ANZEIGER VON USTER
Zweites Blatt
Mittwoch, 15. Januar 1975

Maurmer Post

Zum Start

«Trari, trara, die Post ist da!» So hat man in früheren Zeiten erfreut die Post begrüsst, die Neuigkeiten aus der näheren und weiteren Umgebung brachte. Bei den heutigen technischen Möglichkeiten kommen täglich oder gar stündlich die aktuellsten Meldungen aus der ganzen Welt in Wort und Bild in fast jedes Haus. Dafür fehlen je länger je mehr die Uebermittlungsmöglichkeiten für die nicht weltbewegenden, aber für das Leben des Einzelnen doch bedeutenden «Neuigkeiten» aus der nächsten Umgebung.

Ein wesentlicher Teil des Geschehens in den Gemeinden wird durch Planungen und Beschlüsse der verschiedensten Behörden und Kommissionen mitbestimmt. Der Ruf nach besserer Information ist in unserer Gemeinde nicht neu. Auch die Bestrebungen der Behörden, die Bevölkerung besser zu informieren, gehen auf Jahre zurück. Der Gemeinderat hat die Kulturkommission beauftragt, sich unter anderem auch dieser Frage anzunehmen. Zur Begrüssung und für die erste Grundinformation der Neuzugezogenen wird seit dem Jahre 1970 die Ortskarte Maur abgegeben.

Schwieriger war es, einen Informationsträger für die laufenden oder periodischen Mitteilungsbedürfnisse zu finden. Verschiedene Möglichkeiten wurden studiert, unter anderem auch die Herausgabe eines gemeindeeigenen Mitteilungsblattes. Am besten aber kann diese Aufgabe eine lokale Tageszeitung, kombiniert mit einer regelmässig erscheinenden Gemeindeseite, erfüllen.

Wer soll aber diese Seite schreiben? Behördevertreter und Verwaltung einerseits und der Gemeindebürger in «Leserbriefen» anderseits? Ein solcher «Dialog» kommt höchstens vor oder nach äusserst wichtigen Beschlüssen zustande. Die Meinungen sind dann meistens schon festgefahren und nicht unbedingt aufbauend. Aber ebenso würde einer ausschliesslich behördeabhängigen und konformen Berichterstattung das «Salz» fehlen. Der Gemeinderat hat deshalb der Gründung einer weitgehend behördeunabhängigen Informationsgruppe zugestimmt. Lediglich der Vorsitzende dieser Gruppe, Herr Walter Schiesser, Forch, wurde vom Gemeinderat als «Beauftragter für die Information in der Gemeinde» gewählt. Die verschiedenen Gemeindebehörden sind zur Zusammenarbeit mit dieser Informationsgruppe aufgefordert.

Der Gemeinderat hofft, dass damit ein weiterer und wesentlicher Schritt zur Verbesserung der Information zwischen Behörden und Bevölkerung getan ist. Diese soll einerseits die behördliche Tätigkeit transparenter machen, andererseits den Behörden Unterlagen und Impulse für die nicht immer leichten Entscheidungen liefern.

Die «Maurmer Post» wird aber auch über andere Begebenheiten in unserer weitverzweigten Gemeinde orientieren. Die Präsidenten von Organisationen und Vereinen haben in verdankenswerter Weise ihre Mitarbeit zugesagt.

Ich möchte an die gesamte Maurmer Bevölkerung appellieren, der «Maurmer Post» zum Erfolg zu verhelfen, indem Sie Ihre Meinungen an die Informationsgruppe weiterleiten und auch indem Sie unser amtliches Publikationsorgan abonnieren.

Trari, trara, die «Maurmer Post» ist da!

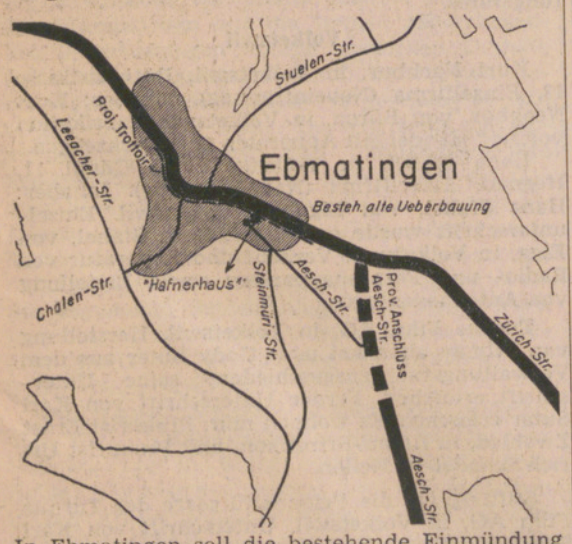
Hans Schweizer, Gemeindepräsident

Planung für eine wohnlichere Gemeinde

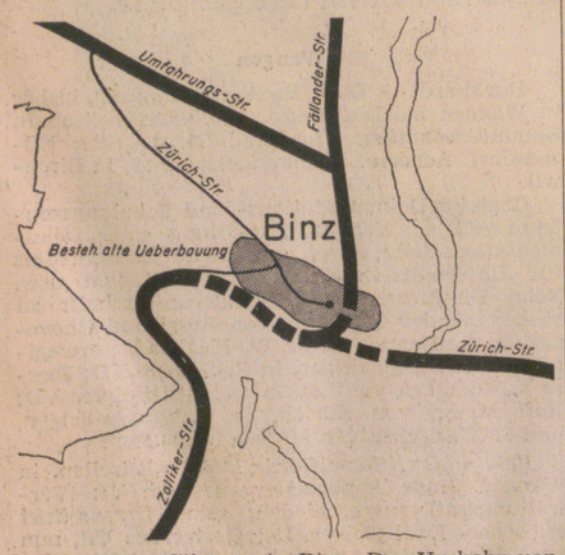
Schwerpunkt im Dorf Maur

W.S. Je mehr gebaut wird, desto wichtiger wird die Planung. Das gilt auch für das Dorf Maur, wo in den letzten Jahren, als der Bauboom seinen Höhepunkt erreicht hatte, die Gefahr einer Zerstörung des bäuerlichen Dorfbildes akut zu werden drohte. Um ihr entgegenzutreten, bildete sich im Frühjahr 1972 im Schosse der Kulturkommission eine Leitbildkommission und beauftragte den Architekten André Studer mit der Ausarbeitung eines Leitbildes. Das Ergebnis war originell, löste jedoch nicht nur Begeisterung aus.

Studer hatte vorgeschlagen, die bestehende Bebauung unter Wahrung des gewachsenen Dorfcharakters zu verdichten und auf einer «Platte» über der Rellikonerstrasse ein Zentrum zu errichten. An dieser «Platte» entzündete sich dann aber bekanntlich die Kritik, worauf an der Gemeindeversammlung vom Dezember 1972 beschlossen wurde, es sei eine alternative Leitbildstudie in Auftrag zu geben. In diesem Sinne wandte sich die inzwischen gegründete Ortsplanungskommission an das Planungsbüro Guhl, Lechner und Philipp. In der Folge entwickelte diese Gruppe ein zweites Leitbild, das dem ersten in der Beibehaltung der vom Berg her abfallenden Häuserreihen mit trennenden Grünstreifen glich, sich aber im Bereiche der Rellikonerstrasse deutlich unterschied: Die Verbindung zum nun seewärts verlegten Zentrum sollte nicht mehr durch eine breite Ueberführung, sondern durch Unterführungen hergestellt werden.



In Ebmatingen soll die bestehende Einmündung der Aeschstrasse beim Hafner-Haus aufgehoben und durch einen talwärts gelegenen provisorischen Anschluss an die Zürichstrasse ersetzt werden.



Neue Strassenführung in Binz: Der Verkehr von und nach Pfaffhausen wird über die Umfahrungsstrasse geleitet, jener von und nach Zollikon über eine geplante südliche Umfahrung (gestrichelte Linie)

Die Ortsplanungskommission hatte nun die Wahl und damit auch die Qual. In mehreren Sitzungen wog sie die von der «Platte» befreite erste Studie gegen den Vorschlag Guhl ab. Schliesslich beschloss sie, dem Gemeinderat für die Erarbeitung eines Gesamtrichtplanes André Studer zu empfehlen. Vor knapp zwei Monaten ist der entsprechende Auftrag erteilt worden, mit der Auflage, insbesondere folgende Punkte zu berücksichtigen:

- Erhaltung des charakteristischen Dorfbildes mit lockerer Bauweise und Kammstruktur;
- Ausscheiden zusammenhängender Grünflächen mittels Baubegrenzungslinien;
- Aufstellen von Grundeigentümer-Bauordnungen, Gebietsabgrenzungen, Umlegungen, möglichst detailliert;
- Festlegen der sich daraus ergebenden reduzierten Ausnützungsziffer zuhanden der Gemeindeversammlung.

Zurzeit liegt nun also der Ball bei den Planern. Er wird noch verschiedentlich zwischen ihnen und der Planungskommission hin- und hergespielt werden, ehe an einer Gemeindeversammlung der Antrag zu einer Revision der Bauordnung vorgelegt werden kann. Vorläufig sorgen der dringliche Bundesbeschluss über die Raumplanung mit der Bewilligungspflicht für Abbrüche und die Dämpfung auf dem Baumarkt dafür, dass im Dorfe Maur nicht voreilig störende Neubauten entstehen.

Auch auf dem «Berg» tut sich etwas

Am weitesten ist die Planung in Binz gediehen. Hier geht es um eine neue Verkehrsführung mit dem Ziel, den alten Kern zu entlasten. Sobald die nötigen baulichen Vorarbeiten abgeschlossen sein werden, kaum aber vor dem Frühjahr, soll der Verkehr in Richtung Pfaffhausen über die Fällanderstrasse und die neue seeseitige Umfahrungsstrasse geleitet werden. Ausserdem soll auf der Bergseite eine zweite Umfahrungsstrasse für den nach Zollikon führenden Verkehr entstehen. Die entsprechenden Projektierungsarbeiten sind erst kürzlich in Auftrag gegeben worden.

Für Ebmatingen steht fest, dass die Einmündung der von Aesch kommenden Strasse von der heutigen neuralgischen Kreuzung weg gegen Maur hinunter verlegt werden soll. Hingegen ist noch nicht klar, wo die Bus-Haltestellen neu anzuordnen sind und wie zumindest auf der Bergseite ein durchgehendes Trottoir verwirklicht werden kann. Hier wird die Planung teilweise durch die Opposition einzelner Liegenschaftenbesitzer erschwert. Ausserdem ist noch ungewiss, ob das Hafner-Haus abgebrochen und allenfalls durch einen etwas zurückgestaffelten Neubau ersetzt werden soll. Architekt Peter Germann prüft zurzeit, wie dieses Problem am besten gelöst werden kann.

In Aesch schliesslich prüft eine private Gruppe im Rahmen einer Leitbildstudie, ob es sinnvoll wäre, bei der Einmündung der Brünnelistrasse in die Aeschstrasse ein Quartierzentrum zu errichten, das diesem baulich zersplitterten Dorfteil Zusammenhalt geben könnte.

Frauenpodium — Sinn und Ziel

M.F. Am 22. Januar führt das Frauenpodium Maur seine erste Veranstaltung im neuen Jahr durch. Frau Dr. I. Ingold-Rakusa wird über «Das Bild der Frau in der sowjetrussischen Literatur» sprechen.

Was ist und was will das Frauenpodium? Diese Frage, die sich manche bei dieser Gelegenheit vielleicht stellen, möchten wir im folgenden beantworten: Entstanden ist das Frauenpodium Maur im Jahre 1970. Einige Frauen empfanden damals das Bedürfnis, neben den traditionellen Frauenvereinen ein Forum zu schaffen, in welchem staatsbürgerliche und andere allgemein interessierende Fragen zur Sprache kommen sollten. Diese Idee lag damals gewissermassen «in der Luft», denn die Frauen von Maur hatten bereits das Mitspracherecht in Gemeindeangelegenheiten erhalten. In verschiedenen Gemeinden des Kantons waren Frauenpodien entstanden, und man beschloss, auch in Maur eine solche Vereinigung zu gründen.

Das Frauenpodium ist kein Verein, sondern ein freier Zusammenschluss von Frauen, die sich für das öffentliche Leben in Gemeinde und Staat interessieren. Es ist politisch und konfessionell neutral. Ohne sich irgendwie binden und finanzielle oder vereinsrechtliche Verpflichtungen auf sich nehmen zu müssen, kann jedermann — Frauen und Männer — an den Veranstaltungen teilnehmen. Die freie Form des Podiums hat auch einige Nachteile: es fehlt eine straffe Organisation sowie ein fester finanzieller Rückhalt.

Jährlich werden fünf bis zehn Veranstaltungen durchgeführt, vor allem Vorträge, welche sich mit ganz verschiedenen Problemen befassen. Einige der behandelten Themen möchten wir in Erinnerung rufen: Entwicklung und Aufbau unserer Gemeinde, die Tätigkeit unserer weiblichen Behördemitglieder, Plauderei einer Nationalrätin, Ueberblick über Parteien und Wahlverfahren, familienrechtliche Fragen, Probleme der alten und der jungen Generation (Altern aus der Sicht des Arztes, Im Dienste an gefährdeter Jugend, Die Anliegen der Neuen Linken und ihre Anziehungskraft auf die Jugend), Raumplanung, Umweltschutz, Berufstätigkeit der Hausfrau und Mutter, Bankwesen, Konsumentenfragen, Hobby — Zeitvertreib oder Lebensinhalt, Anliegen der Post und der Quartierläden, Nahostkonflikt, Eindrücke aus Peking, Probleme der Dritten Welt, Literarische Wechselbeziehungen zwischen Russland und Westeuropa. Regen Zuspruch fanden Besichtigungen in den Ateliers zweier in unserer Gemeinde tätiger Künstlerinnen, ferner die Führung durch einen Zeitungsbetrieb, Besuche im Kantons- und im Nationalrat, in der Forschungsanstalt für Obst, Wein- und Gartenbau, Wädenswil, sowie im Kloster Fahr.

Inzwischen haben die Schweizerinnen das Stimm- und Wahlrecht auch auf Kantons- und Bundesebene erhalten, und das Angebot an Veranstaltungen in unserer Gemeinde hat zugenommen. Es stellt sich daher die Frage, ob das Frauenpodium weiterhin eine Existenzberechtigung hat. Wir glauben, dass es noch viele Fragen von allgemeinem Interesse gibt, die in diesem Rahmen behandelt werden können und sollen, und nehmen Anregungen gerne entgegen. Ausserdem verfolgt das Frauenpodium das Ziel, den Kontakt zwischen den Bewohnern der verschiedenen Gemeindeteile, zwischen älteren und jüngeren, verheirateten und alleinstehenden Frauen, Alteingesessenen und Neuzugezogenen zu fördern. Es möchte einen Beitrag zum «Zusammenleben in der Gemeinde» leisten. Ferner ist es möglich, dass das Frauenpodium bei kommenden Wahlen Kandidatinnen vorschlagen wird.

Burg ausverkauft

GL. Im kommenden Frühling wird die Burgscheune bezugsbereit sein, im Herbst dann auch die Burg, der Anbau und die Schmiede. Die Suche nach passenden Mietern begann vor ein paar Wochen mit einem Inserat: Freie und «angewandte» Künstler sollten sich bewerben; «Burgherren und Schlossfeen» wurden sie in der Zeitung genannt. Wen wundert es da, dass viele ihre alte Schwäche für Romantik neu entdeckten!

Unsere Gemeinde hat in der Burg ja tatsächlich allerhand zu bieten: Eine geräumige 3-Zimmerwohnung mit Kachelofen (keine Attrappe!). Mauern mit Bollensteinen, darüber die berühmte Herrliberger Kupferstichsammlung, darunter der Friedensrichter. Ein Musiker scheint hier das Rennen zu machen. Zu Recht; denn Musiker haben hierzulande dicke Mauern am nötigsten. 50 Bewerber mussten herb enttäuscht werden, auch jener Mann, der so gerne «Schlosskonzerte auf Maur» organisiert hätte, und die Katze, die sich schon auf die Burgmäuse freute.

Beim Burganbau (grosser Arbeitsraum mit Galerie, Kochnische, Schopf und Dusche) sind ein Maler und ein Bildhauer ins Final gelangt, bei der Schmiede ein Schmied, wie sichs gehört — echte Ambossklänge werden künftig dort zu hören sein. Der Mann, der da ein Judoartikel-Lager errichten wollte, hatte keine Chance.

Das kleine und das grosse Atelier in der Burgscheune — das zweite im Dachraum, 85 m2 mit traumhafter Aussicht — sind vergeben, die beiden 3-Zimmerwohnungen werden es bald sein. Um den grossen Raum im Parterre sorgt sich die Frauenkommission. Die Burg ist also praktisch ausverkauft.

Ackert man den ganzen Stoss von Bewerbungsschreiben durch — 96 sind es —, so fallen drei Tendenzen auf: Erstens die Häufigkeit der Akademiker und ihre Anfälligkeit für Romantik. Zweitens, dass Ehemänner ohne künstlerischen Beruf immer eine Frau haben, die mit Leib und Seele kunstgewerbelt. Drittens: Männer mit Freundinnen geloben, diese im Frühling zu heiraten — allerdings nur im Ernstfall ...

Aufgebot zur «Nachtübung»

K.K. «Die Nachtübung» heisst das neue Programm von Franz Hohler, das am 28. Januar im Loorensaal zu sehen sein wird. Es unterscheidet sich von den bisherigen Programmen des bekannten Kabarettisten dadurch, dass dem Publikum diesmal eine Rolle zukommt, die über das Dasitzen und Zuschauen hinausgeht — es wird direkt angesprochen und kann sich in verschiedenen Formen an der Uebung beteiligen.

Worum es in dieser Nachtübung, an die sich ein ungemütlicher zweiter Teil anschliesst, eigentlich geht, sei hier noch nicht verraten; aber zu Franz Hohlers Uebungsgepäck gehört jedenfalls nebst einem Ernstfallanzug auch ein Cello, eine Congatrommel, eine indische Sitar und ein Seifenkisten-Kontrabass, so dass man sich auf einen abwechslungsreichen Abend gefasst machen darf. «Die Nachtübung ... gehört zum besten, was ein Schweizer Kabarettist in den letzten Jahren geboten hat» heisst es im Premiere-Bericht der NZZ. Es wird daher klug sein, schon jetzt nicht nur den Abend vom 28. Januar zum Besuch dieser Veranstaltung der Kulturkommission, sondern gleich auch die Plätze zu reservieren. Karten zu 8 Fr. für Erwachsene bzw. 4 Fr. für Schüler und Studenten können im Vorverkauf bestellt werden bei Frau L. Rohner, Binz, Tel. 95 06 51 (zwischen 17 und 20 Uhr).

Franz Hohler. (Foto Klaus Hennch, Zürich)

Vorschau

16. - 29. Januar 1975

Mittwoch, 15. Januar: Einsammlung von Wegwerfglas durch das Abfuhrwesen der Gemeinde Maur. Verpackungsgläser bunt und weiss gemischt unsortiert. Bereitstellung in stabilen Gefässen (Gefässe werden nicht abgeführt) ab 7 Uhr.

Mittwoch, 22. Januar: Altersnachmittag «Oekumene» in der Looren, organisiert durch die Kirchenpflege Maur, 14.15 Uhr.

Mittwoch, 22. Januar: «Das Bild der Frau in der russischen Literatur». Vortrag von Frau Dr. I. Ingold-Rakusa. Durchgeführt durch das Frauenpodium Maur im Loorensaal, 20 Uhr.

Montag, 27. Januar: Gemeindeversammlung. Loorensaal, 20 Uhr.

Dienstag, 28. Januar: «Nachtübung». Einmanncabaret mit Franz Hohler. Kulturkommission Maur, Loorensaal, 20 Uhr.

Vorschau auf die kirchlichen Veranstaltungen in der Samstag-Ausgabe des «Anzeigers von Uster»

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Zweites Blatt
Mittwoch, 29. Januar 1975 / Nr. 2

Maurmer Post

Aus der Schule geplaudert . . .

Schulbehörden sind vor allem mit organisatorischen, pädagogischen und psychologischen Problemen konfrontiert: Sie haben für genügend Schulraum, für einen geordneten Schulbetrieb, für geeignete Lehrer, für eine zeitgemässe Gestaltung des Unterrichts und für guten Kontakt zwischen Eltern und Schule zu sorgen. Auch die Schulpflege Maur war in ihrem ersten Amtsjahr in den genannten Bereichen vielfach beansprucht. Dass sie dabei kollegial einige Anlaufschwierigkeiten zu überwinden hatte, ist begreiflich: Nicht weniger als sechs ihrer Mitglieder sind neu.

Die breitere Oeffentlichkeit ist gemeinhin an den Bauprojekten der Schulpflege besonders interessiert: Hier sind bekanntlich die jeweils grössten Kredite zu sprechen. Tatsächlich werden auch in unserer Schulgemeinde in Kürze Baufragen aktuell. Statistische Erhebungen haben ergeben, dass die bereits vorbereitete Erweiterung der Schulanlage Aesch dringlich ist. Ebenso wird in Ebmatingen (ev. auch in Binz) mittelfristig zusätzlicher Schulraum nötig sein. Endlich dürfte der Zustrom junger Familien in die neuen Grossüberbauungen eine Vermehrung der Kindergärten bedingen. Es ist vorgesehen, die Stimmbürger über die einzelnen Bauvorhaben in der Presse ausführlich zu informieren.

Eine Schule ist in der Regel so gut wie ihre Lehrer. Deshalb widmet die Schulpflege der Besetzung von Lehrstellen ihre besondere Aufmerksamkeit. Es kommt ihr dabei zustatten, dass unsere Gemeinde junge Lehrer anzuziehen scheint. Insbesondere für die Primarschulstufe treffen immer wieder und unaufgefordert Bewerbungen ein. Schwieriger liegen die Verhältnisse auf der Oberstufe. Einige Mühe bereitet vor allem die Realschule: Nach dem Tode von Peter Theus wird noch ein weiterer Reallehrer (Ch. Müri) unsere Gemeinde verlassen. Da der Reallehrermangel im ganzen Kanton Zürich gross ist, hat die Schulpflege an verschiedenen zuständigen Stellen Werbeaktionen eingeleitet.

Grossen Wert legen wir auf intensive Kontakte mit den Eltern und der Lehrerschaft. Wir verstehen uns überall dort als Bindeglied und vermittelnde Instanz, wo zwischen Eltern, Kindern und Lehrern Schwierigkeiten auftreten. In diesem Sinne wurden in den letzten Monaten zahlreiche und fruchtbare Gespräche geführt. Neu ist ferner, dass Zuzüger in unserer Gemeinde persönlich begrüsst und auf Kontaktmöglichkeiten mit uns aufmerksam gemacht werden. Freilich ist das alles erst ein Anfang: Ende Februar 1975 haben die Angehörigen der Schulgemeinde Gelegenheit, an einem allgemeinen Elternabend mit der Schulpflege und der Lehrerschaft aktuelle Schulprobleme zu diskutieren und Anregungen oder Wünsche vorzubringen.

Zu unseren vordringlichsten Aufgaben gehört die Ueberwachung und Ausgestaltung des Schulbetriebs. Eingehend wurde beispielsweise mit den Vertretern der Oberstufe die Frage von Schulversuchen diskutiert. Grundsätzlich möchten wir der Lehrerschaft im Rahmen einer straffen Organisation möglichst grosse Freiheiten zur Entfaltung persönlicher pädagogischer Initiativen einräumen. Voraussetzung ist allerdings, dass die stufengerechten Lehrziele stets erreicht werden. Dies bedingt von den Lehrplänen und Methoden her klare Konzepte, deren Ueberprüfung wiederum Sache der Behörde ist. Eine erste Neuerung tritt bereits im nächsten Frühjahr in Kraft: Auf Antrag der Frauenkommission wird der hauswirtschaftliche Unterricht nun auch für Knaben und in Koedukation durchgeführt, eine Lehrplanänderung, die modernen Erziehungstendenzen entspricht.

Beim heutigen Mangel an Koordination im schweizerischen Schulwesen und bei der steigenden Binnenwanderung in unserem Lande ergeben sich für neu zugezogene Schüler oft Anschlussprobleme. Die Schulpflege hält es für ihre Pflicht, bei Uebertrittsschwierigkeiten nach Möglichkeit die nötigen Hilfen zu leisten. Dies geschieht durch Einzelunterricht insbesondere in Deutsch (für Schüler aus fremdem Sprachgebiet), aber auch in anderen Promotionsfächern (beim Uebertritt aus Gebieten mit anderem Schulsystem). Für diesen Privatunterricht wurden neue Richtlinien geschaffen, wie übrigens auch für Nachhilfestunden an Schüler, die aus psychischen oder anderen persönlichen Gründen vorübergehend in Rückstand geraten. Hier beginnt auch bereits der wichtige soziale Bereich unserer Tätigkeit: Den schulpsychologischen Fragen, allfälligen Entscheiden über die Unterstützung bei finanzieller Bedürftigkeit etc. schenken wir (wie schon unsere Vorgänger) die angemessene Beachtung. So wurden beispielsweise die Schulbeiträge für den zahnärztlichen Dienst neu geordnet und in einer Grundsatzregelung zusammengefasst.

Es ist im Rahmen dieses kleinen Berichts nicht möglich, auf alle Tätigkeitsgebiete der Schulpflege einzugehen. Was erwähnt wurde, mag der Oeffentlichkeit zeigen, welche Probleme gegenwärtig im Vordergrund stehen und dass die Mitglieder der neuen Behörde mit Schwung und gutem Willen bei der Sache sind.

Dr. H.U. Voser, Schulpflege

Regionaler Schiessplatz im Neugut

J.P.W. Schiessstände geraten mehr und mehr ins Kreuzfeuer der Kritik, da sie sich durch Lärmimmissionen auf die immer näherrückenden Ueberbauungen störend auswirken. Deshalb hat die Planungskommission Glattal verschiedene regionale Schiessplätze vorgesehen, so z.B. in der Gemeinde Maur. Da einerseits die Gemeinden Mönchaltorf und Fällanden ihre Schiessplätze nun verlegen, andererseits die Gemeinde Maur ihren Schiessplatz seit langem sanieren sollte, bildete der Gemeinderat eine Kommission aus Vertretern der Schiessvereine und Parteien. Soll sich die Gemeinde Maur an einer regionalen Schiessanlage beteiligen? Wenn ja, wo wird der Standort sein? Zudem war die Möglichkeit der Erneuerung der Schiessanlage in der «Gemeinrüti Maur» zu prüfen.

Die vorgenommenen Abklärungen zeigten, dass die Instandstellung der bestehenden Schiessanlage in Maur verhältnismässig hohe Kosten verursachen würde, um die Sicherheit im Bereich der Schusslinie den heutigen Normen anzupassen. Auch die Lärmimmissionen auf die zu erwartenden öffentlichen Bauten im Bereich der Schulanlage Looren, (Schwimmbad, Freibad, Sportanlage) und die nahe liegenden Wohnbauten erwiesen sich als unbefriedigend.

Für eine regionale Schiessanlage wurden vier mögliche Standorte auf dem Gemeindegebiet Maur untersucht. Es waren dies: Tüfmoos, Eltisen, Gigeren und Neugut. In Zusammenarbeit mit dem Eidgenössischen Schiessoffizier wurden die möglichen Standorte auf Grösse, Sicherheit, Verkehrslage und Lärmimmission geprüft. Der Standort in der Geländekammer des Neuguts (Grundeigentümer: eine Versicherungsgesellschaft) erwies sich als der geeigneteste. Die periphere Lage am südlichen Rand der Gemeinde, zwei Seiten vom Wald abgeschirmt, lässt ein Minimum an Immissionen erwarten. Die bauliche Entwicklung der Gemeinde wird ebenfalls am wenigsten tangiert, und die zentrale Lage für die Gemeinden Fällanden, Maur und Mönchaltorf ist gewährleistet. Zudem könnte im Zusammenhang mit der Waldzusammenlegung Maur mit dem neuen Waldwegnetz die Zufahrt zum Schiessgelände ermöglicht werden.

Verschiedene Spezialisten werden nun ein provisorisches Projekt ausarbeiten, das in wenigen Monaten zu erwarten ist.

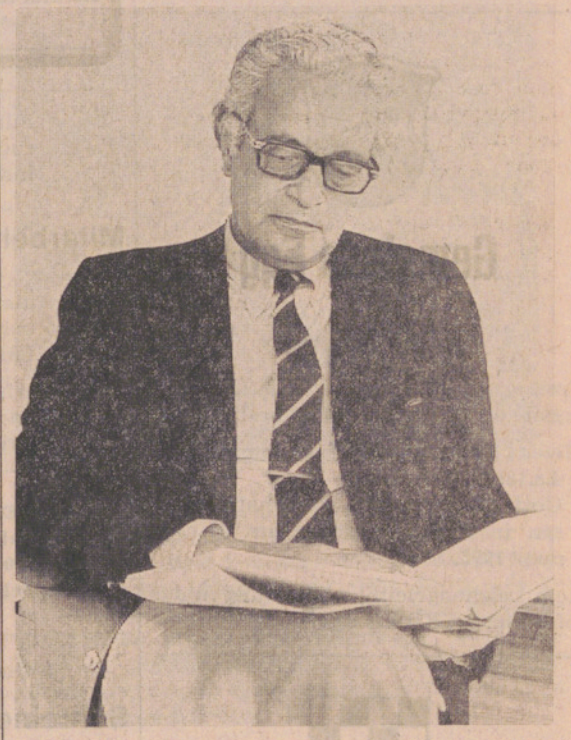
Hier beim Neugut, oberhalb der Staatsstrasse Uessikon-Rällikon, soll der neue Schiessplatz für die Gemeinden Fällanden, Mönchaltorf und Maur entstehen (Blick gegen die Schussrichtung). Im Hintergrund der Greifensee und Uster. (Bild: J. P. Wartmann)

«Aus der Sammlung Heinz Brasch»

E. Sch. Wer zur Zeit in der Zweigstelle des Museums Rietberg am Hirschengraben die Ausstellung «Das Gold in der Kunst Ostasiens» (noch bis Ende März) besucht, stösst bei der Betrachtung verschiedener japanischer Bilder und Geräte auf den Vermerk «aus der Sammlung Brasch, Forch». Bei näherer Nachforschung stellt sich heraus, dass der Besitzer solcher Schätze nicht nur in unserer Gemeinde wohnt, sondern überdies seit 1966 Bürger von Maur ist.

Heinz Brasch wurde allerdings in Kyoto geboren, am 5. Februar 1905 (wir gratulieren zum bevorstehenden 70. Geburtstag!), als Sohn eines Berliners und einer Japanerin. Seine Erziehung erfolgte ganz in japanischem Geiste. Nachdem er in Osaka sein Studium als Elektroingenieur beendet hatte, kam er mit 23 Jahren erstmals nach Berlin. Bewegte Zeiten lösten sich im Leben des Geschäftsmannes ab, bewegt vor allem kurz vor und zu Beginn des Zweiten Weltkrieges. 1940-1953 lebte er mit seiner Frau, auch einer Berlinerin, und den inzwischen geborenen vier Kindern in Japan im Auftrage einer Schweizer Handelsfirma. 1953 siedelte die Familie in die Schweiz über und liess sich endgültig hier nieder.

Soweit es sein Beruf erlaubte, widmete sich Heinz Brasch nebenher dem Studium der japanischen Kunst, und er begann auch Kunstwerke zu sammeln. Wie schon seinen Vater interessierten ihn anfänglich vor allem die Holzschnitte. Später gab er indessen diese Sammlung auf zugunsten der wertvolleren Tuschmalerei auf Rollbildern mit hauptsächlich religiösen Motiven. Diese Rollbilder sind heute als Leihgabe im Rietberg-Museum aufbewahrt. Heinz Braschs Bemühungen um die japanische Kunst fanden 1965 auch ihren Niederschlag in dem textlich und erst recht durch seine Bilder faszinierenden Buch: «Kyoto und die Seele Japans», das letztes Jahr vom Walter-Verlag in einer Neuauflage herausgebracht wurde.



Heinz Brasch (Foto: Ebner)

Das Neueste vom Neuhof

R.St. Seit dem Brand vom 11. August 1973 steht der «Neuhof» mit verkohltem Dachgebälk und geschwärzten Fensteröffnungen unverändert an seinem Platz. Mancher Maurmer begann sich zu fragen, ob diese Brandruine wohl für immer bestehen bleiben soll.

Im April 1974 reichte die Bauherrschaft das Baugesuch für den Wiederaufbau ein. Infolge der wichtigen Stellung des «Neuhofes» beim Dorfplatz und dem weiteren baulichen Geschehen in der Dorfzone Maur wurde das Bauprojekt in Bezug auf Stellung und architektonische Gestaltung sehr streng beurteilt. Es wurde einem Gutachten unterzogen und der kantonalen Denkmalpflege zur Prüfung unterbreitet.

Aus ortsbaulichen Gründen war es zu begrüssen, dass das neue Gebäude auf dem gleichen Grundriss aufgebaut werden soll. Obwohl der Neubau wieder sehr nahe an der Rellikonstrasse stehen wird, gab das kantonale Tiefbauamt seine Zustimmung.

Um die Neubaute harmonisch in die bestehende Häusergruppe einzugliedern, war die Bauherrschaft nach einer Aussprache sofort bereit, das Projekt zu überarbeiten und das Bauvolumen zu reduzieren.

Der neue «Neuhof» wird sich vom alten äusserlich kaum unterscheiden. Er beinhaltet aber leider keinen Restaurationsbetrieb mehr. Im Erdgeschoss befinden sich Räumlichkeiten für die Post und im 1. Obergeschoss und Dachgeschoss je 2 geräumige 3½-Zimmer-Wohnungen.

Die Baubewilligung wurde mit den notwendigen Auflagen im Dezember 1974 erteilt. Mit dem Wiederaufbau soll noch dieses Frühjahr begonnen werden.

Nicht zuletzt dank dem guten Willen der Bauherrschaft wird das ursprüngliche, vertraute Bild des Dorfplatzes bald wieder hergestellt sein.

Jugendzentrum — Rück- und Ausblick

G.D. 1973: Im Herbst wurde im Schulhaus Aesch von einer Gruppe Jugendlicher ein Fest veranstaltet, bei dem zum ersten Mal von einem Jugendzentrum gesprochen worden ist.

1974: Im folgenden Jahr begannen die Jugendlichen eine Möglichkeit zu suchen, um in der Gemeinde Maur ein Jugendzentrum einzurichten. Eine Umfrage zeigte, dass die Maurmer Jugendlichen ein grosses Interesse an einem solchen Treffpunkt haben. Leider liess sich nirgends ein Lokal finden, in dem das Jugendzentrum ständig hätte untergebracht werden können.

Wir beschlossen deshalb, vorerst einmal einen Probelauf in der Looren durchzuführen. Während drei Wochenenden im Juni wurden Filme gezeigt, Feste veranstaltet und auch eine Diskussion über das weitere Vorgehen durchgeführt. Wir beschlossen, den «Verein Jugendzentrum Maur» (vjm) zu gründen, dessen Vorstand zu gleichen Teilen aus Erwachsenen und Jugendlichen besteht. Im Herbst organisierte der vjm verschiedene Anlässe im Polterkeller in der Looren. Dabei mussten wir mehr als 200 Fr. Miete für die Räume bezahlen (für zwei Wochenende), was nur dank dem grossen Erfolg der Veranstaltungen möglich war. Leider kam es auch zu Zwistigkeiten mit dem Abwart, so dass uns die Behörden nicht erlaubten, das schon bestehende Dezemberprogramm durchzuführen. So endete 1974 mit einer gewissen Enttäuschung für uns, von der wir uns jedoch nicht entmutigen lassen werden.

1975: Problem Nummer eins ist immer noch die Raumfrage. Wir hoffen, im neuen Jahr in dieser Frage nun endlich eine Lösung zu finden oder zumindest bis Ende Jahr ein konkretes Projekt in der Hand zu haben. Die Jugendlichen zählen dabei auf die Mitarbeit der Gemeindebewohner und -behörden. Wir glauben, es liegt im Interesse der gesamten Gemeinde, wenn die Jugendlichen die Möglichkeit haben, ihre Freizeit sinnvoll in der eigenen Gemeinde zu verbringen. Wir glauben auch, dass gerade in einer Gemeinde wie der unseren eine Förderung des Kontaktes in einem zentralen Jugendzentrum erwünscht und notwendig ist.

Leute (Erwachsene und Jugendliche), die mehr über den vjm erfahren möchten, können bei folgender Adresse Informationen beziehen: vjm, Postfach 74, 8127 Forch.

Die «Maurmer Post» gratuliert

Die «Maurmer Post» gratuliert sehr herzlich Herrn Peter Hänni in Ebmatingen zum erlangten Diplom als Maschineningenieur ETH. Peter Hänni (27), der sich für Eisenbahntechnik im allgemeinen und Bergbahnen im besonderen interessiert, möchte nun zunächst in einem guten schweizerischen Ingenieurbüro elektrotechnischer Richtung arbeiten. Es ist zu wünschen, dass der begabte junge Diplomingenieur auch weiterhin seinen Weg macht, zum Nutzen der SBB.

Wenn es in unserer Gemeinde etwas zu feiern gibt — ein Diplom, eine Promotion oder eine Beförderung, ein Firmen- oder Vereins-Jubiläum, einen x-und-achtzigsten Geburtstag oder eine hochkarätige Hochzeit usw. usw. — so informieren Sie bitte die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen.

Musikschule Maur

Anmeldetermine

Grundschulkurse: Anmeldeformulare werden gegen Ende des Schuljahres von den Kindergärtnerinnen verteilt und sind diesen wieder abzugeben.

Blockflöten-Gruppenkurse: Ab März sind bei den Primarlehrern Anmeldeformulare erhältlich. Sie müssen vor Ende Schuljahr abgegeben werden.

Instrumentalunterricht: Grundschullehrerinnen, Blockflötenlehrerinnen und Primarlehrer geben Anmeldeformulare ab. Anmeldetermin ist Ende Februar. Schüler, die die Schule auswärts besuchen, können sich direkt bei Frau Dr. V. Lüdi, Seestrasse 400, 8124 Maur, anmelden.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER

Mittwoch, 12. Februar 1975 / No. 3

Maurmer Post

Konfirmation heute

Die Unterschiede im Temperament zweier Pfarrer sowie allenfalls persönliche Differenzen zwischen diesen beiden beeinflussen und verschärfen in Maur die Diskussion über die Konfirmation, meist in nicht eben sachlicher Weise. Der folgende Artikel will, so weit es der beschränkte Raum zulässt, aufzeigen, was die zürcherische Landeskirche, nicht einzelne Pfarrer, unter Konfirmation heute versteht.

Wer sich zum Thema «Konfirmation» (in Maur) äussern möchte, ist eingeladen, seine möglichst kurz gefasste Zuschrift an die «Maurmer Post», Postfach 42, 8123 Ebmatingen, zu richten.

Redaktion «Maurmer Post»

W. Sp. Die Konfirmation ist nach ursprünglichem, vorreformatorischem Verständnis ein zweiter Teil, eine Bestätigung der Taufe. Im Mittelalter wurde sie als Mehrung der bei der Taufe schon zugesprochenen Gnade verstanden. Dagegen wandten sich die Reformatoren, indem sie verkündigten, Gottes Gnade werde den Menschen ungeteilt geschenkt und könne deshalb nicht vermehrt (und auch nicht vermindert) werden. Vermehrt werden könne und müsse jedoch die Erkenntnis der Wahrheit. Die Reformatoren forderten deshalb eine Glaubensunterweisung aller getauften Kinder. Bald einmal galt die Unterweisung als Voraussetzung für die Zulassung zum Abendmahl: An den Schluss der Unterrichtsjahre wurde ein sogenanntes Admissionsexamen gesetzt. Erst der Pietismus füge diesem einen persönlichen Bekenntnisakt hinzu, das Ja des jungen Christen zu dem von Gott in der Taufe schon gesprochenen Ja.

Auf der Stufe des pietistischen Konfirmationsverständnisses sind bis heute viele Leute, bewusst oder unbewusst, geblieben. Sie empfinden begreiflicherweise jede Form, welche nicht diese Deutung zum Inhalt hat, als einen Verrat an der Konfirmation. Das begründet zumindest einen Teil der von Emotionen begleiteten Missverständnisse, die sich um die «Konfirmation heute» ranken. Innere und äussere Kreise der Kirche haben indessen bei Pietismus nicht haltgemacht. In der Aufklärung wurde die Konfirmation zur «Tugendweihe», und schliesslich galt sie auch als das Scharnier zwischen Kindheit und Erwachsensein. Man sieht, wie schwankend das Konfirmationsverständnis immer war, und es braucht deshalb auch nicht zu erstaunen, dass in unserer ohnehin verunsicherten Zeit keine Unité de doctrine herrscht, wenn man sich in den Gemeinden umsieht.

Der Kirchenrat des Kantons Zürich hat allerdings seine Ansicht zur Konfirmation im Entwurf zu einer Revision des Zürcher Kirchenbuches vor einigen Jahren deutlich formuliert, jedoch nicht als Abschluss der allgemeinen Diskussion, sondern als einer fördernden und vertiefenden Beitrag dazu. Dieser Entwurf ist leider nur den Pfarrern und allenfalls den Kirchenpflegen zur Kenntnis gebracht worden, und diese haben aus verschiedenen Gründen Mühe, seinen Inhalt weiter zu verbreiten.

Der Kirchenrat stellt die Konfirmation, jedenfalls so lange sie im Jugendalter stattfinden soll, in einen engen Zusammenhang mit dem Unterricht. «Sie nimmt im Unterricht jene Stelle ein, wo ein selbständiges Verständnis des Gottesdienstes beginnen kann.» Sie ist nicht eine Feier zum Abschluss der Glaubenserkenntnis, nur ein Uebergang; sie kann deshalb vom Konfirmanden nichts verlangen, das eine volle Glaubenserkenntnis voraussetzt, also vor allem kein lebenslang bindendes Gelübde. Zielpunkt des Konfirmandenunterrichts bleibt, nach dem Entwurf, «die anvertrauten Schüler zur Gemeinde und in deren Leben hineinzuführen. Sie sollen den Gottesdienst verstehen lernen als Dienst im Alltag unter den Menschen und als Hören auf Gottes Wort, als Gebet und als Danksagung». Die Vorbereitung auf die Teilnahme am Abendmahl ist ein Teil des Unterrichts, aber nicht dessen alleiniger Zweck; es ist denn auch durchaus zulässig, die Konfirmanden vor der Konfirmation schon zum Abendmahl zu führen.

«Vom Konfirmanden», so heisst es in dem Entwurf, «kann an persönlicher Zusage das verlangt werden, was seiner Reife entspricht, aber nicht mehr.» Das «kann» macht deutlich, dass die Kirche eine ausdrückliche persönliche Zusage heute nicht mehr unbedingt fordert; sie hält aber daran fest, dass die Konfirmation selbst eigentlich schon so etwas wie eine Zusage, ein «erstes Zeugnis» ist. Wenn ein Pfarrer seine Konfirmanden bittet, sich nicht konfirmieren zu lassen, wenn sie nicht den aufrichtigen Willen haben, in der Glaubenserkenntnis zu wachsen und danach als Glied der Gemeinde zu handeln (wobei man sich aller menschlichen Schwachheit durchaus bewusst sein darf), dann stellt er sie nicht vor eine innere Entscheidung, sondern er dringt darauf, den eigentlichen Sinn der Konfirmation ernst zu nehmen und sie nicht doch nur als die von der Kirche mit frommen Sprüchen verbrämte Station zwischen Kindheit und Erwachsensein, als Anlass für ein Familienfest oder vielleicht gar als gesellschaftliche Verpflichtung zu sehen.

Auf diesem Hintergrund spielen Unterschiede in der Form der Konfirmationsfeier nur noch eine wenig bedeutende Rolle. Ob die Konfirmanden irgendwie bezeugen, dass sie nach Kräften versuchen wollen, zur Gemeinde der Christen zu gehören, ob ihnen der Pfarrer einen individuellen Bibelspruch mit auf den Weg gibt, ob sie ausdrücklich als zum Abendmahl zugelassen und für eine Patenschaft reif erklärt werden: In jeder Form ist Konfirmation, richtig verstanden, ein vorläufiges, aus menschlicher Schwachheit abgegebenes Bekenntnis zu Christus. Daraufhin wirken in Maur beide Pfarrer, jeder in seiner Art.

Planer und andere «hohe» Herren

Nun durften wir uns die erste «Maurmer Post» zu Gemüte führen. Der Herr Gemeindepräsident stellt einleitend fest, es wäre empfehlenswert, die eigene Meinung der Informationsgruppe mitzuteilen. Jedenfalls scheint es mir angezeigt, kritische Bemerkungen zum Thema «Planung für eine wohnlichere Gemeinde» anzubringen. Da wurde nun wieder einmal das seinerzeit aktuelle Betonplatte-Projekt auf die Piste gezerrt, obwohl es sich eigentlich erübrigen sollte, über einen solchen Unsinn überhaupt zu diskutieren! Vorderhand ist im Bodenrecht noch festgehalten, das Eigentum sei zu gewährleisten. Schliesslich besitzt die Gemeinde im Raume zwischen Restaurant «Freischütz» und landwirtschaftlicher Genossenschaft keinen Schuh breit Land. Deshalb erscheint es mir anmassend, wenn Behörden und weitere «hohe» Herren privaten Grundeigentümern ausgefallene Millionenprojekte aufzwingen wollen. Glücklicherweise ist inzwischen das Kapital knapp und teuer geworden. Die Bäume wachsen eben doch nicht in den Himmel, auch jene des Wirtschaftswachstums nicht!

Zurzeit liege der Ball bei den Planern, wird festgestellt. Warum uns die Herren Planer nur grosszügige Projekte vorlegen, ist wenigstens m i r selbstverständlich klar. Ueberall wurde nur mit der grossen Kelle angerichtet. Aber gerade deshalb geraten wir zunehmend in einen finanziellen Schlamassel hinein. Die Hauptsache scheint jedoch v o r d e r h a n d noch zu sein, dass durch die Planer möglichst reichlich Steuergelder «verchlöpft» werden. Dabei würde es oft mit einfacheren Lösungen auch gehen.

Weiter wird berichtet von einer Kultur- und Leitbildkommission, die sich angeblich der Erhaltung des bäuerlichen Dorfbildes annimmt. Da hätten sich diese prominenten Herren allerdings etwas früher auf die Socken machen müssen! Inzwischen hat nämlich das Dorf Maur ein neues «Wahrzeichen» erhalten: die extrem ausgefallenen Häuser gerade neben der unter Denkmalschutz stehenden Kirche! Wenn es nicht wahr wäre, müsste man lachen: Da wird ständig von Erhaltung des bäuerlichen Dorfbildes, Heimatschutz usw. geredet — doch dann tut man gerade das Gegenteil!

Hs. Eggenberger, Landwirt, Uessikon

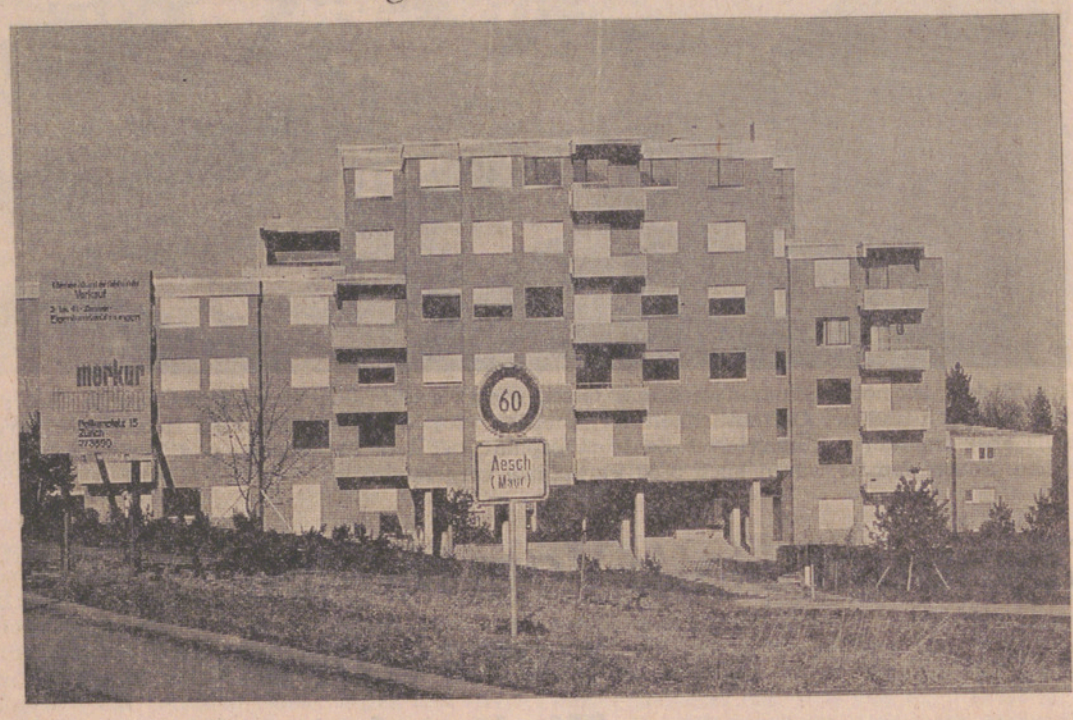
Als Mitglied der Informationsgruppe Maur freue ich mich darüber, dass Herr Eggenberger die Aufforderung des Gemeindepräsidenten ernst genommen und uns klipp und klar mitgeteilt hat, was ihn an der Planung stört. Es liegt uns daran, dass auch kritische Stimmen zum Wort kommen, aus allen Dorfteilen und aus allen Bevölkerungskreisen, denn nur so wird die «Maurmer Post» ihrer Aufgabe gerecht, in unserer rasch gewachsenen Gemeinde als Bindeglied zu wirken. Wir wollen deshalb möglichst viele Zuschriften veröffentlichen, wobei wir uns vorbehalten müssen, allzu markige Ausdrücke, die beleidigend wirken könnten, zu streichen und aus Platzgründen gegebenenfalls Kürzungen vorzunehmen.

Als Mitglied der Planungsgruppe kann ich Herrn Eggenberger beruhigen: Die Betonplatte ist längst ausser Abschied und Traktanden gefallen, und es denkt niemand — auch Herr Studer nicht — daran, sie wieder aus der Versenkung hervorzuholen. Und noch weniger konnte jemand daran denken, privaten Grundeigentümern «Millionenprojekte» aufzuzwingen, denn unser Recht schützt den Privaten weitgehend, auch jenen, der unter Einhaltung der Bauordnung ein «extrem ausgefallenes» Haus bauen will, das vielleicht nicht allen gefällt.

Im übrigen scheint Herr Eggenberger hier einem verbreiteten Irrtum zum Opfer gefallen zu sein: Ortsplanung hat nichts, aber auch gar nichts mit konkreten Bauprojekten zu tun. Sie setzt lediglich den Rahmen, in dem der Private und die öffentliche Hand weitgehend nach eigenem Geschmack bauen können. Wie dieser Rahmen aussehen soll, darüber kann man in guten Treuen verschiedener Ansicht sein, doch ohne eine solche von den Planern als den Fachleuten entworfenen und von der Gemeindeversammlung gutgeheissenen Ordnung auskommen zu wollen, wäre gefährlich. Wer und was würde uns sonst davor schützen, dass die Wiesen zwischen den Maurmer Bauernhäusern mit trostlosen Wohnblöcken überstellt würden, dass über das ganze weite Gemeindegebiet verstreut protzige Wohlstandsvillen entständen oder die Landschaft mit Hochhäusern verunstaltet würde?

Walter Schiesser, Informationsgruppe Maur

Kein Mangel an leeren Wohnungen



H.P.F. Wie anderswo, so machen auch in unserer Gemeinde manche Häuser einen verlassenen Eindruck. Wenn man die herabgelassenen Storen sieht, könnte man annehmen, die Bewohner unternähmen gemeinsame Ferien. Doch die Wirklichkeit sieht anders aus: fehlende Namenschilder beim Hauseingang zeugen von leerstehenden Wohnungen. Dies ist sicher eine Folge des unkontrollierten Bauens — des sogenannten Baubooms — der letzten Jahre.

Die meisten leeren Wohnungen findet man in Ebmatingen und Aesch. So sind von der Ueberbauung Leeacher in Ebmatingen von insgesamt 37 Wohnungen nur deren 13 bewohnt (möblierte Musterwohnung mitgezählt). Noch ungünstiger ist das Verhältnis der vorhandenen zu den belegten Wohnungen im Hochhaus der Ueberbauung «Im Brünneli» (Bild) in Aesch: Nur ein Drittel, nämlich 8 von insgesamt 24 Wohnungen, sind bewohnt. Etwas besser sieht die Bilanz an der «Hohen Promenade» in Aesch aus: 9 von 24 Wohnungen stehen hier momentan noch leer. Doch die Schlussabrechnung wird dadurch nicht verbessert: von 85 Wohnungen sind 49, also rund 60 Prozent, unbenützt.

Interessant, jedoch nicht verwunderlich, ist die Tatsache, dass es sich dabei um Eigentumswohnungen handelt. Es bleibt zu hoffen, dass die zu den vorgesehenen Bedingungen offenbar unverkäuflichen Wohnungen zum mindesten zu einem fairen Zins vermietet werden können.

51 Tonnen Altpapier und 3,5 Tonnen Glas

E. Sch. Anfangs dieses Jahres überraschte uns die Gesundheitsbehörde mit der Mitteilung, dass es gelungen sei, den Haushaltabfall, nach verschiedenen Materialien gesondert, abzuführen. Die Probleme der Abfallverwertung im Sinne der Förderungen des Umweltschutzes sind seit einigen Jahren aktuell und wurden in unserer Gemeinde durch einen Vortrag über Umweltverschmutzung im Rahmen des Frauenpodiums und durch eine Kleine Anfrage von Frau M. Fischer aufgeworfen.

Für unsere flächenmässig sehr grosse Gemeinde mit ihren weit verstreuten Quartieren war das Problem der gesonderten Abfuhren nicht so einfach zu lösen, erklärt der Präsident der Gesundheitsbehörde, Walter Fischer. Dass das Altpapier jedes Quartal regelmässig abtransportiert werden kann, ist in erster Linie ein Verdienst unserer Vereine, die abwechselnd diese Aufgabe übernehmen. Man muss ihnen für ihre Bereitschaft heute besonders dankbar sein, weil der Altpapierpreis in letzter Zeit beträchtlich gesunken und der «Profit» kaum mehr nennenswert ist.

Das Einsammeln von Altglas konnte erst jetzt befriedigend gelöst werden, weil man erstens seit kurzem das Glas gemischt abliefern darf und somit nicht drei Lastwagen einsetzen muss, und weil sich zweitens die Möglichkeit ergab, zusammen mit den Gemeinden Zumikon, Zollikon, Küsnacht und Erlenbach auf dem Küsnachter Bahnhof eine Rampe für die Entleerung in einen Spezialgüterwagen zu errichten.

Der Erfolg der bisherigen Sammlungen war zufriedenstellend: Im Oktober 1974 sammelte man 33 Tonnen, im Januar 1975 18 Tonnen Altpapier, während die Glassammlung in diesem Monat eine Ausbeute von 3528 kg ergab.

Für alle jene, die aus Platzgründen keine Möglichkeit haben, ihr Altpapier zuhause zu stapeln, hält die Behörde eine Sammelstelle im «Schäfli-Haus» im Oberdorf Maur jederzeit offen.

Das Ende eines Riesen

Die grösste Eiche auf Maurmer Boden musste kürzlich fallen. Sie stand in der «Lätte» unterhalb Wannwies und hatte das respektable Alter von rund 300 Jahren. Vom Blitz verwundet wurde sie im vergangenen Jahr, und es bestand die Gefahr, dass das schöne Holz faulen würde. So wurde sie im Zuge der Waldzusammenlegung gefällt. Es scheint, dass sie schönstes Nutzholz liefert, und zwar acht bis neun Kubikmeter. Der Riese hatte eine Höhe von neun Metern, einen Umfang von 4,5 Metern und einen Durchmesser von 1,35 Metern.

Ortsverein Aesch-Scheuren-Forch

M.F. Der am 12. Dezember des letzten Jahres, dem Abschlussabend der Veranstaltungsreihe «Zusammenleben im Dorf», gegründete Ortsverein Aesch-Scheuren-Forch will die Interessen der Einwohner der genannten Gemeindeteile wahrnehmen und mit seinen Aktionen insbesondere das Kennenlernen der Gemeindemitglieder untereinander fördern und den gegenseitigen Kontakt intensivieren. Ein Aktionsprogramm ist in Vorbereitung.

Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Ernst Fischer (Präsident), Theo Stauss (Vizepräsident), Adrian Kull (Kassier), Edith Freitag (Aktuarin), Lisbeth Beer (Pressedienst), Traute Kohler (Mitgliederdienst), Hans Müller (Verbindungsglied zu Planungskommission und Gustav-Zollinger-Stiftung), Heinrich Marti (Beisitzer).

Die «Maurmer Post» gratuliert

Der Zufall will es, dass zwei an der Neubruchstrasse wohnende, miteinander befreundete Nachbarinnen im Februar ihren 80. Geburtstag feiern.

Frau A l i c e H a s p e r g, die immer noch sehr reiselustig ist, beging ihren Festtag am 1. Februar bei ihren Angehörigen in Deutschland. Sie ist in Hamburg geboren und aufgewachsen, hat später in Berlin gelebt und ist 1958 in die Schweiz gekommen. Seit 1963 lebt sie auf der Forch, von wo sie den herrlichen Blick in die Berge über alles liebt.

Frau L i s a M a e h l e r, deren 80. Geburtstag auf den 17. Februar fällt, wuchs in Lübeck auf, verehelichte sich im Jahre 1921 und lebte von 1936 bis 1949 mit ihrer Familie in Basel. Später kehrte sie nach Deutschland zurück und verbrachte viele Jahre in der Nähe von Hamburg. Seit 1971 lebt sie nun in der Nähe ihrer Tochter, Frau Suzanne Hurni, und deren Familie auf der Forch, geht immer noch gerne ins Theater und zu Konzerten und unternimmt weite Reisen.

Beiden Jubilarinnen entbietet die «Maurmer Post» herzliche Glückwünsche.

Vorschau

13.-19. Februar 1975

Mittwoch, 19. Februar: 14.15 Uhr Altersnachmittag in der Looren: «Alti Glogge und Treichle». Unser ehemaliger Pfarrer Robert Wyss aus Weiach kommt mit seiner Sammlung von ca. 80 Kuhglocken zu Besuch.
Vorschau auf die kirchlichen Veranstaltungen in der Samstag-Ausgabe des «Anzeigers von Uster».

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Zweites Blatt
Mittwoch, 19. Februar 1975 / No. 4

Maurmer Post

Kindergruppe Aesch — Treffpunkt für Drei- bis Fünfjährige

Dringend gesucht wird ein neues «Klub-Lokal» für die ganz jungen Aeschmer, die sich weiterhin zu anregendem Spiel unter kundiger Leitung treffen möchten.

E. F. Seit September 1973 trifft sich in der ehemaligen Werkstatt von Herrn Th. Stauss eine muntere Mieterschar von 12 Buben und Mädchen im Alter von 3 - 5 Jahren. Sie wird betreut durch die beiden Kindergärtnerinnen Frau S. Meyer und Frau I. de Heer, unterstützt in wechselndem Turnus durch eine der Mütter. Die Mitarbeit der Väter wurde besonders geschätzt, als es um die Einrichtung des Raumes ging: Boden legen, Tischbeine kürzen, eine Malbank basteln... Noch aktiver sind jedoch die Kinder, die dort an fünf Tagen von 9 — 12 Uhr zusammenkommen. Mit grossen Schaumstoffwürfeln werden Lokomotiven und Hütten gebaut, Türme werden aufgestellt, Schiffe gehen auf grosse Reise. In einer stillen Ecke, gleich neben dem Puppenhaus, entstehen grosse Gemälde. Am langen Tisch wird geklebt, geschnitten, gezeichnet, gebastelt. Das freie Spiel wird von Zeit zu Zeit abgelöst durch gemeinsames Singen und Spielen, eine Geschichte, ein kurzes Lehrgespräch, ganz dem Alter der Kinder angepasst.

Die Initiative zur Gründung der Spielgruppe Aesch kam von Frau Meyer und Frau de Heer zu einem Zeitpunkt, als die Kinder hier nur für ein Jahr den öffentlichen Kindergarten besuchen konnten. Es ging darum, den Kindern bereits ab dem dritten Lebensjahr jene ausserfamiliären Kontakte zu ermöglichen, die in unseren Kleinfamilien weitgehend fehlen. Nach einem guten Jahr Bestand darf man festhalten, dass sich die gefundene Lösung für Eltern und Kinder bewährt hat.

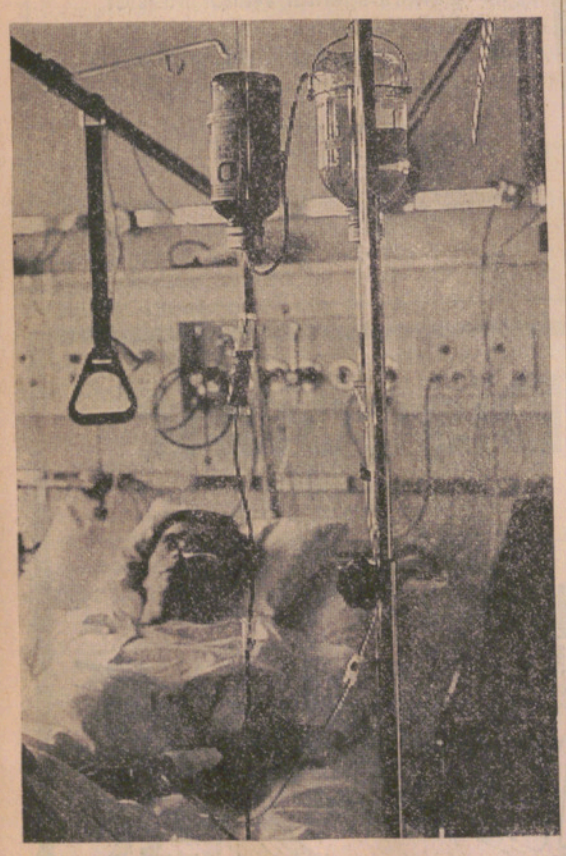
Die einzige Sorge bereitet lediglich die Raumfrage: Mit Bedauern müssen wir uns im Frühjahr von der Familie Stauss verabschieden, da sie die Werkstatt für eigene Zwecke wieder dringend benötigt. Ihr gilt unser herzlicher Dank für die aktive Unterstützung unserer Sache! Jetzt sind wir auf der Suche nach einer neuen Unterkunft. Wer kann uns eine ausbaufähige Scheune oder Garage, ein unbenütztes Spielzimmer, ein leeres Dachgeschoss, ein Gartenhäuschen... im Raume Aesch / Scheuren / Forch vermieten? Rufen Sie bitte Frau Meyer Tel. 95 09 61 oder Frau de Heer Tel. 97 15 51 an.

Morgen Donnerstag: Blutspenden im Schulhaus Looren

rrr. Morgen abend zwischen 18 und 21 Uhr treffen sich im Loorensaal die Maurmer, welche dem Aufruf des Schweizerischen Roten Kreuzes und unseres Samaritervereins zum Blutspenden Folge leisten wollen. Willkommen sind alle gesunden Einwohner im Alter zwischen 18 und 65 Jahren. Höchstens 45 Minuten wird die völlig harmlose Prozedur dauern, die weder die Leistungsfähigkeit noch das Wohlbefinden beeinträchtigt. Der Samariterverein Maur, der die Vorbereitung besorgt hat, hofft, dass es beim stark angewachsenen Einwohnerstand dieses Jahr erstmals gelingen werde, die Zahl von 200 Spenden weit zu übersteigen.

Was ist der Schweizerische Blutspendedienst

Seit Jahrhunderten befassen sich Forscher mit der Möglichkeit, Blut als Heilmittel einzusetzen. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde es möglich, gefahrlos Blut zu übertragen. Heute gehören Bluttransfusionen zum selbstverständlichen und täglichen Hilfsmittel der Medizin. Einzelne Pionierleistungen haben in der Schweiz schon in den Vorkriegsjahren zum Aufbau von Blutspendeorganisationen geführt. Diese Entwicklung wurde im Zweiten Weltkrieg durch das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) und den Armeesanitätsdienst gefördert. Nach dem Krieg wurden vom SRK regionale Blutspendezentren gegründet, um dem zivilen und militärischen Bedarf zu genügen. Aus den Erfahrungen der Kriegsjahre entstand die Forderung, haltbare Plasmapräparate herzustellen, um im Kriegs- und Katastrophenfall vom Ausland unabhängig zu sein. So wurde 1949 vom SRK das Zentrallaboratorium in Bern gegründet, dessen Aufgabe sich nicht nur auf die Herstellung haltbarer Blutpräparate beschränkt, sondern auch Untersuchungen, Forschung sowie die Bereitstellung von Transfusionsgeräten und Testseren umfasst.



Durchschnittlich alle drei Minuten findet in der Schweiz eine (oftmals lebensrettende) Bluttransfusion statt. Niemand weiss, ob nicht eines Tages er selber oder Angehörige auf Blut angewiesen sind, das Mitmenschen gespendet haben.

«Zu Gunsten kranker und verletzter Mitmenschen»

Ein Bundesbeschluss von 1951 erteilte dem SRK den Auftrag zur Organisation des Schweizerischen Blutspendedienstes. Dafür gelten heute folgende Grundsätze: «Die Blutspende geschieht freiwillig und unentgeltlich zu Gunsten kranker und verletzter Mitmenschen. Dem Blutspendedienst soll aus dieser Tätigkeit materiell weder Gewinn noch Verlust erwachsen. Er macht die Präparate, welche aus unentgeltlich gespendetem Blut hergestellt werden, ohne Belastung durch Handelsmargen, dem Empfänger zugänglich.»

Zu den Aufgaben des Spendedienstes des SRK gehört die Koordination der regionalen Blutspendetätigkeit. Die im ganzen Lande verteilten Zentren werden in ihrer Arbeit vom Zentrallaboratorium unterstützt. Mobile Equipen führen, unter Leitung diplomierter Krankenschwestern, Blutspendeaktionen in der Bevölkerung und der Armee durch. Jeder Blutentnahme gehen Wochen der Planungs- und Organisationstätigkeit voran, wobei das SRK vom Schweiz. Samariterbund unterstützt wird.

Schneisen im Wald

R.W. In den Wäldern der Gemeinde sind auch in diesem Winter umfangreiche Holzfällerarbeiten im Gange. Im Rahmen der Waldzusammenlegung Maur, an der 150 Waldbesitzer beteiligt sind, müssen jetzt Waldstrassen gebaut werden. Im vergangenen Jahr hat man sie projektiert, in diesem Winter wird «ausgeholzt».

In Ebmatingen sind die Holzfäller unter der Oberaufsicht von Förster Ernst Trüb jun. mit Motorsägen, Rindenschälmaschinen usw. an der Arbeit im Wald von Stuhlen. Je zwei und zwei Waldbesitzer haben die nötigen Arbeiten für den Wegbau übernommen. Die Kosten der Waldzusammenlegung tragen die 150 Waldbesitzer gemeinsam, der Erlös aus dem Holzverkauf wird an alle verteilt.

In Maur selber wird «ausgeholzt» in der «Tannete» im Oberdorf, in der «Eltisen» gegen Uessikon sowie in der «Rutlen» und der «Bachlen». Im Wald, der oberhalb der Strasse Binz-Ebmatingen-Aesch liegt, ist die Waldzusammenlegung abgeschlossen; sie lief mit der Zusammenlegung Zumikon.

Bei der Waldzusammenlegung handelt es sich um Privatwald. Es geht darum, einzelne, weit verstreute Waldparzellen eines Besitzers einzutauschen gegen ein zusammenhängendes Stück Wald gleicher Grösse. Während der Zusammenlegung bewirtschaften die einzelnen Besitzer den Wald gemeinsam, nach der Zuteilung — durchschnittlich sind fünf Waldparzellen umzuteilen — dann wieder individuell oder in regionaler Zusammenarbeit.

37 Hektaren Wald gehören der Waldkorporation Maur, bei der 39 Mitglieder Teilrechte innehaben. Man bewirtschaftet sie gemeinsam und verteilt den Gewinn. Auch die politische Gemeinde Maur ist Korporationsmitglied. Aesch verfügt über eine eigene Korporation, und Forch geht mit Zumikon zusammen.

Der Holzertrag in Maur beläuft sich diesen Winter auf rund 700 Kubikmeter. Die Gant für Brennholz hat bereits am 2. Januar stattgefunden. Der Ster Buche hat einen Preis von 50 Franken erzielt — letztes Jahr war der Gewinn mit 55 bis 75 Franken pro Ster Brennholz höher. Die Ganten für Nutzholz stehen noch bevor. Für die Korporation rechnet man im Laufe des Februars damit, für das Holz aus der Waldzusammenlegung erst im März. Seit Jahren schon findet das Maurmer Holz feste Abnehmer aus der Greifenseegegend und dem Zürcher Oberland. Mit diesen Abnehmern sind zur Zeit noch Preisverhandlungen im Gange, denn auch die Nutzholzpreise sind gesunken. Doch möchte man hier nicht allzuviel verlieren. Vor einem Jahr wurde für einen Kubikmeter Nutzholz 1. Klasse immerhin etwa 180 Franken gezahlt. Nutzholz von Tanne, Buche usw. wird in je fünf Qualitätsklassen eingeteilt. Dazu kommen noch verschiedene Sortierungen.

Der Briefkasten an der Strasse, oder: Vom menschlichen Kontakt bei der PTT

M. S. Sehr viele Einwohner unserer Gemeinde haben in den letzten Wochen einen Brief von der Kreispostdirektion Zürich erhalten, «Gegenstand: Standort Ihres Brief-/ Ablagekastens». Der jetzige Standort entspreche nicht den Vorschriften, und «wir bitten Sie höflich, die ntöigen Anpassungen bis Ende 1975 vorzunehmen.»

Wir fragten Posthalter Arnet, Forch, nach den von den Briefempfängern offenbar verletzten Vorschriften: «Ist der Briefkasten mehr als 10 m oder 10 Treppenstufen (auch die Kombination von 5 m und 5 Stufen gilt) von der Strasse entfernt, muss er versetzt werden». Wir wollten mehr wissen. Was geschieht mit eingeschriebenen Sendungen: «Die werden wie bisher an die Türe gebracht.» Müssen alte oder behinderte Menschen ihren Briefkasten auch an die Strasse versetzen? «Sie sollen zuerst einmal mit dem Posthalter sprechen und dann ein Gesuch bei der Kreispostdirektion einreichen.» Welche Einsparungen kann man erwarten? Posthalter Arnet rechnet mit 6 Stunden im Tag. «Vor allem im Winter sind die Vorteile bedeutend. Die Unfallgefahr auf vereisten Gartenwegen und -treppen fällt weg, und das Problem mit den Hunden ist damit auch endlich gelöst.» Wird es nicht vielleicht sehr bald genügend Anwärter auf einen Briefträgerposten geben? «Das glaube ich nicht. Und übrigens geht es hier vor allem darum, Kosten zu sparen, Leerlauf-Arbeitszeit zu vermeiden. Der Postdienst muss kostentragend sein. Uns Posthaltern ist ein solcher Leistungsabbau gar nicht sympathisch. Wir müssen ja die Reklamationen am Schalter anhören. Aber ich sehe keinen anderen Ausweg.»

Wir sprachen auch mit einem Briefträger. «Die meisten Briefträger sind nicht glücklich über die neue Massnahme, und auch unser Verband ist es nicht. Es gibt ja schon einzelne Häuser, die einen sehr mühsamen Zugang haben. Aber viele Hausfrauen haben es geschätzt, mit uns schnell ein paar Worte zu wechseln. Und für uns war dieser menschliche Kontakt auch schön.»

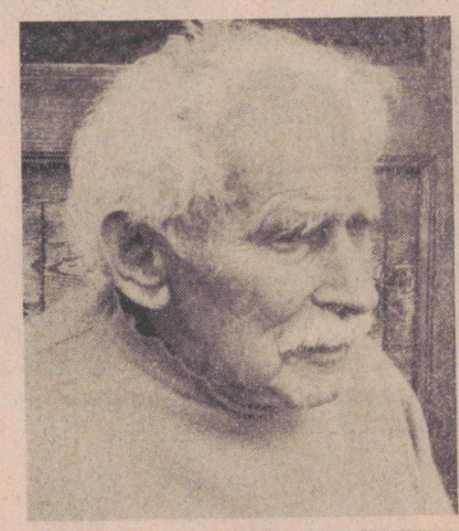
Damit geht er genau einig mit seinem obersten Chef, Bundesrat Willi Ritschard, der am 7. Januar in einem Brief an die Generaldirektion der PTT schrieb, dass man «bestehende menschliche Kontakte nicht abbauen sollte, weil unsere Zeit ohnehin durch Isolation und Einsamkeit gekennzeichnet sei». Für viele Leute sei der Briefträger fast der einzige Mensch, den sie noch beim Namen kennen «und der ihnen immer zeigt, dass sie noch nicht völlig vergessen sind». Unser Brief der Kreispostdirektion Zürich ist vom 24. Januar datiert.

Uebrigens können Sie die Rechnung für den neuen Briefkasten Ihrem Posthalter vorlegen. Er vergütet Ihnen die Hälfte der Kosten, im Maximum Fr. 120.—. Er kann Ihnen auch Adressen von Firmen angeben, die einen neuen Briefkasten aufstellen.

Unser ältester Einwohner

E. Sch. Morgen feiert an der Rellikonerstrasse 416 Albin Eichmann, unser ältester Einwohner, bei bester Gesundheit seinen 96. Geburtstag. Leider hapert es ein wenig mit seinem Gehör, und auch das geschwungene Hörrohr, das dem Füllhorn der Fortuna gleicht, hilft nicht viel, so dass seine 87jährige Cousine, Frau Gehr, die ihm den Haushalt führt, immer wieder in ihrer vertrauteren Sprache einspringen muss. Albin Eichmann hat bis zu seinem 71. Lebensjahr eine eigene Sägerei in Kaltbrunn betrieben. Erst als er sie dem Sohne überlassen hatte, zog er in unsere Gemeinde und arbeitete noch über 15 Jahre in der früheren Sägerei Kunz, beim «Müli-Schaggi».

Seit Albin Eichmann neunzig ist, gönnt er sich einen geruhsameren Alltag. Zuhause, in seiner gemütlichen Stube, liest er noch viel, Romane und Erzählungen aus unserer Dorfbibliothek. Es zieht ihn auch immer wieder schräg über die Strasse in den «Freischütz», wo er gerne einen Jass klopft: «Nicht um zu gewinnen, sondern um zu spielen!» Der Gesundheit zuliebe, aber auch aus Freude an der Natur unternimmt er täglich seinen ein- bis zweistündigen Spaziergang, der zur Beunruhigung seiner Cousine auch schon länger gedauert hat, weil ihm ein Bekannter zu einem Beizenbummel im Auto nach Männedorf entführt hatte.



Der Jubilar ist ein ausgesprochener Spassvogel: Mit blitzenden blauen Augen erzählt er von seinen drei Frauen. Liebevoll von der ersten, die ihm zehn Kinder zur Welt gebracht hat, von denen acht überlebt haben. Die zweite Frau sei eine warmherzige gute Mutter für seine vielen Kinder geworden, berichtet er weiter, jedoch bei der dritten, da sei's ihm nicht gut gegangen, und so habe er sich lieber wieder von ihr getrennt!

Wie viele Enkelkinder er hat, weiss der Jubilar nicht mehr so genau, und Urenkel seien sicherlich auch schon auf der Welt, aber wie viele...? Albin Eichmann freut sich, dass es ihm noch so gut geht, und es erscheint ihm heute gar nicht unwahrscheinlich, dass er seinen hundertsten Geburtstag noch erleben wird.

Wir jedenfalls wünschen ihm viel Glück für die kommenden Jahre!

Seit achtzig Jahren in Binz

E. Sch. In seinem Einzimmer-Häuschen, dem «Spycher», mitten in Binz, ist Heinrich Diener, der am 23. Februar 80 wird, nicht immer anzutreffen. Es zieht ihn hinaus, ins Freie, zu den Nachbarn und vor allem hinüber ins «Pöstli». Dort haben wir ihn auch gefunden, bei einer Flasche Bier, eine Toscanelli im Mund, jener Stumpenmarke, der er seit 1915 treu ist. Sonst brauchte er allerdings niemandem treu zu sein, denn er ist Junggeselle und «hat sich einer Ehefrau wegen keine Sorgen machen müssen.»

Heinrich Diener kam in Binz zur Welt und besuchte in Ebmatingen die Schule. Anschliessend arbeitete er eingie Jahre in der Maschinenfabrik Oerlikon, half aber daneben stets im landwirtschaftlichen Betrieb der Eltern mit. Offensichtlich hat ihn aber seine spätere Arbeit in den Stadtwaldungen mehr befriedigt, denn in dieser Anstellung blieb er über zwanzig Jahre bis zu seiner Pensionierung. Wichtig in seinem Leben waren auch die beiden Grenzbesetzungen, die er «mit nur einem Tag Urlaub» absolvierte.

Der «Heiri» sei ein Original, ein ausgesprochener Humorist, wissen die Binzmer zu berichten, und alle wünschen ihm einen frohen achtzigsten Geburtstag.

Vorschau

Samstag, 22. Februar, 8—16 Uhr: Garage Wallimann Maur: Kostenlose Kontrolle für Stossdämpfer, Beleuchtung und Abgas. Voranmeldung Telefon 95 04 60.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Zweites Blatt
Mittwoch, 26. Februar 1975 / Nr. 5

Maurmer Post

Zuschriften zum Thema Konfirmation

Aeussere Form und innerer Gehalt

Im Beitrag «Konfirmation heute» («Maurmer Post» vom 12.2.75) ist der innere Gehalt der Konfirmation besprochen worden, während die dort einleitend erwähnte «meist nicht eben sachliche» Diskussion über dieses Thema in Maur vornehmlich um äussere Formen geht, wie z.B., ob die hier praktizierte Form des «Gottesdienstes zum Abschluss des kirchlichen Unterrichts» mit den Beschlüssen des Kirchenrats und unserer Kirchenpflege verträglich sei. Die unter mehreren Jahrgängen von Konfirmandeneltern herrschende Verunsicherung über diese Frage war geschürt worden durch die Deklaration, die Konfirmation sei in Maur schon längst abgeschafft. Dadurch musste der Eindruck entstehen, in unserer Gemeinde sei hier, wie mit der «Darbringung», dem Kirchenrat auf unzulässige Weise vorgegriffen worden.

Auf der Gemeindeseite des «Kirchenboten» vom 1.1.75 wurde die Geschichte nun so dargestellt, als ob unsere Gemeinde für den Kirchenrat und den ganzen Kanton eine Pioniertat vollbracht hätte, heisst es doch dort, was hier in den letzten vier Jahren verwirklicht worden sei, werde jetzt ganz offiziell vom Kirchenrat allen Gemeinden und der Synode als empfehlenswerte Lösung der Konfirmationsfrage unterbreitet. Diese Darstellung hat bei informierten Persönlichkeiten einiges Erstaunen ausgelöst. Schlichte Tatsache ist, dass sich seit Jahren nicht nur in Maur, sondern im ganzen Kanton Zürich die althergebrachte Form der Konfirmation gewandelt hat.

Ferner wird im zitierten Kirchenboten erklärt, die Maurmer Konfirmations-Liturgie, die wortwörtlich von beiden Pfarrern benutzt werde, sei von der Kirchenpflege festgesetzt und dem Kirchenrat unterbreitet worden. Eine präzise Publikation der diesbezüglichen Beschlüsse und Formulierungen wäre von Interesse.

Wenn man hört und liest, wie in Maur alljährlich von oben her gewettert wird über Konfirmandeneltern, welche sich nur mit «Festmenue, Einladungsliste, Garderobe und Geschenken» befassen, muss man annehmen, der geächtete Brauch, die Konfirmation als Anlass zu einem positiven Gemeinschaftserlebnis im erweiterten Familienkreis zu betrachten, erhalte sich in unserer Gemeinde zähe weiter.

Wird denn durch Umbenennungen wie von «Konfirmation» zu «Abschlussgottesdienst», von «Taufe» zu «Darbringung» und durch entsprechenden Abbau an geistlichem Gehalt ein einziges Gemeindeglied dem Glauben näher gebracht? Ist es wirklich so viel ehrlicher, wenn der Pfarrer nach freikirchlichem Muster nur noch tauft, konfirmiert und kirchlich traut, wen er als gläubig befunden hat? Zählt letztlich, auch innerhalb der von der Landeskirche vorgegebenen Formen, nicht vor allem der innere Gehalt und das praktische Beispiel dessen, was die Kirche, ihre Glieder und ihre Hirten darbieten und vorleben? Entsteht sonst nicht leicht der Eindruck, die Kirche konzentriere sich auf die Umgestaltung ihrer äusseren Formen, weil sie sich nicht mehr zutraue, noch einen aktuellen inneren Gehalt anbieten zu können? K. Dressler, Binz

Gespräch mit meiner 14jährigen Schwester

«Ich will nicht konfirmiert werden.»

«Willst du auch nicht in den Konfirmandenunterricht?»

«Das ist mir noch nicht ganz klar. Eigentlich interessiere ich mich sehr für die Bibel. In der BS finde ich es richtig spannend, aufgrund von Informationen und unter der Leitung unserer Pfarrer über religiöse Fragen zu diskutieren.»

«Ich habe vor mir ein Gutachten der Theologischen Kommission des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes zum Problem von Konfirmationsunterricht und Konfirmation, erschienen 1974. Nach diesen Fachleuten soll der Konfirmandenunterricht ein persönlich-vertrauendes «Kennen» Jesu Christi nach den Leitlinien der Heiligen Schrift vermitteln und deshalb zu einem selbständigen Lesen der Bibel anleiten. Das Evangelium wird den jungen Menschen als Schlüssel zur Erschliessung des Sinnes ihrer eigenen Existenz sowie der Gegebenheiten und Möglichkeiten des gesellschaftlichen Lebens angeboten.»

«Angeboten, nicht etwa aufgeschwatzt, das finde ich gut! und auf der nächsten Seite heisst es noch deutlicher: Wer wirklich an den Heiligen Geist glaubt, verzichtet auf alle Indoktrinationsversuche. Der Unterrichtende «besitzt» die Wahrheit nicht, um sie dann lehrhaft auszuteilen, denn das Evangelium ist nicht sein, und der Geist ist frei. Vielmehr begibt sich der Unterrichtende gemeinsam mit den Konfirmanden auf die Suche nach Antwort auf die stets neuen, grundlegenden Fragen. — Wird der Unterricht auf diese Weise durchgeführt, bin ich sofort dabei. Aber auf die Konfirmation verzichte ich.»

«Sehen wir im Gutachten nach: ... ‚Damit alle aufrichtig teilnehmen können, soll man auf jedes Bekenntnis, Versprechen oder Gelübde verzichten. Beim gegenwärtigen Stand der Dinge kann die Konfirmation nur der hervorgehobene Abschluss des Konfirmandenunterrichtes sein.'»

«Aber heute gilt die Konfirmation doch noch als etwas ganz Besonderes. Weshalb wären sonst Eltern so betreten, enttäuscht oder wütend, wenn ihre Kinder sich nicht konfirmieren lassen wollen? Die meisten meiner Kameraden lassen die ganze für sie eigentlich lästige Zeremonie über sich ergehen, weil sie viele Geschenke erwarten dürfen. Mir kommt die ganze Angelegenheit so verlogen vor wie der Weihnachtsrummel! Ich will keine Geschenke! Ich will keine langweiligen Tischgespräche mit den lieben Verwandten bei einem üppigen Mahl! Früher war die Konfirmation vielleicht ein wichtiges gesellschaftliches Ereignis: das erste Glas Wein, eigener Hausschlüssel, dunkler Anzug mit Krawatte, kurz, man wurde ab jenem Datum als halb erwachsen betrachtet. Das alles ist doch heute vorbei! Ueberhaupt, warum heisst dieser gewöhnliche Abschlussgottesdienst noch Konfirmation, wenn nach den neuesten theologischen Erkenntnissen nichts mehr bestätigt, bekräftigt, versprochen oder gar gelobt wird?»

«Ja, weshalb eigentlich?» Y.B.

Den Pfarrern Vertrauen schenken

Es ist eine schwere Frage, ob wir die Kinder einfach konfirmieren sollen, oder ob wir sie nach freiem Willen selber entscheiden lassen. Wir selber wurden vor Jahren einfach konfirmiert, man wusste nichts anderes. Waren wir deshalb besser oder reifer? Nein, wir waren in vielem wie die heutigen Jungen. Ob sie aber in diesem schwierigen Alter wirklich selber entscheiden können, das bezweifle ich auch. Sind wir ehrlich: Könnten wir Erwachsene uns denn zu unserem Glauben bekennen? Sind wir den Kindern immer ein gutes Vorbild?

Wenn wir unsere Kinder im Glauben und in Liebe erzogen haben, brauchen wir sicher um ihr Seelenheil nicht so Angst zu haben. Es liegt nicht nur an uns, wo ihr Weg hinführt. Was wir aber nicht dürfen, das ist, dass wir uns in die Haare geraten wegen der Ansichten über die Konfirmation. Denn jede unfaire Auseinandersetzung schadet der Kirche ungemein. Sicher meint es jeder unserer Pfarrer auf seine Art richtig. Geben wir uns doch Mühe, und vertrauen wir ihnen. Nehmen wir sie, wie sie sind!

U. Trüb, Stuhlen

Neues von der Gemeinschaftsantenne

W.G. Rufen wir in Erinnerung: 1971 genehmigte die Gemeindeversammlung den Bau einer Kopfstation für die Gemeinschafts-Antennenanlage. Ausgeführt wurde der Bau 1972. Die Gemeinde Maur hatte für die Primärleitung einen Betrag von 200 000 Fr. bewilligt, um die verschiedenen Gemeindegebiete anschliessen zu können. Dazu kam noch ein zinsloses Darlehen von 100 000 Fr. Da es für die Genossenschaft Gemeinschafts-Antenne (GGA) heute sehr schwierig ist, von Banken Kredite zu erhalten, versucht sie, über Private Darlehen zu erhalten.

Diesbezüglich ist gute Kunde aus dem Vorderdorf Maur zu berichten. Es haben sich dort 13 Interessenten zusammengeschlossen und um Anschluss an die Anlage ersucht. An einer Sitzung am 24. Januar 1975 zwischen den Interessenten und den Vertretern der GGA stellte sich heraus, dass durch die Anschlussgebühren total ca. 20 000 Fr. zusammenkommen würden, sich aber die Anschlusskosten auf mindestens 45 000 Fr. belaufen. Darauf wurde im Verlaufe der Sitzung von privater Seite spontan 15 000 Fr. als Darlehen gezeichnet und damit die Erschliessung sichergestellt. Solche Aktionen sind nachahmenswert. Sie würden das Planziel der GGA für 1975, alle Gemeindeteile von Maur anzuschliessen, wesentlich erleichtern.

Bis heute sind ausser unserer Gemeinde noch Zumikon und Fällanden, samt Benglen, an der Antenne angeschlossen. Mit Zollikon und Küsnacht sind Verhandlungen im Gange. Infolge der enormen Kosten ist es heute fast unmöglich, abgelegene Gemeindegebiete mit nur wenig Anschlussmöglichkeiten sofort zu bedienen. Eine kleine Illustration, mit was für Kosten zu rechnen sind: 10 m Kabel, fertig verlegt, inklusive Grabarbeiten, kosten im Moment durchschnittlich 380 Fr.

Ende 1974 waren 1900 Abonnenten angeschlossen. Die Anlage könnte 7000 - 8000 Anschlüsse umfassen. Das Ziel der GGA ist es, möglichst alle umliegenden Gemeinden anzuschliessen. Die Anschlusskosten betragen 1500 Fr., plus 8 Fr. monatlich als Betriebskostenbeiträge (Abonnement), für ein Einfamilienhaus. Dafür werden 8 TV-Programme (möglich 14), und 12 UKW-Programme (möglich 24) geboten. Die Qualität der zu empfangenden TV- und UKW-Programme lässt kaum Wünsche offen. An weiteren Verbesserungen der Empfangsqualität wird ständig gearbeitet. Auch werden in allen Gemeindeteilen periodisch Leistungsmessungen durchgeführt. Die technischen Möglichkeiten der Anlage sind noch lange nicht erschöpft: es ist z.B. möglich, gemeindeinterne Veranstaltungen aufzunehmen und über das Netz wieder einzuspeisen, oder in einigen Jahren mittels Spezialvorrichtungen direkt Satellitenprogramme abzunehmen und einzuspielen. Die bestehende Bauordnung in Maur macht Aussenantennen bewilligungspflichtig. Eine ergänzende Antennenverordnung soll noch dieses Jahr vor die Gemeindeversammlung gebracht werden.

Im Bus unterwegs in die Stadt

F.K. Falls sich die erwerbstätigen Einwohner unserer Gemeinde einigermassen statistikkonform verhalten, benutzen nur 21 Prozent das öffentliche Verkehrsmittel, um den Arbeitsplatz zu erreichen. Dies kann man einer Veröffentlichung des Automobil-Clubs der Schweiz entnehmen.

Statistisch betrachtet, ist das sehr wenig. Zählt man aber selbst zu den 21 Prozent, ist es eine ganze Menge, insbesondere dann, wenn man einen der beiden Frühkurse des Vorortsbusses benutzt, denen das Privileg zusteht, bis zum Klusplatz zu fahren. Für einen Ebmatinger zum Beispiel bekommt die Zahl eine ganz andere als statistische Bedeutung, wenn er sich frühmorgens bei schlechtem Wetter mit seinen Mitpassagieren unter dem Vordach der Hafner'schen Milchhandlung zusammendrängt. Die Errichtung eines Wartehäuschens ist offenbar ein integraler Bestandteil der Ortskernplanung und bleibt wohl deshalb noch einige Jahre Wunschtraum.

Sobald man, halb stehend, halb baumelnd, sich an eine Haltestange klammernd und neidvoll die seit Maur sitzenden Schüler und Lehrlinge betrachtend, durch die erste Kurve schaukelt, wird es eindeutig: 21 Prozent ist zuviel. Und bereits nach Binz fragt man sich ernsthaft, ob nicht die Hälfte der 21 Prozent dem Fassungsvermögen des öffentlichen Verkehrsmittels eher angemessen wären!

Allerdings ergibt sich kurz vor Pfaffhausen noch eine Chance, dass man seine Position im Gedränge entscheidend verbessert. Man durchfährt nämlich eine sehr scharfe Kurve. Das heisst, eigentlich ist es gar keine Kurve, sondern eine rechtwinklige Einmündung in eine Kantonsstrasse, bei der nur noch die Kantonsstrasse fehlt. (Warum eigentlich? Fertiggebaut scheint sie doch schon lange.) Wie dem auch sei, das einigermassen rasante Durchfahren der Kurve bringt oft entscheidende Veränderungen der Platzverhältnisse im Innern des Busses, und wenn man darauf vorbereitet ist und die Fliehkraft geschickt zu nutzen weiss, kann man sich dabei viel Spielraum schaffen.

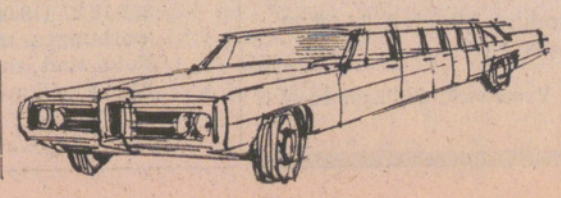
Selbstverständlich haben Pfaffhauser und Witiker ihre eigenen Busse. Viele von ihnen geben dennoch unserem Maurmer den Vorzug, was bestimmt mit dem eingangs erwähnten Privileg zusammenhängt. Dass dieses Privileg nicht auf alle Kurse aller Linien ausgedehnt wird, rührt offenbar teilweise davon her, dass das Personal der VBZ schon heute die Belastung des Klusplatzes für unzumutbar hält. (Warum hört eigentlich niemand zu, wenn die 21 Prozent etwas für unzumutbar halten?) Jedenfalls bemühen sich denn auch einige markante Vertreter des VBZ-Personals, allmorgendlich ihrem Missmut über das zweimal tägliche Privileg der Maurmer auf eindrückliche Art und Weise Ausdruck zu verleihen. Man kann mit Hilfe von zwei Trolleys beispielsweise dafür sorgen, dass dem Vorortsbus die Einfahrt solange verwehrt bleibt, bis sämtliche Tramzüge weggefahren sind. Oder man kann durch geschicktes Manipulieren der Türautomation am Tramwagen Scharen von Vorortspassagieren in vergeblichen Trab versetzen. Es gibt unzählige Spielarten, die man sich allerdings am Abend, bei der Rückkehr der Erwerbstätigen, versagen muss. Dann ist es nämlich endgültig aus mit den Privilegien: Es gibt nur noch den Trolley zwischen Klusplatz und Witikon.

Hin und zurück, morgens oder abends, im Bus oder im Tram, der Vorortsverkehr bleibt abenteuerlich. Man gewinnt Verständnis für die 79 Prozent, die nach wie vor dem Luxus des Individualverkehrs frönen. Man sollte aber auch nicht verschweigen, dass sich die VBZ in mancherlei Hinsicht bemühen: Die Kursdichte wird ständig verbessert, geräumigere Busse werden eingesetzt, und seit neuestem wird sogar das 20 - 24 Uhr-Loch im Fahrplan gestopft. Für 1 Fr. kann man per Taxi jeweils stündlich bis 0.06 Uhr bis nach Maur fahren!

Unser Taxi

G.L. Niedrig ist er und unendlich lang — eine Art Riesendackel. Die Autofans ärgern sich über seine Proportionen, die Laien staunen, weil er nicht entzwei bricht, und der Fachmann wundert sich, dass man so etwas um die Kurven bringt. Es ist auch alles übertrieben an diesem Pontiac: die Länge von 8 Metern, die Breite von fast zwei Metern, der Benzinverbrauch von 25 Litern und seine 8 Türen. Aber er birgt 12 vornehme Plätze, echten Taxikomfort, und man glaubt es dem Chauffeur kaum, wenn er nur einen Franken verlangt.

Dies sei der einzige von dieser Sorte in der Schweiz, sagt Herr Dössegger, der Chauffeur mit der Lederjacke; der Zwillingsbruder dieses Wagens sei letzthin mit 400 000 Kilometern eines natürlichen Todes gestorben. Dies sei der letzte, er sei zu anmassend in den Kurven. Abends holt er das schwarze Reptil in Schwamendingen aus der Garage und bringt es nach Mitternacht wieder dorthin zurück. Dazwischen rauscht er unermüdlich hin und her, nach der Zauberformel Witikon-Maur-Witikon, Witikon-Fällanden-Benglen-Witikon. Von Witikon nach Maur sei der Wagen meistens leer. In der ersten Wochenhälfte seien die frühen Kurse besser frequentiert, in der zweiten Wochenhälfte die späten. Er hat noch niemand stehen lassen müssen, denn der gutmütige Wagen schluckt nötigenfalls auch etwas mehr.



Ein Segen ist er schon, dieser Taxi: Keinen nächtlichen Aerger mehr mit Parkplätzen, keine Sorgen mehr mit den Promillen, und keine Angst mehr um die Töchter, die als Autostopperinnen nachts von fremden Männern durch dunkle Wälder nach Hause gefahren wurden ...

Der Maler Franz Imboden

Von der Idee zu einer sehenswerten Ausstellung

A.B. Ich sah ihn oft hier in Maur am See, die farbige «Dächlikappe» auf dem Kopf, die Leinwand unter dem Arm und die Segeltuchtasche voller Pinsel und Farben umgehängt. Es interessierte mich, was er da machte, am Rand eines Weizenfeldes, oft tagelang. Ich schaute ihm bei der Arbeit zu und lernte ihn so kennen: Franz Imboden, 35 Jahre alt, aus Schaffhausen, von Beruf Flachmaler, seit drei Jahren in Maur. Er zeigte mir seine Landschaftsbilder, an denen mich eine echte Freude an der Natur und die sensible Beschäftigung mit Licht und Farbe beeindruckte.

So unterhielten wir uns oft, und er erzählte mir, dass er nach der Lehre ein Malergeschäft eröffnet und wieder aufgegeben hatte, weil seine schöpferischen Neigungen zu stark eingeengt waren. Der Drang nach eigenständigem, schöpferischem Arbeiten wurde immer stärker, und er entschloss sich, an die Kunstgewerbeschule Zürich zu gehen, damit er seinen künstlerischen Impulsen auch formal gerecht werden konnte.

Wir sind natürlich auch auf die schwierige Lage eines freischaffenden Künstlers zu sprechen gekommen, auf das grosse finanzielle Problem, auf die Schwierigkeiten, mit einem Publikum in Kontakt zu kommen. So entstand die Idee, hier in der Gemeinde auszustellen. Ich überzeugte Franz Imboden, dass gerade hier, wo er lebt und arbeitet, der Kontakt hergestellt werden sollte. Der Künstler braucht die ständige Auseinandersetzung. Er darf nicht isoliert sein. Aus der Hoffnung heraus, dass viele Einwohner von Maur ein Interesse daran haben, einen Künstler aus ihrer Gemeinde kennenzulernen, beschlossen wir, diese Ausstellung hier an Ort und Stelle zu machen. Sie wird vom 23. Februar bis zum 23. März, jeden Donnerstag von 19-21 Uhr, jeden Samstag und Sonntag von 15-17 Uhr geöffnet sein. Adresse: H. und A. Bänziger, Alter Seeweg (gelbes Haus) Maur.

Selbstbildnis. Aquarell.

Vorschau

26. Februar bis 5. März 1975

Mittwoch, 26. Februar: Vereinsversammlung des Vereins Jugendzentrum Maur, in der Looren, 20 Uhr.

Donnerstag, 27. Februar: «Lebensmittelkontrolle und Konsumentenschutz», Lichtbildervortrag von B. Cloetta, Lebensmittelinspektor, im Loorensaal um 20 Uhr.

Samstag, 1. März: Unterhaltung Männerchor Maur, Nachmittagsvorstellung 14 Uhr Looren, Abendunterhaltung 20 Uhr Looren.

Dienstag, 4. März: Generalversammlung des Frauenvereins Maur, 20 Uhr in der «Sonne», Maur.

Freitag, 7. März: Konzert der Barok Strings in der Kirche Maur um 20 Uhr.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Zweites Blatt
Mittwoch, 5. März 1975 /Nr. 6

Maurmer Post

Ein junger Jubilar: Natur- und Vogelschutzverein Maur

rrr. Zu seinem zehnjährigen Bestehen können wir dem Natur- und Vogelschutzverein Maur gratulieren, der sein Jubiläum anlässlich der Generalversammlung vom 12. März feiern wird.

Der Grundstein wurde bei der im Mai 1964 durchgeführten Grenzbegehung gelegt. Jakob Meier, damals in Zürich-Altstetten, konnte über viele Naturschönheiten unserer Gemeinde berichten. Ein ausgezeichneter Kenner der Vogelwelt und Mitglied des Kantonalvorstandes, verstand er es, das Interesse zur Gründung eines eigenen Vereins wachzurufen. Die erste öffentliche Veranstaltung, eine Filmvorführung, war sehr gut besucht. Viele Anwesende trugen sich als Mitglied ein.

Zweck und Aufgaben des Vereins zur Förderung des Natur- und Vogelschutzes gehen bereits aus dem Namen hervor: Bei der Bevölkerung soll das Verständnis für den Schutz der einheimischen Vögel geweckt werden, und die Bestrebungen des Naturschutzes sind zu unterstützen. Dies soll erreicht werden durch Schaffung und Unterhalt von Nistgelegenheiten, Reservaten, Durchführung der Winterfütterung, Exkursionen, Vorträgen sowie Weckung des Vogelschutzgedankens bei der Jugend.

Der Verein zählt heute 270 Mitglieder; sein Präsident ist Gründungsmitglied Jakob Meier, nun wieder in Maur ansässig; sein Obmann ist Wildhüter Hans Brüngger, Sponstürli, dessen Aufgabe es ist, die praktischen Arbeiten zu organisieren, darunter die Betreuung der momentan 350 Nistkästen samt Besetzungskontrolle. Auch künstliche Schwalbennester, Stangen für Greifvögel und Futter werden ausgebracht.

Der Verein ist dem «Verband zum Schutze des Greifensees» und dem Kantonalverband angeschlossen; er unterstützt deren Bestrebungen, insbesondere zur Erhaltung von Reservaten, wie z.B. Eigenthal (bei Bassersdorf), Bachserthal und Steinmaurer Riet. Das Reservat Eigenthal wird von Vorstandsmitgliedern überwacht, um es vor Beschädigungen zu schützen.

In der Gemeinde werden jährlich zwei bis drei Exkursionen organisiert. Im laufenden Jahr sind dafür der 20. April und der 25. Mai vorgesehen. Es wäre schön, wenn sich ganze Familien daran beteiligen würden.

In Zusammenarbeit mit dem Verschönerungsverein hat man sich um die Gestaltung des Mühleweihers gekümmert. Im Herbst wurde er von Herrn Büchel mit Wasserpflanzen versehen. Die Gemeinde beabsichtigt, auf einer Seite einen Fussweg anzulegen und die Uferbepflanzung vorzunehmen.

Der Verein hat sich auch sehr für die Erhaltung der «Chalen» interessiert und mit der Behörde die Umgestaltung derselben in ein Biotop für Vögel und Kleintiere besprochen. Leider ist es der Gemeinde nicht möglich, auf die Chalen als Deponie zu verzichten.

In unserer Zeit wird weltweit ein Rückgang der Vögel beobachtet. Ganze Völker sind bereits verschwunden, andere Arten vom Aussterben bedroht, infolge Vernichtung und Einengung ihres natürlichen Lebensraumes, Bejagung, Biozideinsatz und Umweltverschmutzung. Da ist es wichtig, dass solche Vereine mit immer mehr aktiven Mitgliedern ein Gegengewicht schaffen. Die Arbeit dieser Idealisten, die sich für Schutz und Erhaltung unserer Vögel und Kleintiere einsetzen, verdient unsern Dank und unsere Unterstützung.

Schneisen im Wald

Berichtigung

Zu dem in der «Maurmer Post» vom 19.2.75 veröffentlichten Bericht «Schneisen im Wald» trägt die Waldzusammenlegungs-Genossenschaft Maur freundlicherweise folgende Richtigstellungen bei:

«1. Es ist nicht richtig, wenn im genannten Bericht geschrieben wird, dass die Kosten der Waldzusammenlegung Maur gemeinsam von allen 150 Waldbesitzern getragen werden. Richtigerweise sollte es vielmehr heissen, dass die Gesamtkosten von ca. 2 Mio Fr. von der breiten Oeffentlichkeit getragen werden (Bundessubventionen — Beitrag der Gemeinde — Beitrag der beteiligten Waldbesitzer). — 2. Dass der Erlös aus dem Holzverkauf nicht an alle verteilt werden kann, dürfte nun auch klar sein. — 3. Es trifft nicht zu, dass während der Zusammenlegung die Waldbesitzer die Bewirtschaftung gemeinsam durchführen. Richtig ist, dass stets eine individuelle Bewirtschaftung erfolgt.»

Neue Freizeitkurse

C.R. Die Frauenkommission Maur — als solche durch die Schulpflege gewählt und nicht zu verwechseln mit dem Frauenverein oder dem Frauenpodium — nimmt sich nicht nur der Belange des Handarbeits- und Hauswirtschafts-Unterrichts der Volksschule an, sondern organisiert auch die Freizeitkurse für Erwachsene. Neben den regelmässigen Herbst- und Winterkursen werden nun nach dem erfolgreichen Versuch vom Vorjahr wiederum Kurse während des Sommerhalbjahrs angeboten. Das Programm ist bereits an sämtliche Haushaltungen verteilt worden und bietet folgende Auswahl: Modellieren mit Ton — Kasperlikurs — Bastelkurs — Herstellen einer Schneiderbüste auf die eigenen Masse— Peddigrohrflechten für Anfänger und Fortgeschrittene — Hosenschneidern — Mein Blumengarten — Flickkurs — Nähen für Anfängerinnen und Fortgeschrittene.

Für alle, die es noch nicht wissen: Jeder Maurmer (auch Männer) hat das Recht und ist herzlich eingeladen, diese Kurse zu besuchen. Die Kursgelder sind äusserst bescheiden, da zwei Drittel der Kosten von der Gemeinde getragen werden.

Anmeldungen nimmt Frau H. Schweizer, Im Rägeboge, 8124 Maur, bis spätestens Samstag, 8. März 1975, entgegen.

Bemerkungen einer Neu-Einwohnerin

EG. — Vier Jahre ist es her, seit wir als Neuzuzüger nach Maur kamen. Angelockt hat uns weder der Steuerfuss noch eine ausnehmend preisgünstige Wohnung, sondern vor allem die wunderschöne Lage der Gemeinde. Dass dabei im Sommer ein See ohne Badeverbot, im Winter ein prächtiger Schlittelweg inbegriffen sind, war schon mehr als wir zu wünschen gewagt hatten. Und auch sonst schien im Dorf alles vorhanden zu sein, was man so braucht: eine Bäckerei, ein Lebensmittelladen, eine Metzgerei, sogar ein kleines Café. Was davon heute noch besteht, ist allerdings nur ein — gelinde gesagt — kümmerlicher Rest.

Unser erster Kontakt mit den Behörden war ein ganz würdevoller: unsere Trauung. Zuerst überlegten mein Mann und ich, ob wir dem Herrn Standesbeamten ein Znüni mitbringen sollten. Bei uns ist das nämlich üblich. Doch glücklicherweise sahen wir davon ab. Die ganze Zeremonie dauerte zehn Minuten; dann verabschiedete uns der Herr: «Also, auf Wiedersehen Frau Schweizer!» Dies war mein Mädchenname. Mit etwas gemischten Gefühlen trat ich in den ersten Tag des Ehestands. Aber inzwischen sind wir schon richtig «in» in der Gemeinde. Meinem Mann wurde ein volkswichtiges Amt anvertraut: Er bewacht jeweils die Urne bei Abstimmungen. Auch Bundesrat Brugger soll einst so angefangen haben ...

Grossen Anklang finden bei uns Neu-Einwohnern die vielen Freizeitkurse und die interessanten Frauenpodiums-Veranstaltungen. Und die Säuglingsberatung zu Hause ist eine ganz tolle Sache: Schwester Marianne schaut jeden Monat herein, untersucht das Kleine, gibt Ratschläge usw. — bequemer könnten wir es kaum mehr haben. Im übrigen, ein ganz spezielles Kränzli möchte ich unsern Männer vom Abfuhrwesen winden!

Als junge Mutter hoffe ich noch immer auf die Pro Juventute-Elternbriefe. 400 Gemeinden haben diesen hübschen Brauch bereits eingeführt. Warum nicht auch Maur? Anderseits wage ich nach vier Jahren nicht mehr zu hoffen, dass ein Seelsorger bei uns einen Hausbesuch machen könnte.

Nachdem ein Kinderhort mangels Beteiligung junger Mütter nicht zustande kam, sind wir zur Selbsthilfe übergegangen: Unser Hausschlüssel ist bei verschiedenen Nachbarn deponiert. Das Einkaufen und Ausgehen ist so kein Problem mehr. Ueberhaupt herrscht um uns ein fröhliches nachbarschaftliches Klima. Den 1. August haben wir beispielsweise alle gemeinsam gefeiert, mit eigenem Höhenfeuer. Und letzthin fand sogar im Keller ein regelrechter Maskenball statt. In der Maurmer Landluft scheinen auch gute Nachbarschaftsbeziehungen erfreulich zu gedeihen.

Charlotte Germann-Jahn: «Lots Frau», Bronze.

Charlotte Germann-Jahn stellt aus

M.F. — In Zürich sind gegenwärtig in einer Galerie und in einer Zahnarztpraxis Werke der bekannten, in Scheuren wohnenden und schaffenden Bildhauerin Charlotte Germann-Jahn zu sehen.

«Katzen, lauter Katzen» — so lautet der Titel der Ausstellung in der Galerie Valentin an der Kirchgasse 21. Verschiedene Künstler zeigen hier gezeichnete, gemalte, modellierte Katzen, Katzen in Tempera, in Oel, auf Kuchenpapier und als Collage. In dieser munteren, phantasiereichen Katzenwelt sind auch drei Schöpfungen von Charlotte Germann-Jahn vertreten, zwei Bronzeskulpturen und eine Zeichnung in Lithokreide. Die originelle Ausstellung, die Kunst- und Katzenfreunden gleicherweise gefallen wird, dauert bis 27. März.

Dr. Richard Schneider, Bleicherweg 52, hat der Künstlerin sämtliche Praxisräume für eine Ausstellung von Plastiken und Zeichnungen zur Verfügung gestellt, die auch Nicht-Patienten zur Besichtigung offensteht. Mit Ausnahme einer Torso-Figur aus Marmor sind alle Plastiken aus Bronze. Es sind, wie schon die Titel andeuten — beispielsweise «Aufklaffender Torso», «Dreiteilig zersprungener Torso», «Zusammenfindende Teile» —, fast durchwegs gespaltene, auseinandergebrochene Figuren, deren Teile aber wieder zusammenstreben und sich zusammenfinden. Ausdruck unserer zerrissenen, sich nach Harmonie sehnenden Welt. Die Formen, Proportionen und die Aussagekraft der Werke zeugen von der reifen Künstlerschaft der Bildhauerin. Auffallend ist die teils glatte, teils rauhe Oberflächenbehandlung der Bronze. Ergänzt wird die bis im Mai dauernde Ausstellung durch Zeichnungen in Lithokreide und lavierter Tusche.

Vita-Parcours — ja oder nein?

R.W. — Bald wird es wieder Zeit, vom Winter- auf Sommersport umzustellen, wenn das Fitnesstraining keinen Unterbruch erleiden soll. Als vielseitige und keinen Aufwand erfordernde sportliche Tätigkeit hat sich hierzulande der mit Turnübungen verbundene Waldlauf auf dem sogenannten Vita-Parcours eingebürgert.

Obschon sich eigentlich jeder einen eigenen Parcours aushecken könnte, wird die Sache doch durch eine echte Anlage erleichtert. Maurmer mit entsprechenden sportlichen Gelüsten müssen aber jetzt, um sie zu stillen, nach Küsnacht, Witikon oder noch weiter fahren. Deshalb sei zur Diskussion gestellt, ob es wünschenswert wäre dass ein Vita-Parcours auch in unserer Gemeinde eingerichtet wird. Wenn ja, wo wäre der geeignetste Standort dafür — im Gebiet Forch-Aesch, in der Chalen, mehr in Richtung Dorf Maur und See? Und natürlich soll hier nicht die genaue, endgültige Standortwahl besprochen, sondern vorerst nur abgeklärt werden, ob ein Vita-Parcours in der Gemeinde überhaupt gewünscht wird und wo er die beste Chance hätte, auch angemessen benützt zu werden.

Es steht ausser Zweifel, dass der Vita-Parcours vom medizinischen Standpunkt aus eine gute Einrichtung ist. Bewegungsmangel ist zum grossen Quäler und Mörder in der Wohlstandsgesellschaft geworden: Untrainierte Herzen sind anfällig für Infarkte, übergewichtige Körper sind Risikofaktoren für Herz- und Kreislauferkrankungen sowie Zuckerkrankheit, und «ungeschmierte Gelenke» sind rheuma-anfällig. Bereits viele Kinder und Jugendliche leiden unter Bewegungsmangel und haben Haltungsschäden. Und unter den «Grossen» sucht sich der Herztod seine Opfer in mehr als 40 Prozent aller Todesfälle. Ein Vita-Parcours ist also von beträchtlichem präventivmedizinischem Wert. Wollen wir Maurmer einen eigenen? (Antworten bitte an: «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen).

Baroque Strings in der Kirche

S.D. — Zum zweiten Mal in diesem Winter veranstaltet die Kulturkommission ein Konzert in der Kirche: Am 7. März werden die Baroque Strings aus Zürich bei uns zu Gast sein, ein kleines Streichorchester, das ohne Dirigent musiziert und von Frank Gassmann geleitet wird, dem Konzertmeister der Theaterformation des Tonhallenorchesters Zürich. Die rege Konzerttätigkeit brachte den Baroque Strings in letzter Zeit viel Erfolg. Als Solistin wirken Luciano Pezzani, Violoncello, und der in unserer Gemeinde ansässig : Eckhard Fiebig, Pauke, mit.

Eröffnet wird das Konzert durch das Divertimento in F-dur KV 138 von Wolfgang Amadeus Mozart. Ein Divertimento ist ein vergnügliches, unterhaltendes Musikstück, eine Musik, die erfreut und ergötzt. Der «ernste» Musikfreund vergisst oft, dass auch die grössten Meister Unterhaltungs- und Tanzmusik geschrieben haben. Als Hofkomponist war Mozart sogar dazu verpflichtet.

Joseph Haydn hat drei Cellokonzerte komponiert. Luciano Pezzani, seit 1974 Solo-Cellist im Tonhalleorchester Zürich, wird uns das sog. «Kleine», ein erst vor einiger Zeit aufgefundenes reizendes Werk für Violoncello und Streicherbegleitung, vortragen.

Nach den fünf Tänzen mit Coda und sieben Trios von Franz Schubert folgt ein Werk eines Komponisten der heutigen Zeit: Othmar Gerster wurde 1897 in Braunfels an der Lahn geboren und ist seit 1952 als Kompositionslehrer in Leipzig tätig. Neben fünf Opern schuf er Kammermusik und Chorwerke. Das Capricietto für vier Pauken und Streichorchester entstand 1936. Die drei Sätze des Werks gehen pausenlos ineinander über. In der vom Solisten geschaffenen Kadenz werden die spieltechnischen und klanglichen Möglichkeiten der modernen Pedalpauken gezeigt. Schlagzeugkonzerte sind in der Musikliteratur sehr selten zu finden; umso neugieriger erwarten wir diese «Rarität».

Zum Abschluss werden wir die Suite im alten Stil, Aus Holbergs Zeiten op. 40, von Edward Grieg hören. 1884 feierte Bergen, Griegs Vaterstadt, den 200. Geburtstag eines seiner grossen Söhne, des Lustspieldichters und Historikers Ludwig Holberg (1684-1774). Zu diesem Anlass verfasste Grieg eine Streicher-Suite, d.h. eine Folge von Tanzsätzen, wie sie im Barock häufig geschrieben wurden. Diese Suite hat bis zur heutigen Zeit nichts von ihrer Frische und Lebhaftigkeit eingebüsst.

Die letzte Veranstaltung mit dem Barock-Quartett Peter-Lukas Graf, Ewald Dähler und Johann und Ingo Goritzki zeigte einmal mehr, dass sich unsere Kirche ausgezeichnet für Kammermusik eignet. Deshalb können wir allen Musikfreunden die, oben besprochene Veranstaltung bestens empfehlen. Billette können wie gewohnt von 17 bis 20 Uhr bei Frau S. Dür, Ebmatingen, Tel. 95 08 00, vorbestellt werden. Parkplätze sind bei der Kirche und bei der Schiffländе Maur vorhanden. Reservierte Billette sind bis 20 Uhr an der Abendkasse abzuholen.

Gesucht: Einige hunderttausend Franken

W.S. — An der Gemeindeversammlung vom vergangenen Dezember haben die Stimmberechtigten den Gemeinderat ermächtigt, Darlehen bis im Betrage von fünf Millionen Franken aufzunehmen. Nun ist es soweit, dass die Behörden von dieser Kompetenz Gebrauch machen möchten. Sie brauchen, bis im Sommer die ersten Steuerzahlungen eingehen, Geld — für die laufenden Ausgaben, eventuell für die Begleichung eines Guthabens der Kirchgemeinde und für den Umbau der Burg.

Nachdem Bankdarlehen auch für Gemeinden nicht mehr ohne weiteres erhältlich sind und die Geldbeschaffung über die Emissionszentrale der Schweizer Gemeinden mit Spesen verbunden wäre, hofft der Gemeinderat, die erforderliche Summe in Maur selber beschaffen zu können.

Er sucht Darlehen — wenn möglich nicht unter 20 000 Franken — und ist bereit, diese auf fünf Jahre fest zu übernehmen und acht Prozent Zins zu bezahlen. Wer also eine entsprechende Summe zu plazieren hat, ist freundlich eingeladen, sich im Gemeindehaus zu melden.

Vorschau

5. bis 12. März 1975

Mittwoch, 5. März: Versammlung des Vereins Jugendzentrum Maur, 20 Uhr, Looren.

Freitag, 7. März: Veranstaltung Kulturkommission, Konzert der Baroque Strings, 20.15 Uhr, in der Kirche Maur.

Mittwoch, 12. März: Generalversammlung des Natur- und Vogelschutzvereins Maur, 20 Uhr, im Restaurant Freischütz, Maur.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. **Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.**

ANZEIGER VON USTER
Zweites Blatt
Mittwoch, 12. März 1975

Maurmer Post

Nistkastenaktion der 4. Klasse Aesch

Dem aufmerksamen Wanderer werden die zahlreichen Nistkästen nicht entgangen sein, die im Waldgebiet zwischen Aesch und Maur aufgehängt sind. Manch einer wird sich schon gefragt haben, welche guten Erdgeister diese Wohnstätten unserer Höhlenbrüter wohl betreuen. Wieder andere scheinen den Sinn dieser «verloren im Wald hängenden Häuschen» nicht entdeckt zu haben und sie mit Futterhäuschen oder Wohnstätten für den eigenen Hamster zu verwechseln. Um all diesen Unklarheiten ein Ende zu bereiten, möchten sich die «Heinzelmännchen» Ihnen vorstellen.

Bereits vier Jahre sind vergangen, seit die inzwischen verstorbene Aktuarin des Ornithologischen Vereins Maur mit dem Hilferuf an mich gelangte, mit meiner Klasse die Bestückung eines Waldstückes mit Nistkästen zu übernehmen. Als Laie auf diesem Gebiet liess ich mich unter kundiger Leitung mit den Problemen solcher Aktionen vertraut machen.

Im darauffolgenden Herbst galt es, die bereitliegenden Nistkästen an ihren Bestimmungsort zu bringen. Nur wer den Arbeitseifer und den Einsatz der damaligen Viertklässler gesehen hat, kann verstehen, wie stolz wir auf unser Werk waren. Mit Leitern, Leiterwagen, Werkzeugen und Material vollgepackt, zogen die einzelnen Gruppen in den Wald, um innert weniger Stunden über 50 Nistkästen an die Bäume zu hängen und auf einem Plan den Standort jedes einzelnen Kastens zu vermerken. Im Laufe der nächsten Jahre kamen immer mehr Nistkästen dazu, so dass gegenwärtig etwa 100 Kästen zu betreuen sind.

Alljährlich im Herbst müssen nun die aufgehängten Nistkästen kontrolliert und gesäubert werden. Dabei ergeben sich beim Bestimmen der Vogelart anhand des vorhandenen Nistmaterials immer wieder Schwierigkeiten.

Dieses Jahr erlebte die jetzige 4. Klasse ihre Feuertaufe. Zusammen mit mehreren Eltern, denen ich an dieser Stelle für den geleisteten Einsatz nochmals herzlich danken möchte, meisterte sie die ihr gestellte Aufgabe ausgezeichnet. So können wir nur hoffen, dass unsere gefiederten Freunde ihre sauberen Brutstätten rege benützen und uns so zu einem weiteren freudigen Einsatz im nächsten Herbst verhelfen werden.

W.H. Grunauer

Schüler berichten über diesen Tag

«Hole die Leiter! Haben wir alle Werkzeuge eingepackt?» So tönte es am Samstagmorgen auf dem Aeschmer Schulhausplatz. Warum eigentlich der ganze Rummel? Weil heute, wie jedes Jahr, eine Vogelnistkastensäuberungsaktion stattfindet. Mit etwa zehn Erwachsenen machten wir uns auf den Weg, um die Nistkästen zu reinigen. Wir teilten uns in Arbeitsgruppen auf. Wir stellten an jeden Baum, an dem ein Vogelheim hing, die Leiter an und schabten den Dreck und das alte Nistmaterial aus dem Kasten weg. Manche Kästen waren von Spechten beschädigt, oder das Dach war durch den Regen morsch geworden. In solchen Fällen mussten wir das Häuschen an Ort und Stelle flicken. Einige Nistkästen waren auch von anderen Tieren bewohnt (Wespen, Siebenschläfer). Von den Wespen waren allerdings nur noch die Nester übriggeblieben. Die meisten Nistkästen waren von Meisen bewohnt gewesen; einige fanden wir aber leider auch leer vor.

Als wir alle Nistkästen herausgeputzt hatten, machten wir uns auf, um den Lagerplatz aufzusuchen. Dort flackerte schon ein Feuer. Wir warteten, bis wir die Wurst und das Brot abholen konnten, brieten die Wurst — oder auch nicht —, und machten uns heisshungrig über das Essen her. Zum Dessert bekamen wir sogar noch Nussgipfel. Als wir gegessen hatten, vertrieben wir uns die Zeit mit Spielen, bis wir nach Hause mussten. Das war einer der schönsten Schultage — trotz der Vogelflöhe! Reto, Patrizia, Roger

Unser Lehrer ist verantwortlich für das Sauberhalten und Instandhalten der Nistkästen. Darum durfte unsere Klasse an einem Samstagmorgen im Walde die Vogelhäuschen reinigen. Gruppenweise zogen wir los, begleitet von einigen Eltern. Wir brauchten für Reparaturen Draht, Nägel, zugeschnittenes Holz, eine Flachzange, Dachpappe und einen Handbesen zum Reinigen. Eine Leiter benötigten wir, um die Vogelhäuschen zu erreichen. So machten wir uns auf den Weg, die Vogelhäuschen zu suchen. Eine Gruppe konnte trotz Plan ein Vogelhäuschen nicht finden. Es blieb unentdeckt. Zwei Mädchen wagten es, bis zum Eulenkasten hinauf zu klettern. Nachdem alles erledigt war, durften wir Würstchen braten. Erschöpft zogen wir nach dem Mittagessen heimwärts. Heike H.

Unsere Klasse bekam den Auftrag, eine Vogelaktion zu starten. So rückten wir also mit zwei Eltern und den nötigen Werkzeugen am Samstag los. Jede Gruppe hatte ihr eigenes Gebiet. Die Erwachsenen hatten eine Landkarte bei sich, auf der alle Nistkästen eingezeichnet waren. Unser Lehrer kam bei allen Gruppen vorbei und sah nach dem Rechten. Am Anfang dachten wir, es sei eine Arbeit von einer Stunde, aber als wir arbeiteten, sahen wir ein, dass dies nicht stimmte. In manchen Nistkästen hatte es Nestlein, in einigen fanden wir noch Eilein vor. Als wir herausgefunden hatten, was für eine Vogelart darin gebrütet hatte, mussten wir es auf einen Zettel schreiben. Aber dann hiess es reinigen. Mit Spachtel, Bürste und Wischer fegten wir das Häuschen sauber. Auch den Eulenkasten mussten wir reinigen. Unsere Leiter war jedoch zu kurz. Da half nur noch eins: Klettern. Endlich — um elf Uhr gab es Würste mit Süssmost. Später spielten die Kinder «Räuber und Poli». Die Erwachsenen unterhielten sich auf ihre Art.

Andy + Peter

An einem strahlenden Samstagmorgen trafen sich Eltern und Schüler im Schulhaus Aesch. Danach bildeten wir Gruppen. Eine der Gruppe holte Werkzeuge und Leiter. Alle Eltern bekamen einen Ordner. Darin stand, in welchen Wald man gehen und welche Nistkästen man säubern musste. Mit Spachtel und Bürste reinigte jede Gruppe etwa zehn Nistkästen. In einigen Häuschen befand sich nur Laub. Dort hauste sicher ein Siebenschläfer. Wir liefen am Waldrand entlang und suchten die Nistkästen. Von Zeit zu Zeit kam unser Lehrer und gab uns weitere Kästen zum Aufhängen. So ging es eine Weile, bis wir alle gesäubert und aufgehängt hatten. Nun begaben wir uns zu einem abgemachten Platz, der von hohen Steinen umgeben war. Alle freuten sich darauf, dass das Feuer bald brenne, damit wir unsere Würste braten konnten. Als unser Mahl fertig war, gingen wir alle fröhlich und zufrieden nach Hause. Jacqueline M.

Das Programm 1975 des Ortsvereins Aesch/Scheuren/Forch

E.B. Im Dezember vergangenen Jahres wurde in unserer Gemeinde ein neuer Verein gegründet — der Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch. Der Vorstand hat seither ein Aktionsprogramm für das laufende Jahr ausgearbeitet. Die geplanten Aktionen sind, den Statuten des Vereins entsprechend, darauf ausgerichtet, das Zusammenleben der Bewohner von Aesch/Scheuren/Forch zu fördern. In nächster Zeit werden zwei Anschlagbretter im Quartier aufgestellt, welche jedermann für Mitteilungen jeglicher Art frei zur Verfügung stehen werden. Wird sich dieser Informationsumschlagplatz bewähren, folgen weitere Bretter.

In einem Vortrag von Herrn Prof. Spiess wird dieses Frühjahr viel Interessantes über die Geschichte von Maur zu hören sein. Unter anderem werden alteingesessene Maurmer von früher erzählen.

Für die Kinder vielbeschäftigter Mütter ist ein wöchentlich einmal betriebener Kinderhütedienst geplant, Anlaufszeit im kommenden Herbst. Auch wird in Zukunft halbjährlich eine Kleiderbörse organisiert werden.

Ein Plausch für Jung und Alt soll ein Fest mit Spiel, Tanz und einem Picknick werden. Das Wetter dazu bringt hoffentlich der nächste Sommer. Ort und Rahmen dieses Festes sind noch nicht festgelegt der Vorstand wünscht sich dazu viele Vorschläge seitens der Bevölkerung. Auf diese aktive Mitarbeit — nicht nur in bezug auf das geplante Fest — hofft sich der Vorstand in Zukunft stützen zu können. Wünsche, Anregungen irgendwelcher Art, aber natürlich auch die Beitrittserklärung eines Ortsansässigen zum Verein nimmt der Vorstand jederzeit gerne entgegen. Ein Rundschreiben mit einem Antwortcoupon wird in diesen Tagen an alle Haushaltungen verteilt.

In dieser Zeitung und im Bedarfsfall mittels Flugblättern wird weiterhin über die genauen Daten einzelner Aktionen — und hoffentlich auch über deren Erfolg — orientiert werden.

Glassammlung — Umweltschutz

Vergessen Sie nicht, am 19. März Ihr Glas bereitzustellen!

Frauenverein Berg — woher — wohin?

L.M. Der Frauenverein Berg, welcher am 17. März seine Generalversammlung hat, möchte der Bevölkerung von Berg und Tal für die positive Einstellung zum Bazar vom 24. November 1974 danken. Dieser erzielte einen Reingewinn von Fr. 10 901.25, wovon ein Drittel auf das Konto für die Alterssiedlung Maur überwiesen wurde, welches nun den erfreulichen Stand von Fr. 12 268.75 erreicht hat.

Unser Frauenverein besteht schon seit vielen Jahren. Bereits 1867 hatten sich einige Frauen von Ebmatingen und Binz zusammengeschlossen und bezahlten einen monatlichen Beitrag von 10 Rp. Ihre Hauptaufgabe sahen sie in der Aufsicht über die Handarbeitsschule der Schulgemeinde. Im Protokoll einer Sitzung aus diesem Jahr lesen wir: «Mitglieder anwesend: acht. Es wurde beschlossen, das Examen sei so ziemlich befriedigend ausgefallen und deshalb der Lehrerin die Note 2 zu erteilen . . »

1891 beschloss der Verein, für die Schulkinder eine Weihnachtsfeier mit Bescherung durchzuführen. Die Erstklässler erhielten «Garn zu Strümpfen, einen Santimeter und Nadeln». Die Zweitklässler: «Wolle und 1 Nastuch». Die Drittklässler: «Wolle zu Handschuhen, 1 Geldtasche und Stramin». Die Viertklässler: «Wolle für ein Halstuch und 1 Nastuch». Nichtarbeitsschüler erhielten ein 5 Rappen-Büchli und ein 5 Rp.-Stück, die Lehrerin ein Geschenk.

1935 wurde der erste Alterstag mit einer Blustfahrt durchgeführt. 1937 lud man Frauen von Aesch und Scheuren zur Zusammenarbeit ein. So entstand der Frauenverein Berg.

Man machte Ausflüge, organisierte mit dem Frauenverein Maur die Altersausfahrt, führte einen Alterstag und die Weihnachtsfeier für die Schüler sowie Kurse durch. In den Kriegsjahren wurden Luftschutzräume eingerichtet, Krankentransporte vorgesehen, und Samariterinnen stellten sich zur Verfügung. Die Frauen nähten und strickten für die Soldatenfürsorge.

Heute stehen wir hilfreich im Hintergrund beim Kinderhütedienst, beim Frauenpodium, bei der Organisation von Mütterabenden. Aktiv betreuen wir die Altersnachmittage, die Altersreise, haben Patenschaften übernommen und pflegen den Kontakt unter den Frauen am Berg.

Wir möchten unsere Mitbürgerinnen aufrufen, bei uns mitzumachen. Wir sind politisch und konfessionell neutral und wünschen uns noch mehr Begegnungen mit Frauen, die bis jetzt zu wenig Zeit hatten, erst kürzlich zugezogen sind oder sonst den Weg zu uns noch nicht gefunden haben. Wir sind aufgeschlossen für neue Ideen und Anregungen und freuen uns, wenn sich viele Frauen jeden Alters bei uns melden. Vor allem sollte sich niemand diesem Aufruf verschliessen, der sich einsam fühlt. Neuanmeldungen nimmt Frau Benz (Tel. 95 06 10) entgegen.

Wenn wir zahlreicher sind, können wir noch mehr tun und neue Aufgaben in der Gemeinschaft übernehmen. Der Gedankenaustausch und das gemeinsame Tun im Dienste am Nächsten bringt innere Bereicherung. In diesem Sinne wünschen wir uns weiteres Wachstum und Gedeihen.

Ein Hunde-WC in Aesch

E.Sch. — Es soll gewiss keine Schikane für die Hundebesitzer von Aesch bedeuten, wenn die Gesundheitsbehörde in der Siedlung «Brünneli» diesen Frühling ein Hunde-WC einrichtet, d.h. eine 1500 m² grosse Wiese einzäunt, auf der sich die vielen Hunde der Umgebung versäubern sollen. Man möchte damit den zunehmenden Klagen der Landwirte Rechnung tragen, die die Verschmutzung ihres Wies- und Ackerlandes langsam untolerierbar finden. Wenn nämlich die Wiesen mit den modernen Maschinen, z.B. den Kreiselheuern, bearbeitet werden, gerät der Kot unvermeidbar, aufs feinste zerkleinert, in das gesamte Schnittgras.

Das ist nicht nur unhygienisch, erklärt Dr. Herbert Gloor, der seit kurzem in Scheuren seine tierärztliche Praxis eröffnet hat, sondern die Rinder können durch das verschmutzte Futter verseucht werden und erkranken. Nicht nur werden Würmer und Wurmeier des Darmes von den Hunden auf die Kühe übertragen, in schlimmeren Fällen kann es auch zur Einschleppung einer besonderen Art von Leber-Egeln führen, d.h. von Saugwürmern, die sich durch die Verdauungsorgane und den Gallengang zur Leber vorarbeiten und sie zerstören. In trockenen Sommern sei die Verseuchungsgefahr nicht so gross, weil die Parasiten in Hitze und Trockenheit rasch zugrundegehen; bei feuchtem Wetter indessen bleiben sie drei bis vier Wochen lebensfähig.

Unsere Gesundheitsbehörde hat sich, ermuntert durch die positiven Beispiele von Küsnacht und Fällanden und gestützt auf das Gesetz, wonach Hunde landwirtschaftliches Kulturland nicht zertreten und verunreinigen dürfen, zu diesem ersten Versuch entschlossen. Sie hofft dabei sehr auf das Verständnis und die Mithilfe der Hundebesitzer.

«Man schickt den Hund ja auch nicht in Nachbars Stube oder Garten für sein Geschäft», meint Dr. Gloor. Und er hat sicherlich recht damit; denn die Wiesen und Felder sind nicht Allgemeingut, sondern privates Eigentum der Bauern, das wir zu respektieren haben.

Der langjährige Präsident des Samaritervereins Maur tritt zurück

rrr. Es fiel dem «Präsi» des SVM ganz offensichtlich nicht leicht, an der Generalversammlung seinen Rücktritt bekannt zu geben.

Geboren und aufgewachsen ist Ludwig Bleuler in Uessikon, wo er heute noch mit seiner Familie im elterlichen Hause wohnt. Mit wahrem Besitzerstolz erzählt er von seinem alten «Schuelhüsli», in dem er die Primarschule besuchte.

Erstmals in nahen Kontakt mit Samaritern kam er, als seine Mutter 1943 in den Samariterverein Maur eintrat. Fünf Jahre später folgte er ihrem Beispiel. Der Abschluss eines Samariterkurses war damals immer Anlass zu einem Fest mit Theatervorführungen. «Lui» hat manche Rolle mit Geschick und Hingabe dargestellt. Eine köstliche Probe seines Könnens aus dieser noch geruhsameren Zeit gab er anlässlich des vor zwei Jahren gefeierten 50-Jahr-Jubiläums des SVM.

1949 wurde L. Bleuler unter Präsident Gotthilf Egli in den Vorstand gewählt und versah den Posten des Aktuars während sieben Jahren. Dann führte er die Mitgliederkontrolle, bis er 1962 zum Präsidenten gewählt wurde. 1965 durfte er in Interlaken die Dunand-Medaille in Empfang nehmen.

1966 wurde er in die Schulpflege gewählt. Dieses Amt, zusammen mit seiner beruflichen Tätigkeit und den Vereinsaufgaben, lastete ihn voll aus. Bis zum Jubiläum des 50jährigen Bestehens des SVM setzte er sich aber ganz für alle Belange des Vereins ein, war immer und überall dabei, wo er gebraucht wurde, betreute, zusammen mit seiner Frau, auch die Sonntagsschule Uessikon und schien praktisch unermüdlich zu sein. Die Arbeit in der Schulpflege häufte sich jedoch gleichzeitig mit dem Bau der neuen Schulhäuser in allen Gemeindeteilen, und die andern Aktivitäten mussten immer mehr hinter dieser anspruchsvollen Tätigkeit zurücktreten. Oefters betonte er, dass es ihm unmöglich wäre, all diese Arbeit zu bewältigen, ohne die tatkräftige Unterstützung seiner Frau, die im Hintergrund ordnete, schrieb und vorbereitete. Trotzdem sah er sich nun gezwungen, von seinem 13 Jahre lang innegehabten Posten als Präsident zurückzutreten. Der SVM dankt seinem «Präsi» für seinen grossen Einsatz, sowie seiner Gemahlin, die ihm diesen durch ihr Verständnis und ihre Hilfe ermöglichte.

Ludwig Bleuler am 50-Jahr-Jubiläum des SVM

Vorschau

Mittwoch, 12. März: Generalversammlung des Natur- und Vogelschutzvereins Maur, 20 Uhr, im Restaurant Freischütz, Maur.

Mittwoch, 12. März: Hundebezeichnung 1975 für die Gemeinde Maur in Maur, Ebmatingen und Aesch (siehe amtliche Bekanntmachung).

Dienstag, 18. März: Frauen- und Mütterabend mit dem Thema «Stimmungen - Spannungen - Depressionen». Referat von Frau Pfarrer Ursula Brunner, Frauenfeld, 20 Uhr, in der Looren.

Mittwoch, 19. März: Altersnachmittag. Das Theater Jungbrunnen spielt «De Herr im Hus» von A. Huggenberger, 14.15 Uhr, in der Looren.

Mittwoch, 19. März: Einsammlung von Wegwerfglas durch das Abfuhrwesen der Gemeinde Maur, ab 7 Uhr.

Donnerstag, 20. März: Oeffentliche Veranstaltung über Probleme und Anlage von Kinderspielplätzen, durchgeführt von der «Arbeitsgruppe Kinderspielplätze» Aesch/Ebmatingen in Zusammenarbeit mit «Pro Juventute» (mit Film), 20 Uhr, in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Zweites Blatt
Mittwoch, 19. März 1975

Maurmer Post

Endlich die ersehnten Kinderspielplätze?

C.G. Wo in der Gemeinde Maur neue Ueberbauungen fertiggestellt worden sind, hat man zwar meistens Sandkästen und ein paar Turngeräte aufgestellt, aber damit die Spielbedürfnisse der Kinder aller Altersstufen keineswegs befriedigt. Nicht überall dürfen Kinder die Rasenflächen vor dem Haus betreten. Sie werden damit für Bewegungsspiele auf die (gefährliche) Strasse und das Trottoir verbannt. Es fehlt gerade in den Grossüberbauungen an «Siedlungsspielplätzen» (nach der Klassifikation von «Pro Juventute») für vier- bis zwölfjährige Kinder — von Robinsonspielplätzen ganz zu schweigen.

Zum Thema Kinderspielplätze ist nun in unserer Gemeinde in letzter Zeit einiges geschehen. Seit einem Jahr beschäftigt sich eine Elterngruppe als «Arbeitsgruppe Kinderspielpätze» mit der Frage, was verbessert werden könnte. Die Sozialdemokratische Partei Maur hat eine Spielplatz-Initiative eingereicht mit dem Ziel, die Bauordnung der Gemeinde so zu ändern, dass bei künftigen Planungen von Mehrfamilienhäusern die Spielbedürfnisse der Kinder stärker berücksichtigt werden. Der Ortsverein Binz-Ebmatingen will mit dem Erlös seines Dorffestes von 1974 einen Gross-Spielplatz einrichten. In Ebmatingen hat sich die «Interessengemeinschaft Kinderspielplatz Baumgarten» gebildet, die ein konkretes Projekt verwirklichen möchte und derzeit dafür eine Sammlungsaktion durchführt. In Aesch hat die Politische Gemeinde Maur eine gemeindeeigene Wiese für Spielzwecke zur Verfügung gestellt (sie wird zur Zeit eingehagt). Hier stellt sich jetzt auf das Frühjahr der an diesem Spielplatzprojekt beteiligten Elterngruppe das Problem, wie und mit welchen Mitteln diese Spielwiese am zweckmässigsten eingerichtet werden kann.

Noch ist für alle interessierten Eltern Zeit und Gelegenheit, sich über den Stand der Arbeiten an den beiden konkreten Spielplatzprojekten in Aesch und Ebmatingen zu informieren, ihre Vorstellungen für deren Realisierung und Gestaltung zu äussern und aktiv mitzumachen. Die «Arbeitsgruppe Kinderspielplätze» lädt daher auf Donnerstag, 20. März, zu einem Informations- und Diskussionsabend ein (20 Uhr, Looren-Schulhaus). Der Abend wird in Zusammenarbeit mit «Pro Juventute» durchgeführt, soll anhand eines Filmes die Gestaltungsmöglichkeiten von Kinderspielplätzen zeigen und der Diskussion Raum geben.

Ein Kinderhütedienst in Maur

Der Wunsch nach einem Kinderhütedienst in Maur kann Wirklichkeit werden. In der neuen Burgscheune im Burgareal steht ein idealer Raum zur Verfügung. In Maur und Umgebung werden jetzt Anmeldeformulare an die Haushaltungen verteilt. Wer am Kinderhütedienst interessiert ist, kann sich anmelden, auch Interessenten aus den andern Gemeindeteilen sind willkommen. Nähere Auskünfte über Zeitpunkt des Starts und über den jeweiligen Wochentag werden später bekannt gegeben.

Haben Sie noch brauchbare Spielsachen? Möchten Sie bei der Beaufsichtigung an einem Nachmittag mithelfen? Spenden und Mithilfe werden benötigt. Weitere Auskünfte erteilt, Meldungen und Anmeldungen nimmt entgegen: Frauenverein Maur, Frau J. Gujer, Rai 335, 8124 Maur.

Was geschieht, wenn ...

W. G. Was geschieht wenn — was durchaus im Bereich des Möglichen ist — ein Bombenflugzeug westlich der Schweizergrenze abstürzt und die an Bord befindlichen A-Bomben von Kilotonnenstärke infolge des Aufschlags zünden? Durch den Westwind wird der radioaktive Ausfall in unser Land getrieben, wobei immer wieder strahlende Partikel (Staub) auf die Erde zurückfallen. Wir haben je nach den herrschenden Wetterverhältnissen 5-6 Stunden Zeit, um uns vorzubereiten. Die ersten Informationen über die Katastrophe erhalten wir durch das Radio, das alle 15 Minuten neue Meldungen und Verhaltensmassregeln durchgibt. (Alarmierung der Bevölkerung).

Die ersten Massnahmen in unserer Gemeinde werden durch den Gemeinderat, eventuell auf Anordnung des Bezirksführungsstabs (Statthalter) getroffen. Sofort werden die Zivilfeuerwehr, die Zivilschutzführung und der Samariterverein aufgeboten. Dann folgt die Alarmierung der Bevölkerung. Da in unserer Gemeinde keine Warnsirenen und in den oberen Quartieren auch keine Glocken vorhanden sind, muss die Alarmierung auf andere Art erfolgen: Lautsprecher wagen, Autohupen, telefonisch und mündlich. Es wird mit Sicherheit der Bezug der Schutzräume angeordnet. (Während zwei Wochen von der Umwelt unabhängig).

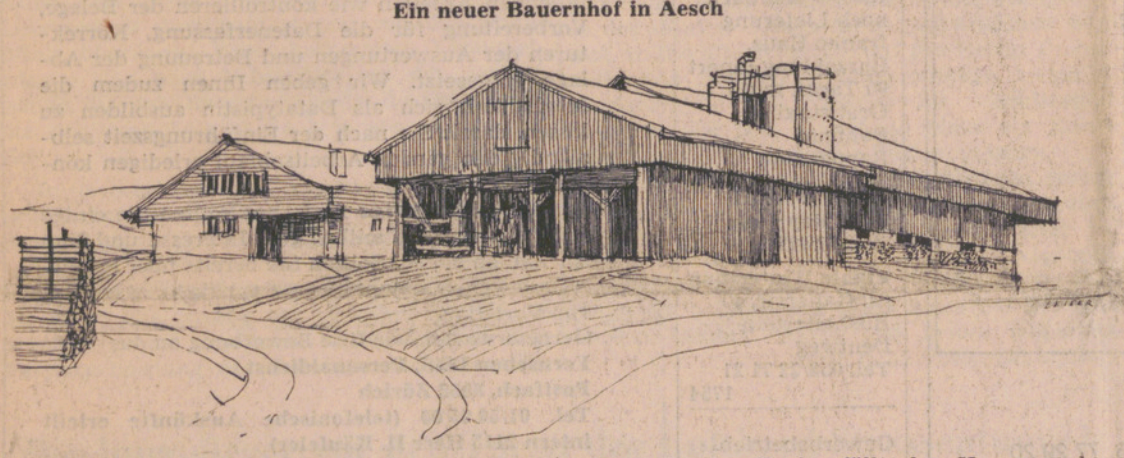
Unter Schutzraum versteht man heute alle nach den «Technischen Weisungen über den privaten Schutzraum-Bau von 1966» erstellten, in sich geschlossenen Schutzinseln. Sie haben folgenden Anforderungen zu genügen: Belastbarkeit für Explosionsdrücke bis zu 1 atü (10 Tonnen/m²); Filterstärke gegen radioaktive Strahlung 1:200. Künstliche Belüftung für Frischluft und Filterbetrieb sowie Notausstieg oder Fluchtröhre. Für jeden Insassen ist 1 m² oder 2,5 m³ Platz vorgeschrieben.

Da bei radioaktivem Ausfall die Verstrahlung mehrere Tage andauern kann, muss dafür gesorgt werden, dass auch Wasser und Nahrungsmittel in die Schutzräume gebracht werden. (Wasser z.B. 3 Liter pro Person/Tag) dazu noch Kleider, Reinigungszeug, Toilettenartikel, Wolldecken, Medikamente etc. Da ein Schutzraum 14 Tage lang autark (selbstversorgend) sein muss, gehören nebst den oben erwähnten Sachen auch Radios, Bücher, Spiele, Kerzen, Taschen- oder Petrollampen, Campingkocher u. ä. mit hinein. Für den Bezug und Betrieb ist der Schutzraum-Dienst des Zivilschutzes verantwortlich. (Für jeden Einwohner einen Schutzplatz).

In unserer Gemeinde ist für alle Einwohner ein Schutzplatz vorhanden. Grössere Schutzräume befinden sich zum Beispiel in Scheuren (Volg), Aesch (Sanitäts-Hilfsstelle), Looren (Schulhaus) Ebmatingen (Schulhaus Leeacher) und Maur (Kindergarten) etc. Die Zivilschutzstelle in Maur sollte über den Verteilungsplan (für Familien, die keinen modernen Schutzraum besitzen) Bescheid wissen. Zusammenfassend könnte man sagen: Falls die Alarmierung klappt, so könnten sämtliche Einwohner von Maur innert nützlicher Frist strahlensicher untergebracht werden.

Zweckmässig und doch wohnlich

Ein neuer Bauernhof in Aesch



E. Sch. Wenn man bedenkt, dass es vor zwanzig, dreissig Jahren in Aesch allein über zwölf Bauernhöfe gab, ist es erfreulich festzustellen, dass doch nicht jeder Landwirt seinen Boden dem Meistbietenden verkauft, sondern dass der eine und der andere aus Freude an seinem Beruf sogar bereit ist, die finanzielle Belastung für einen neuen Hof auf sich zu nehmen. «Ohne den Brand im Juli 1971 hätten wir allerdings kaum neu gebaut», meint Landwirt Ernst Weber, «auch wenn das Projekt für die vierspurige Autostrasse genau auf der Dachrinnenhöhe unseres alten Hauses verläuft. Das hätte man in Ruhe abgewartet!» Da aber die Scheune und der Stall durch einen Blitzschlag vollkommen niederbrannten, blieb Vater und Sohn Weber nichts anderes übrig, als mindestens einen neuen Scheunenbau zu planen. Wegen des Strassenprojektes war es nicht möglich und nicht sinnvoll, am alten Ort ein Provisorium zu errichten. Erst dachte man deshalb daran, den Stall etwas entfernter auf den Aufschüttungskegel beim Tobel zu errichten. Die Möglichkeit jedoch, dass die aufgeschüttete Erde tobelwärts abrutschen könnte, liess Webers von diesem Projekt absehen.

Es kam nichts anderes in Frage, als auszusiedeln und die Bewilligung für einen neuen Hof ausserhalb der Bauzone zwischen der Tägern und Aesch einzuholen. Der Kanton war bereit, wegen des Strassenprojektes das alte Haus zu übernehmen, und das Amt für Raumplanung erteilte die Bewilligung zum Neubau. Auf Subventionen vom Bunde wurde aus verschiedenen Gründen verzichtet.

Bei einem neuen landwirtschaftlichen Betrieb wird vor allem darauf geachtet, dass er arbeitstechnisch zweckmässig und rationell eingerichtet ist. Der Bauer und die Bäuerin sollen imstande sein, ihn ohne Hilfskräfte zu bewirtschaften. Besondere Baufirmen, wie die Agro AG in Wallisellen, die Webers Hof plante, sind auf landwirtschaftliche Bauten und Einrichtungen spezialisiert und können dem Landwirt mit den neuesten Vorschlägen behilflich sein.

Da Ernst Weber seinen Betrieb auf Milchwirtschaft und Ackerbau eingerichtet hat, ist er nicht auf verschiedene Wirtschaftsgebäude angewiesen. Eine grosse Scheune mit einem geräumigen Stall genügen seinen Zwecken. Der Stall, der durch eine moderne Schwemmeinrichtung entmistet werden kann, ist hell und luftig, und vom berüchtigen «Stallgeruch» merkt man hier kaum etwas. Beiden Fensterwänden entlang stehen die Kühe — im Augenblick sind es achtundzwanzig Kühe und Rinder und sieben Kälber —, dazwischen liegt ein breiter Gang, von dem aus gefüttert wird und in den man sogar mit dem Graswagen einfahren kann. Durch grosse Oeffnungen in der Decke fällt das Heu aus dem Heuboden direkt vor die Krippen. Selbstverständlich muss auch das Heu nicht mehr abgeladen und auf den Boden gebracht werden, sondern es wird mit einem Gebläse in die geschlossene Heukammer hinaufgesogen durch ein weites Rohr, das sich dem Dachfirst entlang fortbewegt und in Schwenkbewegungen das Heu ausbläst und gleichmässig auf den Belüftungsrost verteilt. In der Scheune sind im übrigen zwei 60 m3 fassende Silos untergebracht, verschiedene Böden und Räume dienen Lager- und Aufbewahrungszwecken, und der gewaltige Mähdrescher steht unter einem ausladenden Vordach.

Nur Besucher betreten das Wohnhaus durch die offizielle Eingangstüre. Wer von der Arbeit im Stall, im Garten oder vom Felde kommt, geht erst in den «Nassraum», der neben der Waschmaschine auch WC und Dusche enthält, kann hier Schuhe und Ueberkleider ausziehen, sich waschen und erst dann die Wohnräume betreten. Die Innengestaltung des Hauses mit praktischen Spannteppichen, moderner Küche und farbig gekachelten Badezimmern entspricht derjenigen eines normalen Einfamilienhauses. Aber es gibt hier zusätzlich eine geräumige Speisekammer, einen Brotbackofen, neben dem elektrischen Plattenrechaud einen Holzherd, und auch die Heizung ist für Oel und für Holz eingerichtet, damit das eigene Holz verwendet werden kann. Selbst eine Art «Stöckli» für die alten Eltern ist in das Haus einbezogen: eine separate Zweizimmerwohnung mit Bad, so dass man zusammen oder getrennt hausen kann.

Mit besonderem Stolz zeigt Ernst Weber, wieviel er an seinem Wohnhause, das er mit seiner Familie vor wenigen Wochen bezogen hat, selber ausgeführt hat. Die Wintermonate kamen gerade gelegen für Isolations-, Schreiner- und Malerarbeiten, und um das Täfer in den Schlafzimmern anzuschlagen. «Noch gibt es manches zu tun, drinnen und draussen», sagen er und seine Frau zufrieden.

Vita-Parcours ja

(MP) Auf den Artikel «Vita-Parcours ja oder nein» in der Maurmer Post vom 5. März 1975 sind bisher folgende Zuschriften eingegangen:

«Ich würde es sehr begrüssen, wenn auf unserm Gemeindegebiet ein Vita-Parcours erstellt werden könnte. Ich bin der Ansicht, dass der Standort nicht von primärer Bedeutung ist. Ob auf der Forch, in Ebmatingen, Binz oder am See dürfte bei der heutigen Motorisierung keine Rolle spielen. Die positiven Seiten des Vita-Parcours sind sicher erwiesen, und ich bin überzeugt, dass viele Gemeindeeinwohner eine derartige Anlage begrüssen würden.»
U. Oberhänsli, Ebmatingen

«Wir sind an einem Vita-Parcours in unserer Gemeinde sehr interessiert und sehen dies als eine wertvolle Einrichtung für die Gesundheit und Fitness unserer Wohlstandsgesellschaft an. Da in den neu erschlossenen Gebieten Aesch/Scheuren sehr viele junge Leute wohnen, würde ich einen Standort im Raume Forch-Aesch bevorzugen.» P. Brusa, Forch

«Der Vita-Parcours ist in unserer Gemeinde schon lange fällig. Wir absolvieren jede Woche seit Bestehen denjenigen von Pfaffhausen, der aber jetzt durch die intensive Baumfällerei dieses Winters sehr gelitten hat. Es wäre fein, wenn z.B. in der Chalen ein Vita-Parcours erstellt würde.» H. und E. Meier, Binz

Weitere Anregungen oder Meinungsäusserungen sind willkommen (an: Maurmer Post, Postfach, 8123 Ebmatingen).

Ota Filip liest in der Looren

P.W. Ota Filip, 1930 in Ostrava geboren, zählt zu den bedeutendsten tschechoslowakischen Schriftstellern der Gegenwart. Zwischen 1960 und 1968 zweimal zu Zwangsarbeit verurteilt, konnte er von 1968 an wieder bei Radio und Fernsehen sowie als Verlagslektor arbeiten. Im Februar 1970 wurde er erneut aus politischen Gründen verhaftet und musste 15 Monate in verschiedenen Gefängnissen verbringen. Im Juni 1974 erhielt er für sich und seine Familie die Ausreisegenehmigung aus der Tschechoslowakei. Seither lebt er als freier Schriftsteller und Mitarbeiter bei Presse, Radio und Fernsehen in München. Zahlreiche Prosaarbeiten von Ota Filip sind noch unveröffentlicht. In der Bundesrepublik erschienen bisher mit grossem Erfolg die Romane «Das Café an der Strasse zum Friedhof» (1968), «Ein Narr für jede Stadt» (1969) und «Die Himmelfahrt des Lojzek Lápacek aus Schlesisch-Ostrau» (1973). Für den Herbst 1975 ist ein weiterer Roman angekündigt.

Die Gemeindebibliothek hat Ota Filip auf Freitag, 21. März, zu einem Autorenabend eingeladen (Looren). Die bisher erschienenen Werke des Schriftstellers sowie die Literaturzeitschrift osteuropäischer Autoren, «Kontinent» 1, die ein Interview mit Ota Filip enthält, werden aufliegen. Die Möglichkeit zu einem Gespräch wird sich ergeben.

Kein Spital in Binz

pw. Am 20. Dezember 1971 genehmigte die Gemeindeversammlung Maur nach einer vorangegangenen Orientierungsversammlung und nach längerer Diskussion mit 225 gegen 24 Stimmen die Teilbauordnung «Langmatt», Binz, und die Einzonung von rund 44 300 Quadratmetern Land in der «Langmatt», unterhalb der Umfahrungsstrasse von Binz, die damals erst projektiert war. Es wurde die recht hohe Ausnützung von 0,7 gewährt.

Die Teilbauordnung schreibt vor, dass auf diesem Grundstück nur Spitalbauten erstellt werden dürfen. Ein Team von Aerzten aus Zürich und Umgebung beabsichtigte nämlich, eine moderne Privatklinik mit rund 250 Betten und 24 Arztpraxen zu erstellen. Das Projekt der Architekten Bert Kempf und Erwin Müller, Zürich, sah drei achteckige Bettentürme mit je sechs Obergeschossen und die zugehörigen Nebengebäude vor. Die Klinik war sozusagen als Ersatz für das «Theodosianum» in Zürich gedacht.

Inzwischen hat man von der Angelegenheit nichts mehr gehört, ausser dass der Regierungsrat die Teilbauordnung und den Zonenplan im letzten Jahr genehmigt hat. Voraussichtlich wird man auch weiterhin nichts mehr hören von diesem Projekt. Zwar kann es jederzeit aus der Schublade gezogen werden; aber die vorgesehenen Kreditgeber, namhafte privatwirtschaftliche Unternehmen und Versicherungsgesellschaften aus Zürich, waren plötzlich nicht mehr bereit, das Vorhaben zu finanzieren. Fürsorge- und Spitalwesen sei keine Sache der Privatwirtschaft, hiess es. Dazu kam, dass die Landeigentümer einen höheren Preise forderten. Und schliesslich ist heute die Situation so, dass man nicht mehr von einem Mangel an Spitalbetten für Akutkranke sprechen kann. Da das eingezonte Land nicht anders überbaut werden kann, besteht von der Gemeinde her nicht die Absicht, das Gebiet wieder auszuzonen.

Vorschau

Donnerstag, 20. März: Oeffentliche Veranstaltung über Probleme und Anlage von Kinderspielplätzen, durchgeführt von der «Arbeitsgruppe Kinderspielplätze» Aesch/Ebmatingen in Zusammenarbeit mit «Pro Juventute» (mit Film), 20 Uhr in der Looren.

Freitag, 21. März: Jahresversammlung der Gemeindebibliothek, 19.15 Uhr im Sitzungszimmer Looren.

Freitag, 21. März: Schriftstellerabend mit Ota Filip, 20 Uhr im Loorensaal.

Donnerstag, 27. März: Schulexamen der Gemeinde Maur.

23. Februar - 23. März: Ausstellung der Bilder von Franz Imboden bei H. + A. Bänziger, Alter Seeweg in Maur (im gelben Haus), jeweils Donnerstag 19-21 Uhr, Samstag 15-17 Uhr, Sonntag 15-17 Uhr.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER

Mittwoch, 26. März 1975

Maurmer Post

Wohin führt der Weg aus der Primarschule?

Vielen Familien unserer Gemeinde sind in den letzten Tagen Mitteilungsformulare der Schulpflege zugegangen, die über Erfolge und Misserfolge bei den Uebertrittsprüfungen an die Oberstufe orientieren. Prüfungszeiten gelten bei Eltern, Schülern, Lehrern und Behörden als schwierig. Falscher Ehrgeiz und unangemessenes Prestigedenken führen oft zu psychischen Stress-Situationen und trüben das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, zuweilen auch zwischen Eltern und Schule. Behörden und Lehrerschaft dürfen bei ihren Entscheiden aber nur im Auge haben, was auf weitere Sicht dem Wohl des Kindes dient. Es geht ihnen einzig und allein darum, dem Schüler jenen Ausbildungsgang zu ermöglichen, der seinen Anlagen und seinem augenblicklichen Entwicklungsstand am besten entspricht.

Hier ist ein Hinweis auf die besondere Aufgabe und Struktur unserer Oberstufe am Platze. Nach Schulgesetz hat sie an der Primarschule erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten zu vertiefen und zu erweitern. «Sie bereitet durch Unterricht und Erziehung auf den Eintritt ins praktische Leben vor und ermöglicht den Anschluss an Berufs- und Mittelschulen.» Für die mehr intellektuell begabten Schüler ist die Sekundarschule, für die mehr praktisch veranlagten Schüler die Realschule bestimmt. Wo eine individuelle Förderung noch wenig entwickelter Fähigkeiten notwendig ist, springt die Oberschule in die Lücke.

Bei den Zuweisungskriterien haben sich die Behörden natürlich an die kantonalen Vorschriften zu halten. Diese erlauben einen prüfungsfreien Uebertritt aus der 6. Primarklasse an die Sekundarschule und an die Realschule bei bestimmten Zeugnisdurchschnitten andernfalls ist eine Prüfung zu bestehen, die wiederum kantonalen Regelungen unterliegt. Sie wird von der Lehrerschaft durchgeführt und von der Schulpflege überwacht. Unter bestimmten Voraussetzungen sind auch Uebertritte aus der Sonderschule, aus der Oberschule in die Realschule und aus der Realschule in die Sekundarschule möglich.

In unserer Gemeinde wurden die Uebertrittsprüfungen dieses Jahres am 4. und am 11. März durchgeführt; die Prüfungskommission (bestehend aus Vertretern der Schulpflege und der Lehrerschaft) bereinigte die Notenvorschläge am 13. März, und bereits am 14. März konnte die Schulpflege die Ergebnisse verabschieden. Eine Parforce-Leistung des Schulsekretariats ermöglichte den Versand der orientierenden Formulare über das Wochenende.

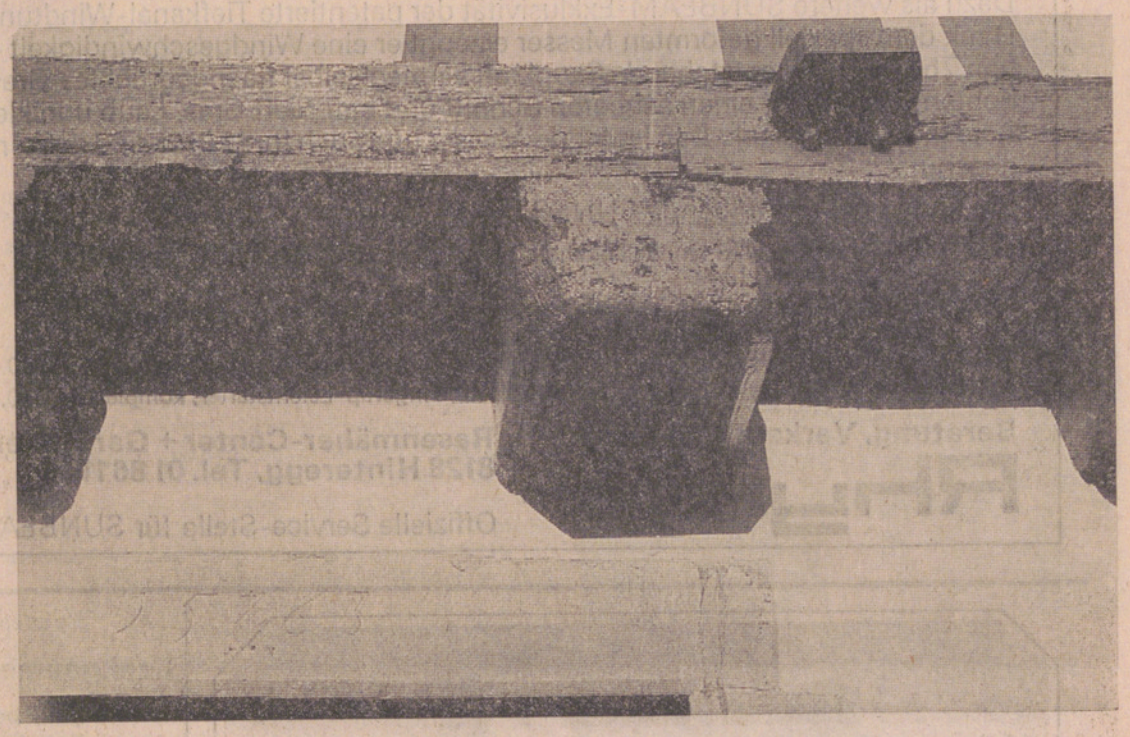
Wenn im folgenden einige statistische Einzelheiten über die Ergebnisse mitgeteilt werden, so geschieht dies nicht, um Vergleiche zu provozieren. Erfahrungsgemäss ist die Zusammensetzung der Klassen von Jahr zu Jahr und von Ortsteil zu Ortsteil nach Begabung, Interesse und Entwicklungsstand verschieden. Unsere Informationen halten deshalb nur die besondere Situation dieses Uebertrittsjahres fest.

Die Sekundarschule wird im Schuljahr 1975/76 wiederum zwei erste Klassen führen müssen. Von ihren neuen Schülern kommen 15 aus dem Schulhaus Aesch, wobei 12 prüfungsfrei und 3 nach erfolgreicher Uebertrittsprüfung aufgenommen werden. Nur prüfungsfreie Uebertritte verzeichnen die Klassen aus den Schulhäusern Ebmatingen (19) und Maur (10). Rechnet man noch zwei erfolgreiche Prüflinge der Realschule und einige Repetenten dazu, so ergeben sich für die kommenden ersten Sekundarklassen Bestände von je ungefähr 24 Schülern. — Auch die erste Klasse der Realschule ist in diesem Frühjahr gut besetzt: Sie erhält aus dem Schulhaus Aesch 7, aus dem Schulhaus Ebmatingen 5 und aus dem Schulhaus Maur 12 Schüler. Wir werden also mit mindestens 24 Erstklässlern in unserer Realschule rechnen können. — Ueber die Oberschule ist zu melden, dass sie einen Zuwachs von 6 Schülern erhält, von denen 3 erfreulicherweise auf Grund einer Uebertrittsprüfung aus der Sonderschule übernommen werden.

Immer besuchen auch Knaben und Mädchen nach der 6. Primarklasse verschiedene Schulen ausserhalb unserer Gemeinde. Dieses Jahr sind es vor allem Schüler aus dem Schulhaus Aesch. Je zwei von ihnen gehen an das Literargymnasium und an das Realgymnasium Zürichberg-Rämibühl. Einer besucht die Vorbereitungsklasse des «Freien Gymnasiums», ein Mädchen wagt sich an die Töchterschule auf der Hohen Promenade und zwei ihrer Kameradinnen treten in konfessionelle Privatschulen ein. Schliesslich wechselt aus dem Schulhaus Maur ein Knabe ebenfalls an das kantonale Realgymnasium.

Zwar ist nun die Zeit der Prüfungen vorbei; für Schüler und Lehrer stehen die wohlverdienten Ferien vor der Türe. Danach wartet auf Real-, Sekundar- und Mittelschüler wiederum eine schwere Periode: Sie haben die Bewährungszeit zu bestehen, wozu ihnen die Schulbehörden herzlich Glück und Erfolg wünschen.

Prof. H. U. Voser, Schulpflege



Grosser Wettbewerb für Kinder

Kennt ihr Maur? — Aufgaben für junge Detektive

Habt ihr scharfe Augen? Fallen euch kleine, aber wichtige Dinge sofort auf? Könnt ihr kombinieren? Dann seid ihr die richtigen Leute für diesen interessanten Detektiv-Wettbewerb. Dann werden unsere Aufgaben für euch ein Kinderspiel sein!

Also los: die erste Aufnahme wurde mitten im Dorf Maur gemacht. Aber wo genau? Das möchten wir gerne von euch wissen. Macht euch auf die Suche! Wer in Aesch, Ebmatingen oder Binz wohnt, geht vielleicht an einem der kommenden Ostertage auf Kundschaft nach Maur.

Schreibt die Lösung auf eine Postkarte und schickt sie vor dem 1. April an die Adresse: Maurmer Post, Postfach, 8123 Ebmatingen. Es können nur Postkarten angenommen werden und nur solche, die nicht später als am 1. April abgestempelt wurden. Vergesst nicht, euren Namen, die genaue Adresse und das Alter anzugeben! Als Preise warten in jeder Runde drei schöne Bücher auf euch. Und weil es in unserer Gemeinde viele kluge Köpfe gibt und sicher mehr als nur drei Kinder die richtige Lösung finden, wird das Los jeweils die glücklichen Gewinner bestimmen.

In der nächsten Maurmer Post vom 2. April findet ihr die Auflösung des Rätsels, dazu gleich das Bild für die zweite Runde. Eine Woche später werden dann die Namen der glücklichen Gewinner in der Zeitung abgedruckt. Wir sind gespannt, wie viele von euch die erste Aufgabe richtig lösen!

Dank an unsere Dirigentin

Liebe Aline,

Der gemischte Chor Ebmatingen-Binz dankt Dir herzlichst für die zehn Jahre, die Du unermüdlich mit uns geprobt hast. Manch schönes Lied haben wir gelernt und viele fröhliche Stunden zusammen verbracht.

Dass Du Dir jetzt etwas Ruhe gönnen willst, können wir Dir nicht verdenken. Wir wünschen Dir im Kreise Deiner lieben Familie von Herzen alles Gute, und freuen uns, wenn Du uns als Gast besuchen wirst. Mit frohem Sängergruss

Dein Gemischter Chor Ebmatingen-Binz

Wer hilft uns weiter? Wer hätte Lust und Freude, in unserem Verein den «Ton» anzugeben? Auskunft erteilt gerne unser Präsident, Herr Oskar Gut, 8122 Binz, Tel. 95 04 47.

R. Glück

Begeisterung für den Vita-Parcours

Wir würden es sehr begrüssen, wenn möglichst in der Nähe (Maur-Dorf) — und möglichst bald — ein Vita-Parcours erstellt werden könnte.

M. und L. Bickel, Maur

Als regelmässiger Benützer der Vita-Parcours in unserer Nachbarschaft möchte ich Ihnen mitteilen, dass ich den Vorschlag der «Maurmer-Post» nur begrüssen kann. Als geeigneten Standort möchte ich das Gebiet Chalen-Südsblätz vorschlagen. H. Lips, Ebmatingen

Manche um Linie und Fitness besorgte Maurmerinnen und Maurmer, die bislang für ihre Exerzitien auf das Wohlwollen unserer Nachbargemeinden angewiesen waren, werden die Anregung, bei uns einen Parcours zu schaffen, mit Begeisterung aufgenommen haben. Andere, die mangels passender Gelegenheit resigniert, aber ohne Gewissensbisse, auf die Disziplin des Fernsehsports ausgewichen waren, mögen durch die Nachricht aufgeschreckt worden sein. Denn, sagen wir's grade heraus: Ein Parcours in der Nähe ist dem von Zivilisationskrankheiten umlauerten Zeitgenossen Hoffnung und Mahnmal zugleich.

Geeignet schiene mir auf den ersten Blick das Gebiet westlich des Loorenschulhauses:

— Es ist von allen Gemeindeteilen aus leicht erreichbar.
— Parkplätze sind bereits vorhanden.
— Der Parcours könnte später in die geplante Sportanlage integriert werden.

Wie kommen wir in Maur zu einem Parcours? Vielleicht wartet eine der bestehenden Kommissionen oder ein Verein schon lange auf ein Startzeichen. Oder aber: Bestandene und künftige Parcours-Fans sitzen einmal zusammen und nehmen die Sache selber an die Hand. Wer macht mit? Juan Meier, Scheuren

Unser ehemaliger Schulpflege-Präsident, gewohnt, Probleme unkompliziert und wirksam anzupacken, deutet an, wie es weiter gehen könnte, damit der Maurmer Vita-Parcours nicht ein frommer Wunsch auf dem Papier bleibt: Es müsste jemand die Initiative ergreifen, sich bei der Vita-Versicherungsgesellschaft erkundigen, wie man am zweckmässigsten vorgeht, die Standortfrage prüfen und schliesslich der Bevölkerung und den Behörden einen konkreten Vorschlag unterbreiten. Wir hoffen, unseren Lesern schon bald mitteilen zu können, wer die Sache an die Hand genommen hat. Redaktion «Maurmer Post»

Die Jungbürger vor den Toren des Gotthard-Strassentunnels

pw. 41 der 132 eingeladenen Jungbürgerinnen und Jungbürgern der Jahrgänge 1954 und 1955 besammelten sich am letzten Samstag in aller Frühe vor dem Gleis 5 im Zürcher Hauptbahnhof, um sich bequem und sicher mit den SBB zum Gotthard, der «Drehscheibe Europas», transportieren zu lassen. Es war vorgesehen, den begonnenen Gotthard-Strassentunnel auf der Göschener Seite zu besichtigen.

Ein imposantes Werk

Der Urner Baudirektor, Regierungsrat Huber, liess es sich nicht nehmen, die Gäste persönlich in die Strassenbauprobleme des Gebirgskantons einzuführen. Schon immer hatten die Urner mit Verkehrsproblemen zu tun.

Heute sollen rund 70 km Nationalstrassen auf Urner Boden gebaut werden. In dem teils unwegsamen Gebiet sind ausserordentlich viele Kunstbauten nötig: 17,25 km oder 36,8 Prozent Tunnel, 19 Brücken und Viadukte mit einer Länge von 3,47 km, 5 Galerien mit 2,15 km Länge, dazu 5 Vollanschlüsse, zwei Werkhöfe, eine Raststätte mit Tankstelle.

Vom 16,3 km langen Gotthard-Strassentunnel liegen 9,7 km auf Urner Gebiet. Vorläufig wird nur eine der beiden vorgesehenen Tunnelröhren zu je zwei Fahrspuren gebaut mit einer Fahrbahnbreite von 7,8 m und einer lichten Höhe von 4,5 m. Parallel dazu wird ein Sicherheitsstollen gebaut, der später zur zweiten Tunnelröhre ausgeweitet werden kann.

Anhand einer Diaserie wurden die verschiedenen Phasen des Baus gezeigt. Leider konnten die Jungbürger nicht in den Tunnel vordringen, da die Nachfrage von Besuchern derart gross ist, dass sich die Regierung gezwungen sah, den Besucherstrom zu stoppen.

Dass die 34 000 Einwohner des Kantons Uri die vorgesehenen Kosten für die Nationalstrassen in der Höhe von zwei Milliarden Franken nicht verkraften können, versteht sich von selbst. Für sie bleibt ein Rest von drei Prozent oder 60 Mio Franken. Den Hauptteil trägt der Bund.

Eine kleine Entschädigung für die verpasste Tunnelbesichtigung wurde durch den Besuch der Kraftwerkzentrale Göschenen, die ganz im Fels gebaut ist, geboten. Das Werk, das von den SBB und den Zentralschweizerischen Kraftwerken von 1956—60 erbaut worden ist, produziert jährlich rund 400 Kilowattstunden elektrische Energie.

Zusammenleben in der Gemeinde

Am Abend fanden sich 65 Jungbürgerinnen und Jungbürger im Polterkeller des Loorensaales ein, wo sie nach dem vom ehemaligen «Schifflände»-Wirtepaares Hanschick-Trachsel servierten Nachtessen ein Referat zum «Zusammenleben in der Gemeinde» von Gemeindepräsident Dr. Hans Schweizer anhörten.

Erfordert das freiwillige Zusammenleben Anstand und Rücksichtnahme, so braucht es für das «obligatorische» Zusammenleben in der Oeffentlichkeit bestimmte Vorschriften. Denn die Freiheit des Einzelnen hört spätestens dort auf, wo sie die Freiheit des Mitmenschen tangiert.

Die Vorschriften oder Gesetze werden einerseits vom Bund erlassen. Alles, was der Bund nicht regelt, ist Sache der Kantone. Diese wiederum delegieren gewisse Dinge den Gemeinden. Die Gemeinde als kleinste öffentliche Gemeinschaft sorgt in erster Linie für die Durchführung von kantonalen und eidgenössischen Gesetzen. Daneben erfüllt sie die ihr zugeschriebenen besonderen Aufgaben, und schliesslich bleibt noch ein beschränkter Aufgabenkreis, in dem sie selbständig handeln kann.

Die Aufgaben, die durch die politische Gemeinde gelöst werden müssen, werden auf die folgenden Ressorts verteilt: Hochbau (Vorstand: Robert Steigl), Tiefbau (Otto Pfister), Gesundheit (Walter Fischer), Werke (Alfred Huber), Polizei (Adolf Gut), Finanzen (Dr. Ernst Widmer) und Vormundschaft (Gemeindepräsident).

Neben dieser Tätigkeit, die durch Gesetze geregelt ist, kann die «Oeffentlichkeit» nicht viel zum Zusammenleben beitragen. Die Vereine und Parteien schliessen aber diese Lücke. Die Gemeinde kann mithelfen durch finanzielle Unterstützung von Institutionen und Veranstaltungen und durch Schaffung von Räumen. Immer aber braucht das «Zusammenlebn» den persönlichen Einsatz der Gemeindebürger. Diesen Einsatz nicht zu scheuen, rief der Gemeindepräsident die jungen Aktivbürger auf.

Anschliessend wurde das «Zusammenleben» bei Tanz und Unterhaltung in der Art der Jugendlichen gepflegt. Die Organisatoren der erstmals in dieser Art durchgeführten Jungbürgerfeier erhielten dankbaren Applaus: Hans Auer und Robert Rohner, welche den Besuch auf der Baustelle Göschenen ermöglicht hatten, und der Jungbürger Uli Gut, der mit einer kleinen Gruppe die administrativen Arbeiten und die Organisation des Abends an die Hand genommen hatte. Der Gemeinderat nahm vollzählig an der Jungbürgerfeier teil, und die Kulturkommission war durch einige Mitglieder vertreten.

Gemeindepräsident Dr. H. Schweizer (rechts) im Kreise der Jungbürger im Polterkeller. (Auer)

Vorschau

Donnerstag, 27. März: Schulexamen der Gemeinde Maur.

Karfreitag, 28. März: Kantaten-Gottesdienst, 16.00 Uhr, Kirche Maur.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Zweites Blatt
Mittwoch, 2. April 1975

Maurmer Post

Autostopp — ja oder nein?

Gedanken zum Autostopp

G.D. Jeder, der ab und zu mit dem Auto in die Stadt fährt, hat sie schon gesehen, die Autostöppler. Meist handelt es sich um Jugendliche, die «per Stopp» in die Stadt wollen. Dies, obwohl sie sich genau bewusst sind, dass sie auch den Bus oder die Forchbahn nehmen könnten. Warum ziehen nicht wenige das «stöppeln» der Benützung eines öffentlichen Verkehrsmittels vor? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir zuerst einen Blick auf die Situation im öffentlichen Verkehr der Gemeinde Maur werfen: Einerseits besteht die Möglichkeit, die Stadt mit der Forchbahn zu erreichen, andererseits steht für die Bewohner von Maur, Binz und Ebmatingen ein Bus bzw. ein Taxi (nachts) zur Verfügung.

Auf die Frage, warum sie diese Verkehrsmittel nicht benützten, erhielt ich von verschiedenen Jugendlichen folgende Antworten: 1. Zur Forchbahn: Die Bahn verkehrt nicht genügend oft, sie ist zu langsam (Forch — Zürich ca. 1/2 Std.) und sie ist zu teuer (ein Einzelbillet Forch — Zürich kostet mehr als Fr. 2.50). 2. Zur Buslinie Maur — Witikon: Auch der Bus verkehrt zu selten, und um ins Stadtzentrum zu gelangen, muss man erst noch umsteigen.

Aus diesen Gründen ziehen es viele Mädchen und Jungen vor, statt mit Bahn oder Bus, «per Autostopp» die Stadt zu erreichen. Gegen diese Haltung ist sicher nichts einzuwenden. Wenn die öffentlichen Verkehrsmittel nicht attraktiv genug sind, wieso sollen dann nicht Privatautos in die Lücke springen? Schliesslich belasten diese Autos die Umwelt genau gleich stark, ob sie jetzt mit zwei oder mit vier Personen besetzt sind. Wenn ein Automobilist einen Autostöppler mitnimmt, bringt ihm das keinen Nachteil ein, er kann aber damit einem andern einen Dienst erweisen, was in einer Zeit, in der wir mehr und mehr aufeinander angewiesen sind, eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte.

Das Rätsel des Autostopps

P.F. Als Pendler zwischen der Gemeinde Maur und der Stadt sehe ich mich täglich einem Rätsel gegenüber: Da ich meinen Arbeitsplatz im Kreise 46 habe, bin ich gezwungen, den Wagen zu benützen, um ins Geschäft zu fahren. Dabei begegne ich überholender-, überholter- oder kreuzenderweise den schmucken Wagen der Forchbahn, welche ihre Passagiere wohlfeil hin- oder herbefördert. Beneidenswert ist doch, wer auf dem Arbeitsweg die Beine strecken, lesen, lernen oder nach seiner Wahl mit andern Menschen plaudern kann. Das ist Lebensqualität!

Doch wem begegne ich bedauernswerter Automobilist auch noch? Ganzen Gruppen von Autostöpplern an Ein- und Ausfahrten zur Forchstrasse! Was bewegt diese Verächter des «Establishments», auf die oben geschilderte Lebensqualität zu verzichten und sich mittels erhobenem Daumen einen Sitzplatz neben einem Fremdling zu ergattern, um in seiner Gesellschaft in stagnierender Kolonne stadtwärts zu schleichen? Zeitgewinn? Wohl kaum. Geiz? Auch unwahrscheinlich, denn die meisten besitzen ein von den Eltern bezahltes Abonnement. Sport? Will man erfahren, wieviel Dienstleistungen man von der Gesellschaft erbetteln kann? Mitleid? Das muss es sein!

Künftig will ich freizügig jeden Autostöppler mitnehmen und ihm über mein Los wehklagen. Täglich begehe ich folgende Sünden von neuem: Ich verringere die Erdölreserven. Ich beanspruche Tankerraum. Ich zehre an den Erzvorräten der Welt. Ich unterstütze die Oelkonzerne. Ich verschlechtere die schweizerische Zahlungsbilanz. Ich gefährde Mitmenschen. Ich belaste die Atmosphäre. Ich schade meiner Gesundheit.

Jeder Stöppler, der in Zukunft mein Schicksal teilen will, ist mir sehr willkommen.

Wer möchte sich noch zum Thema «Autostopp» äussern? Zuschriften sind an die Redaktion der «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, zu senden.

Kleines Flötenkonzert

D.W. Zur Vortragsübung der Flötenschüler von Frau M. Rychener, Forch, am 22. März, füllte sich der Singsaal Aesch bis auf den letzten Platz. Frau Rychener, die der Musikschule Maur angeschlossen ist, unterrichtet achtunddreissig Flötenschüler verschiedenen Alters. Sie eröffnete den Musikvortrag mit einigen einführenden Worten. Zunächst ertönten bekannte Volkslieder, zweistimmig von Erstklässlern in kleinen Gruppen gespielt. Sechstklässler brachten klassische Tänze für Trio von Haydn zu Gehör, Geschwister liessen die C- und die Altflöte im Zusammenspiel erklingen. Grossen Anklang fanden auch die kleinen Konzerte mit verschiedenen Instrumenten wie vier Flöten, zwei Xylofonen, zwei Glockenspielen und Pauke. Die Darbietungen grösserer Kinder im Schlussteil waren von erstaunlichem Niveau. Die orthodoxe Meinung, dass Blockflöte nur ein Instrument ist, das man spielt, bis man «ein rechtes Instrument» spielen kann, wurde durch die vorgetragenen Barocksonaten von Hook, Mozart und Vivaldi gründlich widerlegt. Frau Rychener, die mit viel Geduld und Liebe unsere Kinder das Musizieren lehrt, gebührt herzlicher Dank.

1. Internationaler Volksmarsch Ebmatingen

P.J. Am 12./13. April 1975 findet in Ebmatingen, mit Start und Ziel im Schulhaus Leeacher, der 1. Internationale Volksmarsch statt. Zu diesem Anlass werden Wanderer aus der ganzen Schweiz und aus den Grenzgebieten unserer nördlichen und östlichen Nachbarländer erwartet.

Der Internationale Volkssportverband (IVV) versteht unter Volkssport u.a. Volkswanderungen ohne leistungssportlichen Charakter, ohne Sollzeiten und ohne Sieger. Derartige Veranstaltungen der Mitgliedervereine (Volksmarschgruppe Ebmatingen-Maur), an denen jedermann teilnehmen kann, sollen den Teilnehmern ohne körperliche Ueberforderung zu einer ungezwungenen Bewegung in der freien Natur verhelfen.

Die ca. 14 km lange Strecke ist gut markiert und führt vom Schulhaus Leeacher ausschliesslich auf Feld- und Waldwegen (Naturstrassen) im bekannten Forchgebiet auf Umwegen hin zum Forchdenkmal und zurück nach Ebmatingen.

Eine Wanderung in frischer Luft bringt Erholung und Abstand vom beruflichen Alltag. Der Wanderer kommt wieder einmal in Kontakt mit der Natur: Pflanzen, Tiere, Wiesen, Felder, Bäche und Wälder werden ihm näher gebracht. Technik und Maschinen haben dem Menschen viel von seiner früheren natürlichen Lebensart genommen, weshalb immer mehr und mehr Leute engeren Kontakt zur Natur suchen. Die Volksmärsche fördern die gesuchte Begegnung mit der Natur und dem Mitmenschen und erfüllen in unserer kontaktarmen Zeit somit eine nicht unwesentliche Aufgabe. Wir heissen alle Teilnehmer herzlich willkommen und hoffen, dass auch Wanderer aus unserer Bevölkerung die Gelegenheit wahrnehmen, das schöne Wandergebiet in und um unsere Gemeinde näher kennenzulernen.

Milder Winter und späte Kälte

Auswirkungen auf die Landwirtschaft

W. S. Zuerst ein früher Wintereinbruch nach nassem Herbst, dann bis Mitte März eine lange milde Periode ohne Schneedecke und schliesslich ein weisser Frühlingsanfang: Was bedeutet dieser höchst ungewöhnliche Witterungsverlauf für unsere Bauern? Wir haben diese Frage Hans Meier, Landwirt auf dem Buchenhof zwischen der Fällanderstrasse und dem Greifensee, gestellt.

«Für den Obstbau sehen wir die kühle Witterung nicht ungern», erklärte er uns, «denn sie verzögert den Austrieb. Das hat zur Folge, dass allfälliger Spätfrost die Kulturen in einem weniger fortgeschrittenen Stadium trifft und geringeren Schaden anrichtet. Ein späterer Frühling bringe, so sagt man, ein sichereres Erntejahr.»

Zwar treffe es zu, dass nach einem so milden Winter mit stärkerem Schädlingsbefall zu rechnen sei, doch hätten wir — und das dürfte namentlich auch die Rosenfreunde interessieren — insofern Glück, als es dank dem Novemberfrost nur wenig Blattlaus-Eier gebe — im Gegensatz etwa zu 1973, als ein warmer Herbst eine Blattlaus-Plage nach sich zog.

Im Stall bedingt der Rückfall zu winterlichem Wetter eine Umstellung beim Füttern: «Wir hatten damit gerechnet, nach Ostern das Vieh auf die Weide zu treiben, und wollten deshalb bis dahin das Silofutter aufbrauchen. Nun, da das Gras nicht wächst, müssen wir das Silofutter mit Heu strecken.»

«Auf den Feldern», so erfahren wir weiter, «sind die Unkräuter den ganzen Winter über ein wenig gewachsen und haben sich fest verwurzelt, so dass sie nun resistenter sind gegen die Bekämpfung. Für das bereits gesäte Sommergetreide ist das späte winterliche Wetter nicht unproblematisch. Zu dieser Jahreszeit können lange Schnee- oder Nassperioden nach mildem Winter Ertragsausfälle verursachen, weil die bereits gequollenen Saatkörner in der nassen, zu wenig durchlüfteten und durchwärmten Erde zugrunde gehen.»

Dennoch besteht für Hans Meier kein Anlass, mit dem Wettergott unzufrieden zu sein. Dank dem warmen und trockenen Wetter kam man mit den Winterarbeiten — Kontrolle der Maschinen, «Heizi-Bürdele», Säubern der Wiesen, Waldpflege usw. — gut voran. Wie sich sein 84jähriger Schwiegervater, Ernst Morf in den Seewiesen, erinnert, war man damit um diese Zeit noch selten soweit wie heuer.

Gefunden: einige hunderttausend Franken

L. B. In der «Maurmer Post» vom 5. März war unter dem Titel «Gesucht: einige hunderttausend Franken» mitgeteilt worden, der Gemeinderat möchte auf dem Darlehenswege Geld aufnehmen und sei bereit, dafür acht Prozent Zins zu bezahlen. Die Meldung fiel auf fruchtbaren Boden: Wie von Gemeindepräsident Dr. Hans Schweizer zu erfahren ist, konnte er dieser Tage elf Darlehensverträge über eine Gesamtsumme von fast 700 000 Franken unterzeichnen.

5. April: Papiersammlung

M.F. Am ersten Samstag jeden Quartals findet in der ganzen Gemeinde eine Altpapiersammlung statt, die turnusgemäss von bestimmten Vereinen durchgeführt wird. Am 5. April ist der Turnverein an der Reihe, nachdem anfangs Januar die Musikgesellschaft sich dieser Aufgabe angenommen hatte.

Der Hauptsammelplatz befindet sich beim Loorenschulhaus, wo ein grosser Container von sieben Metern Länge und je etwa zweieinhalb Metern Breite und Höhe aufgestellt ist, der rund zehn Tonnen fasst. Fünf bis sechs Lieferwagen oder Traktoren sind von morgens acht Uhr an in den verschiedenen Gemeindeteilen unterwegs und werden von insgesamt fünfzehn bis zwanzig Helfern mit dem Altpapier beladen. Die Zeitungen sollten gebündelt vor den Häusern bereitstehen. Auch in kleinere Stücke geschnittener Karton kann mitgegeben werden.

Der Preis pro Kilo Altpapier betrug in den «guten Zeiten» 27 Rp. Jetzt ist er auf etwa 2 Rp. gesunken. Die Papiersammlung ist also für die Vereine kaum mehr gewinnbringend. Was aber mindestens soviel zählt wie das finanzielle Ergebnis ist der Dienst, den sie der Allgemeinheit bringen. Die Kehrichtabfuhr wird wesentlich entlastet, was eine Kosteneinsparung für die Gemeinde bedeutet, welche der Verbrennungsanstalt 60 Franken je Tonne zu bezahlen hat. Im weiteren leisten die Vereine mit der Papiersammlung auch einen Beitrag an den Umweltschutz. Das Altpapier wird häuptsächlich für die Kartonindustrie und zur Herstellung von Packpapier wiederverwertet.

Helfen wir also alle mit, der Papiersammlung zum Erfolg zu verhelfen. Es wäre erfreulich, wenn das Ergebnis vom Januar, welches rund zwanzig Tonnen betrug, wieder erreicht oder gar überschritten werden könnte.

Vielleicht lassen sich in Zukunft andere Daten für die Papiersammlung finden, die nicht in die Schulferien oder auf einen Bündelitag fallen.

Guter Erfolg der Glassammlung

Das Ergebnis der am 19. März durchgeführten Glassammlung bezifferte sich auf 6580 kg, also beinahe auf doppelt soviel als die im Januar gesammelten 3528 kg. Wenn die Steigerung weiter anhält, könnte bei einer nächsten Sammlung der von andern Gemeinden errechnete Limite-Ertrag von 1 kg pro Monat und Einwohner erreicht werden.

Wer setzt sich für den Vita-Parcours ein?

Es sind nochmals einige positive Zuschriften zur Frage «Vita-Parcours — ja oder nein?» eingegangen, die wir nachfolgend publizieren. Damit möchten wir die Diskussion vorläufig abschliessen und warten nun darauf, dass sich einige initiative Maurmer zusammenschliessen, um die Sache an die Hand zu nehmen.

Redaktion «Maurmer Post»

«Vita-Parcours ja oder nein?». Für mich gibt es nur ein entschiedenes Ja. Zusammen mit dem verstorbenen Reallehrer P. Theus habe ich vor ein paar Jahren die Initiative für die Schaffung eines Vita-Parcours in unserer Gemeinde ergreifen wollen. Wir hatten dafür den Wald oberhalb der Looren gewählt, weil sich diese Gegend seit der Erstellung des Oberstufenschulhauses als Zentrum herauskristallisiert hat und dort die nötigen Parkplätze vorhanden sind. Die topographischen Verhältnisse sind insofern günstig, als sich ein Parcours in coupiertem Gelände anlegen lässt. Wir mussten damals unser Vorhaben wegen der projektierten Waldzusammenlegung sistieren. Jetzt könnte die Idee wieder aufgegriffen werden, da vermutlich die Waldzusammenlegung durchgeführt und das Abschliessen der nötigen Verträge mit den Grundeigentümern möglich ist. Jakob W. Rohner, Binz

Vita-Parcours — ja oder nein? Ich antworte mit einem überzeugten: ja! Solange man sich Richtung Witikon oder Küsnacht orientieren muss, bleibt für uns der Besuch eines Vita-Parcours eine ans Auto gebundene Wochenend-Unternehmung. Wie lustig und gesund wäre es für Mütter und Kinder, so zwischendurch einmal zu einer Runde zu starten (ersetzt Turnen für Mutter und Kind, für das wir auch nach Zollikon etc. reisen müssen). Der Aufforderungscharakter eines Vita-Parcours, Ausgleichssport zu treiben, wird sicher auch von stressgeplagten Männern besser verstanden, wenn der Parcours vor der Haustür liegt und die häusliche Dusche im Endspurt erreicht werden kann.

Standort? Könnte ein Vita-Parcours nicht im Randgebiet der zu erwartenden Sportanlage Looren liegen? Irgendwo zwischen Aesch und Maur (auch ein Tobel lässt sich ausbauen) käme er den Gemeindebewohnern selbst am ehesten zugute. Edith Freitag, Aesch

Vita-Parcours — ja oder nein? Unserer Ansicht nach unbedingt ja! Weil ein Parcours eine tolle und gesunde Einrichtung ist, würden wir es schätzen, wenn wir gleich zu Fuss von zuhause aus starten könnten und nicht erst den Wagen nehmen und wie bis jetzt in den Zollikerberg fahren müssten. Die Wälder hier auf der Forch sind ja sehr einladend, bieten viel Platz und sind nicht zu steil. Wir wären jedenfalls für eine solche Anlage herzlich dankbar.

Y. + H. Peter und G. + A. Spirig, Aesch

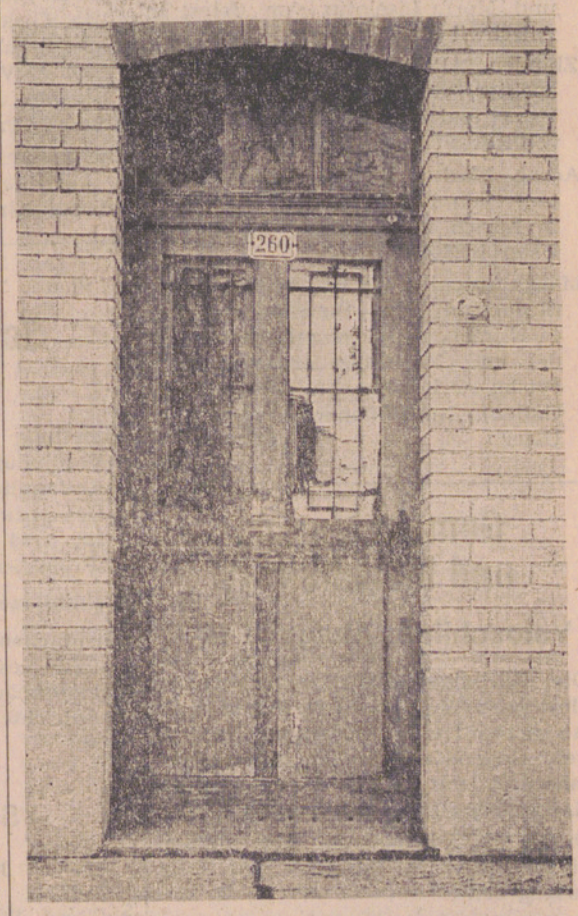
Grosser Wettbewerb für Kinder

Kennt ihr Maur? — Aufgaben für junge Detektive

Habt ihr entdeckt, wo die Aufnahme aus der Maurmer Post vom 26. März gemacht wurde? Weil ja gestern schon Einsendeschluss war, können wir es euch verraten. Die Jahreszahl 1563 ist über der Kellertür des Pfarrhauses eingemeisselt. Vor 412 Jahren also wurde es gebaut, und zwar vom Zürcher Stadtbaumeister Bartli Käufeler. Aus alten Dokumenten weiss man, dass die gewaltigen Eichenbalken im Keller, die das ganze Haus tragen, in Uessikon gefällt wurden. Man liest in diesen Berichten auch, dass alle Männer der Gemeinde — damals etwas über hundert — zum Heranführen von Steinen und Sand mitsamt ihren Fuhrwerken für einen Tag aufgeboten wurden.

Zum Pfarrhaus gehörte eine Scheune mit Ställen, denn der Pfarrer besass Vieh! Kühe, Schafe oder Ziegen, vielleicht auch Schweine. Auf dem Estrich befand sich noch bis in unser Jahrhundert hinein eine grosse Kornschütte. Dort bewahrte der Pfarrer das Getreide auf, das er als Teil seines Lohnes bekam.

Neben der Jahreszahl entdeckt ihr auf dem Bild vielleicht die eigenartigen Holzzapfen in den Balken. Man nennt diese «Schwellenschloss»: wie bei einer Eisenbahnschiene trägt der Querbalken (die Schwelle) die Last des Hauses. Mit Holzzapfen wurde sie mit dem Längsbalken verbunden.



Zur zweiten Runde

Wer kennt diese Türe mit den eingeschlagenen Fensterscheiben? Ein heisser Tip: auch sie ist mitten im Dorf Maur zu finden, und das Haus hat etwas mit Wasser zu tun. Nun findet ihr es ganz sicher!

Aufgepasst: Letzter Einsendetermin (Poststempel) ist der 8. April. In der Maurmer Post vom 9. April findet ihr die Auflösung. Vergesst nicht, euren Namen, die Adresse und das Alter auf die Postkarte zu schreiben. Und natürlich gibt es auch diesmal wieder drei schöne Bücher zu gewinnen.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. **Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.**

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 9. April 1975

Maurmer Post

Eine Deponie in Aesch?

W.S. Aus dem Brünneli-Quartier ist der «Maurmer Post» die besorgte Anfrage zugegangen, ob es zutreffe, dass gegen den Waldrand hin, zwischen den Baulinien für die kantonale Hochleistungsstrasse (die hoffentlich nie gebaut wird), in grösserem Ausmass Aushubmaterial abgelagert werden soll. Wir haben die Frage an den zuständigen Mann, Gemeinderat Otto Pfister, weitergeleitet. Wie nun von ihm zu erfahren ist, hatten die Behörden seinerzeit dem Transportunternehmen Gebrüder Gut die Bewilligung erteilt; in diesem Gebiet maximal 20 000 m³ Aushubmaterial vom Bauplatz der Sanitätshilfsstelle Aesch oder von der inzwischen ebenfalls fertiggestellten Unterführung beim Schulhaus Looren zu deponieren, unter der Bedingung, dass die Transporte vor dem Bezug des letzten Brünneli-Hauses auszuführen seien. Dabei war nach Angaben von Gemeinderat Pfister nicht vorgesehen, einen Teil des Strassendammes aufzuschütten, sondern man habe die Schaffung eines zum Spielen geeigneten ebenen Platzes angestrebt. Inzwischen ist nun die Deponiebewilligung verlängert worden, in der Meinung, dass der Aushub des projektierten Altersheimes ohne störende Transporte und damit zugleich mit geringen Kosten in der unmittelbaren Nachbarschaft abgelagert werden soll. Diese Lösung ist ohne Zweifel sinnvoll, auch wenn sie leider vorübergehend für einen Teil des Brünneli-Quartiers mit etwas Ruhestörung verbunden sein wird.

Unerwünschte Grossablagerungen

Wir haben die Gelegenheit benützt, um uns nach dem Stand der übrigen Deponieprojekte zu erkundigen, und dabei erfreulicherweise feststellen können, dass der Gemeinderat entschlossen ist, landschaftsverschandelnde Vorhaben weiterhin energisch zu bekämpfen. Das Projekt der Deponie AG, das unberührte Wies- und Ackerland im Cholofen/Tüfmoos, oberhalb der Strasse Maur-Hell, mit 345 000 m³ Aushubmaterial zu verunstalten, war seinerzeit auf dem Rekursweg bis vor das Verwaltungsgericht gezogen worden. Der Gemeinderat hatte die Bewilligung verweigert, der Bezirksrat einen Rekurs gegen diesen Entscheid abgelehnt, worauf dann allerdings der Regierungsrat den Rekurs vollumfänglich und das Verwaltungsgericht mit erheblichen Einschränkungen gutgeheissen hat. Zurzeit ist das inzwischen abgeänderte, nach Ansicht des Gemeinderates der Verfügung des Verwaltungsgerichtes nicht mehr entspechende Gesuch beim kantonalen Amt für Raumplanung hängig.

Noch Schlimmeres droht in Stuhlen, wo die Firma P. Gautschi AG, Zürich, während mindestens 15 Jahren rund 1,1 Mio m³ Material deponieren möchte, wobei eine 750 Meter lange, 200 Meter breite und stellenweise über 20 Meter hohe Aufschüttung entstehen würde. Die sich hier stellende Probleme betreffen indessen in erster Linie die Gemeinde Fällanden, da die Ablagerungen vorerst auf ihrem Gebiet erfolgen sollen und auch die Zufahrt von ihrer Seite her vorgesehen ist. Die Fällander Behörden haben noch keine Bewilligungen erteilt, und der Maurmer Gemeinderat hat vorsorglich auf der Strasse Ebmatingen-Stuhlen eine 3,5-Tonnen-Beschränkung anbringen lassen, um zu verhindern, dass diese je für schwere Materialtransporte verwendet werden kann.

Am Rande vermerkt

Ausser Abschied und Traktanden gefallen ist das Projekt, in der Mulde zwischen Vorder- und Hinterguldenen eine Grossdeponie zu errichten; ein entsprechendes Gesuch ist vom Regierungsrat abgelehnt worden.

Einigen Staub aufgewirbelt hat das Gesuch eines Landwirtes, bei Uessikon längs der Rellikonerstrasse eine Mulde aufzufüllen. Nach Ansicht von Gemeinderat Pfister ist indessen diese Mini-Deponie nicht der Rede wert. Aehnliches gilt wohl auch für die Ablagerung von 10 000 m³ Aushub am Rande der Wassbergwiese. Dort wird eine Grube aufgefüllt, die bei der Waldzusammenlegung entstanden war; damals hatte man Kies für die neuen Wege gebraucht. Der Vollständigkeit halber sei abschliessend noch erwähnt, dass die Deponie beim Neugut fertig ist und der Gemeinderat nur noch auf die Instandstellung der Strassen wartet.

Wir können ja schon mal darüber reden!

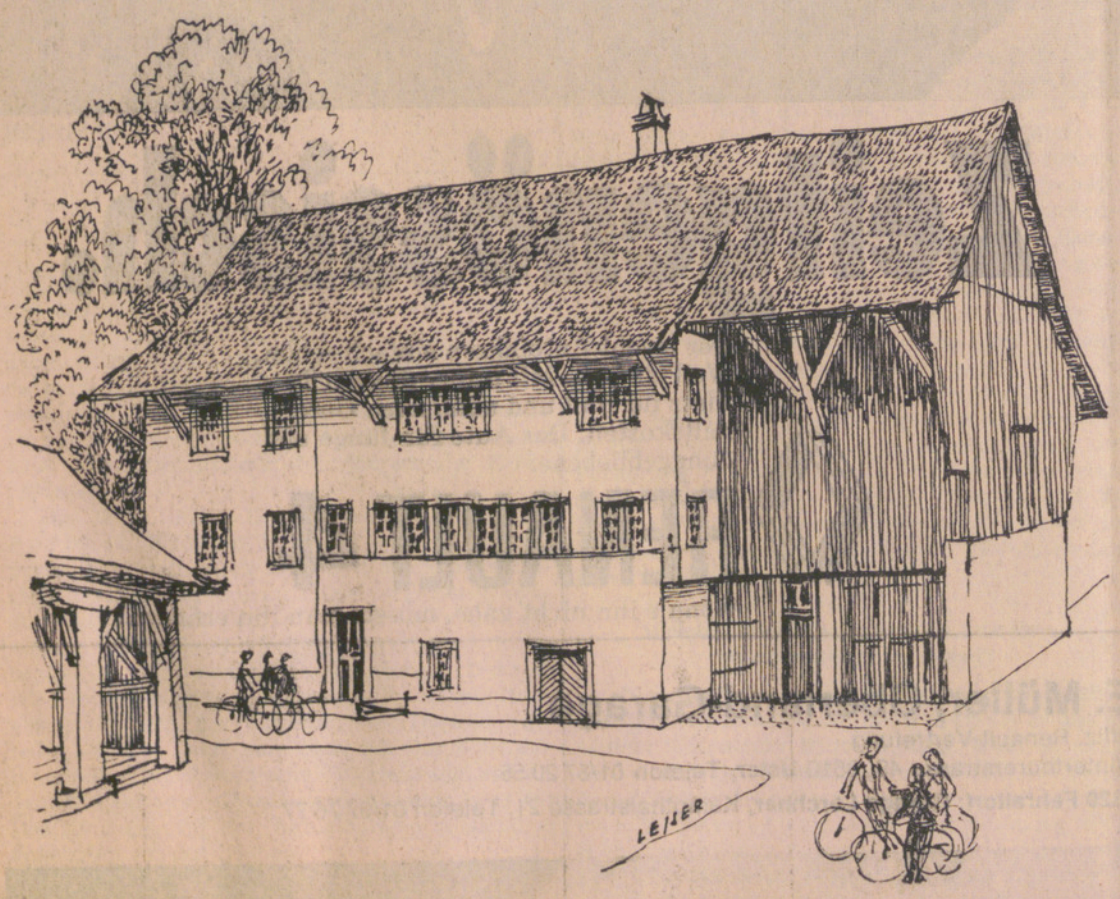
W.H. — Die Mühle Maur — unten von Godi Leiser gezeichnet — gehörte vor einigen Jahren, ebenso wie die inzwischen renovierte und daraufhin zu einem begehrten Mietobjekt gewordene Burg, zu den umstrittenen «alten Steinhaufen», die manche am liebsten schleunigst abgerissen und durch nützliche moderne Wohnblökke ersetzt hätten. Sozusagen im letzten Augenblick fand dann aber damals eine andere Auffassung genügend Unterstützung: 1971 gelang es, dank zwei Gemeindeversammlungs-Beschlüssen, die Mühle vor dem Abbruch zu retten und in den Besitz der Gemeinde zu führen. Inzwischen ist es um das alte, baulich aber durchaus noch gesunde Gebäude wieder still geworden. Gelegentlich wird es jemand überlassen, der dringend und vorübergehend eine Notunterkunft braucht. Sonst geschieht dort nichts. Und das ist — wenn's nicht doch allzu lang anhält — recht so: Einerseits setzt jede denkbare stärkere Nutzung der Mühle zumindest etliche Innenrenovationen und auch bauliche Veränderungen voraus; anderseits hat unsere Gemeinde mit der Burg, der Alterssiedlung usw. gewiss genug auf dem Steuerkassen-Buckel, für die nächste Zeit jedenfalls. Die Mühle muss also noch ein wenig warten. Wie lang. das hängt vom Renovationsprojekt und seinen Kosten ab.

Gerade deshalb sollten wir mal darüber reden, wie sich eine Senkung der Kosten und damit eine raschere Verwirklichung des Projekts erreichen liesse. Ein wirksames Mittel dazu haben uns die Esslinger vordemonstriert: Freizeit-Gemeinschaftsarbeit möglichst vieler Gemeindebewohner, gruppenweise, abends und an Samstagen, je nach fachlicher Ausbildung, bastlerischem Geschick oder noch unentdecktem Talent. Es gibt in unserer Gemeinde etliche Baufachleute, Handwerker und Spezialisten, die mitmachen würden. Und es sollte eigentlich auch genug Männer und Frauen, Mädchen und Buben, ganze Familien, Vereine und insbesondere die an einer späteren Benützung der Mühle interessierten Gruppen geben, um einen guten Teil der notwendigen Arbeiten zu bewältigen. Wäre das ein Weg? Reden wir doch mal darüber! Vorschläge und Stellungnahmen werden erbeten an: Maurmer Post, Postfach, 8123 Ebmatingen.

Vorschau

Samstag, 12., und Sonntag, 13. April: 1. Internationaler Volksmarsch Ebmatingen. Start und Ziel beim Schulhaus Leeacher, Ebmatingen.

Montag, 14. April: Filmabend des Vereins Jugendzentrum Maur in der Schifflände, 19.00 Uhr.



(Zeichnung Leiser)

Grosser Wettbewerb für Kinder

Kennt ihr Maur? — Aufgaben für junge Detektive

Ganz zu allererst die Namen der drei glücklichen Gewinner der ersten Runde: Matthias Liechti, Maur, Magdalena Stauss, Forch, Jakob Vollenweider, Maur.

Wir gratulieren herzlich — die drei Bücher sind schon auf der Post (gestiftet vom Diogenes-Verlag)!

Und hier die Lösung der zweiten Aufgabe: die Türe mit den zerschlagenen Fensterscheiben und der Nummer 260 gehört zum Feuerwehrmagazin an der Stauber-Gasse in Maur. Von Alwin Weber, Feuerwehrkommandant, haben wir erfahren, dass darin der erste Löschzug untergebracht ist, ein Oelwehranhänger, ein Anhänger für die Wasserwehr, ein Hydrantenwagen und eine Strebeleiter. Im Gemeindehaus in Maur steht der Pikett-Haupteinsatzzug, während sich der 2. Löschzug in Aesch gegenüber der Milchhütte und der 3. Löschzug in Ebmatingen im Schulhaus Leeacher befinden.

Wisst ihr, wie ein Alarm vor sich geht? Wird die Feuermeldestelle mit Telefonnummer 118 eingestellt, läutet das Alarmtelefon gleich an drei Orten: bei Pikettchef Bräker, im Gemeindehaus und im Restaurant Freischütz. Wer zuerst am Telefon ist, nimmt den Anruf entgegen und schreibt auf ein Formular alle nötigen Angaben. Durch einen einzigen Knopfdruck kann er zehn Offiziere miteinander am Telefon erreichen und ihnen den Alarm weitergeben. Der Kommandant, der natürlich auch dem Telefongespräch angeschlossen ist, entscheidet, was geschehen muss. Bei einem Brandfall rücken das ganze Pikett und der nächstgelegene Löschzug aus. Die Feuerwehr von Maur hat übrigens einen Bestand von 153 Mann.

Noch etwas wichtiges: Alwin Weber lässt euch ausrichten, dass er euch gerne einmal die Feuerwehreinrichtungen zeigen und erklären möchte. Er könnte euch noch viel mehr interessante Dinge erzählen und alle eure Fragen beantworten. Schreibt uns, wenn ihr euch gerne die Einrichtungen ansehen möchtet. Wenn sich genügend Kinder melden, werden wir für euch einen Feuerwehr-Nachmittag organisieren.

Die dritte Runde

Wir verraten euch nur so viel: auf dem Bild sind zwei Schweineköpfe. Aber wohin gehören sie? Wer weiss das?

Diesmal ist der Einsendeschluss am 15. April (letzter Poststempel). Und denkt daran: nur Postkarten, aber Name, Adresse und Alter nicht vergessen! (In der ersten Runde sind recht viele Einsender der richtigen Lösung um die Teilnahme an der Gewinnverlosung gekommen, weil eine Altersangabe fehlte). Einsenden an: Maurmer Post, Postfach, 8123 Ebmatingen.

Ein Spezialist für Kaiserschnitt

E.Sch. Im September letzten Jahres hat Dr. Herbert Gloor, Privatdozent für Buiatrik (Rindermedizin), am Höhenweg 6, Scheuren, seine Grosstierpraxis eröffnet. Unter einer Grosstierpraxis darf man sich keine besonderen Räumlichkeiten für Konsultationen und Operationen vorstellen, die mit Röntgen- und Narkoseanlagen ausgestattet sind. Der Veterinär für Grosstiere ist ständig unterwegs, sein Arbeitsplatz ist der Stall, die nötigen Instrumente und Medikamente führt er mit sich. In seiner neuen Praxis ist Dr. Gloor nicht in erster Linie Geburtshelfer (zwei Drittel der Geburten holen ihn allerdings nachts aus dem Bett), sondern er muss sich hauptsächlich mit Unfruchtbarkeit und Euterkrankheiten befassen, die Folgen der unnatürlichen Stallhaltung und der unnatürlich intensiven Milchproduktion sind.

Für Kleintiere bietet Dr. Gloor nur vorbeugende Behandlung an, d.h. er ist bereit, Katzen und Hunde gegen Tollwut, Staupe oder Katzenseuche zu impfen und eventuell kleine Verletzungen zu behandeln. Für innere Krankheiten oder schwere Unfallfolgen jedoch müssen wir nach wie vor einen Kleintierarzt ausserhalb unserer Gemeinde aufsuchen.

Dr. Gloor hat eine lange und reiche Ausbildungs- und Erfahrungszeit hinter sich. Nach dem Aktivdienst, den er als Veterinär absolvierte und in welchem Pferde seine ausgesprochenen Lieblinge wurden, reiste er 1947 in den Kongo. Fünfzehn Jahre lang betreute er dort, zusammen mit anderen Schweizer Veterinären, die 43 000 Rinder umfassenden Herden einer belgischen Viehzucht-Gesellschaft. Im Kongo sei man allerdings oft Universalmediziner gewesen, für die Menschen wie für das Vieh!

1962 kam Dr. Gloor mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen zurück nach Zürich ans Tierspital, wo er zwölf Jahre in der ambulatorischen Klinik tätig war. Sehr bald spezialisierte er sich auf den Kaiserschnitt an Kühen und Pferden. Er wendet dabei eine Methode an, die er 1964 in Holland eingehend studiert hatte und die er am Tierspital nationalisierte und standardisierte. «Am 16. April 1970 führte er seinen tausendsten Kaiserschnitt aus», ergänzt Frau Dr. Gloor, die ihrem Mann jahrelang als Assistentin zur Seite stand.

Eine Arztpraxis in Ebmatingen

R.W. — Vor wenigen Tagen ist in Ebmatingen eine neue Arztpraxis eröffnet worden, die zweite in unserer Gemeinde: Dr. med. Stefan Schacke-Landolt, Arzt für Allgemeine Medizin, steht jetzt neben Frau Dr. med. S. Grieder, Forch-Scheuren zur Verfügung, um dem gesundheitlichen Wohl der Maurmer Bevölkerung Sorge zu tragen.

Dr. Schacke, gebürtiger Basler, in Lenzburg und Basel aufgewachsen, hat an der Universität Basel studiert und mit dem Staatsexamen an der Universität Zürich abgeschlossen. Er ist verheiratet, Vater von zwei Kindern und spricht neben seiner Muttersprache auch Französisch und etwas Italienisch.

Nach seinem Staatsexamen hat sich der neue Maurmer Arzt zunächst am Kantonsspital Aarau in Kinderheilkunde fortgebildet. Anschliessend verbrachte er weitere Lernzeit an der Chirurgischen Klinik Spital Uznach, an der Frauenklinik Spital Baden und dort auch an der Medizinischen Klinik. Abgerundet hat er seine Ausbildung zum Arzt für Allgemeine Medizin FMH an der Rheumaklinik des Zürcher Stadtspitals Triemli. So geschult, bringt er gewiss ganz ausgezeichnete Voraussetzungen dafür mit, bei Erkrankungen wie bei Unfällen grosser und kleiner Maurmer heilend tätig zu sein, als echter Hausarzt, der auch Hausbesuche macht, wenn's wirklich nötig ist.

Sprechstunden hält Dr. Schacke nach telefonischer Vereinbarung (Tel. 95 21 21); zu finden ist er in Ebmatingen an der Aeschstrasse 116 in einer funkelnagelneuen Praxis, die er dank dem entgegenkommenden Entscheid der Gemeindeversammlung vom 28.10.74 errichten konnte.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. **Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.**

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 16. April 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post

An ihren Arbeitsplätzen befragt:

Unsere beiden Kantonsräte

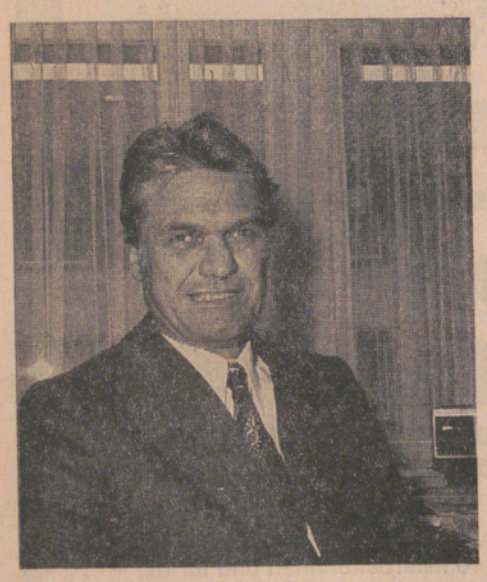
W.S. Die Wahlen stehen vor der Tür: Am 27. April werden die Zürcher bestimmen, wer für die nächsten vier Jahre im Kantonsrat und im Regierungsrat Einsitz nehmen soll. Für die «Maurmer Post» kann es nicht darum gehen, in den Wahlkampf einzugreifen, doch hat die Redaktionsgruppe eine Informationsaufgabe entdeckt, von der sie glaubt, sie lasse sich von neutraler Warte aus lösen: Was haben unsere beiden in Maur wohnhaften Kantonsräte — Gemeindepräsident Dr. Hans Schweizer (SVP/BGB) und Richard Reich (FdP) — in den letzten vier Jahren unternommen, um im Rat die besonderen Anliegen unserer Gemeinde zu vertreten? Worauf haben sie sich bei ihrer parlamentarischen Tätigkeit spezialisiert? Wir haben beide an ihrem Arbeitsplatz befragt, um gleichzeitig ein Bild von ihrer beruflichen Tätigkeit vermitteln zu können. Das Ergebnis der Gespräche präsentieren wir in dieser Ausgabe der «Maurmer Post»; in der nächsten wollen wir jene Mitbürger und eine Mitbürgerin kurz vorstellen, die neu in das Rennen um einen Sitz im Zürcher Rathaus eingestiegen sind.

Was konnten Sie im Rat für unsere Gemeinde tun?

Wir haben die Frage zunächst Dr. Schweizer gestellt. Wie er dazu einleitend festhielt, kann die Aufgabe eines Kantonsrates selbstverständlich nicht primär darin bestehen, die Anliegen einer einzelnen Gemeinde zu vertreten. Im Vordergrund steht für ihn vielmehr die Region mit den Gemeindeproblemen, die sich häufig überall mehr oder weniger gleich stellen.

«Ich glaube, dass es im Kantonsrat eine Anzahl Leute braucht, die aus der Sicht der Gemeinden beurteilen können, was in ihrem Bereich durchführbar ist und was nicht. Wertvoll ist der ständige direkte Kontakt zu den Regierungsräten, der es erlaubt, manche Detailprobleme ohne grosse Formalitäten zu behandeln.»

Dr. Hans Schweizer



Richard Reich

Aktiv beteiligt hat sich Dr. Schweizer insbesondere in den Planungsdebatten, wenn es um Fragen der Ausscheidung von Schutzzonen im Sinne des Natur- und Heimatschutzes ging. «Dabei hatte ich natürlich immer auch den Greifensee im Auge. Das Camping-Wesen in seiner heutigen Form ist eigentlich mit der Schutzverordnung gar nicht vereinbar, weshalb diese im Sinne des neuen Bau- und Planungsgesetzes überarbeitet werden muss. Weder der heutige Zustand mit fünf Campingplätzen, noch das Vorhaben des Regierungsrates, zwischen dem Dorf Maur und dem See einen neuen grossen Platz zu schaffen, oder das Projekt TCS-Zeltklub Zürich für ein weiteres Zeltgelände bei Uessikon sind für die Gemeinde annehmbar.»

Als Mitglied verschiedener Kommissionen für den Regionalverkehr setzt sich Dr. Schweizer nach dem negativen Entscheid über den Bau der U- und S-Bahn vor allem dafür ein, dass die Region in Zusammenarbeit mit den Verkehrsbetrieben der Stadt Zürich besser erschlossen wird. Jüngstes Ergebnis dieser Bestrebungen war die Einführung des Tarifverbundes im mittleren Glattal am 1. April, dem auch die Autobuslinie Witikon-Maur angeschlossen ist. Auf dieser Strecke strebt er einen starren Fahrplan an, mit mehr Fahrten, soweit es die Entwicklung der Frequenzen zulässt.

Richard Reich hat sich ebenfalls mit dem Regionalverkehr befasst. Vor einem Jahr hat er in einem vom Rat überwiesenen Postulat angeregt, der Kanton solle sich finanziell am Ausbau eines flexiblen Busnetzes beteiligen, den Ausbau des Strassennetzes daraufhin überprüfen «und insbesondere an Knotenpunkten die Erstellung von Busspuren vorsehen». Schliesslich solle sich der Regierungsrat dafür einsetzen, «dass Buslinien aus den Vorortsgemeinden der Stadt Zürich die Passagiere ohne Umsteigen direkt ins Zentrum der Stadt führen können, um so die Attraktivität des Busnetzes zu steigern».

Einen Vorstoss zum Schutz der Greifensee-Landschaft hatte Richard Reich bereits 1972 unternommen, als er in einer Interpellation auf den rechtlich unhaltbaren Zustand im Camping-Wesen hinwies und den Regierungsrat anfragte, wie er den Zielkonflikt zwischen Erholung einerseits und Natur- und Heimatschutz anderseits zu lösen gedenke.

Ebenfalls unsere Gemeindeprobleme hatte er bei der Vorbereitung einer Motion im Auge, deren Text er zusammen mit einem Meilemer Fraktionskollegen formulierte. Er lautet: «Der Regierungsrat wird eingeladen, die gesetzlichen Grundlagen zu schaffen, die ihm erlauben, ordnend auf dem Gebiet der Aushub- und Abfalldeponierung im Sinne regionaler und kantonaler Lösungen einzugreifen.»

Wo liegen die Schwerpunkte Ihrer Tätigkeit im kantonalen Parlament?

Richard Reich hat sich vor allem auf die Finanz- und Steuerpolitik konzentriert. Als Vizepräsident der Finanzkommission ist er besonders interessiert an den Problemen des Finanzausgleichs und, was damit eng zusammenhängt, an der Aufgabenteilung zwischen dem Kanton und den Gemeinden. «Zentral ist für mich, dass bei der Zuteilung von neuen Aufgaben an den Staat immer auch die langfristigen finanziellen Auswirkungen berücksichtigt werden, und ich habe dazu ein entsprechendes Postulat eingereicht.»

Vier weitere Vorstösse hat Richard Reich zur Steuerpolitik unternommen. «Primär geht es hier darum, dass der Staat zwar die für die Lösung seiner Aufgaben erforderlichen Mittel erhält, dass aber gleichzeitig die zulässige steuerliche Belastung des Bürgers und der Wirtschaft, die leistungsfähig bleiben soll, nicht überschritten wird.» Richard Reich präsidierte die Kommission für die Revision des Steuergesetzes. Diese hat den Gegenvorschlag zur Reichtumssteuer ausgearbeitet, den das Volk in der Abstimmung vom Juni 1974 mit grossem Mehr angenommen hat.

Bei Dr. Hans Schweizer liegt der Schwerpunkt bei Raumplanung und Verkehr. Er hat in den Kommissionen, die das Gesetz zur Förderung des regionalen öffentlichen Verkehrs ausgearbeitet und die Vorlage über U- und S-Bahn vorbereitet haben, mitgewirkt, ferner in zahlreichen Bahnkommissionen, einschliesslich jener für die Forchbahn.

Welches sind Ihre Aufgaben und Ihre Verantwortung im Beruf?

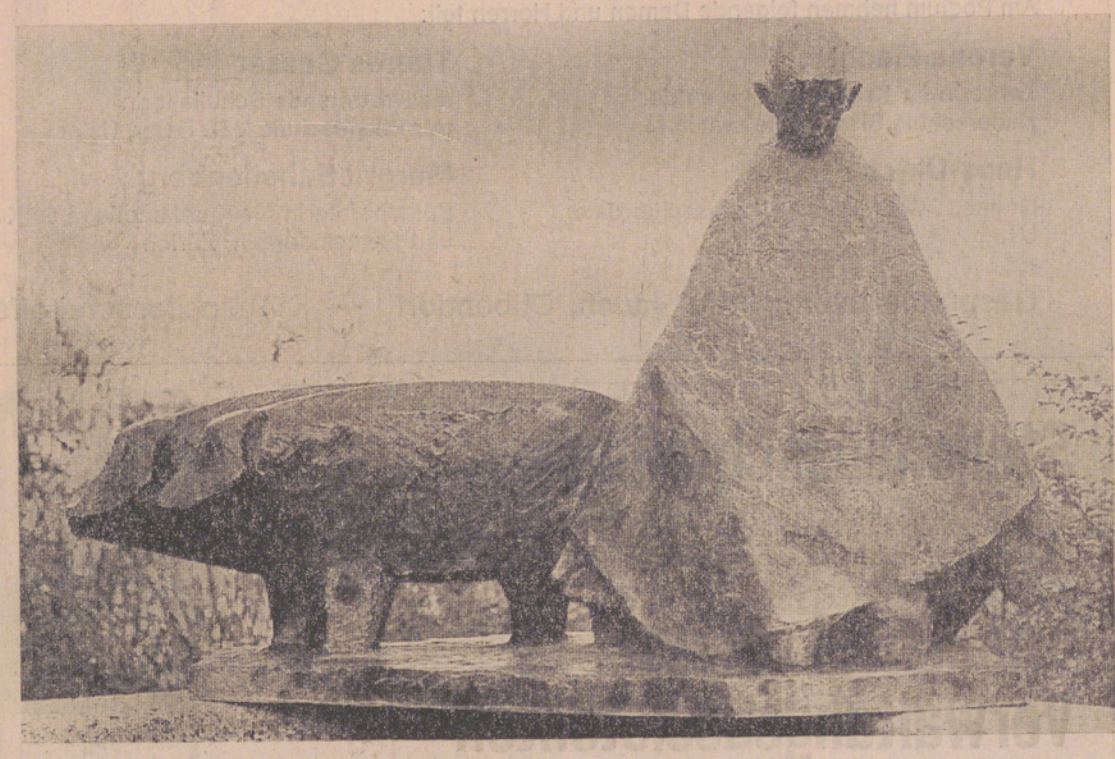
«Nur wenige Maurmer haben mich bisher hier besucht», meinte Dr. Schweizer, als er uns in seinem Küsnachter Büro empfing. Wohl ist es in der Gemeinde bekannt, dass er seit 1969 Direktor der Deutschschweizer Zentralstelle der Vereinigung zur Förderung der Betriebsberatung in der Landwirtschaft ist, doch vermutlich wissen nur wenige, was sie sich darunter vorzustellen haben. Der Zweck dieser privatrechtlichen Vereinigung, der alle Kantone, zahlreiche landwirtschaftliche Organisationen und einige Beratungsdienste privater Firmen und Kreditinstitute angehören, besteht laut Statuten darin, «durch die Betriebsberatung die technische, wirtschaftlich und soziale Lage der Landwirtschaft zu verbessern». Zur Lösung dieser Aufgabe stehen der Zentralstelle 39 Mitarbeiter zur Verfügung, worunter 12 Agronomen, 7 Agrotechniker, 1 Obstbautechniker, 1 Architekt HTL und 2 Hauswirtschaftslehrerinnen.

Entsprechend gross ist der Aufgabenbereich, der hier nur mit Stichworten umrissen sei: Aus- und Weiterbildung von Beratern, namentlich für die Kantone; Erarbeitung und Erprobung von Beratungsmethoden, Mithilfe bei Ausbau der kantonalen Beratungsorganisationen; direkte Beratung von Einzelbetrieben, jedoch nur zur Erprobung neuer Methoden; Ausbildung von Leuten, die im Rahmen der Raumplanung den Sektor Landwirtschaft betreuen können. Zur Lösung aller dieser Aufgaben hat die Zentralstelle für das laufende Jahr Ausgaben in der Höhe von 2,4 Mio Franken budgetiert, wovon der Bund 85 - 87 Prozent übernehmen wird.

Während Dr. Schweizer die Landwirtschaft fördert, fördert Richard Reich die freie Marktwirtschaft. Seit dem 1. Januar 1973 ist er Direktor der Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft, bekannt unter der Kurzbezeichnung «Wirtschaftsförderung». Was ist — ganz kurz gefasst — ihre Aufgabe, und wer steht dahinter? Dazu Reich in seinem Büro im Zürcher Seefeld, von wo aus er auch die Oberaufsicht über die Zweigstellen in Bern und Genf ausübt: «Es geht um die Erhaltung und Weiterentwicklung der freien Marktwirtschaft und der politischen Randbewegungen. Träger sind Verbände und Einzelmitglieder aus der Industrie und aus dem Dienstleistungssektor.»

Was die Tätigkeit betrifft, so müssen auch in diesem Falle einige stichwortartige Hinweise genügen: Grundlagenforschung über wirtschafts- und gesellschaftspolitische Zusammenhänge in Zusammenarbeit mit Hochschuldozenten und Vertretern der praktischen Wirtschaft; Förderung der allgemeinen Wirtschaftsbürgerkunde, unter anderem in Zusammenabeit mit Gewerkschaften in der Stiftung «Jugend und Wirtschaft»; Orientierung der Oeffentlichkeit über wirtschaftliche Zusammenhänge und Tatsachen; kritische Beurteilung der Sendungen über Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in Radio und Fernsehen; Mitwirken bei Abstimmungskampagnen zu wirtschaftlichen und sozialen Fragen; Beteiligung an politischen Kommissionen.

Und die Mittel? Sie bewegen sich in einer ähnlichen Grössenordnung wie bei der landwirtschaftlichen Betriebsberatung: das ordentliche Budget für 1975 sieht Ausgaben in der Höhe von 3,8 Mio Franken vor, und es stehen 35 hauptamtliche Mitarbeiter zur Verfügung. Doch es besteht noch eine weitere Parallele: Sowohl für Dr. Hans Schweizer wie für Richard Reich bedeutet die Kombination ihrer beruflichen und ihrer politischen Tätigkeit nicht nur ein hohes Mass an Verantwortung und Einfluss, sondern eine überdurchschnittliche Arbeitslast.



Grosser Wettbewerb für Kinder

Kennt ihr Maur? — Aufgaben für junge Detektive

Herzliche Gratulation den drei glücklichen Gewinnern der zweiten Runde unseres Wettbewerbs: Elsbeth Heusser, Maur; Vreni Nef, Forch; Gebhard Kuhn, Maur. Sie haben, mit 25 anderen zusammen, das Feuerwehrmagazin an der Stauber-Gasse in Maur richtig erkannt. Die Buchpreise wurden vom Diogenes-Verlag gestiftet.

Die Lösung der dritten Runde ist euch sicher nicht schwer gefallen. Die beiden Schweineköpfe gehören zu der Plastik, die vor dem Kindergarten Maur steht (sie ist übrigens Privatbesitz). Wisst ihr aber, dass die Künstlerin, die sie gemacht hat, in unserer Gemeinde, in der Tägeren, wohnt? Frau Charlotte Germann hat schon viele Plastiken geschaffen und auch manche Wettbewerbe gewonnen. Sie stellt hier den «Verlorenen Sohn» in demütiger Haltung als Schweinehirten dar. Nachdem er all sein Geld verprasst hatte, war er so in Not, dass er diese niedrigste und schmutzige Arbeit annehmen musste.

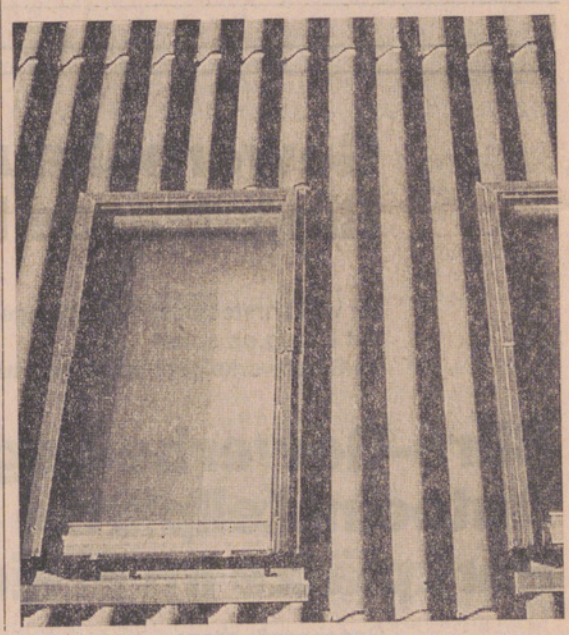
Die Plastik schuf Frau Germann auch für einen Wettbewerb. Die Jury wählte aber dann ihre andere Arbeit «Petrus mit dem Hahn», die heute vor dem Kirchgemeindehaus Schwamendingen (vis-à-vis der alten Kirche) steht. Vielleicht habt ihr schon die Plastik vor dem Tierspital in Zürich mit den Affen, den Vögeln und den Fischen gesehen? Auch sie stammt von der gleichen Künstlerin.

Frau Germann erzählte uns, dass sie früher sehr gerne Werke aus Stein schuf, die Blöcke selber im Steinbruch auswählte und dann bearbeitete — eine körperlich sehr anstrengende Arbeit. Sie holte sich oft ihre Steine im Tessin und in Oberitalien, aber auch in unserer Nähe, zum Beispiel im Sandsteinbruch oberhalb Schmerikon oder im Muschelkalk-Steinbruch in Dottikon. Sie gibt euch einen guten Tip: schaut euch doch diese interessanten Steinbrüche einmal an, wenn ihr in der Nähe vorbeikommt. Vielleicht könntet ihr auch mit der Schule einen Ausflug dorthin machen?

Die vierte Runde

Zwei Fenster — zu welchem Haus gehören sie? Ist doch ganz einfach ...

Einsendeschluss: 22. April (Poststempel), bitte auf der Postkarte Namen, Adresse und Alter nicht vergessen. Einsenden an die Adresse: Maurmer Post, Postfach, 8123 Ebmatingen.



Wer kann helfen?

H.P. Die Kirchenpflege führte vom letzten Oktober bis Dezember einen Kurs «Zusammenleben im Dorf» durch. Die Teilnehmer haben dabei wichtige Erfordernisse für unsere Gemeinde herausgearbeitet; an erster Stelle wurde ein sozialer Dienst genannt. Ein erster Schritt hierzu soll nun getan werden durch die Schaffung einer Vermittlungsstelle für sporadische Hilfeleistung.

Bis jetzt hat Gemeindeschwester Barbara Hilfe im Haushalt und Autotransporte vermittelt, doch soll sie nun davon entlastet und das Angebot an Hilfe vergrössert werden. Dazu müssen sich in unserer Gemeinde genügend Menschen finden, die bereit sind, hilfsbedürftigen Mitmenschen beizustehen. Deshalb wird in den nächsten Tagen an alle Haushaltungen eine Liste der vorgesehenen Dienste verteilt. Mit ihr kann man sich bei der Vermittlungsstelle für sporadische Hilfeleistung anmelden. Die «Maurmer Post» wird mitteilen, was für Dienste aufgrund der Anmeldungen tatsächlich angeboten werden können.

Getragen wird die Aktion von der Kirchenpflege. Die Vermittlungsstelle wird allen Einwohnern unserer Gemeinde offenstehen.

Vorschau

Samstag, 19. April: Diskothek-Abend des Vereins Jugendzentrum Maur, 20 Uhr, im Polterkeller Looren.

Sonntag, 20. April: Vogelkundliche Exkursion in der Gemeinde, veranstaltet vom Natur- und Vogelschutzverein Maur. Start 7 Uhr beim Schulhaus Looren.

Sonntag, 20. April: Diskussion über das Schutzalter u.a. mit Ludwig A. Minelli — Veranstaltung des Vereins Jugendzentrum Maur, 15 Uhr, im Polterkeller Looren.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 23. April 1975
Drittes Blatt

Maurmer Post

Was würden Sie tun, wenn ...

Fragen an die Kantonsratskandidaten

M.F. In der letzten «Maurmer Post» veröffentlichten wir ein Gespräch mit den beiden bisherigen Kantonsräten, Dr. H. Schweizer und R. Reich, die sich einer Wiederwahl stellen. Die fünf Einwohner unserer Gemeinde — eine Frau und vier Männer —, die sich neu um einen Sitz im Zürcher Rathaus bewerben, wollen wir im folgenden kurz vorstellen. Wir haben ihnen die Frage vorgelegt: «Für welche Anliegen der Gemeinde und des Bezirks wollen Sie sich einsetzen und welche politischen Ziele werden Sie verfolgen, falls Sie in den Kantonsrat gewählt werden?» und sie gebeten, in etwa drei Sätzen darauf zu antworten.

Kandidat der Christlichdemokratischen Volkspartei (CVP) ist Jost J. Jina. Der 1940 geborene Kaufmann lebt seit 1972 in Ebmatingen, wohnte aber schon vorher im Bezirk Uster, nämlich in Dübendorf, und gehört seit vier Jahren dem Vorstand der CVP-Bezirkspartei Uster an. Er beabsichtigt, in unserer Gemeinde eine CVP-Ortspartei ins Leben zu rufen. Wir erhielten von ihm folgende Stellungnahme: «In den knapp drei Jahren, die seit meiner Wohnsitznahme in Maur verflossen sind, hat mich der gezielte Ausbau unserer Infrastruktur sehr beeindruckt. Unsere Gemeinde soll auch in Zukunft wohnlich bleiben und in der Verwirklichung der kommunalen Aufgaben über den Bezirk hinweg wegweisend sein. Meine politischen Ziele auf kantonaler Ebene sind neben der Stärkung des Wehrwillens, die mir als Hauptmann im Armeestab eine besondere Verpflichtung ist, die Verbesserung der Effizienz der öffentlichen Verwaltung.

Auf der Liste der SVP/BGB-Mittelstandspartei steht der Name der einzigen weiblichen Kandidatin unserer Gemeinde. Frau Dr. iur. Verena Lüdi, geboren 1923, ist Rechtsanwältin. Sie lebt seit 1963 in Maur, gehörte von 1966 bis 1974 der Schulpflege an und war Abgeordnete des schulpsychologischen Beratungsdienstes des Bezirkes Uster. Sie ist Begründerin und Präsidentin der Genossenschaft Musikschule Maur und Vorstandsmitglied des Frauenvereins Maur. Auf unsere Frage erwiderte sie: «Ich habe keine Absicht, mich 'mit drei Sätzen' darauf festzulegen, in welcher Weise ich bei einer eventuellen Wahl in den Kantonsrat mich für die Anliegen der Gemeinde und des Bezirkes einsetzen werde sowie welche politischen Ziele ich verfolgen will.»

Auf der Liste der Sozialdemokraten, Gewerkschafter und Angestellten finden wir Heiner Spiess. Er ist Geschichtsstudent, 1948 geboren, lebt seit 1961 in Aesch und ist Präsident der Sozialdemokratischen Partei Maur. Seine Antwort auf unsere Frage lautet: Als Sozialdemokrat werde ich mich einsetzen für mehr Gerechtigkeit für all jene, die in unserer Gesellschaft zu kurz kommen und die in Zeiten wirtschaftlicher Rezession erst recht benachteiligt werden — die Betagten, die Frauen, die Jugendlichen. Gerade in Zeiten der allgemeinen Finanzknappheit ist es unbedingt notwendig, sich dafür einzusetzen, dass nicht diese Bevölkerungskreise zuerst Opfer der ‚Sparwelle' werden (AHV-Abbau, Entlassungen von Frauen, Sparen im Bildungswesen), dass aber auch nicht gespart wird, wenn es gilt, die Folgen der Krise für die Direktbetroffenen (Arbeitslose, Kurzarbeiter) zu mildern.»

Die Neue Demokratische Bewegung (NDB) des Kantons Zürich (Demokratische Partei) portiert Hans Vollenweider. Er ist Bürger von Maur, wo er seit seiner Geburt im Jahre 1928 lebt und als Schreinermeister tätig ist. Von 1959 bis 1970 war er in der Schulpflege, deren Baukommission er angehörte, und ist gegenwärtig Mitglied der Dorfplanungskommission. Seit dreissig Jahren macht er im Musik- und im Schützenverein mit. Sollte er in den Kantonsrat gewählt werden, so will er sich einsezten «für weiteres organisches Wachstum unserer Gemeinde, für die Erhaltung der Greifenseelandschaft, gegen ein weiteres Ausbreiten der Verwaltungsbürokratie von der Gemeinde bis zum Kanton, für Freiheit und Demokratie durch einen starken Mittelstand.»

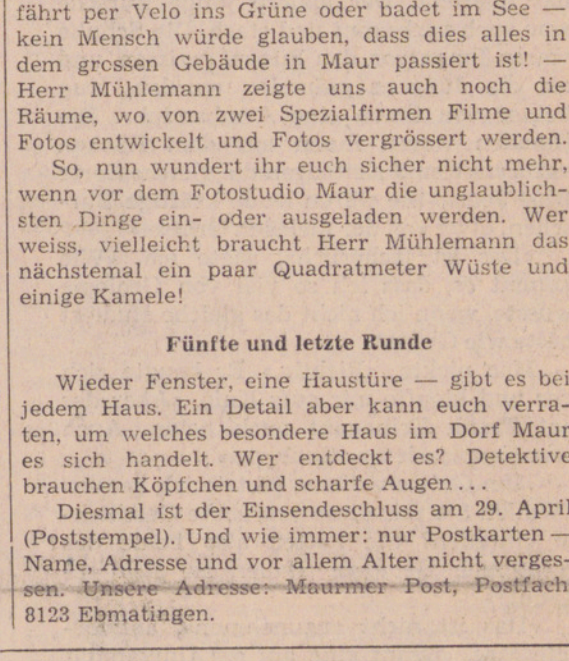
Für die Evangelische Volkspartei kandidiert der in Binz lebende Landwirt Ernst Wunderli, Bürger von Maur, wo er 1922 geboren wurde. Er ist Mitglied der Grastrocknungsgenossenschaft Dübendorf und Umgebung. Bekannt wurde sein Name als Initiant des Entwicklungswerkes Spital Nazareth, für welches er in Verbindung mit dem Aktionskomitee bisher an einbezahlten und versprochenen Geldern rund eine Viertelmillion Franken zusammengebracht hat. Sein politischer Einsatz soll «einer gerechten Finanz- und Sozialpolitik und der Erhaltung eines gesunden Bauernstandes» gelten.

Grosser Wettbewerb für Kinder

Kennt ihr Maur? — Aufgaben für junge Detektive

Den Ort, wo die beiden Schweineköpfe von unserer dritten Runde hingehören, haben 15 Kinder richtig herausgefunden. Das Los hat die folgenden drei Gewinner bestimmt: Markus Bachofen, Maur; Jürg Bräker, Maur; Ralph Kümin, Maur. Die Buchpreise wurden wiederum vom Diogenes-Verlag gestiftet.

Nun interessiert euch sicher die Lösung unserer vierten Runde, die beiden Fenster auf dem eigenartigen Dach. Hier seht ihr das ganze Haus, das Fotostudio Maur an der Badanstaltstrasse, das vor drei Jahren gebaut worden ist. Was passiert in diesem grossen Gebäude eigentlich? Wir wussten es auch nicht so genau, und deshalb fragten wir Herrn Peter Mühlemann, der das Studio gebaut hat und mit seiner Familie, mit den Hunden und zwei Eseln dort wohnt. «Im Moment räumen wir grad die Wiese und den Waldrand aus dem Studio». Und wirklich, Männer mit Stosskarren führen Grasziegel ins Freie hinaus. Im Studio drin stehen in einer Ecke mehrere richtige Tannen, davor sieht man noch ein Stück Wiese und daneben Dreck und nochmals Dreck. Des Rätsels Lösung: Herr Mühlemann musste für einen Sommerprospekt Wanderkleider, Badeanzüge und Sommer-Sportartikel fotografieren. Draussen lag der April-Schnee. Also wurde eine ganze Sommerlandschaft einfach im Studio aufgebaut! Bei einer Spezialfirma kann man Wiese per Quadratmeter bestellen, schön aufgerollt, die Tannen lieferte Förster Trüb, sogar ein kleiner See entstand. Wir haben die Aufnahmen gesehen: eine Familie wandert über sonnige Bergwiesen, fährt per Velo ins Grüne oder badet im See — kein Mensch würde glauben, dass dies alles in dem grossen Gebäude in Maur passiert ist! — Herr Mühlemann zeigte uns auch noch die Räume, wo von zwei Spezialfirmen Filme und Fotos entwickelt und Fotos vergrössert werden.



So, nun wundert ihr euch sicher nicht mehr, wenn vor dem Fotostudio Maur die unglaublichsten Dinge ein- oder ausgeladen werden. Wer weiss, vielleicht braucht Herr Mühlemann das nächstemal ein paar Quadratmeter Wüste und einige Kamele!

Fünfte und letzte Runde

Wieder Fenster, eine Haustüre — gibt es bei jedem Haus. Ein Detail aber kann euch verraten, um welches besondere Haus im Dorf Maur es sich handelt. Wer entdeckt es? Detektive brauchen Köpfchen und scharfe Augen ...

Diesmal ist der Einsendeschluss am 29. April (Poststempel). Und wie immer: nur Postkarten — Name, Adresse und vor allem Alter nicht vergessen. Unsere Adresse: Maurmer Post, Postfach, 8123 Ebmatingen.

Neue Lehrerinnen und Lehrer im Looren-Schulhaus

Auf Beginn des Schuljahres können wir eine ganze Reihe neuer Lehrerinnen und Lehrer in unserer Gemeinde begrüssen. Sie werden den Eltern gemeinhin aus der Perspektive ihrer Kinder vorgestellt, meist mit drastischen Ausschmückungen, die nicht unbedingt den Tatsachen entsprechen. Die Schulpflege möchte nun auch eine weitere Oeffentlichkeit mit Bild und Personalien der jungen Lehrkräfte bekanntmachen. In der heutigen Nummer werden die Vertreter der Oberstufe, in der nächsten die neuen Kindergarten- und Primarlehrerinnen präsentiert.

Als Nachfolgerin von Frau Steinmann übernimmt Fräulein Susanne Haesler (1949) die 2. Klasse unserer Sekundarschule in den sprachlich-historischen Fächern. Sie ist in den verschiedensten Bereichen unseres Landes und Europa zu Hause: Geboren in Bern, hat sie ihre Jugendzeit in Murten verbracht, während sie die Mittelschule in Neuenburg absolvierte. Aufenthalte in Italien und England weckten ihre Interessen an Fremdsprachen, weshalb sie zunächst Dolmetscherin werden wollte. Sie schloss dieses Studium aber nicht ab, sondern wandte sich 1972 dem Sekundarlehrerberuf zu. So erwarb sie sich 1974 an der Universität Zürich das Diplom für den Unterricht in den sprachlich-historischen Fächern. Nach einer erfolgreichen Stellvertretung in Glattbrugg kommt sie nun nach Maur, in der Hoffnung, sich auch hier gut behaupten zu können.

Es war nicht einfach, für die verwaisten Stellen an der Ober- und Realschule geeignete Lehrkräfte zu finden. Dass es dennoch gelang, ist beinahe als Glücksfall zu bezeichnen: Gerade auf dieser Schulstufe herrscht auch heute ein beträchtlicher Lehrermangel. Unsere Oberschule übernimmt Frau Cécile Neuhauser-Aschwanden (1953). Sie stammt aus einer kinderreichen Familie der Innerschweiz. Nach ihrer Primarschulzeit in Altdorf besuchte sie von 1966 an das Internatsgymnasium in Menzingen (Zug). Abgeschlossen hat sie ihre Mittelschulzeit aber im Gymnasium und Seminar Karl Boromäus zu Altdorf. Hier erhielt sie auch ihre erste pädagogische Ausbildung. Im Jahre 1973 verheiratete sie sich mit dem Instruktor und späteren Bereiter Kurt Neuhauser. Seither ist sie in Elgg ansässig, wo ihr Mann in der Reitanstalt Paul Weiers arbeitet. Frau Neuhauser hat inzwischen Primarklassen in Hagenbuch und Sekundarklassen in Winterthur geführt. In der Looren tritt sie die Nachfolge von Herrn Müri an.

Für die recht grosse erste Realklasse stellt sich ein voll ausgebildeter Reallehrer, Herr Peter Roten (1946), zur Verfügung. Von seiner Herkunft her ein Walliser, vom Milieu seiner Jugend her ein Berner, hat er seine Mittelschulzeit in Zürich verbracht. Nach dem Besuch des Seminars in Küsnacht durchlief er von 1969-1970 das Oberseminar. Anschliessend sah er sich in seinem Beruf und in der Welt um: Er übernahm Verweserstellen und Vikariate, reiste in Frankreich und studierte in Zürich Germanistik und Oekonomie. Sein besonderes Interesse galt und gilt der Jugendfürsorge. Dies führte ihn auch zum Reallehrerberuf: Von 1973-1975 war er Absolvent des kantonalen Reallehrerseminars. Herr Roten ist verheiratet und Vater eines einjährigen Sohnes. Er sieht in Natura wesentlich milder aus als auf der etwas wild geratenen Fotografie!

Zum Abschluss sei wieder eine Dame vorgestellt: Fräulein Marianne Pickert (1943) kommt aus Winterthur und hat in Zürich die Frauenbildungsschule und das Haushaltlehrerinnenseminar durchlaufen. Von 1963-1965 war sie teils Lehrerin an der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule der Stadt Zürich, teils arbeitete sie auf einer Bank, und dazwischen förderte sie ihre Sprachkenntnisse anlässlich eines dreimonatigen Aufenthaltes in Paris. Von 1965-1972 wirkte sie als Lehrerin an der Berufs- und Frauenschule in Winterthur. Dann hielt sie sich während fast eines Jahres in den USA auf, wobei sie unter anderem als Helferin im Haushalt die besondere Mentalität der amerikanischen Familie kennenlernte. Von 1973 an leitete sie Internatskurse der kantonalzürcherischen Hauswirtschaftsschule. In Maur übernimmt sie ein Pensum an der Real- und Sekundarschule, wobei es ihr besonderes Anliegen sein dürfte, auch aus unseren Buben gute Köche zu machen.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die neuen Lehrkräfte unserer Oberstufe alle bereits über eine beträchtliche Lebenserfahrung verfügen. Zu ihrer Tätigkeit in unserer Gemeinde wünschen wir ihnen Befriedigung und gutes Gelingen.

Prof. U. Voser, Schulpflege

Die vier neuen Lehrkräfte an ihrem Wirkungsort, vor dem Schulhaus Looren. Von links nach rechts Fräulein Marianne Pickert, Peter Roten, Frau Cécile Neuhauser-Aschwanden und Fräulein Susanne Haesler. (Foto: E. Sch.)

Abschied

Lieber Leser, man nimmt von nirgendwo Abschied, ohne all seinen Bekannten und Freunden «Lebewohl» zu sagen. Man sagt dann auch meistens, wann, wohin, und weshalb man geht. Und doch kann ich so präzise Antworten gar nicht geben; ich weiss nur, dass wir — meine Familie und ich — nicht gerne von Maur und Uessikon wegziehen, nachdem man sich in den verflossenen zwei Jahren immer näher gekommen ist — ich denke da nicht zuletzt an die schönen Altersstubeten, in denen wir uns so zwanglos und entspannt begegnen konnten. Ich denke auch an die schöne, frisch renovierte Kirche mit der neuen Orgel und deren hervorragende Organistin. Ich denke an das ehrwürdige Pfarrhaus mit den prachtvollen Geranien — beides werden wir nur ungern missen. Und an die gute Zusammenarbeit, die wir unter uns Kollegen im Bezirk geniessen durften. Ich denke weiter an die gemeinsamen, geglückten Gottesdienste mit der Allianz und den ökumenischen Gruppen. — Den treuen Kräften im Weinberg Gottes danke ich, die fernab der offensichtlichen Arbeit gewirkt haben (wer bestaunte z.B. nicht immer wieder die schönen Blumenbouquets in Kirche und Jugendraum?), und ich danke auch all denen, die, mit Gottes Hilfe, mich um ein schönes Stück Lebenserfahrung reicher gemacht haben. Pfr. H. Walser

Dank einer Autostopperin

Zum Thema «Autostopp»

Autostopp, ein Problem, das nicht nur für die ganz Jungen, sondern auch für uns Mittelalterliche schon mehrmals aktuell war.

Wir haben kein Auto, wohnen nicht in der Nähe einer Bushaltestelle oder einer Bahnstation. Es kommt auch immer wieder vor, dass wir den Bus nach einem längeren Anmarsch nur noch von hinten sehen. Auf dem Heimweg aus der Stadt gibt es in Witikon auch oft Wartezeiten. Vielleicht ist es gar schon Zeit für den Stall, und wir sind in Zeitnot.

Da gibt es dann den Autostopp. Und in der Not habe ich auch den Mut, es zu versuchen, und ich darf sagen, wir haben meistens Glück. Ich glaube, wir wurden noch nie im Stich gelassen. Meistens freut es die Automobilisten, wenn sie sehen, dass sie uns wirklich einen grossen Dienst geleistet haben. Am Ende einer Fahrt steigt man oft nicht mehr aus einem fremden Auto, sondern man verabschiedet sich als gute Bekannte.

Diese Zeilen möchten vor allem ein herzlicher Dank sein an alle, die uns schon mitgenommen haben und an alle, die nicht einfach NEIN zum Autostopp sagen. Margrit Müller, Süessblätz

Vorschau

Donnerstag, 24. April:
Ausspracheabend der reformierten Kirchgemeinde. 20.15 Uhr im Loorensaal.

Freitag, 25. April:
Verein Jugendzentrum Maur: Film «Schweizer im spanischen Bürgerkrieg» von Richard Dindo. 20.00 Uhr im Looren-Polterkeller. Eintritt 2 Franken.

Sonntag, 27. April:
Verein Jugendzentrum Maur: Diskothek (ab 12 J.). 15.00 Uhr im Looren-Polterkeller. Eintritt 1 Franken.

Montag, 28. April: Lichtbildervortag über Verkehrserziehung vorschulpflichtiger Kinder. Referent: Verkehrsinstruktor Roland Wenger. Organisiert von der Kindergartenkommission. Looren, 20.15 Uhr.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 30. April 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post

Neue Lehrerinnen in Ebmatingen und Aesch

Nachdem in der letzten Nummer der «Maurmer Post» unsere neuen Oberstufenlehrer vorgestellt wurden, begrüssen wir heute einige junge Lehrkräfte der Primarschule und des Kindergartens. Sie verteilen sich zu gleichen Teilen auf die Schulhäuser Aesch und Ebmatingen; im Schulhaus Maur sind in diesem Frühjahr keine Lehrerwechsel zu verzeichnen.

In Ebmatingen war zunächst Herr Walter Stamm zu ersetzen, der seine Schultätigkeit für einige Zeit zu unterbrechen gedenkt. Ferner musste eine Lehrkraft für die zusätzliche 4. Klasse gesucht werden. In beiden Fällen übernehmen junge Lehrerinnen die vakanten Klassen.

Fräulein Ruth Hedinger (1954) ist Aargauerin, gebürtig in Basel, vom 3. Altersjahr an aber in Zürich aufgewachsen. Hier hat sie nach dem Besuch der unteren Klassen des Gymnasiums das Seminar und das Oberseminar absolviert. Während Welschland- und Englandaufenthalten übte sie sich in der Praxis moderner Fremdsprachen. Soziale Arbeit leistete sie in einem Heim für körperlich und geistig behinderte Kinder am Genfersee; mit der weiten Welt kam sie anlässlich eines Lagers für Jugendaustausch in Dänemark in Kontakt. Ihre Hobbies sind vorwiegend sportlicher und musischer Art: Schon während ihrer Schulzeit war sie Führerin bei den Pfadfindern, und beim Musizieren bedient sie sich nicht nur konventioneller Instrumente wie Klavier und Blockflöte, sondern auch des eher selten gespielten Fagotts. Schliesslich bastelt und malt sie mit Begeisterung. Ruth Hedinger ist in Ebmatingen bereits gut bekannt: Sie hat ihr Lehrpraktikum bei Frl. Schnyder und Herrn Steiner bestanden und mit ihren Klassen so gut harmoniert, dass sie sich unverzüglich entschloss, sich um eine Lehrstelle in unserer Schulgemeinde zu bewerben.

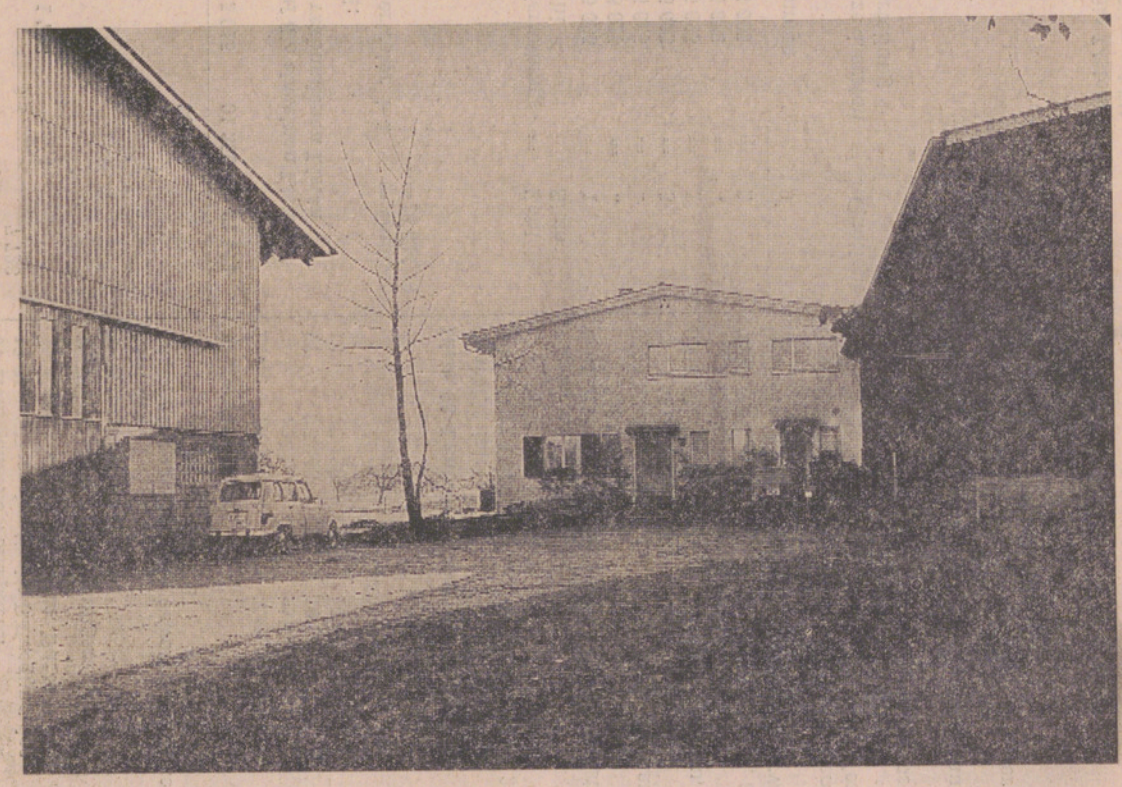
Die Kollegin von Ruth Hedinger in der Führung der 4. Klassen im Schulhaus Ebmatingen ist Fräulein Heidi Steiner (1951). Sie hat ihre Kindheit in Unterengstringen, am Rande des Dorfes, wie sie selber schreibt: «neben Kornfeld und Wald» zugebracht. Zum Besuch der Sekundarschule radelte sie jeweils nach Weiningen, und später fuhr sie zum Unterricht am Wirtschaftsgymnasium in umgekehrter Richtung in die grosse Stadt. Heidi Steiner bereitete sich in der Mittelschule auf einen kaufmännischen Beruf vor, doch wollte sie nicht «in Wirtschaft und Kalkulation ersticken». Sie entwickelte daher in Zeichenkursen auch ihre kreativen Anlagen und tobte sich als Pfadfinderführerin in den Wäldern ihres Heimatdorfes aus. Nach der Maturitätsprüfung wandte sie sich dem Oberseminar zu. Als frischgebackene Lehrerin versah sie darauf hin eine Verweserstelle in Schlieren. Dann zog es sie ins Ausland: Sie studierte an der Universität Lyon Kunstgeschichte und Literatur, allerdings allein zur Weiterbildung und nicht, um an der Hochschule abzuschliessen. Vielmehr kehrte sie bereits nach einem Jahr in die Schweiz zurück und freut sich nun, dass sie in Ebmatingen wieder ihren Lehrerberuf ausüben kann.

Für die Schulanlage Aesch war zunächst die Stelle einer Kindergärtnerin neu zu besetzen. Erfreulicherweise ist es eine Maurmerin, die diese Lücke füllt: Fräulein Marianne Gut (1954) lebt auch heute in ihrem Geburtsort Binz. Sie besuchte die Primar- und Sekundarschule in unserer Gemeinde, bevor sie in das Kindergärtnerinnenseminar in Ebnat-Kappel eintrat. Ein halbes Jahr arbeitete sie dann im Wagerenhof, dem Zürcherischen Heim für Geistesschwache, als Praktikantin. Besonders wertvoll war in ihrem Ausbildungsgang eine längere praktische Tätigkeit als Kindergärtnerin in Münsingen. Schliesslich durfte Marianne Gut dank der Vermittlung durch «Pro Juventute» die Führung des Haushaltes einer kinderreichen Familie übernehmen, eine Aufgabe, die ihr ausgezeichnet gefiel und von der sie auch manches für ihren eigentlichen Beruf profitierte. Mit Fräulein Gut haben wir eine Kindergärtnerin gewonnen, die mit unseren besonderen Verhältnissen gut vertraut ist und beste Voraussetzungen für ein erfolgreiches Wirken in unserer Gemeinde besitzt.

Nach den Sommerferien 1975 wird uns die bewährte Unterstufenlehrerin Frau Marlies Feurer leider verlassen, da ihr Mann in einer anderen Gemeinde eine Pfarrstelle übernimmt. Ihre Nachfolgerin ist Fräulein Doris Müdespacher (1945), eine Stadtzürcherin, die über den sogenannten zweiten Bildungsweg zum Lehrerberuf gefunden hat. Doris Müdespacher besuchte nach ihrer Volksschulzeit eine kaufmännische Berufsschule; ihre Lehre bestand sie in einem Ingenieurbüro. Vor ihrem Eintritt ins Berufsleben erweiterte sie in England ihre Sprachkenntnisse. Von 1968-1970 wirkte sie als Sekretärin bei verschiedenen Firmen der deutschen und der welschen Schweiz. Daneben versuchte sie sich in der Schwesternhilfe am Zürcher Rotkreuzspital; auch bildete sie sich in Ferienkursen weiter. Da sie in ihrem Beruf nicht die gesuchte Befriedigung fand, trat sie 1970 in die Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene ein. Im Oktober 1973 bestand sie die Maturitätsprüfung. Auch das Oberseminar beendete sie 1975 erfolgreich. Nach einem weiteren Englandaufenthalt möchte sie sich nun in der Praxis als Primarlehrerin bewähren.

Auch unsere neuen Unterstufenlehrerinnen begleiten die besten Wünsche der Behörde und der Bevölkerung. Wir hoffen, dass sie sich in unserer Gemeinde wohlfühlen und für unsere Kinder ihr Bestes geben werden.

Dr. H.U. Voser, Schulpflege



Grosser Wettbewerb für Kinder

Kennt ihr Maur? — Aufgaben für junge Detektive

Zuerst — wie immer — die Gewinner unserer vierten Runde. Folgende Namen hat das Los gewählt: René Bollier, Maur; Yvonne Meier, Maur; Corinne Wieser, Uster. Die Buchpreise wurden wiederum vom Diogenes-Verlag gestiftet.

Nun zur Lösung unserer fünften und letzten Runde. Tür und Fenster gehören zum Buchenhof. Der Milchkessel links neben der Haustüre gab vielleicht einigen Detektiven den Hinweis, dass es sich um einen Bauernhof handelt. Der Buchenhof ist ein neueres Gebäude. Er wurde gebaut, nachdem im Sommer 1961 ein Schadenfeuer Scheune und Stall des an der Strasse nach Fällanden gelegenen Kehlhofs eingeäschert hatte (das Wohnhaus steht noch heute). Vor einem Jahr wurde im Buchenhof ein ganz moderner Stall, der einzige Laufstall für Kühe in unserer Gemeinde, gebaut. (Ein Laufstall für Mastvieh steht in Scheuren). Die 40 Kühe sind nicht mehr angebunden, sondern gehen in dem grossen Raum frei umher. Das Melken geht ganz rationell vor sich: Die Kühe kommen aus dem Stall, eine nach der andern, in den Melkraum und stellen sich in zwei Reihen zu viert hintereinander auf. In der Mitte sind 4 Melkmaschinen, die ständig in Betrieb sind. Die Milch fliesst durch eine Leitung direkt in die Kannen im Vorraum. Uebrigens: um Verletzungen auszuschalten, dürfen Kühe, die in Freilaufställen leben, keine Hörner mehr haben. Der Tierarzt entfernt sie, nachdem er die Stellen unempfindlich gemacht hat, so dass die Kühe nichts von der Prozedur spüren. Hans Meier, Buchenhof, hat seinen Betrieb mit dem seines Bruders Fritz in der Weid-Looren zusammengelegt, um rationeller arbeiten zu können. Ein Resultat dieser Zusammenarbeit ist der neue Laufstall.

Soviel zur 5. Runde. In der nächsten «Maurmer Post» könnt ihr noch die Namen der glücklichen Gewinner lesen.

Wie war es einst in Maur?

L.B. Am 6. Mai um 20 Uhr findet im Singsaal des Schulhauses Aesch die erste Veranstaltung des Ortsvereins Aesch/Scheuren/Forch statt: ein Vortrag über die Geschichte von Maur. Ernst Spiess, Aesch, Professor der Kartographie an der ETH, wird anhand von Lichtbildern und Karten Vergleiche zwischen früher und heute ziehen und zurückblenden in eine Zeit, die viele Ortsansässige nicht mehr kennen. In einem zweiten Teil werden alteingesessene Maurmer aus eben dieser Zeit Geschichten erzählen, die durch ihre Erinnerung lebendig werden sollen. Das Publikum soll in einem kleinen Wettbewerb alte zürcherische Ausdrücke enträtseln — wer weiss denn noch, was etwa «en Hürepais» heisst?

Kinderhütedienst in Aesch

L.B. Die Ankündigung des Ortsvereins Aesch/Scheuren/Forch, einen Kinderhütedienst einzurichten, ist auf grosses Interesse gestossen. Dank einem Darlehen des Frauenvereins Berg und der aktiven Mitarbeit mehrerer Mütter wird nun der Kinderhütedienst jeden Dienstag von 14 bis 17 Uhr offen sein, erstmals am 6. Mai. Vorschulkinder ab 1 1/2 Jahren werden für 2 Franken pro Nachmittag (jedes weitere Geschwister 1 Franken) im Kindergartenraum der Kindergruppe Aesch, Winkelweg 916 bei Fam. Th. Stauss, von jeweils zwei Müttern betreut. Gut erhaltene Spielsachen für kleinere Kinder sowie Malpapier werden direkt im Kinderhütedienst gerne entgegengenommen. Verantwortlich für den Kinderhütedienst: Frau E. Freitag, Aesch (95 09 57).

Die Mühle von Maur

Der Beitrag über die Mühle hat sicher bei vielen Lesern der «Maurmer Post» die Erinnerung an die beiden denkwürdigen Gemeindeversammlungen vom 23. April und 29. Oktober 1971 wachgerufen. An ihnen war beschlossen worden, die Mühle sei der Nachwelt zu erhalten, denn, so hiess es seinerzeit in einem Flugblatt, «Mühle und Burg gehören zusammen. Seit über 250 Jahren stehen sie im Dorf und prägen dessen Gesicht. Sie sind Nachbarn und gehören zusammen ...» Man darf heute sagen, dass der Erwerb der Mühle auch die Renovation der Burg erleichtert hat. Dank gebührt heute noch Lehrer Werner Suter, der sich in letzter Minute dagegen zur Wehr setzte, dass an Stelle der altehrwürdigen Mühle ein seelenloser Wohnblock erstellt wurde (der heute vielleicht halb leerstehen würde), und Anerkennung verdienen all jene Jungen, die innert weniger Tage x-hundert Unterschriften im Dorf Maur, in Binz, Ebmatingen und auf der Forch zusammenbrachten und der Meinung der Bevölkerung Ausdruck gaben, so dürfe es nicht weiter gehen.

Die vergangenen vier Jahre haben bewiesen, dass die Finanzen der Gemeinde den Erwerb der Mühle und die Renovation der Burg zu verkraften vermochten. Nach der Renovation der Burg wird Maur mit der dort unterzubringenden Sammlung David Herrliberger eine Sehenswürdigkeit erhalten, die überall Beachtung finden wird.

Wenn nun in absehbarer Zeit diese Renovation abgeschlossen ist, so wird sich die Frage nach der Instandstellung und dem Verwendungszweck der Mühle stellen. Im damaligen in alle Haushaltungen verteilten Flugblatt stand zu lesen: «... Der bauliche Zustand der alten Mühle ist erfreulich gut. Bauliche Veränderungen sind vor allem im Südostteil nötig. Die Massnahmen im Innern sollen allereinfachster Art sein. Ein Umbau in diesem Sinn trägt auch dem bäuerlichen Charakter des Hauses am besten Rechnung. Es wäre verfehlt, das Gebäude innen den heute üblichen Ansprüchen anpassen zu wollen. Im Gegenteil, Räume von grosser Anspruchslosigkeit, mit Geschmack und geschickt eingerichtet, wohnt ein besonderer Reiz inne, den wir in unserer technisierten Zeit immer mehr zu schätzen wissen ...»

Wie soll es weitergehen? Seinerzeit wurden Räumlichkeiten für den Frauenverein und die Musikschule benötigt und gesucht. Dafür war die Mühle vorgesehen. Es ist heute auch bekannt, dass die junge Generation einen Ort als Treffpunkt sucht. Hat die Gemeinde nicht auch in dieser Hinsicht eine Verpflichtung?

Im damaligen Komitee «Mühle-Burg» ist immer wieder der Gedanke zum Ausdruck gekommen, die Ausbaukosten hätten in bescheidenem Rahmen zu bleiben. Es hat sich beim Aufräumen des Mühleweihers dann gezeigt, wie viele freiwillige Helfer im Dorf, jung und alt, in Fronarbeit zur Verfügung gestanden sind. Es befanden sich darunter auch Gemeinderäte und Bauunternehmer, mit ihren Maschinen, aber auch viele Jugendliche mit ihrem Enthusiasmus. Weshalb können wir nicht hier wieder anknüpfen? Was damals als Anfang gemacht worden war, würde sicher heute eine Fortsetzung finden. Weshalb nicht all diesen Kräften die Möglichkeit geben, sich an einem Gemeinschaftswerk zu beteiligen, das dann im Dorf allen Bevölkerungskreisen und auch jung und alt zur Verfügung stehen würde.

Hermann Spiess-Schaad

Ein Schweizer Film im Jugendzentrum

G.D. Der Verein Jugendzentrum Maur lädt alle Bewohner der Gemeinde herzlich zu einem Filmabend ein. Am Samstag, 3. Mai, um 21 Uhr, wird ein Schweizer Film gezeigt, nämlich «Heute nacht oder nie» von Daniel Schmid. Für alle Filminteressierten ist dies sicher eine willkommene Gelegenheit, innerhalb der Gemeinde einen künstlerisch wertvollen Film zu sehen.

Vorschau

Donnerstag, 1. Mai
Ornithologisch-Botanische Exkursion unter der Leitung von Hrn. A. Bollinger, Oetwil, Natur- und Vogelschutzverein Maur. Besammlung 7 Uhr bei der Jugendherberge Fällanden (Parkplatz).

Samstag, 3. Mai
«Heute nacht oder nie».
Film von Daniel Schmid. Veranstaltung des Vereins Jugendzentrum Maur, Looren, 21 Uhr.

Sonntag, 4. Mai
Gemeinde-Grenzbegehung von der Guldenen über Uessikon nach Maur, Besammlung 13 Uhr Guldenen, organisiert durch Verschönerungsverein Maur.

Dienstag, 6. Mai
«Die Geschichte von Maur», Vortrag von Prof. E. Spiess, Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch. 20 Uhr Singsaal Schulhaus Aesch.

Dienstag, 6. Mai
Eröffnung des Kinderhütedienst Aesch, Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch. Kindergartenraum Kindergruppe Aesch, Winkelweg 916, Aesch, bei Fam. Th. Stauss. Jeden Dienstag von 14 bis 17 Uhr.

Mittwoch, 7. Mai
Altersnachmittag mit Vortrag von Pfr. Konrad Maurer, Zollikon: «Aelter werden und reifer», 14.15 Uhr in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. **Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.**

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 7. Mai 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post

Ungelöste Verkehrsprobleme

Manche Gefahren und Unannehmlichkeiten im Verkehr vermögen jene am besten zu beurteilen, die davon unmittelbar betroffen sind. Wir werden daher einige entsprechende Beiträge zu kritischen Verkehrsstellen in unserer Gemeinde veröffentlichen. Falls Sie selber in Ihrem Wohngebiet Stellen kennen, die heikel und gefährlich sind, dann berichten Sie bitte darüber an die Maurmer Post, Postfach, 8123 Ebmatingen. Wir hoffen, auch entgegnende Stellungnahmen der zuständigen Behörden publizieren zu können.

Aerger mit der Umfahrungsstrasse in Binz

Was die Ebmatinger und die Aeschmer ins Pfefferland verwünschen, haben wir in Binz seit dem letzten Jahr: unsern Teil der Hochleistungsstrasse Forch-Pfaffhausen — als 600 Meter langes und 15,4 Meter breites Band für vier Fahrstreifen liegt sie vor uns. Gegenwärtig ist sie mehrheitlich noch Spielplatz. Erst der Anschluss Binz und ein kurzes Stück bis zur Witikonerstrasse in Pfaffhausen stehen dem Verkehr offen. Der Rest wird im Laufe dieses Jahres freigegeben werden, wenn der Verkehrsteiler an der Binzstrasse gebaut ist.

Die Behörden nennen die neue Strasse «Umfahrung Binz». Diese Bezeichnung ist offensichtlich nicht ganz zutreffend. Richtig müsste es «Umfahrung Pfaffhausen» lauten. Das hat der Regierungsrat mit seinem kürzlichen Entscheid, die Zürichstrasse zwischen Binz und Pfaffhausen mit keiner Geschwindigkeitsbeschränkung zu belegen und den Anschluss Binz nicht mit einer Signalanlage zu versehen, indirekt bestätigt, weil er fand, auf der Zürichstrasse herrsche zu wenig Verkehr. Die Verlautbarungen des Gemeinderates Fällanden gehen in dieselbe Richtung, indem er hofft, «dass mindestens der Schwerverkehr bald den Weg um Pfaffhausen herum nehmen muss». (Die Ebmatinger und Aeschmer dürfen beruhigt sein, an eine Fortsetzung der Hochleistungsstrasse in Richtung Forch ist offenbar noch nicht gedacht.)

Was hat die Umfahrungsstrasse uns Binzmern gebracht und was wird sie uns bringen?

Die Verkehrsverhältnisse auf der Zürichstrasse zwischen Binz und Pfaffhausen haben keine Verbesserung erfahren. Die Anwohner sind vom erwähnten Entscheid des Regierungsrates keineswegs erbaut. Sie befürchten, dass nach der Eröffnung der Umfahrungsstrasse sich zusätzlicher Verkehr von der Achse Fällanden-Binz-Zollikerberg auf diesen Abschnitt der Zürichstrasse umlegen wird. Das bedeutete dann eine Zunahme des Lärms speziell infolge des Hinauf- und Herunterschaltens angesichts der einige hundert Meter langen freien Strecke (besonders nachts sehr angenehm, laufend von «Rennfahrern» aus dem Schlaf geweckt zu werden) und eine Zunahme der Gefahren infolge der oft zu beobachtenden unverantwortlichen Ueberholmanöver. Die Umfahrungsstrasse, die an die Bauzone grenzt, wird zusätzlichen Lärm bringen, da keine Schutzmassnahmen getroffen wurden. Muss das so sein bzw. werden, und müssen sich die Anwohner einfach damit abfinden?

Die Fussgänger sind in zweifacher Hinsicht übergangen worden. Wer glaubte, mit der Umfahrungsstrasse und dem Anschluss Binz werde ein Trottoir gebaut, sieht sich enttäuscht. Die Fussgänger müssen sich zwischen Binz und Pfaffhausen mit Ausnahme der Strecke, wo sie die Zufahrt zur Liegenschaft Auer benützen können, weiterhin auf der 7 Meter breiten Fahrbahn der Kantonsstrasse bewegen. Und jene zahlreichen Spaziergänger, welche die gut unterhaltenen Flurwege nordöstlich der Zürichstrasse zwischen Binz und Pfaffhausen benützten, sehen sich geprellt. Die Wege sind abgeschnitten. Beidseitig der Umfahrungsstrasse ist der Boden in gepflügtem Zustand. Mit normalem Schuhwerk und mit Kinderwagen ist nur noch an Spaziergänge längs der Kantonsstrasse zu denken. Gehörte es nicht zur Aufgabe der Planung, bestehende Fussgängerverbindungen zu schützen und neue zu schaffen?

Ein Kapitel für sich ist die technische Gestaltung des Anschlusses Binz an die Umfahrungsstrasse. Ein früherer Chef von mir hat einmal boshaft die Aufgabe des Strassenbaus folgendermassen definiert: zwei Punkte sind mit minimalen Kurvenradien und grösstmöglichen Steigerungen miteinander zu verbinden. Spass beiseite, beim Anschluss Binz ist es so passiert. Und als Krönung hat man es fertiggebracht, bei der unübersichtlichen Einmündung in die Umfahrungsstrasse eine Kurve mit Quergefälle gegen aussen einzuschalten. Dieses Bauwerk hat sich als richtige Unfallfalle erwiesen. Gottlob hatten wir einen milden Winter. Wie es nur schon bei einem normalen herausgekommen wäre, konnte man anschaulich am 11. Dezember 1974 erleben. An jenem Tag war ein Schneesturm mit Gewitter über unsere Gegend gefegt. Die Strassen waren mit Schnee bedeckt und das Fiasko vollständig. Wenigstens gab es damsls nur Materialschäden. Aber wie leicht hätten auch Personen zu Schaden kommen können, besonders solche, die mit der Linienführung und der Gefährlichkeit des Anschlusses nicht vertraut sind. Wie konnte es geschehen, dass eine derartige Unfallfalle an schattiger Stelle (Glatteis!) noch in heutiger Zeit gebaut wurde? Wie soll es herauskommen, wenn die ganze Umfahrungsstrasse dem Verkehr eröffnet wird und sich unser Bus und der private Verkehr aus unserer Gemeinde beim Anschluss in den Verkehrsstrom Fällanden - Witikon hineinzwängen müssen? Es ist nicht daran zu glauben, dass der Anschluss, wie er heute ausgebildet ist, ein Definitivum sein soll. Eine Sanierung drängt sich auf. Könnten sich nicht unser Gemeinderat und unsere Vertreter im Kantonsrat dafür gemeinsam verwenden?

J. Rohner, Binz

Gefährlicher Schulweg in Aesch

Im Frühjahr 1974 wurde der Kindergarten im alten Schulhaus Aesch eröffnet. Die Kinder aus dem Quartier «Im Brünneli» in Aesch überqueren seither die Aeschstrasse an einer Stelle, welche durch Fahrzeuglenker aus Richtung Ebmatingen erst auf die kurze Distanz von ca. 30 bis 40 m eingesehen werden kann (wenige Meter südlich der Häuser 856/857).

Besorgte Eltern haben im Mai 1974 die Kantonspolizei schriftlich auf diese Gefahrenzone aufmerksam gemacht. Die BfU (Schweiz. Beratungsstelle für Unfallverhütung), mit einer Kopie des Schreibens informiert, reagierte unverzüglich und lud sowohl die Kantonspolizei als auch den Gemeinderat zu einer Ortsbesichtigung ein. Folgende Empfehlungen der BfU fanden die Zustimmung der Herren von Kantonspolizei und Gemeinderat: Erstellung eines Fussgängerstreifens beim alten Schulhaus Aesch für alle Fussgänger welche hier die Aeschstrasse vom Ende des talseitigen zum Anfang des bergseitigen Trottoirs überqueren müssen (Kindergartenschüler zum alten, Schüler zum neuen Schulhaus, Erwachsene auf dem Weg zum Milchhüsli oder zur Turnhalle, etc.) — Aufstellen eines dreieckigen Gefahrensignals «Kinder» vor der Einmündung der «Hohen Promenade» und der «Schulhausstrasse» in die Aeschstrasse (aus Richtung Ebmatingen). — Der Gemeinderat ist für die Erstellung eines Fussweges vom «Brünneli» zur Aeschstrasse besorgt, entlang der Liegenschaft «Im Brünneli 16», um Kinder und Erwachsene zum Fussgängerstreifen zum alten Schulhaus zu leiten. — Der Gemeinderat sollte die Organisation eines Patrouillendienstes übernehmen, um den durch die Eltern bereits in eigener Initiative aufgestellten «Lotsendienst» abzulösen — Beim neuen Schulhaus sollte ebenfalls ein Fussgängerstreifen erstellt und gleichzeitig die Ortsbezeichnungstafel kombiniert mit dem Signal Höchstgeschwindigkeit ortsauswärts versetzt werden.

Was ist bis heute, Schulbeginn 1975, geschehen? Die Vorkehrungen beim neuen Schulhaus wurden durch den Kanton getroffen. Der empfohlene Fussweg wurde am anderen Ende der Wiese erstellt (entlang der Grundstückgrenze MERKUR) und der Gemeinderat erachtet «die Begleitung der Kindergartenschüler in erster Linie als Sache der Eltern», «einen Gemeinschaftsdienst zu organisieren obliegt ihnen». Der Fussgängerstreifen beim alten Schulhaus wurde durch den Kanton noch nicht erstellt, weil von seiten der Gemeinde die baulichen Vorkehren (der Fussweg) als Voraussetzung noch nicht geschaffen worden sind. Sie Warntafel «Kinder» wurde in der Schulhausstrasse aufgestellt (weil dort schon eine Tafel stand?).

Der Zweck der Eltern-Initiative — Sicherung der Ueberquerung der Aeschstrasse zum alten Schulhaus für die Kindergartenschüler — ist somit, nach einem Jahr, nach wie vor unerfüllt. Es drängt sich deshalb die Frage auf, wen der Richter im Falle eines Unfalles schuldig sprechen muss: Das Kind, welches ein Fahrzeug aus Richtung Ebmatingen nicht rechtzeitig erblikken kann? Die Eltern, welche ihr Kind nicht zwei bis viermal täglich über die Strasse geleitet haben (sie können ein Fahrzeug auch nicht früher erkennen, wie die Polizei bestätigt)? Den Fahrzeuglenker, weil er die nichtsignalisierte zusätzliche Gefahr nicht vorausgesehen hat (die Tafel steht in der Schulhausstrasse)? Oder die Behörden, weil sie die empfohlenen Sicherheitsvorkehrungen trotz allseitiger Anerkennung der Gefahren nicht getroffen haben?

Urs Maier, Aesch

Letzte Woche in Aesch: Kindertheater einmal anders!

Wurm und Ameise hecken einen Streich aus.

W.H. Man kann Kinder so oder so Theater spielen lassen. So wie gewöhnlich. Mit von Dritten vorgedachten Szeneninhalt, entsprechender Entwicklung und bestimmtem, auswendig herzusagendem Text. Oder anders. Nämlich so, wie es den Schülern der 6. Klasse Aesch vergönnt war, ohne Theater-Theater und musikalische Schminke, dafür aber «kinderecht», bewusst darauf ausgerichtet, dass die Kinder in ihren nach Individualcharakter selbstgewählten Rollen letzten Endes sich selbst spielen, dabei auch auf Stimmungen und spontane Einfälle eingehen, also improvisieren können. Welche Art Kindertheater den erwachsenen Zuschauern besser gefällt, mag Ansichts- oder Einstellungssache sein. Gewiss scheint aber, dass die zweite Art den theaterspielenden Kindern ungewöhnlich viel Spass macht, was man von gewöhnlichem Schultheater wahrlich nicht immer sagen kann. An den Aufführungen vom 29. und 30. April im Singsaal Aesch kam jedenfalls sowohl im Spiel wie in den Masken und Kostümen ergötzlich klar zum Ausdruck, wieviel phantasievolle Gestaltungsfreude freigesetzt wird, welch starke Anregung entsteht, wenn Kinder eine Geschichte so darstellen und ausdeuten können, wie s i e sie sehen.

Konferenz der Waldtiere.

Thema des Spiels war Erich Kästners «Konferenz der Tiere», bewusst adaptiert auf die Situation der aufführenden Klasse, in der es Spannungen und Kämpfe gibt. Diese Spannungen und Kämpfe im Theater darzustellen und damit zu versuchen, die Schüler dessen bewusst zu machen, war der wesentliche Grund und Sinn der den Publikums-Aufführungen vorangehenden zweieinhalbwöchigen Theaterarbeit, die einerseits durch die Einwilligung der Eltern, anderseits durch den Einsatz der Lehrerin, Frau Theres Fierz-Held, und ihrer Helfer Franziska Waser, Claudia Schuh, Urs Heck und Christoph Held ermöglicht wurden.

Die 6. Klasse Aesch hat Glück: Sie durfte zweieinhalb Wochen «nur theaterspielen» und bekam dafür noch (verdienten) Applaus. Aber Klassenstimmung und Schulfreude sind dadurch gewisss stark stimuliert worden. Bravo — da capo!

Grosser Wettbewerb für Kinder

Die Gewinner der fünften und letzten Runde

Aus der Vielzahl der jungen Detektive, die auch an der letzten Wettbewerbsrunde teilgenommen und mit scharfen Augen die richtige Lösung gefunden haben, sind wiederum nach Ablauf des Einsendetermins die Gewinner der drei wie üblich vom Diogenes Verlag gestifteten Buchpreise ausgelost worden. Diesmal heissen sie: Markus Guyer, Andrea Vollenweider, Anne-Käthi Weber, und alle wohnen sie in Maur.

Damit ist der erste Wettbewerb der «Maurmer Post» abgeschlossen; es wird aber bestimmt nicht er einzige bleiben. Inzwischen nochmals herzlichen Dank an alle Teilnehmer fürs Mitmachen.

(Red.)

Einladung zum Muttertagszopf

G.D. Am 11. Mai ab 8 Uhr morgens lädt der Verein Jugendzentrum Maur Erwachsene und Jugendliche herzlich zum Morgenessen in der Looren ein. Es wird Zopf, Kaffee usw. serviert. Väter und Kinder können sich also das Zubereiten des Morgenessens ersparen, indem sie mit der Mutter in die Looren fahren (oder vielleicht sogar spazieren).

Der ärztliche Notfalldienst über Sonn- und Feiertage in der Gemeinde Maur

Kürzlich fand ein kollegiales Aerztetreffen statt mit dem Ziel, den ärztlichen Notfalldienst in unserer Region neu festzulegen. Schon seit einigen Jahren teilen sich die Aerzte der Region Zollikon-Zollikerberg-Zumikon-Forch freiwillig in den Bereitschaftsdienst für Notfälle. Mit dem Zuzug eines weiteren Arztes in unsere Gemeinde soll nun auch das ganze Gemeindegebiet Maur in diesen Notfalldienst einbezogen werden.

Damit wurde die Region für den Notfalldienst beträchtlich erweitert. Besuchsdistanzen und Beanspruchung sind aber gleichzeitig für den diensttuenden Arzt ebenfalls grösser geworden. Helfen Sie mit, diesen Dienst nur für dringende Notfälle freizuhalten! Im Zweifelsfall erteilt Ihnen der betreffende Arzt auch telefonisch Ratschläge. Falls Sie als Patient reisefähig sind, ist Ihnen und dem Arzt besser geholfen, wenn Sie den Transport organisieren und sich nach Absprache direkt in die Praxis begeben.

Und nun die konkrete Antwort auf die Frage: Wie erreiche ich an Sonn- und Feiertagen einen Notfallarzt?

1. Versuchen Sie immer zuerst Ihren eigenen H a u s a r z t anzurufen.

2. Falls dieser nicht erreichbar ist, orientiert Sie der automatische Telefonbeantworter von Frau Dr. Grieder (95 08 95) und Herrn Dr. Schakke (95 21 21) über Name und Telefon des d i e n s t b e r e i t e n A r z t e s.

3. Sollte dieser bereits zu einem anderen Notfall unterwegs sein, rufen Sie die A e r z t e z e n t r a l e Z ü r i c h (47 47 00) an, welche Tag und Nacht besetzt ist.

Halten Sie sich also bitte an diese Reihenfolge: Hausarzt — Notfallarzt — Aerztezentrale. Telefon 111 ist nicht zuständig für die Vermittlung eines Notfallarztes in unserer Region. Schwere Verkehrsunfälle sind direkt der Polizei zu melden, welche die Sanität avisiert.

Mit dieser Regelung hofft die Aerzteschaft, einen stets zuverlässig funktionierenden Notfalldienst geschaffen zu haben.

Dr. S. Schacke, Ebmatingen

Kleiderbörse

Wer hat etwas zu verkaufen, das nutzlos herumliegt, für jemand anderes aber noch gut zu gebrauchen wäre?

Gesucht werden Bébéartikel, Kinderkleider und Schuhe, gut erhaltene Spielsachen und Kinderbücher, ferner Velos, Trottinetts, Kinderwagen usw., sodann Planschbecken, Gummiboote, Campingartikel etc.

An einer Kleiderbörse, durchgeführt vom Ortsverein Aesch-Scheuren-Forch, sollen alle diese Sachen im Luftschutzraum unter dem VOLG-Laden in Scheuren verkauft werden. Für verkaufte Artikel erhält der ursprüngliche Besitzer den von ihm festgelegten Preis. Nichtverkauftes wird zurückgegeben.

Annahme der gereinigten und nicht defekten Gegenstände: 21. Mai (15 bis 17 Uhr) und 22. Mai (19 bis 20 Uhr).

Verkauf: Freitag, 23. Mai (18 bis 20 Uhr) sowie Samstag, 24. Mai (9 bis 11 Uhr und 14 bis 16 Uhr).

Verantwortlich für die Kleiderbörse: Frau Lisbeth Beer, Aesch (Tel. 95 09 73).

Vorschau

Donnerstag, 8. Mai: Brot-für-Brüder-Tag, Familiengottesdienst 9.30 Uhr, anschliessend Verkauf von Bauernbrot und Kunstgegenständen. Gemeinsames Mittagessen im Polterkeller. Am Nachmittag Lichtbildervortrag über Kamerun von Pfr. Knöpfli, Kamerun (Basler Mission), Loorensaal und Polterkeller.

Sonntag, 11. Mai: Muttertagskonzert der Musikgesellschaft Maur
08.15 Uhr Ebmatingen, Stuhlenstrasse, Marschmusik
08.45 Uhr Binz, Dorfplatz, Platzkonzert
09.20 Uhr Aesch-Forch, Wassbergstrasse, Marschmusik
10.00 Uhr Scheuren, Tägern-Hellstrasse, Marschmusik
10.40 Uhr Uessikon, Mühlebach, Platzkonzert
11.15 Uhr Maur, Hubrain, Platzkonzert
Nur bei guten Wetterverhältnissen

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 14. Mai 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post

Gleiche Chancen für alle!

Kleine Zwischenbilanz der Info-Gruppe Maur

W.H. Dies ist nun, seit dem Start im Januar, die sechzehnte «Maurmer Post». Am Tag vor Redaktionsschluss sah es, wie bei etlichen der vorangehenden Ausgaben, noch ganz danach aus, als kämen weitaus nicht genug Text und Bilder zusammen, um die Seite zu füllen. Oft bleibt eben Zeilenraum, den wir erwartungsvoll für Meldungen neuester Aktualitäten und sonstige Beiträge des Gemeindepublikums offen halten, aufregend lang gähnend leer, manchmal nur in letzter Minute durch «Selbsthilfe» zu füllen. Doch so bringt die Produktion unserer wöchentlichen Gemeindeseite in das Dasein jener, die daran beteiligt sind, echte Spannung, die andere sich ersatzweise im Kino, am TV-Bildschirm, beim Kegeln oder im Wochenendausflugsverkehr verschaffen müssen.

Eine beim letzten Monatshock — offiziell reden wir von Redaktionssitzung — der Informationsgruppe gezogene Zwischenbilanz unseres Wirkens und seines bisherigen Resultats schliesst aber auch im übrigen per Saldo vielversprechend positiv ab: Wir, d.h. das kleine Redaktionsteam und sein knappes Dutzend mehr oder minder ständiger Mitarbeiter, wir sind jetzt schon, nach wenigen Monaten, derart aufeinander eingespielt, dass in unserer freien, unschematischen Zusammenarbeit fast alles wie am Schnürchen läuft, nicht nur, wenn's planmässig zugeht, sondern auch dann, wenn Improvisation nötig oder wünschbar ist.

Da somit die von uns Produzenten in die «Post» investierte Freizeit einen ungemein hohen Spass-Zins als steuerfreien Reingewinn erbringt, ist es im Sinn sozialer Gerechtigkeit — gleiche Chancen für alle! — nicht länger zu verantworten, die Konsumenten bzw. Leser der Gemeindeseite in der offenbar verbreiteten Irrmeinung zu belassen, wir betrachteten es als unser alleiniges Monopol, die allwöchentlich nötigen Texte zu schreiben. Wir machen deshalb hiermit ausdrücklich publik, dass wir jederzeit weitere Mitarbeiter aufnehmen, zur Leistung absolut gleichberechtigt, ebenso am Gewinn beteiligt. Dies gilt auch für Schnupperlehren in Form gelegentlicher spontaner Textbeiträge aus dem Leserkreis, u.a. von zur Veröffentlichung bestimmter Leserbriefe. Das Echo, das auf einige Artikel hin — Beispiele: Vita-Parcours, Kinder-Wettbewerb, Mühle-Ausbau — aus unserm Ebmatinger Postfach kam, war für uns besonders wertvoll. In dieser Beziehung werden wir nämlich noch recht kurz gehalten: Wir bekommen zu selten eine Reaktion zu spüren, eine Kritik zu hören, eine Wirkung zu sehen; wir erfahren kaum, ob unsere Gemeindeseite Lob oder Tadel verdient, ob wir sie anders und besser machen könnten, welche Bieträge als langweilig empfunden werden, welche interessieren oder interessieren würden.

Na, wie wär's, wenn Sie sich gleich heute Abend mal an die Schreibmaschine setzten und uns Bescheid sagten? Wie wär's mit ein bisschen Mitmachen, bei unserer Arbeit wie beim Spass, den sie einbringt? Gleiche Chancen für alle, gewiss.

Vita-Parcours — es tut sich was!

Die Vita-Parcours-Idee hat im Leserkreis der «Maurmer Post» nicht nur verbale Zustimmung gefunden, sondern erfreulicherweise auch eine konkrete Aktion ausgelöst, wie die folgende Mitteilung zeigt:

«Aufgrund der Zuschriften betr. Vita-Parcours in der Gemeinde hat sich eine Interessentengruppe gebildet. Diese prüft zur Zeit die Standortwahl und die mögliche Routenführung. Nach Erarbeitung des Projekts und nach Erhalt der Zustimmung der Grundeigentümer werden wir uns und unsern Vorschlag in der Maurmer Post vorstellen.

H. Marti, Aesch

Der «Gnom» von Maur

E.G. Neben der Haustüre an der Eggstrasse 253, wo die schönsten Geranien blühen, hängt das Schild «Zürcher Kantonalbank, Agentur». Ernst Zollinger verwaltet diese Einnehmerei seit sechs Jahren in seinem schmucken Heim. Der Kunde tritt nicht etwa in eine moderne Schalterhalle, sondern wird freundlich in die gute Stube gebeten. Fast alle Bankgeschäfte können dort abgewickelt werden. Vorwiegend sind es aber Ein- und Auszahlungen, Konto-Korrent, Salärkonti, Spar- und Anlagehefte, Einlösung von Coupons usw.

Ernst Zollinger brachte die besten Voraussetzungen mit, diese Bank fachmännisch zu leiten. Er war acht Jahre politischer Gemeindegutsverwalter, anschliessend zwölf Jahre Mitglied der Rechnungs-Prüfungskommission.

Geboren wurde Ernst Zollinger in der Schifflände im Jahre 1907, die damals ein grosses Bauerngut war. Dort lernte er auch seine Frau kennen. In seinem jetzigen Heim betrieb sein Grossvater eine Weberei, zu der sich später eine Küferei gesellte. Ernst Zollinger aber erlernte das damals moderne Handwerk des Büromaschinen-Mechanikers. Jahrelang marschierte er bis hinauf zur Forch, um von dort per Bähnli nach Zürich zu gelangen. Ende 1974 ist er in den Ruhestand getreten. Bis dahin hatte seine Frau das Geschick der «Mini-Bank» geleitet. Nun versucht er auch als Hobby-Gärtner seiner Gattin nachzueifern. Sie ist eine richtige Blumenkünstlerin. Zudem sammelt er Fotos und Zeitungsausschnitte von früheren Zeiten und natürlich auch die «Maurmer-Post». Noch immer ist er Passiv- und Ehrenmitglied des Turnvereins, zu dessen Gründern er 1925 gehörte.

Jetzt steht Ernst Zollinger seinen Bankkunden voll und ganz zur Verfügung, sogar am Samstag, wenn er zuhause ist.

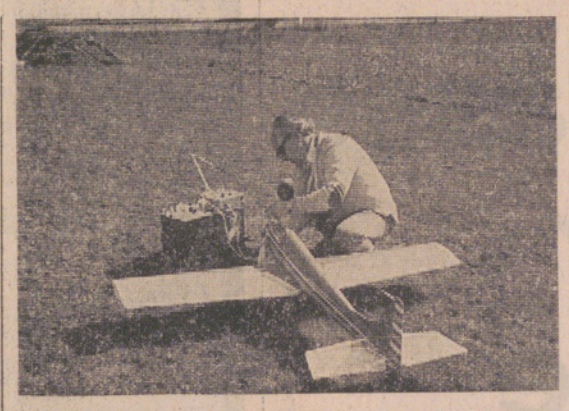
Autostopp — ja oder nein?

Auch ich könnte, wie der Verfasser des Beitrags «Das Rätsel des Autostopps» schreiben, dass ich «gezwungen» sei, das Auto zu benützen. Ich behaupte, dass niemand «gezwungen» wird (von wem denn eigentlich?). Ich gebe offen zu: bei mir ist es reine Bequemlichkeit, dass ich am Morgen um 7 Uhr nicht 10 Minuten zu Fuss zum Bahnhof gehe, dort auf die Bahn warte, 25 Minuten in den «schmucken Wagen meine Beine strecke und mit andern Menschen plaudere», am Stadelhofen aufs Tram warte, am Paradeplatz aussteige, auf ein anderes Tram warte, wieder einsteige und am Ziel nochmals fast 10 Minuten zu Fuss gehe. Aus Bequemlichkeit steige ich vor dem Haus ins Auto und fahre, hie und da in einer Kolonne, in ungefähr einer halben Stunde vors Geschäft.

Und ich bin gerne bereit, diese Bequemlichkeit, die ich mir ganz bewusst (wenn auch mit schlechtem Gewissen!) leiste, mit andern zu teilen. Wer weiss, vielleicht ist der Autostöppler ebenso bequem wie ich, vielleicht ist er grad in Geldnöten (was man an der Forchbahn spart, hat man für anderes frei), vielleicht pressiert's oder er hat die Forchbahn verpasst und müsste eine halbe Stunde warten. Es kostet mich nichts, jemandem diesen Dienst zu erweisen, der Platz im Auto bliebe sonst einfach leer. Und plaudern kann auch ich mit meinem Gast, wenn ich Lust habe dazu.

Also: Seid willkommen, Autostöppler! Aber — ein grosses Aber — weil ich so bequem bin, halte ich nicht gerne auf der Rehalp an, um dann zu hören: «Tut mir leid, ich muss bis Rüti (oder Esslingen oder Egg)!» Autotüre zu. Ein Vorschlag: Schreibt auf einen Karton in grossen Buchstaben FORCH und steckt ihn in eure Mappe. Streckt mir diesen Karton auf der Rehalp entgegen, ich werde anhalten und euch mitnehmen auf die bequeme Fahrt direkt nach Hause!

Maja Spiess



Mit speziellen Schalldämpfern sind die Modellflugzeuge ausgestattet, die zwischen Bergholz und Chellen in Ebmatingen fliegen.

Jetzt surren die Modelle wieder

wg. Bestimmt wissen nicht einmal alle Bewohner von Ebmatingen, dass auf Maur'mer Boden ein Modellflugplatz liegt, und zwar an der Strasse Ebmatingen - Zumikon. Pächter ist die «Modell-Fluggruppe Zumikon», die auch für den Flugbetrieb und die Ordnung verantwortlich ist. Die Gruppe gehört dem «Aero Club der Schweiz» an und untersteht den Bestimmungen des Eidg. Amtes für Luftverkehr. Geflogen wird mit Flugzeugen, die teils selber entworfen, teils aus Original-Bausätzen zusammengebaut sind. Ausgerüstet sind die Modelle mit Glühzündermotoren von bis zu 10 Kubikzentimeter Inhalt, die sehr hoch drehen und viel Lärm erzeugen. Deshalb wurde speziell für die Zumiker Gruppe ein Spezialschalldämpfer entwickelt, mit dem alle dort fliegenden Modelle ausgerüstet sind, und der den Motorenlärm für das Ohr um ca. 40 Prozent senkt. Die Mitglieder halten sich im übrigen an sehr strenge Statuten, die z.B. bestimmen, dass jeweils vom 1. April bis 31. Oktober absolutes Sonntagsflugverbot herrscht, dass an Samstagen (dem Hauptflugtag) eine Mittagsruhe von 12 bis 13.30 Uhr eingehalten wird, und um 19 Uhr ist Flugschluss. Auch ein eigener Parkplatz für die Mitglieder ist vorhanden.

Die Modelle sind durchwegs mit Fernsteuerungen ausgerüstet, die bis zu acht Kanäle aufweisen. Damit können Höhenruder, Seitenruder, Verwindung (Quersteuerung) und Motordrossel betätigt werden. Da die Flugzeuge mit Drucktankanlagen ausgerüstet sind, können Rückenflüge, sowie alle bekannten Kunstflugfiguren, genau wie mit den «Grossen Brüdern» durchgeführt werden. Geflogen wird in einer ca. 300 Meter langen Schneise zwischen Bergholz und Chellen von Nordosten nach Südwesten und umgekehrt, was den normalerweise herrschenden Windverhältnissen entspricht. Es ist sehr interessant, den Modellen zuzuschauen, denn es werden die schönsten Akrobatikfiguren geflogen. Die Modelle sind nie viel weiter als etwa 300 Meter vom Beobachter entfernt und die Höhe beträgt selten über 100 Meter.

Wo man singt . . .

Wa. — Dies soll, für alle, die Lust dazu haben, eine Aufforderung zum Mitmachen im Singkreis Maur sein. Vor mehr als zehn Jahren fanden sich im Dorf Maur Eltern von Kindergartenschülern zu ungezwungenem Singen zusammen. Daher der Name. Es ergab sich dann, dass der kleine Chor ab und zu im Gottesdienst sang. Heute proben wir jeden Montag, um vier- oder fünfmal jährlich in der Kirche — oder auch anderswo — singen zu können.

Wir sind etwa zwei Dutzend Sängerinnen und Sänger und singen nun oft vierstimmig; nach längerem Entsagenmüssen haben wir es auf drei Tenöre und drei Bässe gebracht. Unser Chor ist kein Verein; es gibt also keine Ein- und Austritte: Wer gerne mitmacht, stösst einfach dazu; wer bei uns nicht das findet, was er suchte, begegnet ihm vielleicht anderwärts.

Der Singkreis ist in seiner Zusammensetzung bunt gewürfelt: die verschiedensten Berufe, aber auch fast alle Gemeindeteile sind vertreten. Und obwohl wir meistens in einer protestantischen Kirche singen — diese kommt für den Dirigentenlohn wie für das Notenmaterial auf — sind auch Angehörige einer anderen Konfession bei uns willkommen.

In der Mitte unseres Bemühens steht die Kirchenmusik. Sie hat einen unausschöpfbaren Reichtum an Stücken der verschiedensten Schwierigkeitsgrade, oft bei verschiedenen Besetzungsmöglichkeiten, anzubieten. Daneben findet sich Zeit, vielleicht vermehrt in Zukunft — Kanons und andere unterhaltsame kleine Formen zu pflegen. Grosse Werke sind uns nicht zugänglich, wohl aber zum Beispiel Buxtehude — oder leichtere Bach-Kantaten, und auch Walter Rein, Heinz Wunderlich und Hans Vollenweider standen schon auf dem Programm.

Es würde uns freuen, interessierte Leser dieser Zeilen zu unserer nächsten Probe, am kommenden Montag, 20.15 Uhr, im Singsaal des Schulhauses Aesch begrüssen zu dürfen. Denken Sie nicht, Sie kämen in einen geschlossenen, festgefügten Zirkel: Eine Singgemeinschaft lebt unter anderm von der Erneuerung, von neuen Impulsen und Kräften. Leiter des Singkreises Maur ist Peter Wagner, Zürichstrasse 1035, 8123 Ebmatingen (Tel. 95 09 69).

Die Hauspflege — was ist das?

Sieben Uhr morgens. Mein Telefon läutet. Was gibts denn so früh? Kaum habe ich den Hörer abgenommen, da sprudelt es schon: «Ja, grüess Gott, loset si, ich bi chrank, sit drü Tage ligen ich mit Fieber im Bett, han Schmärze, und min Maa cha nümme de drü Chline luege, er muess is Gschäft, ich han niemer wo mir de Hushalt b'sorgt und mich pflägt . . .». Hier gestatte ich mir eine Zwischenfrage, nämlich, wer am Telefon sei, und ob es sich darum handle, dass die Hauspflegerin kommen soll. Meine Gesprächspartnerin scheint erleichtert über mein rasches Begreifen; die Sache wird arrangiert.

Solche und ähnliche Anrufe erhalte ich als Hauspflege-Vermittlerin oft, zu allen möglichen und leider auch unmöglichen Zeiten.

Wer kann eigentlich die Hauspflege beanspruchen? Nun, selbstverständlich jeder Gemeindebewohner, z.B. in folgenden Fällen:

- Bei Krankheit der Familienmutter.
- Bei gleichzeitiger Erkrankung mehrere Familienmitglieder.
- Wenn die Mutter erholungsbedürftig ist (sie muss gar nicht erst schwer krank sein; ein Erholungsurlaub wirkt oft Wunder).
- Wenn ein Baby erwartet wird. Von Vorteil ist dann möglichst frühzeitige Anmeldung für die Hauspflege; die Chance, zum gewünschten Zeitpunkt Hilfe zu bekommen, wird dadurch am grössten.

Die Hauspflegerin bemüht sich in solchen Fällen einfach, für kurze Zeit (maximal drei Wochen), tagsüber die Mutter zu ersetzen; sie nächtigt aber nicht am Pflegeplatz. Ihre Arbeitszeit reicht von 7.30 bis 12.30 Uhr und von 14.00 bis 19.00 Uhr, wobei der Einsatz halb- oder ganztags erfolgt, je nach Bedarf.

Bisher unterstand die Hauspflege dem Krankenpflegeverein. Zur Vereinfachung der Administration wird sie demnächst direkt der Gemeindeverwaltung unterstellt, die auch die Löhne der Hauspflegerinnen auszahlt. Die Hauspflege-Vermittlerin (Tel. 95 02 45) koordiniert die Arbeiten, nimmt allfällige Anregungen oder Reklamationen entgegen und gewährleistet den Kontakt zwischen Hauspflegerinnen und Gemeindeschwestern. Deshalb ist es wichtig, dass alle Anfragen über die Vermittlungsstelle gehen. Die Pflegefamilien erhalten die Rechnung, deren Höhe sich nach dem steuerbaren Einkommen richtet, von der Gemeindeverwaltung. Das jährliche Defizit der Hauspflege trägt die Gemeinde. Die Hauspflege ist also eine soziale Einrichtung unserer Gemeinde für ihre Einwohner.

M. Rychener

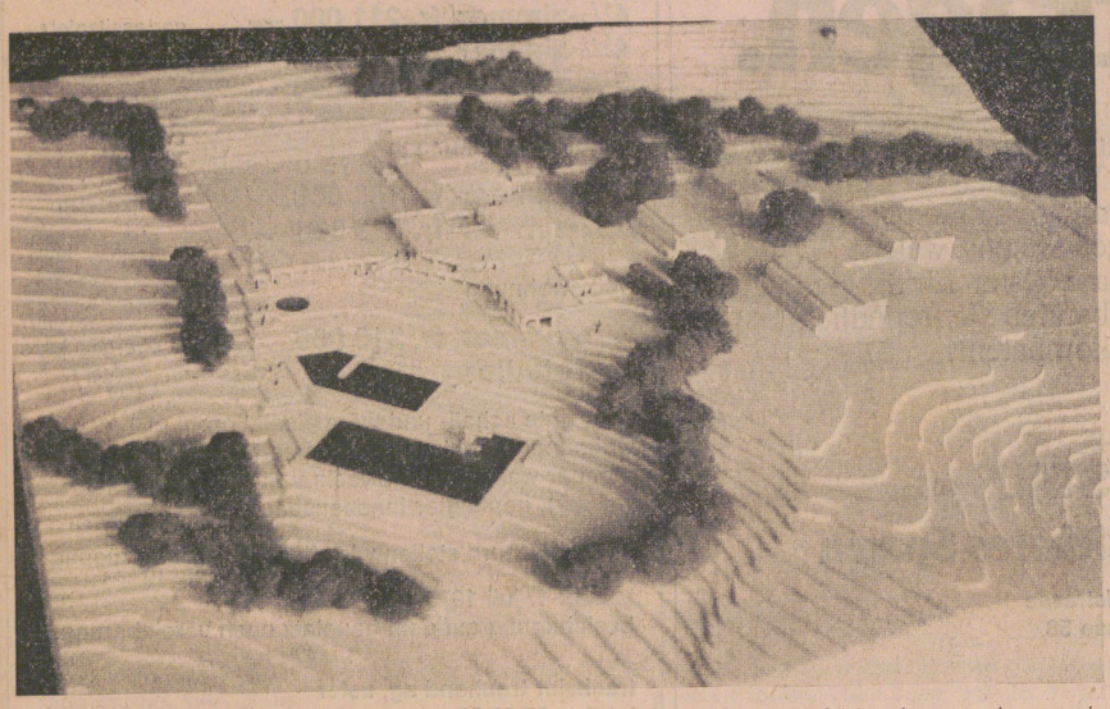
Vorschau

Sonntag, 18. Mai: Abschiedspredigt von Pfarrer H. Walser, 9.15 Uhr in der Kirche Maur.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 21. Mai 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post



Die Sportanlage (links) und die vier Baukörper der Schulhausanlage (rechts), wie man sie von einem über dem Dorf Maur fliegenden Flugzeug aus sehen würde. (Aufnahme: W. S.)

Ein Schritt weiter in der Planung:

Das Sportzentrum Looren

W.S. Falls wir — die Mehrheit der Stimmberechtigten — das Sportzentrum wirklich wollen und die Finanzierung zufriedenstellend gelöst werden kann, wird als Architekt aller Voraussicht nach Walter Schindler, Weinbergstrasse 74, Zürich, zum Zuge kommen. Er ist kürzlich als Sieger aus der zweiten Runde des Planungswettbewerbes hervorgegangen, zu der noch vier Konkurrenten der ersten Runde eingeladen waren. Sein Projekt überzeugt, wie die Expertenkommission unter dem Vorsitz des Gemeindepräsidenten in ihrem Bericht festhält, unter anderem «durch die kubische Gestaltung, die Einordnung in die Landschaft und durch die optimale Nutzung des Geländes für das Freibad».

Die Modellaufnahme vermittelt einen Begriff, wie das Sportzentrum im Endausbau etwa aussehen würde: Die beiden dunklen Flächen im Vordergrund sind die Schwimmbecken des Freibades. Hinter dem kleinen Rondell (Plantschbecken) liegt der Garderobetrakt, der im Winter für das dahinterliegende Eisfeld benützt würde. Rechts würde das Eisfeld von der tief im Boden liegenden Sporthalle begrenzt, und im Zentrum des Gebäudekomplexes will der Architekt das Restaurant und Personalwohnungen anordnen. Das Hallenbad käme in den talseitigen, gegen das Freibad hin orientierten Trakt zu liegen, die Sauna gegen das Schulhaus hinüber.

Wie geht es nun weiter? Bauvorstand Robert Steigl, mit dem wir uns in Verbindung gesetzt haben, meint, dass der Gemeindeversammlung voraussichtlich im Herbst Anträge zum Erlass einer Teilbauordnung und zur Bewilligung eines Projektierungskredites unterbreitet werden können. Geht alles glatt über die Bühne, so wäre frühestens in einem bis eineinhalb Jahren mit der entscheidenden Abstimmung über den Baukredit zu rechnen. Dabei würde kaum das Gesamtprojekt zur Diskussion stehen, sondern lediglich eine erste Etappe, vermutlich mit dem Hallenbad und dem Restaurant. In je einer weiteren Etappe könnte entweder zuerst das Freibad oder die Sporthalle folgen, während die Eisbahn das Bauprogramm gewissermassen als Krönung abschliessen würde.

Doch vorläufig ist noch alles offen. Finanzvorstand Dr. Ernst Widmer, darauf hin angesprochen, ob wir uns denn das alles überhaupt leisten können, sieht in der Abstimmung über den Projektierungskredit einen ersten wichtigen Vorentscheid: Die Stimmberechtigten werden darüber zu befinden haben, ob dieses zweite grosse öffentliche Projekt neben dem Altersheim in den nächsten Jahren verwirklicht werden soll — trotz Rezession oder vielleicht gerade als kleiner Beitrag zu deren Bekämpfung. Für sich selber ist Gemeinderat Widmer allerdings eher skeptisch: «Brauchen wir wirklich eine so grosse Anlage, nachdem ringsherum Hallenbäder entstanden sind, soviele private Anlagen bestehen und der See wieder sauberer geworden ist?» Nun, im nächsten Herbst werden wir uns ohne Zweifel auch in der «Maurmer Post» ausführlicher darüber unterhalten.

«Wie spüren Sie den Konjunkturrückgang?»

M.F. Ueber diese Frage haben wir uns kürzlich mit einigen Gewerbetreibenden unserer Gemeinde unterhalten. Zuerst mit Baumeister Hans Müller, Forch, dem Präsidenten des Gewerbevereins Maur. Da er «hinterwäldlerisch» war und die Krisenjahre um 1930 nicht vergessen konnte, hat er sein Geschäft während der Hochkonjunktur nicht — wie viele andere Betriebe dies taten — vergrössert. Das kommt ihm nun zugute, doch auch er merkt den Konjunkturrückgang stark. Allerdings ist eigentlich der «Ausländerstopp» schuld daran, dass er jetzt nur etwa 30 Leute beschäftigt im Gegensatz zu 45 bis 50 während der guten Jahre. Die Schweizer Arbeiter sind noch alle bei ihm, und er fühlt sich diesen langjährigen Mitarbeitern auch moralisch verpflichtet. Im Augenblick ist sein Betrieb mit Arbeit ausgelastet, doch hat man nicht mehr die Sicherheit wie früher, wo man mindestens ein halbes Jahr im voraus mit Arbeit eingedeckt war.

Schlimm ist der Konkurrenzkampf geworden. Die Gewerbetreibenden müssen sich zusammenschliessen und die Hausbesitzer auffordern, jetzt kleinere Arbeiten ausführen zu lassen und nicht aus Spargründen damit zurückzuhalten. Mit solchen Aufträgen kann man dem örtlichen Gewerbe helfen, die Krisenzeit zu überstehen, und dieses ist in der Lage, günstig anzubieten und die Termine einzuhalten. «Die Aussichten sind nicht rosig, aber die Situation ist noch nicht allzu schlimm», findet Hans Müller und fügt bei, dass die Aufhebung der Kreditrestriktionen einen Lichtblick darstelle.

Jakob Frei, Inhaber einer Schreinerei in Maur, spürt den Konjunkturrückgang stark. Sein Betrieb ist für Bauzulieferung (Leisten, Schalterkästen) und Zulieferungen technischer Natur spezialisiert, und deshalb hat ihn der Rückgang im Baugewerbe sehr betroffen. Im letzten Sommer arbeiteten noch acht Leute bei ihm, jetzt sind es ausser ihm noch zwei (sein Sohn und ein Arbeiter). Da er die anderen Angestellten relativ lange behielt, wurde viel fürs Lager gearbeitet, und jetzt müssen erst die Bestände abgebaut werden. Vom Mai/Juni an hofft Jakob Frei, wieder mit 4 bis 5 Mann arbeiten zu können. Mit den Maschinen, die er wegen Personalmangels und aus Rationalisierungsgründen 1972 anschaffen musste, kann er auch weiterhin Leute einsparen. Die Zukunftsaussichten bezeichnet Frei als «langweilig und mühsam». Er plant eine gewisse Diversifikation, doch muss diese auf seine Kundschaft, seine Maschinen und das Material abgestimmt sein.

Heinrich Schnyder, der eine Schlosserei in Maur betreibt, verzeichnet einen Rückgang der Aufträge um 30 Prozent. Ausser ihm arbeiten noch zwei Leute in seinem Betrieb, während er früher manchmal zehn Angestellte hatte. Das war vor etwa zwei bis drei Jahren, als er Bauartikel (u.a. Grossflächenschaltungen) herstellte. Solche Aufträge gehen von der Bauwirtschaft schon seit längerem nicht mehr ein, und deshalb arbeitet Schnyder nicht mehr für die Bauschlosserei, sondern führt allgemeine Schlosserarbeiten aus, hauptsächlich für den Maschinenbau. Da er die nicht mehr benötigten Arbeitskräfte schon frühzeitig abgebaut hat (immer auf längere Sicht, also keine kurzfristigen Kündigungen), ist er vorläufig noch ausgelastet und denkt sogar daran, im Laufe des Sommers wieder Leute einzustellen, aber nur, wenn er sicher sein kann, sie für längere Zeit zu halten.

Betriebe, die nichts mit dem Baugewerbe zu tun haben, bekommen den Konjunkturrückgang weniger stark zu spüren. Die Garage der Brüder Andrea und Jost Wallimann ist nie gross in den Verkauf von Neuwagen eingestiegen und verzeichnet deshalb prozentual nur einen geringen Rückgang des Geschäftes. Sie arbeiten mit zwei Angestellten und sind praktisch immer ausgelastet. Es handelt sich allerdings immer nur um kurzfristige Anmeldungen (drei Tage bis eine Woche), so dass sie nicht auf längere Zeit disponieren können. Da im Sommer mehr Fahrzeuge zirkulieren, ist das Geschäft in dieser Zeit erfahrungsgemäss besser als im Winter.

Die Buchdruckerei von Johann Auer merkt nichts vom Konjunkturrückgang, hat im Gegenteil mehr Arbeit als früher. Auer führt dies u. a. darauf zurück, dass er prompt liefern und günstiger offerieren kann als ein Grossbetrieb. Auch wird der persönliche Kontakt von der Kundschaft geschätzt. Die Druckerei ist ein richtiger Familienbetrieb. Mit Auer arbeiten seine Frau, zwei Söhne und ein Lehrling. Der für Offsetdruck eingerichtete, mit modernsten Druckmaschinen ausgerüstete Betrieb ist nicht spezialisiert. Jede Arbeit wird vom Entwurf bis zur Ablieferung betreut. Da Auer selber für eine gefällige Gestaltung sorgt, ist es nicht immer nötig, einen Grafiker beizuziehen. Im eigenen Verlag hat er ein Fachbuch für Piloten herausgegeben, ein weiteres ist in Arbeit.

Nutzen wir die Chance!

Das Erscheinen der «Maurmer Post» ist für uns bereits zur Selbstverständlichkeit geworden. Dabei haben wir doch jahrelang auf dieses Mitteilungsblatt warten müssen. Der stete Wunsch nach besserer Information und ausführlicherer Berichterstattung ist damit weitgehend erfüllt worden. Die Möglichkeit wäre also gegeben; vielleicht kann sie noch besser als bisher genutzt werden. Das soll kein Vorwurf an das Redaktionsteam und seine Mitarbeiter sein. Im Gegenteil — diese Leute, die mit grossem Fleiss, viel Geschick und noch mehr Idealismus das Erscheinen dieses Blattes garantieren, haben unsern Dank sicher mehr als nur verdient. Eine zusätzliche, erstrebenswerte Aufgabe der «Maurmer Post» könnte es aber doch sein, das weitgehend verlorengegangene Gespräch unter den Gemeindeeinwohnern so gut als möglich zu ersetzen und wieder neu zu beleben.

In diesem Sinne verdient der Aufruf von W.H. in der letzten «Maurmer Post» volle Unterstützung, denn zu einem Dialog gehören mehrere Parteien und verschiedene Ansichten. Es scheint mir nötig und wichtig, dass möglichst viele Anregungen und Anliegen zutage gefördert und aus verschiedener Sicht beurteilt werden. Es hat mich daher erstaunt, dass zum Beispiel zum Artikel über die «Planung für eine wohnlichere Gemeinde» eine Reaktion praktisch ausgeblieben ist. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass das Thema «Bus» mit dem Artikel von F.K. in der Ausgabe vom 26.2.1975 erschöpfend behandelt und erledigt wäre. Mindestens hätten dazu die Verkehrsbetriebe der Stadt Zürich oder die Gemeindebehörden etwas zu sagen. Wie steht es mit der verbindlich in Aussicht gestellten Verlängerung vermehrter Kurse nach dem Klusplatz? Müssen wir darauf noch so lange warten, dass sich eventuell eine Restauration des nicht sehr komfortablen Wirtehäuschens in Witikon noch lohnen würde? Ueberhaupt gewinnt man leicht den Eindruck, dass Neuigkeiten aus der Tätigkeit unserer Behörden den Weg in die «Maurmer Post» vorläufig noch etwas mühsam finden. Erst wenn man einmal nicht mehr in den vordern Reihen mit dabei ist, merkt man, wie sehr man die Tuchfühlung mit den Gemeindebehörden schätzt und wie auch scheinbare Einzelheiten interessieren können. Der Zweck bevorstehender Verkehrsumleitungen oder Grabarbeiten, die Neubesetzung von Stellen beim Gemeindepersonal können ebenso auf Interesse stossen wie die Geschäfte der nächsten Gemeindeversammlung. Je früher diese bekanntgegeben werden, umso eher ist ein Gespräch darüber möglich, und dieses Gespräch brauchen unsere Behörden ja wirklich nicht zu fürchten.

Eine vermehrte Unterstützung der Informationsgruppe «Maurmer Post» durch Behörden und Leser wäre eine verdiente Anerkennung der bis jetzt vorzüglich geleisteten Arbeit. Nutzen wir doch die Chance! Jakob Meier

Bagger bei der Post Forch

W.S. Unweit des Postbüros Forch, ganz am Anfrang der Wassbergstrasse, sind Baumaschinen aufgefahren. Bagger haben sich in den frisch grünen Wiesenteppich hineingefressen, zunächst gegen die Tägern hin, zum Dornacher, dann in einem Bogen gegen das Schulhaus Aesch. Hier entsteht das Trassee für die verlängerte Schulhausstrasse, die nun durchgehend wird, aber dennoch für den Durchgangsverkehr nicht geöffnet werden soll. Das neue Teilstück dient einerseits der Erschliessung des Gustav Zollinger gehörenden Baulandes im Spickel zwischen Umfahrungsstrasse und Aeschstrasse, anderseits der Zufahrt zum Bauplatz für den projektierten Schulhaus-Erweiterungsbau.

Selbsterfahrungsgruppe

(Mitg.) In der Rubrik 'Lokale Nachrichten' des «Anzeigers von Uster» vom 13. Mai hat der Psychologe Bruno Kunz, Uster, über Zielsetzungen, Sinn und Möglichkeiten von individualpsychologisch geführten Selbsterfahrungsgruppen berichtet. Der Verfasser des Artikels, Lehranalytiker und Dozent der Schweizerischen Gesellschaft für Individualpsychologie, ist in unserer Gemeinde kein Unbekannter, hat er doch seit Bestehen des Schulpsychologischen Beratungsdienstes im Bezirk Uster unzählige Eltern in erziehungs- und Schulfragen beraten.

Auch in unserer Gemeinde besteht schon seit langem eine Klein-Gruppe für Erwachsene (Selbsterfahrungsgruppe), deren Teilnehmer sich einmal wöchentlich treffen, um Probleme der Erziehung, des Zusammenlebens in Beruf und Ehe und im Umgang mit sich selbst zu besprechen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen (Leiter-Team). Es können nun einige neue Gruppenteilnehmer aufgenommen werden, insbesondere auch Männer. Für weitere Auskünfte und Anmeldung wende man sich schriftlich an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen. Umschläge mit dem Vermerk 'Selbsterfahrungsgruppe' werden ungeöffnet weitergeleitet.

Kleine Volkszählung

W.H. Neulich, in einem Gespräch mit Leuten, von denen zumindest einige es an sich wissen könnten, stellte jemand die Frage, wieviele Einwohner unsere Gemeinde eigentlich habe. Doch siehe da, genaueres darüber wusste niemand; «etwa fünftausend» hiess es nur. Die sich hier offenbarende Informationslücke soll heute, nach entsprechender Rückfrage bei den zuständigen Amtsstellen, geschlossen werden:

Von unserer Gemeindeverwaltung war zu erfahren, dass Maur nach letzter Zählung (31.3.75) insgesamt 5358 Einwohner hat, von denen 4737 Schweizer — darunter wiederum 560 Gemeindebürger — und 621 Ausländer sind. Die Zahl der Schweizer umfasst 3252 Erwachsene sowie 1485 Jugendliche und Kinder (Jahrgänge 1956-75), jene der Ausländer 417 Erwachsene sowie 204 Jugendliche und Kinder. Von den ansässigen ausländischen Erwachsenen sind 254 Männer und 163 Frauen, von den schweizer Erwachsenen 1545 Männer und 1707 Frauen. Die Zahl der Stimmberechtigten beträgt 3035, wovon 1467 Männer und 1566 Frauen sind. Von den Schweizern sind 1033 Männer und 1141 Frauen verheiratet, von den ansässigen Ausländern 190 Männer und 103 Frauen. Die amtliche Statistik erfasst natürlich u.a. auch noch die Anzahl der Verwitweten und Geschiedenen beiderlei Geschlechts, doch für die Publikation dieser Angaben dürfte kaum ein öffentliches Interesse bestehen; dieses kann höchstens noch für die Zahl der Ledigen vorausgesetzt werden: 382 Männer und 378 Frauen unter den Schweizern, 57 Männer und 44 Frauen unter den Ausländern.

Teilt man die Einwohnerschaft von Maur nach Konfessionen auf, so ergibt sich eine Mehrzahl von 3525 Reformierten gegenüber 1415 Katholiken, 214 Angehörigen anderer Religionsgruppen und 204 Konfessionslosen.

Wie vielfältig die berufliche Ausrichtung unserer Einwohnerschaft ist, deuten folgende Zahlen an: Neben immerhin noch 66 Landwirtschaftsbetrieben gibt es in der Gemeinde 277 Gewerbetreibende verschiedenster anderer Branchen, aber auch 40 künstlerisch Tätige, wovon 15 mit Musik oder Ballett zu tun haben, weitere 15 mit Bildhauerei, Malerei, Graphik oder Kunstweberei und 10 mit Schauspielerei, Regie oder Schriftstellerei.

In der Schulgemeinde widmen sich 7 Kindergärtnerinnen — 2 in Aesch, 3 in Ebmatingen und 2 in Maur — insgesamt 151 Kindergartenschülern. Der neuesten Statistik des Schulsekretariats ist ausserdem zu entnehmen, dass an den 3 Primarschulen 20 Primar- und 2 Sonderklassen-Lehrer 515 Schüler unterrichten, während an der Oberstufe Looren 9 Lehrkräfte mit 199 Sekundar-, Real- und Oberschüler arbeiten. Der Handarbeits- und Hauswirtschafts-Unterricht wird von 7 Lehrerinnen betreut. Rund 50 Schüler erfüllen ihre Schulpflicht ausserhalb der Gemeinde an Mittel- und Privatschulen; 12 Volksschüler, die in der Region Neugut zuhause sind, gehen im angrenzenden Egg zur Schule, und 30 Schüler brauchen auswärtige Sonderschulung in Heimen usw.

Vorschau

Dienstag, 20. bis Freitag, 23. Mai
Altkleidersammlung vom Roten Kreuz «Tex Out». Sammelstellen: Fam. Kälin, Binz, Fam. Hans Lang, Ebmatingen, Fam. Rob. Gujer, Maur, Fam. Bleuler, Uessikon, Sanitätshilfsstelle Aesch.

Mittwoch, 21. Mai
Einsammlung von Wegwerfglas durch das Abfuhrwesen in der ganzen Gemeinde ab 7 Uhr.

Freitag, 23./Samstag, 24. Mai
Kleiderbörse im Luftschutzraum unter dem Volg-Laden in Scheuren, Annahme der Artikel: Mittwoch, 21.5., 15 bis 17 Uhr, Donnerstag, 22.5., 19 bis 20 Uhr, organisiert durch den Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch.

Samstag, 24. Mai
Vortragsübungen der Musikschule Maur um 16 und 20 Uhr in der Looren.

Dazwischen, ca. 17.30 Uhr, Genossenschafterversammlung.

Jubiläumsschiessen 100 Jahre Feldschützenverein Maur, in der Gemeinderüti.

Reitverein Stuhlen am Greifensee: Springkonkurrenz 9 Uhr, Reiterball 20 Uhr in der Stuhlen.

Sonntag, 25. Mai
Reitverein Stuhlen am Greifensee: Springkonkurrenz 9 Uhr in der Stuhlen.

Sonntag, 25. Mai
Natur- und Vogelschutzverein Maur, Vogelkundliche Exkursion, Besammlung 6 Uhr Dorfplatz Maur bei der Post.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 28. Mai 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post

Einkehr am Süessblätz

Oberhalb Ebmatingen, wo sich die beliebten Wanderwege von Witikon nach Forch und von Ebmatingen nach Waltikon oder Zollikerberg kreuzen — da liegt der Süessblätz. Hier schalten die Spaziergänger gerne eine Pause ein, um die beiden stets liebevoll mit Blumen geschmückten Bauernhäuser und Gärten der Familien Müller und Weber und als ganz besondere Attraktion Webers Teich zu bewundern. Wer Glück hat, kann Mama Ente und ihre sieben Jungen in disziplinierter Einerkolonne spazierenschwimmen sehen. Seit drei Jahren bleibt ein Wildentenpaar dieser Sommerresidenz treu, kein Wunder, offeriert doch Familie Weber ein romantisches Inselchen mit Nisthäuschen, einen soliden Drahtzaun zum Schutz vor den vielen Katzen und gelegentlich feine Haferflöckli zum Dessert!

Herr Weber hat schon unzählige Stunden an seinem Teich gearbeitet. Wer würde ahnen, dass an dieser Stelle noch vor vier Jahren eine gewöhnliche Wiese stand? Früher dehnte sich in der Talsohle zwischen Süessblätz und Wassberg ein Hochmoor aus, im Volksmund «sure Blätz» genannt. Das benachbarte fruchtbare Land gab deshalb dem Weiler den wohlklingenden Namen «Süessblätz». Herr Weber trauert der urtümlichen, 1943 meliorierten Moorlandschaft heute noch nach und hat sich deshalb mit seinem vielbewunderten Teich von ansehnlicher Grösse einen Ersatz geschaffen. Er beherbergt eine grosse Zahl von Fischen, darunter riesige Hechte, die einmal an Altersschwäche sterben werden. Auch die Zwerghäschen im ausgedienten Hühnerhof neben dem Weiher dürfen ein unbeschwertes Leben geniessen. Das wohlproportionierte Blockhäuslein am Ufer hat Herr Weber im Do-it-yourself-Verfahren erstellt, vom Fällen der Tannen im eigenen Wald bis zum selbstgezimmerten Mobiliar und dem Einsetzen der Fenster, die aus dem Abfall der Landi stammen.

Im Haus ennet der Strasse wohnt Familie Müller. Alle Kinder haben sofort Zutrauen zur ruhigen Bäuerin mit dem gemütlichen «Bärndütsch». Obwohl sie immer viel zu tun hat, nimmt sie sich gerne Zeit, den Kleinen ihres grossen Bekanntenkreises die Kühe und den Muni Hektor mit seinem Nasenring, das neugeborene Kälblein, die jungen Büsi und die frisch geschlüpften Küken zu zeigen. Einmal durfte sogar eine ganze Kindergartenklasse bei ihr Brot im Kachelofen backen. Viele Frauen sind froh, bei Frau Müller, gelernter Gärtnerin, gartenfrische und ungespritzte Gemüse und Früchte kaufen zu können. Im Sommer und Herbst beliefern Herr und Frau Müller zudem jeden Donnerstag ihre Stammkunden im Zollikerberg mit ihren Produkten. Vor der Abfahrt ist der beladene Wagen mit seiner duftenden, farbenprächtigen Last eine wahre Augenweide.

Im Herbst trauen Uneingeweihte ihren Augen kaum: Da steht ein Korb voll saftiger Aepfel mit dem Hinweis: «Bedienen Sie sich! Ungespritztes Obst.» Ein so ganz ohne Grund geschenkter Apfel schmeckt mir jeweils besonders gut!

Es gibt einige wenige Unverschämte, die am Teiche Blumen pflücken und am Wiesenbord firsch gesetzte Vergissmeinnichtstöcke ausgraben, aber weitaus die meisten Süessblätzkenner sind dankbar, dass die uneigennützige Arbeit und zuvorkommende Freundlichkeit der Familien Weber und Müller ihnen aussergewöhnliche und selten gewordene Kontakte mit der Natur ermöglichen.

Yvette Brunner

Strassenbau auf dem Berg

W.S. Zwischen Aesch und Ebmatingen nähern sich die Arbeiten an der Kantonsstrasse, die vorübergehend einen Einbahnverkehr bedingt haben, dem Ende. Die Ursache für die Verkehrsbeschränkung ist offenkundig: Es geht darum, die Unfallkurve beim Bauernhof Nef zu sanieren, wo immer wieder Autos über das Bord hinausgetragen wurden und den Gartenzaun demolierten. Ebenfalls im Gang sind die Abschlussarbeiten beiderseits des neuen Fussgänger- und Radfahrerweges. Der Trennstreifen zur Strasse hin soll eine Bepflanzung erhalten, und zwischen Aesch und dem Schulhaus Looren wird eine Beleuchtung installiert. Auf dem Teilstück nach Ebmatingen hingegen will man vorläufig auf diesen Komfort noch verzichten; immerhin hat man bereits Vorarbeiten durchgeführt, um später Strassenlampen problemlos anschliessen zu können.

In Binz steht eine geringfügige Veränderung bevor, die indessen eine grosse Wirkung haben wird. Dieser Tage hat nämlich der Gemeinderat die Arbeiten für den sogenannten Einlenker an der Binzstrasse vergeben. Das bedeutet, dass bis im Juli die Umfahrungsstrasse an die Binzstrasse angeschlossen sein wird.

Tollwut selten geworden

R.W. Im vergangenen Herbst trat in der Gemeinde bei einer Kuh zum letztenmal ein Tollwutfall auf. Obwohl die Tollwut nach Aussage von Wildhüter Hans Brüngger in unserer Gemeinde kaum mehr Anlass zu Befürchtungen gibt, zählt Maur noch zur Tollwut-Schutzzone.

So musste der Wildhüter in diesem Frühjahr erneut den Fuchsbauten in der Gemeinde nachgehen und, wo sie bewohnt waren, wieder begasen. Doch, so Hans Brüngger, gibt es in unserer Gemeinde nicht mehr viel Füchse. Auch dem Dachs begegnet man kaum mehr. Vielleicht wandern aus der Umgebung wieder Tiere ein. Das wichtigste Mittel zur Wildkontrolle ist für Hans Brüngger immer noch der Abschuss.

Im Frühling 1974 mussten im Neugut ein tollwütiges und — leider — trächtiges Reh, in der Wannwies zwei Füchse und im Sommer 1974 in der Stuhlen zwei Rehböcke wegen Tollwut geschossen werden. Im Herbst kam dann noch eine Kuh dazu. Wegen Kontakt mit tollwütigen Tieren mussten sich im vergangenen Jahr in Maur vier Personen der Tollwut-Schutzimpfung unterziehen. Die Tollwut-Gefahr ist jeweils am höchsten im Herbst, wenn sich die Jungfüchse selbständig machen, und in der Ranzzeit im Februar und März.

Der Wildbestand in der Gemeinde hat sich durch die starke Bebauung und Besiedlung der letzten Jahre stark reduziert. Der Wildhüter rechnet mit noch 70 bis 80 Rehen. Mit dem Abschuss müsse man eher zurückhaltend sein, meinte er. Auch Wildschäden werden selten verzeichnet — allerdings sind die Jungwüchse im Wald fast ausnahmslos durch Zäune geschützt.

Erfolgreiche Kleiderbörse

Schlittschuhe, Baby-Badewannen, Badehosen, Spielsachen, Puppen mit und ohne Kleider, Laufgitter, Kinderkleider jeder Farbe und Grösse, Schuhe für Mädchen und Buben — dies und vieles mehr konnte man am vergangenen Wochenende — Freitagabend und Samstag — im Luftschutzkeller des VOLG-Ladens Scheuren an der vom Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch organisierten Kinderartikel-Börse zu Preisen von 50 Rappen bis 148 Franken erstehen. Frau E. Beer, unterstützt von einigen Helferinnen, leitete die Annahme und den Verkauf der hübsch präsentierten Waren.

Zwei Klappvelos fanden sofort ihre Käufer. Auch zwei Paar Holzschuhe, Schwimmflossen, Kindersitzli, je ein Kinderwagen, Trottinett, Dreirad und viele Kleidungsstücke für kleine, ganz kleine und grössere Kinder wechselten ihren Besitzer. Viele junge Kauflustige investierten zum Teil ihr Taschengeld oder holten daheim ihr Mami, damit es das gewünschte Objekt begutachten und natürlich auch bezahlen konnte. So erreichte der Umsatz die ansehnliche Summe von 1500 Franken.

Für etliche Artikel konnten keine Abnehmer gefunden werden, so vor allem für Pelzstiefel und gefütterte Jacken — trotz der Kühle in den «Verkaufsräumen». Für ein zu 85 Franken angebotenes Tret-Rennauto schien der Sparbatzen der zahlreichen Bewunderer nicht auszureichen. Ein Spiegel im gleichen Raum war bei den verschiedenen Probefahrten stark gefährdet.

Was wurde von den Besuchern vermisst? Mehr Kleidungsstücke für Sechs- bis Siebenjährige.

Die nächste Börse ist für die Zeit kurz nach den Herbstferien vorgesehen. Wir haben uns sagen lassen, dass sich die Kinder der Umgebung des VOLG-Ladens schon wieder auf die Abwechslung in ihrem Quartier freuen.

Urs Maier

Unbefriedigender Fernseh- und Radioempfang

Es scheint mir, dass noch einige wesentliche Probleme der Gemeinschaftsantenne bis jetzt ungelöst blieben. Vor einiger Zeit konnte man zum allgemeinen Plausch feststellen, dass die Sender beim Fernsehapparat nicht mehr an ihrem gewohnten Ort zu sehen waren. Nach langem Hebeln und Drehen fand man den einen oder andern wieder. Tröstlicherweise bekam man auf telefonische Anfrage hin den Bescheid, dass in alle Haushaltungen die neue Frequenzverteilung per Flugblatt verteilt worden sei. Nun ja, bei uns und unseren Nachbarn kam es dann einige Tage später. Auch heute noch kann man des öftern erleben, dass bei den verschiedenen Stationen der Empfang mies ist, speziell bei beiden Oesterreichern und D III; immer wieder muss man nachstellen. Auch der UKW-Empfänger lässt, gemessen am grossen Aufwand, noch einiges zu wünschen übrig. Mit einem eigenen guten «Hosenträger» (Dipol) erhält man die Stereosendungen mit weniger Rauschen. Ich glaube, für 6 Franken pro Monat sollte man zum mindesten einmal informiert werden, was vor sich geht, und hoffentlich bald einmal einen tiptoppen Empfang kriegen, so dass nicht immer wieder das Telefon zu den entsprechenden Stellen strapaziert werden muss.

Walter Goldsmith

Zeilenzahl beschränkt

In jeder Ausgabe der «Maurmer Post» können wir theoretisch, wenn es keine Bilder und keine Titel gäbe, etwa 480 Zeilen unterbringen — nicht weniger, aber auch nicht mehr. Um sicher zu sein, dass die Seite nie mit einem weissen Fleck erscheint, müssen wir bei der Planung Zahl und Umfang der Beiträge stets reichlich bemessen. Kommen dann vor dem Abschluss unvorhergesehene aktuelle Beiträge hinzu, so ist der Platz auf der einen Zeitungsseite plötzlich zu eng. Das bedeutet, dass wir den einen oder anderen Text für die nächstfolgende Ausgabe der «Maurmer Post» aufheben oder, falls ein solcher Aufschub aus Aktualitätsgründen nicht möglich ist, im laufenden Teil des «Anzeigers von Uster» unter den lokalen Nachrichten erscheinen lassen müssen. Wir bitten um Verständnis für derartige Entscheide, die in keinem Fall als Ausdruck von mangelndem Interesse für einen Beitrag missverstanden werden dürfen. Im übrigen ist es ja gerade ein grosser Vorteil der engen Zusammenarbeit mit dem «Anzeiger von Uster», dass eine grosse Flexibilität für die Aufnahme lokaler Nachrichten besteht und diese täglich aktuell veröffentlicht werden können.

Redaktion der «Maurmer Post»

Auf der Suche nach einem neuen Pfarrer

W.Sp. Die am Auffahrtstag gewählte Pfarrwahlkommission, die nach dem Rücktritt von Pfarrer H. Walser für die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Maur einen neuen Pfarrer suchen und zur Wahl vorschlagen muss, ist kürzlich zum erstenmal vollzählig zusammengetreten. Sie stellte fest, dass kein Grund zu eiligem Vorgehen besteht. Am 1. Juni tritt ein Verweser sein Amt an, das er allerdings nur bis Ende August/Mitte September versehen kann. Nötigenfalls wird der Kirchenrat dannzumal aber einen zweiten Verweser abordnen. Als ihre erste Aufgabe sah die Kommission die Feststellung des Ist-Zustandes der Gemeinde an: Der künftige Pfarrer soll von vornherein wissen, was ihn in unserer Gemeinde erwartet. Er soll auch eine möglichst reichhaltige Dokumentation erhalten, die u.a. die Karte der Gemeinde, das Maurmer Telefonbuch, so weit möglich eine Analyse der Bevölkerung sowie eine Uebersicht über alle kirchlichen Dienste und Arbeitsgruppen umfasst. Die Formulierung des Ist-Zustandes beschäftigte die Pfarrwahlkommission während des Hauptteils der ersten Sitzung.

Aufgabe einer zweiten Sitzung wird die Formulierung eines Soll-Zustandes der Kirchgemeinde Maur sein. Dabei wird sich auch ergeben, was für einen Typus Pfarrer (Jugendpfarrer, Betagtenpfarrer, Sozialarbeiter, Seelsorger etc.) man sich vorstellt. Erst wenn diese Unterlagen erarbeitet sind, kann die Kommission an die eigentliche Suche gehen. Die freie Pfarrstelle wird dann in geeigneten Presseorganen ausgeschrieben. Da man aber weiss, dass viele Pfarrer, die sich zu verändern wünschen, auf Ausschreibungen nicht reagieren, sollen bei der Suche auch andere Wege beschritten werden die Kommission hat bereits eine Vielfalt von Kontakten ins Auge gefasst. Wenn einmal Anwärter feststehen, wird die Kommission versuchen, sich mittels Besuchen, Gesprächen und Informationen von dritten je ein genaues Bild von Leistungsfähigkeiten, Neigungen, Charakter usw. der Kandidaten zu machen.

Mehr Glas

M.F. Erfreulich ist das Ergebnis der Glassammlung vom 21. Mai: es wurden rund 7800 kg Altglas gesammelt, also etwa eine Tonne mehr als bei der im März durchgeführten Sammlung.

Vorschau

Freitag, 30. Mai

Verschönerungsverein Maur: Anschliessend an die Generalversammlung Mondscheinfahrt auf dem Greifensee. Jedermann ist freundlich eingeladen. 20 Uhr Restaurant Schifflände.

Freitag, 30. Mai/Samstag, 31. Mai/Sonntag, 1. Juni

Eidgenössisches Feldschiessen in der Gemeinderüti Feldschützenverein Maur und Schiessverein Binz-Ebmatingen.

Was bringt das Dorffest?

Freitag, 13. Juni

19.15	Kassenöffnung
20.15	Tanz und Plausch für die Jungen mit dem Orchester «THE PONNY'S SEXTETT» und mit TONI VESCOLI bis 02.00 Uhr (evtl. bis 04.00 Uhr) Eintritt Fr. 7.— inkl. Tanz

Samstag, 14. Juni

09.00—11.00	Einweihung der Schulhauserweiterung Maur, Besichtigung der Neubauten bis 15.00 Uhr
11.30	Verpflegung der Schüler von Maur in der Festhalle
ab 14.00	Schülerwettkämpfe bis 17.00 Uhr (das sep. Programm wird den Schülern via Lehrer verteilt) Plauschwettkämpfe für Erwachsene bis 17.00 (Startgeld Fr. 1.—) Chilbibetrieb bei der Festhalle
19.15	Kassenöffnung
19.30	Eröffnungskonzert in der Festhalle durch die Musikgesellschaft Maur
20.15	**Grosser Unterhaltungs- und Tanzabend bis 04.00** Jubel, Trubel, Heiterkeit mit 12 Stimmungskanonen eines original Münchner-Oktoberfest-Orchesters, **Fassanstich durch MAX RUEGER,** **Jubiläums-Bierhumpenverkauf** **Eintritt Fr. 10.— inkl. Tanz**

Sonntag, 15. Juni

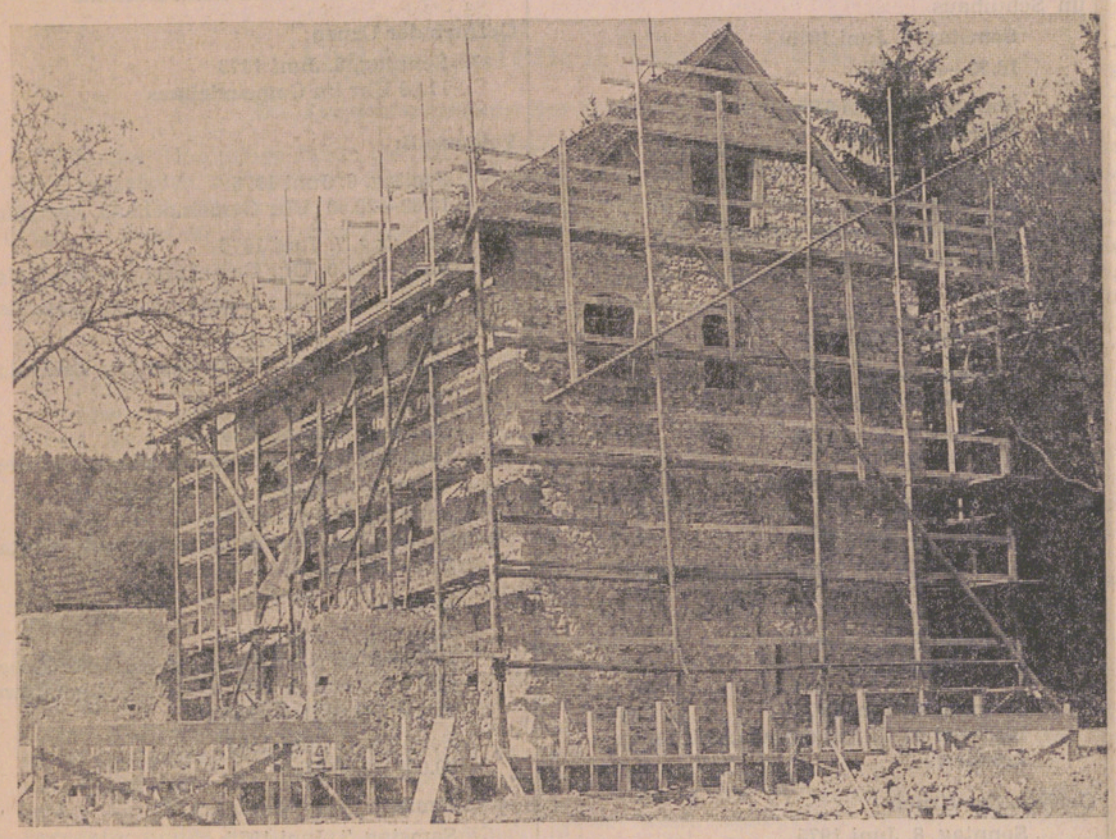
09.15	Oekumenischer Gottesdienst in der Kirche
10.00—12.00	Schülerwettkämpfe (das sep. Programm wird den Schülern via Lehrer verteilt)
13.00—15.00	Plauschwettkämpfe für Erwachsene (Startgeld Fr. 1.—), u. a. Steinstossen: Muurmerstein 22 kg
10.30—11.45	Frühschoppenkonzert der «Freudenberger Dorfmusik», (Formation der Polizeimusik Zürich)
11.30	Seerundfahrt für Ehrengäste
12.30	Mittagsverpflegung für Ehrengäste
ab 13.00	Chilbibetrieb
16.00	Rangverkündigung für Schüler
ca. 16.30	Jubiläumsakt des Feldschützenvereins Maur und des Turnvereins Maur Fahnenweihe des Turnvereins Maur Unter Mitwirkung der Patensektionen Schützenverein Wiedikon und Turnverein Uster sowie der Musikgesellschaft Maur
19.00	Absenden des Jubiläumsschiessens durch den Feldschützenverein Maur
20.15—24.00	Fröhlicher Dorfabend mit dem «SYLVANA QUINTETT» und mit Darbietungen der Dorfvereine

Tanzbändel Fr. 2.— (nur für die männlichen Besucher)

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. **Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.**

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 4. Juni 1975

Maurmer Post



In Sachen Denkmalpflege

-er. In Sachen Denkmalpflege steht unsere Gemeinde gut da: Die «Burg» ist zur Zeit in einem interessanten Kleid zu sehen (Bild). Die Arbeiten schreiten gut voran. Wer einen Blick aus der Nähe tun konnte, wird sicher ein wenig erahnen können, dass das in die Renovation investierte Geld nicht allzu schlecht angelegt ist. Nachdem die Burgscheune fertiggestellt und bereits bezogen wurde, sind nun die restlichen Bauten sowie der Innenausbau auch bald einmal so weit. Und bereits hat die Kulturkommission zusammen mit der Baukommission ein kleines Organisationskomitee ernannt, um im kommenden Jahr die Einweihungsfeierlichkeiten in würdigem, für alle Gemeindebewohner erfreulichem Rahmen durchzuführen. Die Vereine und sonstigen Gruppierungen sind gebeten, sich jetzt schon darüber Gedanken zu machen, wie sie dieses für 1976 geplante Fest bereichern könnten. Ideen und Anregungen können der «Maurmer Post» gemeldet werden, die sie weiterleiten wird.

Feldschützen und Turner jubilieren

Das Maurmer Dorffest vom 13.-15. Juni, dessen Programm in der «Maurmer Post» vom 28. Mai veröffentlicht wurde, bildet den Rahmen zu zwei Vereinsjubiläen: Der Feldschützenverein feiert das 100. Jahr seines Bestehens, der Turnverein das 50. Jahr. Zu dieser Gelegenheit ist die Publikation einer Festschrift vorgesehen, die, von beiden Vereinen gemeinsam herausgegeben, während des Dorffests zum Verkauf gelangen und an der Kasse aufliegen wird. Der Text, von den Herren Ernst Bachofen und Ernst Zollinger verfasst, gibt einen Einblick in die Geschichte der zwei Vereine. Wir zitieren daraus zwei kurze, sich auf die Gründung beziehende Abschnitte:

«Die Gründung des Feldschützenvereins Maur fand im Frühjahr 1875 statt. Es war dies nicht eine Neugründung, sondern eine Umbenennung des seit 1870 nachweisbaren Jägerschiessvereins Maur. So lesen wir im Protokollbuch des Jägerschiessvereins am 15. Februar 1875 'Erste Jahresversammlung des Jägerschiessvereins Maur' und mit dem Datum vom 4. April 1875 im gleichen Protokollbuch und vom gleichen Aktuar 'Zweite Versammlung des Feldschützenvereins Maur', anlässlich welcher zwei Statutenrevisionen beschlossen wurden, ohne jedoch dieselben zu beschreiben. Wir müssen also annehmen, dass die Gründung am 4. April 1875 stattfand.»

«Im November 1925 war es, als an einer öffentlichen Versammlung ca. 25 Mann, in Anwesenheit des Präsidenten des Glatt- und Limmattal-Turnverbandes, im Schulhaus Maur über die Gründung eines Turnvereins diskutierten und eine Kommission bestellten, welche eine Gründungsversammlung vorzubereiten hatte, die dann am 1. Dezember 1925 stattfand und den Turnverein Maur gründete. Zwölf Jünglinge haben sich damals bereit erklärt, aktiv mitzuturnen, weitere zehn Anwesende als Passivmitglieder den Verein zu unterstützen. Da uns am Anfang keine Uebungsplätze und Turnhallen zur Verfügung standen, musste verschiedenenorts geturnt werden, bei schönem Wetter im Freien, bei Regen in einer Scheune, und im Winter im Freischützsaal.»

Ein neues «Stübli» im Wassberg

E. Sch. Wenn durstige Wandersleute aus der Stadt und nicht minder durstige und kontaktbedürftige aus der Umgebung während der letzten Frühlingswochen im Restaurant Wassberg Einkehr halten wollten, so mussten sie enttäuscht wieder von dannen ziehen, denn an der Wirtshaustür hing ein Schild: «Wegen Renovation geschlossen». Manch einer mag sich bedauernd gefragt haben, ob das beliebte Ausflugsziel nun wohl den ganzen Sommer über abweisend bleibe und was im Innern des Landgasthofes vor sich gehe, ob etwa gar eine pseudorustikale Nostalgiewelle bis hieher gedrungen sei. Zum Glück war dies alles nicht der Fall. An Pfingsten öffnete Frau Bosshard, die Wirtin, wieder ihre gastliche Tür zur Terrasse und zum neuhergerichteten «Stübli».

Das «Stübli», die ursprüngliche alte Wirtsstube, der erst 1960/61 die verglaste Terrasse vorgelagert wurde, habe eine Renovation bitter nötig gehabt, denn das alte Täfer sei beinahe auseinandergefallen, berichtete Frau Bosshard. Glücklicherweise ist die Wirtin dieses an die 200 Jahre alten Gasthofes nicht in Versuchung gekommen, irgendetwas «Modisches» aus der alten Stube zu machen, sondern war bestrebt, ihren alten Charakter zu erhalten. Wände und Decke sind zwar vollkommen neu, diesmal in dunklem Nussbaum, getäfert worden, aber der alte grüne Kachelofen durfte bleiben und weiterhin, wenn auch ungeheizt, seine Behaglichkeit ausströmen. In Schmiedeisen gefasste Lampen und grob gewobene Vorhänge tragen zur Einheit des Raumes bei. Dass die einst sehr niedere Stubentüre in der Höhe um fünfzehn Zentimeter vergrössert wurde, werden vor allem jene hochgewachsenen Gäste bemerken, die früher gelegentlich mit dem Türrahmen in Konflikt gerieten. Weil auch die Tische an ihren alten Plätzen stehen blieben, hat das Stübli «sein Gesicht» kaum verändert, und die Stammgäste können sich nach wie vor heimisch fühlen.

Frau Bosshards Freude am Wirten hat trotz dem Tode ihres Mannes vor vier Jahren nicht nachgelassen. Im Gegenteil versucht sie mit grossem Einsatz, die Wirtschaft, die seit 1924 der Familie Bosshard gehört, auf einen möglichst modernen Stand zu bringen, der es ihr, die ganz allein in der ebenfalls kürzlich renovierten Küche für das leibliche Wohl ihrer Gäste sorgt, ermöglicht, die anfallende grosse Arbeit zu bewältigen.

Erst seit Frau Bosshard das Patent ihres Mannes übernommen hat, heisst das Restaurant offiziell «Wassberg». Früher, und das wissen wohl die wenigsten, war es das «Gasthaus zum Schlüssel», im Unterschied zum ursprünglichen «Wassberg», der weiter oben auf der Höhe stand und in dessen Fundamenten sich der Schwager Bosshard noch heute etwa mit seinen Feldmaschinen verfängt. Im 200 Jahre alten «Schlüssel» wurde von Anfang an gewirtet und zwar wahrscheinlich nach einem Recht, das Bauern erlaubte, den Gästen das anzubieten, was aus dem bäuerlichen Betriebe stammte, also Most, Brot, Speck und Käse. Jener Teil des Hauses, in dem heute der grosse Saal liegt, war bis 1911 eine Scheune; statt der Terrasse gab es früher eine bedeutend grössere baumbestandene Gartenwirtschaft, die leider teilweise dem jetzigen Parkplatz geopfert werden musste.

Frau Bosshard erinnert sich noch gut, wie sie jeweils noch mit der Forchbahn in der Stadt einkaufen ging und nachher ihre Lebensmittel im Leiterwagen das steile Landsträsschen hinaufziehen musste, das vor der Ueberbauung durch die Wiesen zum Gasthaus führte. Auch ihr Mann holte das Bier mit dem Fuhrwerk drunten in der Brauerei Hürlimann. Da das Wirtshaus und der daneben liegende Bauernhof von einer eigenen Quelle versorgt wurden, gab es in trokkenen Sommern Wassernot, und das Wasser musste von weit hergeführt und im sauber gereinigten Brunnentrog gespeichert werden. Man könne es kaum mehr glauben, meint Frau Bosshard, wie schwerfällig die Arbeit zu bewältigen gewesen sei; allerdings sei es auch bis zu den 50er Jahren viel ruhiger zu- und hergegangen, denn das letzte Bähnlein fuhr früh stadtwärts, und in der Gegend wohnten damals nur wenige Bauern inmitten von Wiesen, Obstbäumen und Wäldern.

Unser Steuersekretär erklärt . . .

Wie jedes Jahr im Mai ... haben vorletzte Woche die Steuerpflichtigen unserer Gemeinde den Steuerzettel für die Staats- und Gemeindesteuer 1975 erhalten. Die Umstellung des Steuerbezuges von zwei auf drei Raten (mit neuem Rechnungsformular und Einzahlungsschein mit Referenznummer) bedarf daher weiterer Erläuterungen.

Der Steuerzettel besteht aus der Steuerrechnung und einem blauen Einzahlungsschein (Rf). Zur Bezahlung des ganzen Steuerbetrages (unter Abzug des bereits berücksichtigten Skontos) ist der ausgefüllte Einzahlungsschein von der Steuerrechnung abzutrennen und der aufgedruckte Betrag bis spätestens am 30. Juni 1975 bei der Post einzuzahlen.

Für die Bezahlung der 1. Rate ist der dem Steuerzettel separat beigelegte, ebenfalls ausgefüllte, blaue Einzahlungsschein (Rf) zu benützen. Falls dieser fehlt, ist die 1. Rate (ev. auch die 2. Rate) durch den Verrechnungsanspruch aus dem Verrechnungsantrag 1975 (Verrechnungssteuer) bereits bezahlt.

Für die Bezahlung der 2. und 3. Rate (zahlbar bis 30. September 1975 resp. 31. Dezember 1975) wird zu einem späteren Zeitpunkt rechtzeitig ein neuer Einzahlungsschein zugestellt.

Wenn der Steuerbetrag durch eine Banküberweisung beglichen wird, ist hiezu der ausgefüllte blaue Einzahlungsschein (Rf) als Girobeleg an die Bank weiterzuleiten.

Falls das Verrechnungssteuerguthaben grösser ist als der Steuerbetrag, wird die Steuerrechnung gleichzeitig mit der entsprechenden Rückzahlung im Laufe des Monats Juni zugestellt.

Die Steuerpflichtigen seien insbesondere auf die neu einzuhaltenden Zahlungsfristen (1. Rate bis 30. Juni 1975, 2. Rate bis 30. September 1975, 3. Rate bis 31. Dezember 1975) aufmerksam gemacht. Diese sind nicht eingehalten, wenn Ende Jahr der ganze Steuerbetrag bezahlt wird! Für verspätete Ratenzahlungen müssen daher 6 Prozent Verzugszins berechnet werden.

Barzahlungen an der Kasse der Gemeindeverwaltung sind zu unterlassen, und ausschliesslich der zugestellte blaue Einzahlungsschein (Rf) ist zu verwenden. Im weitern sei auf die dem Steuerzettel beigefügte weisse Beilage mit Zahlungsvorschriften und Berechnungsgrundlagen hingewiesen.

Das Steueramt dankt im voraus für die Beachtung der neuen Bestimmungen. Es gibt bei Unklarheiten gerne weitere Auskünfte.

Peter Jörimann

Sporadische Hilfeleistung

Der vor einigen Wochen ergangene Aufruf hat bisher 17 Anmeldungen von Einwohnern unserer Gemeinde ergeben, die zu sporadischer Hilfeleistung bereit sind. Dank ihnen ist es nun möglich — selbstverständlich nur im Rahmen der jeweils zur Verfügung stehenden Kräfte — folgende Dienste anzubieten:

- Autotransport zum Arzt, Gottesdienst, zu privaten Besorgungen, Anlässen
- Abholen und Verteilen von Mahlzeiten im Plasticbeutel an ältere Menschen
- Hilfe im Haushalt
- Teilzeitpflege
- Babysitterdienst (bezahlt)
- Einkaufsdienst
- Wäschedienst
- Flickdienst
- Vorfenster ein- und aushängen
- Hilfe beim Ausfüllen der Steuererklärung, Beratung in Versicherungsfragen, Ueberprüfung bei Krankenkassenabrechnungen etc.

Wer einen dieser Dienste in Anspruch nehmen möchte, melde sich ab 20. Juni bei Frau H. Pappe, Wassbergstr. 15, 8127 Forch Tel. 95 05 95.

Fahrt ins Blaue

H.E. Mit grossem Rätselraten begann der Frauenverein Berg den diesjährigen Vereinsausflug. Um die Teilnehmer aber nicht zu lange auf die Folter zu spannen, organisierte die Präsidentin einen Wettbewerb, der uns das Reiseziel verraten sollte. Kurz vor der Grenze St. Margrethen-Bregenz hatten wir das heitere Rätselraten hinter uns, so dass wir die abwechslungsreiche Fahrt über Lindau — Dättnang nach Bad Waldsee in Oberschwaben unbeschwert geniessen konnten. An riesigen Obstkulturen vorbei erreichten wir unser Ziel. Eine Führung durch das Städtchen machte uns mit den wichtigsten Sehenswürdigkeiten vertraut. Nach einem vorzüglichen Mittagessen ging es mit dem Autobus weiter nach Ravensburg, wo wir Einblick in die Vielfalt der berühmten Ravensburger Bücher und Spiele erhielten.

Leider mussten wir, allzufrüh für uns alle, wieder an die Heimfahrt denken. Noch hatten wir aber das Vergnügen der Ueberfahrt per Fähre von Meersburg nach Konstanz vor uns. Ueber Kreuzlingen—Ottenburg, wo wir noch eine z'Vieri-Pause einschalteten, Märstetten, Frauenfeld gelangten wir zufrieden und gutgelaunt in unsere Gemeinde zurück.

Der Präsidentin sprechen wir unsern herzlichsten Dank für die gelungene Reise aus.

Arztpraxis als Kunstgalerie

rrr. — Der zündende Funke kam von der einheimischen Künstlerin Charlotte Germann-Jahn, als sie Frau Dr. Grieder, Scheuren, vor längerer Zeit den Vorschlag machte, in den Räumen ihrer Arztpraxis eine kleine Bildergalerie einzurichten.

Charlotte Germann stellte dann auch als erste Künstlerin, bestens bekannt als Bildhauerin, Pastelle aus, gefolgt von Iwan Pestalozzi, Eisenplastiker, Binz, von welchem Aquarelle gezeigt wurden. Ruth Zürcher, Forch, stellte dann einige ihrer Bildteppiche aus. Von Godi Leiser, Grafiker, Maur, den Lesern der Maurmer Post bekannt durch seine ansprechenden Federzeichnungen von Sujets aus der Gemeinde, konnte man Panorama-Zeichnungen sehen, und endlich von Heinrich Binder, Kunstgewerbelehrer, Ebmatingen, Collagen, Lithos und Radierungen.

Im Moment und bis Mitte August sind etliche Werke des jungen Künstlers Thomas Müllenbach-Germann, Zürich, dem Schwiegersohn von Charlotte Germann, zu sehen.

Die Bilder üben eine eigenartige Wirkung auf den Betrachter aus. Vorerst kühl und unverbindlich wirkend, gefallen sie bei längerer Betrachtung immer mehr, vielleicht gerade wegen ihrer unaufdringlichen und verhaltenen Art und den sanften Farbtönen. Das Sujet ist teilweise wie hinter einem zarten Schleier, geheimnisvoll

verhüllt. Es mutet an wie ein Blick in eine ferne Märchenwelt. Diese Bilder wurden in Oel auf grundiertem Karton gemalt, eine unübliche Technik, die ebendiese subtilen Effekte hervorzubringen ermöglichte. Der Künstler ist kein Abstrakter. In seinen Werken versucht er stets, sich auf eine einzelne Figur zu konzentrieren. Es sind vorwiegend Werke, die sich mit einem Innen- oder Aussenraum befassen, worauf das häufig vorkommende Fenster hinweist. Der Künstler experimentierte sehr viel. Er arbeitet auch mit Oel auf Holz, Oel auf Leinwand und mit Tempera.

1949 in Arenberg/Koblenz geboren, studierte der Maler nach der Matura bis 1972 an der Hochschule für bildende Künste in Karlsruhe. Dann siedelte er nach Zürich über, wo er während zwei Jahren eine Ausbildung als Restaurator und Kopist am Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft absolvierte. Nach Reisen und Restaurierungsarbeiten in Griechenland wurde er freischaffender Maler in Zürich, wo ihm 1974 ein Kunststipendium der Stadt Zürich verliehen wurde. Seine Werke werden demnächst in Einzelausstellungen in den Galerien «Cobra» in Bremgarten und «Commercio» in Zürich zu sehen sein, sowie anlässlich seiner Teilnahme an der Ausstellung «Zürcher Künstler» im Dezember 1975.

Vorschau

Donnerstag, 5. Juni: Kammermusikabend zugunsten von «Brot für Brüder». 20 Uhr in der Kirche.

Samstag, 7. Juni/Sonntag, 8. Juni: Jubiläumsschiessen 100 Jahre Feldschützenverein Maur, in der Gemeinderüti, Maur.

Mittwoch, 11. Juni: Frauenpodium Maur: Einführung von Frau Dr. I. Voser in das Schauspiel «Ein Traumspiel» von August Strindberg. 20.15 Uhr im Singsaal Aesch.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 11. Juni 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post

Tag der offenen Tür in Pünt

Die Erweiterungsbauten des Schulhauses werden eingeweiht

J.R. Die Schulpflege Maur hat die Bevölkerung eingeladen, am nächsten Samstag zwischen 9 und 12 Uhr die erweiterte Primarschulanlage Pünt im Dorf Maur zu besichtigen. Was können Sie dort sehen? Im alten Schulhaus sind es in erster Linie die renovierten Klassenzimmer, die interessieren dürften. Auch das ehemalige, für die heutigen Bedürfnisse zu kleine Arbeitsschulzimmer im 1. Stock ist sehenswert. Es wurde für die Lehrerschaft umgestaltet und dient für Unterrichtsvorbereitungen und Besprechungen mit Eltern. Im 2. Stock hat sich das Schulsekretariat in zwei von der früheren Abwartswohnung abgetrennten Zimmern eingerichtet. Die neue Oelheizung im Keller findet vielleicht auch Interesse. Die alte Kohlenheizung war ohnehin revisionsbedürftig, zudem für das erweiterte Schulhaus nicht genug leistungsfähig und musste ersetzt werden.

Die Turnhalle hat ein Klimagerät und einen neuen Bodenbelag erhalten, den gleichen Belag wie ihn die Turnhallen Ebmatingen und Aesch haben. Wer sich noch an die früheren Zustände in der Garderobe erinnert, wird sie nicht vermissen. Völlig neue Umkleide- und Duschenräume sowie ein Turnlehrerzimmer sind entstanden. Der dafür nötige Baukörper konnte geschickt in den Winkel, den das alte Schulhaus und die Turnhalle bilden, eingegliedert werden. Im Untergeschoss befinden sich die Luftschutzräume, die bis anhin fehlten.

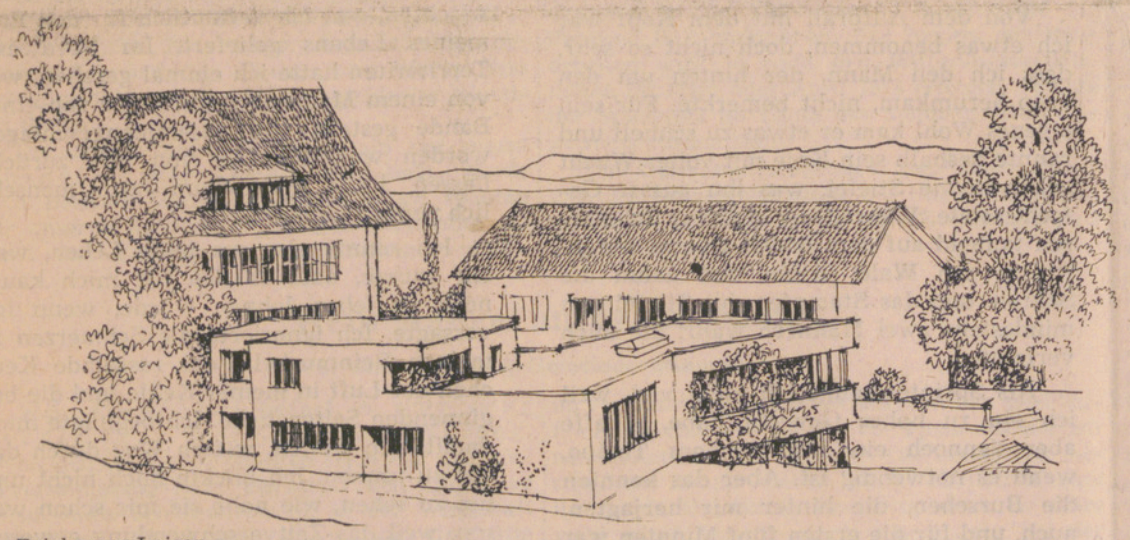
Der Erweiterungsbau grenzt den Pausenplatz gegen die Gemeindehausseite ab. Der Neubau enthält ebenerdig ein kleines Foyer und zwei Klassenzimmer und im Untergeschoss das Handarbeitszimmer. Gegen die Zürichstrasse zu ist eine Vierzimmer-Wohnung angebaut. In die Wohnung ist vor einiger Zeit die Abwartsfamilie Dürst eingezogen. Die dadurch frei gewordene Wohnung im alten Schulhaus wurde wieder vermietet.

Auf dem Rundgang sollte man nicht versäumen, auch um die Schulgebäude herum zu gehen. Der neue Parkplatz ist zwar am Samstag nicht zu benützen, weil die Schüler ihn für ihr Fest brauchen. Falls man dennoch mit dem Auto kommt, weisen Verkehrskadetten andere Parkierungsmöglichkeiten im Dorf zu. Der hofähnliche Pausenplatz steht nur noch Fussgängern offen. Die Aussensportanlagen sind hinter die Turnhalle verlegt worden. Neu daran ist das Spielfeld mit einer Fläche von 20 mal 40 Meter. Es weist wie die Laufbahnen einen Kunststoffbelag auf, der im Gegensatz zu einer Wiese fast das ganze Jahr hindurch benützbar ist. Auf dem Spielfeld herrscht auch in den Pausen reges Leben, da der Pausenplatz allein für die 120 Schüler zu klein ist. Apropos Pausenplatz: Mitglieder der Frauenkommission servieren am «Tag der offenen Türe» unter dem Dach eine Erfrischung. Der Reinerlös ist für den Wagerenhof bestimmt.

Die Renovations- und Erweiterungsarbeiten sind in den letzten zwei Jahren ausgeführt worden. Die neuen Klassen- und das Handarbeitszimmer konnten programmgemäss im April 1974 der Schule übergeben werden. Seit diesem Zeitpunkt verfügt in unserer Gemeinde jede Klasse über ein eigenes Zimmer, das System von Doppelklassen gehört der Vergangenheit an.

Gewiss interessiert auch, wer am dargestellten Werk beteiligt war und was das Ganze kostete. Das Projekt verfassten die Architekten Jacques de Stoutz und Willy Adam, Zürich. Für die Bauleitung zogen sie das Büro Westbau H. Tettamanti aus Zürich bei. Die baustatischen Aufgaben löste das Ingenieurbüro Marcel Desserich und Max Funk, Zürich. Die Projektierung der sanitären und der heizungstechnischen Einrichtungen lag in den Händen von Edwin Brügger in Zürich. Die Schulpflege war durch ihre Baukommission vertreten, die gleiche übrigens, welche die Erweiterung der Schulhäuser Looren, Ebmatingen und Aesch behandelte und vom August 1968 bis Ende 1974 wirkte.

Die Baukosten für die Renovationsarbeiten und die Neubauten einschliesslich Umgebungsarbeiten betragen 2,81 Millionen Franken. Die Bauabrechnung wird am 27. Juni 1975 der Gemeindeversammlung vorgelegt werden.



Zeichnung Leiser

Ernst und Fritz Bachofen mit dem selbstgehauenen Uhu.

Zwillingsbrüder werden achtzig

E. Sch. — Am 16. Juni feiern im Neugut die Zwillingsbrüder Ernst und Fritz Bachofen ihren 80. Geburtstag, zu dem die «Maurmer Post» herzlich gratuliert. Beide Jubilare erfreuen sich guter Gesundheit, Fritz Bachofen allerdings ist schon seit den 40er Jahren von dem bösen Leiden der Arthritis heimgesucht. Da er aber mit Ausdauer seine Therapie betreibt, geht es auch ihm, man darf das wohl sagen, den Umständen entsprechend gut. «Fritz hat eben viel zu viel gearbeitet und lieber als ich», sagt sein Zwilling mit anerkennendem brüderlichen Augenzwinkern.

Das Neugut ist schon seit über 250 Jahren im Besitz der Familie Bachofen (in deren Wappen fälschlicherweise Backöfen zu sehen sind; der Name lässt sich zurückführen auf «Hof am Bach» = «Bach-hofner»); ein Ahne hatte im Jahre 1806 das 220 Jucharten umfassende und demzufolge «Klein Amerika» benannte Gebiet erworben. Sein Enkel, der 1856 geborene Alfred, war der Vater unserer Gemeinde, nicht nur jahrelang Gemeindepräsident, sondern auch Kantonsrat und Präsident der BGB-Partei. Vier Söhne entstammten seiner Familie: Alfred, der älteste, der als Verwalter der Landwirtschaftlichen Genossenschaft tätig war; Emil, dem die Heimat bald zu eng wurde, und die Zwillinge Fritz und Ernst, unter denen der Besitz bei des Vaters Tod im Jahre 1924 aufgeteilt wurde. Die Zwillingsbrüder bauten gemeinsam einen neuen Hof, und keiner wusste, wer dies neue Gewerbe bewirtschaften werde. Da indessen Fritz Bachofen bald heiratete, bezog er den väterlichen Hof, und Ernst den neuen, den er noch eine Weile als Junggeselle betrieb, denn er heiratete erst mit 36 Jahren. Fritz Bachofen und seine Frau arbeiteten unermüdlich auf ihrem Hof, keine Arbeit war ihnen zuviel. Am liebsten habe er gemolken, berichtet der alte Herr, denn da hätte er sitzen können, sich von der schwereren Arbeit ausruhen und all die schönen Lieder singen, die er im Männerchor Egg gelernt habe.

Ernst Bachofen führte neben seiner Arbeit als Landwirt 30 Jahre lang, von 1929 an, eine Betriebsbuchhaltung für das Schweiz. Bauernsekretariat in Brugg. Zu ihm brachten die Bauern von Maur, Uessikon und dem Neugut jedes Jahr ihr Obst zum Mosten, da er früher eine eigene Trotte besass. Trauben kelterte diese Generation im Neugut allerdings nicht mehr; man hatte das frühere Rebland, das noch der Vater gepflegt, bei der Hofteilung 1924 aufgegeben. Als ehemaliger Schüler von Uessikon setzte sich Ernst Bachofen in den 20er Jahren (mit andern zusammen) vehement und erfolgreich für die Erhaltung der Uessiker Schule ein, als die alten unabhängigen Schulgemeinden Maur, Ebmatingen, Aesch und Uessikon zusammengelegt wurden.

Heute haben sich die Brüder zurückgezogen. Fritz lebt nach wie vor im väterlichen Hause in einer eigenen Wohnung neben seinem Sohn Werner; Ernst hat sich neben dem Heimwesen seines gleichnamigen Sohnes ein Haus gebaut. Ihn verlässt der Tätigkeitsdrang nicht; er pflegt den Garten, züchtet prächtige Rosen, und letztes Jahr hat er sich in einer für ihn neuen Kunst geübt: aus einem Findling der Umgebung hat er einen fidelen Uhu gehauen, der die Vorübergehenden freundlich grüsst.

Altersheim der Stadt Zürich in Binz?

Aufmerksame Beobachter haben sicher schon das grosse Baugespann bemerkt, das bergseitig der Zürichstrasse in Binz ausgangs Pfaffhausen steht und doch kein Baugespann im Sinne unserer Bauordnung ist. Ueber die Bewandtnis, die es damit hat, orientierten am 15. Mai 1975 unser Bauvorstand Robert Steigl und ein Mitglied des beauftragten Architektenteams die benachbarten Liegenschaftsbesitzer.

Das Grundstück, auf dem die Stangen stehen, gehört der Stadt Zürich. Diese beabsichtigt, darauf ein Altersheim zu bauen. Die mit der Projektierung beauftragten privaten Architekten haben drei Entwürfe ausgearbeitet. Deren zwei halten sich an die Vorschriften der Bauordnung und führen zu 90 bis 100 m langen Gebäuden. Der dritte Entwurf mit einer gegenüber den andern reduzierten Bettenzahl weist noch eine Gebäudelänge von 50 Meter auf, dafür vier Vollgeschosse, wobei das Gebäude nur einen Meter höher als bei den ersten zwei Entwürfen ist. Das Grundstück — es misst nicht ganz 8000 m² — liegt je etwa zur Hälfte in der Wohnzone und in der Mehrfamilienhauszone. Mit Rücksicht auf die Vorschriften für die Wohnzone ist für den dritten Entwurf eine Ausnahmebewilligung nötig.

Unter den vorgelegten und in Modellen dargestellten Entwürfen steht der kürzere, dafür etwas höhere Baukörper im Vordergrund. Der Gemeinderat erachtet die Erteilung einer Ausnahmebewilligung als möglich. Im übrigen sollen bezüglich der Abstände die strengeren Vorschriften der Wohnzone und für die Ausnützung die zonengemässen angewendet werden.

Die aufgestellten Stangen dienen also gegenwärtig nur zur Orientierung, wie das Altersheim gemäss dem dritten Entwurf ins Gelände zu stehen käme. Bis das Projekt ausgearbeitet, der Baukredit genehmigt, das Baugesuch eingereicht und die Bewilligung erteilt ist, werden im besten Fall zwei Jahre verstreichen. Dazu wären eventuelle Verzögerungen zu addieren, die aus Quartierplanfragen entstehen könnten.

Die Diskussion drehte sich mehrheitlich um die Grösse der Baukörper. Dabei kam zum Ausdruck, dass der dritte Entwurf am meisten Anklang fand, wenngleich die Anstösser eine kleinere Ueberbauung vorzögen. Auch die Frage des Lärms, hervorgerufen durch Lieferanten und Besucher, kam zur Sprache; Schutzmassnahmen sollen vorgesehen sein. Der Bauvorstand bewies mit seinen Darlegungen die Vertrautheit mit der Materie, und dass er die Interessen der Gemeinde und der Anwohner zu vertreten weiss.

Zum vorliegenden Bauvorhaben stellen sich zwei Fragen (die Antworten sind nicht an der Orientierung erteilt worden; ich habe sie andernorts eingeholt). Einmal: Warum will die Stadt auf dem Land Altersheime bauen und Stadtbewohner «ausbürgern»? Die Stadt hat wie viele andere Gemeinden einen grossen Bedarf an Altersunterkünften. In der Stadt selbst bestehen zu wenige Möglichkeiten, solche zu erstellen, weshalb auf die Landschaft ausgewichen werden muss. Dann die für unsere Gemeinde auf der Hand liegende Frage: Finden im zukünftigen Altersheim Binz auch Einwohner von Maur Platz? Dieses Anliegen ist vom Gemeinderat vorgebracht, aber mit nicht sehr überzeugenden Argumenten abgewiesen worden. Es wäre zu wünschen, dass die Ablehnung noch nicht endgültig ist.

Jakob Rohner

Von Tür zu Tür

Schüler auf Marken-Verkaufstour

Letzte Woche haben wir Pro Patria-Marken verkauft. Dabei war uns nicht immer ganz wohl in unserer Haut. Denn manche Leute begrüssten uns recht mürrisch und fragten gleich, wofür wir denn jetzt schon wieder sammeln. Aber wer kann ihnen das verdenken — heutzutage wird wirklich für alles gesammelt, was es nur gibt. Und dann gab es auch Leute, die von dem Zuschlag auf den Marken nichts wussten und uns darum zu wenig Geld gaben. Es war uns peinlich, wenn wir ihnen erklären mussten, dass es mehr koste.

Oft verliessen wir enttäuscht einen Block, nachdem wir bis zum obersten Stock gestiegen waren, und dann war niemand zuhause oder niemand wollte Marken kaufen. Wir sagten uns dann gegenseitig, es sei dumm gewesen, überhaupt in diesen Block zu gehen. Aber was tut man nicht alles für einen guten Zweck.

Wenn uns auf unser Läuten hin ein kleines Mädchen die Türe öffnete und fragte, was wir wollten, wussten wir nie recht, was wir sagen sollten. Zum Glück kam immer bald die Mutter an die Türe, und wir konnten sie fragen, ob sie auch Pro Patria-Marken möchte. Wir würden wohl ganz ratlos dastehen, wenn nur das Kind zuhause wäre; aber das war glücklicherweise nie der Fall.

Einigemale sahen wir uns hilflosen Männern gegenüber, die nicht recht wussten, was sie mit uns anfangen sollten. In diesem Fall waren die Männer auf ihre Frauen angewiesen. Nur einmal war es umgekehrt; da wusste die Frau nichts mit Pro Patria-Marken anzufangen und musste ihren Mann rufen. Das war der einzige Mann, der mehr von Marken verstand als seine Frau.

Peter Dietschi

Wir Alten danken

S.U. Am 27. Mai 1975 besammelten sich in Maur um 12 Uhr mittags 52 im AHV-Alter stehende Frauen und Mannen von Uessikon und Maur zu einer gemütlichen Carfahrt durch das Furttal hinab an den schönen Rhein bei Koblenz und durch das deutsche Wutachtal über Stühlingen nach Schaffhausen an den gegenwärtig viel Wasser führenden Rheinfall, dessen gewaltiges Naturwunder wir im Schlösschen Wörth aus nächster Nähe geniessen konnten.

Nach angenehmem Zwischenhalt führte uns die Weiterfahrt am Irchel vorbei ins versteckt an der Töss-Rheinmündung liegende, heimelige, schöne Gasthaus «Tössegg», wo uns ein ausgezeichneter Zvieri serviert wurde. Nach geruhsamem, gemütlichem Aufenthalt brachte uns der von Chauffeur Bertschinger sicher gesteuerte moderne, neue Lischer-Car über Embrach wohlbehalten wieder in unsere auch schöne Heimat am Greifensee.

Für die tadellose Organisation und die ausgezeichnete Betreuung danken wir Alten im Bewusstsein, einen sehr schönen Nachmittag erlebt zu haben, dem Frauenverein Maur und den lieben Gemeindeschwestern aufrichtig und sehr herzlich!

Vorschau

Mittwoch 11. Juni: Einführung in das Schauspiel «Ein Traumspiel» von August Strindberg.

Frauenpodium Maur, 20.15 Uhr, Singsaal Aesch

Freitag 13./Samstag 14./Sonntag 15. Juni:

Dorffest Maur, 100 Jahre Feldschützenverein Maur

50 Jahre Turnverein Maur, Festhütte bei der Schifflände.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 18. Juni 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post

Eine Begegnungsstätte für alle

Stand des Projektes Kinderspielplatz Binz/Ebmatingen

K.W. Knapp ein Jahr nach dem verregneten und dennoch erfolgreichen Dorffest 1974 will der Ortsverein Binz-Ebmatingen seine Mitglieder und alle Interessenten aus Binz und Ebmatingen über den Stand des Projektes für einen Kinderspielplatz informieren, für den damals gesammelt wurde.

Das «Sumpf- und Wasser-Fest», das trotz der Witterungsverhältnisse sehr stark besucht war, brachte zugunsten des Kinderspielplatzes einen Reingewinn von 12 000 Franken, was als ausgezeichnete Ausgangsbasis für den Bau eines Kinderspielplatzes bezeichnet werden kann. Leider ist dieser Betrag jedoch nicht ausreichend. Die zusätzlich benötigten finanziellen Mittel müssen in den kommenden Monaten beschafft werden.

Das Projekt selbst ist seit einiger Zeit bei einer vorläufigen Arbeitsgruppe des Vorstandes in Bearbeitung. In einer ersten Phase wurden die Ziele erarbeitet, die beim Bau des Kinderspielplatzes zu beachten und zu erfüllen sind. Sie können so zusammengefasst werden:

— Planung und Realisierung des Kinderspielplatzes Binz/Ebmatingen sollen den neuesten Erkenntnissen entsprechen und allen Kindern aus Binz und Ebmatingen eine attraktive und interessante Spielstätte bieten.
— Der Standort des Kinderspielplatzes muss zwischen Binz und Ebmatingen gewählt werden, sofern dies von der Landbeschaffung her möglich ist.
— Neben den Kindern sollen auch die Eltern angesprochen werden. Gestaltung und Konzeption sind entsprechend auszurichten.
— Die ganze Familie soll sich auf dem Spielplatz vergnügen können und gleichzeitig den Kontakt zu anderen Familien finden.
— Der Kinderspielplatz soll zum Begegnungszentrum für Kinder und Erwachsene aus Binz und Ebmatingen werden und das gegenseitige Kennenlernen erleichtern.
— Der Kinderspielplatz soll in enger Zusammenarbeit mit der «Pro Juventute» erarbeitet werden.
— Aus Kostengründen muss der Bau des Kinderspielplatzes durch Eigenleistungen der Mitglieder und Interessenten erfolgen.

In einem nächsten Schritt folgte die Suche nach dem Standort, der den vorgegebenen Zielen entspricht. Mit starker Unterstützung der beiden Gemeinderäte Fischer und Pfister liess sich innert kürzester Zeit ein geeigneter Standort finden.

Die Landparzelle, die unterhalb der neuen Bushaltestelle Leeacher liegt, wurde vom Besitzer Markus Wunderli, Binz, spontan für unseren Kinderspielplatz zur Verfügung gestellt. Der Vertrag wird bei Erscheinen dieses Berichts voraussichtlich schon unterschrieben sein.

Das Landstück hat eine Grösse von ca. 5000 Quadratmetern und wurde vom Fachmann der «Pro Juventute», G. Mugglin, Binz, für unsere Zwecke als gut befunden. Das angrenzende Stückchen Wald sowie der kleine Bach können in den Spielplatz miteinbezogen werden. Die zirka zehn Obstbäume werden ebenfalls integriert. Sie bieten im Sommer den willkommenen Schatten.

Da nun die Voraussetzungen für den Bau des Kinderspielplatzes Binz/Ebmatingen geschaffen sind, kann man in absehbarer Zeit mit der detaillierten Planung beginnen. Diese Aufgabe sollte jedoch nicht nur vom Vorstand des Ortsvereins und einem Architekten übernommen werden. Hier sollen vor allen Dingen die Eltern aus Binz und Ebmatingen eingeladen werden, sich aktiv an der Planung und Realisierung zu beteiligen und der Arbeitsgruppe «Kinderspielplatz Binz/Ebmatingen» beizutreten.

Diese Einladung zur Mitarbeit bei der Planung des Kinderspielplatzes dient nicht zur Arbeitsentlastung des Vorstandes, sondern vor allem um den Eltern die Möglichkeit zu erarbeiten, das auf die Bedürfnisse ihrer Kinder ausgerichtet ist. Der Ortsverein hofft auf eine zahlreiche Beteiligung aus dem Kreise der Eltern, auch wenn sie nicht Mitglied des Ortsvereins sind.

Um eine den Richtlinien der «Pro Juventute» entsprechende Arbeitsgruppe zusammenstellen zu können, wurden von den einzelnen Interessenten nähere Angaben (Beruf, Alter, zur Verfügung stehende Freizeit an Abenden und Wochenenden ect.) benötigt. Interessenten, die in der Arbeitsgruppe mitarbeiten wollen, erhalten ein Anmeldeformular bei: Heini Kaufmann, Ebmatingen, Tel. 95 07 51 (priv.) oder 97 13 83 (Büro) und bei Klaus Westenfelder, Binz, Tel. 95 09 95.

Der Zeitplan sieht so aus: Die Bildung der Arbeitsgruppe muss bis Ende August abgeschlossen werden. Daher ist eine Anmeldung bis spätestens Ende Juli 1975 erbeten.

Für die Planung, die Ausarbeitung eines Modells und das Einholen von Bewilligungen und Offerten ist die Zeit vom September 1975 bis Februar 1976 vorgesehen. Der Beginn der Bauarbeiten wird je nach den Witterungsverhältnissen im März oder April 1976 erfolgen, so dass der Spielplatz im Laufe des Sommers 1976 eingeweiht werden kann.

Der Ortsverein freut sich über eine zahlreiche und aktive Beteiligung der Eltern und dankt im voraus auch im Namen aller Kinder aus Binz und Ebmatingen.

Kein Mangel an Traktanden

Vor einer Marathon-Gemeindeversammlung

W.S. Am 27. Juni bedarf es einer sehr speditiven Verhandlungsführung, wenn den Stimmberechtigten nach der Gemeindeversammlung noch genügend Zeit für einen geruhsamen Schlummertrunk in der Wirtschaft bleiben soll. Selbst wenn die meisten Geschäfte diskussionslos erledigt werden können, wird einiges zu bereden sein, denn die Traktandenliste weist, zurückhaltend ausgedrückt, einen respektablen Umfang auf. Das wird aber, so ist zu hoffen, niemand davon abhalten, sich am 27. Juni in den Looren-Saal zu begeben, gibt es doch einige ziemlich wichtige Entscheide zu treffen.

So liegt beispielsweise ein Kreditbegehren in der Höhe von 1,175 Mio Fr. für die zweite Etappe der Schulhauserweiterung in Aesch vor, und — damit zusammenhängend — ein weiteres Kreditbegehren für die Erstellung eines Teilstückes der Schulhausstrasse mit Fussweg Aesch-Forch.

Ueber dieses Projekt wird im Lokalteil des «Anzeigers von Uster» noch berichtet werden.

Die Aktivität der Schulpflege blieb indessen nicht auf den Gemeindeteil Aesch-Forch beschränkt. In Ebmatingen will sie das Schulhaus Leeacher renovieren lassen, was 263 500 Fr. kosten soll, und für das Schulhaus in Maur liegt nun die Bauabrechnung vor. Weshalb hier den Stimmbürgern ein Nachtragskreditbegehren in der Höhe von 653 000 Fr. präsentiert werden muss, wird der Präsident der Baukommission, Jakob Rohner, darzulegen haben.

Auch über die Jahresrechnungen der politischen Gemeinde wird ein Bericht im Lokalteil folgen. Bei den Bauabrechnungen — es sind deren 25! — fallen die zum Teil erheblichen Ueber- und Unterschreitungen der budgetierten Kosten auf. Sie brauchen den Steuerzahler insofern nicht zu stören, als sich per saldo, wenn man alles gegeneinander aufrechnet, gegenüber den bewilligten Krediten Minderausgaben von über 200 000 Fr. ergeben. Vielleicht wird aber einer der Gemeinderäte die Frage beantworten, weshalb die Kosten in so vielen Fällen und zum Teil so massiv von den budgetierten Beträgen abweichen.

Von den sieben weiteren Geschäften seien nur zwei herausgegriffen: Das Kreditbegehren für die Schiessstandplanung — es zeigt, dass das Projekt für eine regionale Anlage im Neugut konkreter wird — und der Antrag auf Bewilligung eines Zusatzkredites von 135 000 Fr. für die Renovation der Burg. Der Betrag ist im Verhältnis zum Gesamtkredit von fast zwei Millionen bescheiden. Er soll vor allem für die Innenausstattung der für die Oeffentlichkeit bestimmten Räume dienen. Es ist zu hoffen, dass ihn keine Opposition erwächst, denn es wäre wohl schade, wenn wir in einem Jahr bei der Einweihung feststellen müssten, dass es in der mit teurem Geld renovierten Burg kahl und leer aussieht.

Viel Arbeit auf dem Schulsekretariat

M.F. An der Gemeindeversammlung werden die Stimmbürger unter anderem über die Schaffung einer zweiten Halbtagesstelle für das Schulsekretariat zu befinden haben.

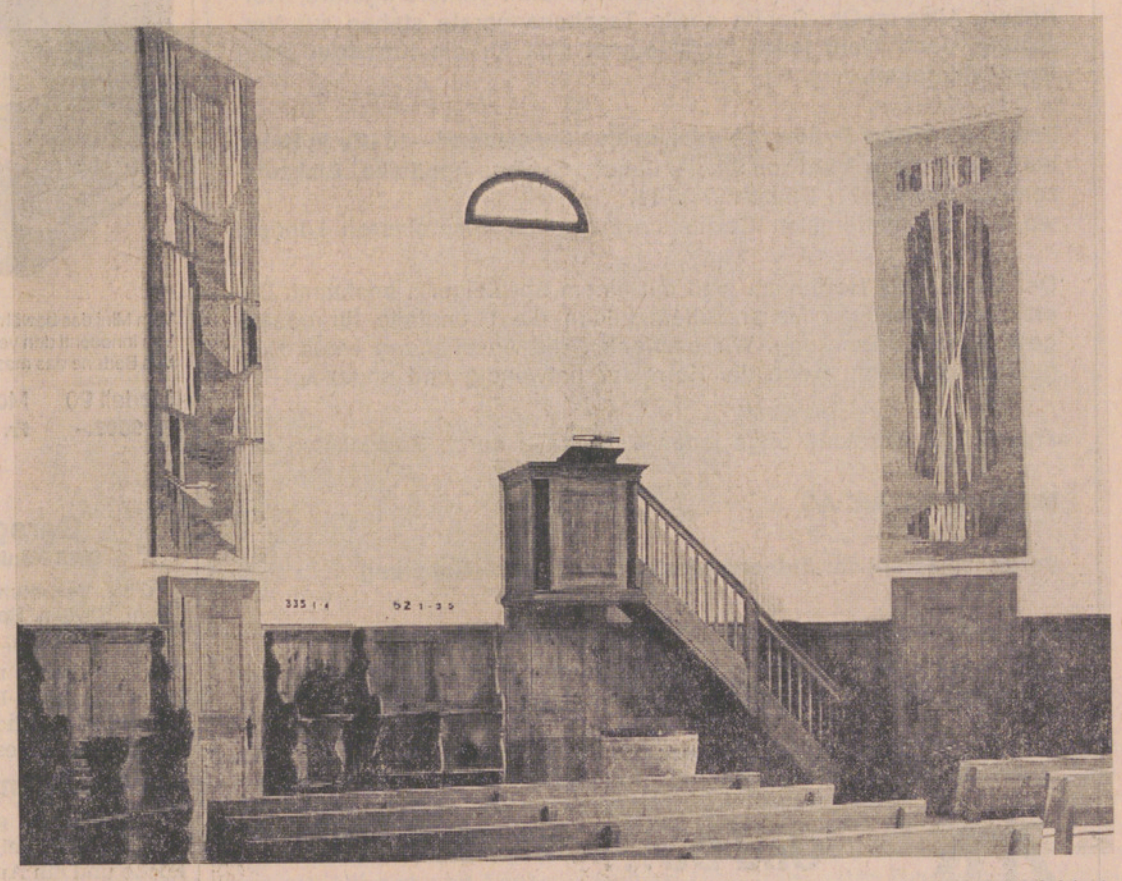
Worin besteht die Tätigkeit der Schulsekretärin? Darüber haben wir uns mit Frau Helen Aeberhard unterhalten, welche diesen Posten innehat. Acht Jahre lang war sie in der Frauenkommission tätig und hat während dieser Zeit bereits hin und wieder Schreibarbeiten für die Schulbehörden übernommen. So ist sie nach und nach in ihre jetzige Arbeit hineingewachsen. Offiziell hat sie ihr Amt im Januar 1974 angetreten. Sie arbeitete zuerst zu Hause, doch erwies es sich bald als notwendig, ein eigentliches Schulsektetariat einzurichten. Die hellen Räume — ein Büro und ein Sitzungszimmer — befinden sich im zweiten Stock des Schulhauses Pünt. Während unseres kurzen Besuches erhielten wir einen Eindruck, wie lebhaft hier der Betrieb ist: Mehrmals läutete das Telefon, zwei Schulpfleger kamen vorbei, Schulkinder gaben etwas ab, ein Büromaterial-Vertreter sprach vor. Ruhig und freundlich begegnet Frau Aeberhard diesem «Ansturm».

Eine ihrer Hauptaufgaben besteht in der Führung der Schülerkartei, die sie zu Beginn des letzten Jahres eingerichtet hat. Die Kartei erfasst alle in der Gemeinde wohnenden Kinder und dient der Kontrolle, ob sie ihre Schulpflicht erfüllen, sei es hier, sei es in Privatschulen, in städtischen Mittelschulen, in Sonderschulen usw. Viele Abklärungen und Rückfragen sind erforderlich, um die Kartei stets auf den neuesten Stand zu bringen. Verschiedenfarbige Reiter zeigen an, welche Kinder einen schulpsychologischen Test zu bestehen hatten, welche Legastheniker sind und an welche fremdsprachigen Schüler Deutschunterricht erteilt wird.

Die Schulsekretärin hat sich mit der Durchführung der Zahnkontrollen, der Impfungen und ärztlichen Untersuchungen zu befassen und hilft bei der Abklärung von Sonderschulfällen. Sie schreibt die Protokolle der Schulpflegesitzungen, an denen sie teilnimmt, ins reine und vervielfältig sie. Sie macht Abrechnungen für das Schulgut und betreut das Archiv. Ferner ist sie verantwortlich für alle Formulare.

Der Telefondienst stellt zeitlich die stärkste Beanspruchung der Sekretärin dar. Eltern erteilt sie Auskünfte zum Beispiel über die Neuregelung der Zahnpflege oder das Obligatorium für den Hauswirtschaftsunterricht —, sie steht mit Lehrern und Schulpflegern in Verbindung, klärt die Versicherungen bei Unfällen ab und vieles mehr. Wichtig ist der Erfahrungsaustausch mit andern Schulsekretären; deshalb ist sie der Vereinigung Zürcherischer Schulsekretäre beigetreten.

Wir haben nur einen Teil des Pensums der Schulsekretärin erwähnt. Dass ein so grosser Arbeitsanfall von einer Halbtagssekretärin nicht allein bewältigt werden kann, ist verständlich. Bereits seit einiger Zeit steht ihr Frau Elsbeth Schmid zur Seite. In Zukunft sollen sich die beiden Sekretärinnen in ihre Arbeit teilen, so dass jede ein Spezialgebiet übernimmt, beide sich aber auch gegenseitig ablösen und dort einspringen können, wo es nötig ist.



Die Wandteppiche «Altes und Neues Testament» in der Kirche Henggart. (Fotos: A. Melchior)

Annemarie Klingler — Kunstgewerblerin, Aerztin und Hausfrau

W. H. Im Rahmen der von der Sektion Zürich der Gesellschaft Schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen (GSMBK) zu ihrem 50. Jubiläum veranstalteten, noch bis zum 28. Juni dauernden Ausstellung in der Städtischen Kunstkammer zum Strauhof und im Kunstsalon Wolfsberg kann man Werke gleich dreier Künstlerinnen aus unserer Gemeinde sehen, nämlich von Charlotte Germann, Ruth Zürcher und Annemarie Klingler. Die beiden erstgenannten sind mit ausgezeichneten und repräsentativen Beispiel ihres Schaffens vertreten. Hingegen können wohl die zwei kleinformatigen Bildteppiche, die aus den Webarbeiten Annemarie Klinglers zur Ausstellung gewählt wurden, nur als Andeutung dessen wirken, was eigentlich auf den Webstühlen in ihrem Atelier entsteht. Weitaus schlüssiger sind in dieser Hinsicht etwa zwei grosse Webbilder, die Frau Klingler neuerdings zum Thema «Altes und Neues Testament» für die Kirche Henggart geschaffen hat (s. Bild). Diese eindrücklichen Wandteppiche, zu denen der Auftrag aus einem Wettbewerb hervorging, sind Anfang März d. J. fertig geworden und hingen am vergangenen Palmsonntag erstmals in der Kirche. Viel deutlicher als die beiden kleinen Werke der GSMBK-Ausstellung illustrieren sie, wie die Künstlerin eine thematische Idee auffasst und umsetzt, wie sie, konsequent nur echte Webtechnik anwendet, all deren Möglichkeiten nützt, um mit verschiedenen, überlegt und differenziert eingesetzten Webmaterialien zur angestrebten Komposition von Strukturen, Formen, Farben, Nuancierungen und Kontrasten zu kommen.

Ebenso persönlichkeitsgeprägt wie ihr künstlerisches Schaffen ist Annemarie Klinglers ganzer bisheriger Lebensweg: Sie hat 1946 an der Universität Zürich ihr Staatsexamen als Medizinerin abgelegt, dann Kurse am Jung-Institut genommen und 1948-49 eine eigene Praxis für Psychotherapie eröffnet. 1951 heiratete sie einen Amerikaner, Cardon Klingler, der damals ebenfalls am Jung-Institut studierte. Die ersten Ehejahre verbrachten die beiden in einem idyllischen Gartenhaus in Oberengstringen, um dann nach den Vereinigten Staaten zu ziehen, wo sie zehn Jahre lang lebten, während fünf davon auf einer selbstgeführten Farm in Up state New York. Dort sind auch ihre beiden Kinder Urs und Monika geboren. Es war für Annemarie und Cardon Klingler eine erlebnis- und erfahrungsreiche, schöne Zeit, nur ökonomisch für die Zukunft wenig aussichtsvoll. Und eines Tages wurde der Entschluss zur Rückkehr nach Zürich gefasst. Hier aber machte Frau Klingler sich gleich daran, einen alten Traum zu verwirklichen: Bei einer Freundin, Gunta Stadler, absolvierte sie während zweieinhalb Jahren eine Weblehre, um anschliessend die Kunstweberei zu ihrem neuen Beruf zu machen. 1966 konnte sie ihre erste Ausstellung veranstalten, und seither folgen sich die Termine ihrer Ausstellungen im In- und Ausland in ziemlich regelmässigen Abständen.

Die Familie Klingler lebt seit rund zwei Jahren in unserer Gemeinde, an der Tägernstrasse auf der Forch. Cardon Klingler ist in Zürich als Psychologe etabliert, in Praxisgemeinschaft mit dem Psychiater Dr. med. Adolf Guggenbühl-Craig. Aber auch Annemarie Klingler hat, nachdem ihre Kinder, heute 19 und 17 Jahre alt, in Zürich Gymnasien besuchen und die Mutter tagsüber kaum mehr beanspruchen, ihre psychologische Ausbildung abermals beruflich nutzbar gemacht: Seit etwa Jahresfrist führt sie zuhause wieder eine Praxis für Psychotherapie. Daneben kommen jedoch weder Familie noch Kunstweberei zu kurz. Frau Klingler teilt ihren Alltag erfolgreich auf ihre drei Berufe als Künstlerin, Aerztin und Hausfrau auf. Sie findet Zeit für alles, nur für Langeweile nicht.

Music-Festival in der Looren

G.D. Am übernächsten Wochenende führt der «verein jugendzentrum maur» ein zweitägiges Music-Festival durch. Schweizer Musiker verschiedenster Stilrichtungen — neben bekannten Künstlern auch Nachwuchsgruppen und -musiker — werden zu hören sein. Nachstehend die ungefähren Auftrittszeiten:

Samstag, 28. Juni 1975

14.00 Uhr Alabama Gum Companie
15.00 Uhr Urs Kläntschi und Companie
16.15 Uhr Kedama
17.45 Uhr Jury Clormann
19.15 Uhr Freeway 75
20.30 Uhr Desdemona
22.30 Uhr David Trachsler
23.15 Uhr Lise Schlatt

Sonntag, 29. Juni 1975

15.00 Uhr Chee
16.15 Uhr Exxon
17.30 Uhr Skibbereen
19.45 Uhr Tschill
21.00 Uhr Whipped Cream
22.15 Uhr Toni Vescoli

Der Eintrittspreis für beide Tage beträgt 10 Franken. Billets können bei Jecklin oder gegen Vorauszahlung auf PC 80-1084 der Zürcher Kantonalbank Zumikon (Vermerk auf der Rückseite des Einzahlungsscheines) bezogen werden.

«Sporadische Hilfeleistung»

In den unter diesem Titel am 4. Juni in der «Maurmer Post» erschienenen Artikel hat sich ein Fehler eingeschlichen. Der Mahlzeitendienst kann leider nicht angeboten werden, da dafür keine Anmeldungen vorliegen.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. **Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.**

Maurmer Post

Pfarrerweiterbildung

(EPD) Gestern Dienstag trat die Kirchensynode des Kantons Zürich unter Vorsitz von Walter Furrer (Winterberg) zur letzten ordentlichen Versammlung der laufenden Amtsperiode zusammen. Sie beschloss u. a. die Einführung von Fachkursen für kirchliche Sozialarbeit und Weiterbildungskurse für Gemeindehelfer ohne Ausbildung sowie die Errichtung der Stelle eines Beauftragten für die Aus- und Weiterbildung der Pfarrer.

Was ist das Ergebnis der Diskussionsreihe «Zusammenbruch im Dorf»?

rrr. Am Schlussabend dieser Diskussionsreihe wurden Fragebogen ausgefüllt, deren Zweck es war, über die Diskussionen hinaus festzuhalten, was für Aktivitäten und Dienste in unserer Gemeinde vermisst werden. Die Auswertung dieser Fragebogen liess deutlich erkennen, wo der Schwerpunkt liegt. Absolute Spitzenreiter sind Wünsche wie Begegnungszentrum, Orientierungsmäpplein für Neuzugezogene, Begrüssungsabende für Neuzugezogene, Sozialdienststelle, Jugendspielplätze, Jugendzentrum, Koordinationsstelle für sporadische Hilfeleistungen, gefolgt von Vorschlägen wie Kinderhütedienst, Fitnessparcours, Pfadigruppe, Turniere, Dorffeste auch in Quartieren, Abstimmungsschoppen und viele weitere Anliegen. Offenbar von wenig Dringlichkeit stellt sich bei uns das auch aufgeworfene Problem der Tagesmütter, Schlüsselkinder, einem Ganztageskinderhort oder der Möglichkeit zum Mittagessen in der Schule.

Greifen wir einige der Wünsche heraus, so finden wir bereits einige positive Reaktionen. Das grösste Bedürfnis der Neuzugezogenen nach vermehrter Information über unsere Gemeinde besteht unmittelbar nach dem Bezug ihres neuen Wohnortes. Die beiden Kirchgemeinden, die reformierte in Maur und die katholische in Egg, sind seit längerer Zeit diesem Bedürfnis nachgekommen. Sie haben ein Orientierungsmäppli geschaffen und eine ökumenische Besuchsgruppe gebildet, um die Neuzugezogenen zu besuchen, sie in der Gemeinde willkommen zu heissen, ihnen Fragen über kirchliche und politische Gemeinde oder den Alltag in dieser Gegend zu beantworten. Es ist nun vorgesehen, dieses Begrüssungsschreiben mit allen geforderten Angaben zu ergänzen, wenn möglich in Zusammenarbeit mit der politischen Gemeinde.

Die gewünschte Sozialdienststelle soll in Form einer oder mehrerer Gemeindehelferinnen angegangen werden. Die Frage nach Art, Zahl und die Ausarbeitung eines Pflichtenheftes werden nun geprüft.

Dass seit vielen Jahren eine Pfadigruppe besteht, dürfte vielen Neuzugezogenen nicht bekannt sein. Es ist dies die Pfadi Zumikon, die sich auch auf die Gebiete Forch, Scheuren und Egg erstreckt, und die sich über Zuwachs, besonders von Führeranwärtern, sehr freut.

Dem Ruf nach Jugendspielplätzen ist vorläufig in Ebmatingen-Binz gefolgt worden und hat durch die Initiative des Ortsvereins Form angenommen. Der Stand des Projektes wurde in der Maurmer Post eingehend beschrieben. Weitere Gemeindeteile könnten dem Beispiel folgen.

Aehnlich verhält es sich mit der Forderung nach einem Begegnungszentrum für Jung und Alt. Als seinerzeit für die Erhaltung der Mühle gekämpft wurde, setzten sich besonders Junge sehr dafür ein und gaben auch ihrer Bereitschaft Ausdruck, selbst mitzuhelfen, in dieser Mühle ein Begegnungszentrum zu schaffen. Am 9. April wurde an dieser Stelle die Mühle in Bild und Schrift vorgestellt und die Frage aufgeworfen, wie man rascher zur Verwirklichung dieser Renovation gelangen könnte. Nach dem Vorbild der Esslinger, die ihre Mühle in Freizeit-Gemeinschaftsarbeit zu einem aussergewöhnlichen Jugendzentrum ausbauten, könnte es doch auch bei uns gelingen. Die interessierten Gruppen und Einzelne wurden aufgefordert, vorerst einmal Vorschläge und Stellungnahmen dazu an die Maurmer Post zu richten. Falls sich genügend Freiwillige zur Mitarbeit fänden, ist natürlich zu hoffen, dss dann auch die Behörden Hand bieten würden, um das Projekt zu bewilligen und an seiner Realisation mitzuhelfen. Das ist eine Möglichkeit. Andere müssten und könnten sicher gefunden werden.

Bei diesen Diskussionsabenden hat sich einmal mehr erwiesen: Forderungen und Ideen bestehen in Mengen. Wenn es aber an die Realisation all der Pläne geht, sind es stets nur ganz wenige, die bereit sind, wirklich daran mitzuarbeiten.

Erfreuliche Ansätze zu solchen Initiativen bestehen nun auch in der Schaffung des Ortsvereins Aesch/Scheuren/Forch, der für das laufende Jahr bereits ein Programm ausgearbeitet, u. a. Kinderhütedienst und Sommernachtsfest, und dessen Sportgruppe «Turnen für Jedermann» und die Weiterausarbeitung des Fitnessparcours-Projektes an die Hand nimmt.

Die Referenten stellten am Schlussabend fest, dass ein gemeinschaftliches, neues Leitbild für das Leben in unserer Gemeinde erarbeitet werden müsste. Das langjährige Leitbild, das Maur als Zentrum sah, habe zur Unterentwicklung der andern Dorfteile geführt. Auch wäre es eine wichtige Aufgabe, das soziale Verantwortungsbewusstsein zu entwickeln. Ebenso müsste die Aufgabe, die Kirche als Gemeinschaft im Denken der Menschen wieder neu zu beleben, von allen neu überdacht werden.

Der Raum ist zu begrenzt, um auf die unzähligen weiteren Vorschläge einzugehen. Sicher ist, dass mit diesen Veranstaltungen Interessen geweckt und zur Diskussion gebracht wurden. Es ist nun ein guter Ansatz dazu da, dass neue Aktivitäten zur Verwirklichung gelangen. Jeder, der solche Wünsche hat, kennt nun auch die Möglichkeiten, am aktiven Leben und am Aufbau von Projekten teilzunehmen. Den ersten Schritt muss jeder selbst tun, indem er sich an diejenigen wendet, z.B. Ortsvereine, Kirche, Maurmer Post etc., die weiterhelfen und vermitteln können.

Was ist eigentlich der Krankenpflegeverein?

M.S. Nun, er ist ein Vergleich mit Statuten, mit Mitgliedern, mit einem Präsidenten und einem Vorstand. Gegründet wurde der «Gemeindekrankenverein Maur», wie er damals hiess, am 21. Oktober 1935. Er wird also in diesem Jahr seinen 40. Geburtstag feiern. Präsident war der damalige Pfarrer Dr. Hans Eppler, als Aktuarin zeichnete Frau L. Senn-Rometsch, Hubrain.

In den Statuten von 1938, die heute noch gelten, heisst es unter Paragraph 1: «Der Verein dient der Fürsorge für die Kranken und Gebrechlichen der Gemeinde, sowie der Erhaltung der Volksgesundheit: a) durch Anstellung einer geschulten Krankenschwester, b) durch Ausleihe von Krankenutensilien, c) durch anderweitige Tätigkeit wie Aufklärung usw.» Dass jedermann, der den Jahresbeitrag entrichtet (damals 3 Franken, heute 15 Franken) Mitglied werden kann, steht auch in den Statuten. Paragraph 11 lautet: «Die Schwester lässt ihre Hilfe allen pflegebedürftigen Gemeindebewohnern angedeihen.»

Auch das gilt noch heute: Ob Sie die 15 Franken bezahlt haben oder nicht, Sie dürfen bei Krankheit jederzeit die Hilfe der Krankenschwestern in Anspruch nehmen. Und für diese Hilfe wird keine Rechnung gestellt — freiwillige Beiträge werden natürlich gerne entgegengenommen.

Vielleicht wissen Sie, dass seit ungefähr zwei Jahren in unserer Gemeinde zwei Krankenschwestern arbeiten, Schwester Barbara Adank und Schwester Madlen Tschuor. Aber wussten Sie, dass sie im Jahr 1974 über 6000 Besuche machten?

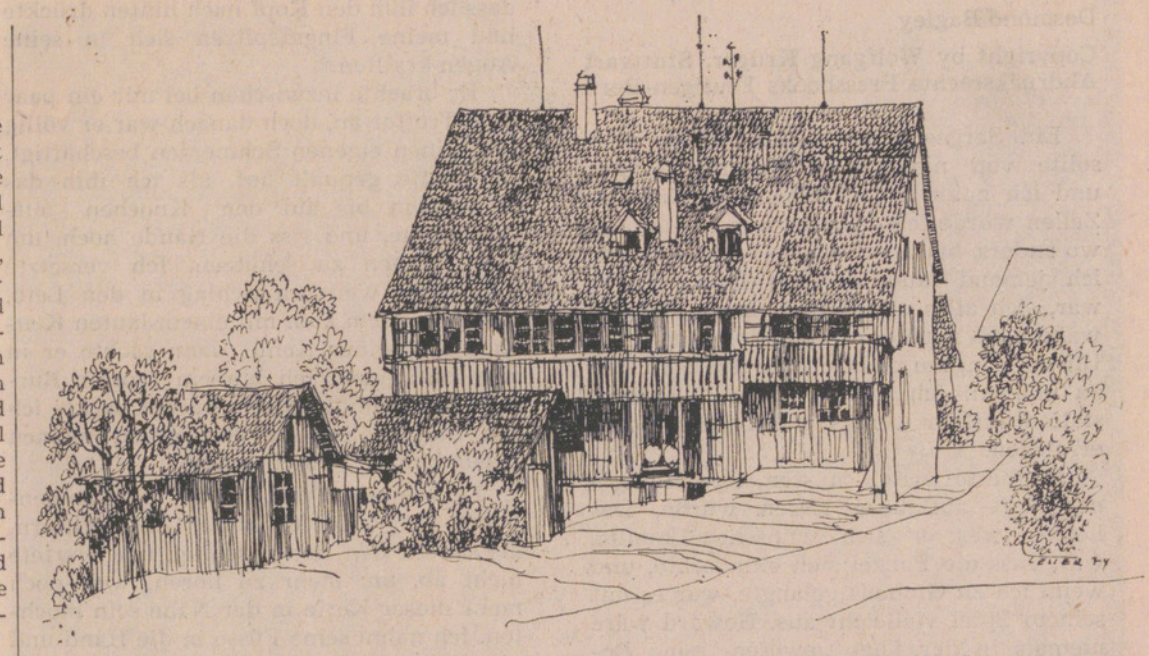
Wer finanziert nun aber die Auslagen dieses so wichtigen und nötigen Dienstes? In den letzten beiden Jahren wurden rund 20 000 Franken an Mitgliederbeiträgen bezahlt. Es kam auch vor, dass eine Trauerfamilie «anstatt Blumenspenden» die Postchecknummer des Vereins angab. Die Gemeinde gewährte einen jährlichen Beitrag von 35 000 Franken und die Kirchgemeinde einen solchen von 4000 Franken. Diese Einnahmen blieben sich gleich, während die Ausgaben ständig stiegen, so dass ein Ausgabenüberschuss nicht zu vermeiden ist. Aus diesem Grund stellte der Krankenpflegeverein an die Gemeinde den Antrag auf Erhöhung des Beitrags auf 45 000 Franken oder auf Uebernahme des Defizits. An der Gemeindeversammlung vom 27. Juni wird dieses Geschäft auf der Traktandenliste stehen.

Uns scheint aber, dass auch auf anderer Ebene gleichzeitig etwas geschehen müsste. In einer Gemeinde von 5400 Einwohnern und rund 2000 Haushaltungen müssten mehr als nur 600 bis 700 Mitglieder die Tätigkeit dieses Vereins unterstützen (bei dem notabene der Vorstand ehrenamtlich arbeitet). Auch wenn Sie ungern daran denken — vielleicht sind Sie eines Tages froh, wenn Ihnen eine der beiden Schwestern zur Seite steht und Ihnen hilft. Hier noch einige wichtige Adressen: Präsident: Herr K. Marti, Tägernstrasse 11, Scheuren, Tel. 95 03 59; Schwester Barbara Adank, Burgstrasse 265, Maur, Tel. 95 02 00; Schwester Madlen Tschuor, Eggstrasse, Maur, Tel. 97 14 18. Postcheckkonto: 80-50858.

Kinderspielplatz Baumgarten/Ebmatingen

Sandhaufen gleich Spielplatz. Diese Formel stimmt für Kinder bis etwa zum dritten Altersjahr, vorausgesetzt, der Sandhaufen ist nicht mit Katzenkot angereichert. Für ältere Kinder genügt ein Sandhaufen jedoch nicht. Weiterer Spieleinrichtungen bedarf es, um dem zunehmenden Verlangen nach Abwechslung gerecht zu werden. Sind keine solchen Einrichtungen vorhanden, suchen die Kinder ihre eigenen «Spielplätze» — meist zwischen parkierten Autos und auf der Strasse.

Dieser Missstand, wie er im Baumgarten/Bachtobelquartier herrscht, veranlasste eine Gruppe von Eltern, sich dieser Sache anzunehmen. Zahlreiche Sitzungen waren nötig, um den Spielplatz, der auf einem vom Kanton gepachteten, 1400 m² grossen Areal realisiert werden soll. auf dem Papier fertigzustellen. Am 19. Februar wurde der Oeffentlichkeit das Projekt anlässlich einer Orientierungsversammlung vorgestellt. Die Gelegenheit der freien Meinungsäusserung wurde von Befürwortern und Gegnern genutzt, und es entfachte sich eine zeitweise hitzig geführte Diskussion. Die Gegnerschaft, die vor allem eine starke Lärmbelästigung befürchtete, konnte trotz mehrerer Aussprachen nicht ganz von ihren Zweifeln am Projekt befreit werden. Gewisse Einsprüche und Anregungen wurden denn auch von der Interessengemeinschaft Kinderspielplatz Baumgarten, wie sich die Elterngruppe nennt, berücksichtigt. Mit der Verwirklichung des angepassten Projektes wurde in der Zwischenzeit bereits begonnen. Hans-Peter Frei



Ein Haus auf der Forch vom Abbruch bedroht

Ist Abbruch immer die beste Lösung für ein altes schlecht unterhaltenes Haus? Nach welchen Kriterien ist im Einzelfall diese Frage zu beantworten? Zunächst ist es wohl eine Geldfrage: Renovation, Sanierung, Umbau ist nie billig, oft fast so teuer wie Abbruch und Neubau.

Wenn aber das Grundstück für einen Neubau nach Bauordnung nur noch die halbe oder einen Drittel der bestehenden Ausnützung zulässt, so kann der Umbau des bestehenden Hauses interessanter werden als der Neubau. In diesem Falle kann sich ein zweites nicht minder wichtiges Kriterium aufdrängen: die Frage, was für die Umgebung, das «Dorfbild» wohl besser wäre, das grössere Bauvolumen in der alten Form, oder das kleinere in einer Form, über die sich wie immer geschmacklich streiten lässt.

Wie oft wird einem zu spät und schmerzlich bewusst, was man zu verlieren hatte! Ein gewohntes, ausgewogenes, schönes Dorfbild besteht nur selten aus lauter schutzwürdigen Baudenkmälern. In unserm Falle — Dorfbild rund um den Gasthof Krone, Forch — ist fast nur der Gasthof als Gebäude wertvoll und deshalb «geschützt». Aber was wäre er allein inmitten neuerer Einfamilienhäuser von der Art, wie sie auf der Ostseite der Forch bestenfalls auf das Heranwachsen der wohltuend tarnenden Bepflanzung warten? Es ist noch nicht soweit, aber für wie lange? Der geplante und bereits bewilligte Abbruch des grossen Hauses Bundtstrasse 10, in dem mehr Familien die Kündigung erhielten, bedeutet den schwersten bisherigen Eingriff in das Dorfbild. Die Gefahr der weiteren Abbröckelung in der Zukunft ist offensichtlich, wegen heute noch mangelndem Verständnis und oft fehlendem technischem Können in Sanierungsfragen. Nur regeres Interesse der Oeffentlichkeit, Vernunft und etwas Respekt vor dem Alten könnten helfen. Das grosse Haus mit dem behäbigen ortsüblichen Dach liesse sich bei geschickter Sanierung in ein Objekt verwandeln, das den zwei- bis dreifachen Wert eines Einfamilienhäuschens hätte.

Es sind schon viel baufälligere Häuser ästhetisch und renditenmässig erfolgreich saniert worden. Die Schutzwürdigkeit des erwähnten Ortsbildes wird zweifellos von den zuständigen kantonalen Instanzen bestätigt und der Umbau des alten Hauses mit maximaler Ausnützung empfohlen werden. Der Gemeinderat wird dann keine Mühe haben, die Bewilligung mit allfällig notwendigen Ausnahmen für ein entsprechendes Sanierungsprojekt zu erteilen, sofern es architektonische und wohnhygienische Qualitäten aufweist. Im Jahr des Heimatschutzes wäre diese Sanierung eine lobenswerte Tat.

Jacques de Stoutz

Besuch aus Kanada

M.F. Ein Ausland-Maurmer, Conrad Reutlinger, verbringt gegenwärtig im gastlichen Riegelhaus der Familie Aeberhard im Unterdorf Maur einen längeren Ferienaufenthalt in der alten Heimat. 1923 wanderte der 20jährige nach Kanada aus.

Die Eltern waren arm, und der junge Mann wollte sein Glück in der weiten Welt versuchen. Ein Kollege aus Seegräben hatte ihm eine Stelle in einem Landwirtschaftsbetrieb in Kanada verschafft. Mit der Zeit erwarb Reutlinger ein eigenes Gut mit zehn Kühen. Zwei Brüder, von denen einer im März dieses Jahres gestorben ist, folgten ihm in die neue Heimat nach, während zwei Schwestern noch in der Schweiz leben. Die Mutter besuchte ihn ebenfalls einmal in Kanada.

Sein Gut hat er inzwischen verkauft und lebt nun, in den nahegelegenen kleinen Stadt McCreary im Staate Manitoba, dessen Hauptstadt Winnipeg ist. Das Klima dort ist im Sommer ziemlich heiss. Im Winter fällt viel Schnee. Der alte Maurmer spricht seine Muttersprache noch fliessend.

Conrad Reutlinger hat als Freiwilliger in der kanadischen Armee den zweiten Weltkrieg in England, Holland und Deutschland mitgemacht. 1946 kam er als Urlauber zum ersten Mal wieder in die Schweiz, die er seither mehrmals besucht hat. Er ist — seiner Gehbehinderung zum Trotz, die von einem Rückenleiden herrührt —, unternehmungslustig geblieben. Wenn er sich der alten Heimat auch noch verbunden fühlt, möchte er seinen Wohnsitz in Kanada, wo er ohne finanzielle Sorgen leben kann, nicht aufgeben.

Das kleine Haus in Maur — neben der Schreinerei Frei gelegen —, wo der Kanada-Maurmer aufgewachsen ist, steht immer noch. Verwandte hat er im Dorf nicht mehr, jedoch noch verschiedene Schulkameraden, mit denen er gerne alte Erinnerungen auffrischt.

Vor und nach 25 Jahren

Nicht als Schüler, nicht als Lehrer,
nicht als Heimatstil-Verehrer
schlichen sich 2 Architekten
hier ins Haus, wo sie bezweckten,

heut vor 25 Jahren
schulbautechnisch zu erfahren,
wie man so ein Schulhaus baut,
dass es haut,
ob sich Krach aus einer Klasse
in der andern hören lasse.
Und sie haben nachgedacht,
wie man es wohl besser macht.
Seit damals steht am Fuss vom Bachtel
so eine Sekundarschul-Schachtel,
Und dieses war ihr erster Streich,
ihr letzter folgte nicht sogleich!
Dazwischen lag die Konjunktur
und hinterliess halt ihre Spur.
Durch das verträumte Dörfchen Maur
fuhr sie hindurch als wie ein Schauer.
Bald war's Gemeindehaus zu klein,
Herr Kunz zog in ein neues ein.
Und Kinder krabbelten wie Mäuschen
aus all den vielen neuen Häuschen.
Und es ging nicht allzu lange,
bis die Frage kam, die bange,
wie das alte Schulhaus Pünt
vielleicht vergrössert werden künnt?
Und es fanden sich 2 Dumme,
Architekten, nicht mehr junge,
dieselben beiden, die vor Jahren
in's Schulhaus Pünt go spicken waren.
Klein und bescheiden im Vergleich
steht er nun da, ihr letzter Streich.

So bleibt zu wünschen und zu hoffen,
dass man in's Schwarze hat getroffen,
dass sie erreicht, was sie bezweckten,
Volk, Kommission und Architekten,
und dass die Schüler und die Lehrer,
Hauswart, Turn- und Sportverehrer
bis in alle Zeit hinein
im Pünt auch glücklich mögen sein!

Und sig's zur Freud oder zum Trost,
allne mitenander: PROST!

(Von Jacques de Stoutz bei der Einweihung des Schulhaus-Erweiterungsbaus in Maur vorgetragen.)

Vorschau

Freitag, 27. Juni: Gemeindeversammlung um 20 Uhr im Loorensaal.

Dienstag, 1. Juli: Kirchgemeindeversammlung der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde. 20.15 Uhr im Loorensaal.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. **Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.**

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 2. Juli 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post

In der Planungskommission besprochen:

Unsere bauliche Zukunft in der RZU

W.S. Zu Beginn dieses Jahres hat die Regionalplanung Zürich und Umgebung (RZU) Unterlagen für ein regionales Entwicklungskonzept an die Gemeindebehörden und Planungsgruppen verschickt, in der Meinung, dass diese dazu Stellung nehmen sollen. Im Vordergrund stehen heute für die Region Zürich die beiden Entwicklungsvarianten «Stabilisierung» (mir Förderung der weiter entfernten Gebiete Winterthur, Baden und Zug) und «Konzentriertes Wachstum» (mit Förderung der näher gelegenen Baugebiete im Glattal, im Limmattal und am mittleren linken Zürichseeufer). Ein Blick auf die Karten und Skizzen, die dem Bericht beigefügt sind, zeigt, dass unsere Gemeinde in beiden Fällen im planerischen Windschatten liegt. Ueber Maur und Ebmatingen liegen gelbe Tupfen, und das bedeutet nach der Legende «Drosselung der baulichen Entwicklung (Etappierung der Bauzonen und der Erschliessung)».

In der Planungsgruppe Maur konnte man nun allerdings mit diesen beiden gelben Tupfen nicht viel anfangen: In Ebmatingen ist die Erschliessung und Ueberbauung des eingezonten Baugebietes soweit fortgeschritten, dass «Etappierung» oder gar eine Auszonung im vornherein als illusorisch erscheint, und im Dorf Maur wäre es kaum sinnvoll, einen Bremsvorgang einzuleiten, während man sich gleichzeitig bemüht, das Dorf, um es in seiner ländlichen Struktur zu erhalten, als kleines Lokalzentrum zu beleben. So ist denn für die weitere bauliche Entwicklung der Gemeinde nichts Spektakuläres zu erwarten: Alle vier Baugebiete werden innerhalb der bestehenden Zonengrenzen weiterwachsen, allerdings infolge der wirtschaftlichen Lage langsamer als in den letzten Jahren.

Von grossen Verkehrsadern — Autobahnen oder Eisenbahnlinien — wollen uns die Planer weiterhin verschonen: sie haben zwar mit kühnem Strich alle möglichen Varianten in die Landkarte eingetragen, doch keine davon berührt unsere Gemeinde. Am ehesten interessiert uns nach wie vor der Zürichbergtunnel. Die Planungsgruppe ist der Ansicht, dass diese Massnahme zur Förderung des öffentlichen Verkehrs zwischen Zürich einerseits und dem mittleren Glattal und dem Oberland andererseits geeignet wäre, die weitere Entwicklung des Autoverkehrs auf der Strecke Fällanden-Witikon, aber auch auf der Forchstrasse und auf der Achse Mönchaltorf-Maur-Ebmatingen-Binz-Witikon zu dämpfen.

Ein durchgehender Spazierweg Fällanden-Aesch

Im weiteren hatte die Maurmer Planungsgruppe Stellung zu nehmen zu einem Konzept für die Erholungsplanung, das die Planungsgruppe Glattal ausgearbeitet hat. Hier geht es vor allem um die Schaffung zusammenhängender Netze von Fuss- und Radwegen sowie allenfalls von Reitwegen. Für unsere Gemeinde wird eine durchgehende Fussgängerverbindung zwischen Fällanden und Aesch vorgesehen. Praktisch geht es darum, einige Lücken zwischen bereits bestehenden Wegstücken zu schliessen, so namentlich beim Benkelsteg und südwärts des Looren-Schulhauses. Die geplante zusammenhängende Fussgängerverbindung soll durch das Müliholz oberhalb Stuelen die Lohwis erreichen und von dort aus dem Waldrand entlang zum Benkelsteg führen. Nach der Ueberquerung der Zürichstrasse folgt der Aufstieg zum Moränenkamm, auf dem der Spaziergänger oder Wanderer bis zum Eggenberg in Aesch gelangt und dabei den herrlichen Ausblick auf das Dorf, den Greifensee und das Oberland geniessen kann. Der Weg soll soweit ausgebaut werden, dass man ihn auch mit einem Kinderwagen benützen kann. Auch will man an geeigneten Stellen ein paar Rast- und einfache Spielplätze einrichten. Gemäss den Empfehlungen der Planungsgruppe wird die Gemeinde diesen Weg innerhalb der nächsten drei Jahre fertigstellen.

Für eine fernere Zukunft ist die Anlage einer vom übrigen Verkehr getrennten Radroute rings um den Greifensee vorgesehen, was allerdings die finanzielle Beteiligung des Kantons voraussetzen dürfte. Vorläufig kommt unter Ausnützung bestehender Parallelwege, etwa im Bereich zwischen Aschbach und Maur, lediglich die teilweise Verlegung von der für Radfahrer nicht ungefährlichen Autostrasse weg in Frage.

Parkierte Autos im Brünneli. (Foto: W. Schiesser)

Parkierprobleme wie in der Stadt

Besuchen Sie Ihre Bekannten in einer der Neuüberbauungen unserer weitläufigen Gemeinde mit dem Auto? Oder sind Sie selbst dort zuhause und auf einen Zweitwagen angewiesen? Dann dürften auch Sie schon mit dem Problem konfrontiert worden sein: Wohin damit?

Wohl gibt es bei jedem Haus Einzelboxen, Einstellhallen und Abstellplätze im Freien, aber offenbar nicht genug. Also werden Zweitwagen am Strassenbord abgestellt, wo sie oft das Parkieren auf den Abstellplätzen behindern, und Besucher müssen häufig längere Zeit manövrieren, um ihr Auto unterzubringen. Es steht dann nicht selten in ungünstiger Position. Doch was bleibt dem Fahrer anderes übrig?

Die «Parkraumnot» in den neuen Quartieren wie der Baumgarten in Ebmatingen oder das Brünneli in Aesch lässt darauf schliessen, dass bei der künftigen Planung von Neuüberbauungen diesem Problem grössere Beachtung gewidmet werden muss. Denn abgesehen vom eigentlichen Parkierproblem bilden die randsteinparkierten Autos eine zusätzliche Gefahr, vor der auch die BfU immer wieder warnt: Kinder und Erwachsene betreten zwischen den parkierten Wagen die Fahrbahn, für nahende Fahrzeuglenker unsichtbar und fatal überraschend.

Wie kann dem Uebel in den schon bestehenden Quartieren abgeholfen werden? Sicher ist es, wenn Fahrzeuge die bekannten anderthalb Meter Trottoir für die Fussgänger nicht freilassen, mit dem Verteilen von Bussenzetteln nicht getan. Und mit dem Aufstellen von Parkverbotstafeln ist zwar die Gefahr beseitigt, nicht aber das Problem gelöst. Im Brünneli in Aesch z. B. könnten durch Abtragen von wenigen Metern der gemeindeeigenen Kinder- und Hunde-Spielwiese entlang der Strasse mit wenig Aufwand etliche zusätzliche Parkplätze geschaffen werden, wie es auch von der BfU vorgeschlagen worden ist. Aehnliche Möglichkeiten bieten sich bestimmt auch an anderen Gemeindeörtlichkeiten mit Parkraumnot. Beispiele dafür, wie das Parkierproblem bei Neuüberbauungen befriedigend gelöst werden kann, sind vielleicht sogar in den umliegenden Gemeinden zu finden, etwa in Greifensee.

Hoffen wir, dass der Gemeinderat bzw. die Baukommission auch solchen Anliegen die wünschbare Ueberlegung und Berücksichtigung zuteil werden lässt.

Urs Maier

Nachrichten aus dem Gemeindehaus

Von finanziellen Kulturtaten

W. H. Am Rande der Rettungsaktion für das Theater des Kantons Zürich hat der Gemeinderat auf Vorschlag der Kulturkommission die Leistung eines einmaligen Beitrages von 3000.— Franken beschlossen. Zur Diskussion steht die Frage, ob unsere Gemeinde der Theater-Genossenschaft beitreten soll, was den Kauf von Anteilscheinen und zusätzlich eine Beitragsleistung nach Einwohnerzahl (zur Zeit rund 2700.— Franken) voraussetzen würde. Die Entscheidung darüber wird von einer Gemeindeversammlung zu fällen sein, voraussichtlich im kommenden Herbst, wobei gleichzeitig über die Erneuerung des Gemeindebeitrags an die städtischen Kunstinstitute (Opernhaus und Schauspielhaus) zu befinden sein wird.

In Sachen Nachttaxi

Die VBZ haben vorgeschlagen, den Nachttaxi-Versuch um weitere zwei Monate zu verlängern: auch wollen sie Offerten für ein etwas grösseres Fahrzeug einholen, wiederum von einem Taxiunternehmen, weil dort für den Nachtdienst Personal und Transportmittel verfügbar sind, was bei der Firma, die den Tagesdienst besorgt, nicht der Fall ist. Wenn alles klappt, so könnte der Nachttaxi-Betrieb aus dem Versuchsstadium in ein Definitivum überführt werden. Allerdings gehen die durch die Passagiertaxen bei weitem nicht gedeckten Kosten dieses Nachtdienstes voll zu Lasten der beteiligten Gemeinden Fällanden und Maur, was übrigens schon für den jetzigen Versuchsbetrieb gilt: Die VBZ haben bei der Organisation geholfen, tragen aber nicht zur Defizitdeckung bei. Und da das Defizit recht hoch ist, möchte der Gemeinderat Fällanden den VBZ nun beantragen, dass die Passagiere künftighin einen Zuschlag von Fr. 1.— zum normalen Tarifpreis zahlen sollen. Der Maurmer Gemeinderat lehnt die Idee solch eines Zuschlags aber ab, aus guten Gründen. Erstens würden dadurch jene Einwohner unserer Gemeinde, die auf das Nachttaxi angewiesen sind, gegenüber denen benachteiligt, die mit der Forchbahn auch abends zum Tarifpreis fahren können. Zweitens würde für Schüler die Autostopperei wieder attraktiver. Drittens ergäbe der Zuschlag keine wirklich ins Gewicht fallende Defizitverminderung, dafür aber erhebliche Inkasso- und Abrechnungsarbeit für den Chauffeur. Und viertens ist der geltende Verbundtarif, erst im Januar ausgehandelt und am 1. April dieses Jahres in Kraft gesetzt, noch zu neu, um schon wieder geändert zu werden.

Neues Greifensee-Schiff ahoi!

Die Schiffahrts-Genossenschaft Greifensee hat bekanntlich an ihrer letzten Generalversammlung die Anschaffung eines neuen Motorschiffs beschlossen. Der Finanzierungsplan sieht vor, dass ein Drittel der Anschaffungskosten vom Kanton bezahlt werden soll, ein weiteres Drittel von den Anstössergemeinden, wobei der auf Maur entfallende Anteil von rund 17 000 Fr. einen vom Gemeinderat an einer nächsten Gemeindeversammlung — wohl schon im Herbst — zu vertretenden Kreditantrag bedingt. Das letzte Drittel will die Genossenschaft selbst übernehmen, wozu sie ihrerseits im kommenden August eine Kapitalbeschaffungsaktion starten wird, um umliegende, zwar nicht zu den Anstössern gehörende, aber am Erholungsgebiet Greifensee interressierte Gemeinden sowie die Stadt Zürich zu Beitragsleistungen zu bewegen und neue Genossenschafter zu gewinnen.

Schiffskredit bedingt Stegkredit

Sagt die Gemeindeversammlung «Ja» zum neuen Schiff, so sollte sie sich ebenso zur Kostenfolge aussprechen, die daraus entsteht, dass das neue grössere Schiff einen neuen Steg an der Schifflände voraussetzt, weil der jetzige, vor zwei bis drei Jahren, als seine Erneuerung schon spruchreif war, nochmals zurechtgeflickt, nun einfach nicht mehr solid genug ist. Das mit der Schiffahrts-Genossenschaft ausgearbeitete Projekt zu einem neuen längeren Steg bietet Festmacheplatz für zwei Schiffe längsseits und ein drittes Schiff seeseits, am vorderen Ende. Das macht es möglich, sich beim nebenan liegenden alten Rundfahrtssteg, der zu weiterer öffentlicher Benützung ebenfalls erneuerungsbedürftig wäre, bis auf weiteres mit einer Reparatur zu begnügen, weil er nur noch als reiner Dienststeg benutzt würde. Daran soll das neue Greifensee-Schiff zum Beispiel zur Frischwasseraufnahme anlegen, ebenso zur Fäkalientank-Entleerung mit direkter Ableitung zur Kläranlage. Kostenvoranschläge zu diesem Projekt liegen noch nicht vor. Aber ein entsprechender Kreditantrag an die Gemeindeversammlung ist im kommenden Herbst zu erwarten. Und die Erstellung von Schiffstegen war bis jetzt Sache der Gemeinden.

Ganze Arbeit an der Schifflände

Gleichzeitig mit dem Steg-Projekt ist auch ein Projekt für ein neues Wartehäuschen mit WC in Vorbereitung, einfacher und bescheidener als das seinerzeit von der Gemeindeversammlung abgelehnte «Pisspalais», nicht auf den See hinausgebaut, sondern auf festem Boden, dabei zweckmässig, aber unauffällig situiert. Abgesehen davon, dass an der Schifflände ein Wartehäuschen für Bus- und Schiffspassagiere gewiss wünschbar ist, entspricht ein öffentliches WC auf diesem Areal in jedem Sinn dringenden Bedürfnissen. Es dürfte, insbesondere wenn das Schifflände-Restaurant geschlossen ist, viele Spaziergänger davon abhalten, sich ins naturgeschützte Schilfgebüsch der Umgebung zu schlagen.

Im Gang ist ferner die Projektierung zu einer Wendemöglichkeit für den Bus, der an der Schifflände jetzt zum Wenden noch rückwärts fahren muss, was nach Betriebsreglement nur erlaubt ist, wenn die Sicherung nach hinten durch einen Beifahrer oder Helfer gewährleistet wird, eine bei Einmannbetrieb schwer erfüllbare Forderung. Die Planung sieht eine Wendeschleife entlang dem äusseren Rand des bestehenden Parkplatzes vor, teils auf schon vorhandener Chaussee, teils auf noch zu bauenden Teilstücken, mit Haltestelle vor dem oben erwähnten Wartehäuschen.

Für beide Projekte stehen die Kostenvoranschläge ebenfalls noch aus, doch die Antragstellung ist für die Herbst-Gemeindeversammlung vorgemerkt, und der Gemeinderat hofft, dass es ihm ermöglicht wird, an der Schifflände gleich ganze Arbeit zu leisten.

Spende für den Wagerenhof Uster

Anlässlich der Einweihung der Erweiterungsbauten des Pünt-Schulhauses in Maur am vergangenen 14. Juni betreute die Frauenkommission der Schulpflege die Kaffeestube, deren Reinerlös für den Wagerenhof in Uster bestimmt war.

Dieser Institution konnte nun der erfreuliche Betrag von 230 Franken überwiesen werden. Den Besuchern sei hiermit herzlich gedankt.

C. Rietiker

Gesucht: Sportsleute

Zeit und Ort: Velofahrweg von Ebmatingen nach Aesch, in der Nähe des Schulhauses Looren, Samstag vormittags gegen elf Uhr. Drei Schülerinnen aus der zweiten Sekundarklasse verabschieden sich auf dem Radfahrstreifen.

Anfahrt eines etwas beleibten, als Rennfahrer verkleideten Velofahrers. Auf sein Läuten hin macht eines der Mädchen Platz, aber offenbar nicht genug für eine so bedeutende Sportsperson, denn diese stoppt, steigt vom Rad und ohrfeigt jene zwei, die gerade am nächsten stehen.

Die Frage nach seinem Namen beantwortet er nicht und fährt, offensichtlich psychisch gestärkt durch sein Siegererlebnis, mit seinem Rennvelo davon.

An sich ein belangloser Vorfall. Bedenklich daran ist die offensichtliche Identifikation des kleinen, nur gegenüber halbwüchsigen Mädchen heldischen Amateurs mit den «Heroen der Landstrasse», die eben in dieser Zeit für ihre gut bezahlten Exhibitionen polizeilich gesperrte Strassen und eine ausgiebige Publizität erhalten. Hat unseren Sportsmann dieser Unterschied zwischen seinen eigenen Anstrengungen und jenen der Berufsfahrer so aus dem Sattel gebracht, dass er derart rüpelhaft reagierte? Wir werden es wohl nie wissen, denn er hatte ja schliesslich nicht einmal den Mut, den geohrfeigten Mädchen seinen Namen zu nennen.

In sportnahen Kreisen glaubt man fest daran, dass nationale Höchstleistungen auch weite Volkskreise zu ähnlichem Tun (wenn auch mit bescheideneren Ansprüchen) mitreissen. Ich fürchte, man wird untersuchen müssen, was imitiert wird: Die Bestechlichkeit von Berufsboxern oder die Zielgenauigkeit von Weitspuckern gehören ebensowenig wie das Verhalten unseres Sportsmannes zu den Qualitäten, deren weitere Verbreitung wir erhoffen.

Vorschau

Samstag, 5. Juli: Papiersammlung in der ganzen Gemeinde, durchgeführt vom Ortsverein Binz-Ebmatingen und dem Feldschützenverein Maur. Ab 8 Uhr morgens.

Ferienzeit in Sicht!

Der nächste Samstag ist Bündelitag — die Sommerferien fangen an. Wir wünschen allen unsern Lesern, ob sie zuhause bleiben oder anderswo Erholung vom Alltag suchen, möglichst geruhsame, entspannende Wochen. Und wir nehmen selbstverständlich an, dass unsere Leser, stillschweigend wie gewohnt, auch uns dasselbe wünschen. Deshalb wird die «Maurmer Post» während der Sommerferienzeit nur alle zwei Wochen erscheinen, am 9. und 23. Juli sowie am 6. und 20. August. Vom 27. August an erscheint unsere Gemeindeseite dann wieder allwöchentlich, wie immer als Mittwoch-Beilage im «Anzeiger von Uster».

Redaktion «Maurmer Post»

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. **Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.**

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 9. Juli 1975

Maurmer Post

Leserzuschriften:

Maur und die Bayern

Auf Grund des Festprogramms für den Samstagabend des Maurmer Dorffests liess sich ein Missgriff des Organisationskomitees vermuten. Vorsichtige blieben zu Hause und bereuten es beim Anhören der «Augenzeugen» nicht. Optimisten vertrauten auf den Witz und den Einfallsreichtum der Verantwortlichen, die das angekündigte Original-Bierzelt-Orchester auf den ihm zustehenden zweiten oder dritten Platz hinter einer guten Unterhaltung verweisen würden. Das Orchester bestritt dann aber so ziemlich den ganzen Abend.

Ob mit der Forderng nach besserem Kontakt zu den Behörden gerade derjenige via Bierhumpen gemeint war, ist zu bezweifeln. Bier, Dirndl und Politik mögen in Bayern zusammengehören; wir Schweizer sollten in dieser Hinsicht anspruchsvoller sein.

Von besonderer Originalität zeugt auch die Idee, eine Humpenbank bei der Burg aufzustellen. Angesichts solcher Witzigkeit verzichtete ein Max Rüeger natürlich darauf, sein satirisches Talent hervorzukehren. Das Volk sollte endlich Bier und Spiele haben . . .

Wahrscheinlich haben sich trotzdem die meisten durchaus wohl gefühlt; denn dass die Maurmer weder einem Einzelsänger zuhören noch einer Tanzgruppe zusehen können, haben sie im Verlauf des Festes lautstark bewiesen. Vielleicht lernen sie es wieder, wenn beim nächsten Dorffest volkstümlich nicht mehr mit volksdümmlich verwechselt wird. Elisabeth Brüngger

Wo sollen wir schiessen?

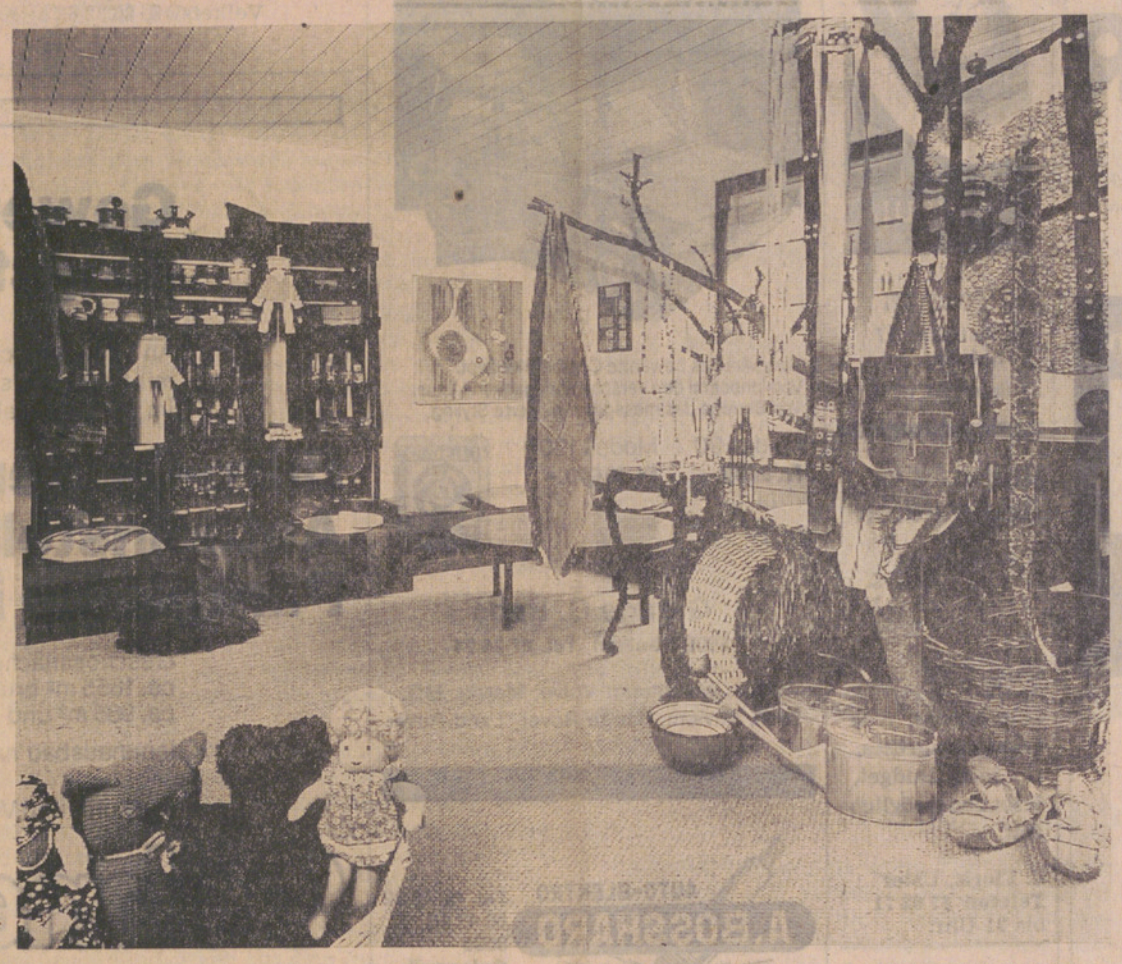
Das jetzige Schützenhüsli in der Gemeinderüti ist bestimmt kein «Albisgüetli», von der Anlage her betrachtet. Aber es erfüllt, meiner Ansicht nach, seinen Zweck vollständig. Wie einer der Redner an der letzten Gemeindeversammlung darf auch ich behaupten, noch nie so gut geschossen zu haben wie hier in Maur. Ob es am günstigen Licht auf die Scheiben liegt? Und länger als eine Stunde hat wohl noch kaum ein Schütze benötigt, um das «Obligatorische» zu erledigen. Im Albisgüetli in Zürich geht es jedenfalls auch nicht schneller.

Trotzdem sollte man die Beteiligung an einer regionalen Schiessanlage nicht zum vornherein verwerfen. Verschiedene Einwohner unserer Gemeinde werden durch den Schiessbetrieb in der Gemeinderüti ganz empfindlich gestört, besonders wenn der Schiessbetrieb schon am frühen Sonntagmorgen einsetzt. Der Gemeinderat hat sich die Wahl für den Standort einer neuen Anlage nicht leicht gemacht. Seine Bemühungen verdienen Anerkennung. Doch obwohl der Platz im Neugut vermutlich als der geeignetste auf Gemeindeboden bezeichnet werden darf, werden auch hier wieder eine Anzahl Einwohner beträchtlich belästigt, sei es durch das Schiessen selbst, oder durch den dadurch bedingten Fahrzeugverkehr. Ein entsprechendes Echo war ebenfalls an der Gemeindeversammlung deutlich zu vernehmen.

Nachdem die Erstellung der regionalen Schiessanlage auf Gemeindegebiet zudem eine bedeutende finanzielle Belastung für Maur mit sich bringen würde, ist es bestimmt wünschenswert, dass der Gemeinderat mit den Kollegen der an der Regionalanlage interessierten Nachbargemeinden abklärt, ob und welche Alternativ-Lösungen zum Neugut in den Gemeinden Fällanden und Mönchaltorf bestehen würden. Die Information der Gemeinde über diese Abklärungen sollte Bestandteil eines nächsten Antrages des Gemeinderates an die Gemeindeversammlung sein.

Oder gibt es in unserer Gemeinde Personen, welche die Errichtung einer regionalen Anlage in einer Nachbargemeinde als ihrem Image abträglich betrachten,aus persönlichen oder politischen Gründen (Wählerstimmen)? Oder überwiegt der Dörfligeist der Maurmer? Oder sind wir es dem Prestige von Maur schuldig, über sämtliche grosszügig gebauten Anlagen zu verfügen, welche auch in den umliegenden Gemeinden anzutreffen sind, ohne Kosten zu scheuen? Manchmal überkommt einem tatsächlich das Gefühl, zu hohe Einnahmen müssen durch grössere Ausgaben ausgeglichen werden, um die Gemeindekasse am Ueberlaufen zu hindern.

Urs Maier



Jedermann kann seine selbstgebastelten Waren in der Boutique auf der Forch zum Verkauf anbieten. (Bild Eidenbenz)

Selbstgemachtes im Forch-Lädeli

M.F. Zwei Freundinnen — Katrin Lüscher, die wenigstens vorübergehend ihren Lehrerberuf an den Nagel gehängt hat,und Regula Lienhard, eine junge Hausfrau — haben kürzlich das «Forch-Lädeli» eröffnet. Verkaufslokal ist die Stube des alten Hauses, in dem Katrin Lüscher wohnt, schräg gegenüber vom Restaurant «Krone». Auf braun gestrichenen Harrassen, am viel verzweigten Ast eines Kastanienbaumes und in dem als Vitrine dienenden Doppelfenster sind die mannigfachen Gegenstände hübsch und originell zur Schau gestellt. Das Angebot ist vielfältig, die Preise bescheiden: Ketten und Fingerringe, Spielsachen und Kinderkleider, Gürtel und Taschen, Blusen und Schals, Keramik und Glas, Körbe und Patchwork-Kissen, Gläser mit Konfitüre und mit Gewürzen, Miniaturen und Bilder, Wolle aus Marokko zum Weben und Wolle aus Griechenland zum Strikken — eine grosse Auswahl auf kleinem Raum.

Die beiden jungen Frauen wollen in ihrer Boutique nicht Waren verkaufen, wie sie in vielen andern Geschäften auch zu finden sind, sondern vor allem Selbstgemachtes. Vieles haben sie selber, Verwandte und Bekannte verfertigt, anderes stammt von Künstlern und Kunstgewerblern. Patientenarbeiten sollen ebenfalls vermittelt werden — so stammen zum Beispiel die reizenden Holztiere und ein erstaunliches silbergraues Knopfbild aus dem Burghölzli —, verschiedene der am Kuriositätenmarkt auf dem Rosenhof in Zürich angebotenen Waren wurden in Kommission übernommen.

Wer künstlerisch begabt ist, wer gerne bastelt, strickt oder näht, hat im Forchlädeli Gelegenheit, seine Waren zum Verkauf anzubieten. Künstler können dort ihre Werke ausstellen — ein Bild von Sepp Marti und eine Gewürzvitrine von Thomas Lienhard sind gegenwärtig zu sehen —, allerdings nur in bescheidenem Umfang, da wenig freie Wände zur Verfügung stehen.

Die Boutique soll täglich von 10 Uhr an geöffnet sein, meistens auch am Sonntag, denn die Inhaberinnen hoffen, unter den vielen Spaziergängern Kunden zu finden. Das Forchlädeli bietet allen, die ein origienlles, geschmackvolles Geschenk kaufen möchten, eine reiche Auswahl an.

500 Liter Wasser pro Kopf und Tag

Unsere Wasserversorgung heute

F.K. Bis zum 12. November 1974 war unsere Gemeinde zur Wasserversorgung ausschliesslich auf Grund- und Quellwasser angewiesen. An jenem Tag floss erstmals Zürichseewasser in unser Leitungsnetz: Der obere Teil von Ebmatingen wurde an die Hochzone der Gruppe Looren-Forch angeschlossen, d. h. er erhielt zum ersten Mal Wasser aus dem Reservoir Guglen in Zollikon, an dem die Gemeinde Maur beteiligt ist.

Inzwischen ist das übrige Ebmatingen sowie der Dorfteil Binz ebenfalls an die Hochzone angeschlossen worden. Das Quellwasser, das früher zur Versorgung dieser Gebiete diente, wird heute ins Forchnetz gepumpt, wobei die entsprechende Pumpanlage so ausgelegt ist, dass sie auch für die Notversorgung des Gesamtnetzes eingesetzt werden kann.

Die Steuerung, Messung und Verrechnung des von unserer Gemeinde bezogenen Zürichseewassers erfolgt übrigens durch die kürzlich errichtete automatische Betriebswarte Fällanden, an der das Werk Maur ebenfalls beteiligt ist. Auch hier wurde weitsichtig geplant. So ist es beispielsweise möglich, bei einem Ausfall der Versorgung mit Zürichseewasser die Pumprichtung umzukehren und Grundwasser aus dem Greifenseegebiet ins Netz Zollikon zu bringen.

Der Maurmer Werkvorstand, Gemeinderat Alfred Huber, machte in diesem Zusammenhang noch einige Angaben über die Gesamtwasserversorgung unserer Gemeinde: Das Leitungsnetz umfasst heute eine Gesamtlänge von über 50 Kilometern, wobei noch sämtliche Hausanschlüsse hinzukommen. Der tägliche Verbrauch beläuft sich auf rund 500 Liter pro Einwohner, und es ist kaum zu befürchten, dass er in den nächsten Jahren drastisch eingeschränkt werden muss. Ein erfreulich hoher Grundwasserspiegel und eine Option für Bezüge aus der Hochzone, die noch nicht einmal zu 50 Prozent beansprucht ist, dürften uns Wasser-Versorgungsprobleme für die nächsten zehn bis zwanzig Jahre wohl vom Leibe halten. Dabei ist bemerkenswert, dass es möglich ist, einen Kubikmeter des kostbaren Nasses zum Preis von 65 Rappen zu liefern. Dieser Preis liegt nämlich unter dem Durchschnitt unserer Nachbargemeinden.

Ebenfalls seit November 1974 sorgt ein vollamtlicher Brunnenmeister für die Ueberwachung und Instandhaltung des Netzes. Neben seinen normalen Pflichten, der Reinigung von Reservoirs, der Ueberwachung der Wasserqualität, der Prüfung von Neuanschlüssen usw., sorgt er auch dafür, dass allfällige Pannen schnellstens behoben werden. Dazu dient auch ein kürzlich eingerichteter Pikettdienst: Ueber die Telefonnummer des Werkhofs Ebmatingen — 95 08 21 — ist es zu jeder Tages- und Nachtzeit möglich, jemanden zu erreichen, der weiss, was von wem zu tun ist, um etwa einen Leitungsbruch in Rekordzeit zu beheben.

Wir gratulieren

E. Sch. An ihrem 80. Geburtstag, den sie am 18. Juli an der Tobelstrasse in Aesch feiern wird, kann Frau Maria Zimmermann-Wirz auf ein arbeitsreiches und erfülltes Leben zurückblicken. Frau Zimmermann hat wenig Musse gekannt; schon als Viertklässlerin machte sie in Steckborn, ihrem Geburtsort, Botengänge und allerlei Handreichungen neben dem Unterricht. Der Schule entlassen, arbeitete sie erst in einer Stickerei, später in Haushaltungen an verschiedenen Orten. Mit einundzwanzig Jahren heiratete sie den aus Stäfa stammenden Heinrich Kunz. In ihrem Hausstand in Zürich war das Paar nie um Arbeit verlegen, da es mit den Jahren viele Münder zu stopfen galt: neun Kinder entstammten der Ehe, allerdings wurden nur sechs davon gross, eine Tochter und fünf Söhne. Nach zwanzigjähriger Ehe, als der jüngste Sohn erst ein Jahr zählte, starb Heinrich Kunz unerwartet an einer Blinddarmentzündung. Für die Witwe folgten schwere Jahre, die viel Einsatz und Arbeit forderten.

Erst fünf Jahre später fand sie in Gottfried Zimmermann wieder einen tatkräftigen Lebensgefährten. Das Ehepaar zog 1957 nach Aesch in Frau Lüssis Haus an der Tobelstrasse und fühlte sich hier bald wohl und heimisch. Allerdings traf Frau Zimmermann 1968 noch einmal ein grosser Schmerz, als ihr erst zweiunddreissig Jahre alter Sohn starb, jedoch versuchte sie tapfer vorwärts zu blicken und für die andern umso mehr da zu sein. Frau Zimmermann anerkennt es auch dankbar, dass sie immer wieder Kraft gefunden habe, in schweren Zeiten weiter zu machen.

Obwohl sie vor zwei Jahren wieder Wittfrau wurde, fühlt sich die Jubilarin nicht vereinsamt. Lebhaft und rüstig führt sie ihren Haushalt weiter und sorgt für den einen Sohn, der bei ihr wohnt. In ihrer freien Zeit strickt sie gerne bei einer Tasse Kaffee und versorgt ihre inzwischen achtzehn Enkel und sechs Urenkel umfassende Familie mit schönen Pullovern. Vor allem aber freut es Frau Zimmermann auch,dass sie mit ihren Nachbarn in so gutem Einverständnis leben und sich für sie noch immer in mancher Weise nützlich erweisen kann.

A propos Nachttaxi

Zu einem Postulat im Kantonsrat

W.H. In den Presseberichten über die Kantonsratssitzung vom 23. Juni mag manchen Maurmern, die so was lesen, ein Abschnitt besonders aufgefallen sein, nämlich jener, in dem es hiess, dass Kantonsrat H. Schweizer, unser Gemeindepräsident, Ablehnung eines Postulats beantragt hat, in dem sein Dübendorfer Ratskollege H. Zeier eine Verbesserung des öffentlichen Verkehrs zwischen Zürich, Maur und Fällanden fordert, wozu der Regierungsrat beim Bund vorstellig werden wollte, um eine Aenderung der Konzessionsvorschriften zu erwirken, welche die Leistungen, die im zur Zeit laufenden Versuch mit öffentlichen Nachttaxis erbracht werden, begrenzen.

Wie kommt unser Gemeindepräsident dazu, einen Vorstoss abzulehnen, der Maurs nächtlichen öffentlichen Verkehrsservice von und nach Zürich verbessern möchte? Die Erklärung ist recht simpel: Nach Reglement kann im Kantonsrat zu einem Postulat, das an den Regierungsrat überwiesen werden soll, nur diskutiert werden ,wenn derjenige, der die Diskussion wünscht, einen Ablehnungsantrag stellt. Einem Ratsmitglied, das in einer Postulatssuppe ein Haar entdeckt und es nicht diskussionslos schlucken will, bleibt also nichts übrig, als zunächst einmal für Ablehnung der ganzen Suppe einzutreten. Und im Zeierschen Postulat steckt nicht nur ein Haar; bei näherem Hinsehen hat Dr. Schweizer darin vielmehr einen recht dicken Hund gefunden!

Nach den geltenden Konzessionsvorschriften ist es so, dass die Fahrten des öffentlichen Nachttaxis oder Sammeltaxis fahrplanmässig auf festgelegter Route mit vorbestimmten Haltestellen durchzuführen sind, worin man gewisss eine Begrenzung sehen kann, wenn man, wie Kantonsrat Zeier, eine Verbesserung der öffentlichen Verkehrsdienstleistungen in dem Sinn anstrebt, dass das Sammeltaxi seine Passagiere bis vor ihre jeweilige Haustüre bringt. Allerhand, nicht wahr? Eine verlockende Perspektive — nur etwas einseitig: Denn so ein öffentlicher «Hauslieferdienst» ist zwar theoretisch denkbar, wenn Fahrplan, festgelegte Route und vorbestimmte Haltestellen wegfallen, was aber in der Praxis dazu führt, dass für Möchtegern-Passagiere ausser am Linienanfang und -ende jeder zeitliche und örtliche Fixpunkt fehlt, also die wesentlichste Voraussetzung zum nützlichen Einsatz öffentlicher Verkehrsmittel. Wie soll man damit rechnen können, nachts das Sammeltaxi zu auch nur ungefähr bestimmter Zeit an einer bestimmten Stelle anzutreffen, wenn das Vehikel auf je nach Passagieradresse wechselnder Route und mit je nach Besetzung wechselndem Zeitbedarf durch unsere ländliche Gegend kutschiert? Das weiss auch Kantonsrat Zeier noch nicht. Aber er möchte es feststellen, im Versuchsbetrieb zwischen Zürich, Maur und Fällanden. Und nur den verkehrsunterentwickelten Nachbargemeinden zuliebe; als Dübendorfer hat er nichts davon — allerdings auch die Kosten nicht. Denn so ein öffentlicher Nachttaxidienst arbeitet sogar nach den heutigen Konzessionsvorschriften defizitär, und das Defizit geht bekanntlich voll zu Lasten der Fällander und Maurmer Gemeindekasse bzw. Steuerzahler.

Dr. Schweizers Ablehnungsantrag im Kantonsrat war also durchaus gerechtfertigt. Er ist damit zwar nicht durchgekommen, aber der Zweck war erreicht: Der Regierungsrat, der das Postulat angenommen hat, weiss über den dikken Hund Bescheid.

Dr. Schweizer ist der Meinung, dass mit einem stündlichen Betrieb auf fester Strecke für Maur-Dorf und einem halbstündlichen Betrieb für Binz-Benglen schon ein recht guter Nachtverkehrsdienst geboten wird. Fahrplan-Verbesserungen werden in nächster Zeit eher damit zu suchen sein, dass die verhältnismässig grossen Intervalle zu gewissen Tageszeiten durch Einsatz öffentlicher Taxis überbrückt oder, als nächstes Ziel, zu den Hauptverkehrszeiten abends und morgens zusätzliche Busse nach Taktfahrplan angesetzt werden.

Mitteilung der Redaktion

Aus einem Versehen ging beim Druck des Artikels «Gesucht: Sportsleute» in der letzten Maurmer Post der Name der Einsenderin unter. Selbstverständlich soll ein Beitrag mit so kritischem Inhalt nicht anonym erscheinen. Wir möchten deshalb nachtragen, dass Frau Lydia Durtschi den Artikel eingesandt hat.

Vorschau

Freitag 1. August: Bundesfeier in der Looren. Anschliessend Tanz.
Bei schlechter Witterung im Polterkeller.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 23. Juli 1975

Maurmer Post

Lauter grosse Pläne

Ein ungewöhnliches AHV-Hobby

Ist man bei der Geburt einem Zigeuner vom Karren gefallen und trifft später einen Partner mit gleichem Schicksal, so lässt einen das Fernweh, neue Welten und Leute kennen zu lernen, nie los. Hat man aber gleichzeitig bei der Wahl der Eltern in finanzieller Hinsicht nicht genügend Vorsicht walten lassen, werden Arbeitsmangel und geschlossene Grenzen zu Erziehungsfaktoren, so wird der Existenzaufbau derart wichtig, dass für die Erfüllung persönlicher Wünsche keine Zeit mehr bleibt. Unbemerkt nähert man sich dabei dem AHV-Alter, und plötzlich wird einem bewusst, dass man nun rasch handeln muss, wenn man die Träume der Jugend nicht als solche mit ins Grab nehmen will.

Früher trösteten wir uns mit dem Faltboot. Wie freuten wir uns, als sich die Weltlage soweit verbesserte, dass wir Flüsse und Bevölkerung unserer Nachbarstaaten kennen lernen durften. Wie packte uns das Fernweh nach einer Rhonefahrt mit den kleinen Booten, als wir in Mittelmeerhäfen die schmucken, grossen Segelyachten bestaunten.

Aber die Flüsse wurden gestaut und verschmutzt. Auch der Plan, einen VW-Bus als «Zigeunerwagen» auszubauen, reizte mit zunehmendem Strassenverkehr täglich weniger.

Auf einmal wurde uns klar; ein Segelboot sollte uns in ferne Welten tragen.

Die Prüfungen wollten wir rasch hinter uns bringen, solange das Gehirn noch nicht allzustark verkalkt war. Wir begannen mit der Theorie, studierten die dicke «Seemannschaft» und wählten von den vielen Segelschulen die, nach unserer Ansicht, strengste. Kurzweilig wie Spiel fanden wir die zehn wichtigsten Seemannsknoten. Weit weniger passte uns ein Vortrag über ein seemännisches Problem, den wir vor allen Mitschülern zu halten hatten. Als Faltbootfahrer brachten wir die Prüfung im Umgang mit Beibooten in den ersten Tagen hinter uns und ahnten nicht, dass man in der Reihenfolge dieses «Freipullens» als Schiffsführer bei Regatten erklärt wurde. Wir mussten angestrengt büffeln, wollten wir nach drei Wochen die Prüfung bestehen. Eine Mitseglerin fand, im Buch sei alles viel einfacher, da komme der Wind stets von oben! Warum brauchen die Segler eine eigene Sprache? Warum gibt es nur Schoten und Trossen und keine Seile? Warum wird das Boot belegt und nicht angebunden? Später fanden wir es sehr praktisch, mit einer wildfremden Crew (Mannschaft) auf grossen Schiffen zu segeln und einander sofort zu verstehen. Bestimmt ist auch «Gross-Schot dicht» klarer als «Zieh mal das Seil, das vom Hauptsegel herunterkommt, mehr an». Kurz und gut, wir brachten die Prüfung für die Binnenschiffahrt (A-Schein) hinter uns und waren um viele nette Bekannte reicher.

Als nächsten Schritt besuchten wir Abendkurse über Navigation, internationale Seestrassenordnung, Erste Hilfe, Meteorologie etc. Aus einer verstaubten Gehirnschublade wurde der Pythagoras wieder hervorgekratzt. Astro-Navigation tönt schon ganz hoch, aber wenn man sich einmal im Kopf zurechtgelegt hat, was Azimut ist, und mit einem Sextanten umzugehen versteht, können die Angaben für die Standlinien den Nachschlagewerken entnommen werden. Gerät man an der Prüfung vor lauter Aufregung aufs Festland statt an der Insel vorbei, so ist das auf dem Papier rascher korrigiert als im Nebel auf See. Die heikelste Gezeiten-Aufgabe gehört natürlich auch zur B-Schein-Prüfung. Als Praktikum segelten wir die verlangten 1000 Seemeilen zwischen den Griechischen Inseln und lernten ein traumhaftes Stück Welt und frohmütige Leute kennen.

Nun hatten wir für unsere künftige Reise den Schiffstyp zu wählen. Bei meinem Mann wurde das Boot pro Monat einen Meter länger, aber die Preise stiegen im Quadrat. Wir liessen uns durch die Bücher von Hiscock (nicht zu verwechseln mit den Krimis von Hitchcock) beraten und einigten uns auf ein schwedisches Schiff. Nach dem Besuch der Werft kehrten wir mit vielen neuen Eindrücken aus dem Norden zurück.

Weitere «Salzwasserpraxis» holten wir uns in den Ferien um die Kanarischen Inseln herum und freuten uns über das neu entdeckte Land und die viel beschwingtere Lebensauffassung der Bevölkerung.

An Geburtstagen und Weihnacht wünscht bei uns nur noch das Schiff (Sextant, Log, Handpeilkompass, Quarzuhr etc).

Gegenwärtig studieren wir Verpflegungsprobleme. Ohne Brot lässt sich schwer leben. Wo finde ich eine Backhaube auf den Petroleumherd?

Nun hoffen wir nur, dass nach all den Anstrengungen nicht durch «Altersbräschte» oder Politik unseren Plänen ein Riegel vorgeschoben werde. Sollten sie nicht ausgeführt werden können, so haben sie uns doch während Jahren Schwung in den Alltag gebracht.

Erika Huber-Zaugg

Anstrengende Arbeit in schöner Umgebung. (Foto: P. Jäger)

Arbeitslager im Bündnerland

Am 7. Juli begann mit einem Tag Verspätung, bedingt durch das vorherige schlechte Wetter, unser Arbeitslager auf Ried, einer Alp 1000 Meter oberhalb Peist im Schanfigg. Wir waren eine Gruppe von achtzehn Jugendlichen unter der Leitung von Pfarrer H. Lautenbach und Sekundarlehrer P. Jäger.

Unsere Aufgabe bestand darin, eine Weide zu meliorieren, das heisst Alpenrosen, Wachholder und andere Pflanzen auszugraben und auszureissen, damit die Peister Bauern eine Wiese anpflanzen können. Nur wenn sie genügend Weideland haben, werden sie eine Bundessubvention für eine Alphütte und einen Melkunterstand für achtzig Kühe bekommen.

Wir waren jeden Morgen, nach einem ausgiebigen Frühstück und einem kurzen Gottesdienst, vier Stunden an der Arbeit. Da es mehr zu tun gab, als wir angenommen hatten, konnten wir unser Werk nicht vollenden. Ein anderes Lager wird die Arbeit weiterführen.

Jeden Tag ging ein «Trägertrupp ins Tal, um die notwendigen Esswaren einzukaufen.

Einige Stadel, nicht ganz wasser- und winddicht, bildeten unsere Unterkunft. Wir verzichteten gerne auf Komfort: die herrliche Umgebung und die gute Küche machten uns dies leicht: Frau Jäger und Frau Kaufmann verstanden es nämlich, mit primitivsten Mitteln vorzügliche Mahlzeiten zu kochen.

Der Betrieb war so eingerichtet, dass niemand Küchendienst leisten musste. Wir hatten deshalb ein Höchstmass an Freizeit. Die Stimmung war entsprechend gut, und wir hatten auch Gelegenheit, einander näher kennenzulernen.

Nur ungern verliessen wir nach einer Woche sinnreicher Arbeit und froher Kameradschaft unsere schöne Alp. Ueli Fischer

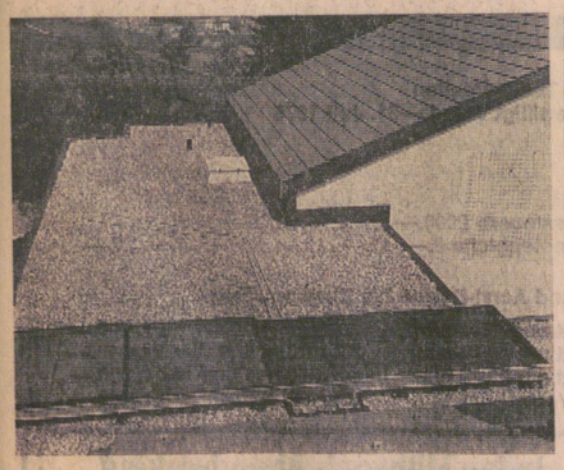
Ein Sonnenenergie-Kollektor auf der Forch

HPF. «Der Worte sind genug gewechselt, lasst mich auch endlich Taten sehn.» An dieses Faust-Zitat wird unwillkürlich erinnert, wer sich als aussenstehender Beobachter etwas näher mit Fragen der Sonnenenergie-Nutzung befasst. Während sich Wissenschaft und Forschung seit Jahren schon mehr oder weniger intensiv mit den Anwendungsmöglichkeiten und -problemen dieser uralten Energieform befassen, drängen in letzter Zeit immer mehr industriell und kommerziell interessierte Unternehmen auf rasche Realisierung des Möglichen.

Aber was ist denn heute möglich, und zu welchem Preis? fragt sich der Nicht-Fachmann. Wir haben uns darüber mit Dr. R. Bösch, Physiker ETH,, unterhalten, der kürzlich auf seinem Haus an der Neubruchstrasse 18 unseres Wissens den ersten Sonnenenergie-Kollektor auf der Forch installieren liess. Um es gleich vorwegzunehmen: Dr. Bösch arbeitet in der Forschung und Entwicklung eines grossen Zürcher Ingenieurunternehmens. Seine — vorläufig noch — bescheiden dimensionierte Versuchsanlage dient also nicht in erster Linie privaten, sondern eben Forschungszwecken.

Eine Versuchsanlage zur Warmwasseraufbereitung

Die Versuchsanlage soll jene Daten und Erfahrungen liefern, die zu einer realistischen Beurteilung der Sonnenenergie-Nutzung in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht notwendig sind. Sie ist ausgelegt für die Aufbereitung von Warmwasser für den Haushalt im Sommer und kann erweitert werden für Heizzwecke in der Uebergangszeit. Die Anlage besteht zur Zeit aus einem relativ kleinen und billigen Flachkollektor von 9 m² Fläche, 4 Warmwasserspeichern mit einer Kapazität von je 1000 l, einem Wärmeaustauscher, der die Verbindung zur normalen Heizanlage herstellt, sowie einer Kontroll- und Regeleinrichtung. Dazu kommt eine Messeinrichtung, welche an 10 verschiedenen Orten in der Anlage die interessierenden Daten wie Temperatur, Wärmeleistung usw. automatisch registriert und aufzeichnet.



Dieser 9m² grosse Flachkollektor ist auf einem Zwischendach an der Neubruchstrasse 18 installiert. Durch direkte Sonneneinstrahlung erwärmt sich das Wasser in den schwarzen, lamellenförmig konstruierten Leichtmetallröhren, die sich unter einer Doppelverglasung befinden.

Der Kollektor auf dem Dach bildet mit den Warmwasserspeichern im Keller einen Kreislauf. Sobald die Temperatur im Kollektor einen vorgegebenen Wert (z. B. 60 Grad Celsius) erreicht, schaltet automatisch eine Pumpe ein, welche die Zirkulation einleitet und das warme Wasser in den Speicher und kälteres Wasser in den Kollektor fördert. Ein Regelmechanismus sorgt für die automatische Einhaltung gewisser Temperaturlimiten. Ueber den Wärmeaustauscher in einem Doppelmantelboiler gelangt die gespeicherte Sonnenenergie in die Warmwasserversorgung des Hauses.

Erste Ergebnisse

Die lange Regenperiode im Juni bewirkte eine Verzögerung im Versuchsprogramm. Vorläufig lässt sich etwa folgendes sagen:

Technisch: An einem schönen Sommertag lassen sich mit dem verwendeten kleinen Kollektor etwa 500 l Wasser von 15 Grad Celsius (Leitungswasser) auf 60 Grad erwärmen. Diese Warmwasseranlage ist für einen Haushalt in der Regel mehr als genügend.

Wirtschaftlich: Die Wirtschaftlichkeit der Sonnenenergienutzung ist bei den gegenwärtigen Oel- und Strompreisen noch sehr fraglich. Die Ergänzung einer normalen Warmwasseranlage durch eine Sonnenenergieanlage kostet für ein Einfamilienhaus im Minimum 7000 Franken. Damit lassen sich pro Jahr aber nicht einmal 500 Franken an Brennstoffkosten (z. B. Oel für einen Kombikessel) einsparen.

Vorläufige Schlussfolgerungen

Aus der Sicht von Dr. Bösch lässt sich heute die Frage der Sonnenenergie-Nutzung grundsätzlich wie folgt beantworten:

Ein sinnvoller und kurzfristig realisierbarer Einsatz der Sonnenenergie in der Schweiz erscheint möglich durch den Bau von relativ kleinen Anlagen für die Aufbereitung von Warmwasser für Wohnhäuser und Schwimmbäder. Allerdings fehlt heute noch die Erfahrung, um solche Systeme optimal zu konzipieren. Auch ernstzunehmende Untersuchungen über die Wirtschaftlichkeit solcher Systeme sind noch nicht vorhanden.

Bereits mit schwierigen technischen Problemen und grossen finanziellen Unsicherheiten behaftet ist die Anwendung der Sonnenenergie für Raumheizzwecke (grosse Kollektoren, Langzeitspeicher).

Gänzlich ungeklärt ist das Problem von Sonnenkraftwerken für Stromerzeugung in der Schweiz.

Abschliessend noch ein praktischer Hinweis: Im Herbst findet ein Montagekurs für Sonnenenergie-Warmwasseranlagen für Schwimmbäder statt. Interessenten erfahren Näheres bei der Schweizerischen Vereinigung für Sonnenenergie, Leonhardstrasse 27, 8001 Zürich.

Auf den Bauplätzen des Forchgebietes

Zurzeit entstehen nur noch Einfamilienhäuser

W. S. Der Bauboom der letzten paar Jahre hat dem Dorfteil Aesch-Scheuren-Forch vor allem einige grössere Gruppen von Mehrfamilienhäusern gebracht und damit das früher starke Uebergewicht der Einfamilienhäuser etwas verringert. Schwerpunkte dieser Bautätigkeit lagen im Brünneli, an der untern Bundtstrasse (bei der Hohen Promenade), im Bundt (bergwärts von Wassberg- und Bundtstrasse), sowie in Scheuren (bergäwrts der Tägernstrasse sowie zwischen Forch- und Hans Roelli-Strasse). Insgesamt sind hier schätzungsweise etwa 300 Wohnungen entstanden, wovon zurzeit noch einige — vor allem Eigentumswohnungen — leer stehen.

Demgegenüber nehmen sich die 26 Einfamilienhäuser, die sich zurzeit im Bau befinden, wenigstens in der Statistik eher bescheiden aus. In Ausführung begriffene oder bewilligte und für eine baldige Realisierung vorgesehene Mehrfamilienhaus-Projekte gibt es überhaupt keine, so dass sich die private Bautätigkeit auch in der zweiten Hälfte 1975 und im folgenden Jahr ganz auf die Erstellung von Einfamilienhäusern konzentrieren wird. In dieser Zeitspanne ist für 16 Weitere bewilligte Projekte mit dem Baubeginn zu rechnen — vorausgesetzt, dass nicht da und dort die Rezession die Pläne der Bauherren und damit auch mancher Gewerbeunternehmen durchkreuzt.

Die einzige grössere Baustelle befindet sich gegenwärtig im Bundt, am Hang, der sich von der Wassbergstrasse gegen das Forchdenkmal hinaufzieht. Hier hat die Firma Polentaruti nach Beendigung der umfangreichen Erschliessungsarbeiten, wozu insbesondere die Verlängerung der Dorfacherstrasse zu zählen ist, mit der Errichtung der ersten 14 von insgesamt 28 in Gruppen zusammengebauten Einfamilienhäusern begonnen. Oberhalb dieses Areals liegen die Baustellen für zwei weitere, vorläufig alleinstehende Einfamilienhäuser, und für ein drittes ist die Baubewilligung erteilt worden.

Rege Bautätigkeit herrscht weiterhin im Maiacher, wo sich bereits in den vergangenen Monaten verschiedene neuzugezogene Familien angesiedelt haben. Hier nehmen zurzeit vier weitere Häuser Gestalt an, und für nochmals zwei sind Baubewilligungen erteilt worden. Aehnlich liegen die Verhältnisse an der neu erschlossenen Höhenstrasse am Hang oberhalb von Scheuren, wo kürzlich drei Einfamilienhäuser fertiggestellt worden sind, während sich ein weiteres im Bau befindet und für fünf bewilligte Projekte bestehen. Ebenfalls bewilligt ist in Scheuren eine zweite Etpappe der Siedlung an der Forchstrasse mit 54 Wohnungen, doch ist deren Verwirklichung zurzeit nicht vorgesehen. Im Quartier Scheuren Tägern wird man somit in nächster Zeit, wenn man von der Höhenstrasse absieht, von Baulärm verschont bleiben.

Der Vollständigkeit halber seien noch das bezugsbereite Einfamilienhaus an der Guldenenstrasse, die beiden im Rohbau weit gediehenen Doppeleinfamilienhäuser an der Bundtacherstrasse, schräg gegenüber der Post, sowie das Projekt für den vermutlich letzten Neubau an der Neubruchstrasse erwähnt. Noch nicht bewilligt waren am 10. Juni die Baugesuche für eine Ueberbauung mit 18 Wohnungen in Scheuren sowie für je ein Einfamilienhaus im Dorfacher, an der Aeschstrasse und zuunterst an der Langacherstrasse.

In der Uebersicht über die Bautätigkeit im Forchgebiet, die das Ingenieurbüro Gebr. Gossweiler im Auftrag der Schulpflege für die Schulraumplanung verfasst hat, finden sich schliesslich auch noch Angaben über Vorprojekte und Erschliessungen, die vorbereitet werden oder bereits abgeschlossen sind. Dabei handelt es sich abermals ausschliesslich um Bauplätze für Einfamilienhäuser, insgesamt voraussichtlich 54. Davon entfallen zirka 15 auf das bergwärts von der Wassberg- und von der Langacherstrasse begrenzte Areal, zirka 16 auf das Gebiet beiderseits des im Bau befindlichen neuen Teilstücks der Schulhausstrasse, 10 auf dem Eggenberg über dem Tobeleingang, 7 auf den Maiacher und 6 auf den Dorfacher.

Vorschau

Freitag, 1. August: Bundesfeier in der Looren. Ansprache: Kantonsrat Albert Hofmann, alt Stadtpräsident, Uster.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 6. August 1975

Maurmer Post

Vor 40 Jahren waren auch sie Neuzuzüger

Fritz und Louise Senn-Rometsch

Seit 46 Jahren wohnen Herr und Frau Senn-Rometsch auf dem Hof über dem Dorf Maur. Heute abend sitzt Frau Senn vor dem Haus am Tisch und geniesst die Sonntagsruhe. Man hört die Abendglocken, zuerst die von Maur, dann die von Uster. «Wir hören sogar die Glocken von Zürich. Die von Egg bringen schlechtes Wetter». Herr Senn kommt von seinen Bienen zurück, den Feldstecher um den Hals gehängt. «Sie finden keinen Honig! Mitten im Sommer muss ich sie füttern. Schlimm ist, dass sie keine Jungen mehr aufziehen. Das gibt im nächsten Jahr keine starken Völker», erklärt er uns. Er betreut noch immer 20 Bienenvölker.

Als das junge Ehepaar Senn-Rometsch 1929 nach Maur kam, hatte die Gemeinde 1080 Einwohner (aber drei Läden!), und der Huebrain war ein einsamer Hof. Es war der Winter der Seegfrörni. Als Fritz und Louise Senn am 29. Februar zum «Kanzleien» von Wädenswil, dem Wohnort der jungen Frau, nach Uster gehen mussten, überquerten sie zuerst den Zürichsee, dann den Pfannenstiel und zuletzt den Greifensee, alles zu Fuss. In der Mitte des Greifensees hatte man einen Quadratmeter Eis herausgesägt — er war genau 1 m hoch!

Kennengelernt hatten sich der Bauernsohn aus dem Baselbieter Dorf Buus und die Sekretärin der Südostbahn aus Wädenswil während dem Ersten Weltkrieg im Misox. Nach der Heirat wurde Frau Senn zuerst auf dem Hof im Baselbiet, wo Fritz Senn zusammen mit zehn Geschwistern aufgewachsen war, in die Pflichten und Arbeiten einer Bäuerin eingeführt. Ein gerütteltes Mass an Arbeit brachte der Betrieb auf dem Huebrain mit den 18 Kühen und 2 Pferden. Oft musste in der «strübsten» Zeit für elf Personen gekocht werden, und natürlich wurde auch das Brot selber gebacken. Herr Senn fand trotzdem Zeit für das Amt eines Kirchenpflegers, während Frau Senn sich für einen Kindergarten und für den Krankenpflegeverein einsetzte.

Heute stehen keine Tiere mehr im Stall, der Hof liegt nicht mehr einsam, vom Rain her hört man die Stimmen der Nachbarskinder. Aber zur Ruhe hat sich Fritz Senn beileibe nicht gesetzt! Er schreibt, er dichtet, er malt, schnitzt, «korbet» und interessiert sich mehr denn je für die Natur, für Geschichte und Geologie. Bezeichnend der umgehängte Feldstecher auf dem Gang zu den Bienen: «Für den Fall, dass ich etwas genauer sehen will», erklärt er. Und Fritz Senn will die Dinge genau sehen! Dieser jugendliche Wissensdurst, seine unerschöpfliche Phantasie, dazu die Liebe zur Natur sind wohl die Quellen seiner Vitalität und seines grossen Wissens auf den verschiedensten Gebieten. Das Interesse an Geschichte, sicher in jungen Jahren gefördert durch Gespräche mit dem damaligen Pfarrer und Historiker Gottfried Kuhn, liessen ihn die Novelle «Der römische Legionär» schreiben (erschienen als SJW Heft 1212), in der er Erinnerungen aus seiner Baselbieter Heimat verarbeitete. Von seiner Familie und von Freunden ermuntert, hat Fritz Senn zu malen angefangen. Seine Skizzenbücher und Bilder zeigen Landschaften aus der Umgebung, Blumen aus dem Garten, Bäume, nur selten Menschen oder Tiere. Menschen- und Tiergesichter schnitzt er ins Holz, in seine skurrilen Wurzelgestalten, die einen grossen Teil der Scheune bevölkern. Da gibt es Kobolde mit wehenden Haaren, Ungetüme mit bleckenden Zähnen, vier- und vielbeinige Fabeltiere. Und in der gleichen Werkstatt entstehen sauber und exakt geflochtene Weidenkörbe, eine alte Truhe wird mit viel Sorgfalt und Geduld restauriert, Tische und Stühle mit Wurzelbeinen werden zurechtgezimmert.

Es ist dunkel geworden und kühl. In der gastlichen Stube wartet Frau Senn mit einem heissen Tee auf. Das Gespräch geht angeregt weiter. «Haben Sie den Film von Zuckmayer vom Schinderhannes auch gesehen im Fernsehen? Diese Figur hat mich schon immer beschäftigt.» — Es ist ein weiter Kreis von den Bienen über die Malerei, das Schnitzen, Dichten, Handwerken zu Zuckmayer und Schinderhannes! Diese ganze Spanne, diese reiche Vielfalt gehören zum Leben von Fritz und Louise Senn. Im Huebrain steht das alles ganz natürlich beisammen.

Maja Spiess, Aesch

Fritz Senn mit zwei Fabeltieren aus seiner Menagerie.

Als am Greifensee noch Pfahlbauer wohnten

Zur Gemeindegeschichte

R.W. Vor rund 4000 Jahren tummelten sich die ersten Menschen auf Maurmer Boden, besser gesagt über Maurmer Gewässern: Die Pfahlbauer. Die ersten menschlichen Spuren liessen sich Ende des letzten und anfangs dieses Jahrhunderts an vier Stellen in der Gemeinde Maur lokalisieren. In der Schuepwies und in der Nähe des Dampfschiffstegs fand man je zwei Pfahlbauersiedlungen von unterschiedlichem Alter. Am ganzen Greifensee wurden elf Pfahlbauersiedlungen festgestellt, ausser in Maur noch bei Fällanden und Greifensee. Wie Pfarrer G. Kuhn im ersten, 1914 erschienenen Teil seiner «Geschichte der Gemeinde Maur» feststellte, kamen die Pfahlbauten erst mit der Korrektion der Glatt ans Tageslicht, die den Greifenseewasserspiegel um etwa einen Meter gesenkt hatte.

Die Pfahlbausiedlungen am Greifensee entstanden in der jüngeren Steinzeit (2000 bis 1500 v. Chr.). Bewohnt waren sie allerdings nicht sehr lang, denn in der Kupfer- und Bronzezeit wechselten die Urbewohner der Schweiz in Siedlungen auf dem Festland über. Gefunden wurden in den Pfahlbauten von Maur die gewöhnlichen Gegenstände der jüngeren Steinzeit: Geräte aus Knochen und Horn, Beile und Meissel, Schaber und Sägen aus allerlei Gesteinsarten, auch aus Feuerstein, Schleifsteine, Tongefässe mit Verzierungen um den Rand, Knochen und Zähne von Rind und Schwein — Haustiere gab es übrigens in Europa bereits um das Jahr 7000 v. Chr. — sowie Brotreste, Holzäpfel und allerlei Sämereien. Ein Teil der in Maur gefundenen Gegenstände fand sogleich den Weg ins Schweizerische Landesmuseum, ein anderer Teil kam in Privatbesitz. In Maur wurden soviel Steinbeile und ähnliche Werkzeuge in den verschiedenen Stadien der Bearbeitung gehoben, dass die Vermutung naheliegt, es habe sich damals eine grössere Werkstätte in Maur befunden, die für den Export arbeitete. Im grossen Ganzen aber waren die Pfahlbauten am Greifensee verhältnismässig arm an Fundgegenständen, vermutlich weil sie nicht sehr lange bewohnt wurden.

«Offiziell» entdeckt wurden die Pfahlbauten in der Schuepweis 1883. Doch die Bevölkerung der Gegend wusste offenbar schon früher vom Vorhandensein der Pfähle, denn ein Teil der Eichenpfähle von etwa drei Metern Länge war schon herausgenommen und beseitigt worden.

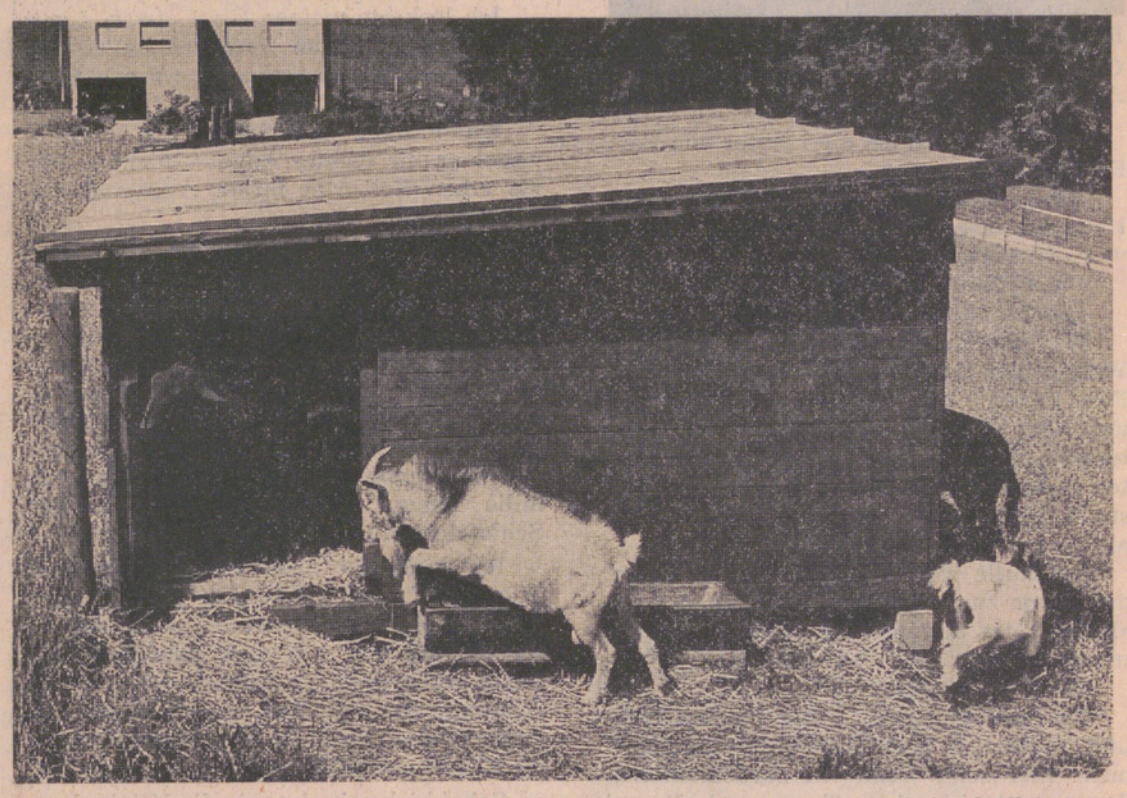
Andere merkwürdige Denkmäler aus uralter Zeit, vielleicht schon aus der Steinzeit, sind die Schalensteine: Steine und Blöcke mit regelmässigen runden Vertiefungen (Schalen und Näpfchen), die von Menschenhand angebracht wurden. Die Schalensteine dienten vermutlich kultischen Zwecken. Auch die Maurmer Urbewohner verfügten über einen Schalenstein. Er stand in einer Weise links der Strasse Maur-Stuhlen, besass über 50 Schalen und war ein erratischer Block. Doch leider wurde er nicht erhalten, sondern zu Bauzwecken verwendet. Neben dem Schalenstein soll sich ein Grabhügel befunden haben. Andere Grabstätten auf Maurmer Boden sind auf die Eisenzeit (ab 800 v. Chr.) zurückzuführen. Im Murholz und in der Gegend von Binz stiess man anfangs dieses Jahrhunderts auf mehrere Grabhügel.

Von besonderer Kuriosität ist das prähistorische «Refugium», eine Art «Bunker» mit Schutzwall, und zwar in der Nähe des Bänkelstegs an der Strasse Maur-Ebmatingen, die heute diesen Zufluchts- und Verteidigungsort ziemlich im Winkel umfährt. Das Terrain bestand hauptsächlich aus einem schmalen Höhenrücken aus Lehmschichten und angeschwemmtem Geschiebe. Nach Westen fiel er zum Bänkeltobel ab (da führt jetzt die Strasse entlang) und war für einen feindlichen Angriff unzugänglich. Nach Norden und Osten war der Hang weniger steil, aber unter Zuhilfenahme von Verzäunungen und ähnlichem gut zu verteidigen. Nur gegen Südosten war das «Refugium» ungeschützt — und da legten die Maurmer Urbewohner für Notzeiten in zwei Verteidigungslinien Gräben an und schütteten mit der ausgehobenen Erde einen Wall an der Innenseite auf.

Im Jahre 58 v. Chr. wurden die Helvetier, die in den letzten vorchristlichen Zeit die Schweiz bewohnt hatten, von den Römern unterworfen. Römische Funde machte man allenthalben im Bezirk Uster, nicht aber direkt auf Maurmer Boden. Doch der Name Maur deutet auf römische Niederlassungen: Die später hier einziehenden Alemannen gaben dem Ort vermutlich diesen Namen, weil sie auf bedeutende Ueberreste gemauerter Gebäude aus der Römerzeit stiessen.

Blumen an der Strasse

E. Sch. Jeden Tag freut man sich im Vorübergehen oder Vorbeifahren an dem Blumenschmuck, den der Verschönerungsverein dieses Jahr vermehrt in allen Teilen der Gemeinde angebracht hat. An der Schifflände, in den Zentren der einzelnen Weiler, bei allen öffentlichen Brunnen stehen Schalen mit leuchtendem Sommerflor. Besonders im Forchgebiet hat man sich Mühe gegeben: am Bahnhof Scheuren stehen neue Blumenschalen, langweilige Wiesenstücke wurden in Aesch mit Rosen bepflanzt, und an der Auffahrt zur Forchstrasse sind aus zwei nüchternen Verkehrs-Inseln freundliche Blumen-Inseln geworden. Wir Einwohner danken dem Verschönerungsverein für die Aufmerksamkeit!



Ist eine weisse Ziege gegenüber einem schwarzen Schaf (gut getarnt im dunkeln Stalleingang) vortrittsberechtigt?

Schafe (und Ziegen) als Wohlstands-Rasenmäher

Das Schaf ist bekannt als Woll-, Fleisch- und Milchlieferant. Seine Zucht ist bis in die Steinzeit nachweisbar. Heute nun könnte man sich beinahe in die Steinzeit zurückversetzt glauben, hat doch die Schafhaltung enorm zugenommen. Es werden indessen nicht etwa grosse Herden durch die Landschaft getrieben; vielmehr sind es kleine Gruppen von Schafen, die man antrifft. Ihre Besitzer sind meist sogenannte Hobbybauern, von denen sich der eine oder andere auch Ziegen hält.

So ergab die Erhebung des Statistischen Amtes des Kantons Zürich, dass am 30. Juni 1975 in der Gemeinde Maur 134 Schafe lebten. Ob ihre Zahl in der Zwischenzeit wesentlich angestiegen ist, ist ungewiss. Es darf jedoch angenommen werden, dass die Schafhaltung noch populärer wird. Hierfür sprechen zwei Gründe: Erstens hat man in den letzten Jahren mehr und mehr Gefallen am Schaffleisch gefunden, und zweitens — und dies dürfte der wichtigere Grund für die Schafhaltung sein — gibt es eine Menge von für rationelle Bearbeitung ungeeignetem Land, das jedoch trotzdem einer gewissen Pflege bedarf. Warum also nicht einfach einen vierbeinigen Rasenmäher anschaffen?

Die Erstehungskosten können für ein gutes Schaf bis zu 300 Franken betragen. Nicht zu vergessen sind zudem die Kosten für die Umzäunung und für den Stall. Ein Gewinn ist daher kaum zu erzielen. Somit muss ein weiterer Grund für die Schafhaltung auch die Liebe zu diesen Tieren sein, wenn man zudem bedenkt, dass der Stall gelegentlich auch gemistet werden muss. Hans-Peter Frei, Ebmatingen

Am Samstag Quartierfest in Aesch

Wenn der Wettergott es erlaubt, soll am 16. August in den Schulhausanlagen von Aesch ein Quartierfest steigen. Man erwartet die ganze Bevölkerung von Aesch, Scheuren und Forch, welche bei Spiel und Tanz Gelegenheit haben wird, sich besser kennen zu lernen. Das Programm sieht für alle etwas vor. Am Nachmittag sind es die Kinder, eingesammelt von einem Heuwagen mit Ausrufer, welche mit Gruppenspielen das Fest um 14 Uhr eröffnen. Jeder Knirps im Quartier ist eingeladen; sein Gratis-Servelat liegt bereit. Ein Flohmarkt soll die begleitenden Eltern beschäftigen. Wer hierzu noch etwas stiften will, findet unter Tel. 97 19 62 den dankenden Abnehmer.

Das Abendprogramm für die Grossen bietet einige Attraktionen, die hier noch nicht verraten werden sollen. Auf jeden Fall lohnt es sich, auf einen Sprung vorbeizukommen und sich von Musik, Geplauder und dem Duft gebratener Würste und Poulets in Stimmung bringen zu lassen.

Der Organisator, der Ortsverein Aesch-Scheuren-Forch hat keine Mühe gescheut, die Voraussetzungen für ein gemütliches Zusammensitzen der Quartierbevölkerung zu schaffen. Die Tel. Nr. 180 gibt am Festtag Auskunft, ob man dem Wettergott traut oder ob das Fest erst am 23. August durchgeführt werden kann.

Urs Beer, Aesch

Vorschau

Freitag, 15. August: bis 3. Oktober jeweils Montag und Freitag Samariterkurs, 20 Uhr im Singsaal des Schulhaus Leeacher.

Samstag, 16. August: Quartierfest Schulhausanlage Aesch, ab 14 Uhr. Ortsverein Aesch-Scheuren-Forch (Verschiebungsdatum 23. August).

Sonntag, 17. August: Orientierungslauf für jedermann. Start beim Restaurant Guldenen zwischen 08.30 und 10.00 Uhr.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 20. August 1975

Maurmer Post

... ausser man tut es

Nach der grossen Lawinenkatastrophe in diesem Winter im Berggebiet wurde viel geredet von Hilfe an die schwergeschädigten Berglandwirte, die teilweise Haus und Habe verloren haben. Jetzt, im Hochsommer, sind diese Worte jedoch schon etwas verblasst.

Einem unserer Mitbewohner, nämlich Fritz Seelhofer an der Burgstrasse, Maur, waren gute Worte jedoch nicht genug; er schritt zur Tat. Als Fahrer eines grossen Lastzuges von Herrn Jules Puricelli wollte er einen ganzen Lastzug voll Heu für die Berglandwirte sammeln. Er besprach sich mit seinem Chef, der jedoch eine Wette einging, dass er ohne Reklame kaum den Motorwagen vollbekommen würde.

Mit einem Plakat auf der Stirnseite des Wagens «Heusammlung für unsere Bergbauern — Transport gratis», fuhr er von Hof zu Hof und bettelte sich Ballen um Ballen zusammen. Nachdem er in Schwerzenbach und Fällanden den Motorwagen hatte füllen können, lud er allein die ca. 200 Ballen Heu auf den Anhänger, um dann den Motorwagen in der Gemeinde Maur und Umgebung ein zweites Mal zu füllen.

Mit 440 Ballen guten Heus fuhr er am 2. August nach der Göschenenalp, mit deren Gemeindevorsteherschaft er sich vorher verständigt hatte. Diese holte ihn an der Watingerbrücke in Wassen ab und wachte auch über eine gerechte Verteilung des Spendgutes, welches an acht lawinengeschädigte Bauern verteilt wurde.

Die Freude über das Heu war gross, und die mitgereisten Unterländer wurden überall gastfreundlich empfangen und bewirtet. Im Namen der Empfänger möchten an dieser Stelle die Gemeinderäte Titli und Gehrig allen Heuspendern im Unterland ihren herzlichsten Dank aussprechen.

Diese Initiative verdient unsere Anerkennung, besonders auch, weil sie von zwei Männern ausgingen, die ja im Grunde wenig mit Landwirtschaft zu tun haben, aber einfach unser alteidgenössisches Motto «Einer für alle — alle für einen» zielbewusst anwendeten. H. Aeberhard

Aesch soll mehr sein als nur ein Schlafquartier

Private Initiative zur Schaffung eines gemütlichen Kerns

Blick auf den Dorfplatz mit «Beiz» und kleinen Läden, die man über Fussgängerwege erreicht. Links die heutige Milchhütte.

W.S. — In der Bauzone von Aesch schliessen sich allmählich die Lücken: Immer neue Häuser, ja ganze Quartiere sind in den letzten Jahren aus dem Boden gewachsen, haben den alten Bauernweiler, der noch zu Beginn der fünfziger Jahre unberührt zwischen Obstbäumen lag, eingekreist. Aus der ursprünglichen Bebauung sind fast unmerklich Häuser und Scheunen herausgebrochen worden. Geht es so weiter, so ist der Tag abzusehen, an dem der Bagger vor dem letzten Flarz auffahren wird. Ist diese Entwicklung unvermeidlich? Müssen wir sie mit einem bedauernden Achselzucken hinnehmen?

In Aesch haben sich ein paar Einwohner zusammengetan, in der Meinung, dass es gelingen sollte, auf dem noch freien Gelände bei der Einmündung der Brünneli-Strasse in die Hauptstrasse einen kleinen, aber gemütlichen Dorfkern zu schaffen. Als Architekt Jacques de Stoutz die Idee in der Planungskommission erstmals vortrug, als er auf einem Plan erläuterte, wie man die Relikte des alten Bauernweilers durch Gruppen passender Neubauten optisch miteinander in Beziehung setzen könnte, da sah alles aus, als wäre es immer so gewesen, als wäre der geplante neue Kern historisch gewachsen.

Dabei wollen weder Herr de Stoutz noch Herr Adam oder Baumeister Hans Müller Heimatstil-Häuschen hinstellen. Aber sie sehen Giebeldächer, Gassen für Fussgänger, die sich plötzlich weiten zu kleinen Plätzen, mit Durchblikken auf abwechslungsreich gestaltete Fassaden, auf Bäume und Blumen — kurz gesagt, ein Stück Dorf, das zum Verweilen und Flanieren einlädt. Von einem Zentrum oder gar einem Einkaufs-Zenter zu reden, wäre abwegig. Die Vorstellungen sind viel bescheidener. Zwischen Wohnungen und Lokalitäten für Kleingewerbe und Künstler soll entstehen, was diesen alt-neuen Kern für die Aeschmer gemütlich macht: an einem «Marktplatz» ein paar kleine Läden für den täglichen Bedarf, eine «Dorfbeiz», ein Saal und Räume für Gemeinde, Kirchgemeinde, Bibliothek, Musikschule, Begegnungsstätten für Jung und Alt. Selbstverständlich denkt man auch an (unterirdische) Parkierungsmöglichkeiten, an eine Tankstelle (vielleicht mit Autowaschanlage), an gute Autozufahrten, insbesondere aber auch an attraktive Fussgängerwege und an eine Bushaltestelle.

Ist dieser Leitbild-Vorschlag, der bei voller zonengemässer Ausnützung ein schönes, wohnliches Dorf anstrebt, nur ein Wunschtraum? Oder hat er eine Chance auf Verwirklichung? Das hängt nicht nur von den Initianten ab, sondern auch von den Aeschmern, der gesamten Einwohnerschaft und von den Behörden. Sie alle sollten, so scheint uns, den Plan kräftig unterstützen.

So könnte der Kern von Aesch aussehen: Zwischen der Aeschstrasse (hell in der linken Bildhälfte) und der Brünnelistrasse in abwechslungsreicher Gliederung teilweise zusammengebaute Giebelhäuser; mitten drin, unterhalb der heutigen Milchhütte, ein kleiner Dorfplatz, und rechts, gegen das Tobel hinunter, Wohn- und Gewerbebauten.

Bibliotheks-Nachrichten

Wenn die Abende länger werden, bekommt man manchmal so richtig Lust nach einem spannenden Buch. Bekanntlich gibt es in unserer Gemeinde drei Ausgabestellen für Bibliotheksbücher, nämlich in Aesch-Forch (Schulhaus), in Ebmatingen (Schulhaus) und in Maur (altes Gemeindehaus). Die Titelauswahl ist reichlich; sowohl Erwachsene wie junge Leser finden darin bestimmt die ihnen zusagende Lektüre. Auch nehmen die Leiterinnen der Ausgabestellen gerne Leserwünsche entgegen oder sind bei der Wahl behilflich.

Aus der Liste der Neuanschaffungen

In den letzten Monaten wurden wieder weitere aktuelle Werke angeschafft, darunter z.B. Siegfried Lenz, «Geist der Mirabellen» — zwölf humorvolle Geschichten. Hans Habe, «Palazzo» — Schauplatz der Geschichte ist Venedig. Katharine von Arx, «Mein Luftschloss auf Erden». Andri Peer, «Jener Nachmittag in Poschiavo» — der Bündner Schriftsteller erzählt ansprechend aus seiner Heimat. Erwin Heimann, «Ein Blick zurück» — wer die Bücher «Narren im Netz», «Wir Menschen», «Maurizio» gelesen hat, der freut sich auf die interessante Autobiographie. Peter Bamm, «Die unsichtbare Flagge — ein Bericht über den Russlandfeldzug. Maye Liggensdorfer, «Berufslexikon für Mädchen». Ferdinand Böhny, «Berufswahlbuch für Knaben». Georg Müller, «Leitbilder und Bildungswege». Marie-Louise Ries-Schläpfer, «Die zweite Berufswahl der Frau» — 100 Möglichkeiten für Frauen, nochmals mit einem neuen Beruf zu beginnen.

Das ist natürlich nur eine kleine Auswahl der Neuanschaffungen. Kommen Sie doch einmal, um sich den Rest anzuschauen. Uebrigens, mit nur 5 Franken Jahresbeitrag werden Sie Bibliotheksmitglied und können ein ganzes Jahr lang Bücher heimnehmen und lesen.

Oeffnungszeiten der Ausgabestellen

— Aesch-Forch: Montag 15.30-16.30, Dienstag 19.00-20.00 Uhr
— Ebmatingen: Montag 15.15-16.45, Donnerstag 18.30-19.30 Uhr
— Maur: Montag 15.45-17.00, Donnerstag 19.15-10.00 Uhr

Die Ausgabestelle Ebmatingen bleibt wegen Umbau bis ca. 1. September 1975 geschlossen.

Wer will Bibliothekarin werden?

Die Bibliotheksstelle Ebmatingen muss ab 1. Oktober 1975 neu besetzt werden. Wir suchen deshalb eine Mitarbeiterin, die bereit ist, zweimal wöchentlich diese Bibliothek zu betreuen, zur für die Stelle angesetzte Besoldung. Der Aufgabenkreis umfasst folgende Gebiete: Einkauf der Bücher; dazugehörende administrative Arbeiten. Interessentinnen, die schon eine ähnliche Tätigkeit ausgeübt haben oder entsprechend ausgebildet sind, erhalten den Vorzug. Kurzofferten sind schriftlich an die Bibliothekskommission Maur z. Hd. von Frau D. Reimann, Hubrainstr. 24, 8124 Maur, zu richten, und zwar bis spätestens Ende August. Gemeindebibliothek

Herrliberger in Berliner Hotel

R. W. Numerierte Menükarten werden im Hotel Schweizerhof in Berlin bei grossen Festessen aufgelegt. Kostbar sind die kleinen Karten tatsächlich, sind sie doch mit Motiven nach Stichen David Herrlibergers, des Maurmer Kupferstechers, geschmückt. Das Hotel Schweizerhof — das grösste Berliner Hotel, an der Budapesterstrasse gelegen — hat eine Menükarten-Sammlung nach Herrliberger Stichen aus dem im Jahre 1748 erschienenen «Zürcherischen Ausruff-Bilde».

«Epperi, Epperi — Die erste, schönste, beste Frucht, Verkauft die Magd mit Ehr und Zucht» ruft die Magd im Trachtengewand, die Hände voller Erdbeerkörbchen, oder «Welschi Hüner! — Wem seine Welsche Hüner lieb, Geb Achtung auf den Hünerdieb» sagt der Bauer und treibt seine Truthühner vor sich hin. So geschmückte Menükarten versprechen einen guten Schmaus, und zwar mit Recht, wie sich nachher zeigte. Die Ausgabe dieser Liebhaber-Menükarten mit einigen Dutzend Motiven wurde auf 5000 Stück beschränkt. Allzu lange hinhalten wird sie kaum.

Die Frage-Maur

Die «Frage-Maur» steht künftighin unsern Lesern zur Verfügung, um Fragen an die Oeffentlichkeit zu bringen, die aus dem Gemeindegeschehen entstehen und meist leicht geklärt werden können, wenn bloss derjenige, der Bescheid weiss, davon erführe. Solche Fragen können — möglichst knapp formuliert und mit dem Namen des Fragestellers gezeichnet — per Postkarte an die «Maurmer Post» gerichtet werden. Als Beispiel die ersten zwei Fragen:

— Seitdem die berühmte «Betonplatte» begraben wurde, ist es um die Maurmer Dorfplanung ganz still geworden. In welchem Stadium steckt sie eigentlich heute? (G. Leiser).

— Wie lange dauert es wohl noch, bis man seine Fitnesskurven auf Gemeindegebiet drehen kann? Ist die schöne Vitaparcours-Idee vergessen gegangen oder irgendwelchen Schwierigkeiten zum Opfer gefallen? (H.-P. Frei)

Die Redaktion wird bemüht sein, jeweils in der nächstfolgenden Ausgabe von zuständiger Seite eine nützliche Antwort oder zumindest vorläufige Auskunft zu vermitteln.

Wir gratulieren

rrr. Ein blumengeschmücktes Bauernhaus, hinter hohen Bäumen versteckt, an der Weidstrasse, etwas ausserhalb von Binz, ist das Heim von Frau Maria Pfister, die am 21. August ihren 80. Geburtstag feiern kann.

Aufgewachsen ist Frau Pfister in Waltikon/Zumikon, von wo aus sie täglich zu Fuss in die Sekundarschule nach Küsnacht marschierte. Später besuchte sie noch die Frauenfachschule in Zürich, und dann kam ein Welschlandaufenthalt. Nach Hause zurückgekehrt, half sie auf dem elterlichen Hof mit bis zu ihrer Verheiratung im Jahr 1920.

Da auf dem Hof des Ehemannes dessen Bruder mit seiner Familie wohnte, suchte sich das junge Paar in Binz eine Wohnung, um möglichst nahe des zu bewirtschaftenden Bauernhofes zu sein. Nach neun Jahren konnte Frau Pfister mit ihrer Familie dann endgültig an ihren jetzigen Wohnsitz übersiedeln. Schon 1959 entschloss sich ihr Gatte, das Gewerbe nicht mehr zu be-

wirtschaften. Auch der einzige Sohn hatte sich nicht für den Bauernberuf entschieden. So ist der Betrieb seit Jahren stillgelegt. Der Sohn und die drei Töchter mit ihren Familien wohnen in der Nähe, so dass sich die Mutter öfters an deren Besuch erfreuen kann. Das war nicht immer so, denn die eine Tochter lebte mit ihrer Familie manche Jahre in Südafrika. Dort hat das Ehepaar Pfister im Jahr 1960, als es nicht mehr durch das Gewerbe daheim angebunden war, die Kinder besucht.

Wenn sie auch heute mit ihren Kräften etwas mehr haushalten muss, ist Frau Pfister doch dankbar, dass sie ihren Haushalt noch täglich allein besorgen, und ihr Haus selbst in Ordnung halten kann. Auch den hübschen Blumengarten pflegt sie selbst und pflückt und verarbeitet die eigenen Beeren.

Frau Pfister besucht regelmässig und gerne die Altersnachmittage in der Looren. Sie ist davon überzeugt, dass es gut ist, wenn man auch im Alter seine Aufgabe und Arbeit hat, denn das erhält gesund und beweglich. So lange wie möglich hofft sie, ihren jetzigen Hausstand aufrechterhalten zu können. Dies wünschen auch wir ihr, zusammen mit viel Glück und Gesundheit für die kommenden Jahre.

Kleine Nachlese zum Quartierfest Aesch

M. F. Die Teilnehmer am «Parcours» hatten einige Fragen über unsere Gemeinde zu beantworten. Bei der Aufzählung von acht Gemeindeteilen wurden auch Stuhlen, Chalen, Wannwies und andere kleinere Orte als richtige Antworten gewertet. Die Schätzungen des Steuerertrages für 1974 (Kantons- und Gemeindesteuern) gingen von 1,5 bis 18 Millionen (richtige Antwort: 13,5 Mio). Bei der Einwohnerzahl der Gemeinde wurden Zahlen zwischen 1200 und 6500 genannt. Die Milchhütte befindet sich an der Aeschstrasse 866, und die Länge der Forchbahn von Stadelhofen bis Scheuren beträgt 11 Kilometer.

Der Holz- und der Linolschnitt, welche am Fest versteigert wurden, stammen von Wolfgang Vollbrecht, Forch, während nicht bekannt ist, wer die Hinterglasmalerei gemacht hat.

Der Reingewinn des Festes wird dem Verein ermöglichen, weitere Veranstaltungen durchzuführen. Das Organisationskomitee möchte nochmals allen freiwilligen Helfern herzlich für ihren grossen Einsatz danken, ohne den das Fest nicht zustande gekommen wäre.

Vorschau

Donnerstag, 21. August: Eröffnung des Kinderhorts Maur in der neuen Burgscheune. Es dürfen auch nicht angemeldete Kinder gebracht werden.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 27. August 1975

Maurmer Post

Anliegen der Bauern an die Neuzuzüger

Walter Fischer, Landwirt in Scheuren, und seine Frau empfinden die Zuzüger aus der Stadt nicht als Fremdlinge. Sie haben einige sehr nette Leute kennengelernt und stellen fest, dass es auch unter den «Städtern» verschiedene Charaktere gibt. Ungewohnt ist, vor allem für Frau Fischer, dass die Städter das Grüssen beim Vorbeigehen nur selten kennen. Sie erklärt es sich damit, dass man eben in der Stadt nicht jedermann grüssen kann, und so nicht daran denkt, was «auf dem Lande» üblich ist.

Sorgen mit Hundehaltern ...

Wie Herr Fischer empfinden auch Adolf Trachsler, Landwirt bei der Schifflände Maur, und Ernst Dällenbach, Tägern, die vielen Hunde fast als Plage (Es soll heute dreimal soviele Hunde in der Gemeinde geben wie früher). Leider lassen zuviele Hundebesitzer ihre Vierbeiner in die Wiesen auslaufen. Was Hundekot bewirken kann, wurde schon früher in der 'Maurmer Post' aufgezeigt. Alle drei Bauern weisen darauf hin, dass in der Gemeinde Vieh geschlachtet werden musste, weil es den durch Mähmaschine und Graslader verteilten Hundedreck gefressen hat. Der Verlust für den Bauern kann durch die Versicherung nur teilweise gedeckt werden. Ist es da verwunderlich, wenn unsere Nachbarn schlecht auf Hundehalter zu sprechen sind, welche ihre Lieblingstiere «weiden» lassen? Oder wenn eben diese Tiere Frau Fischers Grasplätz vor dem Haus «düngen», welcher eigentlich als Spielwese für die Kleinkinder gedacht ist? Oder wenn es gar soweit geht, dass Grossmutter Trachsler Rassehunde aus dem Hühnerhof vertreiben muss und dafür erst noch vom Hundehalter beschimpft wird (es war einer der zahlreichen Spaziergänger mit Hund an Wochenenden)? Und trotzdem haben unsere Bauern dafür Verständnis, dass auch Städter Tierliebhaber sind und sich deshalb Hunde halten.

Hier also die erste Bitte an die Hundebesitzer in der Gemeinde: Helfen Sie bitte so mit, die Wiesen sauber zu halten. Mit Herrn Fischer sind wir übrigens interessiert, den Erfolg des ersten Versuchs mit einer speziellen Hundewiese «im Brünneli» in Aesch feststellen zu können.

.... uneinsichtigen Reitern ...

Wie Herr Trachsler erhofft sich auch Herr Fischer mehr Verständnis von den Pferdefreunden, den Reitern. Es sollte eigentlich für jedermann klar sein, dass Kulturland von Fremden nicht betreten werden darf. Und doch gibt es immer wieder Reiter, welche Wiesen und Aecker als Allgemeingut betrachten, ja sogar soweit gehen, Viehweiden zu überqueren und dabei zerrissene Viehdrähte ungeachtet der Folgen (ausbrechendes Vieh) liegen zu lassen. Wer würde es schätzen, wenn sein Garten, der Rasen, als Durchgang benützt, der Gartenzaun beschädigt würde? Oder wenn ein frischangelegter Gartenweg von Arbeitern mit schweren Schuhen oder Stiefeln zertrampelt würde? Es ist sicher nicht zuviel verlangt, wenn die Bauern unserer Gemeinde von den Reitern erwarten, dass Kulturland nicht ohne Erlaubnis durchritten wird, dass von Nässe durchweichte Flur- und Waldwege gemieden werden, um Beschädigungen zu vermeiden. Durch jeden Pferdetritt kann nämlich ein Wasserloch entstehen, welches den notwendigen Wasserablauf hemmt und damit zum «Versumpfen» beiträgt, was wiederum Mehrkosten für den Unterhalt bedeutet. Uebrigens: Nur ein schlechter Reiter hat sein Pferd so wenig unter Kontrolle, dass es vom festen Weg abweicht und über die Feldecke abkürzt. Oder sind Sie anderer Ansicht? Auch tragen durch Fussgängergruppen oder an Spaziergängern vorbeigaloppierende Reiter nicht gerade zum guten Einvernehmen bei, ganz abgesehen von der Unfallgefahr für Mensch und Tier.

Sollten nicht alle Beteiligten mithelfen zu vermeiden, dass durch rücksichtslose Reiter der Gemeinderat dazu gezwungen wird, das Reiten auf speziell bezeichnete Wege zu beschränken? Wie wäre es, wenn die Stallbesitzer und Vorstandsmitglieder der Reitvereine in und um Maur ihren Reitern die zehn Gebote des Kavallerie-Vereins nachdrücklich in Erinnerung rufen würden? Vielleicht würde auch eine Zusammenkunft zwischen Reitern und Bauern mit gegenseitiger offener Aussprache zum allseitigen Verständnis und guten Einvernehmen beitragen? Es würde uns freuen zu vernehmen, dass jemand die Initiative dazu ergreift. Wir sind nämlich überzeugt, dass auch die Bauern nicht gerne sähen, wenn das Pferd in Zukunft nur noch im Zoo betrachtet werden könnte.

... und gedankenlosen Spaziergängern

Apropos Durchqueren des Kulturlandes: Dies gilt natürlich auch für die Spaziergänger, worauf uns besonders Herr Dällenbach aufmerksam gemacht hat. Also auch hier eine Bitte: Meidet Wiesen und Aecker, benützt die Wege. Der Bauer dankt für Euer Verständnis.

Und noch etwas zum Thema Kulturland: Sowenig wie Blumen im fremden Garten sollten zum Beispiel Maiskolben entlang den Wegen abgerissen werden. Der Bauer hat Mais zu einem bestimmten Zweck angepflanzt, und er möchte ihn auch selber ernten. Hier vermisst Frau Fischer beim «Städter auf dem Lande» oft das sonst übliche Unterscheiden zwischen «Mein und Dein». Kann man es ihr verdenken? Bestimmt nicht.

Etwas mehr Verständnis für die Landwirtschaft

Alle drei Landwirte wünschen sich von den zugezogenen Städtern ausserdem mehr Verständnis für den landwirtschaftlichen Betrieb. So zum Beispiel, wenn der Mähdrescher ausnahmsweise bis in die Nacht hinein arbeitet, weil die Frucht reif und die Witterung gerade günstig ist. Oder wenn das Gras bei schönem Wetter in der morgendlichen Kühle gemäht wird. Oder wenn eine gemähte Wiese bei günstigem Wetter «begüllert» werden muss. Sind wir nicht auf's Land gezogen, weil wir der Stadt mit ihrem Strassenlärm und entsprechender Luft entfliehen wollten? Bezahlen nicht viele Städter gerade für diese Landluft in den Ferien noch Kurtaxe? Haben wir also Verständnis dafür, wenn der Eigengentümer der Wiese oder des Ackers neben unserem Haus andere Arbeitszeiten einhalten muss, wie wir es gewohnt sind, von Jahreszeit, Ernte und Witterung abhängig. Das Werfen von Tomaten trägt da bestimmt nicht zum guten Einvernehmen bei. Brot, Milch, Fleisch, Gemüse, Früchte gedeihen nicht im Lagerhaus. Wir sind nach wie vor auf den Bauern als Produzenten angewiesen, welcher für unsere Nahrung sorgt, während wir in Werkstatt oder Büro unsere Arbeit verrichten. Es ist deshalb bestimmt nicht zuviel verlangt, wenn der Bauer von uns Städtern das notwendige Verständnis für seine Probleme erwartet.

Womit, finden Sie, könnte das gegenseitige Verständnis unter den Bewohnern unserer Gemeinde ebenfalls verbessert werden? Schreiben Sie uns. Auch Ihre Meinung kann ein wertvoller Beitrag sein.

Urs Maier, Aesch.

Dorfplanung: Der Stimmbürger wird 1976 zum Zuge kommen

W.S. In der letzten Nummer der «Maurmer Post» hat sich Herr Gody Leiser erkundigt, wie es eigentlich mit der Planung für das Dorf Maur stehe. Nun, die Tatsache, dass man in letzter Zeit nicht mehr viel davon gehört hat, heisst nicht, dass Planer und Planungskommission geschlafen haben. Die bisherigen Ergebnisse ihrer Arbeit lassen sich nach Rückfrage bei Gemeindepräsident Dr. Hans Schweizer und Architekt André Studer, Gockhausen, wie folgt zusammenfassen:

Die Bemühungen konzentrierten sich auf die Frage, wo im Baugebiet des Dorfes die Entstehung eines kleinen lokalen Zentrums gefördert werden soll und wie demzufolge der Verkehr am zweckmässigsten zu führen ist — auch im Blick auf das übergeordnete Ziel, das heisst auf die Erhaltung des dörflichen Charakters. Nach eingehender Diskussion herrscht heute in der Planungskommission die Meinung vor, der alte Dorfplatz sei vermutlich am besten geeignet, um die Funktion eines Zentrums zu übernehmen. Dies allerdings nur unter der Voraussetzung, dass man ihn vom Verkehr, insbesondere vom Durchgangsverkehr, befreien kann. Den Planern stellte sich deshalb die Frage, wie die Einmündung der Zürichstrasse in die Fällanderstrasse am zweckmässigsten verlegt werden kann. Zur Diskussion stehen folgende drei Varianten:

1. Dorfwärts am Gemeindehaus vorbei und rechtwinklige Einmündung hinter der Häusergruppe mit dem Restaurant «Sonne» (eventuell mit Tieflegung des Trassees, um eine gute Fussgängerverbindung zwischen Dorfplatz und Gemeindehaus sowie Schulhaus sicherzustellen;

2. Wendeplatte oberhalb des Schulhauses mit anschliessendem Damm, der auf der Nordseite des Schulhauses zur Fällanderstrasse hinunterführen würde;

3. «Variante grün» mit echter Umfahrung des gesamten Baugebietes, wobei die Zürichstrasse ausserhalb des Dorfes in die Fällanderstrasse eingeführt würde.

Keine dieser Lösungen hat nur Vorteile: Die erste droht den Dorfplatz vom Gemeindehaus und vom Schulhaus abzutrennen, sofern sich die kostspielige Tieferlegung nicht befriedigend lösen lässt; bei der zweiten Variante würde eine nicht gerade schöne Aufschüttung entstehen, und die dritte käme voraussichtlich recht teuer zu stehen. Das Abwägen der Vor- und Nachteile ist zurzeit noch im Gange.

Zur Diskussion steht ferner — einmal mehr — die allfällige Parallelverlegung der Rellikerstrasse seewärts. Die Schwierigkeiten sind bekannt: Würde man den Verkehr lediglich in den Bereich der Unterdorfstrasse verlegen, so würden gleichzeitig die heute bestehenden Probleme innerhalb des Wohngebietes verschoben, und bei der Wahl eines neuen, weiter seewärts verlaufenden Trassees käme man mit der Greifensee-Schutzverordnung in Konflikt und würde zudem das Dorf von dieser Naherholungszone abschneiden. Als problemlos erweist sich demgegenüber die Verlegung der Eggstrasse, die als Umfahrung aus dem Dorfgebiet herausgenommen werden soll.

Schliesslich wäre zu erwähnen, dass sich die Planungskommission eingehend mit der Frage der Ausnützungsziffer befasst hat und dabei zur Ueberzeugung gekommen ist, eine gewisse Abzonung sei unumgänglich, wenn man vermeiden will, dass das Dorfbild durch die Entstehung zu grosser und fremd wirkender Baukörper zerstört wird.

Das letzte Wort zu allen diesen für die Zukunft des Dorfes Maur und damit der gesamten Gemeinde wichtigen Fragen wird der Stimmbürger haben. Gemeindepräsident Dr. Schweizer rechnet damit, 1976 der Gemeindeversammlung zumindest eine Vorlage über die Strassenführung unterbreiten zu können.

Die Frage-Maur

Pferde sind sympathische Tiere, Reiter gelten als rücksichtsvoll und zuvorkommend. Bedauerlicherweise hinterlassen die Pferde manchmal deutliche Spuren auf Langlaufloipen, aufgeweichten Waldwegen und — seltener — in Baumschulen, was der besagten Sympathie der Langläufer, Spaziergänger und Landwirte abträglich ist. Was tun die Reitvereine, um das Zusammenleben im Wald zu verbessern?

Juan Meier

Vita-Parcours auf guten Wegen

Auf die in der letzten Nummer gestellte Frage erhielten wir folgende Auskunft:

Wie weit ist der in der Maurmer Post vor einiger Zeit angekündigte Parcours gediehen? Die zeitraubende «Papierphase», die leider auch einem solchen Unternehmen vorausgeht, steht kurz vor ihrem Abschluss. Die Streckenführung im Gebiet des Wassbergholzes mit Start und Ziel beim Parkplatz Looren ist definitiv festgelegt. Zwar hatten die relativ kleinen Waldparzellen in jener Gegend zur Folge, dass die Einwilligung vieler Eigentümer eingeholt werden musste, doch scheint es bei uns erfreulicherweise nur aufgeschlossene und sportfreundliche Waldbesitzer zu geben. Auch Gemeinderat und Schulpflege haben dem Projekt ihre Sympathie bekundet, indem der eine die Kosten des Baumaterials zu übernehmen bereit ist, die andere die Parkerlaubnis beim Schulhaus erteilt hat.

Für die etwa 3 km lange Strecke wird — schon aus Kostengründen — grösstenteils das bestehende Wegnetz benützt. Einiges bleibt aber noch zu tun: Bau einer kurzen Treppe, Planierungen, Aufstellen der Turngeräte, Markierung. Wer bereit ist, durch Fronarbeit einen Beitrag zum gemeindeeigenen Parcours zu leisten, möge jetzt schon das Training mit Pickel und Schaufel aufnehmen. Zur gegebenen Zeit wird an dieser Stelle ein Aufruf erscheinen, dem hoffentlich recht viele Folge leisten werden.

Juan Meier

Zum Raumproblem des vjm

Man erinnert sich: Am 10. Mai dieses Jahres war das Jugendzentrum wegen eines Missverständnisses zwischen Schulpflege und vjm (verein jugendzentrum maur) nicht geöffnet (vgl. «Anzeiger von Uster» vom 17.5.75). Um solche Vorfälle in Zukunft zu vermeiden, besprachen Vertreter des vjm und der Schulpflege gemeinsam, wie die Benützung der Räume in der Looren durch die Jugendlichen zu regeln sei. Dabei ging es auch darum, die Abwarte von zusätzlicher Arbeit, die ihnen durch das Jugendzentrum entsteht, zu entlasten. In Zukunft soll nun jede Veranstaltung von einem erwachsenen Mitglied des vjm-Vorstandes beaufsichtigt werden, so dass die Anwesenheit des Abwartes nicht mehr notwendig ist. Im weiteren wurden auch die Oeffnungszeiten sowie die Anzahl der Veranstaltungen pro Jahr festgelegt. Wie Franco R. Regazzoni, Sprecher des vjm, dazu bemerkte, hoffe man, dass nun bei der Benützung der Räume in der Looren keine Probleme mehr auftauchen werden. Allerdings sei damit das Raumproblem des Jugendzentrums noch keineswegs gelöst, denn es werde nach wie vor dringend nach einem Raum gesucht.

Gaudenz Domenig

Kinderhütedienst in der Burg

Jetzt ist es soweit! Der Kinderhütedienst, der vom Frauenverein Maur-Uessikon durchgeführt wird, hat seinen Anfang genommen.

Jeden Donnerstag von 13.30 bis 17 Uhr wird sich Ihr Kind unter Aufsicht der Betreuerinnen am Spiel erfreuen können. Und Sie, «die Mutter», können in aller Ruhe Kommissionen machen, einen Besuch, der schon lange fällig ist, oder, warum auch nicht, einmal einige Stunden ausspannen.

Aufgenommen werden die Kinder vom 2. Altersjahr an. Für diesen Dienst wird nur ein Beitrag von 2 Franken verlangt. (Versicherung etc.). Vertrauen Sie uns Ihr Kind an und geniessen Sie die ruhigen Stunden. Sie finden uns im Mehrzweckraum der Burgscheune (bei der Burg) in Maur. Wir möchten an dieser Stelle auch dem Gemeinderat danken, dass er uns diesen Raum zur Verfügung stellen konnte. Weitere Auskünfte erteilt: Frau J. Gujer, Rain 335, 8124 Maur.

Frauenverein Maur

Gartenland gesucht

Die Arbeit auf dem Püntenland ist nicht nur eine gesunde Freizeitbeschäftigung, sondern man verzehrt die Früchte dieser Arbeit mit weit grösserer Genugtuung als gekauftes und überdies gespritztes Gemüse. Unsere Aufnahme zeigt ein Stück verpachtetes Gartenland in Aesch.

E.Sch. Die Freude, Zwiebeln zu stecken, Bohnen zu ziehen und Himbeeren zu pflücken, hat offensichtlich in letzter Zeit bei den Bewohnern unserer Gemeinde zugenommen. Jedenfalls bekamen die Behörden in zunehmendem Masse Anfragen, ob irgendwo Gartenland zu mieten wäre. Die Landwirtschaftliche Kommission hat sich nun mit der Frage auseinandergesetzt, wie man dem Bedürfnis nach vermehrtem Gartenbau nachkommen könne. Es gibt gemeindeeigenes Land, das diesem Zwecke zur Verfügung gestellt werden kann, aber nicht genügend an den geeigneten Orten. In Frage kommt vor allem Land in der Nähe der verschiedenen Ortsteile, am besten angrenzend an die Siedlungen. Man möchte nämlich keine Schrebergärten entstehen lassen mit idyllischen Gartenhäuschen, wo die Mieter ihr Wochenende verbringen. Das verpachtete Land soll lediglich dem Anpflanzen dienen, und darauf wird im besten Falle eine Gerätekiste geduldet.

Diese Woche bringt der Gemeindeweibel ein Orientierungs- und Anmeldeblatt in die Haushaltungen. Wer immer Lust hat, ein Stück Gartenland — oder, wie es auch genannt wird, «Püntenland» zu mieten, wird darin aufgefordert, sich bei der Ackerbaustellle Maur, bei Herrn Walter Fischer, Hans-Roellistrasse 722, 8127 Forch, zu melden. Gleichzeitig werden auch alle Landeigentümer gebeten, mitzuhelfen und bekannt zu geben, wenn sie geeignetes Land zu verpachten haben.

Der Ausdruck «Pünt» (Punt) oder «Bünt» (Bunt) bedeutet nach dem Schweizerdeutschen Wörterbuch, dem Idiotikon, ein durch Einzäunung vom Weideland abgeschlossenes, der privaten Nutzniessung vorbehaltenes Grundstück, meist in der Nähe der Häuser. Die Strassennamen «Bundt» und «Bundt-Acher» haben denselben Ursprung.

Rätselraten um die Einwohnerzahl

Beim Artikel «Kleine Nachlese zum Quartierfest Aesch» in der letzten Maurmer Post wurde irrtümlicherweise die richtige Einwohnerzahl unserer Gemeinde nicht genannt. Sie beträgt 5400.

Vorschau

Samstag, 30. und Sonntag, 31. August:

Dorfturnier Reitplatz Stuhlen/Ebmatingen. Sa. 15 Uhr Freundschaftsspiel Gemeindebehörde - Ortsvereinauswahl; anschliessend Turnierbeginn und Wettkämpfe für Frauen. 20 Uhr Tanz mit Reno Combo. So. 10 bis 18 Uhr Turniere und Wettkämpfe für Frauen. 20 Uhr Rangverkündigung. Bei schlechter Witterung 6./7. September. Auskunft Tel. 180.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 3. September 1975

Maurmer Post

«Erfahrung mit Gott»

Eine neue Veranstaltungsreihe der Kirchenpflege

M.F. Im Herbst des vergangenen Jahres hat die Kirchenpflege Maur eine Veranstaltungsreihe unter dem Titel «Zusammenleben im Dorf» durchgeführt. Viele Anregungen sind von diesen Diskussionsabenden ausgegangen, die u.a. zur Gründung des Ortsvereins Aesch-Scheuren-Forch und zur Schaffung einer Vermittlungsstelle für sporadische Hilfeleistung führten.

Ein ganz anderes Thema soll dieses Jahr zur Sprache kommen: «Erfahrung mit Gott — Gott erfahren». An fünf Donnerstagabenden im September und anfangs Oktober im Polterkeller des Loorenschulhauses werden Referenten aus verschiedener Sicht von Wegen berichten, die zu Gotteserfahrung führen können.

Am 4. September wird Pfarrer Jean Zimmermann, Schaffhausen, Präsident der evangelischen Allianz, ins Thema einführen und über «Gotteserfahrung aus evangleischer Sicht» sprechen. Er wird zunächst aufzeigen, dass Erfahrungen mit Gott Gemeingut sämtlicher Religionen der Welt sind, dass es daneben aber die ganz persönliche Begegnung mit Gott gibt. In allen Religionen stellt man die Tendenz fest, durch spezielle Praktiken ein religiöses Erlebnis zu bewirken. Im Sinne des Evangeliums ist die Erfahrung Gottes immer mit einem Auftrag für diese Welt verbunden.

Ueber «Meine Erfahrungen mit dem Buddhismus» wird am 11. September Heinz Brasch, Forch, berichten und erklären, weshalb dem Verständnis der buddhistischen Religion der Vergleich mit andern Weltreligionen eher störend im Wege steht. Gemäss der Lehre Buddhas wird das Seelenheil durch vollkommenen inneren Frieden, also Ueberwindung des Leidens erlangt. Zu diesem Ziel gelangt man über die Meditation, nicht über das Gebet. — Dieser Vortrag bildet eine gute Vorbereitung auf die Veranstaltung des Frauenpodiums Maur vom 17. September, an welcher H. Brasch über das Thema «Buddhistische Kunst» sprechen wird.

Am 18. September wird Dr. Jacob Posen, Rabbiner in Zürich auf die «Erfahrung mit Gott nach chassidischer Lehre» eingehen. Der im 18. Jahrhundert entstandene Chassidismus ist eine jüdische Erweckungsbewegung, nach welcher der erste Platz nicht dem Religionsgesetz, sondern dem religiösen Empfinden gehört. Der Kern der Lehre ist: Gott ist überall, und eine direkte Kommunikation zwischen Gott und Mensch ist möglich. Hier übernimmt der Chassidismus Wesenszüge der Kabbala, der jüdischen Mystik. Unter andern wurzeln Marc Chagall und Martin Buber in dieser Lehre.

«Glaubenserfahrung eines katholischen Ordensbruders» wird Pater Reginald Kessler, Dominikaner in Ilanz, am 25. September vermitteln. Er hat letztes Jahr eine Konfirmandengruppe aus Maur in die Meditation eingeführt. Er wird über Gemeinsamkeiten mit den evangelischen Christen, aber auch über typisch katholische Mittel zur Gotterfahrung sprechen.

Referent der letzten Veranstaltung am 2. Oktober ist Pfarrer Christoph Hürlimann aus Kappel, bekannt als Mitarbeiter des «Kirchenboten» und als Initiant des Hauses der Stille in Kappel. Das Thema seines Vortrags lautet «Wege zur Besinnung im evangelischen Glauben».

Eine reichhaltige Dokumentation steht den Teilnehmern der Veranstaltungsreihe zur Verfügung. Es können auch nur einzelne Vorträge besucht werden.

Wie wird man Maurmer Bürger?

Im Jahre 1973/74 wurden insgesamt vier Familien in unsere Gemeinde eingebürgert. Welche Voraussetzungen sind erforderlich, um in den Besitz dieser vielbegehrten Papiere zu gelangen?

Das Gesetz über das Gemeindewesen sagt dazu folgendes: Die politische Gemeinde ist verpflichtet, jeden seit mindestens zwei Jahren in der Gemeinde wohnenden Schweizerbürger auf sein Verlangen in ihr Bürgerrecht aufzunehmen, sofern er seine Familie selber zu erhalten vermag und die Einkaufsgebühr entrichtet.

Anspruch auf unentgeltliche Einbürgerung haben jene Bürger, die seit mindestens zehn Jahren in Maur ansässig sind. Ebenso unentgeltlich erhält ein Adoptivkind automatisch das Bürgerrecht seiner Adoptiveltern. Zur Aufnahme anderer Personen (z.B. Ausländer) ist die Gemeinde berechtigt, jedoch nicht verpflichtet. Hier seien nur einige der häufigsten Begehren aufgeführt: Kinder einer gebürtigen Schweizerin können erleichtert und unentgeltlich eingebürgert werden, wenn sie mindestens 10 Jahre in der Schweiz gelebt haben.

Wie verhält es sich nun bei Ausländern mit deren Familie? Voraussetzung ist die Niederlassungsbewilligung, welche von der Fremdenpolizei in der Regel nach zehnjährigem ununterbrochenem Aufenthalt in der Schweiz erteilt wird.

Das Gesuch um Einbürgerung wird alsdann an das Eidg. Justiz- und Polizeidepartement in Bern gestellt. In Maur kann nach drei- bis fünfjähriger Wohnsitzdauer das Bürgerrecht erlangt werden. Unterschiede bezüglich der Zeitdauer werden gemacht im Hinblick auf die Ehefrau, welche bei der Heirat das Schweizerbürgerrecht beibehalten hat. Die Aufnahme des Ehemannes erstreckt sich ohne weiteres auf Ehefrau und Kinder.

Die vom Regierungsrat festgelegten Einkaufsgebühren richten sich nach dem Einkommen. Diese Gebühr kommt der Fürsorgeabteilung der Gemeinde zu. Ausländer haben überdies für die Erwerbung des Landrechts eine Landrechtsgebühr zuhanden der Staatskasse zu entrichten. Beispielsweise kostet das «Schweizer-Werden» bei einem Einkommen von 20 000 Franken 1800 Franken zu Handen der Gemeinde plus 1800 Franken zu Handen des Departements des Innern. Bei über 30 000 Franken Einkommen beläuft sich der Betrag bereits auf je 4000 Franken usw.

Die Gesuchsteller werden von seiten der Gemeinde jeweils zu einer staatsbürgerlichen Aussprache eingeladen. Es sei nicht selten der Fall, dass Ausländer weit mehr über unser Land wissen als die Schweizer.

Ueber die Bürgerrechtsgesuche der Ausländer entscheidet die Bürgergemeindeversammlung.

Elisabeth Gosseling

Die Frage-Maur

Die Schiffahrtsgenossenschaft Greifensee will — so steht es in den Zeitungen — für 450 000 Franken ein Ausflugsschiff mit 200 Plätzen kaufen und diese Anschaffung grösstenteils mit Beiträgen des Kantons und der Gemeinden sowie mit Spenden finanzieren. Brauchen wir wirklich einen «Ozeandampfer» auf dem Greifensee? Genügen kleinere Ausflugsboote nicht?

Gaudenz Domenig, Forch

Nähen, kochen, tanzen...

M.F. Wer gerne bastelt, wer im Kreise Gleichgesinnter ein Hobby betreiben möchte, wer sich in Sprachen weiterbilden will, der hat die Qual der Wahl. Denn sehr vielfältig und reichhaltig ist das Angebot an Freizeitkursen für Erwachsene, welche von der Frauenkommission der Schulpflege Maur organisiert werden. Das Programm für das Winterhalbjahr 1975/76 wird im Laufe dieser Woche an alle Haushaltungen verteilt.

Neben den Kursen für «Nähen» im allgemeinen gibt es solche zur Anfertigung von Jupes oder Blusen im besonderen. Im Batikkurs finden sowohl Anfängerinnen als auch Fortgeschrittene Aufnahme. Wer gerne handarbeitet, wird sich für «Häkeln + Stricken» oder «Patchwork» interessieren.

Der Hefebackkurs, an dem in den letzten Monaten viele Frauen mit Begeisterung teilgenommen haben, wird nochmals durchgeführt. Der Herrenkochkurs wird sicher bei vielen Hobby-Köchen Anklang finden. Männer werden sich wohl auch gerne im Holzschnitzen, im Kerzenziehen, im Kasperlibühnenimprovisieren und -spielen sowie in Volkstänzen üben und ihre Englisch- und Italienischkenntnisse erweitern wollen.

Mein Blumengarten

Die Frauenkommission Maur erinnert die Teilnehmer dieses Kurses daran, dass der dritte und letzte Kursabend, der die Zwiebelgewächse behandeln wird, Dienstag 9. September 1975, je um 20.00 Uhr im Schulhaus Loren stattfindet.

Mit 13 Jahren Schweizer Meisterin

E. Sch. Wer anlässlich der diesjährigen grossen Sportveranstaltungen erfuhr, dass die 13-jährige Ursulina Battaglia von Aesch an den Schweizer Meisterschaften im Turm- und Kunstspringen den 1. bzw. 3. Platz errang und an den Europa-Meisterschaften in Genf, an denen sie zum ersten Mal teilnahm, sehr gute Leistungen zeigte, wird sich vielleicht gefragt haben, wie dieses verhältnismässig junge Mädchen schon so fortgeschritten sein könne in einer eher ungewöhnlichen und überdies viel Mut und Körperbeherrschung fordernden Disziplin. Wenn man Ursulina erzählen hört, hat man aber gar nicht den Eindruck, dass dies ein aussergewöhnlicher Sport sei, den sie betreibt, denn alles hat sich für sie wie von selbst ergeben: Die Battaglia-Kinder bekamen — wie viele andere — schon vor der Schulzeit Akrobatik- und Ballettunterricht. Dazu kam, dass die ganze Familie im Sommer wie im Winter regelmässig schwimmen ging, so dass das Wasser für die Kinder von klein auf zum vertrauten Element wurde. Im Hallenbad turnten sie auf den Brettern herum, machten darauf den Handstand und liessen sich mutwillig so und anders ins Wasser fallen. Eines Tages erschien ein Trainer, der diese Spielerei beobachtet hatte, und erkundigte sich, ob sie sich nicht für ernsthaften Springunterricht interessieren würden. Die Eltern fanden, dass es eigentlich nicht schaden könne, wenn etwas System in die sportliche Betätigung ihrer Kinder käme. Allerdings ist das Wasserspringen nicht unbedingt ein Sport, der allen gleichermassen liegt und Freude macht, und deshalb blieb mit der Zeit Ursulina die einzige der Familie, die ernsthaft weitermachte.

Nach einem guten Jahr intensiven Trainings nahm Ursulina zum ersten Mal im Jahre 1971 an den Schweizer Jugendmeisterschaften teil, und das zog dann von selbst auch die Teilnahme an internationalen Jugendwettkämpfen ausserhalb des Landes nach sich. Für die Europa-Meisterschaften 1975 waren die Anforderungen und das Training bedeutend anspruchsvoller geworden und boten deshalb auch die beste Voraussetzung für einen ersten Platz in den Schweizer Meisterschaften. Da Ursulina noch verhältnismässig jung ist, hat sie, bis sie sechzehn ist, noch alle Gelegenheit, sich an den Europa-Jugendmeisterschaften zu qualifizieren.

Ihr Sportpensum neben der Schule zu bewältigen, scheint für sie weiter kein Problem zu sein. Erst kommen die Aufgaben, gleich anschliessend an den Schulunterricht, und dann geht es fast jeden Tag zum zweistündigen Training in die Springanlagen von Altstetten. Persönliche Freizeit kennt sie allerdings viel weniger als die andern Kinder, denn jedes zweite Wochenende und auch die Ferien sind ausgefüllt von Trainingslagern in Magglingen. Das Programm in einem solchen Lager ist vielfältig: es beschränkt sich keineswegs nur aufs Wasserspringen, sondern es wird auch ein intensives allgemeines Konditionstraining betrieben und im Ballettunterricht werden exakte Haltung und Körperbeherrschung geübt. Es braucht Begeisterung und einen echten Willen zum Einsatz, wenn eine Schülerin bereit ist, für «ihren» Sport so viel Zeit und Energie aufzuwenden. Aber es braucht auch Eltern, die sich mit ihr dafür begeistern und über gelegentliche Tiefpunkte hinweghelfen können. Ursulina ist jedoch mit grosser Freude bei der Sache, auch wenn sie manchmal Angst vor neuen Sprüngen hat und ihren Mut zusammennehmen muss. Im allgemeinen ist es immer wieder ein herrliches Gefühl und Erlebnis für sie, in einem «Delphin» oder «Auerbach» durch die Luft zu fliegen.

Ursulina bei einer «Auerbach-Schraube».

Lärm für Binz und Ebmatingen

W.S. Irgendwann im September werden die Einwohner von Binz, Ebmatingen und Stuhlen mit einigen — vermutlich drei — Lärmtagen rechnen müssen. In dieser Zeit sollen nämlich insgesamt etwa 200 Lastwagenfuhren mit Schlakken aus der Verbrennungsanlage Hagenholz und Kies zum Murholz transportiert werden. Das Material dient als Unterlage für einen Fahrweg, der künftig von der unteren Haarnadelkurve der Stuhlenstrasse nach Südosten abzweigen wird und der leichteren Bewirtschaftung des Waldes dienen soll. Die Lastwagen werden über Binz anfahren, Ebmatingen zunächst auf der Zürichstrasse und dann auf der Stuhlenstrasse durchqueren und nach dem Abladen die Gemeinde in Richtung Fällanden wieder verlassen. Die Behörden bitten um Verständnis für diese unvermeidbare Störung, die wie gesagt nur kurze Zeit dauern wird.

Die Privat-Antennen sollen verschwinden

W.S. An einer der nächsten Gemeindeversammlungen, voraussichtlich noch in diesem Jahr, soll die in Vorbereitung stehende Antennenverordnung zur Sprache kommen. Diese bezweckt, die privaten Freiluftantennen überall dort zum Verschwinden zu bringen, wo die Möglichkeit zum Anschluss an die Gemeinschaftsantenne besteht, wobei für bereits bestehende Anlagen eine mehrjährige Uebergangsfrist eingeräumt werden soll. Bei Arealüberbauungen konnte der Gemeinderat bereits heute auf Grund der Bauordnung den Anschluss an die Gemeinschaftsantenne verlangen, während bei allen anderen Bauten lediglich eine Empfehlung in diesem Sinne möglich war. Die neue Verordnung soll ihm nun die Kompetenz geben, das Errichten von privaten Freiluftantennen zu verbieten, sofern der Anschluss an die Gemeinschaftsantenne zumutbar ist. Von dieser Regelung sind Antennen unter dem Dach selbstverständlich nicht betroffen. — Wir werden über die Antennenverordnung und den Vertrag, den der Gemeinderat mit der Genossenschaft Gemeinschaftsantennen-Anlage Maur und Umgebung abzuschliessen gedenkt, bei nächster Gelegenheit eingehender informieren.

Besseres Zusammenleben im Wald

Argumente der Reiter

In der letzten «Maurmer Post» hat sich Herr Juan Meier erkundigt, was wir Reiter zu einem besseren Zusammenleben im Walde beizutragen gedächten. Nun, auch uns liegt viel daran, uns die Sympathie der Spaziergänger und Landwirte nicht zu verscherzen und so wenig Landschaden wie mögich anzurichten.

Für das Verhalten beim Antreffen von Spaziergängern bestehen ungeschriebene Gesetze des Anstands: Spaziergänger sollen nur im Schritt gekreuzt werden, Fussgängergruppen und Frauen mit Kinderwagen sind in Einerkolonne zu kreuzen, wenn der Weg nicht genug Platz für beide bietet. Alle einem Reitverein angeschlossenen Reiter kennen diese Regelungen und befolgen sie — abgesehen von wenigen Ausnahmen — auch. Die von Herrn Fischer in der gleichen Ausgabe der «Maurmer Post» zitierten zehn Gebote des Schweizer Kavelleristen sind den Reitern bekannt und sie sind z.B. in der Reitanstalt Looren gut sichtbar für jedermann angeschlagen. Ausserdem vermittelt der Reitlehrer diese Kenntnisse im Rahmen der Ausbildung, zu der selbstverständlich auch das Reiten im Gelände gehört.

So sind es denn auch meistens Reiter, die nicht einem Verein angehören — und angeblich diese Regeln nicht kennen, die gegen sie verstossen. Besonders häufig sind die Verfehlungen bei jugendlichen Ponyreitern; deren Eltern sind an dieser Stelle eingeladen, ihren Kindern diese primitiven Anstandsregeln in Erinnerung zu rufen.

Was den Unterhalt der von den Reitern benutzten Flurwege betrifft, ist zunächst festzuhalten, dass es auf kantonaler Ebene keine gesetzliche Regelungen gibt, die die Pferdebesitzer zu irgend einer Leistung verpflichten.

Da aber ein Minimum an Landschaden auch bei rücksichtsvollster Reitweise nicht vermieden werden kann, und von Reitern benützte Flurwege einer grösseren Wartung bedürfen, hat sich die Reitgenossenschaft Forch entschlossen, freiwillig einen Beitrag an deren Unterhalt zu leisten. Sie entrichtet einen Beitrag von 50 Fr. pro Pferd und Jahr an die Flurgenossenschaft Maur. Auch mit der Waldkorporation Zumikon-Maur laufen ständig Verhandlungen über die Benützung des Wegnetzes. Hier haben wir uns anerboten, freiwillig einen Betrag von 100 Fr. pro Pferd und Jahr zu bezahlen. Eine Antwort auf unser Angebot steht noch aus.

Reitlehrer und Vorstandsmitglieder der Vereine sind auch bemüht, das Verhältnis zu den einzelnen Landwirten zu verbessern. So konnten, nachdem die Reitwege ohnehin immer seltener werden, schon verschiedentlich Vereinbarungen über die Benützung von Waldrändern getroffen werden. Dass wir uns auch bemühen, das Durchqueren von Langlaufloipen zu vermeiden, ist selbstverständlich. Doch leider verlaufen manche Loipen mitten auf den öffentlichen Flurwegen, und in diesem Falle lässt es sich beim besten Willen nicht vermeiden, dass sie von den Pferdehufen zerstört werden.

Ob alle unsere Bemühungen, das Zusammenleben im Wald zu verbessern, Früchte tragen werden, hängt letztlich vom Verantwortungsbewusstsein jedes einzelnen Reiters ab.

Für den Vorstand der Reitgenossenschaft Forch:
Walter Kaeser

Vorschau

Kinderhütedienst in Aesch Tobelstrasse 910, jeden Dienstag (ausgenommen Ferienzeit) von 14 (pünktlich) bis 17 Uhr für die 3- und 4jährigen, von 15 (pünktlich) bis 17 Uhr für die 1½- bis 3jährigen. Auskunft: Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch, Frau E. Freitag, Tel. 95 09 57.

Donnerstag, 4. September, Donnerstag 11. September: Kurs in der Looren mit dem Thema «Erfahrung mit Gott».

Sonntag, 7. September: Feldgottesdienst mit Pick-Nick (siehe Kirchenbote).

Samstag, 6., und Sonntag, 7. September: Dorfturnier Reitplatz Stuhlen/Ebmatingen.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. **Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.**

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 10. September 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post

Die südamerikanische Folkloregruppe «Tiahuanaco» — v.l.n.r. Ana Gea, Lorenzo Alpert, Gabriel Garrido.

Am 19. September gastieren die «Tiahuanacos» im Looren-Polterkeller

WH. — Wer das Tiahuanaco-Trio schon mal gehört hat, der weiss, dass am Abend des 19. Septembers im Looren-Polterkeller den Besuchern ein ungewöhnlicher Genuss bevorsteht: Echte, unverfälschte südamerikanische Volksmusik, anregend vorgestellt, gekonnt gespielt, differenziert dargeboten, sinnvoll kommentiert.

Lorenzo M. Alpert, Ana Gea und Gabriel Garrido, die das Trio bilden, stammen aus Argentinien und studieren z.Zt. in Basel Musikwissenschaft. Die kleine Gruppe gibt verhältnismässig selten öffentliche Konzerte, steht aber bei Kennern bereits in bestem Ruf und wird daher zunehmend gesucht. In ihrem Repertoire, das überlieferte Melodien und Lieder aus Argentinien, Bolivien, Chile, Ecuador und Peru sowie daraus entwickelte Eigenkompositionen vereinigt, wechseln bezaubernd stimmungsvolle Weisen mit rhythmisch betonten Stücken. Dabei beherrschen die drei jungen Künstler meisterhaft ihre vielfältigen traditionellen Musikinstrumente der südamerikanischen Folklore: Acht verschiedene Flöten (Quena, Quenacho, Anata, Tarka, Pinquillo, Antara, Sikus und Erke, ein rund zwei Meter langes Blasinstrument), drei Saiteninstrumente (Charango, Manacate und Guitarra) sowie drei Percussionsinstrumente (Bombo argentino, Bombo norteno Cascabeles).

Das Tiahuanaco-Trio spielt und singt nicht nach einem festgelegten Programm, sondern in freier, stets wechselnder Wahl aus dem weiten Repertoire südamerikanischer Volksmusik. Aber es spielt und singt begeisternd.

Das Gastspiel der «Tiahuanacos» im Looren-Polterkeller steht unter dem Patronat der Produktionsgruppe «Die Vögel», die es sich nach ihren so erfolgreichen Aufführungen der von Christoph Held inszenierten, von Schülern unserer Gemeinde gespielten Aristophanes-Komödie im Jahr 1972 zum Ziel gesetzt hat, auch weiterhin unbanale musische Initiative und Talente in Maur zu fördern. «Die Vögel» haben seinerzeit einen ansehnlichen Reingewinn ergeben, der seither dazu dient, durch Uebernahme der Defizitgarantie Veranstaltungen zu ermöglichen, die der Zielsetzung der Produktionsgruppe entsprechen. Und da diese Veranstaltungen, weil unbanal, in der Regel defizitlos ablaufen, kann es noch eine ganze Weile so weitergehen. Allerdings schaut sich die Produktionsgruppe Patronats-Anträge, die an sie gestellt werden, sehr genau — zwar aufgeschlossen, aber realistisch — an: Für echte Leistung ist sie zu haben, für Spielereien jedoch nicht. Deshalb können die «Tiahuanacos» am 19.9.75 im Looren-Polterkeller gastieren.

Eine Woche im Jura

Das Arbeitslager der zweiten Sekundarklassen

Nach umständlicher Bahnfahrt trafen wir am Sonntag gegen Mittag in Le Bémont, einem Dorf im Berner Jura, ein. Obwohl das Wetter zu wünschen übrig liess, marschierten wir, nachdem wir das Gepäck in Autos verfrachtet hatten, vom Bahnhöflein zu unserem Haus nach Les Rouges Terres. Dort ging — das darf man ruhig sagen — zunächst alles ein bisschen drunter und drüber. Es gab den üblichen Streit um die Schlafstellen, um Matratzen und Wolldecken, sowie um die (un)nötigen Anordnungen unserer Leiter, Herr Jäger, Fräulein Häsler und Herr Jäggli. Aber einmal war auch das überstanden, und wir konnten uns auf Entdeckung begeben, über die Weiden und durch die Wälder, zwischen denen unsere Unterkunft eingebettet war.

Der Sonntag war eigentlich der einzige Tag, an dem nicht gearbeitet wurde. Wir nützten ihn auch gründlich aus, indem wir uns mit Spielen und Spazieren vergnügten. Am Abend setzten uns dann die beiden Köchinnen, Frau Neukomm und Frau Schleuniger, ausgezeichnete Tomaten-Spaghetti vor. Sie liessen uns ahnen, wie wir diese Woche punkto Essen verwöhnt werden sollten. Und wir wurden nicht enttäuscht!

Wie teilten wir uns die Woche ein? Die ersten drei Tage waren für die Gruppenarbeiten reserviert, der vierte und der fünfte für Exkursionen. Am Anfang stand ein Haufen Arbeit vor uns, durch den wir uns bis am Mittwoch durchfrassen. Die Theatergruppe, deren gut einstudiertes Stück uns am Schlussabend vorgesetzt wurde, hatte ihren Arbeitsplatz im Haus. Da entstanden die Kulissen, und es wurde mit Frau Jäggli fleissig geprobt. Eine weitere Arbeitsgruppe befasste sich mit dem Etang de la Gruère, einem 1000 Meter hoch gelegenen Moorsee, der am Freitag nach dem Stern-Orientierungslauf das Ziel aller Schüler war. Das Arbeiten war mit viel Spass verbunden. Die Etang-Gruppe konnte baden, die Gruppe, die das Jurapferd behandelte, hatte Gelegenheit zu reiten, und die Schauspieler bekamen nach der Hauptrolle «Götterspeise» vorgesetzt — was Glück brachte, denn die Aufführung gelang vorzüglich. Auch die Gruppe, die, mit Taschenlampen und festen Kleidern ausgerüstet, Höhlen erforschte, erlebte viel Spass.

Einen Höhepunkt brachte zumindest den technisch interessierten Buben, der Donnerstag. Da mussten wir schon vor sechs Uhr aufstehen, denn wir wollten die von-Roll-Eisenwerke in Chonindez besichtigen. Im sehr modernen Verwaltungsgebäude wurden wir in drei Gruppen eingeteilt und bekamen ziemlich unförmige Helme auf den Kopf. Wir sahen zunächst, wie Hochdruckrohre hergestellt, mit 50 Atmosphären geprüft, dann mit Teer angestrichen und schliesslich gelagert werden. Danach besichtigten wir die Maschinen, die vollautomatisch Rohrstücke herstellen. Die Attraktion des Tages aber war der Anstich des elektrisch geheizten Hochofens: Mit einer riesigen Maschine wurde ein Loch in den Fuss des Ofens gebohrt, aus dem nun ein glühender Strom hervorschoss. Sofort wurde das Eisen von der Schlacke, dem Abfall des Hochofens, getrennt.

Nicht nur das Eisen, sondern manches andere, dem wir im Alltag begegnen, werden wir nun, nach unserem Jura-Lager, mit anderen Augen anschauen.

Christian Battaglia, Thomas Neukomm und Jakob Schiesser

Man nehme Büchse, Ei und Zündhölzer und brate damit ein Spiegelei . . . (Aufgabe am Stern-OL)

Sek.-Lehrer Ernst Kündig wird 60jährig

Ü . . T 60 Jahr, das isch e schöni Zahl,
e langi Zyt sit sinere Wahl
wo e: als junge Lehrer do
zu eus is Dörfli Muur isch cho!
Im neue Schuelhus zieht er i
en schöne Beau isch's dozmal gsi.
Und er lueged guet, staht immer parat
das jede i dä Pause veruse gaht.
E schöni Schar mängs hundert Chind
zu eusem Ernst Kündig i d'Schuel scho sind.
Rächne, Naturkund, au Geographie
sind bi ihm eusi Fächer gsi.
Physik, nöd so intressanti Sachä
ne bruchts ja nöd zum Röschti machä!
Wemel ich chönt vo dem Fach nöd vil verzelle
defür dä Familie e gueti Röschti anestelle.
Scho 25 Jahr sind sit do verbi
aber s'isch doch e schöni Zyt gsi.
Und wieder es Schuelhus neu und modern
Züglet ächt euse Lehrer no gern?
Dä Wäg gaht jetzt ufe, er nimmt en im Schwung
Drum isch euse Herr Kündig no hüt eso jung.
Und scho chömed jetzt eusi Chind
wo jetzt au sini Schüeler sind.
Mues dänn eis bim Rächne schwitze
gseht e: s'Müetti grad da sitze
Und er tänkt im stille Traum
D'r Apfel fällt nicht weit vom Baum.
Isch dänn en Lusbueb au derbi
me gsehts, dä Vater isch so eine gsi.
Doch öppis hani chöne b'halte
Grächtigkeit hät er la walte
Sig rich, sig arm oder gar tumm
mit allne gaht er glichlig um
So säg ich jetzt vill Glück und Säge
Uf allne ihre witere Wäge.

Zur Förderung des Verständnisses zwischen Bauern und Städtern

Wenn ein Bauer sein Land verlässt und in die Stadt zieht, so denkt er nicht im Traum daran, das Tram, den Verkehr oder einen Arbeiter am Pressluftbohrer mit Tomaten zu bewerfen! Er weiss, dass er in eine ganz neue Umgebung gekommen ist, und versucht nicht, dagegen zu rebellieren, sondern sich anzupassen. Kommt dagegen der eine oder andere Städter aufs Land, so erwartet er, dort alles so vorzufinden, wie er es gewohnt ist, und glaubt, seine Umgebung müsse sich ihm anpassen. So wenig ihn vorher der Strassenlärm störte, so allergisch ist er nun z.B. auf Kuhglocken! Der Mähdrescher, der einmal, höchstens zweimal im Jahr in seiner Nähe in Funktion kommt, ist ihm zu viel. Kam er nie auf den Gedanken, sich an den Abgasen zu stossen, die Gülle ist ihm ein Dorn in der Nase! Er hat offensichtlich kein Verständnis für die Lebensweise und den Arbeitsrhythmus seiner Umgebung und sucht es auch nicht.

Um dem abzuhelfen, mache ich folgenden Vorschlag: Jedermann, der in unserer Gemeinde eine Wohnung oder ein Haus beziehen will, soll vorher einen obligatorischen Landdienst-Monat auf einem Bauernhof absolvieren. So bekäme er oder sie Einblick in die Lebensweise und die Arbeit der Bauern und damit mehr Respekt davor; und mehr Verständnis und Anteilnahme am Geschehen auf den Feldern und in der Landschaft.

D. de Stoutz, Forch

Vorschau

Donnerstag, 11. September: «Erfahrungen mit Gott». Loorensaal. Ref. Kirchgemeinde.

Sonntag, 14. September: Grenzbegehung Forch-Binz. Besammlung um 13 Uhr beim grossen Parkplatz bei der Umfahrungsstrasse Forch. Von Binz aus ist ein Rücktransport organisiert. Organisator Verschönerungsverein Maur.

Freitag, 12./Samstag, 13./Sonntag, 14. September: Filme, Diskothek, Konzert in der Looren, Verein Jugendzentrum Maur (siehe Plakat).

Montag, 15. September: Blutspendeaktion in der Looren von 18 bis 21 Uhr, organisiert durch den Samariterverein Maur.

Ausflugsboot für den Greifensee — gross oder klein?

Antwort auf die Frage-Maur

Die Schiffahrts-Genossenschaft Greifensee (SGG) hat neben dem Betrieb der fahrplanmässigen Kurse (Amtliches Kursbuch, Linie 360) auch die Aufgabe, mit regelmässigen Rundfahrten sowie Spezialfahrten für Gesellschaften, Vereine, Schulen, usw. die einzigartig schöne Erholungslandschaft des Greifensees für die ganze Bevölkerung der Agglomeration Zürich und darüber hinaus zu erschliessen.

Für die Kursfahrten genügen die heute in Betrieb stehenden Boote. Schon bei Rundfahrten an schönen Sonntagen und vor allem für viele Gesellschaftsfahrten erweist sich das Fassungsvermögen der einzelnen Einheiten jedoch als zu klein, so dass mit zwei bis drei Booten hinter einander gefahren oder gar Anfragen abgewiesen werden müssen.

Ueber die Notwendigkeit der Ergänzung der teilweise veralteten Flotte besteht kein Zweifel. Erst nach reiflicher Prüfung der wirtschaftlichen und betrieblichen Belange. Vergleichen mit anderen Schiffahrtsunternehmungen und auf Grund einer äusserst günstigen Offerte hat sich der Verwaltungsrat der SGG, im Einvernehmen mit Vertretern von Kanton und See-Anliegergemeinden, zur Anschaffung des grösseren Schiffes entschlossen. Nach eingehender Orientierung hat auch die Generalversammlung der SGG einstimmig den Entscheid unterstützt.

Die Gegenüberstellung mit anderen Schiffen setzt die Grösse des neuen Schiffes in das richtige Verhältnis. An einen Vergleich mit Ozeanschiffen möchten wir uns nicht wagen, da sonst eher von einer Nuss-Schale als von einem Riesen gesprochen werden müsste!

Für genauere Auskünfte stehen die SGG Interessenten gerne zur Verfügung.

Schiffahrts-Genossenschaft Greifensee
(8124 Uessikon-Maur
Tel. 95 01 69 oder 87 71 44)

Wir gratulieren

rrr. An der Rainholzstrasse 12 in Ebmatingen, wo ich Frau Savic aufsuchen möchte, empfängt mich deren Tochter. Die Jubilarin hält sich momentan bei ihrer Schwester in Italien auf. Von der Tochter, Frau Künzli, ist dann zu erfahren, dass ihre Mutter in Bad Lipik, Yugoslavien-Kroatien, aufgewachsen ist, und sich als junges Mädchen um die Pflege ihrer gelähmten Mutter gekümmert hat. Nach dem Tod ihres Vaters übernahm sie die Führung seines Fotogeschäftes. In Bad Lipik lernte sie später auch ihren Mann kennen, mit dem sie nach Belgrad übersiedelte und zwei Kinder aufzog. Die für die Familie sehr schweren Kriegsjahre gingen nicht spurlos an der Gesundheit der Mutter vorüber.

Nach dem Tod des Gatten konnte die inzwischen in der Schweiz verheiratete Tochter ihre Mutter dazu bewegen, zu ihrer Familie in die Schweiz zu ziehen, wo Frau Savic in Ebmatingen ein neues Heim gefunden hat.

Die Jubilarin, die vor allem für ihre Kinder gelebt habe, findet auch heute viel Befriedigung in ihren Kindern und drei Enkeln. Diese werden sie zum 80. Geburtstag mit einem Besuch in Italien überraschen. Wir wünschen Frau Savic im Kreise ihrer Familie ein frohes Fest.

*

Fräulein Emma Ahl empfängt mich in ihrem gemütlichen, alten Bauernhaus gegenüber dem Dorfbrunnen in Ebmatingen. Hier ist sie 1895 geboren worden und aufgewachsen, besuchte in Maur die Sekundarschule und anschliessend in Zürich die Handelsabteilung der Töchterschule. Den Weg dahin, sowie den zu ihrem ersten Arbeitsort in Zürich-Aussersihl, wo die Arbeit schon um 7 Uhr begann, legte sie bis zur damaligen Tram-Endstation Burgwies meist zu Fuss zurück. Dafür benötigte sie 1½ Stunden und kam also selten vor 21 Uhr abends zurück. Da blieb nicht mehr viel Zeit für Vergnügen und Hobby. Später arbeitete sie in der Kreditanstalt, der sie 40 Jahre lang, bis zu ihrer Pensionierung, die Treue hielt. Seit 18 Jahren besorgt sie nun für sich und ihren um ein Jahr älteren Bruder den Haushalt. Trotz einiger Altersbeschwerden ist sie froh, diese Arbeit noch selbst verrichten zu können.

Fräulein Ahl besucht stets die Altersnachmittage in der Looren und geht gern und oft auf Reisen, die von der Alterskommission von sechs Gemeinden der Umgebung für AHV-Rentner organisiert werden. Wir wünschen ihr noch viele dieser schönen Ausflüge.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: **Werner De Haas** (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. **Annahmeschluss für sämtliche Beiträge Eine Woche vor Erscheinen.**

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 17. September 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post

Fluglärm in Grenzen

Anstrengungen zur Bekämpfung des Fluglärms

e-r. Dübendorf ist wohl der bedeutendste Militärflugplatz unseres Landes. Ungefähr 1000 Angestellte finden dort ihr Einkommen für sich und ihre Familien. Im Durchschnitt zählt man im Jahr etwa 80 000 Landungen von Militärflugzeugen und -helikoptern. Auf 250 Arbeitstage verteilt ergibt das 80 Landungen im Tag. Diese Zahl scheint hoch, doch vor einem Jahrzehnt war sie noch um rund 30 Prozent höher. Vor zwölf Jahren nämlich entfiel von allen Starts und Landungen auf schweizerischen Militärflugplätzen nicht weniger als ein Viertel auf Dübendorf; jetzt ist die Zahl auf einen Sechstel zurückgegangen. Das ist ein Anzeichen dafür, dass sich die zuständigen Stellen bemühen, den Militärflugbetrieb zu dezentralisieren und Dübendorf zu entlasten. Das gilt namentlich für die lauten Mirages.

Schiessflüge nur an acht bis zwölf Tagen jährlich

Von den Anwohnern als besonders störend empfunden werden die Schiessflüge auf Ziele am Südende des Greifensees. Als seinerzeit der Bund den Artilleriewaffenplatz Kloten, der auch Ziel von Fliegerschiessen war, dem Kanton Zürich für den Bau des Zivilflughafens abtrat, erhielt das Militär als Gegenleistung vertraglich das Recht, an 70 Tagen im Jahr den Greifensee und an 30 Tagen den Pfäffikersee für Schiessübungen benützen zu dürfen.

In einem Gespräch unterstrich Christian Gerber, Vizedirektor der Abteilung der Militärflugplätze (AMF), dass die Flugwaffe beim Greifensee nur noch an acht bis zwölf Tagen im Jahr von diesem Recht Gebrauch macht, und auf den Pfäffikersee hat sie, aus Lärmgründen, überhaupt verzichtet. Ueberdies ist eine gewisse Wolkenhöhe — 1000 Meter über Grund — Voraussetzung, um überhaupt schiessen zu dürfen.

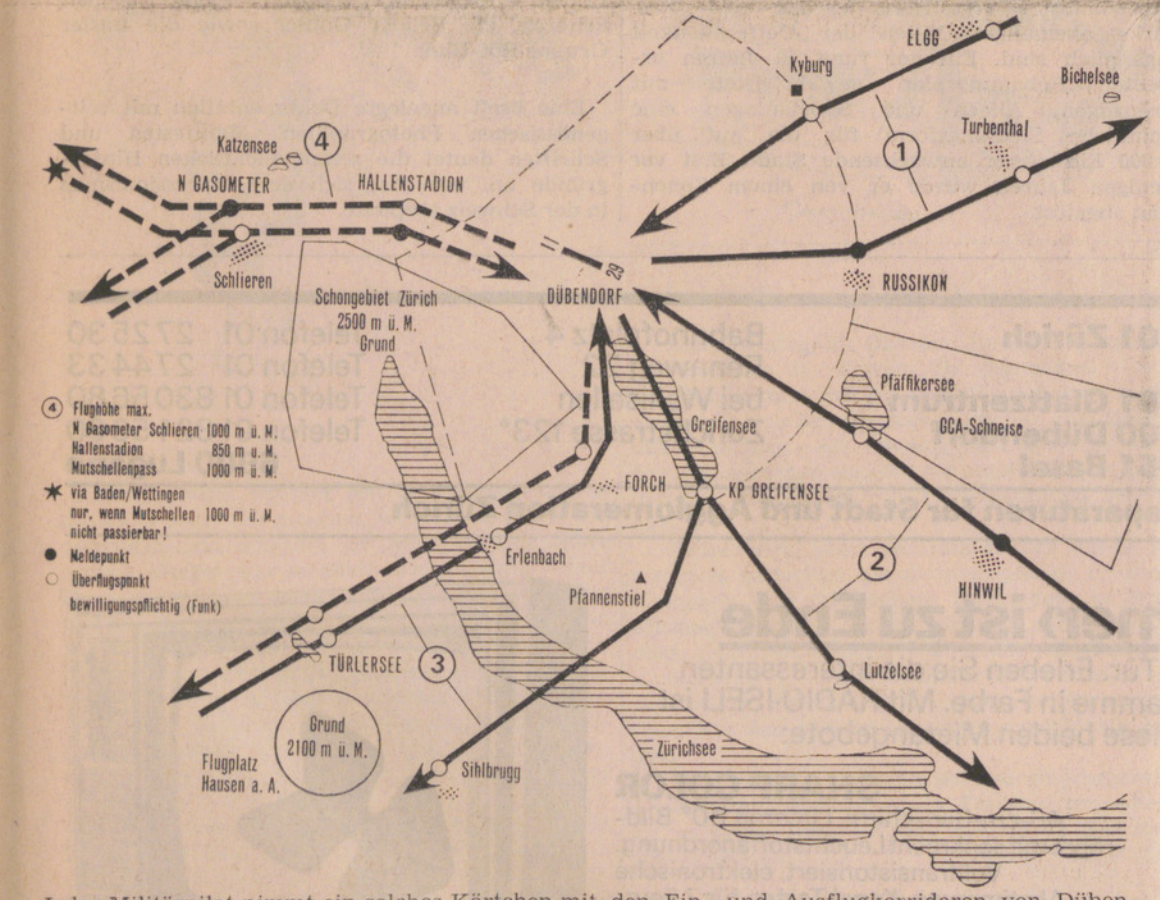
Ein- und Ausflugkorridore

An sich stehen, wie aus dem Kärtchen hervorgeht, Dübendorf vier Ein- und Ausflugkorridore offen. Der vierte über das Hallenstadion fällt wegen des nahen Zivilflughafens Kloten praktisch aus. Betroffen wird unser Gebiet in erster Linie vom Korridor, der über die Forch Richtung Erlenbach und Türlersee führt. Für Wegflüge in dieser Richtung ist aber eine besondere Bewilligung der Flugsicherung erforderlich, und diese wird nur vereinzelt Düsenflugzeugen gewährt. Ueber die Forch fliegen deshalb in erster Linie Leichtflugzeuge und Helikopter weg, wobei deren Piloten eine gewisse Mindesthöhe nicht unterschreiten dürfen. Für den Anflug von Dübendorf über die Forch dagegen bedarf es keiner Bewilligung; doch der Sinkflug erfolgt mit gedrosselter Leistung der Triebwerke gleichsam im Leerlauf, so dass der Lärm weniger stört. Aber wie beim Wegflug werden auch beim Anflug die andern zwei Korridore von mehr Düsenflugzeugen benützt als der Korridor über die Forch.

Lärm nur während der Arbeitszeit

An der Quelle — am Triebwerk — lässt sich bei Kampfflugzeugen der Lärm wenig bekämpfen. Jede Lärmdämpfung geht auf Kosten der Leistung, und Leistung ist für ein Kampfflugzeug und seinen Piloten lebenswichtig. Hingegen streben die zuständigen Stellen danach, den Fluglärm durch Vorschriften zum Beispiel über besondere Start- und Wegflugverfahren zu vermindern. Die Flugdienstleistung überprüft ständig, dass diese Vorschriften auch eingehalten werden, und fehlbare Piloten werden zur Rechenschaft gezogen. Es kommt, wie Hptm Werner Kellerhals, bemerkte, heute allerdings selten vor, dass Piloten gegen die Vorschriften verstossen. Unmittelbar am Rande der 2500 Meter langen Hartbelagpiste steht eine unübersehbare Tafel, die die startenden Piloten auffordert: «Vermeide starken Lärm».

Nicht vergessen darf man, dass der Militärflugbetrieb von Dübendorf uns die zivilen Flüge fernhält. Im Unterschied zu diesem ist der Militärflugbetrieb zeitlich stark eingeschränkt. Wenn man von Ausnahmen — wie der kürzlichen Meisterschaft der Flugwaffe — absieht, ist der Militärflugbetrieb an Samstagen und selbstverständlich an Sonntagen unterbunden. Auch unterlässt man Nachtflüge von Dübendorf aus. Die Flugbetriebszeiten beschränken sich auf 8 Uhr bis 11 Uhr 50 und 13 Uhr 30 bis 16 Uhr von Montag bis Freitag (am Montag bis 16 Uhr 15). Durch Vorkehrungen und Zugeständnisse dieser Art versuchen die AMF und die Flugwaffe in Dübendorf ein guter — wenn auch eben nicht immer ruhiger — Nachbar zu sein. Erich Meier



Jeder Militärpilot nimmt ein solches Kärtchen mit den Ein- und Ausflugkorridoren von Dübendorf mit auf den Flug. Die unterbrochenen Linien bezeichnen Routen, für die der Pilot einer besonderen Bewilligung bedarf. Bei den schwarzen Punkten muss der Pilot den Ueberflug der Flugsicherung in Dübendorf melden; die weissen Punkte bezeichnen vorgeschriebene Ueberflugspunkte.

Besuch im Flechtkurs

Es ist nicht so leicht, wie es aussieht! Fräulein Pickert hilft einer Schülerin bei der Flechtarbeit.

M.F. Wir hatten kürzlich Gelegenheit, beim «Peddigrohrflechten» zuzusehen. Dies ist einer der von der Frauenkommission der Schulpflege organisierten Freizeitkurse. Vor den Sommerferien lernten die Teilnehmerinnen in Gruppenarbeit die Herstellung einfacher Flechtarbeiten. Nun findet ein Kurs für Fortgeschrittene statt, an dem auch einige Frauen, welche schon vor vier Jahren einen Flechtkurs besucht hatten, teilnehmen. Hier werden anspruchsvollere Arbeiten ausgeführt. Jede der zwölf Frauen arbeitet selbständig. Viele hübsche Dinge sind teils schon fertig, teils im Entstehen begriffen: Einkaufskörbe, Handarbeits- und Papierkörbe, Lampenschirme, Sandwichteller, Teegläserhalter mit dem dazugehörenden Tablett, Spiegeleinfassungen, Beeren- und Kinderkörbe mit Deckel. Sollen die fertigen Gegenstände die Naturfarbe behalten, werden sie lackiert. Doch auch braun- oder farbiggebeizte Korbwaren wirken hübsch und dekorativ. Als Material dienen Peddigrohr und Peddigschienen, die jeweils in Wasser eingeweicht werden, um geschmeidig zu sein. Flechten mit Weiden wäre eine für Frauen viel zu anstrengende Arbeit, wie denn überhaupt Flechten als Beruf Männersache ist. Dies erklärte uns die Kursleiterin Marianne Pickert, die seit dem Frühling dieses Jahres als Hauswirtschaftslehrerin im Loorenschulhaus tätig ist. In ihrer ruhigen, freundlichen Art hilft sie den Kursteilnehmerinnen bei ihrer Arbeit, die allen sichtlich Freude bereitet.

Mehr Einwohner — weniger Läden

Ist der Trend zu den Einkaufszentren unaufhaltsam?

E. Sch. In den letzten zwanzig Jahren hat die Einwohnerzahl unserer Gemeinde beträchtlich zugenommen, und man müsste deshalb annehmen, dass sich die Zahl der Lebensmittelgeschäfte entsprechend erhöht habe. Dies ist indessen nicht der Fall. Ausgerechnet in den letzten fünf Jahren — der Hauptwachstumszeit der Gemeinde — haben noch die letzten Privatlädeli ihre Türen geschlossen. Das Bedürfnis nach Einzelgeschäften scheint nicht mehr zu bestehen.

Sicherlich ist es für die Hausfrau einfacher, wenn sie bei den Grossverteilern gleich alles für den Haushalt Benötigte beisammen findet oder in einem Einkaufszentrum rasch von einem Geschäft ins andere wechseln kann. Vor zwanzig, sogar vor zehn Jahren war das noch anders: Eine Hausfrau hatte trotz anstrengenderen Hausarbeiten mehr Zeit und dachte nicht daran, selbst wenn ein Auto zur Verfügung stand, sich «in der Ferne» mit Lebensmitteln einzudecken. Das meiste konnte man in der Nähe einkaufen, und im übrigen wurde, was wir fast vergessen haben, mit vielem zuhause bedient: Da kamen der Bäcker, der Metzger, der Milchmann täglich mit einer Auswahl angefahren; und waren einmal die Bratwürste ausgegangen, dann nahm man eben Cervelats.

In unserer Gemeinde gab es früher eine ganze Reihe privater Geschäfte neben den Depots der Landwirtschaftlichen Genossenschaft, die ihrerseits eine Art «Mini-Einkaufszentrum» war, bot sie doch fast alles an, was in einem ländlichen Haushalt benötigt wurde, von Kleidern, Wäsche, Schuhen, Nähzeug, Wolle, Geräten für Haus und Hof bis zu den Lebensmitteln und Getränken. Auch die übrigen Einzelgeschäfte hatten meistens eine Auswahl von allem Möglichen, ähnlich dem VOLG. In Maur fand man z.B. ein solches Lädeli in der Nähe des «Freischütz»; in der Binz gab Frau Diener erst vor einiger Zeit ihr Geschäft auf, und jenes bei der Krone Forch existiert seit kurzem auch nicht mehr. In Aesch befand sich in früheren Zeiten im Flarz ob dem Brunnen ein Lädeli, und talwärts über die Strasse betrieben erst Bäcker Lüssi, dann jahrelang Bäcker Frei ihr Geschäft. In Maur gab es einen Bäcker im «Neuhof» und einen Metzger neben der «Sonne». Auch diese beiden Betriebe haben erst vor kurzer Zeit zu existieren aufgehört, in einer Zeit also, wo die Nachfrage doch hätte gestiegen sein sollen.

Heute wie früher werden die einzelnen Weiler vom VOLG bedient. In Aesch, Ebmatingen und Maur gab es immer ein VOLG-Depot: in Aesch erst an der Bundtstrasse, später im Haus neben der Milchzentrale (man sieht hier die Aufschrift noch); die heutige Filiale im Bundt wurde 1961, diejenige in der Scheuren, die als einzige auch eine Metzgerei besitzt, 1971 in Betrieb genommen. In Ebmatingen befand sich das Depot erst im Haus «Frieden» beim Brunnen; das neue Geschäft wurde 1964 eröffnet. Binz bekam 1960 sein erstes Depot; dagegen wurde jenes alte in Uessikon aufgegeben. Heute hat sich der VOLG zur Hauptsache auf den Verkauf von Lebensmitteln beschränkt; die Bestellungen für Dünger und Geräte z.B. nimmt nur noch die Zentrale in Maur entgegen.

Glücklicherweise gibt es noch einige Idealisten und Individualisten in unserer Gemeinde Herr Hirsig fährt mit seinem schönen Gemüse von Standplatz zu Standplatz, mit Erfolg offensichtlich, und Herr Baumberger, der die Milchzentrale Binz verwaltet, ist weitherum bekannt für sein vorzügliches Käse-Angebot. Interessant ist auch, dass viele Maurmer oder zumindest Aeschner Hausfrauen einem Holzofenbrot-Bäcker von Zumikon, als er fortzog, auch auf dem Zollikerberg treu geblieben sind.

Die Frage stellt sich also, ob Spezialgeschäfte alter Art für Brot, Gemüse und Fleisch nicht ausgesprochen gut aufgenommen würden, wenn sie ein bisschen gepflegter und individueller bedienten, als Konsume das können. Würde etwa eine Bäckerei von Holzofenbrot in einem kleinen Zentrum, wie es von privater Seite möglicherweise im Brünneli von Aesch entstehen wird, nicht grossen Erfolg haben? Oder würde ein gut gestaltetes kleines Einkaufszentrum in Maur nicht Beachtung finden? Was meinen unsere Hausfrauen dazu? Wie müssten die Einkaufsbedingungen sein, damit man in der Nähe bliebe? Was wünschen Sie? Was vermissen Sie? Bitte, schreiben Sie uns, der Maurmer Post, Postfach, Ebmatingen; machen Sie Anregungen; kritisieren Sie!

Veranstaltungen der Kulturkommission

Sicher ist Ihnen Fredy Lienhard ein Begriff und ebenso sicher haben Sie schon vom Theater für den Kanton Zürich gehört! Grund genug für Sie, sich den 24. Oktober und den 12. Dezember zu merken.

Am 24. Oktober tritt Fredy Lienhard mit seinem erfolgreichen Programm «Cheibe fiin empfunde» im Looren-Saal auf. Dann, am 12. Dezember, bringt das Theater für den Kanton Zürich das Schauspiel «Der Geizige» von Molière zur Aufführung.

Ueber nähere Angaben, wie Vorverkauf usw. werden wir Sie zu einem späteren Zeitpunkt orientieren. Lilly Rohner, Binz

Die Frage-Maur

Was bedeutet die «rote Kuh», die im Wald an der Strasse Maur-Ebmatingen wie ein Wirtshausschild von einem Tannenast herunterhängt? S. Hurni

Besuch eines Landwirtschaftsbetriebes

Landwirtschaftliche Probleme stehen bei uns häufig zur Diskussion. Man spricht über Milchschwemme, Fleischstreik, industrielle Tierhaltung, Tierschutz, biologischen Landbau, Umweltschutz, Ueberproduktion bei uns und Hunger anderswo. Viele nehmen dazu Stellung, ohne die Arbeit des Landwirts aus eigener Anschauung zu kennen. Viele tragen von früher her ein Bild des Bauern mit sich, das heute nicht mehr stimmt.

Die SVP/BGB Maur möchte deshalb zu einem Besuch in einem Landwirtschaftsbetrieb Gelegenheit geben. Wir treffen uns Samstag, 20. September, 15 Uhr, auf dem Betrieb von H. Meier, Buchenhof, Maur (Strasse Maur-Fällanden). Es handelt sich dabei um einen modern eingerichteten Betrieb, der vor allem auf Milchproduktion und Obstbau spezialisiert ist. F. Meier wird uns den Betrieb zeigen, wir werden beim Melken zuschauen und es wird anschliessend bei einem Glas Most Gelegenheit sein, Fragen zu stellen und zu diskutieren.

Wir hoffen, dass recht viele Gemeindeeinwohner, Frauen und Männer, Junge und Aeltere, die Gelegenheit benützen werden, einen Landwirtschaftsbetrieb kennen zu lernen und sich über seine Probleme aus erster Hand zu orientieren. SVP/BGB Maur

Vorschau

Mittwoch, 17. September: Glassammlung in der ganzen Gemeinde.

Mittwoch, 17. September: Buddhistische Kunst, Lichtbildervortrag von Heinz Brasch, Forch, durch das Frauenpodium Maur um 20 Uhr in der Looren.

Freitag, 19. September: Konzert der Musikergruppe Tiahunaco mit argentinischer Volksmusik, organisiert durch «Die Vögel».

Freitag 19./Samstag, 20. September: Filme/Diskothek/Konzert des Vereins Jugendzentrum Maur, in der Looren (siehe Plakat).

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 24. September 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post

Frage-Maur: Die rote Kuh

Wegweiser zum Hof Wölferen

Ein Tip für Ziegenkäse-Liebhaber

Im dunklen Waldstück der Zürichstrasse zwischen Benkelsteg und Platte leuchtet es plötzlich rot aus den Zweigen: eine hölzerne Kuh. Sie weist den Weg zum Hof «Wölferen». Nach einem kurzen Wegstück unter Laubbäumen ist man dort, freudig begrüsst von einem Bergamasker Hirtenhund. Zwei Gänse, die majestätisch umherwatscheln, zeigen deutlich, dass sie weniger begeistert sind.

Hier lebt als Pächter Alesch Vital, ein Bündner, mit seiner Frau aus Zumikon und zwei kleinen Mädchen, Seraina und Jelscha. Die kleine Jelscha sitzt nach Indianerart auf dem Rücken der Mutter und kennt schon alles, was da auf dem Hof kreucht und fleucht: zwei Kühe, acht Geissen, ein Geissbock, eine Muttersau, zwei Ferkel, ein Hund, eine Katze, zwei Dutzend Kaninchen, siebzehn Hühner und ein Güggel, zwei Gänse und (momentan ferienabwesend) fünfundzwanzig Schafe und ein Bock.

Alesch Vital ist erst seit anderthalb Jahren Bauer — kaum zu glauben, wenn man sieht, wie geschickt und speditiv er alles in die Hand nimmt. Vorher war er Bildhauer und, mit seiner Frau zusammen, Amerikafahrer. Eine Zeitlang wohnte er dann in Fällanden, bis er durch ein Inserat die Wölferen fand. Ob er daraufhin plötzlich den Entschluss gefasst habe, Bauer zu werden? «Nein, das hat sich einfach so ergeben». Als er von Amerika zurückkam, lag in der Bildhauerei einfach nichts mehr drin, und der Umgang mit Tieren dünkte ihn sinnvoller als der mit seinen Polyesterfiguren.

Zuerst waren die Schafe da; es folgten die Ziegen, die beiden Kühe, und damit war auch schon der Entschluss gefasst, Geisskäse herzustellen. In der Molkereifachschule Zollikofen erlauschte Alesch Vital die Geheimnisse der Ziegenkäse-Fabrikation. Die ersten Käse waren grau und grün und zum Essen nicht empfehlenswert. Umso mehr sind es die heutigen, die würzig duftend im Käsekeller auf den Gestellen liegen. Fünfzehn Franken kostet so ein Laib, wenn man ihn selbst in der Wölferen holt.

Das Anliegen der Familie Vital ist nicht Selbstversorgung allein. Sie will vom Verkauf ihrer Produkte leben und mit dem Erlös aus Säuli, Käse, Obst, Gemüse und Most den etwas hoch geratenen Pachtzins zahlen. Bis jetzt ist das gelungen, doch leider wird sich die Fortsetzung des Bauernlebens der Familie im nächsten Frühjahr anderswo abspielen müssen — Kündigung des Pachtvertrags, weil der Eigentümer das Haus selbst wieder beziehen will.

Der Abschied von der Wölferen fällt den Vitals schwer, doch der bärtige Neu-Bauer ist voller Optimismus: «Ich übernehme auch einen kleinen Betrieb, von fünf Hektaren zum Beispiel, von dem man behauptet, dass er gar nicht rentieren könne. Und da wird sich sicher etwas finden . . . ».

Es wäre schön, wenn sich für die Familie Vital in unserer Gemeinde etwas finden würde.

Godi Leiser

Die Frage-Maur

Für die verschiedenen Campingplätze auf Maurmer Gemeindegebiet sind vom Kanton mehrere provisorische Ausschankbewilligungen für alkoholfreie Getränke erteilt worden, obwohl diese Plätze vom Kanton schon mehrere Jahre aberkannt wurden. Es würde mich interessieren, wie die augenblickliche rechtliche Lage dieser Campingplätze ist und wie sich unser Gemeinderat dazu stellt.

Albert Neidhart

Turnen für jedermann

Am Dienstag, 21. Oktober, findet in Ebmatingen erstmals das Turnen für jedermann — d.h. für Männer und Frauen — statt, und zwar in der Turnhalle des Schulhauses Leeacher, mit Beginn um 20.15 Uhr. Als «Bewegungsmacherin» wird Frau Hangartner wirken, die auch schon andernorts mit viel Erfolg solche Turnstunden geleitet hat.

Teilnehmen kann jedermann, der bereit ist, die zwei einfachen Vorbedingungen zu erfüllen: Hingehen und mitmachen. Dabei geht es beim Mitmachen nicht darum, sich so abzukämpfen, dass man anderntags vor lauter Muskelkater nicht mehr . . . kann! Vielmehr soll und darf jeder die für ihn richtige Turndosis selbst bestimmen. Für den nötigen Schwung wird Musik sorgen.

Turnen für jedermann ist also eine prächtige Gelegenheit, sich für einen Franken pro Abend fit zu halten und auf die kommende Skisaison vorzubereiten.

H.-P. Frei

Die Gemeindebibliothek berichtet

Wiederum möchten Ihnen die drei Ausgabestellen in Maur, Aesch und Ebmatingen weitere Neuanschaffungen — diesmal für Erwachsene — vorstellen:

Ruth Blum, «Die Sichel»
Ter Horst Jerald, «Gerald Ford — eine Biographie»
Marie L. Kaschnitz, «Der alte Garten»
Gertrud Kunz, Der abgebrochene Zaun» und andere Geschichten
Hugo Lötscher, «Der Immune»
Lydia Tschukowskaja, «Untertauchen»
Mary Scott, «Zärtliche Widlnis»
Catherine Gaskin, «Ein Windspiel im Nebel»
Ota Filip, «Zweikämpfe»
Kurt Marti, «Die Riesin»
Lise Gast, «Hochzeit machen, das ist wunderschön»
Siegfried Lenz, «Erzählungen»
Hermann Hesse, «Der Steppenwolf»

Oder haben Sie Lust zu einer Bastelarbeit, fehlt es Ihnen aber an der nötigen Literatur? In unsern Regalen finden Sie z.B.:

«Das grosse Ravensburger Hobbybuch» von Jutta Lammer
«Kinder basteln Geschenke»
«Puppen» — ein Werkbuch mit 50 Anleitungen
«Farbe und Gewebe (Batik)» von Rolf Hartung
«Kreatives Makramée» von Bony Schmid-Burleson
«Alles aus Peddigrohr» von Werner Klipfel
«Keramik» von Ernst Röttger
«Werkstoff Holz» von Ernst Röttger

Da die Bibliotheken während den Herbstferien vom 6. bis 19. Oktober geschlossen bleiben, raten wir Ihnen, sich jetzt schon mit entsprechender Literatur einzudecken. Die Bibliothekarinnen geben gern Ratschläge.

Die Bibliothekskommission

Gibt es in Maur eine Mafia?

Seit etlichen Jahren wird von der Existenz einer lokalen Mafiaorganisation gemunkelt, die sich jeden Mittwochabend zwecks Austausch von Informationen und Entgegennahme von Geheimordern in der Looren versammeln soll. Bekannt und unbestritten ist die Tatsache, dass Behörden- und Kommissionssitzungen nicht auf einen Mittwochabend fallen dürfen, weil diverse sonst pflichtbewusste Mitglieder an diesem Wochentag rundweg ihre Teilnahme verweigern. Die Redaktion der «Maurmer Post» hat keine Mühe gescheut, den hartnäckigen Gerüchten auf den Grund zu gehen. Es ist ihr gelungen, einen zufolge flauen Geschäftsgangs auf Kurzarbeit gesetzten CIA-Agenten — Kennzeichen: OOJ — mit der Klärung dieser heiklen Angelegenheit zu betrauen. Hier sein vertraulicher Bericht:

«Jeden Mittwochabend kommen in der Turnhalle Looren etwa fünfzehn bis zwanzig männliche Individuen zusammen. Das harmlos-altväterische Aushängeschild «Männerriege Maur» lässt jeden halbwegs erfahrenen Agenten sofort aufmerken. In der Verkleidung eines Monteurs der Antennen-Genossenschaft wurde ich von einem Vorstandsmitglied, das schon jegliche Hoffnung auf einen Anschluss aufgegeben hatte, bereitwillig in seine Wohnung eingelassen, wo ich ungestört alle verdächtigen Dokumente auf Mikrofilm aufnahm. Abweichend von der in Maur typischen Berufsverteilung (50 Prozent Architekten, 30 Prozent übrige Kunstschaffende, 20 Prozent andere Berufe) zeigte die Auswertung eine verdächtig weite Streuung vom Arzt bis zum Zimmermann. Erwartungsgemäss stiess ich auf einige amtierende und ehemalige Behördemitglieder, wie auch auf die obligaten Vertreter der Polizei, des Fiskus und der gehobenen Gemeindeverwaltung. Politisch würde ich die Gruppe zwischen fortschrittlich und senkrecht ansiedeln.

In einem unauffälligen dunkelblauen Trainingsanzug und gelbgestreiften Turnschuhen mischte ich mich an einem Mittwoch unter die angeblichen Sportler, im Halfter, unter der linknen Achselhöhle, meine treue Beretta. Die anfänglich militärisch-straffe Haltung musste ich schleunigst korrigieren, denn man gab sich zivil und ungezwungen. Arg behindert durch meine Pistole konnte ich die Lockerungsübungen, die vom Riegenleiter mit charakteristischer Paten-Autorität vorgezeigt wurden, nur mit Mühe nachvollziehen. Aber auch andere in der Runde schienen ihre Hochform noch nicht erreicht zu haben. Ueberhaupt zeigte man sich auf ausgeglichene Leistungen wenig erpicht, lagen doch beispielsweise die Resultate beim Weitsprung zwischen 2 m 90 und 9 m 80.

Während der kleinen Wartezeiten versuchten einzelne Grüppchen immer wieder miteinander in Gesprächskontakt zu kommen, wurden aber — vermutlich wegen meiner Anwesenheit — vom Paten mit einem knappen Verweis zum Schweigen gebracht. So konnte ich ausser Gesprächsfetzen nichts aufschnappen. Beim anschliessenden Korbballspiel, das mich in eine für Beobachtungen ungünstige Situation brachte, erwies sich die Beretta, die mich bisher bei der Erfüllung meiner Aufgabe eher behindert hatte, doch als zweckmässige und praktische Ausrüstung. Ermutigt durch die Anwesenheit eines Wunderarztes liessen die Spieler die bei der Altersstufe der Vierzig- bis Sechzigjährigen normalerweise zu erwartende gegenseitige Schonung ganz und gar vermissen. Einen besonders zudringlichen Angreifer konnte ich nur durch einen vermutlich unreglementarischen Kolbenhieb ausser Gefecht setzen und so ein unerwünschtes Goal verhindern. Diese wirksame Abwehrreaktion wurde von meinen Partnern beifällig, von den Gegnern jedoch mit Gebärden des Abscheus registriert.

Ich fasse zusammen: Trotz zahlreicher Verdachtsmomente kann die Frage, ob das seltsame allwöchentliche Treiben im Zeichen der Mafia steht, beim jetzigen Stand der Untersuchung noch nicht schlüssig beantwortet werden. Ich werde aber die Ueberwachung durch regelmässige Teilnahme fortsetzen. Den Jahresbeitrag von 40 Franken nehme ich auf die Spesenabrechnung.»

gez. Agent OOJ

Nachschrift der Redaktion: Wie wir soeben erfahren, feierte die Männerriege Maur am 13. und 14. September in schwerzugänglicher Gebirgsgegend ihr zehnjähriges Bestehen. Zu diesem Anlass gratulieren wir mit der gebotenen Zurückhaltung.

Am 3. Oktober: Gheorghe Zamfir in der Looren!

S.D. — Es ist der Kulturkommission gelungen, Europas berühmtesten Panflötisten, Gheorghe Zamfir, am 3. Oktober zu einem Konzert im Loorensaal zu verpflichten. Er wird uns mit seinem Ensemble rumänische Volksmusik spielen, einerseits die bekannten Melodien in traditionellem Stil interpretieren, anderseits aber auch neue Wege gehen.

Gheorghe Zamfir ist bei uns vor allem durch seine Improvisationen im Zusammenspiel mit der Orgel bekannt geworden. Ausserdem hat er zu mehreren Filmen die Musik gemacht, z.B. zu «Le grand blond avec une chaussure noire». Mit seinem rumänischen Ensemble hat er die halbe Welt bereist. Lange Aufenthalte in Paris wurden unterbrochen von Tourneen durch die USA und Russland.

Rumänien hat eine lebendige, vielfältige Volksmusik. Ihr Charakter ist in jedem Landesteil wieder anders — entsprechend den verschiedenen Landschaftstypen und ihren Bewohnern. Die Melodien werden von Generation zu Generation überliefert. Noten oder Partituren gibt es nicht. Entsprechend frei kann interpretiert werden. Es gibt also nicht einfach eine rumänische Folklore, sondern sie wird von jedem Musiker, von jedem Orchester neu «gemacht». So kommt sie nie in Gefahr, ihre Spontaneität und Aussagekraft zu verlieren. Die Musiker — viele davon Zigeuner — sind heute meist gut ausgebildet, aber noch immer gibt es solche, die nie eine Musikschule besucht haben. Zahlreiche der verwendeten Instrumente sind uns Westeuropäern kaum bekannt. Die wichtigsten seien hier kurz vorgestellt:

— Die Panflöte besteht aus 20 bis 25 verschiedenen Bambusröhrchen, die mittels Bienenwachs gut aufeinander abgestimmt werden.

— Das Zymbal, asiatischen Ursprungs, ist sozusagen der «grosse Verwandte» unseres Hackbretts. Es wird ebenfalls mit zwei Hölzchen gespielt und gleicht im Klang dem Klavier.

— Die Caval, die lange Flöte, hat nur fünf Löcher und lässt sich in verschiedenen Tonlagen spielen.

— Der Dudelsack besteht aus einer Ziegenhaut, die in einen reichbestickten Stoffsack «verpackt» ist.

— Das Taragot ist ein weittragendes, sonores Instrument, das früher im Krieg verwendet wurde.

— Die Karpfenschuppe ist wohl das einfachste Instrument, das man sich denken kann. In den Mund genommen und zum Vibrieren gebracht, erzeugt es eigenartige, durchdringende Töne.

Es ist zu hoffen, dass recht viele Musikfreunde jeden Alters den Abend vom 3. Oktober für diesen einmaligen Anlass reservieren werden. Billetvorbestellungen können wie gewohnt von 17 bis 20 Uhr bei Frau S. Dür, Ebmatingen (Tel. 0 1 — 95 03 00) aufgegeben werden.

Gesucht: Alte Maurmer Bilder

W.H. — Das Projekt einer «Maurmer Gemeindegeschichte» scheint zur Verwirklichung reif zu werden: Die lange Suche nach einem Verfasser ist bis zu einem hoffnungsvollen Stadium gediehen. Endet sie erfolgreich, so wird die «Murmer Post» darüber berichten.

Gesucht wird aber jetzt schon Bildmaterial aus alter Maurmer Zeit, d.h. Bilder — gemalt, gezeichnet, gedruckt, fotografiert —, die irgendetwas lokalgeschichtlich Interessantes zeigen: Menschen, Kleidungen, Gebrauchsgegenstände, Gebäude usw.

Stöbern Sie doch bitte mal in Schachteln und Schubladen, in Estrich und Keller nach solchen Bildern. Denken Sie dabei daran, dass auch Abbildungen, die Ihnen nichtssagend erscheinen, für den Historiker wertvoll sein können. Bildmaterial-Funde (oder die Meldung davon) nimmt im Gemeindehaus Herr A. Kümin dankbar entgegen.

Vorschau

Samstag, 27. September: Vortragsübung der Musikschule Maur in der Looren, 16 Uhr

Sonntag, 28. September: Orgelkonzert in der Kirche Maur mit Adelaide Baumann, Feldmeilen, 20 Uhr

Sonntag, 28. September: Orientierungslauf für jedermann wird wegen des Zürcher Orientierungslaufs verschoben

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 1. Oktober 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post

Die rechtliche Situation der Zeltplätze am Greifenseeufer

Herr A. Neidhart erkundigt sich in der Frage-Maur nach der heutigen rechtlichen Situation der Campingplätze auf unserem Gemeindegebiet. Die kürzeste Antwort, die man auf diese Frage geben kann, lautet: Sie ist unverändert.

Viele Leser werden sich jedoch kaum mehr an die letzten öffentlichen Auseinandersetzungen in den Zeitungen vom April 1972 erinnern. Ich will deshalb versuchen, in aller Kürze die Situation darzustellen: In den Jahren 1950/54 hat der Regierungsrat verschiedene Zeltplätze provisorisch bewilligt. Im Jahre 1959 erfolgte eine Verlängerung der provisorischen Bewilligung auf 10 Jahre, d. h. bis 30. September 1968. Seither hat der Regierungsrat keine Erneuerung der provisorischen Bewilligung vorgenommen, aber mit dem Hinweis auf die Erholungsplanung 1965 bis heute toleriert. Die von Herrn Neidhart erwähnten Ausschankbewilligungen für die Kioske wurden immer wieder provisorisch erteilt. Die vom Regierungsrat genehmigte Erholungsplanung 1965 sieht rund um den Greifensee verschiedene Bootshaaben, Parkplätze, Badeanlagen, Fischerstege, Rast- und Spielplätze und Campingplätze vor. Auf unserem Gemeindegebiet sind folgende Anlagen enthalten:

Die Badeanlagen Egg und Maur, Parkplätze an der Rellikonstrasse (für die «Badi» Egg), in Uessikon, bei der Schifflände und bei der «Badi» Maur, eine Bootshaabe und eine Spielwiese bei der Schifflände, ein Rastplatz bei der «Badi» Maur und schliesslich ein Grosszeltplatz bei der «Badi» Maur. Kleinere Zeltplätze sind in der Erholungsplanung 1965 noch in Fällanden und in Niederuster vorgesehen. Verschiedene Anlagen dieser Erholungsplanung sind seither verwirklicht worden. In bezug auf die Zeltplätze wurden verschiedene Anstrengungen unternommen. Aber die Verwirklichung scheiterte u. a. am Landerwerb. Uebrigens hat der Gemeinderat Maur seinerzeit dem Grosszeltplatz Maur nicht zugestimmt.

Die Frage der Zeltplätze gab auch im Kantonsrat schon öfters zu reden. So im Jahre 1971 bei der Interpellation Hochuli zur Schutzzone am Greifensee, im Jahre 1971 bei der Interpellation Jäckli über kantonale Schutzverordnungen und 1972 bei der Interpellation von Kollege Reich zum Campingwesen und der Erholungsplanung am Greifensee. In den Diskussionen zu diesen Interpellationen habe ich mehrfach gefordert, dass die Zeltplätze aus der Schutzzone entfernt werden oder höchstens in beschränktem Umfang und in geordneten Verhältnissen in der Schutzzone zu schaffen seien. Aber Interpellationen haben keine Beschlüsse zur Folge, sie fordern lediglich eine Stellungnahme des Regierungsrates heraus. Diese lautet kurz zusammengefasst: Bis zur Verwirklichung mindestens eines neuen Zeltplatzes am Greifensee sollen die seit 1968 nur noch tolerierten Zeltplätze nicht geschlossen werden.

Der Gemeinderat Maur hat am 19. August 1971 die Schliessung der provisorischen Zeltplätze auf die Saison 1972 verlangt. Zur Begründung wurden neben der rechtlichen Situation (Schutzverordnung) die unbefriedigenden hygienischen Einrichtungen und die Zufahrts- und Parkplatzverhältnisse angeführt. In der Antwort des Regierungsrates wird die im Kantonsrat gegebene Stellungnahme bestätigt und der Gemeinderat Maur aufgefordert, bei der Verwirklichung eines neuen Zeltplatzes mitzuhelfen.

Es dürfte bekannt sein, dass seit einiger Zeit ein neuer Zeltplatz bei Uessikon im Gespräch ist. Der Gemeinderat hat im Juni 1974 eine Delegation der Initianten dieses Zeltplatzes zu einer Darstellung ihrer Absichten empfangen. Seither haben wir von diesem Projekt nichts mehr gehört.

Eine Ueberarbeitung der Erholungsplanung 1965 aufgrund des neuen Planungs- und Baugesetzes drängt sich nach meiner Meinung auf.

H. Schweizer
Gemeindepräsident

Maurmer Einkaufssorgen

Es ist eine Tatsache, dass recht viele Maurmer Hausfrauen ihren täglichen Lebensmittelbedarf zu einem wesentlichen Teil nicht im einzigen noch übrigbleibenden lokalen Laden decken. Woran liegt das?

Laut meiner kleinen Privatumfrage machen vor allem Neuzugezogene und Nichtbauern ganz gern einmal wöchentlich einen Grosseinkauf in Einkaufszentren der Umgebung, etwa in Uster, Witikon oder Dübendorf. Abgesehen davon, dass man dort rationeller «Posten» kann, bedeutet es für die meisten Frauen eine willkommene Abwechslung. Billiger kommt man dabei allerdings kaum weg; denn die Versuchung, Unnötiges in den Korb zu legen, wächst ja mit dem Angebot; und Einkaufs-Fahrkilometer nebst eventuellen Parkgebühren läppern sich auch zusammen.

Die Frage: «Sind Sie mit der jetzigen Ladenführung im Maurmer VOLG zufrieden?» wurde durchweg positiv beantwortet. Die zuvorkommende Bedienung werde sehr geschätzt, sei man doch in dieser Hinsicht in den letzten Jahren nicht gerade verwöhnt worden. Nur nützt das freundlichste «Grüezi» wenig, wenn lampiges Gemüse, zu teures Obst auf den Mini-Gestellen liegen! Und dies scheint der Hauptgrund für die VOLG-Untreue der Maurmer Hausfrauen zu sein: Man ist allgemein der Ansicht, dass die Einkaufspolitik der Landwirtschaftlichen Genossenschaft grundsätzlich revidiert werden müsste. In diesem Zusammenhang wird auch bemerkt, dass man tiefgekühltes Brot nur ungern kauft, oft aber keine andere Wahl hat. Eine Chance, Gipfeli zu ergattern, haben in der Regel nur Frühaufsteher.

Beim Fleisch wiederum wird nicht die Qualität bemängelt, wonl aber das zu kleine Sortiment. Jede befragte Hausfrau wünscht sich eine richtige Metzgereiabteilung. Könnte eine solche nicht in den VOLG-Laden integriert werden, wie z. B. in Fällanden? Dass Mütter mit kleinen Kindern sich über den engen Durchgang zwischen den Gestellen beklagen, sei nebenbei auch vermerkt.

Seitens der Bauern wurden keine nennenswerten Klagen über unsern Dorfladen laut. Sie sind eben weitgehend Selbstversorger, also auf das VOLG-Angebot, vor allem bei Gemüse, Obst und Salat, nur selten angewiesen. Aber die Zahl der Nichtselbstversorger, also der potentiellen VOLG-Kunden, nimmt auch im Dorf Maur ständig zu. Es wäre kluge Geschäftspolitik, diesen Kundenkreis durch ein verbessertes Warenangebot und eine praktischere Einrichtung um den wesentlichen Grund für auswärtiges Einkaufen zu bringen.

Immerhin, auch Herr Müller, der Geschäftsleiter des Maurmer VOLG-Ladens, hat seine Probleme: Ein gezielter Einkauf von Frischwaren sei für ihn enorm schwierig, weil er sich zu wenig auf seine Kundschaft verlassen könne. Es komme vor, dass am einen Tag mittags alles Brot ausverkauft sei, anderntags aber die Hälfte der Frischlieferung am Abend eingefroren werden müsse. Er bittet daher seine Kunden, vermehrt fürs Wochenende Brot und auch Fleisch vorzubestellen, damit sich solche Pannen vermeiden lassen. Da der VOLG grossenteils an Richtpreise gebunden ist, seien gewisse Artikel natürlich teurer als in Discountläden. Alle Aktionsangebote hingegen seien oft ebenso günstig wie bei Denner, Waro usw., so dass Preisvergleiche sich lohnen. Der Platzmangel ist auch Herrn Müller bewusst und wird von ihm bedauert; er sei jedoch verpflichtet, ein relativ grosses Sortiment an Textil- und Haushaltartikeln zu führen. Gewissen Produzenten wirft er vor, nur Restposten zu liefern (vor allem Gemüse), oder nur dann, wenn bereits Ueberfluss herrscht. Herr Müller hofft indessen sehr, nach dem häufigen Personalwechsel nun das Vertrauen der Kundschaft wieder zu gewinnen und eine frischere Atmosphäre in den Laden zu bringen. Es scheint bis heute, dass ihm dies gelingen wird. Die Maurmer Hausfrauen könnten ihm dabei helfen, indem sie häufigere und regelmässigere VOLG-Kundinnen werden.

E. Gosseling

Frage-Maur

Die Spätverbindung Witikon—Maur mit dem Grosstaxi sind sehr beliebt und nützlich. Leider ist das Platzangebot vor allem beim letzten Kurs am Samstag zu klein. So kommt es dazu, dass einige Passagiere nicht mitgenommen werden können. Ein Taxi, für Jugendliche ohnehin fast unerschwinglich, ist um diese Zeit schwer aufzutreiben. Den Weg zu Fuss oder per Autostop mitten in der Nacht zu machen, ist besonders Mädchen nicht zu empfehlen. Frage: Sind die öffentlichen Verkehrsbetriebe nicht verpflichtet, alle Passagiere nach Fahrplan zu befördern?

L. Rohner

Wir gratulieren

Y. B. An der Gütschstrasse in Binz feiert Adolf Häusermann am 1. Oktober seinen 85., zwei Tage später seine Schwester, Fräulein Anna Häusermann, ihren 80. Geburtstag.

Als Verdingkinder verbrachten Adolf und Anna Häusermann im Aargau ihre nicht unbeschwerte Kindheit und Jugendzeit. In jenen Jahren der Armut reifte der feste Wille, unabhängig und selbständig zu werden und zu bleiben. Als Haushaltangestellte lernte Fräulein Häusermann verschiedene Teile der Schweiz kennen, arbeitete auch sieben Jahre im Welschland, wo sie fliessend Französisch lernte. Adolf Häusermann seinerseits wählte immer Stellen, bei denen er im Freien arbeiten konnte.

Vor 50 Jahren beschlossen die Geschwister, gemeinsam ein Heimet im Aargau zu pachten. Ihr unermüdlicher Fleiss und äusserste Sparsamkeit ermöglichten ihnen die ersehnte Selbständigkeit auf verschiedenen Höfen. Ihr Stolz war es, ihr Gewerbe stets unter den bestgepflegten des Umkreises zu wissen.

Vor zehn Jahren haben sich Fräulein und Herr Häusermann in Binz niedergelassen. Ihre blitzsaubere Wohnung ist gemütlich eingerichtet und strahlt heimelige Geborgenheit aus. Im gleichen Haushalt wohnt der erwachsene Pflegesohn. Das Geschwisterpaar hat seinerzeit zwei Kinder angenommen und liebevoll aufgezogen. Der Sohn durfte den Beruf eines Bauschlossers erlernen, die Tochter ist seit vielen Jahren im Aargau verheiratet.

Anna und Adolf Häusermann sind rührend umeinander besorgt und hangen stark aneinander. Seit die Schwester aus gesundheitlichen Gründen viele Haushaltarbeiten nicht mehr verrichten kann, übernimmt ihr betagter Bruder mit aller Selbstverständlichkeit Einkaufen, Betten, Putzen, besorgt den ansehnlichen Gemüsegarten und hat in den letzten Jahren sorgar noch kochen gelernt. Fräulein Häusermann flickt und näht noch fleissig, stellt die Einkaufsliste auf und hilft ihrem Bruder, wo sie kann. Die beiden liebenswürdigen Leute verstehen es, aus jeder Lage das beste zu machen. Fräulein Häusermann klagt nicht über ihr Leiden, sondern freut sich über jeden Tag, an dem es ihr besser geht. Sie schöpft Kraft und Zuversicht aus ihrem tiefen Glauben. Seit sie den Gottesdienst nicht mehr besuchen kann, hört sie regelmässig die Radiopredigt und «Das Wort zum Sonntag». Die Geschwister sind dankbar für die vielen informativen und lehrreichen Fernseh- und Radiosendungen, stellen aber resolut ab bei «blödem Zeugs». Auch der «Ustermer» wird aufmerksam gelesen, überhaupt liest Fräulein Häusermann gerne und viel, vor allem beschauliche Bücher aus der Bibliothek.

Wir freuen uns, die beiden Jubilare geistig so rege und offen anzutreffen, wünschen ihnen einen unvergesslichen Festtag und für die Zukunft alles Gute.

Alwin Walder füllt frischgebrannten Schnaps ab.

Scharfe Wasser unter scharfer Kontrolle

E. Sch. Sieht man vor einem Bauernhofe eine Maschine stehen, halb Dampflokomotive auf Gummirädern, halb alter Waschkessel oder Gulaschkanone, und weiss dann noch nicht Bescheid, dann sagt es einem wahrscheinlich die Nase, denn der unverkennbare süsslich-scharfe Geruch kommt vom Schnapsbrennen, und folglich ist Alwin Walder hier am Werk. Alwin Walder vom Heuberg ist einer der Landwirte, die neben ihrer Arbeit auf dem Hofe dem immer seltener werdenden Gewerbe eines Lohnbrenners nachgehen. Am Aussterben ist der Beruf deshalb, weil die Eidg. Alkoholverwaltung jedes freiwerdende Patent eines Brenners nicht mehr erneuert und die ausgedienten Brennanlagen unverzüglich aufkauft und verschrotten lässt.

Alwin Walder hat seine Brennerei 1936 von seinem Vater übernommen, der seinerseits 1924 eine erste Anlage anschaffte. Seit 40 Jahren geht Herr Walder nun auf die Stör, von Bauernhof zu Bauernhof, nicht nur in Maur, denn sein Patent schliesst noch die Nachbargemeinden Egg, Küsnacht und Zumikon ein. Ausserhalb dieses Gebietes darf er nicht arbeiten, jedoch ist es ihm erlaubt, Brennaufträge von auswärts anzunehmen. Man glaube nun aber nicht, dass es hiermit an Formalitäten genug sei! Wenn jemand Obst brennen lassen will, Landwirt oder Gartenbesitzer, dann muss er erst eine Genehmigung dafür einholen. Die Bauern erhalten bei einem Zuständigen in der Gemeinde ihre Brennkarte und müssen sie jährlich erneuern lassen. Wenn aber eine Firma, zum Beispiel eine Grosskellerei oder eine Schokoladenfabrik, grössere Posten zum Brennen aufgeben will, dann muss sie die Bewilligung in Bern einholen, eine Bewilligung, die immer relativ kurz befristet ist, auf vierzehn Tage oder einen Monat etwa. Herr Walder seinerseits muss sein Patent alle fünf Jahre erneuern lassen und zusätzlich über seine einzelnen Brennarbeiten detaillierten Bericht erstatten, während unserer Anwesenheit hat er zum Beispil jedesmal, wenn der 10-Liter-Kessel mit der klaren Flüssigkeit vollgelaufen war — etwa alle Viertelstunden —, eine Notiz über Quantum und genaue Zeit gemacht. Der Arbeitsbericht muss in jedem Augenblick genau überprüfbar sein, denn der Brenner weiss nie, ob nicht plötzlich einer der «Schnaps-Vögte», d. h. ein Inspektor der Alkoholverwaltung, dasteht und Rechenschaft über den momentanen Brennvorgang verlangt oder frühere Berichte durchsehen will.

Verfehlungen haben sofort den Entzug des Patentes zur Folge. Wenn der Lohnbrenner drei Tage lang hintereinander seine Anlage nicht in Betrieb setzt, muss er sie plombieren lassen, damit man ihm kein Schwarzbrennen vorhalten kann und ist einmal eine Reparatur fällig, so muss auch hiefür eine Genehmigung eingeholt werden. Der Kupferschmied, der die Reparatur ausführt — es gibt ihrer auch nur noch wenige — darf seinerseits nichts an der Brennerei flikken, solange er nicht das Doppel der Genehmigung in Händen hält. So streng sind da die Bräuche!

Das alles mag im Augenblick als Schikane erscheinen. Bedenkt man aber, dass in früheren Zeiten auf einem Hofe 200 bis 300 Liter scharfen Schnapses, ungefähr 80 Volumenprozent enthaltend gebrannt, und von den Bauern konsumiert wurden, dann ist es verständlich, dass man dem chronisch gewordenen Alkoholismus mit allen Mitteln entgegenzutreten suchte. Heute darf ein Bauer pro Stück Vieh einen Liter (zu Desinkfektionszwecken) und pro erwachsene Person fünf Liter brennen lassen. Was darüber hinausgeht, muss versteuert werden.

Der Schnaps wird normalerweise hochgradig gebrannt, mit 60 und mehr Volumenprozent. Zur Verfeinerung des Geschmackes können den gröberen Wassern Kräuter oder andere Aromastoffe beigesetzt werden. Wünscht ein privater Auftraggeber seinen Kirsch oder Pflümli jedoch weniger stark, so tut das zwar einem echten Brenner in der Seele weh, er wird aber das nötige destillierte Wasser beifügen und die «Brühe», die unter 50 Volumenprozent trübe geworden ist, durchfiltrieren zu kristallener Klarheit.

Herbstkleiderbörse auf der Forch

Am ersten Wochenende nach den Herbstferien öffnet die Kleiderbörse des Ortsvereins Aesch/Scheuren/Forch wieder für einige Stunden ihre Türen. Die Bevölkerung wird ermuntert, wieder so kräftig wie im Frühling davon Gebrauch zu machen. Im Luftschutzraum unterhalb des VOLG-Ladens Scheuren werden folgende Artikel (komplett und gereinigt) angenommen und verkauft: Bébé- und Kinderkleider (auch für grössere Kinder), Kinderschuhe, Spielsachen, Sportartikel, wie Ski-, Schlittschuhe, Skis, Schlitten, Sportkleider für Kinder.

Die Artikel werden in Kommission genommen und müssen nach Verkaufsschluss allenfalls wieder abgeholt werden.

Annahme: Mittwoch, 22. Oktober, 14—16 Uhr und Donnerstag, 23. Oktober 19—20 Uhr.

Verkauf: Freitag, 24. Oktober 18—20 Uhr und Samstag, 25. Oktober 9—14 Uhr.

Rückgabe / Auszahlung: Samstag, 25. Oktober 14—16 Uhr.

Für weitere Auskünfte wende man sich bitte an Frau L. Beer, Aesch, Tel. 95 09 73.

Vorschau

Freitag, 3. Oktober: Rumänische Volksmusik mit Gheorge Zamfir in der Looren, 20 Uhr.

Samstag, 4. Oktober: Papiersammlung in der ganzen Gemeinde durch die Musikgesellschaft Maur und den Schützenverein Binz/Ebmatingen, 8 Uhr.

Sonntag, 5. Oktober: Nationales Querfeldeinrennen in Ebmatingen, veranstaltet durch Velo-Club Forch, ab 12.15 Uhr.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 8. Oktober 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post

Wir gratulieren

J.B. In der Halden, in der Nähe des Schützenhauses Maur, kann Eduard Weber am 13. Oktober ein seltenes Fest feiern: er wird — der Besucher glaubt es kaum — 92 Jahre alt. Wohl machen dem Jubilar einige Altersbeschwerden zu schaffen, aber er macht noch kleine Spaziergänge und besucht regelmässig die Altersnachmittage und -ausflüge in der Gemeinde.

Eineinhalb Jahre verbrachte Eduard Weber im Appenzellerland, wo er seine in Fällanden begonnene Ausbildung zum Bauernmetzger vervollständigte. Mit dieser Ausnahme lebte er immer auf dem Gut, das schon sein Grossvater, von Beruf Wagner, erstanden hatte. Er ist glücklich, auch seine alten Tage an diesem idyllischen Ort mit der unvergleichlichen Aussicht auf den Greifensee verbringen zu dürfen. Er nimmt noch regen Anteil am vielfältigen Geschehen auf dem Hof, der heute von seinem Sohn Ernst geführt wird.

Dankbar blickt Eduard Weber auf eine glückliche Jugend und ein reich erfülltes Leben zurück. Als Mitglied des Schiessvereins trug er manche Preise heim; im Militärdienst war sein Leutnant stolz, den besten Schützen der ganzen Kompanie unter seinen Leuten zu haben. Auch auf der Jagd kam ihm sein Schiesstalent zustatten. Er lernte Trompete spielen und ergriff 1907 die Initiative, in Maur die Musikgesellschaft zu gründen, die er 12 Jahre lang dirigierte. Während vielen Jahren sang er zudem im Männerchor mit.

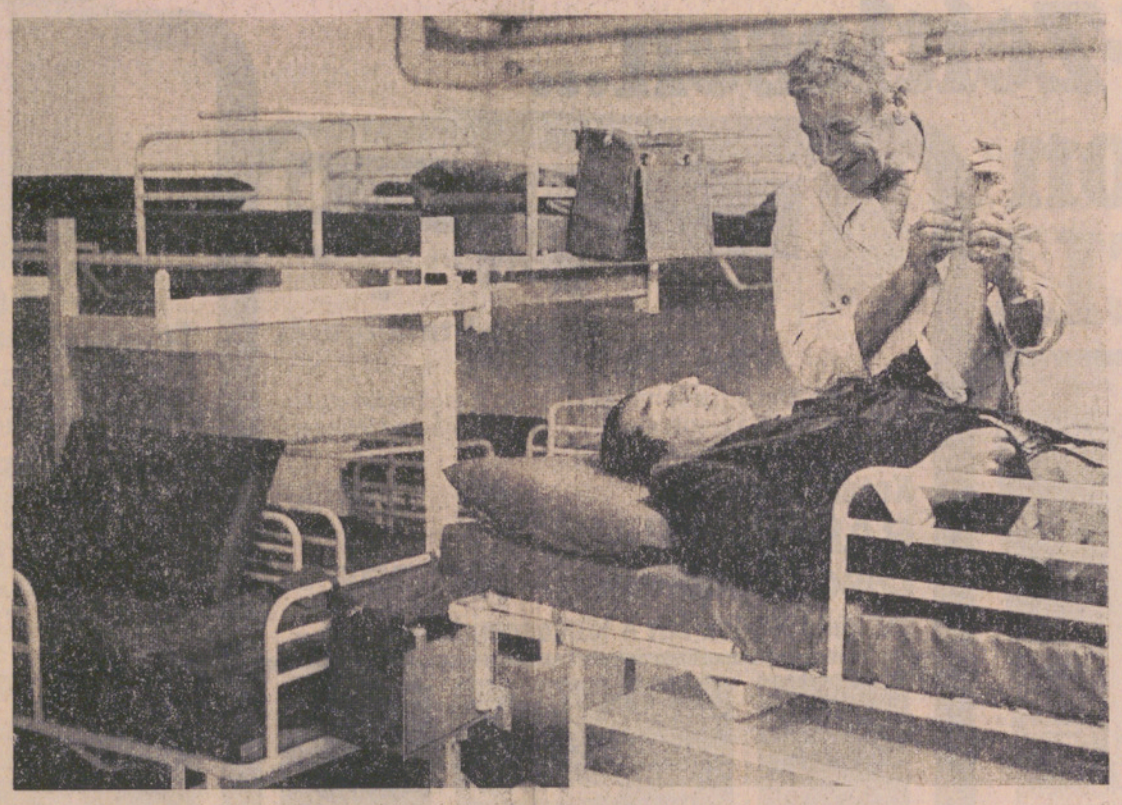
Drei Söhne und zwei Töchter haben ihm eine Schar Enkel und Urenkel geschenkt. So war vor zwei Jahren dem 90jährigen die zu seinen Ehren organisierte Familienzusammenkunft eine grosse Freude.

Wir wünschen Eduard Weber von Herzen ein strahlendes Geburtstagsfest und alles Gute für sein nächstes Lebensjahr.

Die Frage-Maur

Wenn man von der Forchbahnstation zum Denkmal hinauf spaziert, liegt linkerhand eine alte Baumgruppe und unterhalb davon ein gerüchteumwobener Gang, die sogenannte Franzosenhöhle. Es würde mich nun sehr interessieren, woher dieser Name kommt, was die ursprüngliche Bestimmung der Höhle war, und ob wirklich eine unterirdische Verbindung zum Restaurant Wassberg besteht.

E. Tschopp



Ein Verletzter wird im Liegeraum betreut.

Sanitäts-Hilfsstelle Aesch bald komplett

rrr. An der Gemeindeversammlung vom 31. Oktober werden auch die Bauabrechnung und weitere Kreditanträge für die Sanitätshilfsstelle Aesch zur Abstimmung gelangen. Nur wenige Einwohner der Gemeinde werden je mit dieser «San Hist», wie sie in Zivilschutzkreisen heisst, in Berührung gekommen sein, noch sich ein Bild davon machen können. Deshalb möchten wir Ihnen unsere San Hist kurz vorstellen.

Zuerst wird die Frage auftauchen: «Wozu eigentlich eine San Hist?» Wir müssen uns vorstellen, dass wir im Katastrophen- oder Kriegsfall weitgehend von den uns üblicherweise zugänglichen Zivilspitälern abgeschlossen wären und wenig oder gar keine sanitätsdienstliche Betreuung von aussen erwarten könnten.

Nach Annahme der Zivilschutz-Konzeption 71 durch die eidgenössischen Räte wurde der Endausbau für die sanitätsdienstlichen Anlagen in unserem Kanton überarbeitet und, auf die einzelnen Gemeinden verteilt, berechnet. Solche Berechnungen ergaben, dass für 2 Prozent der Bevölkerung geschützte Liegestellen (nicht zu verwechseln mit dem Schutzraum-Platz, der für jeden Bewohner vorhanden sein soll) geschaffen werden müssen.

Unsere Gemeinde zählt heute 5400 Einwohner. Bedenkt man die einleitend erwähnten Tatsachen, sind wir dringend darauf angewiesen, dass wir auch auf dem Gebiet der Kranken- und Verletztenversorgung und -unterbringung Selbstversorger sind.

Von dieser Forderung ausgehend, wurde die San Hist unserer Gemeinde gebaut. Sie befindet sich unter der grossen Spielweise des Neubaues der Schulhausanlage Aesch. Von der Aeschstrasse aus führt die Eingangsrampe in die Anlagen der San Hist, die selbstverständlich unter dem Boden liegt und einen Schutzgrad von 3 atü aufweist.

Durch einen äusseren Strauraum und die Schleuse (Zwischenraum mit drucksicheren Türen) gelangt man in einen Vorraum, in welchem die Verletzten empfangen, ihnen die mitgetragenen Effekten abgenommen, bezeichnet, verpackt und im danebenliegenden Raum aufbewahrt werden, und durch die Entkleidungs- und Dekontaminations-, d.h. Reinigungsanlage (im Falle von Verstrahlung der Umgebung) ins Innere der San Hist. Je nach Dringlichkeit der Verletzung wird der Patient alsdann zuerst in einem der vier äusseren Liegeräume betreut oder aber direkt der am hinteren Ende der Anlage sich befindlichen Vorbereitungs- und Operationshalle zugeführt. Von dort wird er auf die Intensiv-Pflegestation gebracht und später in einem der beiden Pflegeräume für behandelte Patienten weitergepflegt werden. Dies kurz der Bewegungsablauf eines Verletzten von seiner Einlieferung bis zu seiner möglichen Entlassung aus der San Hist.

Diese umfasst 5 Doppel-Pflegeräume mit je 32 vorgesehenen Liegestellen, einen Behandlungstrakt inkl. Operationsraum, Vorbereitungs- und Gips-Räume, eine noch einzurichtende Röntgenanlage, Apotheke, Medikamenten- und Materialraum. Momentan vorhanden sind 160 Patienten-Betten, im Kojensystem angeordnet, welche mittels Bettenheber und Bettenwagen heruntergeholt und ausgetauscht werden können.

Der zugeteilte Personalbestand, inkl. zwei Aerzten, beläuft sich auf 62 Personen. Für das Personal sind gegenüber den Pflegeräumen die entsprechenden Personalschlafräume und sanitären Einrichtungen vorgesehen, welche noch nicht vollumfänglich eingerichtet sind. Garderoben, WC-Anlagen für Patienten und Personal, Materialräume, Büro und Küche vervollständigen die Einrichtung der inneren San Hist.

Im äusseren Teil befinden sich die technischen Einrichtungen, wie Notstromanlage, Ventilation, Sanitär, Oeltank, Leichenhaus und Notausstieg mit Schleuse.

Es versteht sich, dass der Betrieb einer solchen Station viel Anforderungen stellt an Personal, Einrichtungen und Material. Das Personal wird in Zivilschutz-Kursen ausgebildet und seine Kenntnisse in Uebungen stets aufgefrischt. Einrichtungen und Material entsprechen noch nicht dem, was für ein gutes Funktionieren der Anlage erforderlich ist, und sollte baldmöglichst ergänzt werden. In der Anlage finden Zivilschutz- und Samariter-Uebungen statt, und die Räumlichkeiten werden für Kader-Rapporte und Stabs-Sitzungen benützt. Es ist vorgesehen, die Anlage an einem «Tag der offenen Tür» der ganzen Bevölkerung vorzustellen.

Wie unsere Gemeinde hilft

Im Bleniotal (TI)

Im Frühjahr 1975 übernahm der Gemeinderat die Kosten von 3000 Franken für die Erstellung eines Fahrweges zur Alp Garina im mittleren Bleniotal. Die Alp liegt etwa 1600 Meter hoch, gehört der Bürgergemeinde von Corzonesco und umfasst etwa 80 Hektaren Weideland, welches das Sömmern von 43 Kühen erlaubt. Die vorzüglich unterhaltenen Alpgebäude sind einfach, aber zweckmässig eingerichtet. Marco, der Senn, ist einer der wenigen jungen Bauern der Gemeinde, aufgeschlossen, intelligent. Seine Gehilfen sind seit drei Jahren ein italienischer Student der Veterinärmedizin und ein schulpflichtiger Sohn des Gemeindeschreibers.

Die starke Entvölkerung des Tales sowie die Ueberalterung der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte zwingt zur Rationalisierung der Alpwirtschaft, wozu in erster Linie eine bessere Erschliessung gehört. Deshalb begannen letztes Jahr Mitglieder der Alpgenossenschaft, einen bestehenden Saumweg zu einem Fahrweg auszubauen. Die Voraussetzungen waren günstig: Die benachbarte Alp der Gemeinde Leontica ist bereits erschlossen. Das auszubauende Verbindungsstück misst etwa einen Kilometer. Der frühe Wintereinbruch sowie die enorme Schneefälle des April verzögerten die Bauarbeiten. Mit etwas Glück sollten sie nun diesen Herbst abgeschlossen werden können. Dann wird man, allerdings auf dem Umweg über die Nachbargemeinde, die Alp Garina mit kleineren landwirtschaftlichen Fahrzeugen erreichen können. Alpsäuberung, Düngertransporte, Materialbeschaffung für den Gebäudeunterhalt und nicht zuletzt das Heimführen von Käse und Butter werden dann nicht mehr so mühevoll und zeitraubend sein.

Selbstverständlich ist damit nur eines unter vielen Problemen gelöst. Der Beitrag der Gemeinde Maur förderte jedoch den Willen und die Möglichkeit zur Selbsthilfe und stärkte damit das Vertrauen in die Lösbarkeit anderer, teils weit grösserer Aufgaben. In unserer Gemeinderechnung wird ein Betrag von 3000 Franken kaum beachtet. Dass es sich dort anders verhält, versteht man wohl besser, wenn man bedenkt, dass die gesamte Einwohnerzahl aller 17 politischen Gemeinden des Bleniotales ziemlich genau derjenigen der Gemeinde Maur entspricht. Ein engerer Zusammenschluss dieser Gemeinden und Patriziate wird in der Zukunft unumgänglich sein. Zur Zeit wird lebhaft darüber diskutiert. Der Wille zur Behauptung politischer Selbständigkeit ist offensichtlich gross, doch bewies die im letzten Jahr erfolgte Eröffnung eines mustergültigen Alters- und Pflegeheimes für etwa 90 Insassen, dass sie zu fruchtbarer Zusammenarbeit fähig sind. Das Heim steht in zweckmässiger baulicher Verbindung mit dem Bezirksspital von Acquarossa.

Weitere Werke müssen in absehbarer Zeit verwirklicht werden: Güterzusammenlegungen, Kanalisationen und Wasserreinigungsanlagen. Man erwägt den Bau von Gemeinschaftsställen, für die man im Wallis Vorbilder gefunden hat. Die 10 mittleren Talgemeinden planen eine gemeinsame Schulanlage für die klein gewordene Schülerzahl. Schulbusse zirkulieren längst auf beiden Talseiten. Alle diese Bemühungen werden letztlich sinnlos, wenn es nicht gelingt, neue Arbeitsplätze zu schaffen, um der stetigen Entvölkerung des Tales entgegenwirken zu können.

W. Suter

Im Kanton Graubünden

M.F. Auf Grund einer Initiative von E. Killer hatte die Gemeindeversammlung vom 30. Juni 1972 beschlossen, jährlich maximal ein Prozent des Steuerertrages, d.h. rund 40 000 Franken, für Werke der Entwicklungshilfe im In- und Ausland auszurichten. Für die Hilfe im Inland beteiligte sich Maur an den von der Vereinigung der Gemeindepräsidenten im Bezirk Uster in drei Bündner Gemeinden durchgeführten Aufbauwerken. In Tersnaus (Lugnez)wird ein Alp- und Walderschliessungsweg erstellt, in Igels-Rumein (Lugnez) geht es um einen Beitrag an die Kanalisation, in Praden (Schanfigg) werden Lawinenverbauungen errichtet. Diese Arbeiten erstrecken sich über mehrere Jahre. Unsere Gemeinde hat bisher folgende Beiträge daran gezahlt: 1973 7000 Franken, 1974 15 000 Franken.

An die Lawinengeschädigten wurden im Frühling dieses Jahres 3000 Franken überwiesen.

Im Ausland

Unsere Gemeinde hat bisher zwei Werke im Ausland unterstützt. Im Jahre 1973 erhielt das Spital in Dar Es Salaam (Tansania) für die Anschaffung von Mikroskopen 30 000 Franken und im Jahre 1974 das Spital Nazareth in Israel 10 000 Franken.

Für 1975 wurde noch kein Werk bestimmt. Vorschläge könnten geprüft werden. Falls solche nicht eingehen, wird ein Beitrag an die Helvetas ausgerichtet.

Wieder mehr Glas

M. F. Das Ergebnis der Glassammlung vom 17. September betrug 7300 kg, beinahe soviel wie im Mai (7800 kg), während im Sommer nur etwa drei bis vier Tonnen Glas zusammen kamen. Sollte die Bevölkerung wohl das Jahr über vermehrt auf die Glassammlungen hingewiesen werden?

An der Schifflände soll gebaut werden

W.S. Ein Vorhaben des Gemeinderates für bauliche Veränderungen in der empfindlichen Seeuferzone wird an der Gemeindeversammlung vom 3. November zur Diskussion stehen. Vorgesehen sind eine Wartehalle für Schiffs- und Buspassagiere sowie eine Wendeschleife für den Bus. Die Wartehalle will man seeaufwärts neben dem grossen alten Baum errichten, als einen einfachen verputzten Backsteinbau mit Giebeldach und viel Holz. Robert Steigl, der das Projekt verfasst hat, strebt eine zweckmässige, kostengünstige Lösung an, die gleichzeitig gut auf die Umgebung abgestimmt ist. Ob das Ziel so richtig ist und ob er es erreicht hat — darüber werden wie gesagt die Stimmberechtigten zu befinden haben. Bei der Beurteilung der Bausumme von 117 000 Franken, wozu noch 44 000 Franken für Umgebungsarbeiten kommen, wird zu berücksichtigen sein, dass der Bau neben einem offenen und einem geschlossenen, heizbaren Warteraum noch über weitere Elemente verfügt. Es sind dies eine öffentliche Sprechstation, ein Büro für die Schiffahrtsgesellschaft und eine WC-Anlage,die auch den vielen Spaziergängern und Zeltlern zugute kommen soll.

Die Wendeschleife für den Bus soll um den bestehenden Parkplatz herumführen und dem öffentlichen Verkehrsmittel erlauben, die Fahrt von Witikon an den Greifensee mit einer eleganten Schlusskurve statt mit einem umständlichen und für Fussgänger nicht ungefährlichen Wendemanöver abzuschliessen.

Ein grösseres Fahrzeug für die Abendverbindungen Witikon - Maur

W.S. Im Grosstaxi, der seit einiger Zeit abends zwischen Witikon und Maur verkehrt, sei das Platzangebot insbesondere am Samstag abend oft ungenügend, hat Frau L. Rohner aus Binz in der letzten «Frage-Maur» mitgeteilt. Gleichzeitig hat sie sich erkundigt, ob die öffentlichen Verkehrsbetriebe nicht verpflichtet seien, alle Passagiere nach Fahrplan zu befördern. Wir haben die Anfrage an die Verkehrsbetriebe der Stadt Zürich (VBZ) weitergeleitet und dabei folgende interessante Antwort erhalten: Für konzessionierte Betriebe besteht grundsätzlich eine Transportpflicht gemäss publiziertem Fahrplan. Abweichungen können bei Versuchsbetrieben, wie sie die Abendkurse zwischen Witikon und Maur darstellen, hingenommen werden, jedoch nicht allzu lange. Im konkreten Falle hat nun die VBZ-Direktion, der die im Abendverkehr aufgetretenen Mängel ebenfalls zu Ohren gekommen sind, beschlossen, auf Jahresende den «Tatzelwurm» durch ein geräumigeres Fahrzeug zu ersetzen. Die daraus entstehenden Mehrkosten sollen Gegenstand von Gesprächen mit der Gemeinde sein. Es bleibt nun zu hoffen, dass diese zu einem für beide Seiten annehmbaren Ergebnis führen.

Wo bleiben die Blutspender?

M. F. Bei der Blutspendeaktion vom 15. September wurden 196 Spender gezählt, immerhin dreissig mehr als im Frühling. Der damalige Tiefstand ist also überwunden worden. Sieht man aber die Gesamtzahlen an — 1975: 362, 1974: 383, 1973: 395 — so ist ein allgemeiner Rückgang festzustellen. Sind in unserer Gemeinde wirklich nicht mehr Menschen bereit, diesen Dienst, der sie weder etwas kostet noch der Gesundheit abträglich ist, für Kranke oder Verletzte aber lebensrettend sein kann, zu leisten?

Leser antworten: Gibt es in Maur eine «Mafia»?

(«Maurmer Post» vom 24. September)

Mit Erstaunen stelle auch ich fest, dass die «Maurmer Post» offenbar in ein Witzblättchen umgekrempelt werden soll. Dass dies jedoch nicht so einfach zu vollziehen sein wird, dürfte klar sein. Auf alle Fälle kommt mir ihr angehender Witzblatt-Redaktor vor wie jener Kunstmaler, der einen mit Farbe verschmierten Pinsel gegen eine Wand schleudert und dann hinterher noch behauptet, es sei ein Kunstwerk entstanden.

Bevor in Zukunft wieder solche «witzigen» Artikel veröffentlicht werden, wäre es sicher angebracht, wenn ein solcher Schreiber vorher zum Beispiel beim «Nebelspalter» in die Lehre gehen würde. Nun, Spass beiseite. Ueber solch schwerwiegende Dinge, wie es die «Mafia» ist, sollte man wirklich keine Glossen machen!

Franz Späni-Trüb

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 15. Oktober 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post

Vorbereitung für den Ernstfall:

Unser Zivilschutz im Andelfinger Trümmerdorf

Gefährliche Rettungsarbeiten aus einem brennenden Haus.

Andelfingen, 29./30. September. Ein Datum, das bei etwa 120 Maurmer Zivilschutzpflichtigen und freiwilligen Damen seit einiger Zeit im Kalender stand. Auf dem Programm: Uebung vom Typ IV, das heisst kombinierter Einsatz und Zusammenspiel der verschiedenen Formationen wie Pioniere, Hauswehr, Kriegsfeuerwehr und Sanität.

Teils um 7, teils um 8 Uhr mussten wir beim Schulhaus Looren einrücken. Für die sanitarische Eintrittsmusterung war zuviel Zeit angesetzt worden. Da Frau Dr. Grieder wie immer speditiv arbeitete, standen wir unbeschäftigt herum, bis wir endlich den Car besteigen konnten, der uns in das Zivilschutzzentrum nach Andelfingen brachte. Dort war sogleich Zimmerbezug, und da war man sich einig, dass die Unterkünfte modern und hübsch sind. Jedermann war zufrieden, ausser jenen, die im Notspital bei künstlicher Belüftung übernachten durften.

Ohne Verzug machten wir uns an die Arbeit. Nach einigen Stunden Uebung in den Formationen mit allen zugeteilten Geräten, zum Auffrischen der Grundkenntnisse, galt es ernst. Die Formationen wurden in zwei Gruppen aufgeteilt. Die eine musste in der ersten Uebung den aktiven Teil spielen, die andere in der zweiten. Im Uebungsdorf, das sehr realistisch nach Katastrophe aussieht, werden etwa 20 Figuranten in die Hausruinen verteilt und unter den Trümmern versteckt. Anschliessend legte man Feuer, überflutete gewisse Zonen und schlug Alarm.

Nun trat zunächst die Hauswehr in Aktion. Als erstes musste sie sich ein Bild von der Lage machen, um ihren Quartierchef, Herrn Kurt Heiz, informieren zu können. Dieser merkte bald, das seine für diese Situation ungenügenden ausgerüsteten Mannschaften nicht allein zu Rande kämen. Wenn er allerdings alles solche Mitarbeiter gehabt hätte wie Frau Stefanie Epple-Brunner und Frau Heidy Wittwa — wer weiss, ob es die Hauswehr nicht doch allein geschafft hätte. So aber zog es Herr Heiz vor, bei der Ortsleitung Unterstützung anzufordern.

Diese setzte nun die «schweren Kaliber», die Pioniere und den Brandschutzdienst, in Marsch. In Zusammenarbeit mit dem Chef der Sanität, dem immer gutgelaunten Detachmentchef Robert Guyer, wurde bestimmt, wer zuerst wo einzugreifen hatte. Die Löschgruppe war dafür verantwortlich, dass die grossen Brände soweit gelöscht wurden, dass die Rettungsgruppe die Verschütteten befreien und in das Verwundetennest bringen konnte, das die Sanitäter unterdessen errichtet hatten. Dort wurde den Verletzten die erste Hilfe zuteil, worauf man sie, je nach Schwere des Falls, in das einige hundert Meter entfernte Notspital transportierte.

Wo es sich als nötig erwies, wurden die Pioniere mit ihrem schweren Gerät eingesetzt. Diese Fachleute gingen mit Kompressoren, Abbauhämmern, Schneidbrennern, Benzin-Kettensägen und schweren hydraulischen Hebern vor. Erst etwa um neun Uhr abends waren alle Figuranten gefunden und versorgt, worauf die Uebung abgebrochen werden konnte.

Am nächsten Morgen wurden die Kader und teilweise auch die Mannschaften ausgetauscht, worauf wir eine ähnliche Uebung nochmals durchspielten. Es klappte sichtlich besser, und die Uebungsleitung war ziemlich zufrieden. Nach dem grossen Parkdienst und als auch die Häuser wieder sauber waren, beförderte der Car die rechtschaffen müden Zivilschützler zum Looren-Schulhaus zurück. Den meisten mochte es tröstlich erscheinen, dass die nächste kombinierte Uebung erst wieder in etwa vier Jahren stattfindet.

Zum Schluss noch ein Wort zur Ortsleitung. Diese bestand hauptsächlich aus Herrn Binggeli, dem Ausbildungschef der Region 7 (Uster und Umgebung), der alles managte, und dem Uebungsleiter von Maur, Herrn Michael Kopeliowitsch, der die Uebung vorbereitet hatte und als stets unaufdringlicher und angenehmer Vorgesetzter auch für die Durchführung zuständig war. Schadenplatzkommandant und Leiter der Brandschutz- und Pionier-Formationen war Detachementchef Ernst Weber; er hatte in den beiden Tagen trotz Unterstützung durch seine Zugs- und Gruppenchefs genug zu rotieren.

Während der Uebung beehrten uns der zuständige Gemeinderat, Herr Adolf Gut, und Herr Jakob Frei, Ortschef des Zivilschutzes Maur, mit ihrem Besuch. Auch Feuerwehrkommandant Alwin Weber, der ja auch Instruktor im Zivilschutz ist, wollte uns ein wenig auf die Finger schauen.

Walter Goldsmith, Ebmatingen

Gemeinderat Adolf Gut und Feuerwehrkommandant Alwin Weber im ausgebrannten Uebungsdorf.

Am 18. ist Viehschau

Wenn man liest «Viehschau in Maur am 18. Oktober 1975», so kann man sich als Laie nur schwerlich vorstellen, was darunter zu verstehen ist. Wir sind der Sache nachgegangen und haben dabei folgendes herausgefunden:

Der Gemeinderat hat am 1. Oktober 1973 ein Reglement für die Viehprämierung aufgestellt, wonach im «Herdebuch» eingetragene Tiere aus Tbc- und bangfreien Beständen zur Prämierung vorgeführt werden dürfen. Das «Herdebuch» kann man als «Familienschein» eines Zuchtstieres bezeichnen. In unserer Gemeinde gibt es noch etwa vier Zuchtstiere, wobei jeder Nachkomme eine Abstammungskarte (Stammbaum) erhält und das Tier selbst durch eine Metallmarke im Ohr gekennzeichnet wird. Die Gemeinde entrichtet eine Prämie je nach Kategorie und Klasse, zum Beispiel für ein Rind über 1/2 Jahr und Stiere von 1/2 bis 1 Jahr 20 Franken, in der 1., 15 Franken in der 2. Klasse. Zuchtstiere über 1 Jahr in der 1. Klasse werden mit 100 Franken, Kühe mit 30 Franken prämiert. Diese Prämien decken nicht die Kosten für die Viehhaltung. Sie dienen als Ansporn für den Viehzüchter «zur Förderung der Rindviehzucht», wie es im Paragraph 1 des Reglementes heisst. Der Viehzüchter hat sich das Ziel gesteckt, Tiere zu züchten, welche gute Futterverwerter sind, das heisst, viel Milch geben und dabei gut zu melken sind und welche gleichzeitig gut Fleisch ansetzen.

Mit der Viehschau wird dem Viehzüchter die Gelegenheit geboten, einen Zuchtstier und zwei weibliche Tiere pro Abteilung/Kategorie zur Prämierung vorzuführen. Für diese Tiere muss er den Eigentumsnachweis erbringen.

Wie wird nun diese Viehschau abgehalten? Um 10 Uhr müssen die Tiere durch ihre Besitzer beim Schützenhaus «aufgeführt» sein. Zwei Experten, die Herren Ochsner von Pfaffhausen und Jakob Heer von Ebertswil, beides Landwirte, Viehzüchter und kantonale Experten, beginnen die eigentliche «Schau» mit der Auswahl und dem Sortieren der Tiere nach dem «Exterieur», das bedeutet: nach der Gesamterscheinung, nach dem Körperbau, nach dem «Fundament» oder Gangwerk und nach dem Euter.

Danach werden die Tiere klassiert, wobei die meisten mit Klasse 1 bewertet werden können. Jetzt werden auch die Eigentumsausweise eingezogen. Die Kuh mit dem schönsten Euter wird alsdann ausgewählt. Sie wird Gewinnerin eines Wanderpreises!

Ungefähr um 12 Uhr, zum Abschluss der eigentlichen Schau, führen die Züchter ihre prämierten Tiere im Ring vor. Sie würden sich freuen, wenn nicht nur ihre Züchter-Kollegen, sondern auch die «Städter» unter den Gemeinde-Bewohnern den grossen Tag der Viehzüchter mit ihrer Anwesenheit und die Vorführung mit ihrem Beifall belohnen würden. Die Festwirtschaft im Schützenhaus wird jeden aufkommenden Durst löschen und die Zuschauer davon abhalten, wegen aufkommender Essgelüste vorzeitig nach Hause zu eilen.

Am 31. Oktober erfolgt die Prämienauszahlung im Restaurant «Freischütz» in Maur, wo die Viehzüchter möglichst viele Land- und Stadtleute zum gemütlichen Hock mit Musik und Tanz erwarten.

Urs Meier, Aesch

Die Franzosenhöhle oder s'Pulvertürli

Zur «Frage-Maur» in der letzten Ausgabe

«Pulvertürli» nennen die Leute den Aussichtspunkt oberhalb der Forch, östlich am Weg zum Soldatendenkmal, der mit mehreren Buchen bewachsen ist. Einst hiess dieser Punkt Belvedère, was zum Ausdruck brachte, dass man von dort aus eine schöne Aussicht hat. Unter dieser Baumgruppe befindet sich ein in den Nagelfluhfelsen gehauener, etwa 30 Meter langer Gang. Im Volksmund nennt man diesen Gang «Franzosenhöhle», «Russenhöhle» oder eben auch «Pulvertürli». Obwohl einst Russen und Franzosen über die Forch zogen, hat diese Höhle mit ihnen keine Beziehung. Auch «Pulvertürli» hat mit Pulver nichts zu tun, sondern ist von Belvedère abgeleitet. Alte Leute behaupten sogar, der Gang habe einst bis zum Wassberg gereicht und sei eine Fluchthöhle für die Bewohner der Umgegend gewesen.

Tatsache ist, dass hier in den Jahren 1904/05 für die Forchhäuser nach Wasser gegraben wurde. Die Grabung verlief aber erfolglos. Weil fast der ganze Gang im Nagelfluhfelsen drin gehauen ist, blieb er eben erhalten. Einzig der Eingang, der nicht im Felsen drin ist, wurde später etwas ausgemauert. Der Eingang und die ersten Meter sind nicht ganz mannshoch, im hintern Teil kann man aber bequem aufrecht stehen. Anfänglich verläuft der Gang in nordwestlicher Richtung, biegt dann aber nach Südwesten um. Das Ende des Ganges ist etwas ausgeweitet. Vom Russenschatz, von der Franzosengoldkiste, vom grossen Pulverfass und vom Wassberggang ist nichts zu finden.

P. Heusser, Aesch

Die Frage-Maur

Die Bedeutung und Herkunft von Namen wie «Binz», «Forch», «Looren», «Uessikon» würde mich interessieren. Kann die «Maurmer-Post» Auskunft geben?

Kurt Dressler, Binz

Viel Abwechslung an den Altersnachmittagen

M.F. Die älteren Einwohner und Einwohnerinnen von Maur freuen sich jeweils, an den von der Kirchgemeinde in der Looren durchgeführten Altersnachmittagen einige anregende Stunden gemeinsam verbringen zu können. Die Organisatoren haben für das kommende Winterhalbjahr wiederum ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt.

Es beginnt am 22. Oktober mit einem Lichtbildervortrag von Pfarrer Dumartheray von der Basler Mission über das Thema «Auf der Urwaldinsel Kalimantan-Borneo». Referent der Veranstaltung vom 19. November ist Dr. med. H.O. Pfister, ehemaliger Stadtarzt von Zürich. An der Adventsfeier vom 17. Dezember erzählt Herr Rahn aus Witikon die Weihnachtsgeschichte und illustriert sie mit ausgewählten Dias.

Im neuen Jahr spricht am 21. Januar Pfarrer Hans Künzi, Lützelflüh, über Aberglaube und Brauchtum bei Gotthelf. Als Ergänzung zu dieser Veranstaltung wird am 18. Februar ein Gotthelf-Film vorgeführt. Eine weitere Filmschau ist für den 17. März vorgesehen, und zwar zeigt Hans Kummer, Lehrer in Oberrieden, «Naturschönheiten meiner engeren Heimat». Schliesslich bringt am 28. April das Theater Jungbrunnen, Zürich, ein Lustspiel zur Aufführung.

«Cheibe fiin empfunde»

Auch in dieser Saison bringt die Kulturkommission der Gemeinde einen Leckerbissen für die Freunde des Cabarets. Es ist ihr gelungen, Fredy Lienhard mit seinem Programm «Cheibe fiin empfunde» zu engagieren. Dieser Cabaretist braucht kaum weiter vorgestellt zu werden, spielte er doch mehrere Jahre im Cabaret Rotstift mit; auch verfasste er seinerzeit die Texte für den unvergessenen Jimmy Muff im «Cafe Endspurt».

Sein neues Programm, das er im Theater am Hechtplatz in Zürich, in Bern und in Basel mit grossem Erfolg spielte, verspricht dem Besucher einen heiteren, vergnüglichen Abend. Man darf auf jede einzelne Nummer gespannt sein, vor allem aber auf seine Parodien von Prominenten, wie Hanns Dieter Hüsch, Karl Erb, Cés Kaiser, Max Rüeger usw. Für dieses Gastspiel vom 24. Oktober im Looren-Saal empfiehlt es sich, den Vorverkauf zu benützen, Telefon 95 06 51 (Frau Rohner) abends 17 bis 20 Uhr. Die Plätze sind numeriert.

L. Rohner

Die neue Strassenführung in Binz

Unzweckmässige Signalisation

W.S. Am 2. Okt. ist endlich die längst fertiggestellte Umfahrungsstrasse in Binz für den Verkehr geöffnet worden. Die Verzögerung hatte sich ergeben, weil sich die Gemeindebehörden von Fällanden und Maur nicht rechtzeitig über die Aufteilung der Kosten für die Erstellung des sogenannten Einlenkers, der Schutzinseln bei der Einmündung des neuen Strassenstückes in die Binzstrasse, hatten einigen können. Für eine provisorische Eröffnung war der Kanton nicht zu haben, und schliesslich nahmen die Bauarbeiten mehr Zeit in Anspruch, als man geglaubt hatte.

Es bleibt nun abzuwarten, wie die Verkehrsteilnehmer auf die Neuerung reagieren. Fest steht, dass der Verkehr zwischen Benglen und Witikon über die Umfahrungsstrasse rollt und damit der Dorfkern entlastet wird. Dagegen erscheint es höchst ungewiss, ob die von Witikon nach Ebmatingen oder in der Gegenrichtung fahrenden Automobilisten in grösserer Zahl die von den Wegweisern empfohlene Route über die neue Strassenverbindung wählen. Auf dem Weg zur Stadt fahren sie zwar nun, wenn sie weiterhin Binz durchqueren, am «scharfen Rank» auf ein Stoppsignal, doch auf dem Rückweg gibt es nichts, was sie ermuntern könnte, die alten Fahrgewohnheiten zu ändern: Das Einbiegen nach rechts am «scharfen Rank» ist problemlos, und dann geniessen sie sowohl bei der Einmündung der Zollikonstrasse wie auch bei der Einmündung der Binzstrasse den Vortritt. Wer hingegen, von Witikon kommend, Binz schön brav umfährt, sieht sich gleich zwei Mal einer Vortrittstafel gegenüber, zuerst, wenn er von der neuen Strasse nach rechts in die Binzstrasse einbiegen will, und dann weiter oben, bei der Einmündung in die Zürichstrasse in Richtung Ebmatingen. Dort ist, weil die Strasse steigt, das Abbremsen oder gar das Anhalten mit nachfolgendem Wiederanfahren besonders unangenehm.

Es ist deshalb sehr zu begrüssen, wenn der Gemeinderat der kantonalen Polizeidirektion beantragt hat, die Signalisation bei der Einmündung der Binzstrasse in die Zürichstrasse abzuändern. Nicht der aus dem Dorfkern von Binz kommende Verkehr sollte, so meint der Gemeinderat, vortrittsberechtigt sein, sondern der von unten, von der Umfahrungsstrasse her kommende. Zur Verdeutlichung dieser Absicht wäre an der Einmündung das nach Binz hineinführende Stück der Zürichstrasse durch eine dicke weisse, allerdings durchbrochene Linie optisch abzutrennen. Diese Markierung könnte vermutlich auch manchen von Ebmatingen her anfahrenden Lenker dazu bringen, auf der Fahrt nach Witikon die Umfahrungsroute zu benützen.

Vorschau

Samstag, 18. Oktober: Viehschau in der Gemeinderüti beim Schützenhaus, ab 10 Uhr.
Sonntag, 19. Oktober: Maurmer OL in der Guldenen, Forch. Start 8—10 Uhr beim Restaurant «Waldhof». Organisiert durch den TV Maur.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 22. Oktober 1975
Drittes Blatt

Maurmer Post

Schulreise 1975. Zu Fuss ging es via Forchdenkmal bis Zumikon und dann mit der Forchbahn wieder heim. Aufnahme: E. Freitag

Kindergruppe Aesch: Start ins dritte «Spieljahr»

Im Februar haben wir Ihnen in diesen Spalten die Kindergruppe Aesch, eine private Spielgruppe für 3- und 4jährige Buben und Mädchen unter fachkundiger Leitung von Frau S. Meyer und Frau I. de Heer, vorgestellt und zugleich über die Sorge berichtet, einen neuen Raum für diese Gruppe zu finden. Der Aufruf hat einige freundliche Hinweise und Sympathiebekundungen hervorgerufen. Dass die Raumnot inzwischen behoben ist, haben wir aber dem Umstand zu verdanken, dass Herr Weber mit seiner Spenglerei nach Zollikon umgezogen ist und Frau Lüssi, der dieser ehemalige Bauern- und Bäckereibetrieb gehört, ohne Bedenken den Raum an der Tobelstrasse 910 in Aesch unserer lebhaften Mieterschar zur Verfügung gestellt hat.

Wie man aus einem Stall, der eine Spenglerei war, einen freundlichen, zweckmässigen Spielraum für zwölf Kinder macht, können all die Väter und Mütter berichten, die während der Sommerferien in vielen Arbeitsstunden dort gesägt, genagelt, gemalt, Beläge gelegt und Risse gekittet haben. Damit auch der pädagogische Unterbau stimmt, war der erste Elternabend im neuen Lokal der Frage gewidmet, welche Erziehungsziele während der ersten 6 Lebensjahre daheim in der Familie und in der Spielgruppe verfolgt werden. Es ging u.a. darum, die Ziele aufeinander abzustimmen, damit den Kindern Konflikte, die durch unterschiedliche Reaktionen auf die gleichen Verhaltensweisen entstehen, soweit als möglich erspart bleiben.

Wen es nach diesen kurzen Ausführungen reizen sollte, für sein Kind einen Platz in der Spielgruppe zu sichern, der muss sich mit Geduld und Optimismus wappnen. Im Augenblick liegen schon so viele Anmeldungen vor, dass die Gruppe weiter mit «vollem Haus» rechnen kann.

Uebrigens geniesst der Kinderhütedienst, der von Mitgliedern des Ortsvereins Aesch/Scheuren/Forch betreut wird, Gastrecht im neuen Lokal der Kindergruppe Aesch. Jeden Dienstagnachmittag von 2 Uhr an für die 3- und 4jährigen und von 3 Uhr an auch für die 1 1/2- bis 3jährigen ist Gelegenheit, gegen eine bescheidene Gebühr von 2 Franken sein Kind dort unter Gleichaltrigen spielen zu lassen. Auskunft über den Hütedienst erteilt Tel. 95 09 57. E. Freitag

Ab 1977 überall acht Fernsehprogramme

An der nächsten Gemeindeversammlung werden die Stimmbürger unter anderem darüber zu befinden haben, ob sie das der Genossenschaft Gemeinschaftsantennen-Anlage im Jahre 1972 gewährte zinslose Darlehen von 100 000 Franken bis Ende 1977 verlängern wollen.

Zur Zeit sind rund 2400 Haushaltungen an die Gemeinschaftsantenne angeschlossen. Von Herrn Walter Heiz, Initiant der Genossenschaft, war zu erfahren, dass bis spätestens 1976 grundsätzlich alle Haushaltungen in den Siedlungszentren unserer Gemeinde die Möglichkeit haben werden, über das im Ausbau befindliche Verteilnetz acht Fernseh- und zwölf UKW-Programme in einwandfreier Qualität zu empfangen. Da die Grundgebühr von 1400 Franken plus 100 Franken pro Wohnung erst beim Anschluss entrichtet werden muss, benötigt die Genossenschaft bedeutende Mittel zur Vorfinanzierung des Verteilnetzes. Eine laufende Finanzierung aus den Anschlussgebühren ist wegen der weit auseinanderliegenden Siedlungsgebiete, die eine zu geringe und demzufolge unwirtschaftliche Anschlussdichte zur Folge haben, nicht möglich.

Praktisch voll erschlossen sind Ebmatingen, Aesch und zu etwa 70 Prozent Maur. Als nächste folgen Binz bis Ende 1975, Forch bis Mitte 1976, Scheuren und der Rest von Maur bis Ende 1976. Dabei ist zu beachten, dass die Genossenschaft zunächst nur die Primärleitung erstellt. Das Sekundärverteilnetz, d.h. die Feinverteilung zu den einzelnen Liegenschaften, wird erst in Angriff genommen, wenn in einem Quartier mindestens 60 Prozent der Haushaltungen einen Anschluss wünschen. Um denjenigen, die bereits einen «Christbaum» auf dem Dach haben, den Verzicht auf Eigenständigkeit zu erleichtern, vergütet ihnen die Genossenschaft 250 Franken. Dazu übernimmt sie die Kosten der Demontage der bestehenden Antenne.

Die Genossenschaft arbeitet auf gemeinnütziger Basis. Der Zinsverzicht beim Darlehen der Gemeinde hilft also mit, die Anschluss- und Betriebsgebühren möglichst niedrig zu halten. Ende 1977 soll das Darlehen zurückbezahlt oder ab 1978 normal verzinst werden. Die Nachbargemeinde Zumikon, die ebenfalls an die Gemeinschaftsantenne angeschlossen ist, hat der Verlängerung ihres seinerzeit gewährten Darlehens von ebenfalls 100 000 Franken bereits zugestimmt. Juan Meier

Die Frage-Maur

Oberhalb des Schulhauses Pünt «schmückt» seit einiger Zeit ein noch immer nicht ganz fertiges Fertighaus unser Dorf, von ästhetisch zumindest diskutablem Konzept, wohnpraktisch wie verkehrstechnisch ungünstig situiert, von Unkraut umwuchert, mit im Rohbau steckengebliebener Zufahrtsrampe und nackten, geländerlosen Geländerstützen entlang dem Balkon. Die ursprünglich emsig daran tätigen Handwerker sind unter Hinterlassung diversen Bauschutts längst verschwunden, die ein Weilchen dort hausenden Bewohner bald danach ebenfalls. Unter welchen Voraussetzungen ist eigentlich die Baubewilligung für dieses Objekt zustande gekommen? Und wie lange soll es noch als «Unfertighaus» ungenützt bleiben? Werner DeHaas, Maur

Die «Frage-Maur» aus der Ausgabe vom 15. 10. 1975 kann erst in der nächsten «Maurmer Post» beantwortet werden, weil die für eine nützliche Auskunft zuständigen Mitarbeiter während der Herbstferien nicht erreichbar waren. Red.

Gefährliche Seitenstrasse

Nach dem Unfall unseres Sohnes Ende September möchte ich einige Gedanken äussern, die vielleicht helfen, dass sich solche Unfälle nicht wiederholen.

Jeden Tag fahren viele Jugendliche und Schulkinder mit Velos und Töffli durch die Stuhlenstrasse. Sind sie sich alle bewusst, dass nach dem Gesetz die Lenker auf den von rechts einmündenden Seitenstrassen Vortritt haben? Ich glaube kaum, dass sich je ein Kind darüber Gedanken gemacht hat!

Denken aber auch die Autofahrer daran, was es mit sich bringt, wenn sie diesen Rechtsvortritt erzwingen? Unser Sohn kam mit einem Beinbruch davon; wir wollen dankbar sein, es hätte schlimmere Folgen haben können. Wer aber wird der nächste sein? Helfen wir einander. Machen wir unbedingt einen Sicherheitshalt, wenn wir aus einer Seitenstrasse kommen. Sie alle wissen, wie schwer es ist, als Autofahrer an einem solchen Unfall beteiligt zu sein. Und ihr, liebe Jugendliche, denkt daran, dass plötzlich aus einer Seitenstrasse ein Auto ausfahren könnte.

Abschliessend möchte ich auch noch allen Helfern herzlich danken, die uns beigestanden sind. Es gibt nicht nur «Gaffer», sondern auch echte Anteilnahme; das beweisen die Telefonanrufe, in denen man sich nach dem Verunfallten erkundigte. U. Trüb, Stuhlen

Stellungnahme zum Bericht

Maurmer Einkaufssorgen

Als Vorstandsmitglied der Landwirtschaftlichen Genossenschaft scheint es mir angezeigt, zu dem in der «Maurmer Post» vom 1.10. 75 erschienenen Artikel einige Bemerkungen anzubringen.

Es stimmt zwar, dass gewisse VOLG-Artikel etwas teurer sind als in Discountläden. Bei Kenntnis der Zusammenhänge kann man dafür aber bestimmt einiges Verständnis aufbringen. Anders als bei sonstigen bekannten Grossverteilern, die ihre Verkaufsläden vorwiegend in Ballungsräumen betrieben, spielt beim VOLG — einer bäuerlichen Organisation — nämlich auch noch ein gewisser Solidaritätsgedanke mit: Der VOLG bemüht sich, auch in abgelegenen Gegenden Einkaufsmöglichkeiten aufrechtzuerhalten. Aber der Transport von Nahrungsmitteln und weiteren Hilfsgütern in diese Gebiete ist mit erheblichen Kosten verbunden, die ihren Niederschlag in der Preiskalkulation finden. In abgelegenen «Chrachen» ist man jedoch noch so froh, dank dem VOLG wenigstens e i n e Einkaufsmöglichkeit zu haben. Zur Erhaltung dieser Filialen tragen die Kunden der VOLG-Läden in den besser erschlossenen Gebieten bei.

Die Angliederung einer Metzgereiabteilung im Laden Dorf Maur dürfte bis auf weiteres nicht in Frage kommen. Die hohen Einrichtungskosten sind mit dem zu erwartenden Umsatz kaum vereinbar. Da müsste der Benzinpreis schon eine zünftige Erhöhung erfahren, bis so etwas riskiert werden könnte. Was nun Obst und Gemüse betrifft, so können dies die Produzenten eben nicht bloss vom Fliessband wegnehmen. Ueberschüsse und Mangel werden sich immer wieder einstellen, trotz aller Erkenntnisse. Zudem wird die Haltbarkeit des Gemüses (vorwiegend Salat) oft durch einseitige Witterung zusätzlich ungünstig beeinflusst. Es gehört sozusagen zur Tagesordnung, dass den Produzenten ständig «gute» Ratschläge und Belehrungen erteilt werden. «Es puure halt ebe gäng die Lätze!»

Im übrigen ist es eigentlich erstaunlich, wie ausgezeichnet es die Damen verstehen, mit dem Rappen zu rechnen, wenn es um den Einkauf von Nahrungsmitteln geht. Vielleicht könnte da und dort einmal mit der gleichen Exaktheit das Budget für Modeneuheiten, Kosmetika, Coiffeur, Zigaretten und Benzin überprüft werden!

Den Kritikern der Landwirtschaftlichen Genossenschaft (vorab Damen) möchte ich empfehlen, sich einmal eine Zeitlang zur Leitung eines VOLG-Ladens bereit zu erklären. Wir würden uns freuen, einmal eine Filialleiterin zu finden, die zur Zufriedenheit aller die «Kiste» schmeisst. Möglicherweise könnten sich auch Damen bereit finden, im Vorstand der Landwirtschaftlichen Genossenschaft mitzuarbeiten. Wir sind dankbar für jede Anregung, die die Ertragslage der Genossenschaft verbessern hilft. Abschliessend möchte ich zu bedenken geben, dass das Verkaufspersonal, der Vorstand und auch unsere Kunden halt eben bloss Menschen sind.

Hs. Eggenberger

Anmerkung der Redaktion: Die vorstehende Stellungnahme Herrn Eggenbergers zum Bericht über «Maurmer Einkaufssorgen» wird gewiss das Verständnis für die Gegebenheiten beim VOLG und bei der Landwirtschaftlichen Genossenschaft vertiefen, geht aber an wesentlichen Fakten vorbei, so u.a. an der Tatsache, dass der Maurmer Dorfladen nicht nur durch die Verkaufsstellen anderer Organisationen in umliegenden Ballungsräumen konkurrenziert wird, sondern ebenso in Vergleichskonkurrenz zu etlichen VOLG-Filialen in der näheren Umgebung steht, wo dieselben Probleme unter ähnlichen Voraussetzungen bereits gelöst worden sind, dies in einer auch für die Maurmer Hausfrauen offenbar attraktiven Weise. Ob mit oder ohne aktiver Beteiligung jener Damen, die letzten Endes durchaus konstruktive Kritik äussern (statt einfach schweigend und resigniert auswärts einzukaufen), sollten sich Laden-Leitung und Vorstand der Landwirtschaftlichen Genossenschaft daher doch zur aufmerksamen Prüfung der Frage entschliessen, ob die jetzige Ertragslage das Angebot weiterhin bestimmen soll oder ob durch ein attraktiveres Angebot eine entsprechende Entwicklung von Nachfrage und Ertrag erreicht werden könnte. Die Bevölkerungsstruktur hat sich auch in Maur so weit verändert, dass heute eine Revision von Sortiment und Einrichtung des einzigen Dorfladens nicht nur Dienst am Kunden (vorab Damen), sondern auch Verdienst am zunehmenden Umsatz sein kann. WDH

Mafia-Affäre

Noch eine Zuschrift

Sehr geehrter Herr Späni — Sie haben recht, das käme wirklich schön heraus, wenn Witz und Humor in der «Maurmer Post» Zugang fänden!

Ein Detail in Ihrer Stellungnahme hat mich allerdings etwas enttäuscht, nämlich der Umstand, dass Sie offenbar dem angehenden Witzblattredaktor auf den Leim gekrochen sind. Der Mafia-Bericht ist nämlich nichts anderes als perfide Wahlpropaganda der gewerkschaftlichen freisinnig-katholischen Gewerbepartei für Volk und Heimat, einer dissidenten Splittergruppe des ultrarechten Flügels der POCH. Der bezeichnenderweise anonyme OOJ dürfte Mitglied dieser Gruppe sein, und daraus lässt sich leicht ermessen, w i e e r n s t e r es mit der Mafia in Maur meint.

Mit freundlichem Gruss F. Brändli, Binz

Künstler, die in der Gemeinde leben:

Verena Piller, Altistin

Am 31. Oktober Solistin der Abendmusik in unserer Kirche

Wer's nicht glaubt, der kann es sich von Herrn Ernst Kündig bestätigen lassen: Verena Piller, die bekannte Altistin, war einmal eine seiner Maurmer Sekundarschülerinnen! Ihr Weg zur künstlerischen Karriere begann allerdings erst nach der Schule, zunächst mit einem Gesangs- und Theoriestudium am Konservatorium in Zürich, u.a. bei Sylvia Gähwiler, dann 1971 in London bei Vera Rosza. Die Ausbildung umfasst ausserdem mehrere Meisterkurse in Luzern bei Prof. Paul Lohmann sowie bei Prof. Elisabeth Grümer und Prof. Hugo Diez, mit etlichen Studienpreisen als Wertung des zunehmenden Könnens, auf dem Kunst bekanntlich beruht. Seit 1969 ist Verena Piller im In- und Ausland als Konzertsängerin tätig, mit Rundfunkaufnahmen bei Radio Zürich und Lugano sowie in Israel. Kenner kennen auch ihre Schallplattenaufnahmen mit Vivaldis Juditha triumphans (Judith) und Magnificat, mit Mozarts Zauberflöte (3. Dame und 3. Knabe) und mit M. Kuhns Missa brevis.

Verena Piller beim Ueben zuhause in ihrem Wohnzimmer. (Aufnahme G. Leiser)

Im Maurmer Alltag ist die begabte Künstlerin für ihre Freunde einfach «Vreni», im übrigen Frau Piller, Gattin des Architekten und Schulpflegers Louis Piller, Mutter von zwei recht lebhaften Kindern, Ruth und Beat, und natürlich Hausfrau. Verena und Louis Piller leben schon seit elf Jahren in unserer Gemeinde, zuerst in Aesch, seit vier Jahren im Dorf Maur, wo sie sich an der Eggstrasse 228 ein altes Häuschen so gekont zurechtgebastelt und so liebevoll eingerichtet haben, dass daraus ein Musterbeispiel dafür geworden ist, wie man mit bescheidenen Mitteln heute noch ein wirklich gemütliches, persönlichkeitsgeprägtes Heim für eine Familie schaffen kann.

Am Freitag, 31. Oktober, wird Verena Piller als Solistin in Maur zu hören sein, im Rahmen einer Abendmusik-Veranstaltung der Kirchenpflege in der Kirche Maur. Liebhaber guter Musik mögen sich dieses Datum merken und rechtzeitig, um 20.00 Uhr, zur Stelle sein. Denn neben Verena Piller als Altistin werden Adelheide Baumann-Müller als Organistin und Martin Steinacher als Oboist mitwirken, und ihr Programm verspricht u.a. mit Werken von Willy Burkhard (Phantasie für Orgel, opus 32), Arthur Honegger (Choral für Orgel), Georg Telemann (Sonate für Oboe und Orgel), J.S. Bach (2 Arien für Alt, obligate Oboe und Orgel sowie Präludie und Fuge in C-moll) einen ausnehmend genussreichen Abend. Es ist an sich bedauerlich, dass die Kirchenpflege dieser Veranstaltung nur sehr sparsame Publikumswerbung angedeien lässt, da für Musik solch hoher Klasse breites Interesse vorausgesetzt werden kann — wenn man nur davon erfahren würde! W.H.

Vorschau

Freitag, 24. Oktober, 18—20 Uhr und Samstag, 25. Oktober, 9—14 Uhr:
Sportartikel- und Kinderkleiderbörse im Luftschutzraum beim VOLG Scheuren.
Annahme der Artikel: Mittwoch, 22. Oktober, 14-16 Uhr und Donnerstag, 23. Okt., 19-20 Uhr.

Freitag, 24. Oktober:
Unterhaltungsabend mit Fredy Lienhard in der Looren um 20 Uhr, organisiert durch die Kulturkommission Maur

Sonntag, 26. Oktober:
Kombinierte Reitprüfung in der Stuhlen des Reitverein Stuhlen am Greifensee, 8.30 Uhr.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 29. Oktober 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post

Geschäft Nr. 1 der kommenden Gemeindeversammlung:

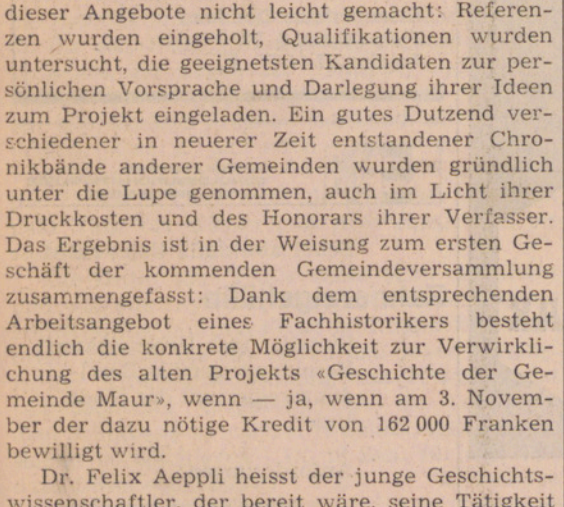
162 000 Franken für die «Geschichte der Gemeinde Maur»

wdh. - Mit jener zähen Beharrlichkeit, die schwierige Geschäfte und ungelöste Probleme kennzeichnet, erscheint in den Traktandenlisten des Gemeinderats und der Kulturkommission seit mancher Amtsperiode immer wieder das Stichwort «Gemeindegeschichte». Einerseits ist den Behörden nämlich längst wohlbewusst, dass viele Maurmer mit engagierter Beziehung zu ihrem Wohnsitz, Alteingesessene wie Neuzuzüger, eine von der Frühzeit bis zur Gegenwart reichende Geschichte der Gemeinde mit lebhaftem Interesse aufnehmen würden, wenn sie ansprechend geschrieben und gestaltet ist. Anderseits liegt im Gemeindearchiv seit Jahrzehnten ungenützt ein kultureller Schatz, der, sachkundig ausgewertet, wesentlichen Ausgangsstoff zur gewünschten geschichtlichen Gemeindedokumentation liefern könnte: Die vielzitierte, vom einstigen Maurmer Pfarrer Dr. h.c. G. Kuhn in jahrzehntelanger Arbeit erschaffene und von ihm nach seinem Tod der Gemeinde hinterlassene Sammlung von Notizen, Ausschnitten und Dokumenten nebst mehreren kleinen Monographien und rund 1300 Seiten eines Manuskripts zur historischen Maurmer Vergangenheit.

Das ganze umfangreiche Kuhnsche Material ist aber für die Gemeindeallgemeinheit weitgehend nutzlos, solange sich nicht jemand daran macht, es mit angemessener Fachausbildung und Sachkenntnis zu sichten, zu ordnen, zu überprüfen und zu ergänzen, es zudem — da Kuhn nur die Zeit bis etwa 1800 erfasst hat — über die neueren 175 Jahre auszudehnen, dies alles unter Berücksichtigung aller erst nach Kuhns Tod hinzugekommenen Ergebnisse und Einsichten sowie nach heutigen geschichtswissenschaftlichen Kriterien. Daraus wird verständlich, weshalb das Kuhnsche Material bisher ungenutzt und die Gemeindegeschichte ein Sorgenkind der zuständien Behörden blieb: Trotz ständiger Suche war jahrelang niemand zu finden, der kompetent und willig gewesen wäre, die grosse, anspruchsvolle und arbeitsintensive Aufgabe zu übernehmen. Während viele unserer Nachbargemeinden, u.a. Fällanden, Greifensee, Uster und neuerdings auch Egg ihren Einwohnern schmucke Chronikbände präsentieren konnten, hat Maur nichts dergleichen zu bieten.

Schliesslich aber blieb die eingangs erwähnte zähe Beharrlichkeit doch nicht ergebnislos: Aufgrund einer Ausschreibung im Historischen Seminar der Universität Zürich meldeten sich 1974 nach und nach doch ein paar Interessenten. Die Kulturkommission hat es sich mit der Prüfung dieser Angebote nicht leicht gemacht: Referenzen wurden eingeholt, Qualifikationen wurden untersucht, die geeignetsten Kandidaten zur persönlichen Vorsprache und Darlegung ihrer Ideen zum Projekt eingeladen. Ein gutes Dutzend verschiedener in neuerer Zeit entstandener Chronikbände anderer Gemeinden wurden gründlich unter die Lupe genommen, auch im Licht ihrer Druckkosten und des Honorars ihrer Verfasser. Das Ergebnis ist in der Weisung zum ersten Geschäft der kommenden Gemeindeversammlung zusammengefasst: Dank dem entsprechenden Arbeitsangebot eines Fachhistorikers besteht endlich die konkrete Möglichkeit zur Verwirklichung des alten Projekts «Geschichte der Gemeinde Maur», wenn — ja, wenn am 3. November der dazu nötige Kredit von 162 000 Franken bewilligt wird.

Dr. Felix Aeppli heisst der junge Geschichtswissenschaftler, der bereit wäre, seine Tätigkeit als Geschichts- und Englischlehrer an einem Zürcher Privatgymnasium vom 1. Juni 1976 an aufzugeben, um in vollamtlicher Anstellung das Manuskript zu unserer Maurmer Gemeindegeschichte zu erarbeiten.



Dr. Felix Aeppli

Aeppli — der Name wird Kennern der Maurmer Geschichte irgendwie vertraut klingen. Tatsächlich waren Dr. Aepplis Vorfahren schon im ausgehenden Mittelalter in Maur ansässig und übten dort lange die Gerichtsherrschaft aus, wenn auch — wie Dr. Aeppli als gewissenhafter Historiker einräumen muss — nicht durchwegs zur Zufriedenheit der damaligen Maurmer. Aber «mir wei da nit grüble...»

Dr. Felix Aeppli, 1949 in Basel geboren, hat seine Primarschuljahre in Kloten, Regensdorf und Wallisellen verbracht, dann in Zürich das Realgymnasium absolviert und anschliessend an der Universität Geschichte und Englisch studiert, mit Wirtschaftsgeschichte, Schweizergeschichte und amerikanischer Literatur als Schwerpunkte. 1969/70 hat er in England als Deutschlehrer an zwei Gymnasien gearbeitet, dann, wieder in Zürich, seine Dissertation begonnen und 1975 promoviert.

Dass Gemeinderat und Kulturkommission in Dr. Aeppli den richtigen Mann für die Abfassung unserer Gemeindegeschichte gewählt haben, zeigt sich u.a. darin, dass er weder eine staubtrockene streng wissenschaftliche Chronik noch eine eng auf das Gemeindegeschehen begrenzte Abhandlung im Sinne additiver Geschichtsschreibung zu schaffen gedenkt. Er will vielmehr ein zwar geschichtswissenschaftlich einwandfrei fundiertes, dennoch aber flüssig lesbares, für den breiteren Einwohnerkreis interessantes Werk schreiben, wobei die eigentliche Gemeindegeschichte aus ihrem allgemeinen zeitlichen und räumlichen Geschichtshintergrund hervortreten soll. Um dies zu erreichen, kann man nicht einfach das Kuhnsche Material übernehmen, kürzen und ergänzen, wie manche Leute sich das vorstellen. Dr. Aeppli wird zunächst etliche Monate in Archiven verbringen, dann nach gründlichem Studium auch aller sonstigen vorhandenen Unterlagen und zweckdienlicher Verwertung der Aufzeichnungen Pfarrer Kuhns ein ganz neues Werk schreiben müssen, wobei er mit einer gesamten Arbeitsdauer von 22 Monaten rechnet. Für diese Zeit möchte der Gemeinderat ihn in ein vollamtliches Anstellungsverhältnis nehmen, zu einem Gehalt, das annähernd seinem Einkommen aus der jetzigen und aufzugebenden Lehrtätigkeit entspricht. Daraus ergibt sich das vorgesehene Verfasserhonorar von 70 000 Franken — für 22 Monate anspruchsvoller Facharbeit wahrlich kein überdurchschnittlicher Lohn.

Zur Frage, ob unsere Gemeinde sich unter den heutigen Umständen für einen «nur kulturellen» Zweck eine Ausgabe von 162 000 Franken leisten soll, gilt dasselbe Argument wie für Hoch- und Tiefbauaufträge der öffentlichen Hand zwecks Arbeitsbeschaffung: Auch das Buchdruckgewerbe bekommt bekanntlich die Rezession empfindlich zu spüren. Und die «Geschichte der Gemeinde Maur» soll in Gemeinschaftsarbeit von verschiedenen Druckereien unserer Gemeinde hergestellt werden.

Gewiss, vor Jahresfrist noch wäre der Kreditantrag des Gemeinderats den wirtschaftlichen Gegebenheiten besser angemessen gewesen. Aber damals war eben der Mann noch nicht gefunden, der das Objekt des Kredits zunächst erschaffen muss.

Gottesdienst mit Puppenspielen

Hanspeter Bleisch kommt in die Kirche Maur

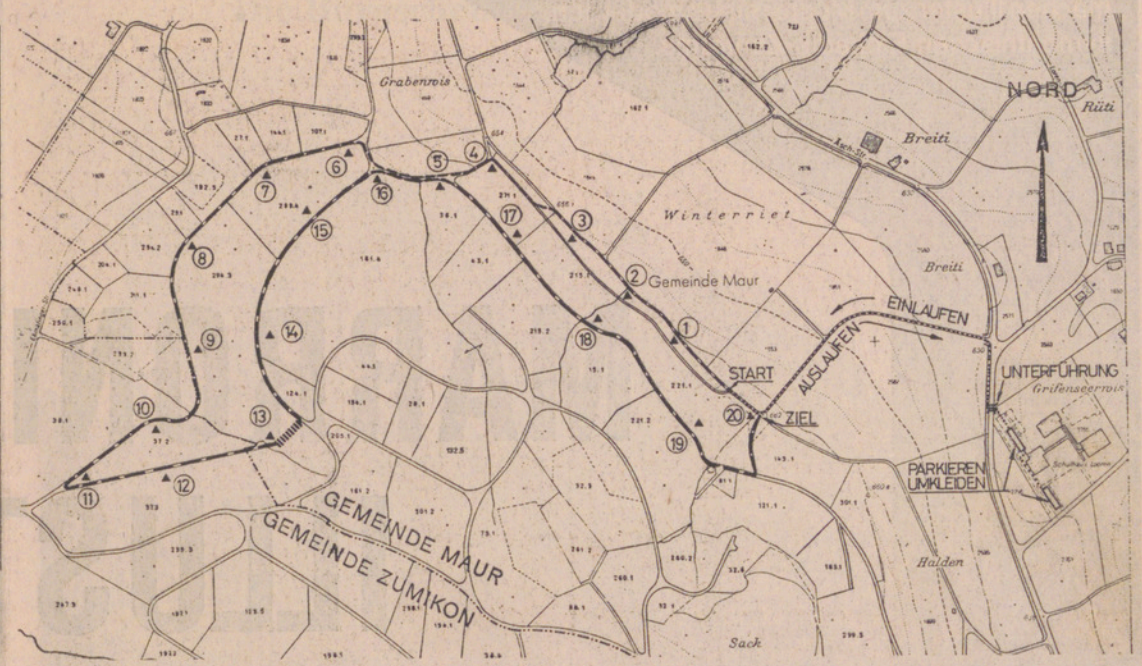
C. G. Auch das Puppenspiel kann eine Form der christlichen Verkündigung sein — und dies keineswegs nur für Kinder. Der Puppenspieler Hanspeter Bleisch aus Henggart bei Winterthur hat sich seit Jahren darauf spezialisiert. Ihm geht es dabei einmal darum, bekannte biblische Geschichten durch ihre Darbietung in Puppenspielen zu aktualisieren und neues Interesse für sie zu wecken. Aber gleichermassen möchte er damit möglichst viele Laien zum Mitspielen heranziehen, grosse Spielgruppen schaffen, in denen sich spontan eine Gemeinschaft bildet. Auf diesem Wege kann und soll ein Puppenspielgottesdienst — so merkwürdig sich ein solches Wort auf den ersten Blick ausnehmen mag — von einer Gemeinschaft für eine Gemeinschaft gestaltet werden, wobei der Schauende vor wie der Spielende hinter der Bühne einander begegnen in der Darstellung des Wortes Gottes.

Die Reformierte Kirchgemeinde Maur hat Hanspeter Bleisch eingeladen, einen derartigen Puppenspielgottesdienst auch bei uns einmal zu wagen: am Samstag, dem 1. November, um 20 Uhr in der Kirche Maur — gemeinsam mit Pfarrer Lautenbach, dem Arbeitskreis für neue Gottesdienstreformen und 10 bis 15 freiwilligen Mitspielern, die für die Führung der Stabpuppen gebraucht werden. Alle, ob Jung, ob Alt, die gerne mitmachen möchten und sich den Samstagnachmittag zum Einspielen Zeit nehmen können, sind dazu herzlich eingeladen (Bitte bis 31.10. Herrn Goehrke 97 15 67 telefonieren). Im Mittelpunkt des Puppenspielgottesdienstes steht das «Gleichnis vom grossmütigen König und dem unbarmherzigen Knecht».

Das «Unfertighaus» kommt unter den Hammer

W.S. In der letzten «Frage-Maur» wurde darüber Auskunft verlangt, unter welchen Voraussetzungen die Baubewilligung für das nicht ganz fertige Fertighaus erteilt worden ist, das einsam und verlassen oberhalb des Schulhauses Pünt am Strassenrand steht. Wir haben uns an Gemeindepräsident Dr. Hans Schweizer gewendet, der damals, als das Projekt die Behörden beschäftigte, Mitglied der Baukommission war. Diese habe, da sie das Vorhaben nicht sehr erfreulich fand, nach stichhaltigen Argumenten für eine Ablehnung gesucht, sei jedoch schliesslich zur Ueberzeugung gelangt, dass das Projekt auf Grund der geltenden Bauordnung bewilligt werden musste. Hätte es sich um ein Mehrfamilienhaus gehandelt, so wäre es möglich gewesen, die unzweckmässige Anordnung der Räume in bezug auf die Sonnen- und Schattenseite zu beanstanden; bei einem Einfamilienhaus hingegen habe die entsprechende Handhabe gefehlt. Auch das Fehlen eines Quartierplanes wurde von der Baukommission nicht als hinlänglicher Grund für einen negativen Entscheid beurteilt, nachdem man in verschiedenen gleich gelagerten Fällen auch schon ein Auge zugedrückt hat. Massgebend war dabei jeweils die Ueberlegung, ob ein Projekt am Rande eines Areals die spätere Ueberbauung unannehmbar präjudiziert oder nicht. Im vorliegenden Fall nun wurde diese Frage verneint.

Was mit dem Haus weiterhin geschieht, wird vom Ausgang der konkursamtlichen Steigerung abhängen, die am 12. November in der «Sonne» stattfindet. Der Ersteller, gegen den das Konkursverfahren eröffnet werden musste, hatte das Fertighaus aus der Tschechoslowakei importiert, in der Absicht, damit ein Geschäft aufzuziehen.



Im Plan sind die 20 Posten des geplanten Vita-Parcours eingezeichnet.

Maurmer können sich bald fit laufen

Die Vorarbeiten zum Vita-Parcours sind schon weit gediehen

Die Idee eines Vita-Parcours in der Gemeinde Maur wurde durch die «Maurmer Post» lanciert. Der Ende letzten Jahres entstandene Ortsverein Aesch-Scheuren-Forch sah darin eine Gelegenheit, sich weiter zu profilieren und hat dazu die Initiative ergriffen. Der Ortsverein will diesen Parcours zusammen mit anderen Körperschaften und Interessenten erstellen.

Der Fitness-Parcours soll eine Freizeitsportanlage für jedermann sein, insbesondere aber für die Einwohner der Gemeinde Maur. Die Initianten sehen in der Erstellung im Frondienst und der Benützung die Möglichkeit, eines ihrer Hauptziele zu verwirklichen, sich gegenseitig und innerhalb der Gemeindeteile besser kennenzulernen.

In einem kleinen Team bestehend aus Jakob Rohner (Männerriege), Peter Rehhorn (Präsident Turnverein), Juan Meier und Heinrich Marti (Ortsverein ASF) wurden verschiedene Standorte für diesen Fitness-Parcours untersucht. Dabei fiel die Wahl übereinstimmend auf das Gebiet Looren-Winterriet-Wassbergholz mit Start und Ziel oberhalb der Schulanlage Looren. Der Ausgangspunkt vom Schulhaus ist zentral gelegen zwischen den Gemeindeteilen Maur-Binz/Ebmatingen-Aesch/Scheuren. Durch diese Wahl lässt sich das Parkplatzproblem lösen und bereits wurden Kontakte zur Planungsgruppe «Schwimmbad Looren» geknüpft und der Wunsch zur Einplanung von Umkleidekabinen und Duschen für die Parcours-Besucher vorgebracht.

Der Ortsverein hat mit der Vita-Lebensversicherungsgesellschaft Kontakt aufgenommen und das Projekt vorgelegt. Nach Ueberprüfung und Begehung des Gebietes haben wir eine positive Stellungnahme erhalten, indem dieses Gelände als ideal taxiert wird, Anleitungen und Wegweisertafeln gratis zur Verfügung gestellt werden und die Anlage den Namen Vita-Parcours tragen darf.

In einer ziemlich arbeitsintensiven Phase mussten die Einwilligungen aller Eigentümer der betroffenen Waldparzellen eingeholt werden. Die Lage der Tafeln und Geräte wurde mit jedem Besitzer im Wald selber besprochen und verpflockt. Nach der Begehung mit dem zuständigen Förster, Herrn Bantli, und dem Oberförster des Kreisforstamtes 2, Herrn Wegmann, konnte die Streckenführung und die Lage der Geräte mit Rücksicht auf Holzschlag und Holztransport definitiv festgelegt, und bei der Volkswirtschaftsdirektion um die Bewilligung nachgesucht werden.

Vom Schulhaus Looren aus

Vom Parkplatz oberhalb des Loorenschulhauses kann man den Parcours über die Flurwege Halden oder Winterriet erreichen. Der Parcours (siehe Plan) beginnt über dem Winterriet entlang des Waldes (Posten 1-4), tangiert Grabenwis (Posten 5) und tritt dann in den Wald Wassbergholz ein (Posten 6, 7, 8, 9). Für eine kurze Zeit bewegt man sich auf Gebiet der Gemeinde Zumikon (Posten 10 — beim Brunnen —, 11, 12). Beim Posten 11 passiert man eine hübsche Waldhütte. Nach Rückkehr auf die Gemeinde Maur (Posten 13) wird mit einer Treppe die höher gelegene Strasse, welche zurück zum Grabenwis führt (Posten 14, 15, 16) erschlossen. Auf der Hälfte von Grabenwies läuft der Parcours im Wald parallel zum Winterriet (Posten 17, 18, 19) aus zurück zum Ziel (Posten 20). Ueber die beiden Flurstrassen erreicht man bei wunderbarer Sicht auf den Greifensee, die umliegenden Gebiete und Alpen, den Ausgangspunkt beim Schulhaus Looren.

Zur Zeit läuft die Materialbeschaffung auf vollen Touren. Die Anlage soll in sechs Gruppen erstellt werden, wobei je eine von der Männerriege und dem Turnverein und vier Gruppen aus dem Ortsverein und Freiwilligen gestellt werden. Gruppenweise wird das Material für die Geräte in allen Details vorbereitet, Schaufel, Pickel, Hammer, Schubkarren und Transport organisiert.

Die Erstellung beginnt nach Beendigung dieser Vorarbeiten und soll an Samstagen im Spätherbst, bei ungünstiger Witterung im Frühjahr 1976 anlaufen. Die Bauzeit dürfte, je nach Beteiligung, drei bis vier Samstage in Anspruch nehmen.

Freiwillige gesucht

Freiwillige, welche beim Bau mithelfen wollen, sind gebeten, sich jetzt schon bei Edith Freitag, Aktuarin des Ortsvereins, Telefon 95 09 57, zu melden. Sie werden dann rechtzeitig eingeladen.

Als Gruppenführer, bzw. Assistenten, haben sich freundlicherweise zur Verfügung gestellt:

Herr J. Wartmann / Herr W. Vollbrecht
Herr F. Brändli / Herr J. Meier
Herr E. Sallenbach, jun. / Herr P. Rehhorn
Herr M. Funk / Herr R. Baumann
Herr P. Sigrist / Herr P. Eberle
Herr R. Rietiker / Herr J. Rohner

Freiwillige, welche «ad hoc» mitarbeiten möchten oder bloss an einzelnen Tagen mithelfen können, melden sich an den noch bekanntzugebenden Samstagen bei trockener Witterung auf dem Schulparkplatz Looren 08.00 Uhr.

Firmen und Gönner, welche Beiträge, Materialien, Geräte und Transporte leisten wollen, melden sich bei Heinrich Marti, Aeschstrasse 13, 8127 Forch, Tel. 97 13 47.

Die Einweihung der Anlage soll durch ein kleines Fest, organisiert durch den Ortsverein Aesch-Scheuren-Forch, im Frühling 1976 erfolgen. Dazu möchten wir insbesondere Eigentümer, Erbauer, Helfer, Gönner, eine Vertretung der Vita, den Gemeinderat und die Schulpflege einladen. Bei diesem Anlass soll nach einer gemeinsamen Begehung die Anlage offiziell der Gemeinde Maur übergeben werden.

Heinrich Marti

Vorschau

Freitag, 31. Oktober: Prämienauszahlung der Gemeinde-Viehprämierung, 20 Uhr im Restaurant «Freischütz», Maur. Anschliessend gemütlicher Abend mit Musik.

Freitag, 31. Oktober: Abendmusik der Kirchenpflege mit Verena Piller, Alt, und Adelheid Baumann-Müller, Orgel, um 20 Uhr in der Kirche Maur.

Samstag, 1. November: «Das Gleichnis vom grossmütigen König und dem unbarmherzigen Knecht». Puppenspielgottesdienst mit Hanspeter Bleisch (Henggart) in der Kirche Maur um 20 Uhr.

Montag, 3. November: Gemeindeversammlung, 20 Uhr im Loorensaal.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 5. November 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post

Maur, Binz, Aesch...

E.Sch. Zur Frage nach der Herkunft der Namen unserer Gemeindeteile von Prof. Dr. Dressler kann nach der Konsultation der Geschichte Maurs von Pfarrer G. Kuhn, der «Ortsnamen des Kt. Zürich» von H. Meyer und des Schweizerischen Idiotikons folgende Auskunft gegeben werden: Orts- und Flurnamen sind unterschiedlichen Ursprungs. Die einen rühren von besonderen Merkmalen in der Landschaft her, von der Vegetation, von Ackerbau und Viehzucht, andere beziehen sich auf die einstigen Bewohner, ihre Tätigkeit und Wohnstätten. Maur, im Mittelalter Mure genannt, stammt vom althochdeutschen mura und dieses wiederum vom lateinischen murus. Da die Alemannen mit Holz bauten, darf man annehmen, dass sich mura auf römische oder vorrömische Mauerreste bezieht, welche die Alemannen bei ihrer Besiedelung antrafen.

Der Ursprung von Aesch ist nicht ganz so eindeutig, wie Pfr. G. Kuhn annimmt. Es ist zwar möglich, dass der Name von Esche herrührt, vom Baume also, es findet sich aber im Idiotikon auch der Hinweis, dass das heutige Aesch von esch abgeleitet werden kann. Esch war ein Ausdruck in der Dreifelderwirtschaft und bezeichnete ein vom Weidrecht ausgeschlossenes Saatfeld der Dorfgemeinde (ähnlich dem pünt).

Es besteht kaum ein Zweifel, dass Forch vom lateinischen furca herrührt und einen eingeschnittenen Uebergang in der Landschaft bedeutet. Die Meinung, Forch könne von einem alten forrach, einem Föhrengehölz, abgeleitet werden (was zu den Aeschmer Eschen passen würde), muss wohl ausgeschlossen werden, weil es dann heute das Forch hiesse.

Dass Scheuren, im Dialekt Schüüre, von Schüür oder hochdeutsch Scheuer kommt, ist dem heutigen Namen noch direkt zu entnehmen.

Binz ist ein «mit Binsen bewachsener Ort». -ingen und -ikon sind bei uns häufige dazu Untervogt Krauter 1 Pfd! E. Tschopp Ortsnamenendungen, die sich auf den Hof (ahd. kova) eines Mannes und dessen Bewohner beziehen. Ebmatingen hat nichts mit einer ebenen Matte zu tun, sondern ist die Siedlung des Egimuot, d.h. eines äusserst mutigen Mannes.

Uessikon bezeichnet den Hof des Uoso. Von den vielen interessanten Flurnamen unserer Gemeinde soll hier einzig noch auf Looren eingegangen werden: Lore(n) bedeutet einen «Haufen zusammengelesener Steine» oder «steiniges Land». Das Idiotikon fügt aber hinzu, dass es in Flurnamen auch «Waldung» heissen könne, wobei dann wahrscheinlich ein «Gehölz mit Steingeröll» gemeint sei.

Aus der Dorfgeschichte

Die böse Maurmerin und die Trülle

Was die Maurmer früher so getrieben, davon mag ein Müsterlein aus der Biographie des Salomon Landolt von David Hess berichten: Ein Bauer von Maur, namens Gretler, beklagte sich beim Landvogt über die Unvertragsamkeit seiner Frau, die immerfort mit ihm zanke, ihn misshandle, und ihm sogar in ihrer Wut eine Schale siedenden Kaffees an die Brust gegossen habe, wovon die Spuren wirklich noch sichtbar waren. Landolt liess sich mit diesem Manne in eine lange Unterredung ein, ohne mit sich selbst einig werden zu können, wer von beiden Eheleuten eigentlich der böse Teil sein mochte. Endlich sprach er: «Ich sehe wohl, dass du ein geplagter Hiob bist und will dir Recht schaffen. Künftigen Sonntag lass ich dein Weib in die Drille sperren, und dann kannst du den giftigen Satan vor der ganzen versammelten Gemeinde drillen, so lange es dir gefällt.» Der Bauer erschrak und beteuerte dem Landvogt, dazu könne er sich unmöglich verstehen. Wenn auch böse, so sei sie doch seine Frau, und es stehe ihm nicht an, dieselbe vor den Augen aller Welt der Schande preiszugeben. Er hätte eigentlich nur gewünscht, der Herr Landvogt möge ihr einen kräftigen Zuspruch halten. Landolt liess ihn abtreten und die Frau rufen. «Ich höre», begann er zu dieser, «du lebest in einer schlimmen Ehe und geratest öfters in heftigen Wortwechsel mit deinem Manne. Er muss wohl ein nichtsnutziger Kerl sein!» «Jawohl ist er das», erwiderte das Weib und fing nun an, sich mit geläufiger Zunge in einen ganzen Strom bitterer Klagen über des Mannes Fehler zu ergiessen. «Wenn dem also ist», sprach Landolt, «so werde ich dir wohl Ruhe verschaffen müssen. Weisst du was! Wir lassen den Schwerenöter am Sonntag in die Drille setzen, und dann kannst du ihn selbst nach Herzenslust kuranzen.» Jetzt funkelten die Augen der Xantippe, und freudig rief sie aus: «Ja, ja, Herr Landvogt! Das will ich mit tausend Freuden tun; und ich will ihn drillen, dass er an mich denken soll!» Nun wusste Landolt, wen er vor sich hatte, und liess die Zänkerin zwar nicht drillen, aber doch ein paar Tage bei Wasser und Brot einsperren, bis sie mürbe geworden war.

Die Drille oder Trülle stand beim Schulhaus und war ein drehbarer Kasten. In diesen konnte ein Sträfling hineingesteckt und dann herumgedreht werden, bis ihm Hören und Sehen verging. In der Kirchengutsrechnung von 1749/51 findet sich folgender Ausgabenposten: die Trülle bei dem Schulhaus zu machen 16 Schill., dem Schmid selbige zu beschlagen 1 Pf. 16 Sch., für das Holz dazu Untervogt Krauter 1 Pfd! E. Tschopp

Die Maurmer verlieren die Orientierung

Bis dato wurde für den Berg Maur immer die Bezeichnung «hinterer Berg» und «vorderer Berg» verwendet. Zum hinteren Berg gehörten Ebmatingen und Binz. Den vorderen Berg bildeten Aesch und Scheuren. Als vorn bezeichnet man, was südlich gelegen; hinten war der nördliche Teil des Berges. Diese Bezeichnung hat auch schon Pfr. G. Kuhn in seiner Geschichte der Gemeinde Maur verwendet.

Wieso kommt man im Strassenverzeichnis 1966 im Plan 3 Forch bei Tägern zur umgekehrten, falschen Bezeichnung?

Dort wird als vordere Tägern das nördlich gelegene Haus Dällenbach angegeben, während das südlich gelegene Haus Burkhardt als hintere Tägern bezeichnet wird. (War da ein Neuzuzüger am Werk?)

Im Plan 4 dieses eben erwähnten Strassenverzeichnisses heisst es dann richtig: Vorder-Rainholz (südlich) und Hinter-Rainholz (nördlich). Hiezu mag man vergleichen: Egg — Hinteregg; Vorder Guldenen — Hinter Guldenen; Vordere Wannwies — Hintere Wannwies.

Nur Neuzuzüger, Schlafgänger oder Uebernächter in Aesch, deren Brotkorb in Zürich hangen mag, sagen fälschlich: «i d'Loore fürre», während richtig ist: «i d'Loore hindere, uf Ebedinge hindere, uf Binz hindere».

Paul Heusser, Aesch

Wir werben für die «Maurmer Post»

Seit bald einem Jahr berichtet die «Maurmer Post» über das Geschehen in unserer Gemeinde, über Aktuelles und Zeitloses, Politisches und Unpolitisches, über die Menschen, die hier leben und zum Teil auch hier arbeiten. Sie ist gedacht als Ergänzung zum «Anzeiger von Uster», der alteingesessenen Regionalzeitung, die für sich in Anspruch nehmen kann, oftmals schneller zu berichten als die «Grossen».

Erfreulicherweise ist die Zahl der Abonnenten im Laufe dieses Jahres weiter gestiegen. Aber noch ist der «Ustermer» nicht so verbreitet, wie wir uns das eigentlich wünschen. Am liebsten möchten wir natürlich, dass alle die «Maurmer Post» lesen. Wollen Sie uns helfen, diesem Ziel um ein paar Schritte näher zu kommen?

Fordern Sie bitte Ihre Freunde, Nachbarn und Bekannten, die den «Ustermer» noch nicht erhalten, auf, sich doch einmal selber von den Vorzügen eines lebendig gestalteten Lokalblattes zu überzeugen. Wenn Sie den Talon ausfüllen und uns zustellen, erhält der Interessent den «Anzeiger von Uster» und damit selbstverständlich auch die «Maurmer Post» während eines Monats gratis und kann sie dann auf Grund seines eigenen Urteils abonnieren.

Ihre Unterstützung wird belohnt: Für jedes Jahresabonnement, das dank Ihrer Werbung zustande kommt, erhalten Sie vom Verlag des «Anzeigers von Uster» einen Satz persönliches, mit Ihrem Namen bedrucktes Briefpapier. Ausserdem nehmen Sie an einem Wettbewerb teil: Wer bis Ende Februar 1976 am meisten Abonnenten geworben hat, gewinnt einen wertvollen Buchpreis. Viel Erfolg!

Mit freundlichen Grüssen
Informationsgruppe Maur

Senden Sie mir bitte den «Anzeiger von Uster» während eines Monats gratis.

Name: _____

Adresse: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Name des Werbers: _____

Adresse: _____

Gewünschter Aufdruck auf das Briefpapier (nur Name)

_____

Bitte ausgefüllt einsenden an die Redaktion der «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen.

Die Burgscheune Maur und ihre Gäste

Die neu erstandene Burgscheune

rrr. Schon seit geraumer Zeit ist die während der letzten Monate in Renovation stehende Burgscheune in Maur ihrer Gerüste entledigt. Und was da herauskam, ist erfreulich. Ein schmuckes Haus ist erstanden, das sich harmonisch in die Gegend fügt und dem ganzen Burg-Winkel ein eigenes Gepräge verleiht. Das weisse Gemäuer im Parterre und die Holzverkleidung der Obergeschosse strahlen warme Behaglichkeit aus, wie man das bei einem behäbigen Bauernhaus empfindet. Vor kurzem ist die Burgscheune auch ihrem Zweck übergeben worden, und in den Mauern herrscht recht reges Leben.

Beginnend im Parterre finden wir, gleich neben dem Eingang, den Mehrzweckraum. Seine schlanken, hohen Fenster gegen den Burghof und die zwei kleineren, der Strasse zugewendeten lassen genügend Licht ein und verleihen dem nicht allzugrossen Raum etwas Grosszügiges. Immerhin finden 30 Personen sitzend, oder gut 15 in Bewegung, darin Platz. Es ist ein Raum, welcher der Gemeinde, ihren Vereinen und möglicherweise auch Privaten dienen soll. Ein Rechaud ermöglicht es, ein heisses Getränk zu brauen. Der Frauenverein Maur hat diesen Mehrzweckraum unter seine Fittiche genommen, und Anmeldungen von Veranstaltungen werden von Frau Helene Aeberhard notiert und koordiniert (vormittags im Schulsekretariat Maur, Tel. 95 01 10).

Bisher haben dort Unterschlupf gesucht und gefunden: Als erste «Benützer» der Kinderhütedienst, organisiert vom Frauenverein Maur, jeden Donnerstag von 13.30 bis 17 Uhr. Freundlicherweise hat sich Frau Keller, Maur, zur Verfügung gestellt, die von ihren Müttern abgegebenen Kinder zu hüten. Die Kinderzahl variierte bisher zwischen zwei und neun. Ein kleiner Unkostenbeitrag von 2 Franken pro Nachmittag und Kind ist der bescheidene Preis für einen freien Nachmittag der Mutter.

Am Mittwochnachmittag von 16 bis 17 Uhr findet jeweils das Altersturnen statt. Dieses wird von der Vereinigung Pro Senectute sehr empfohlen und soll mithelfen, die älteren Jahrgänge beweglich zu erhalten, ihren Körper zu lockern und gleichzeitig eine gesunde und angenehme Abwechslung zu bieten. Das Altersturnen, welches seit Jahren schon in der Looren durchgeführt wurde, hat auch hier sofort Anklang gefunden. Jedenfalls tönte es bei unserem Besuch in der Burgscheune sehr fröhlich und angeregt hinter jener Tür. Organisation und Anmeldungen für diese Turnstunden besorgt Frau Marti, Mühlestrasse 305, Maur, Telefon 95 03 59.

Momentan läuft auch jeden Montag, am Nachmittag und Abend, je ein Krankenpflegekurs, der von Frau Wettstein erteilt wird und gut besucht ist.

Jeder erste und zweite Dienstag des Monats ist von den Frauenvereinen Berg, resp. Tal, belegt, die dort für ihre nächsten Bazare arbeiten und ihre Zusammenkünfte abhalten.

Ausserdem werden im Moment jeweils auch die Sitzungen der Baukommission für die Renovation der danebenstehenden Burg abgehalten. Soweit zum Mehrzweckraum, in welchem auch weitere Gäste willkommen sind.

Die Burgscheune beherbergt jedoch noch weitere Mieter. Im Parterre eingenistet haben sich eine Mittelschullehrerin vom Rämibüel, und ein Mittelschullehrer von Wetzikon für Musik und Aesthetik. Im oberen Stockwerk finden wir das Atelier von Godi Leiser, der inzwischen durch seine Zeichnungen in der «Maurmer Post» allen Gemeinde-Bewohnern bestens bekannt sein dürfte. Weitere Bewohner sind ein Journalist und eine Kinderschwester sowie ein Lehrer für wissenschaftliches Zeichnen an der Kunstgewerbeschule. Zu dessen Wohnung gehört auch das besonders schön gelegene Atelier, welches sich hinter einer Reihe hoher Fenster, die talseits die ganze Giebelwand ausfüllen, versteckt.

Die Frage-Maur

Das vor einiger Zeit abgebrannte alkoholfreie Café «Neuhof» war bei den Jugendlichen der Gemeinde sehr beliebt, da sie dort ohne grossen Konsumationszwang zusammensitzen konnten. Ein solcher Treffpunkt wird nun vermisst. Wer könnte den Jugendlichen für ihre Freizeit einen Raum zur Verfügung stellen?

Peter Aellig

Nochmals «Unfertighaus»

Zur «Frage-Maur» vom 22. Oktober erhielten wir vom Konkursamt Uster noch folgende ergänzenden Ausführungen:

«Ohne einer Stellungnahme der zuständigen Behörden vorzugreifen, soll darauf hingewiesen sein, dass über den Generalunternehmer und Eigentümer des unfertigen Fertighauses der Konkurs eröffnet worden ist. Das Gebäude nimmt sozusagen «von innen nach aussen» am Konkursverfahren teil. Wir haben die Arbeiten mit dem Staubsauger und Abstaublappen weitgehend abschliessen können. Leider wird es uns aber nicht möglich sein, das Aeussere auch noch einer Schönheitsoperation zu unterziehen, da sich hiefür aus dem Kreise des Personals des Konkursamtes noch keine Freiwilligen gemeldet haben. Mitte November gelangt übrigens das Grundstück auf die Gant, und es bleibt dem Ersteigerer überlassen, seinerseits zu einem erfreulicheren Dorfschmuck beizutragen.»

R. Mathieu, Notar-Stellvertreter

Vorschau

Samstag, 8. November: Chränzli des Männerchors Maur, in der Looren. Nachmittagsvorstellung um 14 Uhr, Abendunterhaltung um 20 Uhr.

Sonntag, 9. November: Räbeliechtliumzug in Ebmatingen und Binz, je um 18 Uhr. Ortsverein Binz/Ebmatingen.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 12. November 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post

Lieber mehr Milch oder mehr Fleisch?

Tierzucht als Wissenschaft

Wussten Sie, dass einer der wenigen wissenschaftlichen Experten für Viehzucht in Maur ansässig ist? Prof. Dr. Fritz Weber befasst sich am Tierzucht-Institut der ETH unter anderem mit der Vererbungslehre. Eine der grossen Fragen, welche es zu klären gilt, ist, ob für die Auswahl eines Zuchtstieres die Eigenschaften von dessen Mutter und Grossmutter (väterlicher- oder mütterlicherseits), oder jene der Töchter der Mutter von Bedeutung sind. Es zeigt sich nun mehr und mehr, dass diese Töchter die besten Hinweise geben. Bei der Analyse ihrer Milchleistung kommt der Haltung (Standort, Futter) eine grosse Bedeutung zu.

Wozu diese Studien?

Der Verband der ca. 800 Viehzucht-Genossenschaften in der Schweiz kontrolliert bei rund 500 000 registrierten Kühen mit Abstammungskarte einmal monatlich morgens und abends die Milchleistung auf Menge und Gehalt. Damit erhält man Grundlagen für den Entscheid darüber, ob vermehrt die Milchleistung gefördert werden soll, oder ob man im Hinblick auf einen Milchüberschuss der Fleischleistung eine grössere Bedeutung beimessen will. Es spielen also auch Fragen von nationaler Bedeutung eine grosse Rolle.

Kreuzungen

Zur Förderung der Milchleistung wird das einheimische Braunvieh mit der amerikanischen «Brown Swiss»-Rasse gekreuzt. Zu diesem Zweck wird die Einfuhr von bis zu 20 000 Samen-Portionen jährlich durch den Bund bewilligt. Interessant ist dabei, dass es sich bei dieser «Brown Swiss»-Rasse um ursprünglich aus der Schweiz nach den USA exportiertes Braunvieh handelt. Gleichzeitig wird das Freiburger Fleckvieh mit Holsteiner (schwarz gefleckt) gekreuzt (ca. 40 000 Samenportionen jährlich) und die Simmentaler mit der «Red Holstein» (rot gefleckt, ca. 50 000 Samen-Portionen pro Jahr).

Ein umgekehrter Fall ist aus Amerika bekannt: Das bei uns ebenfalls beliebte «US»- oder «T-bone Steak» stammt von der ursprünglich englischen «Hereford»-Mastrasse. Die Nachfrage nach Steaks mit dicker Fettschicht lässt auch in den USA mehr und mehr nach. Um dem Bedarf an mehr «magerem Fleisch» nachkommen zu können, wird das Hereford-Rind nun vermehrt mit einer europäischen Rasse gekreuzt — mit unserem Simmentaler Fleckvieh! Wobei Prof. Weber durchaus der Ansicht ist, dass auch das Schweizer Rindvieh als Lieferant für «T-bone-Steaks» herangezüchtet werden könnte.

Hühner, Schweine und Schafe

Neben wissenschaftlichen Untersuchungen über die Rindviehzucht befasst sich das Tierzucht-Institut mit Prof. Weber auch mit der Zucht anderer Tiergattungen. Bei den Hühnern steuert die Zucht ebenfalls zwei verschiedene Richtungen an: Einerseits gute Eierlieferanten, anderseits für die Mast zum «Güggeli» geeignete Tiere.

Bei den Schweinen zielt man darauf hin, ein Tier mit guter Futterverwertung, gutem Fleischansatz zu züchten. Aber auch mit den Schafen befasst sich das Tierzucht-Institut. Dabei sei darauf hingewiesen, dass der Schaffleisch-Verbrauch in der Schweiz ungefähr 1 kg pro Einwohner und Jahr beträgt gegenüber ca. 12 kg in England. Dies, obwohl die Nachfrage nach Schaffleisch in der Schweiz in den letzten Jahren zugenommen hat.

Das Tierzucht-Institut arbeitet mit den erwähnten Verbänden zusammen, betreibt aber ausserdem ein eigenes Versuchsgut mit, unter anderem, drei reinrassigen Rindvieh-Beständen: Braunvieh, Simmentaler und Holsteiner. Dass von hier aus ein intensiver Erfahrungsaustausch mit ausländischen Tierzucht-Organisationen gepflegt wird, versteht sich von selbst.

Urs Maier, Aesch

Männer drängen sich zum Kochkurs

Wer glaubt, ein Anfänger-Kochkurs für Männer beginne mit Birchermüesli oder Bratwurst mit Rösti, der täuscht sich, wie das nun einzelne Teilnehmer des Kurses für Herren-Kochen in der Looren aus eigener Erfahrung bestätigen können. Jedenfalls waren die 15 und 16 Koch-Anwärter nicht wenig erstaunt, als ihnen Fräulein Pinkert das Menü für den ersten Freitagabend, bzw. Samstagmorgen eröffnete: «Crudité» (rohes Gemüse) mit Sauce Vinaigrette und Kräuterquarksauce als Vorspeise, «Party Filet» mit Reis als Hauptgang und «Crème Vigneron» bzw. «Crème Finesse» zum Dessert.

Man fand sich schnell zu Dreier- und Vierer-Gruppen zusammen, und schon ging's los unter der kundigen Anleitung der Lehrerin. Zuerst an die Crème, je zwei Gruppen «Vigneron» und «Finesse» (Schokolade), damit das Dessert abkühlen konnte, während Vorspeise und Hauptgang zubereitet wurden. Der gute Typ der Expertin, dass allzuviel beigefügtes Salz durch etwas geriebene Kartoffel neutralisiert werden könne, fand leider auf eine gesalzene statt gezuckerte Schokoladencrème keine Anwendung.

Das «Party-Filet», in gleich grosse Stücke geschnitten, gewürzt, mit Speck umwickelt und auf Peperonistreifen im Ofen gebraten, hat allen «Köchen» gut geschmeckt, nachdem die Gemüsestücke — Kohlraben, Rüebli, Peperoni, Tomaten, Fenchel, Gurken, Stangensellerie und -Zwiebel — mit den selbstzubereiteten Saucen genossen worden waren. Das Abwaschen und Aufräumen ging rasch vor sich, ohne notwendige Anleitung, da offenbar die meisten Teilnehmer hierin bereits über eine gewisse Erfahrung verfügen.

Eine Woche später versuchte man sich in «Pot au feu» und «Bollito misto» (lies: Siedfleisch, auf italienisch mit Zunge, Rind oder Kalb, Suppenhuhn, Magerspeck und Kochsalami). Man lernte, dass man bei der Zubereitung von Fleischbrühe das Rindfleisch in die bereits heisse Suppe legen muss, damit sich die Poren sofort schliessen. Der ebenfalls angerichtete Meerrettichschaum — warum muss dabei immer geweint werden? — die «Salsa verde», mit Senf, Zitronensaft, Olivenöl, verschiedenen Kräutern und Gewürzen, die Senffrüchte und die Preiselbeeren passten sehr gut zum Fleisch. Die gefüllten und flambierten Aepfel (muss man den Calvados wirklich so genau abmessen?) rundeten dieses Menü ab.

Pizza steht als Nr. 3 im Programm. Ueber Vorspeise und Dessert herrscht noch Rätselraten. Auch hat Fräulein Pinkert die Menus der folgenden drei Kurstage noch nicht verraten. Und bereits werden Stimmen hörbar, es möge ein zweiter Kurs folgen, für «Fortgeschrittene», denn Anfänger ist man ja nun schon nicht mehr! Nachdem die Anzahl Anmeldungen zum jetzigen ersten Kurs mit 31 alle Erwartungen übertroffen zu haben scheint (der Kurs muss deshalb doppelt geführt werden, mit Freitagabend- und Samstagmorgenschicht), dürfte die Frauenkommission der Schulpflege als Organisatorin durch diesen Wunsch nach Fortsetzung nicht überrascht werden. Hoffentlich finden alle Erwachsenen-Kurse im Winterhalbjahr 1975/76 so guten Zuspruch. Für die Männer-Küche heisst es jedenfalls weiterhin: «Guet Chelle!»

Urs Maier, Aesch

Die Frage-Maur

Allüberall sind Steuererhöhungen im Gespräch. Nun wird gemunkelt, dass eine solche demnächst auch in unserer Gemeinde zur Diskussion kommen soll. Zu diesem Gerücht frage ich mich allen Ernstes: Was ist eigentlich mit unserm in der letzten Amtsperiode sorgfältig aufgestellten Finanzplan los? Wer gibt Auskunft darüber, warum diese sinnvolle Planung nicht weitergeführt und danach investiert wurde?

Sabi Hänni
ehem. Schulgutsverwalterin

Werbung für die «Maurmer Post» wird belohnt

Helfen Sie, verehrter Leser, mit, dass die «Maurmer Post» in immer mehr Briefkästen gelangt und so ihre Funktion als Informations- und Diskussionsforum für unsere Gemeinde noch besser erfüllen kann. Ihre Unterstützung wird belohnt: Für jedes Jahresabonnement, das dank Ihrer Werbung zustande kommt, erhalten Sie vom Verlag des «Anzeigers von Uster» einen Satz persönliches, mit Ihrem Namen bedrucktes Briefpapier. Ausserdem nehmen Sie an einem Wettbewerb teil: Wer bis Ende Februar 1976 am meisten Abonnenten geworben hat, gewinnt einen wertvollen Buchpreis. Viel Erfolg!

Mit freundlichen Grüssen
Informationsgruppe Maur

Senden Sie mir bitte den «Anzeiger von Uster» während eines Monats gratis.

Name: _____

Adresse: _____

Datum: _____

Unterschrift des Interessenten: _____

Name des Werbers: _____

Adresse: _____

Gewünschter Aufdruck auf das Briefpapier (nur Name)

_____

Bitte ausgefüllt einsenden an die Redaktion der «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen.

Ruedi Jordi mit Nereus beim Grabenaufsprung, einer der Klippen auf der Geländestrecke.

Kombinierte Reitprüfung in Stuhlen

Am 26. Oktober führte der Reitverein Stuhlen am Greifensee auf dem schönen Gelände der Reitanstalt Stuhlen zum ersten Mal eine offizielle pferdesportliche Veranstaltung durch. Nachdem bereits einige Freundschaftsspringen mit gutem Erfolg zur Durchführung gelangt waren, wagte sich der kleine, aber aktive Verein nun an seinen ersten grossen Anlass. Eine Kombinierte Prüfung, bestehend aus einer Dressurprüfung und einem Militaryspringen stellte die Organisatoren vor eine grosse Aufgabe.

Am Sonntagmorgen stellten sich die Reiter, die mit ihren Pferden aus einem grossen Umkreis herbeigereist waren, den erfahrenen Dressurrichtern in den Dressurvierecken beim Reitstall Franz Aeppli. Da und dort war zu bemerken, dass die Dressur zu oft noch ein Stiefkind der Reiterei darstellt, und oft stimmten die Absichten des Reiters nicht mit denen seines Pferdes überein. Allerdings gab es auch viele schöne Leistungen zu sehen. Nur schade, dass die Dressurvorführungen, die eine grosse Vorbereitung von Seiten der Teilnehmer erfordern, allgemein nicht auf ein grösseres Publikumsinteresse stossen.

Ganz anders sah es dann in der zweiten Teilprüfung, dem Militaryspringen aus. Eine grosse Zuschauerkulisse verfolgte gespannt das Geschehen im und um den Springgarten der Reitanstalt Stuhlen. Die Teilnehmer massen sich in einer ebenso neuen wie interessanten Prüfungsart. Nach einigen Hindernissen mit fallenden Stangen im Parcours ging es hinaus ins Gelände, wo sich Pferden und Reitern massive Sprünge präsentierten, welche neben dem erforderlichen Können auch eine Portion Mut verlangten. Zum Schluss war nach dem Einsprung in den Springgarten nochmals über zwei fallende Hindernisse zu springen, was nach der kräfteraubenden Geländestrecke recht hohe Anforderungen an das Tempogefühl der Paare stellte. Sicher fand diese Form einer Kombinierten Prüfung an diesem Sonntag eine Reihe neuer Anhänger, und es ist zu hoffen, dass es nicht die letzte Veranstaltung dieser Art war, die wir in diesem Gebiet erleben durften. Erfreulich war auch, dass sich einige einheimische Reiter in den sehr gut besetzten Feldern in Szene setzen konnten, denken wir etwa an Werner Hafner, der mit Onos in der Kategorie L den zweiten Platz belegte, oder an Ruedi Jordi, der sich in der schwersten Kategorie gleich in den Rängen vier (Nereus) und sechs (Nobody) plazieren konnte.

Wir danken an dieser Stelle allen Einwohnern der Gemeinde Maur, die dem Reitsport jahrein und jahraus sehr viel Verständnis entgegenbringen, und ein ebenso herzlicher Dank geht an die Gönner und an die vielen freiwilligen Helfer, die mit ihrem grossen Einsatz diese schöne Veranstaltung erst möglich gemacht haben.

Fredy Klötzli
Reitverein Stuhlen

Was bieten die Pfadfinder(innen)?

I. L. Hin und wieder taucht die Frage auf, ob es eigentlich auch eine Pfadigruppe gebe. Das gibt es nicht. Die nächsten Abteilungen, Buben- wie Mädchenpfadi, sind in Zumikon stationiert. Aber es hat viele Förchler, ja sogar Esslinger, die den langen Weg in Kauf nehmen, denn es lohnt sich. Die Maitli- wie die Bubenpfadi sind unserer Meinung nach gut organisiert. Eintreten kann jedes Kind, das mindestens 8 Jahre alt ist. Mit 8 — 11 Jahren gehört man zu den Tulkas oder den Bienlis, von 11 an zu den Pfadis.

Jedes Jahr führt jede der beiden Abteilungen ein Zeltlager durch. Dies ist der Höhepunkt des Programms, denn hier können endlich die während des Jahres erworbenen praktischen Kenntnisse angewendet werden. Einmal ohne Erwachsene zu sein, im Freien zu leben, sich mit einfachen Mitteln zu behelfen und so selbstverständlich dazuzugehören wie selten irgendwo, ist sicher für jedes Kind ein ganz besonderes Erlebnis.

Der Pfadi-«Alltag» spielt sich normalerweise in der Gruppe (7—10 Pfadis in den verschiedensten Altersstufen) ab. Die Gruppenführer geben sich Mühe, einen möglichst vielseitigen Samstagnachmittag zu gestalten mit Spielen, Koch- und Pionierübungen (Seilbrücken, Morsen usw.), Sport und manchmal sogar einer spannenden Nachtübung.

Besondere Anlässe sind natürlich das Nüssliknacken bzw. Samichlaus und die Waldweihnacht, die von den beiden Abteilungen gemeinsam gefeiert wird. Dieser Anlass erfreut sich grosser Beliebtheit bei Eltern und Freunden. Ja, wenn man noch von all den Weekends, den Ausflügen, den (freiwilligen) Prüfungen erzählen wollte, könnte man noch vieles schreiben.

Falls sich Ihre Tochter oder Ihr Sohn für den Pfadibetrieb interessiert, ist es am einfachsten, sich zur bestimmten Zeit an den Sammelplatz zu begeben. Einen Nachmittag lang zu «schnuppern» verpflichtet zu nichts. Möchten Sie sich genauer informieren, so wenden Sie sich am besten an die entsprechenden Abteilungsleiter. Sie werden Ihnen sicher gerne Auskunft geben.

Pfadfinderinnen Zumikon: Abteilungsleiterin: Vreni Koenig (Globi), Lettenstrasse 10, Zumikon, Tel. 89 39 04. Antreten: 14.45, Abtreten 17.30 (im Winter), 17.45 (im Sommer). Besammlung bei den Pfadihüttli am Weg vom Tobelhus zur Solitude (Küsnachtertobel).

Pfadfinder Zumikon: Abteilungsleiter: Markus Stokar (Bambus), Rietstrasse, Itschnach, Tel. 90 53 81. Antreten: 14.30, Abtreten: 17.00 (Wi), 17.30 (So). Besammlung: Chellenburg, im Grund (Richtung Unterdorf, Zumikon, Rebhus, gleich nach der Forchstrasse-Unterführung).

Bazar des Frauenvereins Maur-Uessikon

Am Sonntag, 23. November, findet unser Bazar statt, für den wir, wie vor zwei Jahren schon, das ganze Pünt-Schulhaus in Maur belegen, vom Keller bis zum Dachgeschoss. Wir hoffen, dass alle Bazar-Besucher es wiederum geniessen werden, von Stockwerk zu Stockwerk zu wandeln, die vielen Stände mit hübschen, nützlichen und leckeren Dingen zu entdecken, um schliesslich oben im Singsaal in der netten «Püntstube» unterm Dach zu landen. Dort servieren wir ab 10 Uhr 30 heissen Schinken und heisse Würstli mit Kartoffelsalat, ferner feine Kuchen aller Art und alkoholfreie Getränke vom Blöterliwasser bis zum Kaffee.

Für die Kinder haben wir als zusätzliche Attraktion Filmvorführungen und eine Päcklipost. Kinder, Jugendliche und Junggebliebene können ausserdem an einem Extrastand, wo zeitweise Godi Leiser beratend tätig sein wird, ihr eigenes Libli bemalen, mit Farben, die sich wie Wasserfarbe auftragen lassen, aber ungeheuer haltbar sind. Die Erwachsenen werden am Flohmärt attraktive Antiquitäten finden.

Wir bitten alle «Heimwerkerinnen», Gestricktes und sonstige Handarbeiten bis Samstag, 15. November, bei einem der unten genannten Vorstandsmitglieder abzugeben. Sonstige Artikel für Bazar und Flohmarkt nimmt in der Woche vom 15. bis 21. November Frau L. Frei jun., Unterdorfstr. 464 in Maur, entgegen. Brot, Kuchen usw. können ab 13.00 Uhr am Samstag, 22. November, im Schulhaus Pünt abgeliefert werden.

In der Kirche findet am Sonntagmorgen ein Familien-Gottesdienst statt.

Frauenverein Maur-Uessikon
für den Vorstand: Frau Jeanette Gujer, Bäkkerrain 335, Frau Frieda Hess, Rellikonstr. 436, Frau Trudi Bachofen, Unterdorf 472

Vorschau

Donnerstag, 12. November: Vortrag über die Heilsarmee von Major Samuel Büchi, Zürich, Frauenpodium Maur. 20 Uhr in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. **Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.**

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 19. November 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post

In der Planungsgruppe besprochen:

Eine Kernumfahrung in Maur

W.S. Alle Bemühungen, das Dorf Maur zu erhalten und gleichzeitig den Rahmen zu schaffen für eine sinnvolle Weiterentwicklung, wären vergeblich, wenn der Verkehr nicht zweckmässig geregelt würde. Aus diesem Grunde hat sich die Planungskommission an ihren letzten Sitzungen eingehend mit dem Problem der Strassenführung befasst und verschiedene Varianten geprüft. Die zweckmässigste Lösung sieht sie in einer Kernumfahrung mit je einem neuen Anschluss für die Zürichstrasse und die Eggstrasse, wie dies in der Planskizze dargestellt ist.

Massgebend muss das Bestreben sein, das Dorf Maur vor starkem Durchgangsverkehr zu bewahren. Glücklicherweise besteht hier kein Widerspruch zur Auffassung der kantonalen Baudirektion, die den Strassen am Westufer des Greifensees — wenn man von der beschränkten Bedeutung für die Erschliessung der Erholungslandschaft im Nahbereich absieht — keine überregionale Funktion zuweist. Mit anderen Worten: die Rällikerstrasse, die Fällandenstrasse, die Zürichstrasse und die Eggstrasse sollen auch in Zukunft reine Ortsverbindungsstrassen bleiben.

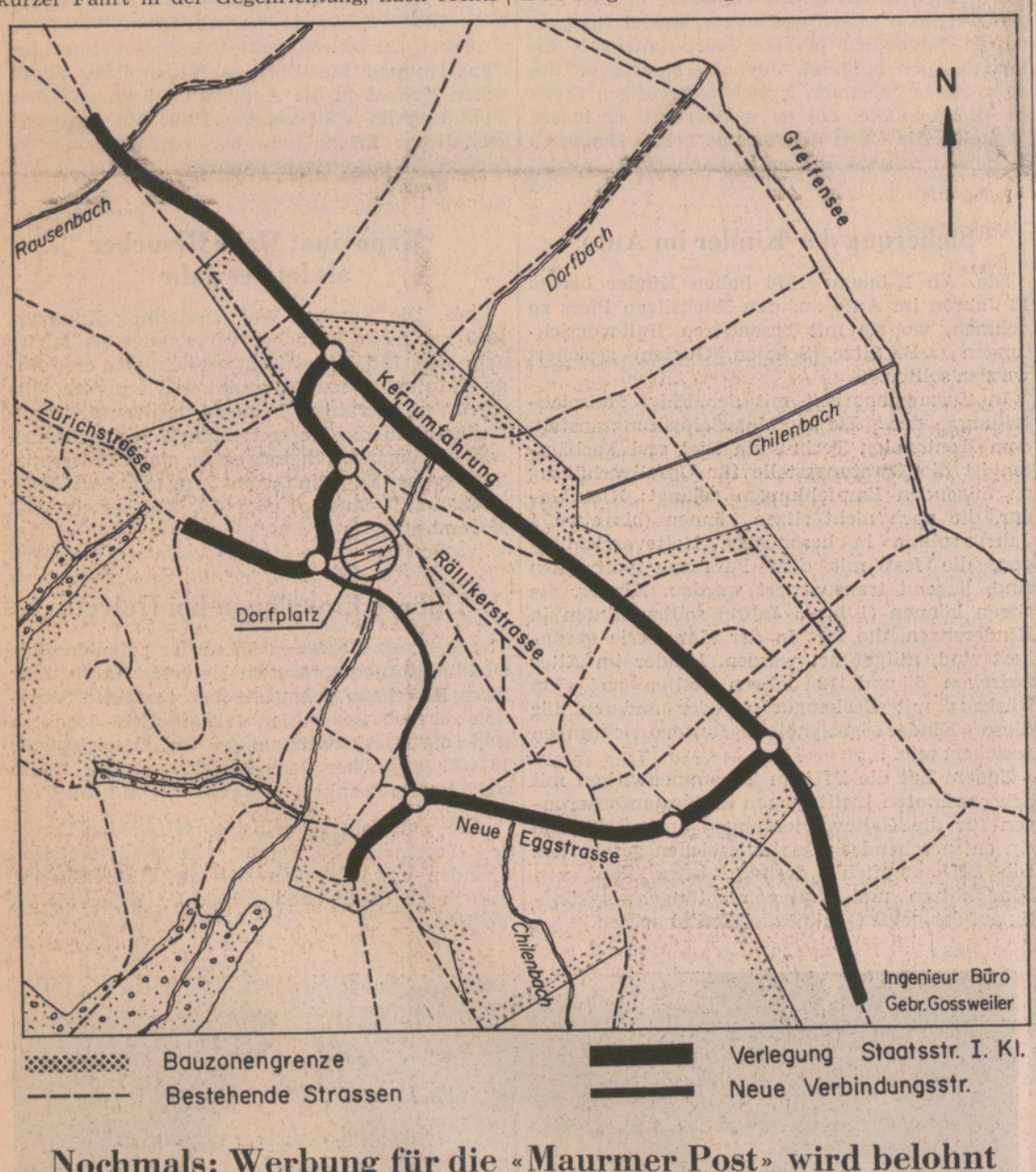
Automobilisten fragen indessen nicht, was sich Planer vorstellen, sondern sie beobachten die Verkehrsentwicklung in einer ganzen Region, wägen Vor- und Nachteile verschiedener Routen nach eigenem Gutdünken gegeneinander ab und wählen dann die schnellste. Daraus drängt sich für unsere Gemeinde vor allem ein Schluss auf: die Route Uessikon — Maur — Ebmatingen — Binz — Witikon darf keinesfalls zu attraktiv werden.

Dieser Forderung würde eine Strassenführung gemäss Planskizze ohne Zweifel gerecht. Ein von Uessikon kommender Automobilist müsste, um auf die Zürichstrasse zu gelangen, zweimal im rechten Winkel abzweigen, zuerst von der Umfahrungsstrasse weg nach links und dann, nach kurzer Fahrt in der Gegenrichtung, nach rechts hinauf zur Kurve, die um das Gemeindehaus herumführen soll.

Die vorgesehene Lösung hätte indessen noch weitere Vorteile: Der Dorfplatz und die Rällikerstrasse im ganzen Baugebiet würden von jeglichem Durchgangsverkehr befreit und müssten neben den Fussgängern nur noch den Fahrzeugverkehr der Anwohner aufnehmen. Die bestehenden alten Bauten könnten weiterhin über die Baulinien in die Strasse hineinragen, ohne dass ihre Bewohner das Gefühl haben müssen, man fahre ihnen durch die Stube. Dass dafür manche Grundstücke im unteren Dorfteil etwas mehr Lärm erhielten, ist nicht zu leugnen. Doch dem lässt sich entgegen halten, dass man dort durch grosse Baulinienabstände für annehmbare Wohnverhältnisse sorgen kann und dass die Kernumfahrung als Erschliessungsstrasse mit Trottoir und geschützten Uebergängen keinesfalls aber als Rennbahn ausgebaut werden soll. Schliesslich wäre noch zu erwähnen, dass sich die Kernumfahrung nach den Bedürfnissen der Erschliessung etappenweise bauen und finanzieren lässt, wobei die Grundeigentümer, die Gemeinde und voraussichtlich der Kanton die Kosten tragen würden.

Die neue Eggstrasse soll den baulich besonders reizvollen Teil im Bereich der Kirche entlasten. Sie würde erst am Rande der Bauzone in die Umfahrungsstrasse einmünden, ohne dass mit der Seestrasse als viertem Arm ein Kreuz entsteht. Aus Gründen der Verkehrssicherheit gibt man nämlich heute den sogenannten T-Einmündungen gegenüber Kreuzungen den Vorzug.

Nach der Planungsgruppe wird nun zuerst der Gemeinderat die hier dargelegte Lösung prüfen, worauf dann zu gegebener Zeit die Stimmberechtigten zum Zuge kommen werden. Vorläufig aber steht die «Maurmer Post» allen zur Verfügung, die Lob, Kritik oder eine noch bessere Lösung vorzubringen haben.



Nochmals: Werbung für die «Maurmer Post» wird belohnt

Es gilt nach wie vor: Wenn Sie, lieber Leser, mithelfen, dass die «Maurmer Post» immer mehr Gemeindebewohner erreicht und so ihre Aufgabe als lokales Informations- und Diskussionsforum immer besser erfüllen kann, wird Ihre Unterstützung belohnt: Für jedes Jahresabonnement, das dank Ihrer Werbung zustande kommt, erhalten Sie vom «Anzeiger von Uster» einen Satz persönliches Briefpapier, mit Ihrem Namen bedruckt. Und wer bis Ende Februar 1976 am meisten Abonnenten geworben hat, gewinnt einen wertvollen Buchpreis.

Mit freundlichem Gruss
Informationsgruppe Maur

Senden Sie mir bitte den «Anzeiger von Uster» während eines Monats gratis.

Name: _____

Adresse: _____

Datum: _____

Unterschrift des Interessenten: _____

Name des Werbers: _____

Adresse: _____

Gewünschter Aufdruck auf das Briefpapier (nur Name)

_____

Bitte ausgefüllt einsenden an die Redaktion der «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen.

Maurmer Panorama (1969) — ein Bildbeispiel aus dem kürzlich im Verlag Huber und Co., Frauenfeld, erschienenen schönen Grafikband «Städte und Dörfer der Schweiz — Panoramen, gezeichnet von Godi Leiser» (96 Seiten. Format 36 x 26 cm. Gebunden Fr. 48.—) mit einem Vorwort von Emil Egli und einem Aufsatz über das Panoramazeichnen vom Künstler selbst. — Eine ausführliche Besprechung folgt in der nächsten Ausgabe der «Maurmer Post».

Die Gemeindefinanzen im Jahre 1976

Für das Rechnungsjahr 1976 des politischen Gutes hat der Gemeinderat das folgende Budget verabschiedet (zum Vergleich seien die Zahlen aus der Rechnung 1974 und dem Budget 1975 beigefügt):

	Budget 1976	Budget 1975	Rechnung 1974
	in 1000 Franken		in Franken
Ordentlicher Verkehr			
Aufwand			
Laufender Aufwand	3 937	3 928	4 603 717
Tilgung von Rückschlägen aus den Vorjahren	249	—	—
Einmaliger Beitrag an Brutto-Rückschlag a.o.V.	507	1 033	1 811 504
Fondseinlagen	2	12	12 591
Total	4 694	4 973	6 427 812
Ertrag			
Grundsteuern	1 125	1 610	2 327 180
Gemeindesteuern	2 204	1 859	1 526 759
übriger Ertrag	1 366	1 488	2 573 873
Fondsentnahme	—	16	—
Total	4 695	4 973	6 427 812
Ausserordentl. Verkehr			
Aufwand	2 917	4 377	5 074 976
Ertrag	910	1 044	1 773 472
Einmalige Tilgung	507	1 033	1 811 504
Netto-Rückschlag	1 500	2 300	1 490 000

Dieser Vergleich ergibt deutlich einerseits die zunehmende Verschlechterung der Ertragslage des politischen Gutes und anderseits das Bestreben der Behörden, mit den Ausgaben Mass zu halten. Der Rückgang der Bautätigkeit führt zu einer zunehmenden Verminderung des Grundsteuerertrages. Konnten 1974 noch 1 927 327 Franken Grundstückgewinnsteuern vereinnahmt werden — der Differenzbetrag zur Budgetzahl entfällt auf Handänderungs- und Liegenschaftensteuern —, musste der entsprechende Budgetposten für 1975 auf 1 250 000 Franken und für 1976 sogar auf 800 000 Franken herabgesetzt werden.

Der für 1976 budgetierte laufende Aufwand weicht nur um 0,2 Prozent von den Budgetzahlen für 1975 ab. Die Tilgungsquote für die Rückschläge des ausserordentlichen Verkehrs ist um 277 000 Franken vermindert worden. Gestützt auf die Erfahrungen im laufenden Rechnungsjahr konnte auch der Bruttoaufwand im ausserordentlichen Verkehr um 1 460 000 Franken herabgesetzt werden. Trotz dieser bedeutenden Anstrengungen kann das Budget 1976 nur dann ins Gleichgewicht gebracht werden, wenn die Gemeindeversammlung vom 15. Dezember 1975 die vom Gemeinderat beantragte Erhöhung des Steueransatzes für das politische Gut von 28 auf 33 Prozent bewilligt. Bei einem dem Vorjahr gegenüber gleichbleibend budgetierten einfachen Staatssteuerertrag von 5 700 000 Franken (100 Prozent), ergeben sich durch die beantragte Erhöhung des Steuersatzes um 5 Prozent Mehreinnahmen von 285 000 Franken. Dies genügt nicht, um auch nur die voraussichtliche Reduktion des Grundstückgewinnsteuerertrages um 450 000 Franken wettzumachen. Der Gemeinderat wirbt deshalb um Verständnis dafür, dass ihn die zunehmende Verschuldung des politischen Gutes zur beantragten Steuersatzerhöhung zwingt. Der neu vorgeschlagene Steuersatz von 33 Prozent bewegt sich immer noch weit unter dem Durchschnittsansatz der übrigen Zürcher Landgemeinden.

Mit diesen Ausführungen ist gleichzeitig die in der letzten «Maurmer Post» von Frau Sabi Hänni gestellte erste Frage über die geplante Steuererhöhung beantwortet. Selbstverständlich ist bei den Gemeindebehörden auch der in der letzten Amtsperiode aufgestellte Finanzplan nicht in Vergessenheit geraten. Die seitherigen Erfahrungen haben indessen bewiesen, dass schon eine mittelfristige Finanzplanung von Voraussetzungen ausgehen muss, die von der Realität rasch überholt werden. Im Jahre 1972 schwelgte man noch in der Hochkonjunktur. Niemand sah die nun eingetretene Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage unseres Landes voraus. Der damalige erste Finanzplan für unsere Gemeinde ist in vielen Teilgebieten überholt. Dessen alljährliche Anpassung an die neuen Gegebenheiten würde einen zu grossen Aufwand erfordern. Der Gemeinderat hat deshalb eine periodische Ueberarbeitung vorgesehen. Sie soll im nächsten Jahr an die Hand genommen werden. Bei den budgetierten Investitionen ist immerhin noch so weit auf den Finanzplan abgestellt worden, als dieser sich in Uebereinstimmung mit dem heutigen Stand der Vorarbeiten für grössere Projekte befand.

Als Finanzvorstand ist mir die Sorge um die Gesunderhaltung unserer Gemeindefinanzen anvertraut. Ich benütze daher die Gelegenheit, um im Zusammenhang mit der Investitionsplanung ganz persönlich die Frage aufzuwerfen, ob es sich Maur tatsächlich leisten soll und kann, in den nächsten Jahren fast gleichzeitig ein grosses, meines Erachtens für unsere Bedürfnisse überdimensioniertes Hallenbad und ein Alters- und Pflegeheim zu bauen, welches den gemeindeeigenen Bedarf an Heimplätzen ebenfalls auf Jahre hinaus übersteigt. Wäre es nicht an der Zeit, die entsprechenden Planungen auf ein bescheideneres Mass zurückzuführen? Die Verwirklichung dieser Bauvorhaben könnte dadurch nur beschleunigt werden. Eine öffentliche Diskussion über diese Fragen würde den Gemeindebehörden Hinweise für die Weiterführung der Planung verschaffen.

Die Budgets für 1976 der Schul- und der Armenpflege sowie dasjenige für das reformierte Kirchengut konnten so gehalten werden, dass die übrigen Gemeindegüter mit den bisherigen Steueransätzen für ein weiteres Jahr auskommen. Es ist daher für das kommende Jahr nur mit der vom politischen Gut benötigten Steuererhöhung um 5 Prozent zu rechnen. Der Gesamtsteuerfuss der Gemeinde würde daher 115 statt wie bisher 110 Prozent oder inkl. reformierter Kirchensteuer 126 Prozent betragen.

Dr. Ernst Widmer, Finanzvorstand

Die Frage-Maur

Was hat die Pfarrwahlkommission bis heute eigentlich unternommen? Wie steht es mit der Aussicht auf baldige Wiederbesetzung der zweiten Pfarrstelle in unserer Gemeinde?

Dr. Verena Lüdi, Maur

Vorschau

Mittwoch, 19. November: Altersnachmittag, Vortrag von Dr. med. H. O. Pfister um 14 Uhr in der Looren.

Sonntag, 23. November: Bazar im Schulhaus Pünt, organisiert durch den Frauenverein Maur.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 26. November 1975
Drittes Blatt

Maurmer Post

Post-Schoppen im «Freischütz»

Godi Leiser signiert Bücher

W.S. Jedermann ist freundlich eingeladen zum ersten «Maurmer Post»-Schoppen, der am Donnerstag, 4. Dezember, um 20 Uhr im Restaurant «Freischütz» stattfinden wird. Sie werden dort Redaktion und Mitarbeiter der «Maurmer Post» treffen, die sich bei Kerzenlicht und einem Glas Wein darüber unterhalten werden, was auf unser einmal wöchentlich erscheinenden Lokalseite aufgegriffen werden sollte, was gut gemacht wird und was noch besser gemacht werden könnte. Dabei ist uns jede Anregung, aber auch jede Kritik willkommen. Wer sich ausserdem für Godi Leisers «Städte und Dörfer der Schweiz» interessiert, kann sich den prachtvollen Bildband unverbindlich anschauen und — falls er sich zum Kauf entschliesst — vom Verfasser signieren lassen. Für jene, die es noch nicht wissen sollten: Godi Leiser hat die vielen schönen Zeichnungen für die «Maurmer Post» gemacht. Zögern Sie also nicht, beim Post-Schoppen «hineinzuschauen»; es handelt sich nicht um eine ganz ernste Sitzung, bei der das Schlusswort eines Vorsitzenden abzuwarten ist, sondern Sie können sich verabschieden, wenn es Ihnen passt.

Fragen zur San Hist

A. K. Es hat mir sehr gut gefallen, die zwei Tage in der San Hist. Es waren zwei Tage mit äusserst angenehmen Vorgesetzten. Trotzdem wunderte ich mich öfters und verliess das ganze Unternehmen doch äusserst nachdenklich.

Warum wohl haben wir soviel Zeit mit Nichtstun vergeudet? Warum hat ein grosser Teil von uns sich so gesperrt tätig zu sein? Wäre es möglich den passionierten Rauchern oder den Nichtrauchern einen Platz zu überlassen, dass die einen oder die andern unter sich wären? Ob das Sanitätsdetachement eines der vielen Themen, die sie mit uns Zuzügern behandelten, sonst gründlicher bearbeiten? Ich hätte gerne Fixationen probiert, warum hat unser Kursleiter so schnell resigniert und Diskussionen den Vorzug gegeben? Alles Fragen, die mich auf dem Heimweg im Entschluss bestärkten: da mache ich nicht mehr mit.

Eine Woche ist vorbei. Abgemeldet habe ich mich nicht, aber die Fragen sind geblieben.

Singen zu Advent und Weihnachten

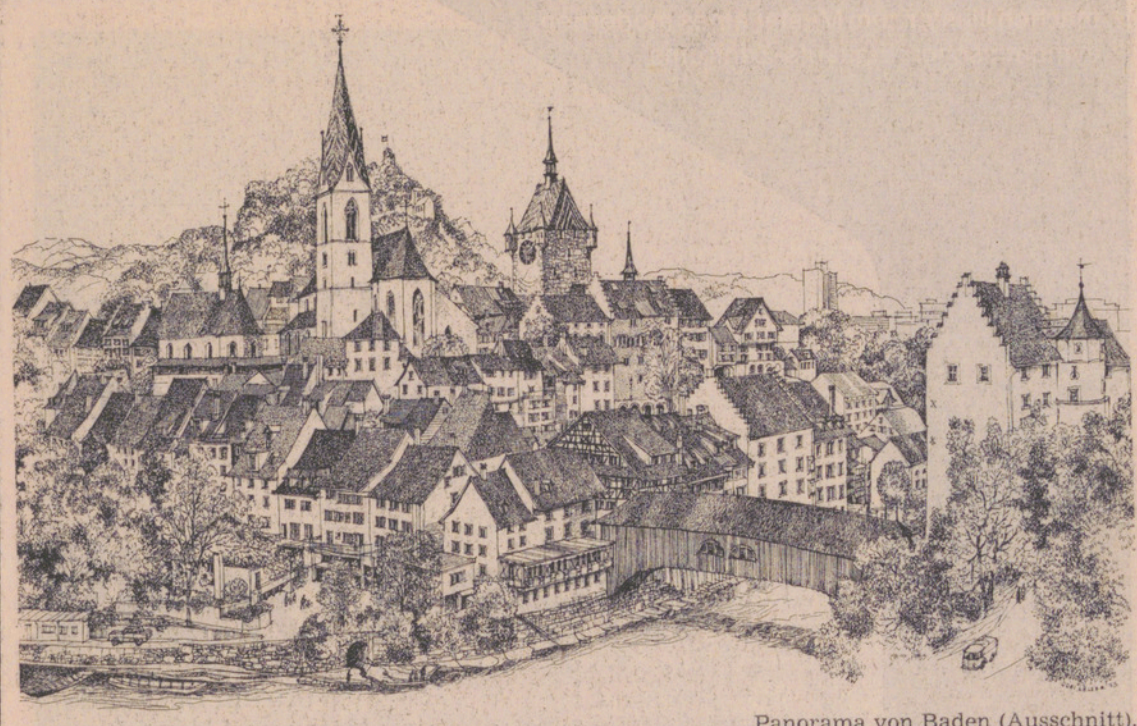
Man kann sich auf verschiedene Art auf Weihnachten vorbereiten. Sicher eine der schönsten und sinnvollsten ist die Beschäftigung mit dem das Weihnachtsgeschehen erzählenden Wort, sei es durch Lesen, Singen oder Zuhören. Nicht umsonst gibt es so viele Lieder und einen grossen Schatz an Musik für dieses Fest der Christenheit. Am nächsten Sonntag, 30. November, um 16 Uhr, möchten Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus der Gemeinde und der Umgebung durch ihr Singen und Spielen in der Kirche Maur versuchen, andere Menschen ebenfalls zu dieser Art Vorbereitung auf Weihnachten zu ermuntern.

Das Programm ist zweiteilig: Der Adventsteil soll der Erwartung und der Bitte um das Kommen des Heilandes Ausdruck geben. Wohl kein anderes Adventslied eignet sich dazu besser — und dies in allen vier Strophen — als «O Heiland, reiss die Himmel auf». Als Vorspiel erklingt eine Toccata von Georg Muffat. Den Abschluss des ersten Teiles bildet Bachs Kantate zum 1. Advent «Nun komm der Heiden Heiland», die Bach schon 1714, also mit 29 Jahren, komponierte.

Der zweite Teil ist Weihnachten gewidmet und führt von den Hirten auf dem Felde und der Verkündigung durch die Engel an die Krippe im Stall von Bethlehem.

Vor dem Schlusslied soll ein seit dem 16. Jahrhundert vor allem in Deutschland geübter Weihnachtsbrauch bekannt gemacht werden, das «Quempassingen». Ein Weihnachtslied wurde durch ein zweites sozusagen erläutert, wobei diese Auslegung strophenweise geschah. Dies war der ursprüngliche Sinn. Später wurden einfach zwei Weihnachtslieder auf diese Art und Weise verbunden, ohne dass der Gedanke der Auslegung berücksichtigt wurde. Dafür wurde die Ausführung auf verschiedene Sänger oder Chöre verteilt. Eine Art des Quempassingens (der Name kommt übrigens von einem der früher gesungenen Lieder «Quem pastores laudavere» = «den die Hirten lobeten» her), die sich bei der Wiederbelebung des alten Brauches bewährt hat, ist die Verbindung von «Kommt und lasst uns Christum ehren» mit dem Lied «Nun singet und seid froh». Es wäre schön, wenn sich in Maur die Tradition des Weihnachtssingens einführen liesse, und wenn sich der Kreis der Mitwirkenden aus der Gemeinde dabei erweitern würde.

Walter Geiser



Panorama von Baden (Ausschnitt).

Von Godi Leiser und seinen Schweizer Panoramen

wdh. — Lesern der «Maurmer Post» muss man gewiss Godi Leiser nicht erst vorstellen. Er lebt ja — St. Galler nach Geburtsschein und Aussprache — seit Jahren unter uns im Dorf, hat neuerdings sein Atelier aus der Zürcher Altstadt in die renovierte Burgscheune umgesiedelt und trägt oft genug mit einer seiner reizvollen Landschaftsskizzen zur Illustration unserer wöchentlichen Lokalseite bei. Auch sonst, wann immer für irgendeinen Gemeindezweck Rat und Tat kunstgrafischer Art gesucht wird, stellt er sich, sein Können und seine Zeit zur Verfügung, mit einer schmunzelnden Unkompliziertheit, die einen nur zu leicht ganz vergessen lässt, dass man es mit einem bekannten, gesuchten Bildgrafiker zu tun hat. Seine Federzeichnungen sind begehrt und insbesondere seine Panoramen selten zu erstehen. Deshalb ist es schön, dass jetzt eine Auswahl davon in Buchform vorliegt: Seit kurzem sieht man in den Auslagen vieler Buchhandlungen den geschmackvoll aufgemachten Band «Städte und Dörfer der Schweiz — Panoramen, gezeichnet von Godi Leiser».

Das im Verlag Huber und Co., Frauenfeld, erschienene Werk enthält, eingeleitet durch ein aussagedichtes Vorwort des Kulturgeographen Emil Egli, in grossformatiger, teils doppelseitiger Wiedergabe 43 panoramische Darstellungen kleiner und grösserer schweizerischer Ortschaften, repräsentativ für das heutige «architektonische Gesicht» unseres Landes, repräsentativ aber auch für Godi Leisers grafisches Können, seine künstlerische Konzeption und seine Arbeitsweise.

Seine Panoramen entstehen nicht im Atelier; sie werden dort nur vollendet, entworfen und ausgearbeitet jedoch draussen an Ort, in Sommerhitze wie in Winterkälte, oft in sehr luftiger Höhe, von Kirchtürmen, Dachluken, Giebeln, Söllern oder Hügeln aus, nach manchmal strapaziöser Suche des günstigsten Standorts, gegen den Protest von Fledermäusen, Spinnen, brütenden Tauben und sonstigen Dachstockbewohnern.

Den Fotografen hat Godi Leiser dies voraus, dass er nicht einfach den Anblick einer Ortschaft objektgetreu wiedergibt, sondern mit seiner Zeichnung einen eigentlichen Begriff davon zu vermitteln trachten kann. In seinem humorvollklugen Nachwort zu dem Werk sagt er, er versuche «das Wesentliche zu sehen und das Allzubanale wegzulassen». Dennoch ist er kein romantischer, sondern ein sachlicher Zeichner: Seine Panoramen sind keine «Flucht in die Idylle», sondern Dokumentationen, auch wenn er sich ab und zu eine Retouche an der Wirklichkeit gestattet, indem er etwa einen Baum vor ein besonders langweiliges Gebäude stellt oder seinen Standort so wählt, dass sich aus der Banalität einzelner Orte doch noch etwas «Unverwechselbares» hervorholen lässt. Gerade weil er es versteht, mit detailbewusster Genauigkeit zu zeichnen, aber verständnis- und liebevoll zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem für die heutige Identität einer Ortschaft zu differenzieren, kann man Godi Leisers Panoramen tatsächlich als architektonische Porträts schweizerischer Städte und Dörfer bezeichnen.

Der schöne Band im Format 36 x 26 cm mit 96 Seiten Umfang kostet gebunden 48 Franken.

Wieder am alten Ort:

Das Postbüro Maur im neuen «Neuhof»

pw. Am 17. November öffnete die Post Maur ihre Tore am neuen Ort, im «Neuhof» mitten im Dorf. Damit hat auch Maur ein modernes Postbüro, nachdem die drei andern Büros auf dem Gemeindegebiet von Maur, Binz, Ebmatingen und Forch, schon seit einiger Zeit in Neubauten untergebracht sind. Der Bezug des neuen Gebäudes erfolgte hier allerdings nicht freiwillig. Nach dem Brand des alten «Neuhofes» in der Nacht vom 10. auf den 11. August 1973 musste Posthalter Willy Heusser wohl oder übel sein Lokal verlassen. Vorübergehend konnte er sein Büro im Gemeindehaus einrichten, etwas später dann im alten Gemeindehaus, wo er nun während fast zwei Jahren in einer gemütlichen Stube mit Kachelofen und getäferten Wänden, wie zu Grossmutters Zeiten, seine Kunden bedienen konnte.

Moderne Räume

Mit dem Umzug in den neu erbauten «Neuhof» ist auch der Abschied von der Romantik verbunden. Die neue Post ist ein nüchterner Zweckbau, dem eine gewisse Atmosphäre erst noch verliehen werden muss durch Wandschmuck, persönliche Einrichtung und Pflanzen.

Für den Geschäftsablauf sind die Räume hingegen sehr praktisch. Die An- und Auslieferung erfolgt vom Hinterhof, wo Lieferungswagen und Handkarren in die Garage, welche zugleich ein grosser Vorraum ist, einfahren können. Eine grosse Türe führt zum geräumigen Büro, wo die Post sortiert und auch angenommen wird. Hier spielt sich der eigentliche Verkehr ab. Durch eine Glaswand ist das Büro von der Schalterhalle getrennt. Drei Schalter stehen zur Verfügung, von denen gegenwärtig kaum mehr als einer gebraucht werden dürfte.

Den Kunden steht eine Telefonkabine zur Verfügung. Eine andere Kabine mit Automat ist auf der Rückseite, neben den 132 Postfächern, zu finden. Diese wurde so konzipiert, dass sie auch von Personen benützt werden kann, welche an den Rollstuhl gebunden sind. Neu ist auch der Briefmarkenautomat.

Bushaltestelle bleibt

Die Umgebung der neuen Post ist noch nicht fertig gestaltet. Im Hinterhof, wo kürzlich die alte Scheune abgebrochen wurde, entsteht ein Einfamilienhaus mit fünf Garagen, die auch für die Bewohner der vier Dreieinhalbzimmerwohnungen im «Neuhof» gebaut werden. Dazu werden acht Parkplätze angelegt, die vom Bäckerrain her zugänglich sind.

Auf der gegenüberliegenden Seite, gegen die Strassenkreuzung, wird der ehemalige Bus-Kehrplatz zu einer kleinen Grünanlage gestaltet. Der Bus wird den jetzigen Halteplatz gegenüber der «Sonne» behalten. Die Wende soll gelegentlich noch verbessert werden.

Damit konnte für die Erschliessung eine befriedigende Lösung gefunden werden, ohne das Dorfbild zu beeinträchtigen. Wenn man anderswo Häuser abbricht, um für den Verkehr Platz zu machen, so wurde hier ein Beispiel gegeben, wie das alte Ortsbild allem Verkehr zum Trotz wieder hergestellt werden kann. Allerdings bedurfte es verschiedener Sonderbewilligungen, unter anderem vom kantonalen Tiefbauamt, weil die Liegenschaft zu drei Vierteln innerhalb der Baulinien liegt, und vom Amt für Wasserbau wegen des eingedolt vorbeifliessenden Baches. Auch die Heimatschutzkommission hat sich dazu äussern müssen. In Zusammenarbeit des Bauherrn Eduard Kresnik und der verschiedenen Amtsstellen konnte eine Lösung gefunden werden, die aus ortsplanerischer Sicht voll befriedigt, vor allem auch, weil die Lage und die äussere Form des «Neuhofes» beibehalten worden sind.

Wer braucht einen Samichlaus?

Der Verein Jugendzentrum Maur stellt für den 6. Dezember Kläuse zur Verfügung. Interessierte Familien melden sich bitte bis Freitag, 28. November, bei Andi Wacker, Tel. 95 04 95.

Eine Schulklasse malte ein Wandbild

Im vergangenen Sommer wurde das Ebmatinger Schulhaus renoviert. Das regte die grösseren Schüler an, auch von sich aus etwas zur Verschönerung beizutragen. Die Sechstklässler vom Leeacher berichten darüber:

Als wir nach unserer dreitägigen Tessinwanderung wieder in die Schule kamen, was sahen wird da — die 5. Klasse hatte die Turngeräte auf dem Pausenplatz bunt angemalt. Es sah lustig aus: Grün, gelb, rot, blau gestreift und gemustert waren Barren, Reck und Kletterstangen. Etwas enttäuscht waren wir trotzdem; denn wir fanden, wir als die Aeltesten hätten eigentlich die Geräte anmalen dürfen können.

Da kam uns die Idee, wir könnten auf die grosse Betonwand, die die Fussballwiese abschliesst, ein Bild malen. Wir besprachen in der Klasse, was wir malen sollten. Fräulein Schnyder sagte: «Ich wüsste was.» Dann wartete sie eine Weile. Sie wollte es sicher spannend machen. Schliesslich fuhr sie fort: «Wir werden lauter Kinder bei allen möglichen Spielen zeichnen.» Daraufhin zeichneten wir auf den Sudelblock spielende Kinder in den verschiedensten Stellungen.

Dann fing für uns das Schöne an. Mit grossen und kleinen Pinseln durften wir die Wand grün anmalen. Wir dachten uns, dass das eine Wiese darstellen sollte. Als wir fertig waren, waren wir alle sehr grün. Auch die Stühle sahen aus als hätten sie eine Spinatkur durchgemacht.

Am nächsten Zeichnungsnachmittag zeichneten wir mit Kohle viele Kinder vor. Jeder zeichnete etwas anderes. Wer sein Bild fertig entworfen hatte, konnte mit Ausmalen beginnen. Dazu hatte es verschiedene Farben in grossen Kübeln: Hell- und dunkelrot, hell- und dunkelblau, gelb, braun, schwarz und weiss. Wir zeichneten und malten gruppenweise. Am Schluss waren mehr als hundert Kinder an die Wand gemalt: Eine Gruppe spielt Fussball, eine andere Verstecken, eine Schar macht Kettenfangis, ein paar Kinder spielen Faulei und Blinde Kuh. Drei Kinder machen ein Böcklein; ein viertes rennt daher und will hinüberspringen. Ein Mädchen weint, weil ihm ein Bub den Reifen weggenommen hat; er macht jetzt Hula hupp. Zwei üben das Steckleinspiel, eins springseilt und eins spielt Jojo. Einer übt Purzelbäume. Einer klettert behende einen Baum hinauf, einer schlägt ein Rad, zwei versuchen den Kopfstand, sechs Mädchen haben sich zu einer Pyramide übereinandergestellt, zwei machen Garettlis, vier Buben liegen einfach auf dem Bauch, stecken die Köpfe zusammen und schwatzen, zwei boxen, einer springt grad über das Hochsprungseil, zwei klatschen ihm Beifall und zwei andere warten schon, bis sie auch springen können ...

Diese Wand ist unser Werk, von der 6. Klasse. Wir haben gern daran gemalt. Später, wenn wir nicht mehr im Leeacher sind, haben die andern ein Andenken an uns.

Die Sechstklässler vom Leeacher

Nochmals: Werbung für die «Maurmer Post» wird belohnt

Wenn Sie, lieber Leser, helfen, die «Maurmer Post» in unserer Gemeinde an den Mann oder die Frau zu bringen, werden Sie dafür belohnt: Für jedes Jahresabonnement, das dank Ihrer Werbung zustande kommt, erhalten Sie vom «Anzeiger von Uster» einen Satz persönliches Briefpapier, mit Ihrem Namen bedruckt. Und wer bis Ende Februar 1976 am meisten Abonnenten geworben hat, gewinnt einen wertvollen Buchpreis. Es lohnt sich also mitzuhelfen, dass die «Maurmer Post» als lokales Informations- und Diskussionsforum mehr Aufmerksamkeit gewinnt.

Senden Sie mir bitte den «Anzeiger von Uster» während eines Monats gratis.

Name: _____

Adresse: _____

Datum: _____

Unterschrift des Interessenten: _____

Name des Werbers: _____

Adresse: _____

Gewünschter Aufdruck auf das Briefpapier (nur Name)

_____

Bitte ausgefüllt einsenden an die Redaktion der «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen.

Vorschau

Samstag, 29. November: Chränzli der Musikgesellschaft Maur, 20 Uhr in der Looren.

Sonntag, 30. November: Nachmittagsvorstellung der Musikgesellschaft Maur, 14 Uhr in der Looren.

Sonntag, 30. November: Advents- und Weihnachtssingen, 16 Uhr in der Kirche Maur.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 3. Dezember 1975
Drittes Blatt

Maurmer Post

Auf der Suche nach dem zweiten Pfarrer

In der Maurmer Post vom 19. November 1975 stellte Frau Dr. V. Lüdi die Frage, was die Pfarrwahlkommission bis heute eigentlich unternommen habe. Diese Frage ist an sich verständlich, denn es ist tatsächlich schon einige Zeit her, seit W. Sp. an dieser Stelle über die Tätigkeit der Pfarrwahlkommission orientiert hat. Diese Zeit liessen wir aber nicht unbenützt verstreichen, im Gegenteil, wir waren eifrig bemüht, für Maur so bald als möglich einen neuen Pfarrer zu finden.

Die Aufgabe ist allerdings schwieriger, als man sich so allgemein vorstellt. Die Kommission musste, wie viele Pfarrwahlkommissionen vor ihr, die Erfahrung machen, dass sich auf die Ausschreibung der Stelle fast niemand meldete. Viel Zeit beansprucht deshalb allein die Aufgabe, Kandidaten zu finden, von denen man meist auf komplizierten Umwegen und nicht immer zuverlässig erfahren hat, dass sie gelegentlich die Stelle zu wechseln wünschen.

Anfänglich schien es an Vorschlägen, wer alles für unsere Gemeinde in Frage kommen könnte, nicht zu fehlen. Einige Namen wurden auf Grund der Gespräche innerhalb der Kommission etwas zurückgestellt, eine ganze Anzahl möglicher Anwärter wurden in ihren Predigten besucht. Es sind persönliche Kontakte aufgenommen worden, und es sind auch bereits die ersten negativen Antworten eingetroffen. Bei allem Beraten, Besuchen, Abwarten und Hoffen zerrinnt die Zeit im Nu.

Nach dem Stand der Dinge kann trotz allen Bemühungen nicht mit einem baldigen Vorschlag zur Besetzung der zweiten Pfarrstelle gerechnet werden. Vor allem ist zu bedenken, dass allein im Kanton Zürich zur Zeit über zwanzig Pfarrstellen unbesetzt sind. Aber auch sonst könnten wir keinen Allerweltspfarrer finden, der es allen Leuten recht macht. Diesen Pfarrer gibt es nicht, und wenn es ihn gäbe, bliebe immer noch die Frage, ob er dann gerade zuerst zu uns nach Maur kommen möchte. Damit soll angetönt werden, dass es nicht nur vom Geschick der Kommission abhängt, welcher Pfarrer sich schliesslich bereit erklärt, sein Wirken nach Maur zu verlegen. Es braucht auch die Bereitschaft der Kirchgemeinde, einen Pfarrer mit all seinen Vorzügen und seinen menschlichen Schwächen anzunehmen.

Vielleicht wird einem erst durch die Tätigkeit in einer Pfarrwahlkommission richtig bewusst, dass Pfarrer auch nur Menschen sein können, selbst wenn sie bereit sind, Gottes Wort und das Evangelium zu verkünden, zu predigen und zu lehren. Das ist besonders in der heutigen Zeit keine leichte Aufgabe. Es darf uns daher nicht wundern, wenn immer wieder neue Wege und andere Formen gesucht werden, auch wenn wir längst nicht alles begreifen.

Wir alle hoffen, dass die Arbeit der Pfarrwahlkommission bald zu einem guten Abschluss kommt. Wir in der Kommission sind bereit, alles zu tun, was in unserer Macht steht. Wir sind aber froh um jede Unterstützung von Seiten der Kirchgemeinde. Wer durch Zufall Namen von Kandidaten vernimmt, die für unsere Pfarrstelle in Frage kommen könnten, möchte dies einem Mitglied unserer Kommission melden.

Jakob Meier

Die Frage-Maur

Wäre es möglich, an der schlecht beleuchteten, steilen und unübersichtlichen Schulhausstrasse (zwischen Wassberg- und Aeschstrasse) einige zusätzliche Lampen anzubringen — vor allem im Interesse der Schüler, die im Winterhalbjahr oft bei Dunkelheit unterwegs sind?.

A. Bertschi, Aesch

«Der Geizige» kommt nach Maur

LR. Das Theater für den Kanton Zürich gastiert am 12. Dezember 1975 um 20.15 Uhr im Loorensaal mit der Komödie «Der Geizige» von J. B. P. Molière.

Der Inhalt des Stückes ist verzwickt: Diese Komödie um Geld und Liebe spielt im Hause des wohlhabenden Bürgers Harpagon. Aus lauter Geiz will er seine Kinder Elise und Cleante mit einem älteren Geschäftsfreund, beziehungsweise mit einer reichen Witwe verkuppeln, während er für sich selber ein junges reizvolles, aber armes Mädchen ausgesucht hat. Das schöne Kind ist aber die heimliche Geliebte seines Sohnes. Seine Tochter hat einen geheimen Liebhaber in der Gestalt seines Haushofmeisters. Man sieht, an Konflikten fehlt es nicht. Sie entwickeln sich denn auch zu einer familiären Katastrophe. Harpagons Kassette, in der sein ganzes Vermögen versteckt ist, wird nämlich gestohlen. Doch wie es sich einer Komödie geziemt, löst sich alles in Minne auf, die rechten Paare finden sich, und Harpagon bleibt einsam aber glücklich mit seiner wiedergefundenen Kassette in seinem Haus zurück.

Das Theaterensemble spielt die Komödie unter der Regie von Reinhart Spörri. Billette zu dieser Veranstaltung der Kulturkommission sind erhältlich im Vorverkauf (Telefon 95 06 51, Frau Rohner) oder an der Abendkasse. Eintrittspreise: 8 Franken, für Schüler und Studenten 4 Franken.

Valerie Steinmann und Peter Kner im Stück «Der Geizige».

Besuch bei einer Achtzigjährigen

«Wir gratulieren» — heisst es sonst an dieser Stelle. Davon aber möchte Frau Elisabetha Gysel, die am 8. Dezember ihren 80. Geburtstag feiern kann, nichts wissen. Sie empfängt gerne Besuch, aber lieber dann, wenn es dem Gast selber Freude macht, ihr zu begegnen — nicht nur an Festtagen.

Frau Gysel wohnt seit gut 25 Jahren in einem heimeligen Häuschen an der Hohen Promenade in Aesch. Der Zürcher Nebel zwang sie, der Stadt zu entfliehen. Heute ist sie ganz ans Haus gebunden und froh über jeden Tag, an dem sie die kleinen Wege zwischen Tisch und Tür und Bett gut bewältigen kann. Aber von Einsamkeit ist da keine Rede. «Es gibt so viele glückliche Tage in meinem Leben», meint Frau Gysel. «Auch heute noch mache ich mir jeden Tag eine Freude: Ich lese in einem Buch, das mir besonders gefällt, ich telefoniere mit einem lieben Menschen oder ich schreibe ein wenig, auch so zur Freude . . . »

Unwillkürlich denkt man an das alte Sprichwort: Jeder ist seines Glückes Schmied! Frau Gysel hat sich offene Augen und ein offenes Herz für die grossen und kleinen Freuden des Lebens erhalten, und deshalb erlebt sie sie auch.

Frau Gysel wohnt sehr gern in Aesch. Dankbar betont sie, dass sie in unserer Gemeinde nur nette und hilfreiche Menschen kennengelernt habe. «Jeder, der hier an meine Tür kommt, ist freundlich.» Dem möchten wir — wiederum dankbar für diese Begegnung — beifügen: Wie könnte es anders sein, wenn diese Tür so freundlich aufgemacht wird!

Edith Freitag

Leser teilen mit:

Es gibt doch eine lokale Pfadigruppe!

Aus der «Maurmer Post» vom 12. November entnehme ich, dass viele Leute noch nicht wissen, dass in unserer Gemeinde eine Bienligruppe existiert (für Mädchen zwischen 6 und 10 Jahren), die der Abteilung Manegg/Zürich zugehört. Wir verbringen jeweils den Samstagnachmittag gemeinsam mit Spielen, Posten- und Briefläufen, Pionierübungen, Kochen etc. Zwei- bis dreimal im Quartal geht die ganze Gruppe mit ihrer Führerin in die Stadt zu den «Schwarmübungen». Höhepunkte in diesem Quartal sind das Chlausweekend in Madiswil und die Waldweihnacht, bei der auch die Eltern und Verwandten herzlich eingeladen sind.

Wer sich für die Bienligruppe interessiert, kann mich unter Tel. 95 08 16 erreichen.

Silvia Durtschi, Ebmatingen

Pfadfinder Zumikon

Für die Pfadi aus dem Gebiet Aesch — Forch-Esslingen — Egg — Hinteregg ist der Besammlungsort bei der Franzosenhöhle am Weg zum Forchdenkmal, samstags um 14.30. Abtreten ist nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter um 17.30 Uhr.

Markus Stokar, Itschnach

Führung durch eine Porzellansammlung

M.F. Das Frauenpodium Maur lädt für Donnerstag, 4. Dezember, 14.15 Uhr, zu einer Besichtigung der Porzellansammlung im Zunfthaus zur Meisen, Zürich, ein. Durch die schöne Sammlung wird Dr. Rudolf Schnyder, Vorsteher der Keramikabteilung des Schweizerischen Landesmuseums, führen. Besammlung um 14 Uhr vor dem Zunfthaus, Münsterhof 20.

Ernst Trüb beim Pflügen mit Bobi und Fanny.

In der Stüllen by Mur

Auf etwa halber Höhe zwischen dem Greifensee und Ebmatingen liegt der Weiler Stuhlen, auf der Gemeindekarte «Stuelen» genannt. Der Name «Stuolen» erscheint nach der Chronik von Pfarrer Kuhn erstmals 1492 als Flurbezeichnung. Als erster Einwohner wird 1596 «Hans Trüb in der Stüllen by Mur» erwähnt, ein Vorfahre der einzigen Familie, die heute noch in der Stuhlen einen landwirtschaftlichen Betrieb führt. Auf ihrem Hof wachsen auch die einzigen drei Kinder des Weilers auf. Noch in der letzten Generation fanden die damals fünfundzwanzig Stuhlemer Kinder stets Gefährten für ihre Spiele. Als wahrhaft alteingesessen dürfen sich übrigens auch Baumbergers betrachten, die sich 1790 in der Stuhlen ansiedelten.

Familie Trüb verwendet für ihre Kulturen weder Kunstdünger noch Pflanzenschutzmittel, und die siebzehn Kühe werden noch von Hand gemolken. Als weitere Seltenheit stehen im Stall zwei stämmige Ackergäule. Grossvater Ernst Trüb benützt nie den Traktor, sondern verlässt sich lieber auf seine wackeren Freunde Bobi und Fanny — ein eindrückliches Bild, die drei einträchtig miteinander arbeiten zu sehen. Und die Schwiegertochter betont stolz, weit und breit seien keine so schön gepflügten Aecker zu sehen. Sie selbst findet neben ihrer Arbeit als Bauernfrau und Mutter noch Zeit, Sonntagsschule zu erteilen, aktiv in Vereinen mitzuwirken, und von ihrem Vater Fritz Senn im Huebrain hat sie die Freude am Schreiben mitbekommen. Ihr Mann versieht das Amt des Försters der Privatwaldungen Maur, der Korporationen Maur und Uessikon. All diese vielseitigen Tätigkeiten sind wohl nur möglich, weil sich zwei Generationen in gutem Einvernehmen in die anfallenden Arbeiten teilen.

Obschon gute Strassenverbindungen nach Maur, Ebmatingen und Fällanden bestehen, werden die etwa 25 Einwohner des Weilers nicht von Durchgangsverkehr belästigt. Gleichwohl herrscht reges Leben in der Stuhlen. Am meisten Betrieb bringt der von Herrn und Frau Jordi mit einem Angestellten geführte Reitstall. Rund 20 Pferde sind hier entweder in Pension oder werden ausgemietet. Der aktive Reitverein Stuhlen organisiert verschiedene Prüfungen und Wettbewerbe, und die damit verbundenen Feste finden nicht nur bei den «Rösselern» Anklang. Diesen Spätsommer benützte auch der Ortsverein Binz-Ebmatingen das Gelände und die Reithalle der Stuhlenfarm für sein Grümpelturnier.

An zwei Abenden in der Woche herrscht beim Gärtner Werner Hofstetter Hochbetrieb. Das zuvor telefonisch bestellte, nach biologischen Grundsätzen gezogene Gemüse und Obst liegt säuberlich gewaschen und sorgfältig hergerichtet bereit. Je nach Saison werden auch von kontrollierten biologisch-dynamisch geführten Betrieben importierte Aprikosen, Pfirsiche, Orangen und Zitronen feilgeboten. Kunden aus allen Teilen unserer Gemeinde, aber auch aus Benglen, Zürich und andern weiter entfernten Orten kaufen hier ein, weil sie, nach ihren eigenen Worten, nirgends sonst Naturprodukte ebenbürtiger Qualität finden. Herr Hofstetter musste schon oft neue Kunden abwehren, weil er mit der alleinigen Hilfe seiner Frau nicht genug für alle Interessenten produzieren kann. Hofstetters wohnen seit 1915 in der Stuhlen, und bereits 1928 stellten sie auf biologischen Landbau um. Die Mutter des jetzigen Gärtners war eine eigentliche Pionierin auf diesem Gebiet. Sie veröffentlichte Schriften darüber, führte auf eigene Initiative und Kosten Kurse durch und reiste für Vorträge bis nach Norwegen.

Zum vielfältigen Leben in der Stuhle gehören noch die Schreinerei von Karl Hofstetter, einem Bruder des Gärtners, sowie das Baugeschäft der Gebrüder Frehner. Auch hier zeigt sich die Verbundenheit mit der Natur: Eine muntere Schafherde und ein hübscher Teich erfreuen den Spaziergänger.

Yvette Brunner

Aes lit es chlises Dörfli
so zwüsched Wald und Wys,
und mänge tänkt im Stille
isch das es Paradies.

Luegsch abe vo dä Höchi
da i das grüeni Tal,
so glänzt det ufem Grifesee
dä letschti Sunnestrahl.

Im Herbscht da lüchted d'Wälder
i wunderbarer Pracht,
und stille wirds im Dörfli
gits Schnee dänn über d'Nacht.

So chasch du nochli rate
wo dänn das Dörfli lit,
und sägmers, liebe Läser,
obs öppis Schöners git.

Ursi Trüb

Morgen zum «Post-Schoppen» in den «Freischütz»

Musik für Orgel und Cembalo

A. B. Die Reihe der diesjährigen Konzerte in der Kirche Maur wird am 7. Dezember mit fröhlicher Advents- und Weihnachtsmuik abgeschlossen. Das Besondere am Programm dieser Veranstaltung ist wohl die Wahl der Musik für zwei Tasteninstrumente. Es werden gewiss erstmals in der Maurmer Kirche Cembalo und Orgel zusammen zu hören sein.

Von L. Dussek hören wir eine «Sonata für 2 Claviere». Als Zeitgenosse ist Hermann Schroeder (geb. 1904) mit seinem Duplum für Cembalo und Orgel vertreten. Die G-dur-Sonate von Johann Christian Bach ist eines der reizendsten Originalwerke für zwei Klaviere. Es weist in seiner graziös-spielerischen Art schon ganz auf Mozart hin.

Zwischen diesen musikalischen Raritäten spielt Rosemarie Ott am Cembalo 3 kurze Sonaten von Domenico Scarlatti und von Johann Sebastian Bach hören wir Toccata-Adagio und Fuge C-dur mit Adelheid Baumann an der Orgel.

Das Konzert findet am 2. Adventssonntag um 16.30 Uhr statt. Der Eintritt ist frei.

Vorschau

Donnerstag, 4. Dezember: Erster Post-Schoppen der Informationsgruppe Maur, «Maurmer Post», für jedermann, mit Leiser-Signierung im Restaurant Freischütz, 20 Uhr.

Donnerstag, 4. Dezember: Führung durch die Porzellansammlung des Zunfthauses zur Meisen, Zürich. Siehe separater Hinweis.

Samstag, 6. Dezember: Diskothek, 20 Uhr, in der Looren, organisiert durch Verein Jugendzentrum Maur.

Sonntag, 7. Dezember: Chlausfeier in der Waldhütte Murholz, organisiert durch Ortsverein Binz-Ebmatingen, um 15.30 Uhr.

Sonntag, 7. Dezember: Adventskonzert in der Kirche Maur um 16 Uhr.

Montag, 8. Dezember: Kirchgemeindeversammlung der ref. Kirchgemeinde, 20 Uhr im Loorensaal.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. **Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.**

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 10. Dezember 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post

Ist eine Steuererhöhung wirklich nötig?

In der «Maurmer Post» vom 19. November gibt unser Finanzvorstand, Dr. Ernst Widmer, einigen Aufschluss über die Gemeinde-Finanzen im Jahre 1976. Damit wird erstmals öffentlich die Notwendigkeit der Erhöhung des Steuersatzes der politischen Gemeinde Maur um 5 Prozent bekanntgegeben. Inzwischen sind den Stimmberechtigten die Weisungen zu den Geschäften der Gemeindeversammlung vom kommenden 15. Dezember zugestellt worden, womit jedermann die Möglichkeit gegeben ist, sich mit dem Voranschlag für das Jahr 1976 der politischen Gemeinde Maur etwas eingehender auseinanderzusetzen. In dessen Schlussfolgerung ergibt sich die Notwendigkeit der Erhöhung des Steuersatzes auf 33 Prozent. Ist diese Notwendigkeit aber tatsächlich gegeben?

Es liegt in der Natur der Sache, dass der Antrag für Steuererhöhungen kaum auf echte Gegenliebe stossen kann, und dass es sich bei unseren Behörden nicht zuletzt gerade deshalb um die Erfüllung einer unangenehmen Pflicht handelt. Als ehemaliger Finanzvorstand der Gemeinde Maur befürworte ich eine gesunde und weitsichtige Finanzpolitik, ohne aber dabei eine freie Meinungsäusserung als Steuerzahler zu unterdrücken. Und in diesem Sinne wollen meine nachfolgenden Gedanken verstanden sein.

Der Voranschlag für das Jahr 1976 zeigt — wie das so sein soll — unter Einbezug des zufolge erhöhtem Steuersatz gestiegenen Gemeindesteuerertrages ein ausgeglichenes Bild. Es muss immer wieder hervorgehoben werden, dass ein Budget keine Prognose, sondern bestenfalls eine Planung sein kann. Es soll den Gemeindehaushalt des kommenden Jahres möglichst nahe den zu erwartenden Realitäten aufzeigen, damit die notwendigen Massnahmen und Dispositionen, unter anderem Festsetzung des Steuersatzes, getroffen werden können. Unbestreitbar bleibt die Tatsache, dass Schätzung und Ungewissheit bei jeder Planung — und als solche verstehe ich auch ein Budget — eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Ein Vergleich der Kostenvoranschläge vergangener Jahre mit den Jahresrechnungen der politischen Gemeinde Maur liefert hiefür einen unmissverständlichen Beweis. Man findet fast ausnahmslos die gleiche Situation: Ein ausgeglichenes Budget einerseits und erkleckliche Ertragsüberschüsse der Jahresrechnungen anderseits. Auch wenn die Grundstückgewinnsteuern und folgerichtig der Beitrag an den ausserordentlichen Verkehr ausgeklammert werden, lässt sich dieser Beweis nicht umstossen. So war es denn auch möglich, den sogenannten Ausgleichsfonds im Laufe der Jahre auf rund 1,5 Millionen Franken zu erhöhen.

Kaum zeigt nun ein getreu den bisherigen Grundsätzen nicht zu optimistisch erstellter Voranschlag bei gleichbleibendem Steuersatz einen relativ kleinen Fehlbetrag, so wird auch schon eine Steuererhöhung beantragt. Hier muss ich mir die Frage stellen: Wofür wurde eigentlich der Ausgleichsfonds geäufnet? Meiner Ansicht nach doch sicher dafür, innerhalb mehrerer Jahre eine Ausgleichsmöglichkeit zu schaffen und damit einen möglichst stabilen Steuersatz zu erwirken. Ein Ausgleich des Voranschlages 1976 ist in diesem Sinne nicht nur möglich, sondern meiner Meinung nach auch ohne Vorbehalt gerechtfertigt.

Meine vorstehenden Ausführungen dürfen nicht so ausgelegt werden, als wäre ich Befürworter einer auf unbestimmte Zeit andauernden Beibehaltung des bisherigen Steuersatzes zulasten des Ausgleichsfonds. Ich vertrete nur die Auffassung, dass ein erstes und vor allem eben nur budgetiertes negatives Jahresergebnis nicht unverzüglich zu einer Erhöhung des Steuersatzes führen soll. Wenn eine Jahresrechnung tatsächlich einen zulasten des Ausgleichsfonds fallenden Fehlbetrag ergibt, dann ist es sicher an der Zeit, die Steuererhöhung unverzüglich zu verwirklichen. An diesen Fehlbetrag kann ich aber aufgrund der bisherigen Erfahrungen noch nicht glauben, und ich möchte deshalb etwas angepasst zitieren: Die böse Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

Ganz unabhängig von meinen Ueberlegungen contra Erhöhung des Steuersatzes darf ich abschliessend noch daran erinnern, dass eine Steuererhöhung in Zeiten der Rezession erwiesenermassen konjunkturpolitisch unglücklich ist. Es liegt auf der Hand, dass durch Steuern absorbiertes Volkseinkommen der Wirtschaft entzogen wird und damit auf die wirtschaftliche Entwicklung hemmend wirkt. Wohl kann man hier einwenden, durch erhöhte Steuereinnahmen stünden der öffentlichen Hand vermehrt Mittel zur Belebung der Wirtschaft zu. Der direkte Geldfluss über den Konsumenten wirkt aber in seiner Unmittelbarkeit rascher und vollumfänglicher als auf dem Weg über den Staat bzw. die Gemeinde. Sicher kommt es nicht von ungefähr, wenn sich Staaten in Zeiten der Rezession um Steuererleichterungen bemühen. Damit will ich natürlich keinesfalls eine Herabsetzung des derzeitigen Steuersatzes befürworten, aber ebenso wenig kann ich einer Erhöhung zustimmen. Für den Maurmer Steuerzahler ist es letztlich ein kleiner Trost zu wissen, dass der vorgeschlagene Steuersatz von 33 Prozent (politisches Gut) immer noch weit unter dem Durchschnitt der übrigen Zürcher Landgemeinden liegt. Es kommt nämlich nicht auf diesen Satz, sondern auf die gesamte Steuerbelastung in einer Gemeinde an. Zudem muss hervorgehoben werden, dass Maur bestenfalls noch am Rande als Zürcher Landgemeinde, vielmehr aber als Vorortsgemeinde der Stadt Zürich zu betrachten ist. In diesen Zusammenhang gestellt sieht ein Steuerbelastungs-Vergleich für Maur allerdings nicht mehr so vorteilhaft aus.

R. Marty

Mehr Geld für die Gemeindebibliothek

E. Sch. An der kommenden Gemeindeversammlung soll über die Erhöhung des jährlichen Beitrages an die Gemeindebibliothek entschieden werden. Für ein Ja gibt es gute Gründe:

Da wir in unserer Gemeinde keine zentrale Bibliothekstelle haben, sondern aus geographischen Gründen gleich deren drei führen müssen, nämlich in den Schulhäusern Aesch und Ebmatingen und im alten Gemeindehaus Maur (mit insgesamt 7000 Bänden), ist der finanzielle Aufwand relativ gross. Jede Ausgabestelle benötigt einen eigenen Raum, jede muss von einer eigenen Bibliothekarin betreut werden, und jede sollte einen verhältnismässig grossen und vielfältigen Buchbestand aufweisen.

Kosten entstehen auch durch das Raumproblem. Die Schulhäuser, die als Sitz der Bibliothek ideal sind, weil sie zu zwei Dritteln von Schülern besucht wird, haben immer wieder zu wenig Platz. Einem Stiefkind gleich wird die Bibliothek aus einem Zimmer gewiesen und irgendwo wieder hineingeschoben, vielleicht nur als Provisorium wie in Aesch.

In Ebmatingen konnte allerdings im Laufe des vergangenen Sommers eine neue, befriedigende Lösung getroffen werden. Auch hier hatte man zwar das alte Zimmer verlassen müssen, aber zum Glück fand sich im Schulhaus wieder eine Möglichkeit. Im Untergeschoss wurden zwei grosse Räume gemütlich und praktisch eingerichtet, mit genügend Platzreserven für die Vergrösserung des Buchbestandes. Diese Räume mit dunkelbraunen Spannteppichen, im angenehmen Licht zahlreicher Akari-Lampen, laden zum Verweilen ein. An langen Tischen kann man ausgiebig in interessanten Büchern stöbern, darf sich ein Weilchen zur Leseprobe niederlassen.

In den neuen Räumen waltet seit dem 1. Oktober auch eine neue Bibliothekarin. Frau Elisabeth Stadler hat die Nachfolge der lange Jahre um die Ebmatinger Bibliothek besorgten Frau Mugglin angetreten. Als Hilfen stehen ihr Frau Jörimann und Herr Jonathan Stauffer zur Seite. Es war für Frau Stadler günstig, beim Umzug und Einräumen gleich den Bestand der Bücher gründlich kennen lernen zu können. Im Augenblick umfasst die Ebmatinger Bibliothek ungefähr 2700 Bände (eine Anzahl konnte von der aufgelösten Oberstufenbibliothek aus der Looren übernommen werden). Neben sorgfältig ausgewählter Belletristik für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, findet man Biographien und Sachbücher über die Natur (vor allem Tiere), über Geschichte, Geographie, Technik u. a. Im Jahre 1974 wurde die Ebmatinger Bibliothek von 310 Kindern und Jugendlichen und 82 Erwachsenen benützt. Diese Zahl dürfte aber in Zukunft ansteigen, wenn die Ebmatinger erst einmal entdeckt haben, mit wieviel Sorgfalt ihre neue Bibliothek eingerichtet worden ist.

Im allgemeinen ist das Interesse an den Gemeindebibliotheken im Zunehmen. Der Dank dafür gebührt sicher den drei Bibliothekarinnen, die sehr darum bemüht sind, eine Vielfalt an Lektüre bereit zu halten, aktuell zu sein und auch immer wieder auf Wünsche einzugehen und Neuanschaffungen zu machen, die den Bestand bereichern und das Interesse zum Lesen anregen.

Die Flinte nicht gleich ins Korn werfen

Antworten zur Sanitäts-Hilfsstelle

Die von A. K. in der vorletzten Ausgabe der «Maurmer Post» gestellten Fragen betreffen den Zivilschutz allgemein, resp. die letzte in der Gemeinde durchgeführte Uebung von Mitte November. Vorab ist festzuhalten, dass der Zivilschutz, wie dies schon der Name sagt, eine zivile Organisation ist. Der Betrieb kann daher nicht militärisch straff geführt werden. Selbst wenn anzunehmen wäre, dass einige wenige Gefallen daran finden würden, hätte die überwiegende Mehrheit gar keine Freude daran. Wird doch immer wieder betont, wie angenehm es empfunden werde, dass nicht ein militärischer Ton und kein zackiger oder sturer Betrieb herrsche.

Die letzte Uebung des Jahres in der Sanitäts-Hilfsstelle (San Hist) Aesch hatte ganz besonderen Charakter, indem es dem Kader des Sanitäts-Dienstes übertragen wurde, eine Uebung zu organisieren für eine zusammengewürfelte Gesellschaft aus allen Diensten, zur Hälfte mit Leuten, die bisher noch keinen Tag Dienst geleistet und noch keinerlei Ausbildung genossen hatten. Eine solche Zusammenstellung von Teilnehmern an einer Uebung ist nicht üblich und stellt ganz besondere Probleme. Die Leitung hat sich indessen alle Mühe gegeben, mit Rücksicht auf den sehr unterschiedlichen Wissens-Stand der Teilnehmer in Zivilschutz-Belangen, zwei Tage zu gestalten, die jedem etwas bieten konnten, und trotzdem eine Einheit bildeten. Das Ziel war, mit den Sanitätern (San), die bereits einen Einführungskurs (EK) und z. T. eine Uebung hinter sich hatten, das früher Gelernte zu repetieren und ihre Kenntnisse in Lebensrettenden Sofortmassnahmen (LRSM), Verbänden und Fixationen zu festigen, den Neulingen eine Einführung in die Organisation des Zivilschutzes, die Rechte und Pflichten des Eingeteilten zu geben, sowie einen Schnellkurs in LRSM zu offerieren. Alle bekamen ausserdem eine Einführung in AC-Schutz und Schutzmaskendienst. Dieser kurze Lehrgang ermöglichte es immerhin, als Abschluss eine gemeinsame praktische Uebung durchzuführen mit Anwendung des zuvor Erlernten. So sollte es möglich sein, trotz sehr abgekürzten Verfahren allen etwas mit heim zu geben, das die zwei Pflichttage rechtfertigen würde. Das Gelingen und der Nutzeffekt dieses Programms hing allerdings, wie immer in solchen Uebungen, sehr davon ab, wie viel der Einzelne mitzumachen und zu profitieren gewillt war. In den Klassen der Sanität wurde gut gearbeitet, und man darf aus Aeusserungen von Teilnehmern schliessen, dass die Mehrzahl mit den zwei Pflichttagen zufrieden war. A. K. war einer Gruppe zugeteilt, die etwas weniger gut mitmachte, dafür umso diskutierfreudiger war. Schade, dass A.K. sich nicht an Ort und Stelle an ihren Klassenlehrer oder an den Uebungsleiter wandte. Man hätte ihre Fragen sicher gerne beantwortet, und auch ihrem Wunsch nach vermehrtem Ueben zu Ungunsten der Diskussionen gerne entsprochen.

Es geht aus der Natur dieser Uebung hervor, dass in so kurzer Zeit keine gründliche Ausbildung geboten werden konnte. Wenn aber jemand besonderes Interesse für die Arbeit der Sanität, von welcher er nun eine kleine Kostprobe erhalten hat, empfindet, kann er versuchen, sich zur Sanität umteilen zu lassen, dies besonders, wenn er noch keinen EK für einen andern Dienst mitgemacht hat. Wenn dies bewilligt wird, würde er dann zu einem EK aufgeboten, der fünf Tage dauert.

Leider kann man von den Rauchern noch nicht erwarten oder verlangen, dass sie auf die Nichtraucher so viel Rücksicht nehmen, in öffentlichen Lokalen nicht zu rauchen. Dies ist aber nicht nur im Zivilschutz so. Dort wird es immerhin so gehandhabt, dass in den Klassen nicht geraucht wird, sondern nur während den Pausen im gemeinsamen Aufenthalts- und Essraum. Getrennte Räume anzubieten, würde wohl einen zu grossen und kostspieligen Aufwand bedeuten. Es stimmt, dass jeweils in diesem Raum die Luft in den Pausen rauchgeschwängert ist. Zum Glück funktionierte die Lüftung in der San Hist gut, so dass kurz nach den Pausen der Rauch wieder abgezogen war.

Es ist jedenfalls schade, wenn jemand wegen solcher Bagatellen, deren Erklärung in diesem Fall auf der Hand liegt, beschliesst: «hier mache ich nicht mehr mit». Es schiene mir positiver und der Sache des Zivilschutzes zuliebe wichtig genug, aufkommende Fragen sofort abzuklären und auch mitzuhelfen, die Situation zu verbessern, wo dies möglich ist. Auch wenn es nie perfekt sein wird und man einiges gerne anders hätte, müsste man doch mit etwas gutem Willen zugeben, dass es sich lohnt, hier weiterhin mitzumachen und sich in seiner jeweiligen Gruppe um Teamgeist und ein gutes Arbeitsklima zu bemühen. Damit wäre der Sache, dem sich zeitlich und kräftemässig sehr viel mehr einsetzenden Kader, und allen Beteiligten besser gedient, als wenn man gleich die Flinte ins Korn wirft.

Ruth Radovanovitch, Aesch

Zur «Kernumfahrung» in Maur:

Allzu üppige Planung

Kürzlich ist an dieser Stelle der neueste Vorschlag der Planungskommission zur Verkehrslinienführung in Maur vorgestellt worden. Dabei konnte man leicht den Eindruck gewinnen, es gehe vor allem darum, dass die Route Uessikon — Maur — Ebmatingen — Binz — Witikon nicht allzu attraktiv wird. Wenn der Gemeinde aber schon das Geld für die nötigsten Infrastrukturaufgaben wie Altersunterkünfte, Hallenbad etc. fehlen soll, liessen sich die angestrebten verkehrstechnischen Schikanen sicher auch auf billigere Art und Weise verwirklichen. Vordringlich ist doch im Moment, dass das Dorf Maur am Leben erhalten bleibt. Durch die bisherige Planung ist die bauliche Entwicklung dieses Gemeindeteiles ziemlich stark beeinträchtigt worden. Dieser Umstand hat sicher wesentlich zum Verschwinden von Einkaufsmöglichkeiten und andern Dienstleistungsbetrieben beigetragen.

Eine Umfahrung in der vorgesehenen Form wird wenig zur Belebung des Dorfes beitragen; es ist eher das Gegenteil zu befürchten. Wenn das Dorf Maur nicht veröden soll, darf die weitere Entwicklung nicht durch eine allzu üppige Planung weiterhin gehemmt werden. Eine überdimensionierte Planung, die bestenfalls bruchstückweise, nie aber vollständig ausgeführt wird, lässt keinerlei neuen Impulse für eine gedeihliche Weiterentwicklung aufkommen. Wenn keine weitern Neubauten mehr so weit in den Strassenbereich hineingeraten wie der neue Neuhof, scheint mir ein reduziertes Programm, allenfalls mit einer Umfahrung des Kirchdorfes und einer Entlastung des Dorfplatzes, den tatsächlichen Verhältnissen besser gerecht zu werden. Für die Erweiterung des Dorfplatzes bleibt in Richtung Mühle — Burg genügend Raum. Eine Ausweitung im Bereich der Rällikerstrasse wird wegen der vorhandenen Stützmaur ohnehin nicht in Frage kommen.

Ob der sogenannte Dorfkern von Maur so wertvoll sei, dass er in seinem heutigen Zustand der Nachwelt als Museumsstück erhalten und daher umfahren werden muss, lässt sich in guten Treuen diskutieren. Sicher sind wir auch heute noch in der Lage, Bauwerke zu schaffen, die sich in 50 oder 100 Jahren ebenso sehen lassen dürfen, wie ein Grossteil der heute bestehenden, älteren Bebauung.

Der Gemeinderat wird daher gut daran tun, die vorliegende Planungsstudie vom Standpunkt der Verhältnismässigkeit und der Realisierbarkeit aus nochmals zu überprüfen und auf den Boden der Realität zurückzuführen. Jakob Meier

Die Frage-Maur

Jeweils am Dienstag früh um fünf Uhr — man könnte fast die Uhr darnach richten — fährt in Binz die Strassenkehrmaschine vor, verrichtet in mehreren Durchgängen laut brummend ihr Werk und schreckt dabei manchen aus dem Schlaf. Ist es nicht möglich, den Störefried wie andernorts zu Zeiten einzusetzen, da gemäss Polizeiverordnung lärmige Arbeiten erlaubt sind?

Jakob Rohner, Binz

Vorschau

Samstag, 13. Dezember
Chlausfeier in der Reithalle Stuhlen für jedermann, von 16 bis 18.30 Uhr, organisiert durch den Reitverein Stuhlen am Greifensee.

Samstag, 13. Dezember
Diskothek des Vereins Jugendzentrum Maur, 20 Uhr, in der Looren.

Montag, 15. Dezember
Gemeindeversammlung, 20 Uhr, in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 17. Dezember 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post

Das Wichtigste für unsere Bauern:

Glück im Stall

W.S. Was hat das zu Ende gehende Jahr den hiesigen Bauern gebracht? Diese Frage haben wir zunächst Herrn Hans Bräker in der Pünt gestellt. Um sie abschliessend zu beantworten, meinte er, sei es noch zu früh, da der Abschluss noch nicht vorliege. «Etwas für alle Maurmer Landwirte Gültiges lässt sich ohnehin nicht sagen, denn in unserer Gemeinde steht heute die Milchwirtschaft derart im Vordergrund, dass es weniger auf das Wetter ankommt als darauf, ob einer im Stall Glück hat.» Von einem guten Jahr könne man vor allem dann sprechen, wenn das Vieh gesund war und gute Leistungen erbrachte.

«Immer mehr zu schaffen machen uns die Fruchtbarkeitsstörungen. Diese hängen damit zusammen, dass die Tiere, die nun einmal keine Maschinen sind, auf stets höhere Milcherträge hin gezüchtet werden. Treten solche Störungen auf, so muss man den Tierarzt konsultieren, und nicht selten endet die Geschichte damit, dass man ein Tier wegtun muss.»

Herr Bräker selber hatte indessen mit seinem Vieh kein schlechtes Jahr. Dazu bemerkt er — sicher zu Recht — dass man dem Glück im Stall mit sorgfältiger Pflege seiner Tiere auch ein wenig nachhelfen könne. Doch wie ist es in dieser Hinsicht den 63 anderen Viehhaltern ergangen?

Darüber weiss Herr Ernst Weber in der Halde, der als Kassier für die kantonale Viehversicherung tätig ist, Bescheid. Von ihm ist zu erfahren, dass das Jahr «durchschnittlich» verlaufen ist. «Häufiger als normal sind Klauenleiden aufgetreten.» Im übrigen seien von den Maurmer Bauern, die zusammen 1260 Tiere, grösstenteils Rindvieh, für 2,6 Millionen Franken versichert haben, die üblichen Gebresten angemeldet worden, von der Sprunggelenkentzündung über die Geburtsstörung bis zu Herzerkrankungen.

In engem Zusammenhang mit der Tierhaltung steht der Futterwuchs. Herr Bräker war damit, wie auch mit der Menge und der Qualität von Heu und Emd, zufrieden. Auf dem Wassberg, wo man alles 14 Tage später erntet als im Tal unten, weiss Herr Bosshard junior ähnliches zu berichten. Der Emdertrag allerdings sei in den höheren Lagen unterdurchschnittlich ausgefallen.

Zu wünschen übrig liess nach Auskunft beider Landwirte der Ackerbau. Es wurde weniger Weizen, Mais, Gerste und Hafer geerntet als in einem durchschnittlichen Jahr, wobei auch die Qualität enttäuscht habe. Nach Ansicht von Herrn Bräker hat sich der späte Kälteeinbruch im Frühjahr ungünstig ausgewirkt. «Auf dem Berg hat man zudem wegen der späteren Reifezeit nicht mehr überall während der Schönwetterperiode in der ersten Augusthälfte ernten können; bei der feuchten Witterung fingen dann die Kerne an den Aehren zu keimen an.» Für die Familie Bosshard und andere hatte das zur Folge, dass der Weizen nur noch als Futtergetreide verkauft werden konnte.

Mit dem Obst, das allerdings nur noch für wenige Maurmer Landwirte ins Gewicht fällt, hatten unsere Bauern insofern Glück, als sie von den verheerenden Hagelzügen dieses Sommers weitgehend verschont blieben. Sowohl auf dem Wassberg wie in der Pünt ist besonders schönes Tafelobst gewachsen, und beim Mostobst war auch das Quantum erfreulich gross.

Neben der Milchwirtschaft hat bei uns auch der Anbau von Kartoffeln viel von seiner früheren Bedeutung eingebüsst. «Für die heutzutage verlangte Qualität ist der Boden in der Gemeinde zu schwer», meint dazu Herr Bräker. Nach seinen Erfahrungen war dieses Jahr auf den verbliebenen Aeckern die Ernte nicht eben gross, weil infolge des zeitweise nassen Wetters viele Knollen im Boden verfault waren. Ueber diesen Punkt vermag Herr Bosshard günstigeren Bescheid zu geben: «Unsere Kartoffeln waren zwar etwas kleiner als sonst; im übrigen aber waren wir mit der Ernte zufrieden.»

Die Frage-Maur

Man hört, dass in der Gemeinde Unterschriften gesammelt wurden, die irgendwie mit Herrn Pfarrer H. Lautenbach zusammenhängen. Frage(n):

— Warum wurden Unterschriften gesammelt?

— Durch wen und bei wem wurde gesammelt?

Für eine möglichst ausführliche Antwort werden sowohl Kirchgänger wie Nicht-Kirchgänger bestimmt dankbar sein.

Frau R. Brüngger, Maur

Senioren-Nachmittag in der Burgscheune

Der Senioren-Nachmittag ist ein allwöchentlicher Spielnachmittag für Seniorinnen und Senioren, veranstaltet vom Frauenverein Berg Ebmatingen in der Burgscheune Maur, deren heimeliger Mehrzweckraum sich gut zu geselligem Beisammensein eignet. Am Montag, 12. Januar 1976, starten wir zum ersten Spielnachmittag von 14 bis 17 Uhr, der jeden Montagnachmittag wiederholt wird, ausser in der Schulferienzeit. Wir wollen unsere älteren Einwohner aus ihren vier Wänden herauslocken und zu Spiel und Unterhaltung in der Burgscheune vereinen. Begeisterte Jasser gibt's überall, Interessenten für Halma, Eile-mit-Weile, Schach usw. sind auch vorhanden. Vielfach fehlen die Partner. Spielfreunden bietet sich nun die Möglichkeit, im Kreis von Gleichgesinnten allwöchentlich einige unterhaltsame Stunden zu verbringen. Wenn eine Grossmama gerne strickend zuschaut, warum nicht? Damit alle mitmachen können, wird der Autodienst (Tel. 95 07 19) die Spieler abholen und heimbringen. Spontan haben sich viele Autofahrerinnen zur Verfügung gestellt. Trotzdem empfehlen wir den Einwohnern von Binz und Ebmatingen, bei gutem Wetter den Bus zu benützen. Es ist ein kleiner schöner Spaziergang von der Haltestelle in Maur bis zur Burg.

Für Auskünfte, organisatorische Probleme, Anleitungen und für's Kaffeekochen werden stets zwei Helferinnen dabei sein.

Bis unser Altersheim steht, wird noch einige Zeit vergehen. Wir beginnen jetzt mit dem Senioren-Nachmittag. Gemeinschaft und Kontakt von Berg und Tal soll die Burg Maur als Treffpunkt bringen. Ein bisschen Fröhlichkeit und Abwechslung braucht jeder.

Für den Anfang benötigen wir noch einige neuwertige Kartenspiele (deutsche und französische Karten), sodann Spielmagazine, Schach, Scrabble, Monopoli usw., die bis zum 5. Januar 1976 bei Frau Steigl, Ebmatingen, abgegeben oder ihr zugesandt werden können.

Anmeldungen und Anfragen nimmt Tel. 95 07 19 jeden Montagvormittag entgegen.

L. Meienberg

Nochmals Sanitäts-Hilfsstelle

Ich bedauere es sehr, dass mein Artikel derart missverstanden werden konnte, sollte er doch nur als kleiner Denkanstoss eines noch nicht Dazugehörenden wirken. Mit freundlichem Gruss

Anne Marie Kern

Nächtliches Intermezzo am Hubrain

Am Anfang eines alten Gedichts heisst es: «Die Mitternacht war nahe schon — In stiller Ruh lag Babylon.» So ähnlich war es auch letzthin, Samstagnacht, am Hubrain. Aber plötzlich kreischte eine Stimme: «Jesis-Maria-un-Josef, do rännt ja es g'sattlets Pony ums Huus, d'Vorderfüess i'd Zügel verwicklet!» Der alte Bauer, von diesem Geschrei geweckt, sagte bloss: «Nur die Ruhe kann es schaffen», zog sich dann erst mal warm an und ging hinaus. Nach kurzer Mühe hatte er das Pferdchen eingefangen und dessen Vorderbeine aus den hängenden Zügeln befreit. Wohl aus lauter Freude wollte ihn das Pony beissen, doch er gab ihm nur einen kleinen Stupf auf die Nase und sagte: «Du, das macht man bei uns oben nicht».

Während der Bauer nun das Tierchen nach und nach beruhigte, liefen nach allen Seiten die Telefondrähte heiss. Aber niemand vermisste ein Pony. Nach fast einer Stunde — wir überlegten gerade, was nun werden sollte — geschah plötzlich ein Wunder: Aus Nacht und Nebel rannte eine niedliche kleine Prinzessin zu dem Pony hin, legte ihren Kopf müde an den Kopf des Tierchens und sagte fast weinend: «Endlich hab' ich dich wieder, du Lieber!» Und die Zärtlichkeit war wirklich echt.

Einer der Anwesenden hat dem Prinzesschen dann beim Aufsteigen geholfen, worauf es ohne weitere Komplimente in die Nacht hinaus trabte, heim zum elterlichen Schloss, das in der Nähe eines Dorfes liegt, das mit E anfängt und mit ingen aufhört. Wir vom Hubrain verzogen uns wieder in die warmen Betten. Und einige sollen sogar geträumt haben von der Prinzessin, die ihr Pony verlor und es um Mitternacht glücklich wieder fand.

Fritz Senn

Warum eine neue Strasse in Maur anstatt einer Sanierung im Neugut?

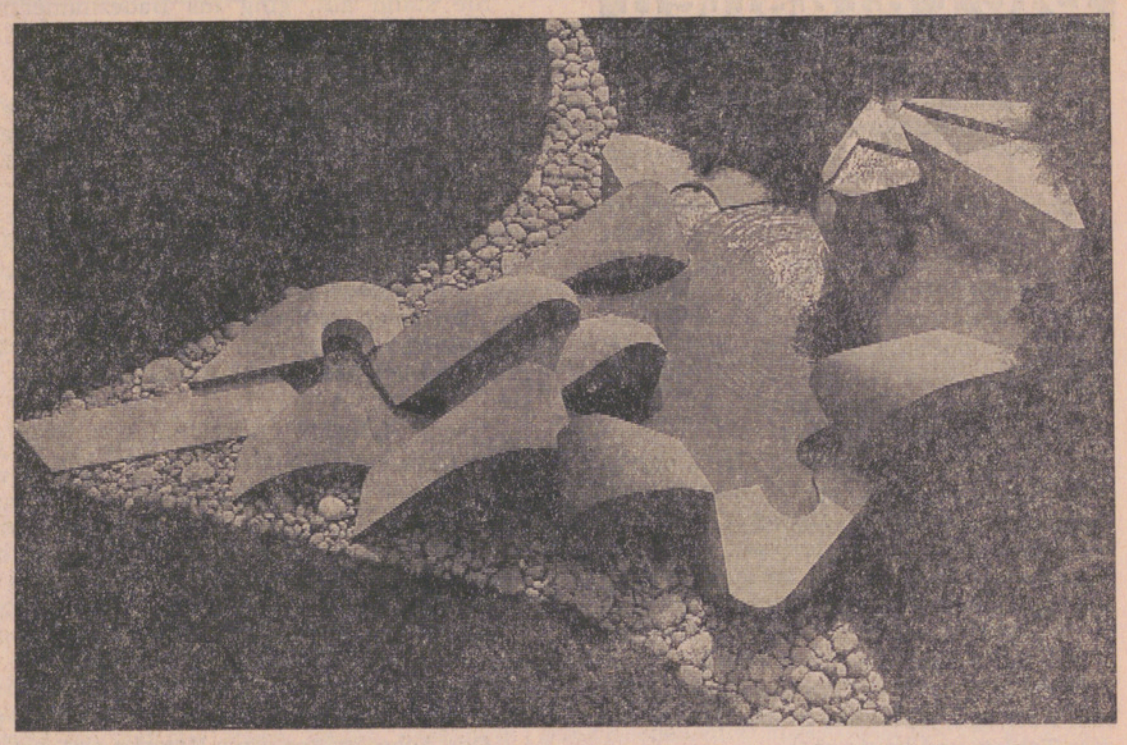
Die Leser der «Maurmer Post» vom 19. November sind ersucht worden, sich zur Planungsidee einer «Kernumfahrung» zu äussern. Am 10. Dezember unterbreitete dann alt Gemeindepräsident Jakob Meier Vorschläge, die in jeder Hinsicht begrüsst werden können. Ausserdem hat kürzlich Herr Dr. Schweizer im Kantonsrat auf die unhaltbaren Verkehrsverhältnisse auf der Seestrasse, insbesondere zwischen Maur und Uessikon, hingewiesen und den Regierungsrat ersucht, längs der Strasse einen Weg für Fussgänger und Radfahrer zu erstellen.

An der Gemeindeversammlung vom Dezember 1972 hatte der Gemeinderat die Verlegung der Neugutstrasse beantragt, doch wurde dieses Projekt trotz seinen vielen offenkundigen Vorteilen von den Stimmberechtigten abgelehnt. Heute nun soll südlich des Dorfes Maur eine neue Strasse gebaut werden, wobei das Bedürfnis mindestens ebenso sehr in Frage steht. Sie hätte den grossen Nachteil, dass der Weg nach Egg über 600 Meter länger würde als bei einer Fahrt über das Neugut. Ausserdem müsste bis zum Anschluss an die Forchstrasse unnötigerweise 80 Meter zusätzlicher Steigung überwunden werden.

Demgegenüber liesse sich der Strassenzug über das Neugut leicht sanieren. Eine unübersichtliche Kurve im Bereich dieser Gehöfte könnte man beseitigen, wobei die Häuser vom Verkehr in keiner Weise betroffen würden. In Egg schliesslich ist von der Zufahrt zur Autostrasse eine Strasse bis hinter den Bühl geplant, die, falls sie um 100 Meter verlängert würde, bis oberhalb des Niederdorfes, einen idealen Anschluss brächte. Die ungünstige Einmündung in Hinteregg würde dadurch stark entlastet.

Dieser Vorschlag bietet verkehrstechnisch wie auch finanziell grosse Vorteile. Es ist deshalb zu hoffen, dass er bei den zuständigen Instanzen Gehör findet.

E. Bachofen-Müller, Neugut



Der Brunnen im Gartenhof des Alterswohnheims Gehren in Erlenbach ist gestaltet aus einem vervielfältigten Betonelement und dessen Spiegelbild. Verblüffend ist der Formenreichtum, der durch sensibles Zusammenfügen dieser Formelemente entsteht.

Brunnen aus Betonelementen

Erfolgreiche Maurmer Künstlerin

W.Sp. Den Brunnen findet man nicht in der Gemeinde Maur. Aber die den Brunnen entworfen hat, Frau Charlotte Germann-Jahn, wohnt da, am Rand von Scheuren in einem Haus, das ihr Mann, der Architekt Peter Germann, 1961 gebaut hat. In den letzten Jahren sind an verschiedenen Orten Brunnen von Charlotte Germann-Jahn entstanden, im Zentrum Regensdorf beispielsweise und in Niederhasli. Die hier abgebildete Anlage ziert einen Gartenhof des Alterswohnheims Gehren in Erlenbach, und soeben hat sie Bescheid erhalten, sie sei mit ihrem jüngsten Entwurf neuerdings siegreich aus einem Wettbewerb des kantonalen Hochbauamtes hervorgegangen.

Brunnen interessieren Charlotte Germann schon lange. Die Fassung des Elements in Stein, in der Form, die Akzentuierung von Räumen und Plätzen: das fasziniert sie, beflügelt ihre Gestaltungskraft. Um so mehr erlebte sie mit Sorge, wie das Rohmaterial der Bildhauer, der Stein, in den Jahren der überhitzten Konjunktur bei der Teuerung munter mitmachte, während die jeweils zur Verfügung gestellten Kredite mühsam hintennach hinkten. Imer seltener war es möglich, Brunnenanlagen in den Formaten zu schaffen, welche die zu schmückenden Plätze eigentlich erheischten.

Es ist charakteristisch für Charlotte Germann-Jahns schöpferisch geprägte Anpassungsfähigkeit, dass sie bei Sorge und Klage nicht stehenblieb, sondern nach einem neuen Material suchte, dem die Nachteile des bisher verwendeten nicht anhafteten. Das Gute lag so nah und war doch weit entfernt von dem, was Frau Germann zuvor in die Finger genommen hatte: Beton. Ein Werkstoff mit eigenen Gesetzen. Beton wird nicht behauen, er wird gegossen. Und wenn man den Preisvorsprung ausnützen wollte, dann war er in sich wiederholende Elemente zu giessen. Also begann Frau Germann, Elemente zu formen und mit geformten Elementen zu spielen.

Einem ersten Blick bietet sich der Brunnen in Erlenbach dar als ein erstarrtes, aber lebendig gebliebenes Wellenspiel, als eine Betonlandschaft mit Wasser, als ein Gebilde von grossem Formenreichtum. Um so verblüffter ist man, wenn man bei genauerem Hinsehen entdeckt, dass es im Grund nur eine Form ist, die immer wiederkehrt, genauer: ein Element und dessen Spiegelbild. Das eine Element freilich ist so durchgeformt, dass es immer wieder neue Aspekte zeigt, je nach dem, ob es liegt oder steht, so oder anders gewendet ist. Und dann schiebt sie die Elemente zusammen, dreht sie und legt sie, stellt sie auf oder lässt sie im Boden versinken, bis sie sich zu dem Ganzen fügen, das sich so harmonisch, das sich so selbstverständlich gibt im grünen Gartenhof des Alterswohnheims.

Frohe Weihnachten!

Zum Heiligen Abend am kommenden Mittwoch, 24. Dezember, macht die «Maurmer Post» mal Pause. Redaktion und Mitarbeiter wünschen allen Lesern ein frohes Weihnachtsfest. Unsere nächste Ausgabe erscheint am 31. Dezember zum Jahreswechsel.

Informationsgruppe Maur

40 Interessenten für Püntenland

E. Sch. Ende August war von der Ackerbaustelle die Umfrage gemacht worden, wer sich für Gartenland interessiere und wer eventuell geeigneten Boden vermieten würde. Es haben sich darauf vierzig Interessenten aus den verschiedenen Gemeindeteilen gemeldet; jedoch kein einziger Landwirt wollte dafür Land zur Verfügung stellen. Erfreulicherweise kann die Behörde etwa 3600 m² gemeindeeigenes Land in Maur, Aesch und Ebmatingen zu einem sehr kleinen Mietpreis als Püntenland freigeben, und die Interessenten werden zu gegebener Zeit benachrichtigt.

Reichhaltiger Veranstaltungskalender

M.F. Mitte Dezember gelangt der Veranstaltungskalender für das erste Halbjahr 1976 an alle Haushaltungen. Nur wenige der Empfänger können ermessen, wieviel Arbeit mit der Zuammenstellung dieses nützlichen Informationsblattes verbunden ist. Die Veranstalter — seien es Vereine, Kulturkommission, Bibliothek, Schul- oder Kirchenpflege — müssen zunächst mit den Mitwirkenden — Referenten, Künstlern usw. — ein Datum vereinbaren und dieses dann Frau R. Bleuler bekanntgeben, welche darüber wacht, dass der Loorensaal oder andere Schulräume nicht doppelt belegt werden. Die eigentliche Koordinationsstelle ist der Verschönerungsverein. Dessen Präsident, Alfons Kümin, sammelt alle Angaben, beruft die Präsidentenkonferenz ein, an welcher die Daten nochmals besprochen werden, und stellt schliesslich den Veranstaltungskalender zusammen. Mit dieser Aufgabe sind viele mündliche und telefonische Rückfragen, viel Schreibarbeit und ein beträchtlicher organisatorischer Aufwand verbunden. Den Druck besorgt H. Auer. Um die Kosten zu senken, welche bisher der Verschönerungsverein allein getragen hat, ist die Aufmachung diesmal etwas einfacher. Für die Verteilung an alle Haushaltungen sorgt ebenfalls der genannte Verein.

Das Angebot an Anlässen scheint von Jahr zu Jahr grösser zu werden. Zu den im Veranstaltungskalender aufgeführten Vorträgen, Konzerten, Kränzchen, Kursen usw. kommen noch weitere hinzu, die nicht rechtzeitig gemeldet werden, sowie die beliebten, von der Frauenkommission der Schulpflege durchgeführten Freizeitkurse für Erwachsene. Wer sich in unserer Gemeinde unterhalten, bilden, an Musik oder Theater erfreuen, praktisch betätigen oder bei geselligem Beisammensein entspannen möchte, der hat die Qual der Wahl. Den Veranstaltern und dem Verschönerungsverein sei für ihre Bemühungen auch an dieser Stelle gedankt. Der Veranstaltungskalender sollte gut sichtbar aufgehängt und vermehrt beachtet werden.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. **Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.**

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 31. Dezember 1975
Zweites Blatt

Maurmer Post

Wünsche an das Jahr 1976

Zur Zeit des Jahreswechsels ist es üblich, Rückschau auf das vergangene Jahr zu halten, aus dieser Rückschau Vorsätze inbezug auf das eigene Tun und Lassen für das neue Jahr abzuleiten und schlussendlich noch Wünsche zu formulieren, zu Dingen, die grösstenteils ausserhalb des eigenen Einflussbereiches liegen. So betrachtet würden Wünsche vor allem an das Verhalten unserer Mitmenschen in Familie, Nachbarschaft, Dorfgemeinschaft, Staat oder Gesellschaft allgemein appellieren, oder sogar den Bereich umfassen, den wir oft etwas fatalistisch als Schicksal bezeichnen.

Als Gemeindepräsident bin ich aufgefordert, diesen Rück- und Ausblick inbezug auf die Gemeindepolitik zu tun. Dabei stellt sich allerdings die Frage, ob der Zeitabschnitt eines Jahres in Vergangenheit und Zukunft lange genug ist. Viele Entscheidungen wurden früher gefällt und daraus Entwicklungen eingeleitet, oder Zustände geschaffen, die die zukünftigen Entscheide beeinflussen. Trotzdem will ich versuchen, sowohl in der Rückschau, wie im Ausblick ungefähr im Rahmen eines Jahres zu bleiben.

Im Januar 1975 haben wir an einer Gemeindeversammlung eingehend über das Alters- und Pflegeheim diskutiert. Die Zustimmung zur Teilbauordnung und zum Projektierungskredit sollte eigentlich die Weichen gestellt haben, um das Vorhaben zu realisieren. Verursacht durch Unsicherheiten inbezug auf Bundes- und Kantonssubventionen ist seither ein Stillstand eingetreten. Dieser Stillstand muss durch einige zusätzliche Abklärungen möglichst bald überwunden werden. Der Stimmbürger sollte nach meiner Auffassung möglichst bald weitere Entschlüsse fassen.

Absichtlich komme ich erst nach dem Alters- und Pflegeheim auf die Sportanlagen zu sprechen. Im vergangenen Jahr wurden die Wettbewerbsarbeiten über die Sportanlage Looren bereinigt. Bevor dem Stimmbürger weitere Vorlagen zum Entscheid vorgelegt werden, müssen die Rahmenbedingungen und die möglichen Etappen noch einmal gründlich überprüft werden. Mir scheint es jedoch notwendig zu sein, auch mit der Verwirklichung von Sportanlagen in absehbarer Zeit zu beginnen.

Es werden noch weitere, wenn auch nicht so grosse Investitionen erforderlich sein, wie z.B. für die Gemeindewerke, für die Erweiterung des Gemeindehauses und für die Schiessanlage.

Nachdem die Renovationsarbeiten an der Burg erfreulicherweise bald vollendet sind, ist sicher auch die Frage am Platz, was mit weiteren erneuerungsbedürftigen Gemeindeliegenschaften geschehen soll. Dabei ist der Entscheid über die zukünftige Nutzung schwieriger als die bauliche Lösung.

Im vergangenen Jahr haben Planungskommission und Gemeinderat die Bebauungspläne (es handelt sich dabei eigentlich um die Strassenpläne) von Maur, Ebmatingen und Binz überarbeitet. Obschon durch die Annahme des neuen kantonalen Planungs- und Baugesetzes neue planerische und rechtliche Voraussetzungen gelten, ist es möglich, an einer der nächsten Gemeindeversammlungen über die Strassenführung in Maur und Ebmatingen zu entscheiden.

Durch die allerdings nicht vollständige Darlegung von hängigen gemeindepolitischen Fragen, wollte ich darauf hinweisen, dass in nächster Zeit durch die Gemeindeversammlung wichtige Entscheide zu fällen sind. Ich möchte dabei wünschen, dass sich möglichst viele Stimmbürger möglichst eingehend mit den Fragen auseinandersetzen und nachher ihre Stimme wohlabgewogen und im Interesse der ganzen Bevölkerung abgeben. Wenn dieser Wunsch erfüllt wird, bin ich überzeugt, dass dann auch sachlich richtige Entscheide fallen.

Abschliessend wollen wir alle wünschen, dass uns im kommenden Jahr nicht Probleme aufgegeben werden, die die obgenannten Aufgaben unwichtig erscheinen lassen.

Damit wünsche ich allen in jeder Beziehung ein glückliches 1976.

Dr. Hans Schweizer
Gemeindepräsident

Christliche Toleranz oder Gedanken in der Neujahrsnacht

rrr. Frau Brüngger fragt: «Warum wurden Unterschriften gesammelt, die mit Pfarrer Lautenbach zusammenhängen, und durch wen und bei was wurde gesammelt?»

Ich kann diese Fragen nicht beantworten, denn ich weiss es auch nicht so genau. Aber ich habe mir darüber meine Gedanken gemacht. Und es wäre vielleicht gut, wenn jetzt, nach Weihnachten und in der kommenden Neujahrsnacht, da man oft allerlei Gedanken nachhängt und gute Vorsätze fasst, sich alle in unserer Gemeinde ebenfalls Gedanken darüber machen würden. Ich glaube, wichtig ist nicht so sehr, wer Unterschriften sammelt, und wo sie gesammelt werden, sondern dass solches in einer Kirchgemeinde überhaupt geschieht.

Ein Aussenstehender sagte mir, er werde so lange keinen Fuss in die Kirche setzen, als solche Dinge passieren, solange sogenannte gute Christen nicht mehr Toleranz aufbringen, einander so zu akzeptieren, wie sie nun eben einmal sind, mit all ihren Fehlern und Mängeln. Es friere ihn beim Gedanken, dass Christen, die zur Kirche gehen, so engherzig und unversöhnlich seien, darum bleibe er lieber draussen. Ein anderer fragt sich, ob er diesen «Verein», dessen Mitglieder sich gegenseitig bekämpfen und sich nicht einigen können, mit seinen Steuern unterstützen soll.

Wenn wir innerhalb einer Kirchgemeinde, wir vom gleichen Dorf, uns nicht verstehen, nicht annehmen können, wie wir sind, nur Sonntagsglauben anstatt Christlichkeit praktizieren, so richten wir damit grossen Schaden an, weil wir dann eben nicht glaubhaft sind als Gemeinde Christi.

Man mag sich zu Pfarrer Lautenbach stellen, wie man will: allen wird er es nie recht machen können. Wäre es wohl möglich, dass wir nun, in dieser Neujahrsnacht, dies alles neu überdenken würden, und uns von Gedanken der Versöhnung und Verständigung leiten liessen in unserem weiteren Tun? Vielleicht würde dann das kleine — nein grosse — Wunder geschehen, dass diese Unterschriftenaktion ad acta gelegt würde.

Der Dorfplatz in der «guten alten Zeit»

W.S. So sah der Maurmer Dorfplatz im August 1933 aus: Ueber die nicht asphaltierten Strassen rollten noch häufiger Pferde als Autos, der alte «Neuhof» beherbergte eine Bäkkerei mit Wirtschaft, und in der Strassengabelung gab es noch ein Stück offenes Bachbett sowie einen Garten. Die Aufnahme stammt aus der Sammlung alter Fotografien, die sich zurzeit im Aufbau befindet und die später in der Burg untergebracht werden soll. Wer selber Bilder aufbewahrt, die Maur und seine Einwohner in vergangenen Zeiten zeigen, ist freundlich eingeladen, sich an Alfons Kümin, Gemeindeverwaltung, zu wenden, der davon Kopien herstellen wird. Willkommen sind insbesondere auch alte Klassen- und Familienaufnahmen sowie Fotos, die einen vergangenen baulichen Zustand festhalten — auch wenn dieser erst einige Jahre zurückliegt.

(Bild Tiefbauamt)

Was sich die die Mitbürger erhoffen

Wir haben einigen Maurmern die Frage vorgelegt: Was wünschen Sie sich für 1976 für unsere Gemeinde? Hier ihre Antworten:

Hugo A. Lautenbach, Pfarrer, Maur: «Falls wir als Menschheit überleben wollen, müssen wir eine neue Gesellschaftsordnung erfinden, die nicht mehr materialistisch orientiert, sondern auf den Menschen und die Qualität seines Lebens ausgerichtet sein wird.

Eine solche Zukunft muss nicht düster sein. Für uns Christen wird sie von der Ueberzeugung her bestimmt, dass Jesus gekommen ist, nicht die Kirche, sondern die Welt zu retten.

Deshalb mein Wunsch für die Kirche, dass ihre Glieder sich auf die wahren Werte des menschlichen Lebens besinnen und neu lernen, Dienst vor Verdienst, Gemeinschaft vor Privilegien und Liebe vor Macht zu stellen, auf dass sie wieder zum Licht der Welt werde.»

Dr. Robert Egger, Forch, Präsident der Schulpflege, wünscht sich in Schulfragen weiterhin ein gefreutes Zusammenarbeiten zwischen Behörden, Lehrern und Bevölkerung. «Das Hauptproblem in unserer Gemeinde ist, dass die Neuzuzüger und die schon länger Ansässigen kaum in Kontakt miteinander kommen. Ich hoffe auf eine bessere gegenseitige Integrierung.»

Gemeinderatsschreiber Alfred Kunz sieht ein wichtiges Ziel darin, dass es gelingt, die überarbeiteten Bebauungspläne in Kraft zu setzen. Vor allem im Dorf Maur und in Binz-Ebmatingen sollte nun endlich die Unsicherheit, die der Verwirklichung zahlreicher Bauprojekte im Wege steht, behoben werden. Im weiteren erhofft sich Alfred Kunz Fortschritte in der Projektierung der Gemeindehaus-Erweiterung, wobei er der Errichtung eines Erweiterungsbaus mit parallel gerichtetem Giebel den Vorzug geben würde. Sein dritter Wunsch betrifft die Arbeitslosen-Versicherung, mit der die Gemeindeverwaltung direkt konfrontiert ist, nachdem nun auch in unserer Gemeinde 15 Einwohner Unterstützungen beziehen müssen. Alfred Kunz möchte, dass die Versicherung ausgebaut wird und sich auch jene Arbeitnehmer daran beteiligen, die nicht um ihren Arbeitsplatz bangen müssen.

Professor Fritz Weber, Maur, Präsident der SVP/BGB, wünscht von der Gemeinde, dass sie für möglichst viele nicht nur Wohn- und Schlafgelegenheit bedeute, sondern einen Ort, wo man sich wohlfühlt. Von den Gemeindebürgern wünscht er die Bereitschaft, sich dafür persönlich einzusetzen, von den Behörden, dass sie für die Möglichkeit sorgen, gute Ideen auch zu verwirklichen, und von allen jenes Mass an Toleranz, ohne das ein vernünftiges Zusammenleben nicht verwirklicht werden kann.

Dr. Erich Waldner, Stuhlen, Präsident der FDP, wünscht sich, dass sich die Maurmer nicht nur dann für die Gemeindepolitik interessieren, wenn sie in ihren persönlichen Interessen betroffen sind. «Wir brauchen mehr konstruktiv denkende und politisch aktive Bürger.» Er hofft, die neu renovierte Burg werde zu einem echten Ort der Begegnung und helfe, das lange erwünschte lebendige Gemeindezentrum zu verwirklichen.

Heiner Spiess, Präsident der SP Maur: «Für unsere Gemeinde wünsche ich mir, dass trotz Krise nicht die Sparwut ausbricht und wichtige Vorhaben, die seit langem einer Lösung harren — zum Beispiel Altersheim, Sportanlage, Planung — nicht zurückgestellt werden; mit anderen Worten, dass nicht am falschen Ort gespart wird. Dasselbe gilt auch für Kanton und Bund, wobei Wiederankurbelung von Wirtschaft nicht Rückkehr zu den Exzessen der Hochkonjunktur bedeuten darf. Nötig ist vielmehr eine gründliche Neubesinnung auf das, was wir eigentlich wollen. Das Ziel — so wünsche ich es mir fürs neue Jahr — sollte ein verstärkter Ausbau der nichtmateriellen, geistigen «Infrastruktur» sein: zum Beispiel Ausbau der Bildungsmöglichkeiten und Schaffung neuer Bildungsinstitutionen für Jugendliche und Erwachsene, Ausbau der sozialen Dienste. In diesen Bereichen gilt es, endlich die Probleme an die Hand zu nehmen und zu lösen, die in den vermeintlichen goldenen Tagen der Hochkonjunktur vernachlässigt wurden. Diese Wünsche setzen aber voraus, dass die Stimmbürger von ihren Rechten Gebrauch machen, stimmen und wählen, sich wehren und den Gewählten auf die Finger schauen: wer nicht politisiert, mit dem wird politisiert! In diesem Sinn wünsche ich allen Lesern der Maurmer Post für 1976 herzlich alles Gute.»

Baumeister Hans Müller, Forch, Präsident des Handwerker- und Gewerbevereins, äussert sich wie folgt: Wir Handwerker und Gewerbler wissen, dass auch das Jahr 1976 uns eine Durststrecke bringen wird. Wir hoffen trotzdem — und es ist uns sehr daran gelegen —, die angestammte Belegschaft weiterhin zu beschäftigen. Es wäre wünschenswert, wenn viele Private und die öffentliche Hand von den günstigen Angeboten des Gewerbes profitieren würden.

Can Yasargil, Forch, 17, Präsident des Vereins Jugendzentrum Maur, wünscht vor allem, dass im kommenden Jahr ein fester Raum für das Jugendzentrum gefunden werde und dass die Behörden und die Bevölkerung den Anliegen der Jungen noch mehr Verständnis entgegenbringen.

Theophil Stauss, Aesch, wünscht sich, dass der Urnengang in der reformierten Kirchgemeinde die Atmosphäre nicht vergiftet. Deshalb sollte vorgängig ein offenes Gespräch stattfinden, in dem sowohl die Kirchgemeinde wie auch Herr Pfarrer Lautenbach die nötige Anpassungsbereitschaft an den Tag legen.

Die baldige Wahl eines zweiten Pfarrers erhofft sich Marianne König an der Maiacherstrasse. Schön wäre es auch, so meint sie weiter, wenn der Kontakt in der Gemeinde besser würde. Zu diesem Ziel führt nicht in erster Linie die Organisation von Veranstaltungen, sondern die persönliche Bereitschaft, mit dem andern zu reden.

Lui Bleuler, Uessikon: «Wir in Uessikon erhoffen uns vom neuen Gemeindejahr unter anderem die Erfüllung von vier Wünschen: Dass der sommerliche Campingbetrieb keinesfalls noch mehr zunimmt; dass der Anschluss an Gemeinschaftsantenne und Kläranlage wenigstens in greifbare Nähe rückt; dass der vernachlässigte Fussweg nach Maur für unsere vielen alten Einwohner begehbar gemacht wird; und dass etliche unserer Strassen und Wege lesbare Wegweiser bekommen. Im übrigen wünschen wir allen Maurmern unsern Uessiker Dörfligeist vom aufgeschlossenen, nicht abgeschlossenen Typ.»

Alf Bernhard, Maur: «Sonne wünsch'ich uns, viel mehr Sonne, mehr Sonnentage als es in Dübendorf Flugtage gibt. Und wenn schon etwas vom Himmel fallen muss — warum nicht eine Dorfplanung?»

Lydia Hafner, Ebmatingen, hofft, dass es mit einem Altersheim in unserer Gemeinde endlich einen Schritt vorwärts geht: «Das wäre für Maur wirklich eine Notwendigkeit.» Von der Jungmannschaft wünscht sie sich mehr Rücksichtnahme auf die Passanten und Kunden bei ihrem «Treff» an der Ecke Zürich-/Stuhlenstrasse und vor der Milchhandlung.

Ernst Frehner, Stuhlen, wünscht sich, dass die Maurmer bei ihren Vergebungen für das Gewerbe mehr die einheimischen Geschäfte berücksichtigen. Und der Bauvorstand möge doch auch einmal ein Auge zudrücken, wenn es um eingabepflichtige Projekte geht.

Robert Curti, Posthalter, Binz, meint: «Ich wünsche mir ein reibungsloses Funktionieren der Gemeindeverwaltung trotz gleichbleibendem Steuerfuss, keine verminderten Gemeindeeinnahmen wegen eventuell niedriger Einkommen unserer Steuerzahler und keine zu grossen Soziallasten wegen Arbeitslosigkeit. Zur Unterstützung des Baugewerbes und der damit verbundenen Wirtschaftszweige sollten baureife Vorhaben vorverlegt und eine vorübergehende verantwortbare Verschuldung in Kauf genommen werden.» Er wünscht auch Gesundheit und Glück im Haus für alle und, wo vorhanden, im Stall; ein freundliches und tolerantes Zusammenleben auch mit den politisch Andersdenkenden — für die haupt- und nebenamtlichen Gemeindefunktionäre hie und da auch einen breiten Rücken. Und: «Trotz Taxaufschlag und Rezession kein weiterer Verkehrsrückgang auf meinem Postbüro.»

Mehr «heisse» Themen?

Zum ersten Mal wurde in der Redaktionskommission davon gesprochen, dann im weiteren Mitarbeiterkreis, als die Werbung für die «Maurmer Post» zur Diskussion stand, und schliesslich wurde die Frage vor ein paar Wochen am «Post-Schoppen» im Restaurant «Freischütz» aufgegriffen: Könnte man auf unserer Gemeindeseite nicht etwas häufiger «explosive Themen» behandeln? Wo bleiben die «heissen Eisen», wo «Salz und Pfeffer», welche die «Maurmer Post» noch attraktiver machen könnten?

Auf solche Fragen können wir immer nur das gleiche antworten: «Heisse» Themen sind uns durchaus willkommen. Wir wollen dafür gerne den nötigen Platz zur Verfügung stellen, und wir werden, wenn man uns darauf aufmerksam macht, auch selber die Initiative ergreifen. Aber wir können und wollen uns keine Sensationen aus den Fingern saugen, nur um die Leser zu unterhalten.

Einladungen an kritische Fragesteller, uns auf «heisse Eisen» aufmerksam zu machen, haben bisher nur selten Früchte getragen. So selten, dass man fast annehmen muss, es habe im zu Ende gehenden Jahr keine wirklich umstrittenen Fragen gegeben, da in Maur alles mehr oder weniger problemlos seinen Lauf genommen hat.

Sollen wir das beklagen, weil eine alte Zeitungsweisheit sagt, dass nur schlechte Nachrichten gute Nachrichten sind? Sollen wir uns für 1976 mehr diskussionswürdige Themen wünschen — oder bloss etwas mehr aktive Teilnahme am Gespräch über das Zusammenleben in der Gemeinde und deren weitere Entwicklung?

Mit herzlichen Wünschen für 1976
Ihre Redaktion der «Maurmer Post»

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.